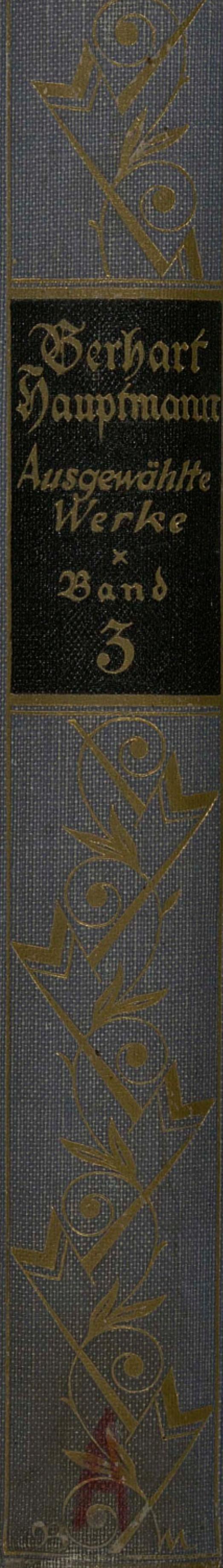


GD



Gerhart  
Hauptmann

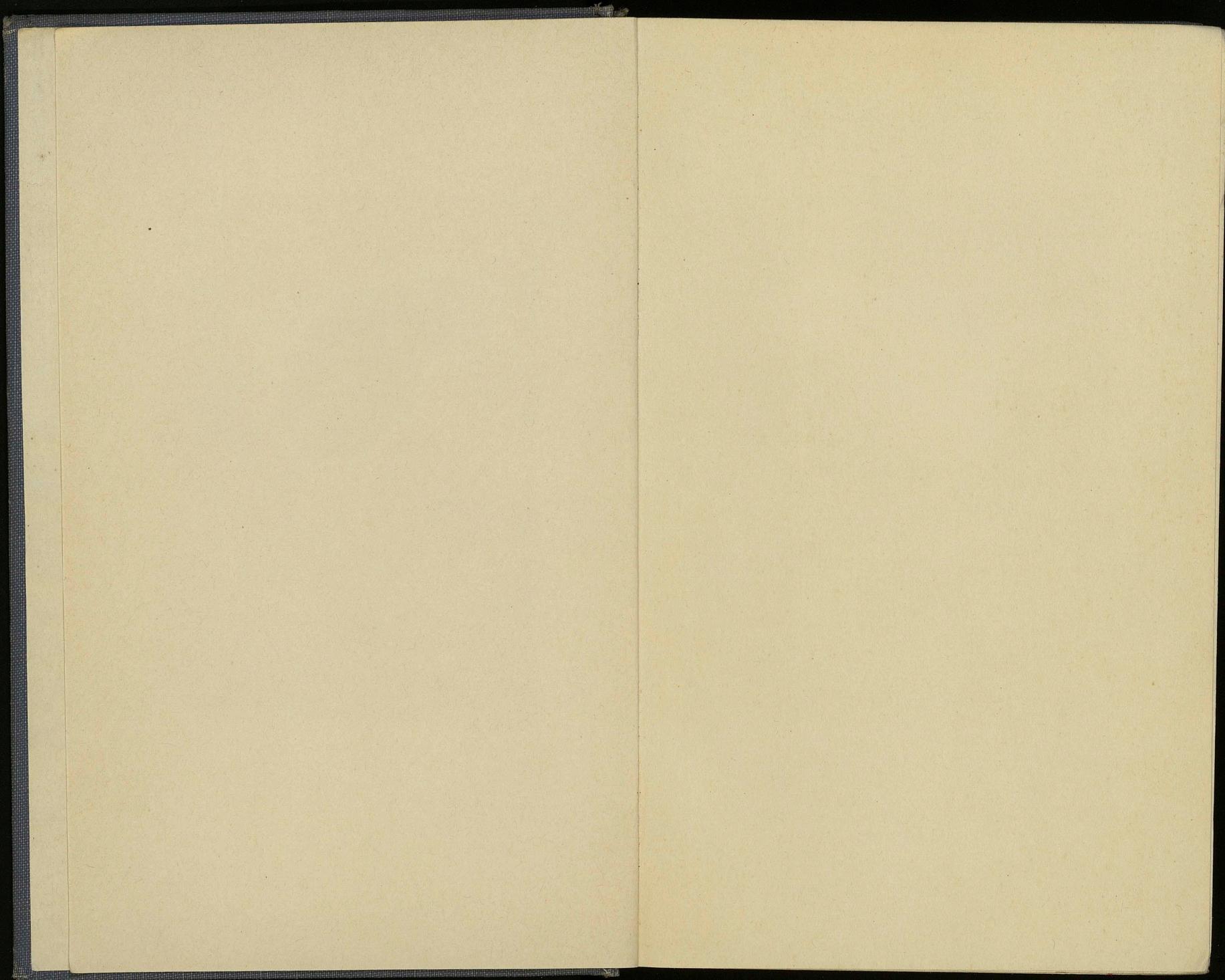
Ausgewählte  
Werke

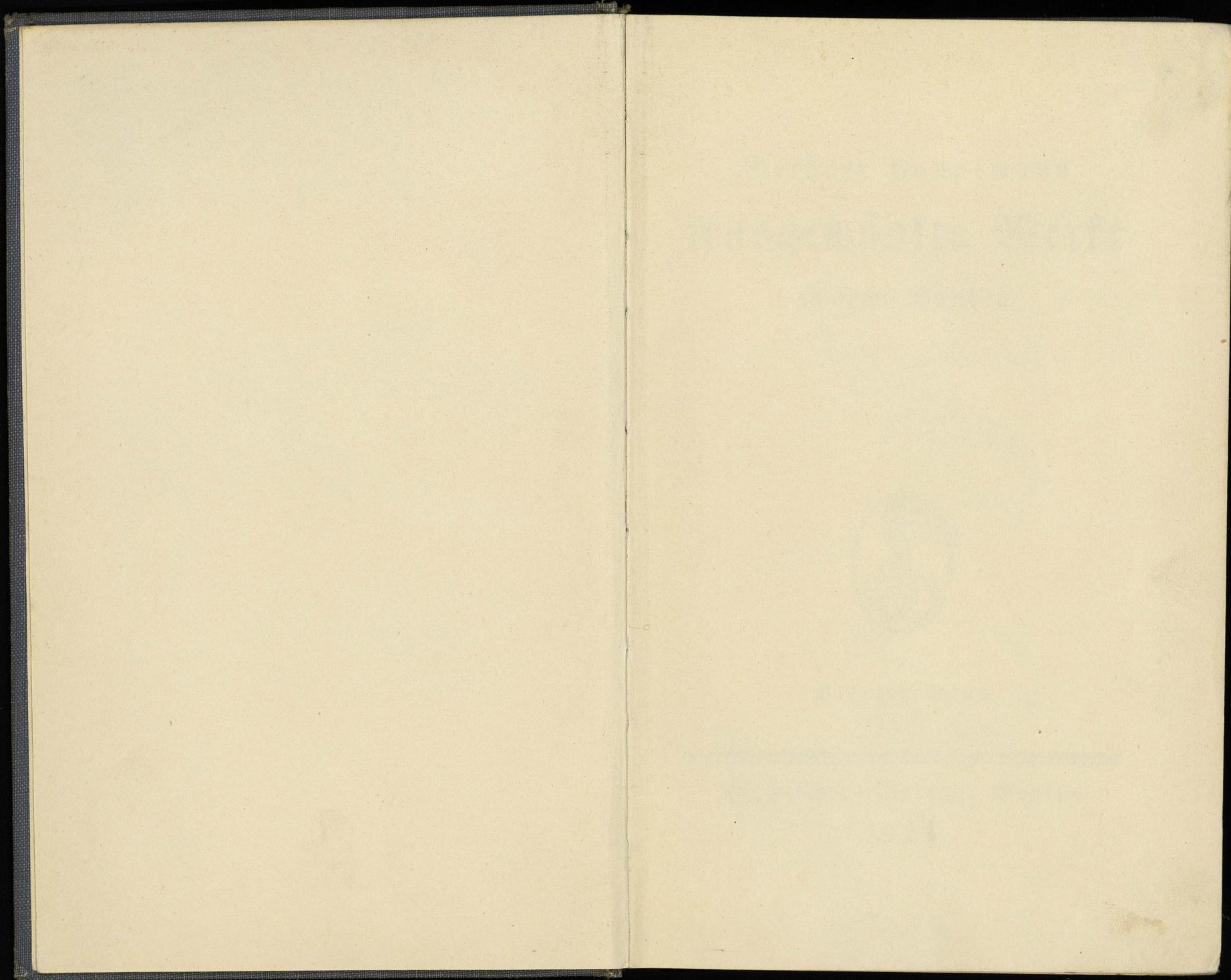
Band

3

### Termin zwrotu

Pu-B-188 z. nr 1329/DW/On PZG z. 1408-75 n. 780 000 szt. f. A7





✓  
Von der  
Druckerei  
Gerhart Hauptmann  
Ausgewählte Werke  
in sechs Bänden



Dritter Band

---

S. Fischer, Verlag, Berlin  
1925

## In h a l t

Schluck und Jan . . . . .	9
Michael Kramer . . . . .	117
Der rote Hahn . . . . .	189
Der arme Heinrich . . . . .	263
Nose Bernd . . . . .	375



830 - 2 = 30



Erste bis zehnte Auflage der „Ausgewählten Werke“  
 (81. bis 90. Auflage aller Gesamtausgaben)  
 Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten  
 Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript  
 Copyright by S. Fischer Verlag A.-G., Berlin

Schluck und Tau

Ein Scherzspiel  
in sechs Vorgängen

Schlau. Was? Ist es Lischeng?

Page. 's ist 'ne Art Historie.

Schlau. Nun gut, wir wollen's sehn. Kommt, Madam Frau, setzt  
Euch an meine Seite und laßt der Welt ihren Lauf, wir werden  
nicht wieder jünger.

Shakespear,  
Der Widerspenstigen Zähmung, Vorspiel.

### Dramatis personae

Jon Rand  
Karl  
Malmstein  
Sidselill  
Frau Adeluz  
Jan  
Schluck  
Habit  
Der Haushofmeister  
Der Narr  
Der Pelzhändler

Hoffräulein, Mägde, Jäger, Musikanten,  
Diener und allerlei Hofbeamte.

## Prolog

Der Prologsprecher, ein Jäger mit dem Hörthorn, tritt, durch eine geteilte Gardine aus grünem Tuch, gleichsam vor die Jagdgesellschaft, der man, wie angenommen ist, im Bantettaal eines Jagdschlosses das nachfolgende Stück vorspielt:

Dem Jagdherrn mach ich meine Reverenz  
und allen werten Gästen dieses Schlosses,  
die Sankt Huberto, ihrem Schutzpatron,  
mit Leib und Seel ergeben sind, wie wir.  
Verblasen ist die Jagd. Die frohe Lust  
des Herbstes geht zu Ende wiederum.  
'n dünne Glasschicht überdeckt den Weiher.  
Der frische Laut der Bracken ist verstummt;  
die rote Meute und die fahle Meute,  
zusamt der weißen, liegen in den Zwingern:  
die Hunde träumen oder lecken sich  
die frisch genährten Wunden, die der Heiler  
mit schweißigen Gewehren ihnen schlug.  
Wir haben Hirsche, Dachse, Lüre, Füchse  
erlegt; Rebhuhn, Fasan und Krammetsvogel  
hängen an langen Schnüren aufgereiht im Keller;  
und Meißner Lampe, der sein Leben lang  
nie anders als zu ebner Erde reiste:  
er baumelt oben unter Türmers Fenstern —  
wie er hinauf kam, weiß der liebe Gott.  
Die Jagd ist aus, das frohe Mahl zu Ende,  
verschollen ist das letzte Halali,  
und morgen mit dem Frühsten wird dies Haus  
von Gästen leer. Dann wird's verlassen liegen

und seine roten Türmchen einsam heben  
über das Wipfelmeer, das endlos weite;  
und diese Räume werden nichts vernehmen,  
als Waldestrauschen — nachts des Uhus Wimmern —  
den Schrei des Bussards und das Flügelklatschen  
der Tauben unsres alten Kastellans. —  
Laßt, werte Jäger, freundlich euch gefallen,  
daß sich zuweilen dieser Vorhang öffnet  
und etwas euch enthüllt — und dann sich schließt.  
Laßt euer Auge flüchtig drüber gleiten,  
wenn ihr nicht lieber in den Becher blickt,  
und nehmt dies derbe Stücklein nicht für mehr,  
als einer unbesorgten Laune Kind.

### Erster Vorgang

Grüner Plan vor dem hohen, eisernen Gittertore eines Jagdschlosses im Walde. Man überblickt durch das Tor den altertümlichen Schloßhof. Jau hockt am Rande des Vorplanes, heftig schreien und geskitulerend. Er ist betrunknen. Schluck ist ängstlich um Jau bemüht. Er ist weniger betrunknen. Schluck hat seinen Bettelsack abgestellt. Jau führt eine Zigarettenkiste am Riemen bei sich, mit gefüllten Pfefferminzsäckchen. Aus weiter Ferne nähert sich Jagdhörner schall.

Jau

Jingerla, Jingerla, Jingerla, Jingerla. Halt, Jingerla, uf-  
gepäst,\*) Jingerla. Ustu kumma mir nich zupasse mit' nander.  
Ge' Fafferminzlichla! zwee Fafferminzlichla! drei Faffer-  
minzlichla! das sein ees, zwee, drei Fafferminzlichla. Nu?  
håb ich ni recht? Dreimal ees ist drei! dreimal drei ist neune!  
Abgemacht, abgemacht, Sela. Gleebste's nu, Jingerla?

Schluck

Nee, sieh ock, sieh ock, recht huste schonn, aber gib amäl ob-  
acht: — Luf gutt sein, luf gutt sein! Ge' Fafferminzlichla!  
zwee Fafferminzlichla! und das sein achte und zwee sein  
zahne, und zahne, das is ane grade Zahl. Nee, sprich ock ni  
erschte! schåd'n ju nischt. Ich geh' schonn und hull a. A  
Viertelsquärt.

Jau

Ge' Fafferminzlichla! zwee Fafferminzlichla! und dreie  
sein neune und sechse sein viere, und wenn de ni gleich uf der  
Stelle gehst, då mach ich dir Beene, Singla, verstanda?

Schluck

Nee, bis ock du stille, ich geh' ja schonn.

Jau

A Viertelsquärt und glei' uf d'r Stelle. Ge' Fafferminz-  
lichla! zwee Fafferminzlichla! — und wenn de und stehst  
noch amäl bei me'm Weibe, und stehst bei me'm Weibe,  
wenn ich ni då bin, und kommst zu me'm Weibe, wenn ich  
ni derheeme bin, und leist bei me'm Weibe, wenn ich ni  
derheeme bin, då schmeiß ich dich heilig de Stiege 'nunder!

\*) å: bald mehr wie o, bald mehr wie a lautend.

Schluck

Um Gottes wille, wås schreist 'n aso?

Jau

Ich kann schrein', wenn ich will, ich kann schrei'n, wie zwee  
Uchsa. War's heert, der heert's. Geh, hol' a Quart, geh'  
'nei' und hull's. — — — Wie? Wås? Husse de Hosa  
bul? Fingerla, sâ' ich dir bloslich! Mach', sâ' ich dir bloslich.

Schluck

Ich wer' halt keen'n kriegen, denk ich mir halt.

Jau

Schnåps will ich hân! Branntwein will ich hân! Und  
wenn ich's Lader versaufa sol! — und wenn ich mel' Häusla  
versaufa sol! — und wenn ich mel' Weib veraufa sol! —  
und wenn ich meine sieba Kinder veraufa sol! — und wenn  
ich mel' Bette veraufa sol! — und wenn ich a Nachtoop  
veraufa sol....

Schluck

Du! Jau! Due! heer' amâl druf! Du! Bin ich dei' Freind?  
Jau? Wås? Bis ock du stille, ich war dir een'n hol'n, ock  
bis ock du stille! Die denka ju sonst, mir hân een'n siha.

Jau

lallt:

Ge' Fafferminzlichla! zwee Fafferminzlichla!

Schluck

's kumma ju Leute, schlaf du ock ni ein.

Ein Jagdzug geht vorüber. Voran ein Jäger, der einen erlegten Fuchs  
trägt, dann folgt die Meute der Jagdhunde. Hierauf Jäger, die in die Hüst,  
höhrer blasen. Danach Jon Rand, begleitet von Karl. Den Beschluss bildet  
Malmstein mit dem übrigen Teile der Jagdgesellschaft.

Jon Rand

Die Fährte war verkühl, ich sag es dir,  
die Fährte war verkühl.

Karl

Ei! und die Elster?  
nahm er die Elster an, dein wäckerer Hund?

Jon Rand

Wer schießt denn Elster?

Karl

Ei!

Jon Rand

Ja, freilich, du!

Du bist nicht wählervisch, doch Waldines Nase  
ist wählervisch: wählervisch wie 'nes Gourmands Zunge,  
und wählervischer, und ihr widersteht  
ein so unsauberer Wild. Die Elster stinkt.

Er bemerkt Schluck, um Jau bemüht, unterricht sich und fragt:  
Wie heißt du, Karl?

Schluck

Schluck!

Jon Rand

Und was treibst du hier?

Schluck

Ach, gnädiger Herr, sehn Se: wenn S'es nich wollten iebel  
nehm', sehn Se: ich tu' mich um einen Freind bemiehn, sehn  
Se, dem is was zugestossen.

Karl

Es stößt ihm sogar auf, ab und zu.

Schluck

Sehn Se: mir sind arm, gnädiger Herr! mir sind sehr arme  
Leute, gnädiger Herr! aufrichtig gesprochen, besser Herr.

Jon Rand

Was für ein Leiden hat denn der Mann?

Schluck

De fallende Sucht, sehn Se, aufrichtig gesprochen, besser Herr!  
Der Mann hat die fallende Sucht. Sehn Se, mir sind arme  
Leute, und da kommt eben mancherlei Krankheit, liebster  
Herr.

Jon Rand

Die fallende Sucht? Was ist das für eine Krankheit, sag'  
Er doch mal — ?

Miejska Biblioteka Publiczna  
im. Józefa Górnickiego  
w Białymostku



Schluck

Das weiß ich nicht, bester Herr! aufrichtig gesprochen.

Jon Rand

Na also! Der Kerl ist einfach betrunkten.

Schluck

Auch, besser Herr! Gewiß und gewißlich, besser Herr! Aber sehn Se: der trinkt aus Marter und Sorgen, versteht Se. Mir armen Leute, mir trinken aus Sorgen, bei Gott, nicht aus Übermuth, gnädiger Herr!

Jon Rand

Was hat Er denn dort an der rechten Hand?

Schluck

Ein Schwefelhelzel.

Jon Rand

Das mein' ich nicht.

Schluck

Ein Schwefelhelzel, wahrhaftigen Gott! Aber sehn Se, versteht Se, aufrichtig gesprochen: ich bin etwas schwindlig im Kopf, besser Herr. Sehn Se, ich hab eine Frau, die wäscht Wäsche... mir gewöhnlichen Leute sprechen halt: Weib. Sie werden entschuldigen, wenn ich so spreche. Ich versteht's ebens nicht so gutt, besser Herr!

Jon Rand

Er hat doch ein Armband am Handgelenk.

Schluck

Das ist mei' Geschäfte, das muß ich tragen. Das trag ich gegen die fliegende Gicht, und sehn Se: mei' Weib die hat eine Schwester, die hat einen Mann, der hat einen Bruder und sehn Se: das is er, mein besser Herr.

Jon Rand

Ein sonderbarer Kauz. Ich hätte Lust, ihn mir bei Lichte näher zu betrachten.

Mal m Stein

Kennt Ihr den andern, Herr? Sein Nam' ist Jan, ein höchst verschraubter Kopf und toller Narr.



Jon Rand

Spitzbuben! Lagediebe! Lumpenpact! was treibt ihr im Bereiche meines Schlosses? das, weit genug, mich dünkt, abseits vom Wege, doch wahrlich keiner Brantweinschenke gleicht. Ist nicht die breite Heersträß' breit genug? Landstreicher! trink'ne Buben! müßt ihr denn zu meinen Tulpenbeeten schleppen euren Rausch und eure wüsten, vollen Leiber werfen in Sidselills Gärten, die so lieblich blühn? Wer bin ich, Mensch?

Schluck

Ach, besser Herr! sehn Se, ich will Ihr' durchaus nicht zu nahe treten. Sehn Se, das merk ich schon, daß Se ein großer Herr sind, aufrichtig gestanden, aber sehn Se: ich bin Ihr' wahrhaftigen Gott kein Dieb. Ich bin Ihr' zu Hause bei Grafen und Firschten, da such ich alte Gewebe, die kauf ich. Wenn Se einen alten, abgelegten Trauring haben, den kauf ich. Wenn Se alte Minzen haben, oder alte Ketten, oder alte Schwenzähne, oder alte Korallen, oder ein altes Richtschwert, oder altes Geschirr, oder einen alten Heiligenknochen, oder ein Paar alte juchtenlederne Stiefel, sehn Se, das kauf ich alles. Ich bin im Besitze von vielen Künsten. Ich bin sehr künstlich. Ich bin von Mutterleibe an sehr künstlich geboren. Ich gehe von Ort zu Ort, und wo ich hinkomme, sehn Se, da wundern sich alle, wie künstlich ich bin.

Jon Rand

Hanswurst! Laß dich von Beelzebub belohnen für diesen dummen Schwall törichter Worte. Pack' dich aus meinen Augen, trink'ner Wicht! und den Kumpen ins Stockhaus, in den Block! Ihr, Seneschall, sorgt künftig mir dafür, daß, wenn ich von der Jagd mit Gästen kehre, mir trink'nes Fleisch die Wege nicht versperrt, sonst, beim lebendigen Gott, befehl ich Euch,

die Koppel los, und was hernach geschieht,  
ist meine Sache nicht.

Karl

Jon Rand, Jon Rand!  
Läß sie doch braten, steck' sie an den Spieß!  
Ich weiß dir bess'ren Rat, weit bess'ren, Jon,  
bei meiner Stute Ziken schwör ich's dir,  
als daß du wild tust wie ein Püter, Jon.

Jon Rand

Halt deinen Schnabel, Karl!

Karl

Den Rand, Jon Rand!

Jon Rand

Dies traf den Rand; triff, lieber Karl, ins Schwarze.

Karl

Ei, deine Hirsche sind wie Rühe, Jon,  
ein blinder Knecht erschlägt sie mit dem Knüppel:  
fehlen ist leichter, Jon, als treffen, Jon.

Jon Rand

Was macht Er dort, der Bruder Lüderlich?

Schluck

um Jan bemüht:

Sehn Se, gnädigster Herr! ich bin Ihr' verantwortlich.  
Sehn Se: mir fehlt bloß die Kraft, Kraft und Stärke fehlt  
mir. Kenn' ich den Mann uf meinen Rücken, sehn Se,  
das ist meine Pflicht. Ich bin Ihr' ein ehrlicher Mensch,  
und Jan ist Ihr' ein ehrlicher Mensch. Auch ehrliche Menschen  
betrachten sich, sehn Se! Ich bin Ihr' verantwortlich,  
aufrichtig gestanden.

Jan

singt im Schlaf:

Und als das Haus gebauet war,  
legt' er sich nieder und schlief.  
Da kam des jungen Markgrafen Weib,  
die stell' sich vor ihn hin.

Jon Rand

Ins Stockhaus! in den Block! noch einmal sag ich's.  
Dort mag er buhlen mit des Markgräfs Weib  
im branntweindunstigen Raum. Und fort mit ihm.  
Was mühst du dich um diesen toten Schlauch?  
Läß deiner Sinne schwaches Grubenlicht  
den Weg dir heimwärts weisen. Lege dich  
zu deiner waschblauduftigen Fee ins Bett  
und sprich ein Stoßgebetlein oder zwei  
zum Dank für Prügel, denen du entgangen.

Schluck

Gnädigster Herr, sehn Se, ich schwüre Ihr' Angstschweiß,  
gnädigster Herr! Wenn ich Ihr' kannte mit irgendwas  
dienslich zu Willen sein, da würde ich Ihnen die Bitte vor-  
tragen: setzen Se mich ins Stockhaus, aber schicken Se den  
nach Hause. Mei' gutter Freind hier, das muß ich Ihr'  
sagen, das will ich Ihr' sagen, bester Herr! das hat mit dem  
seine eigne Bewandtnis. Sehn Se, dem bin ich sehr zugetan.  
Der geht sehr ei' de Hichte mit sein' Gedanken. Der geht  
sehr ei' de Hichte, scheenster Herr! Wenn einer auch schlechte  
Kleider anhat, der kann ebens doch sehr ei' de Hichte gehn.

Jon Rand

Wie? hat Er dieses Schnapsfaß denn so lieb?

Mal m Stein

Herr, mit Verlaub! Von diesen beiden Narren  
ist Jan der König stets und Schluck der Kanzler.

Karl

Und nicht nur Kanzler ist der bied're Schluck,  
nein, wie sich's fügt. Gelt? Kanzler bald, bald Knappe,  
Mentmeister, Mundschenk, Küfer, Kellner, Koch,  
und stets mit gleichem Eifer, unermüdlich.

Mal m Stein

Und wahrlich, dies ist manchmal gar nicht leicht!  
denn eines Königs Launen, gnädiger Herr,  
verglichen mit den Launen dieses Schuftes,

sind leicht zu tragen. Oft, wenn ich die beiden  
beschlich am Waldrand, manchmal tief im Forst,  
sah ich, wie dieser Jan sein Szepter schwingt  
und seinen Ranzler, Koch, Rentmeister, Rüfer,  
Stallmeister — denn in Ställen schlafet er oft —  
dressiert, als wär's ein Pudel, nicht ein Mensch.

Schluck

Nein, bester Herr! mit Erlaubnis, mein bester Herr! da  
haben Sie doch unrecht, bester Herr, sehn Se.

Jon Rand

Ins Stockhaus diesen! in den Turm den andern!  
und morgen stellt mir beide vor Gericht.  
Hat Er noch irgend etwas einzuwenden?

Schluck

Nein. Ich will nur das Weitere, sehn Se, dem lieben Gott  
überlassen. Ich habe nur so unwillkürlich auf meinem hohlen  
Zahn geschnalzt, aufrichtig gestanden.

Schluck wird abgeführt.

Jon Rand

Was war das für ein Rat, den du mir wußtest?

Karl

Nimm dreißig Schütteln Stroh, ein Faß mit Pech,  
und schicht' es auf im Wirtshaus nebenan,  
das du auf deinem Grund und Boden duldest.  
Hernach nimm Zunder, Stein und Stahl, was gilt's?  
zünd' st du es an, so brennt's. Ist eingeaßhert  
erst die Spelunke ... nun, die Drosseln fliegen  
nach Vogelbeeren, Hunde gehn nach Las,  
und Trunkenbolde wittern eine Schenke  
elf Meilen weit. Doch dies zum Vorspiel nur. —  
Zu viele Süßigkeit verdirst den Magen.  
Schön Sidselill im Schlosse langweilt sich,  
wenn Honigmond am Honigmond sich drängt.  
Wär ich ihr Frieder, wie du's bist, Jon Rand!  
ich gäb ein Schauspiel ihr, auf meine Ehre,

darüber sollte mir das Kind noch lachen,  
als neunzigjährige Greisin.

Jon Rand

Ei, nur zu!

Schauspieler her!

Karl

Gibt's einen bess'ren, sprecht,  
als jenen meisterhaften Rülpser dort?  
hat je ein bessrer Schnarcher, Jon, als er,  
die Bühn' erzittern machen? Gebt mir Freiheit:  
und morgen soll dies Schloß ein Schauspiel sehn  
mit zween Helden — einer liegt im Block —  
zum Lachen so, daß Ihr, gleich einem Karpfen  
und gleichsam blau gesotten in Humor,  
sollt schnappen nach Lust, und Eure Sidselill  
soll sich vor Lust das Zünglein blutig beißen.

Jon Rand

Nimm halb so voll den Mund, Karl, mir genügt's.

Karl

Bist du ein Säugling? bin ich deine Mümme?  
daß ich dir vorkauß sollte deine Mahrrung?  
Nein, Jon! Was wahr ist, sag ich dir, sonst nichts.  
Schal sind die Späße unsres lustigen Rats —  
verdorb'ner Magen, ein verdorb'ner Kopf!  
Pastetenfressen hat ihn stumpf gemacht...

Jon Rand

Bei Gott! er ist verliebt, er ist verliebt  
in diesen aufgeduns'nen Rüpel dort,  
vor dem uns ekel; wohl bekomm' dir's, Karl!

Karl

Willst du vor langer Weile sterben, Jon?  
Du stirbst vor langer Weile, sag ich dir.  
Pastetenfresser graben dir dein Grab!  
Pastete est Ihr morgens miteinander,  
die nämliche Pastete auch des Abends,

und Tag um Tag die nämliche Pastete.  
Euer Fleisch ist nicht mehr Fleisch: es ist Pastete,  
Euer Hirn: Pastete, Euer Herz: Pastete —  
'ne kalte obendrein, nicht einmal warm.

*Jon Rand*

Ist's nicht ein Anblick, Freunde, zum Entsezen?  
Schon früh am Tag der Mensch so tief erniedrigt  
bis unters Vieh: Das läutet in den Wiesen,  
schnauft übern Raufrost mit gesundem Atem  
und rupft die frischen Gräser, ehrsam wandelnd.  
Den Morgen schmückt es mit gesunder Kraft.  
Und diese Schufste, mit viel feinern Sinnen  
begabt, die speien die holde Frühe an,  
spei'n in des Herbsttags jugendschönes Antlitz,  
und das Gejohle ihrer Lästerstimmen,  
ihr scheußliches Gebrüll, beleidigt frech  
die feierliche Luft.

*Karl*

*Jon Rand! Jon Rand!*

Ich sah an diesem Morgen mancherlei!  
Gott ließ es zu, doch es gefiel mir nicht.  
Hier diese Rüpel blendete der Trunk,  
daß sie von allen Wundern dieser Frühe  
nicht eins erkannten, noch genossen. Doch  
was hat dich, Jon, geblendet? als du in die Schulter  
die Armbrust drücktest und den Nehbock triffst,  
so daß er flagend seine Licher schloß,  
eh' noch der gold'ne Tag brach aus der Tiefe.

*Jon Rand*

Mach' mich zum Lachen, nicht zum Weinen, Karl.

*Karl*

Das will ich! morgen, Jon! und, auf mein Wort,  
mit diesen beiden armen Schluckern, Jon.  
Dies Kloß soll in dem Garten unsrer Lust  
frischgrüne Reiser treiben. Und was Ekel

dir jetzt verursacht und dich auferwecke  
aus tiefer, blinder Waldmannstrunkenheit  
zum reinen Lob der gold'nen Frühstunde:  
das soll die Laune morgen dir erfrischen.  
Wem tut es weh, wenn einmal unser Schmaus  
zur Bauernkirmes wird, zum Mummenschanz?

Man sieht durch das Gitter Mädchen im Schloßhof Ball spielen. Ein grüner  
Ball fliegt hoch in die Luft.

Doch, Jon, hoch übers Gatter stieg ein Ball!  
und hätt'st du ihn gesehn, wie ich — er flog  
vom Schatten in die Sonne — hätt'st du ihn  
gesehn, den kleinen grünen Ball, mein Jon,  
was gilt's? er hätt in dir den Gott erweckt.

*Jon Rand*

Bläst in die Hörner! Das ist Sidsell!  
sie spielt im Schloßhof Ball mit ihren Frauen.

Die Jäger blasen eine Fanfare. Sogleich werden junge, schöne Frauen  
hinter dem Gatter sichtbar, darunter Frau Adeluz, die Kammerfrau. Sie  
treten hellelfte und lassen Sidsell an das Gatter. Das wird nun aufges  
tößen, und unter Sidsells Vorantritt nähert sich ein hinter Zug von  
Frauen, Pagen, alten, würdevollen Schloßbeamten, darunter der Hof  
meister und der Pelzhändler. Die Musik schweigt erst, als Jon Rand  
Sidsells Hand zweimal geküßt hat.

*Jon Rand*

Gegrüßet sei mir, Kitzlein meines Herzens!  
holdselige Herrscherin! aller Zauber kundig,  
womit man ausgebrannte Asch' in Glut  
entfacht, auf toten Schlackenfeldern  
ein wundersames ewiges Blühn erweckt,  
womit man stummen Fischen Sprache gibt,  
Gesang den Steinen! aller Zauber kundig,  
womit man Bohnenstangen frische Triebe  
und saftiges Grün entlockt — und alte Mülleresel  
so voll Musik pumpf, daß sie harfen müssen,  
um nicht zu platzzen, was die Mühl' auch flapp're,  
und Flöte spielen.

Karl

Spielst du Elde, Jon?

Jon Nand

Ja, auf gewisse Weise, nicht wie du.  
Heraus mit deinem neu'sten Madrigal!

Sidselill

Mein Liebling: hier ist ein Pelzhändler aus Wladimostock,  
mit allerlei Rauchwert; willst du mir nicht einen Blaufuchs-  
mantel kaufen?

Jon Nand

Sprich hundert! und ich lasse den Pelzhändler henken, wenn  
er in drei Tagen nur neunundneunzig aufstreibt.

Der Pelzhändler

Lassen der Herr mich hängen, wenn ich nicht aufstreibe Felle  
zu hundert Mänteln fer das hohe und schönste Fräulein!  
mit Seitenblick auf Jon: Gott du Gerechter! Was für eine sünd-  
liche Trunkenheit. — Wenn der hohe Herr wollten so gütig  
sein und sich bemühn: ich hab einen Wagen, und in dem  
Wagen werden der hohe Herr finden meine Tochter Nebekla  
und Felle von Zobel, Felle von Hermelin, vom Iltis, vom  
schwarzen Panther, Fischotterfelle, Marder und was das  
Herz begehr. Neuer Seitenblick auf Jon. Was eine erschreckliche  
Trunkenheit!

Jon Nand

Bring, was du hast, zur Auswahl uns herauf. —  
Wir hatten gute Jagd, schön Sidselill.

Karl

nimmt den erlegten Fuchs aus der hand des Jägers und hält ihn hoch vor  
Sidselill:

Der Schelm ist tot, der Schelm ist tot!

Lasst uns den Schelm begraben!

Kriegen ihn die Hunde nicht,

so fressen ihn die Raben.

Die Jäger

Oho! hallo!

Sidselill

Mein Liebling, sieh doch: wie das Blaufuchsfellchen  
so regenbogenfarb spielt in der Sonne . . .  
mit allen langen, weichen, zarten Härchen.

Jon Nand

Gefällt dir das?

Sidselill

Ei freilich, gut! Nicht gut!

Jon Nand

Nun, und womit vertriebst du dir die Zeit?  
Als du erwachtest, war ich fort, nicht wahr?  
Da war das Bett leer neben dir. Wie nun?  
Warst du nicht traurig, daß es leer stand? nicht?  
Was tatest du hernach die langen Stunden  
bis nun?

Der Hofmeister

Jon Nand! ich traf im Garten sie:  
da saß sie still und schöpste weißen Sand  
und ließ ihn schweigend durch die Finger rinnen,  
bald in die rechte, bald die linke Hand.

Jon Nand

Wie oft hat sie gelacht?

Fran Adeluz

Gelächelt, Herr!

Zweimal gelächelt, aber nicht gelacht.  
Als sie, gewickelt in ein trock'nes Linnen,  
am off'nen Fenster stand, dem Bad entstiegen  
soeben erst, und nun, die frische Luft  
sich fächelnd, gleichsam flog mit ihrem Tuch,  
geschah's zum erstenmal. Zum andernmal  
geschah's, als Fritz, der ihren Zelter stiegelet,  
sattelt und zäumt, im Hof sein Liedchen sang.

Jon Nand

Ich kenn ihn wohl, er steht voll lustiger Weisen.

Fran Adeluz

Doch diesmal war's ein traurig Liedchen, Herr,  
mit schmelzendem Ade, Ade, Ade,  
recht grammoll anzuhören.

Jon Rand

Und sie lachte?

Fran Adeluz

Sie lächelte.

Jon Rand

On sonderbares Kind!  
Erst sieht sie da, wo andre fröhlich sind,  
und wenn ein Herz blutet, lacht sie.

Sidselill

Schätz,

mein Windspiel hat die Pfote sich verstaucht,  
es lahmt, es tut ihm weh.

Jon Rand

Ein Spiel der Winde

ist deine Seele selbst, lieb Sidselill,  
wie auf dem Gartentempel unsre Harfe:  
Windgeister röhren ihre gold'nen Saiten  
mit unsichtbaren Fingern — und dann spricht sie —  
fernher gefragt, fernhin die Antwort hallend —  
doch unsrer groben Nede bleibt sie stumm.  
Du sollst ein neues Windspiel haben, Kind.  
Doch nun hinauf ins Schloß zu kurzer Rast.  
Als dann zur Tafel, Freunde, zum Bankett!  
Lasst Riesenbränd' in den Kaminen brausen,  
indes durch off'ne Flügeltüren dringe  
Herbstfrische in den Saal. Wir wollen singen  
und miteinander schwelgen bis zur Nacht,  
auf Sidselills Gesundheit fröhlich trinken!

Der Zug bewegt sich ins Schloß, die Hörner schallen, und die Jäger singen.

Gesang der Jäger

Hängt den Schelm, hängt den Schelm!  
Hängt ihn an die Weide.  
Mir den Galg und dir den Galg,  
dann lachen wir alle beide.  
Hängt ihn! Hängt ihn!  
Den Schelm! Den Schelm!

## Zweiter Vorgang

Hohes, prächtiges Zimmer. Eine Tür links, eine andere im Hintergrund. An der Seite rechts ein kostbares Himmelbett. In diesem Himmelbett liegt Jan. Zwei Diener stehen abwartend, sie halten auf silbernen Tablettchen Tee, Schokolade, Kaffee, Wein und seine Gebäck bereit. Hadit, ein schön gekleideter Page, öffnet die Tür links, da es eben gepocht hat. Karl führt Jon Raud herein.

Karl

Tritt ein! Tritt einen Augenblick herein,  
eh' du den Hengst bestiegs, der unten scharrt,  
noch Zeit genug zu jagen hast du, Jon,  
bis Mittag.

Jon Raud

Nun, was soll ich hier? was gibts?  
Was hast du? Morder spür ich, dumpfe Luft.  
Stoßt doch die Fenster auf! Schnarcht hier nicht jemand?

Karl

Noch nicht erwacht, Hadit?

Hadit

Nein, Herr, noch nicht!

Jon Raud

Wer schnarcht hier, und wer ist noch nicht erwacht?  
In dieses Flügels ausgestorb'nen Sälen  
scholl, meines Wissens, längst kein andrer Laut,  
als etwa das Ge piepse einer Maus  
und, wenn es hoch kam, eines Rapters Greinen.  
Denn wie des Nachts der Spuk darin rumort,  
wovon Kastellan und Stallhund vieles munkeln,  
das weiß ich nicht, das hab ich leider nie  
mit eignem Ohr gehört.

Karl

Ei, wer hier schnarcht?  
Ein Langohr, Jon, ein Esel, weiter nichts.  
Doch wahrlich, in dem Bett eines Königs  
liegt oft das gleiche Tier nur, wenn sich der  
hinein verkrochen, dem es zugehört.

Und also sag ich fast mit gleichem Recht:  
hier liegt ein König! — Zweifle nicht, mein Jon,  
dass hier ein König liegt. Denn was dem Esel  
noch etwa dazu fehlt, das findest du  
hier ausgebreitet, und du sollst schon sehn,  
wie ich als Königsmacher mich bewahre.

Jon Raud

Karl! Karl! Wie kann ein guter Kopf, gleich dir,  
mit Narrenspassen seine Zeit verschlendern?  
Mein Kanzler könnte's du sein...

Karl

Ei, guter Jon,  
der Satan treibe deine Hammelherden  
zur Weide! Lass mich ungeschoren, Jon.  
Das Rumt der Pflicht reizt meinen Nacken nicht,  
und wär' es auch besät mit Diamanten.  
Zwei Mädchenarme, um den Hals gelegt —  
nicht fest, nur lose — sind mir lieber, Jon.

Jan gähnt.

Du siehst, er fühlt sich schon als großer Herr  
und schläft bis in den hellen Tag hinein.  
Was Narrenspassen?! Narr und guter Kopf:  
dem einen geht es wie dem andern, Jon,  
in dieser Welt, nicht besser und nicht schlimmer.

Die Tür im Hintergrund wird lärmend aufgestoßen: die lachenden und  
prustenden Köpfe einiger Mägde erscheinen und verschwinden sogleich wieder.  
Die zwei Diener im Zimmer plaudern ebenfalls heraus.

Oho! Was wäre das? Nichts da, ihr Weibsvolk!  
Auf diese Art verderbt ihr uns den Tanz.  
Und wer in diesem bitteresten Spiel  
sein bisschen Alberheit nicht meistern will,  
den soll man ans Korallenhalbsband legen,  
wie einen ungezogenen Stöberhund. — Zu den zwei Dienern:  
Ihr nennt ihn Durchlaucht und durchlauchtigster Herr!  
und dienet ihm genau wie unserm Herrn —:

als wäre Schloß und Forst, die Mark und alles,  
das ganze Fürstentum, ihm untertan.

*Jon Rand*  
kopfschüttelnd:

Wahrhaftig! Jau, der tropfige Geselle,  
liegt, wie ein Erbprinz angetan, im Bett.

*Karl*

Der indische Gauler läßt in wenig Stunden  
aus einem Mangokern ein Bäumchen wachsen,  
durch Zauberei. Mir aber ist zu Sinn,  
als wär' ich selber so ein Gauler heut.  
Ich sieb're fast, es zu erfahren, Jon,  
ob diese Pflanze wächst, ob sie erstickt.  
Mich dünkt: sie wird in schnellen Stößen wachsen  
und sonderbare Blüten treiben, Jon,  
vergänglich zwar, doch lustig anzusehn.

*Jau*  
hinter dem Vorhang:

Uh — ah — ah — ah!

*Jon Rand*

Nun, wacker Magier, zeige deine Kunst!  
Ein Esel gähnt — du forge mir dafür,  
daß sich ein König aus dem Bett schwingt!

*Jau*

Uh — ah — ah — ah!

*Karl*

Still, muckst euch nicht! zu Jon Rand: Geh oder bleibe hier,  
ganz nach Belieben. Wenn das Spiel sich hebt  
und wirklich lustig wird, laß ich dich rufen.

*Jon Rand*

Gut, gut, nun bleib ich. Still! nun bleib ich hier.

*Karl*

Wie nennt Ihr mich?

*Habdit*

*Herr Seneschall.*

*Jon Rand*

Und mich?

*Habdit*

*Herr Leibarzt.*

*Karl*

Ps! Er röhrt sich. — Mäuschenstill!

*Jau*

Uh — ah — ah — ah! Jh du woll — woll — woll! Hach jemineh?  
Mutter! — — Uh — ah — ah — ah! Ee' Fafferminzlichla,  
zwee Fafferminzlichla und dreie sein viere. — Mutter! — mit  
einem plötzlichen Schwung hebt er die Beine aus dem Bett und starrt nun, auf dem  
Bettrand stehend, mit groß aufgesperrten Augen um sich. Eine Art Zackentonne sitzt auf  
seinem stupigen Kopf, die mit einem Gummiband ums Kind festgemacht ist.  
Er senkt den Kopf nieder, schließt die Augen und schüttelt sich mit: Uh — ah —  
ah — ah! Dabei bruddet er in sich hinein: Mutter! Nun lacht er kurz,  
hernach spricht er: Nee, wissa Se, wissa Se, Herr Amtsräat. Se  
kind's gieba, Herr Amtsgerichtsräat — Sie... die is mit  
alla Hunda gehecht! — Alle Jahre ee' Kind, alle Jahre ee'  
Kind! Immer vo een' andern. — Handwerkszeug, Herr Amts-  
räat, Handwerkszeug, Herr Amtsräat. Pinsel und Fernis, sahn  
Se. Zinnober is ni umsuste. Nachmachen, gesiert: Trinken Sie  
nicht so viel, trinken Sie nicht so viel. — Herr Oberamts-  
gerichtsdirekter! Sie han recht, Herr Gerichtsdirekter! Sahn  
Se: das hagelmäßige Luderzeug... das Schweinzeug sollt'  
man verbitten. Er bläkt sich böde um. Mir traumt wull?

*Habdit*

mit tiefer Verbeugung:

Befiehlt Durchlaucht ein Bad? — Der Stallknecht fragt,  
ob er Euch den Trakehner Hengst soll fatten?  
Alsdann gebot mir Durchlaucht, Euer Gemahl,  
Euch diesen Blumenstrauß zu überreichen,  
alsbald, wenn Ihr die Augen aufschlägt.

*Erster Diener*

*Durchlaucht*

befehlen Tee, Kaffee, Likör vielleicht,  
Tokaier, Schokolade, Früchte, Wein?

### Jau

fährt mit der flachen Hand übers ganze Gesicht und gähnt wieder:  
Uh — ah — ah — ah — ah! Ich gleeb immer, mir traumt noch! Mutter! — Das Luderzeug! Ah, pfui Spinne! Ah, pfui Spinne sâ' ich! Pfui Spinne! Pfui Spinne! Pfui Spinne! Pfui Spinne! — Mutter! — Kneif mich amâl ei' de gruse Zinke, Mutter! — Ich will ufwacha, Mutter! Ufu is richtig, alferat! — Kânnst amâl ei's Spinde sahn, dâ hât's noch an'n Harig vo gestern abend. Ich hâ a nâchta ne usgegassa, a hât a Fafferminzlichla eim Maule. Wâs hât a eim Maule? A Fafferminzlichla! — Nee, Ahle, du traumst wull? — Wâs hât a eim Maule? — Nu mach' ock und breng mir dan Harig, Mutter. Er reiht wieder die Augen gross auf und sieht sich um.

### Hadit

Befiehlt Durchlaucht das Bad? Geruhen Durchlaucht doch gütigst zu befehlen, welches Wams ich Durchlaucht reichen soll: das Jagdhabit, mit Zobelpelz besetzt? die samtne Schaupe? Soll ich den Kumm'rer rufen, gnädiger Herr?

### Jau

brüllend:

Harig will ich hân. Harig und Aperna will ich hân. Harig, Kartuffeln und Bier will ich hân. Er schmeißt einen pelzbesetzten Stiefel, den er zu pâden kriegt, gegen die Wand.

### Karl

tritt ehrbietig heran:

Sind Durchlaucht ungehalten? Wollen Durchlaucht gütigst erklären, was Sie hat erzâunt? Ich bin untrößlich, ganz untrößlich, Durchlaucht. Ein Wort, ein Wink von Durchlaucht: weh' dann jedem, der eines Fehls sich schuldig hat gemacht!

### Jau

glost Karl gross an, plötzlich sieht er ihm die Zunge heraus:  
Bâh!! —

### Karl

elrig:

Ganz ohne Zweifel haben Durchlaucht recht mit dem, was Durchlaucht eben ausgedrückt, und auf dem Fuße soll die Strafe folgen. Doch hoff ich, Durchlaucht werden gnädig sein und Thro stets getreuen Seneschall nicht das entgeltten lassen, was ein Wicht versah, trotz ganz ausdrücklichen Gebots.

### Jau

starrt ihn an, drückt langsam beide Hände an die Schläfe, glost weiter und sagt dann:

Mutter! Kumm amâl har, Mutter! Sieh ock: durt stieht enner. Gelt, Mutter, durt stieht enner? Gelt, Mutter, durt stieht an enner? Und durte stieht noch enner! Bis stille, Mutter ... gieh! lauf! hull' a Dokter, Mutter! Ich hâ was gegassa, mir is schlecht. Ich muß wâs gegassa hân. Lauf! lauf! hull' a Dokter, lauf! a sol mir zur Ader lohn. Der Balbier sol kumma und soll mir zu Ader lohn. Mir traumi, Mutter! Sprich: der Balbier sol kumma, ich kennde ne ufwacha. Sprich: 's kullert mir immer eim Bauche, a sol mir a Abfiehrmittel schick. Mir hân noch a Flaschla Rizinus. Bring's har, Mutter, schnell, bring's har! Wenn ich ock ufwacha kennde — — — Mutter, siehste, durt stieht enner — !? —

### Karl

Geruhen Durchlaucht doch sich zu bestimmen!

Ich bin Durchlaucts getreuer Seneschall. Dies ist der Bursch Hadit und Thro Durchlaucht Jagdpage, der den schweißbetrieften Fänger, womit Euer Durchlaucht einen Heiler abfing, noch gestern, weis behandschuht, pflichtgemäß durch seine Finger zog und ihn, gereinigt vom Schweiß, in Euren Gürtel wieder steckte. So wie es heut ist, war es jeden Morgen,

solange wir in diesem Jagdschloß sind.

Dort kommt der Leibarzt.

Jon Rand

tritt heran:

Sehen Durchlaucht nun:

das viele Trüffeleessen tut nicht gut!

ich warnte Eure Durchlaucht gestern abend.

Wo haben Durchlaucht Schmerzen? Hinten? — vorn?

am Kopf? am Brustkorb oder Unterleib?

Jau

I, wås denn? Noch wås? Nischtet tutt mir wieh! War  
sein Sie und wås woll'n Sie denn vo mir?

Jon Rand

Euer Durchlaucht Leibarzt bin ich, mit Verlaub.

Jau

stüft, guet führt sich mit der Hand übers Gesicht, spricht erst still für sich,  
dann immer ängstlicher und lauter:  
Mit mir is alle, ich muß nach Leibus! Mutter, ich hå a  
Gesichte! Mutter, mich hät aue Hepe verhept! Mutter, der  
bieße Blick hät mich getroffa! Ich sah' lauter Teufel mit langa  
Schwâza! Ich gleebe, ich bin ei' der Helle, Mutter! Ich  
gleebe, ich bin gesturba und bin ei' der Helle. Lauf, Mutter,  
lauf! Der Barbier sol kumma, a sol Schreppkeppe mit-  
bringa! Zwelf Schreppkeppe will ich hån. Lauf zum Dokter!  
lauf zum Pfarr! a sol kumma und sol sich derborma: ich  
versprech åll's, ich tu åll's: ock lusbata sol a mich!

Jon Rand

Bergebung, Durchlaucht! Durchlaucht drückt der Alb!

Wenn Durchlaucht wollten die Gnade haben

und schnell ein herhaft Glas Tokaier stürzen:

kurieren wird es Durchlaucht auf der Stelle.

Jau

leert hastig das Glas Tokaier, macht die Augen auf, genießt den Nach-  
geschmack, schnalzt mit der Zunge und sagt:

Dås war guuder, ahler Getreidekurn.

Karl

Tokaier, Durchlaucht! Durchlaucht, 's ist Tokaier!

Durchlaucht verwechseln es mit gestern morgen,

wo wir nach echter, derber Jägerweise

im grünen Holze fröhlich Picknick hielten

mit Brot, gebranntem Wein und Kämmelkäse.

Wie, Durchlaucht? Hätten Durchlaucht das vergessen?

auch daß Sie eine Hirschdublette schossen

und einen Fuchs, der durch die Lappen ging?

Jau

Nu sahn S' ock... nee, ich will ju das wetter gär nee be-  
haupta — 's kimmt mir halt åll's aßu biemsh vir.

Jon Rand

Geduld, Herr Seneschall, habt nur Geduld!

Die Krankheit weicht zusehends. Nur Geduld!

Jau

— — — Kummma Se ock amål har, Sie. Sie hån doch  
Hände, gelt? Sie hån doch an'n Schneiderbart, gelt? Sie  
hån doch a langmächtiges Kettla imgehängt? Sie kinn'  
sprech, Sie kinn' an'n Käzpucl macha, Sie kinn' doch åll's  
macha, wås a Mann kånn. Nu sahn S'es! ich denk' halt  
immer, mir traumt. Is noch a Glasla då vo dam Schnäpse?

Hadit

Ein ganzes Stüfffaß, Durchlaucht, liegt im Keller.

Jau

Nu sehn S'es: mit dam is nee andersch! dar hät doch Beene?  
dar hät doch seidne Beene! Kumm amål har! Er zwicht ihn  
ins Bein.

Hadit

Uu!

Jau

Nu sahn S'es: a prilst doch, wenn man zwicht, ma' fiehlt  
doch 's Fleisch und tut 'n doch wieh. Nu sahn S'es, ich  
gleeb halt immer: mir traumt.

Der Barbier tritt ein.

Karl

Durchlaucht bestellten den Barbier vorhin.

Jau

Iß noch a Glaela då vo dam Schnäpse? Es wird ihm eingeschenkt.  
Richtig! Ich hä' a Barbier bestellt! — Richtig! — Dås stimmt! — Dås stimmt uf a Punkt. — Ihe fängt's eben å, und wird helle um mich. — Gestern wär ich besuffa, gelt?

Von Rand

Getrunken hatten Durchlaucht in der Tat — und zwar nicht wenig, wie man sagen muß: denn in der ritterlichen Kunst des Zechens sind Durchlaucht Meister! Keiner unter uns hat halb so oft die Kanne nur geleert als Durchlaucht, unser gnädiger Fürst und Herr. Und dennoch blieben Durchlaucht auf zwei Beinen, nüchtern, der Sprache mächtig ganz und gar, indessen wir nicht anders uns betrogen...

Jau

Ges muß ich getraumt hän: dås oder dås. — Sie sein der Dukter. Dås is der Barbier. Nu hiern S' amäl Wort fer Wort, wås ich spreche: besuffa wär ich! då hän Se recht — mir wår'n heede besuffa, Schluck und ich. Schluck, dås is doch mei' Freind, ne währ? Er sieht abwechselnd Von Rand und Karl an.

Karl

zu Von Rand:

Iß Euch ein Edler namens Schluck bekannt?

Von Rand

Auf meine Ehre, nein, Herr Seneschall!

Karl

Zwei Worte, mit Erlaubnis Eurer Durchlaucht, und alle Traumgespenster jag ich flugs hinaus, daß sie forthin Euch nicht mehr quälen. Der alte Fürst — Euer Vater, edler Herr! — litt an versetztem Wind zu öftern Malen.

Die Därme preßten dann ihm Herz und Magen, so daß er Träume hatte, just wie Ihr. So kam es, das er bald als Fürst sich fühlte und bald, sich refelnd wie ein niedrer Bauer, den Fürsten ganz vergaß. Mitunter kam es, daß er, mit Purpur angetan und Gold, plötzlich zum Ochsen ward, auch wohl zum Esel — kurz: überhaupt zum Vieh, in jedem Sinn. Die Großen werden oft von solchen Träumen geplagt. Nebukadnezar, wie Ihr wißt, lag vor den Toren seines Prunkpalastes und fraß, wie Ochsen, Gras. So der hochselige Fürst und erhabne Vater Eurer Durchlaucht! Sag ich schon nicht: er habe Gras gefressen, so steht doch fest, daß er zum Habenichts, zum Lagedieb und Bruder Lüderlich in seinem Wahne sich verwandelt schien, der nachts in Ställen schlief, Strohschobern, Scheunen. . .

Jau

Hät a då au Taffermünzklala verkeest —?

Von Rand

Auch, Durchlaucht! Durchlaucht, auch und ganz gewiß!

Jau

Nu jemersch nee, — — — då muß dås ebens doch wull all's dähie seine Nichtigkeit asu weit hän. Ich wiß ju nee! — Über sahn Se: wie wår' denn dås, hä? — Verlechte lab ich iz gär ni meh! Verlechte hät mich der Tutzagraber, dås beschissne, verpuchte Bittnerluder, längst eigescharri! — Über währ', du Haderlump! Wås hät a mir immer nachgeprillt? Fer dich heezt der Teifel an extra Bäckfa! Plämpe! Wenn dås hie de Helle is . . . då sät' ich, wenn das hie de Helle is —: då mag mich doch glei der Tutzagraber . . . der Tutzagraber mitsåmt 'm Pfarr'n . . . meinswegen de ganze Ge meende dähie . . . die kinn' mich doch ålle, asu viel, wie er sein . . . Nu, hä' ich ne recht, du bewuschpertes Jingla?

Habit

Was Durchlaucht reden, kann ich nicht verstehn —  
mein sehr beschränkter Sinn ist weit entfernt,  
Euer Durchlaucht hohen Geistesflug zu fassen.

Karl

Nein, Gott sei Dank, Euer Durchlaucht sind nicht tot!  
Des Himmels Natschluß, durch der Arzte Kunst,  
bewahrte Euer Land, Euer armes Volk  
und Eure ganz ergebenen Diener: uns  
vor diesem schwersten Schlag bis diesen Tag.

Jau

Nu ebens! Ju, ju, das kann schun sein! Fliegerla hätt ich  
ju au keene uf 'm Ricka, wenn das ebens und sellde der Himmel  
sein. Ich mag wull da richtig asu getraumt han. — Nee,  
jemersch, das Bettla! — Kumm, sa' mir's amal ufs Gewissa,  
du! Was sol ich sein? Was war ich dähie?

Habit

Durchlaucht sind unser gnädiger Fürst und Herr!

Jau

— — — Immer lang's'm, lang's'm. Ges nach 'm andern!  
Das war ich mir erscht ei's Gemitte fassa. — Da hätt ich,  
zum Beispiel, hätt ich da Pfarre?

Habit

Gestüte! Einen Marstall, Euer Durchlaucht,  
von tausend Pferden. Was das Herz begehrt!

Jau

An'n Marstall? Pfarre war' ich ni mästa. — Zum Beispiel... zum Beispiel: hätt ich da Wein eim Kaller?

Habit

Gewiß! den besten Wein aus Ungarland,  
vom Rheine, von der Mosel, und es liegen  
viel hunderjährige Fässer unberührt,  
Herr, auf den mächtigen Balken Eurer Läger.

Jau

Zum Beispiel, hätt ich da Hühner und Gänse? Und kennt ich  
da schlachta und brata und frassa...

Habit

Gewiß, Euer Durchlaucht, ganz nach Herzengslust!

Jau

fasst sich nach dem Kopfe und fühlt die Krone:  
Was? Sein mir denn Hernla gewachsa dähie? Was hält  
ich denn uf men' Kuppe sitza?

Karl

Nichts weiter als die Krone, Euer Durchlaucht!

Jau

— — — nach halb erhebend:  
Nu da mag mich doch glei'... Ich bin a Ferscht?

Jon Rand

Wie soll ich das verstehen, Euer Durchlaucht?

Jau

immer im höchsten Staunen an der Krone herumfingernd:  
Nu da mag mich doch glei'... Ich bin a Ferscht? —

Karl

Bezweifeln Euer Durchlaucht, daß Sie leben!  
Bezweifeln Euer Durchlaucht, daß dies Schloß  
mit allen Länderei'n und weiten Forsten  
Euch zugehört! Bezweifeln Euer Durchlaucht,  
daß heute Sankt Hubertustag und daß  
im Hof der Hörner lustiges Geschell  
zur Jagd ladet, die Ihr anbefahlt.  
Bezweifelt, daß Euer Gemahl im Saale wartet,  
um Eure Stirne mit dem Morgenkuss  
zu laben, Euer Herz mit Gattenglück  
zu füllen und viel Unglück Euch zu wünschen  
zur fröhlichen Hatz! Indes bezweifelt nicht,  
daß Ihr ein edler Herr und reicher Fürst,  
der edelste zunächst dem König seid.

Jau

Nu då gib mir amål de Hosa har! 's is gutt. Jhe wiß ich wieder Bescheid! ihe sieh ich wieder uf men'n zwee Ben'n! — Bescheidend: Strimpe! — hadit reicht die Strümpfe. Er sieht auf, macht einen Schritt nach links und spuckt dreimal aus: Tui! Tui! Tui! Er tut weitere Schritte und spuckt wieder aus. Tui! Tui! Tui! Die Schweinerei hält a Ende genumma. Dås is fer'sch Umt! Dås fer de Säuferliste! Tui! Tui! Tui! Tui! Dås gehiert ålla, die mich wullda zum Jirge macha, die de gesät hän: Du känntst nischt, du bist nischt, du werscht nischt, du Lump, du! — Dås sellde mei' Weib wissa! så' ich dähie! Dar Hochmütts- teifel vo an' ausbindiga Frovulk vo Weibsbild dähie! Dås sellde mei' Weib wissa! Hunderttausend Schiffeln Wurscht- suppe will ich verwetta: die fällt ei' Blohmacht, die schlät lang uf a Rida! — O Jesus, Jesus, Maria und Josef! O heiliges Mürdskreizdunnerwatterschuckschwernot! Die schlät lang hie, die sieht ni meh uf! — Jhe werscht es wull gleeba, wås ei' mir stekt! Wås ich fer a Kerle bin! Springa mißt 'r! hopsa! Mandla macha, wie de kleen'n Hundla! parieren, wie de gebråtna Wachteln: Schlangtobilang! Schnettereng- terremtem! Kaschna zibulki! Salmitakatuppiwall! Åsu und ni andersch! zu Karl: Sie! Steeneknåll oder Beneschåll oder wie Sie süss heeszen — bin ich Ferscht?

Karl

Wollt ich's bezweifeln, wår ich nicht bei Sinnen.

Jau

Gutt. Weshålb, så' ich blosch, weshålb sieht mich der Leib- und Magadukter mit sulcta wuttgiftiga Oga å? Jch will dan Kerl nie meh sahn. Dar Kerl sieht mich å, wie a Schrepp- kupp! Dar Kerl sieht mich å, wie a Blutigel. 'naus mit dam Schreppkupp! 'naus mit dam Blutigel! — Mich hingert! — Frscht eiseesa und Bårt kråka! Dernohrt lufz a hålb Schock Er ei' de Fåinne schlän und a wing Schweine- speck. Dar Dukter, der kann mich ei' Patschkaan sicha. Wås

håt a gesät vo men'n Våter? A Lump wår' mei' Våter gewasti? Schnäps hätte mein Våter gesuffa? Et' a Gråba hätte mei' Våter geschlofa? Henka war' ich a lohn!

Karl.

Durchlaucht, ich bitt Euch, gnädigst zu bedenken: der Arzt, durch dessen hochbewährte Kunst Ihr lebt: er sprach vom Traum, vom Wachen nicht.

Jau

Paperlapap så' ich — mir springa de Uhren vo dam Ge- schwüze. War håt getraumt? Jch hå' nee getraumt! Ha muß getraumt hån oder Sie miega getraumt hån. Jch hå' ei' seitne Windeln ge . . . . . , asu lange wie ich denka kännt, seit ich geboren bin, und niemåls nie uf a Miss. Wås denn? — Wås denn? — Mir håt nischt getraumt.

Karl

Gedenken Durchlaucht gleich aufs Pferd zu steigen?

Jau

Mu etwa ni? wenn's Pfard danach is! Denka Sie vielleicht, ich hå' ei' men' Låba noch uf keen'n Fare gesässa? Och keene Schindmåhre! och keene ahle Hele, wie Hilbriga seine. — Frscht will ich mir die Gelegenheit åsahn, hernohrt will ich a Sticke Fleisch offa und Tunke und Kließla und Sauerkraut, däderzune will ich an' Kusse Bier, dann kännt de Reiterei lusgiehn. Er sieht und horcht.

Karl

Die Hunde geben Hals! das ist die Meute.

Jau

dem ein Mantel umgelegt wird:

Fest macha! nich lus lohn! Immer fest macha die Hunde, ni ernt lus lohn! Meine Hechsa sein noch blutunterlaufa, so håt mich Nåchta an' Tele gebissa. Er tritt ans Fenster. Jagdfansfare. Lauter Zuruf der Jäger. Jau antwortet: Halloh! Halloh! Stille. — Mutter! — Kumm amål har, Mutter, sieh och, durt dunda — durt dunda — durt dunda . . .

### Jon Rand

legt seine Hand sanft auf Jaus Schulter:  
Durchlaucht, der Ali!

### Jau

Ufs Pfard — ufs Pfard — ufs Pfard! Schnell ab, von hadit  
begleitet.

### Dritter Vorgang

Sidselils Gemach. Ein groÙe, offene Tür im Hintergrund führt auf die hochgelegene Terrasse. Links ist ein groÙer Kamin, in dem ein Feuer brennt; rechts ein Erker mit Stufen, daneben eine niedrige Tür. Auch neben dem Kamin links eine solche Tür. Sidselill hat sich auf die Erkerstufen niedergelassen und wendet und betrachtet eine Perlensidelei in ihren Händen. Frau Adeluz ist an einem Tische beschäftigt, auf dem Pelzwerk, kostliche Kleider und Goldschmuck liegen.

### Frau Adeluz

Was für ein Reichtum, Kind, Gott seih' uns bei!  
Komm doch und sieh! Brokat und schwere Seide,  
edelstes Rauchwerk und, weil du es wünschtest,  
ein Blaufuchsfellchen mitten drin! Kind, Kind,  
hüpfe doch! Springe doch! Komm und leze dir  
das Herz am Anblick deiner gold'nen Dinge,  
am Funkeln deiner Edelsteine! Wahrlich,  
du brauchst nur wünschen, nur im stillen wünschen,  
und alles ist erfüllt. Hast du wohl je  
geträumt von soviel Glück, wie? Oder weißt du  
am Ende gar nicht, was dir widerfährt?  
Der schönste Mann des Landes und sein Fürst,  
als ein Verliebter, liegt zu deinen Füßen,  
und sein gesang'nes Herz fleht zu dir auf:  
du mögest fordern, fordern, immer fordern,  
damit er geben könne.

Sidselill

Adeluz!

Frau Adeluz

Ja, Kind!

Sidselill

Hast du gesehn, als jüngst der Trommler  
auf der Terrasse seine Trommel schlug —  
der braune Ali mit dem schwarzen Haar...  
so schwarz wie Pech ist's! — ei, ich merkt' es wohl,  
er hatte Veilchen auf das Fell der Trommel  
gestreut. Ich merkt' es wohl: das war für mich.

Frau Adeluz

Das merkt sie und zum Scheine spielt sie mit der Angorakaše, die Jon Rand — behüt' der Himmel ihn vor Eifersucht! — ihr eben erst geschenkt!

Sidselill

Ja, nur zum Schein.  
Ich sah die Weilchen hüpfen, ganz genau — das war für mich.

Frau Adeluz

Wir wollen künftighin uns hüten, Kind, vor kleinen Savoyarden, und wenn er kommt mit seinem Murmeltier, des Pförtchens Riegel hübsch verschlossen halten. So tun wir besser, süßes Flatterherz!

Sidselill

erhebt sich, ohne die Perlensickeret aus den Händen zu legen, und bewegt sich gegen die Terrassentür.

Wie war das mit dem Sultan Bajazeth?

Frau Adeluz

Er hatte siebentausend Falkeniere.

Sidselill

Ob ihn die Kappe freut, die ich bestickt?

Frau Adeluz

Wen? Jon? Jon Rand? Die du in Händen hast? Und hätten deine schlanken Finger sie nicht halb so fein gespiert mit Samt und Perlen! Nimmt je Jon Rand ihn wieder auf die Faust — den Falken mein ich — und der Vogel trägt die Haube nicht: dann ist Jon Rand gestorben, und seinen Habicht schaß ich für 'ne Gans!

Sidselill

Wie war das mit dem Sultan Bajazeth?

Frau Adeluz

Was meinst du, Kind?

Sidselill

Wie er im Kriege einst den Grafen fing und in den Kerker warf.

Frau Adeluz

Er gab ihn nicht heraus für alles Gold, doch als man ihm zwölf weiße Falken bot zum Lösegeld . . . .

Sidselill

Dies meint ich, Adeluz!  
Jon soll mir weiße Falken schenken.

Frau Adeluz

Wie?

Sidselill

Ja, ich will weiße Falken, Adeluz: zwölf stolze Vogel, weiß wie Hermelin, die meine Boten sind und meine Ritter, mit langen Silberketten um die Fänge und Häubchen, mit Diamanten übersät. Zwölf weiße Falken! Geh und sag' es Jon. Dann will ich täglich auf die Beize reiten. Jon soll mein Falkner sein —.

Frau Adeluz

Seh' einer an!

Sidselill geht langsam auf die Terrasse ab. Karl kommt.

Karl

Guten Morgen, Adeluz!

Frau Adeluz

Guten Morgen, Herr!

Karl

Du bist 'ne kluge Frau, 'ne wackre Frau, ich weiß es, keine Jungfer Zumperlich.

Frau Adeluz

Schön'n Dank, Herr Karl!

Karl

Schon gut, und hör' mir zu!

Wir wollen unsern Spaß, du mußt uns helfen.

Der Teufel hole deine Witwenschaft,  
wenn sie nicht fröhlicher ist! Willst du nur trauern,  
nur trauern und versauern? ei, so fahre  
zur Grube wie dein Mann! Jetzt hör' mir zu!

Frau Adeluz

Wollt Ihr mir mir zum Altar treten, Karl?

Karl

Freiwillig nicht! Mach' mir nicht Zahnuweh. Mein!  
Doch sonst, wohin du willst: stehn oder liegen,  
ich bin auf jede Weise dir zu Dienst.  
Meinst du, mich schrecken deine Rabenfedern?  
Ich speise keinen Vogel ungerupft,  
und welche Farb' ich rupfe, gilt mir gleich!

Frau Adeluz

Brrr, Karl, ich fürcht' mich! Tausend! Solch ein Mann!  
Bei Gott, Ihr sprecht als rechter Ritter Blaubart.  
Läßt's Euch gesagt sein: ich erwürge Euch  
in Krepp.

Karl

Krepier ich denn! Jetzt höre zu. —  
Wir sezen Schimmel an, die Kellerwürmer  
steigen uns in den Kopf, Kreuzspinne „Langeweile“  
macht unsrer Seele Haus zur Seilerwerkstatt  
und Mückenfalle, und sie mästet sich  
in seiner dumpfen Luft. Ich huste Spinnweb!  
ich fluch und huste Spinnweb — doch vergeblich:  
je mehr ich huste, um so mehr sie spinnt.  
Jagd ist nicht Jagd, Gelage nicht Gelage,  
wir sitzen gleich Trappisten um die Tafel,  
und wenn ich Bratwurst sage oder gar  
ein zünftiger Spaß mir auf die Zunge hüpfst,  
sieht er mich strafend an.

Frau Adeluz

Von Rand?

Karl

Wer sonst?

Er spricht von Lieb', er schwärmt, er dichtet Lieder,  
und zwischen Ei und Apfel predigt er:  
wie schal doch alles ohne Liebe sei!

Sonst nichts! 'ne fünfzigjährige Jungfer ist  
jetzund ein bess'rer Kneipkumpan als er.

Wer gibt der Sau den Fang, Jon? frag ich ihn.  
Wer hat wohl schön'res Haar, als Sidselill?

gibt er zur Antwort. hm! Ein Faß mit Alle  
ist angekommen, sage ich. — Ist sie nicht,  
Karl, antilopenzierlich? Hat sie nicht  
die tellergroßen Antilopenaugen?

Gut, wie du willst; 'nen Brandy her, auch zwei,  
der schärfste Brandy ist nicht scharf genug  
auf solche süße Gallert. — Sage mir,  
was macht jung Sidselill?

Frau Adeluz

Dank für die Nachfrage,  
es geht ihr gut.

Karl

Und haben denn die Hörner  
sie nicht geweckt?

Frau Adeluz

Ei, Karl, was schiert Euch das?  
Ihr seid dem Kinde doch nicht wohlgenieigt.

Karl

Zu wohlgenieigt, sag ich Euch! Viel zu wohl,  
um ohne Herzweh sie zu sehn. Was ist sie?  
Ein Vogel, aus dem Paradies verirrt,  
der weder Schwingen hat, noch Füße. — Komm!  
blick' dort hinab! Ich habe gestern morgen  
den Hamen meiner Tollheit ausgeworfen

und mir zwei tapf're Hechte aufgefischt.  
Du kennst sie: Schluck und Jau.

Frau Adeluz

Wie, Schluck und Jau?

Die Tagediebe aus dem Rotengrund?

Karl

Ja, eben die!

Frau Adeluz

Gewißlich kenn ich die!

Wer kennt sie nicht?! Sind doch im ganzen Kreise  
nicht zwei so durchgesiebte Burschen mehr  
zu finden, als die beiden: Schluck und Jau.  
Mein seliger Mann, da er noch Förster war  
im Zips, nahm sich des Jau besonders an.  
Doch Jau blieb Jau und vor der Arbeit schen,  
wie ein wulfranker Bracke vor dem Wasser.

Karl

am Fenster:

Sieh dort hinab! denn eben dieser Jau  
ist heut der Fürst und unser gnädiger Herr.

Frau Adeluz

blätter durchs Fenster:

Wie? den die Jäger dort umringen?

Karl

Der,

ja! der den linken Fuß im Bügel hat.  
Die linke Hand liegt auf des Gaules Kruppe  
und mit der Rechten sagt er durch die Lust.

Frau Adeluz

Das wäre Jau?

Karl

Jau! Durchlaucht Jau! wer sonst!  
der niemals eines Edelmannes Hof  
zu einem andern, reineren Zweck betrat,  
als dem, den Rehriethaufen zu durchstöbern

nach Knochen, Lumpen, halbverbrannten Schlacken  
und ähnlichem. Nun schnarcht er hohen Tons  
und gibt, trompetend wie ein Elefant,  
den Edelleuten seinen Willen kund,  
als wär' er was Geringeres nie gewesen,  
als ein regierend Haupt.

Frau Adeluz

Bei meiner Schürze!

's ist Jau! — Prinzessin, kommt! kommt, seht dies an!

Sie lacht sich aus.

Eins ist gewiß: auf solche Posse fällt  
kein andrer, außer Euch — und keinem zweiten  
wollt ich es raten, sie Euch nachzutun.

Karl

Hopp! Noch nicht! Hopp! Er untersucht den Gurt, —  
ein Jäger muß vom Pferd, ihn fester schnallen.  
So! Jetzt gib acht! Hopp! Bei Sankt Götzen, Dickchen,  
er flog wie 'n junger Edelknecht hinauf  
und sitzt wie 'n Falkonier. — Ei, ei, ei, ei!  
Vijou beginnt zu tänzeln. Wart' nur ab,  
ich kenne meines Schecken Art: röhrt ihm  
der Sporn die Flanke unversehens nur,  
gleich steigt er in die Lust. Gib acht, er steigt! —  
da haben wir's, er steigt. Jetzt festgesessen,  
zeigt Eure Künste, Durchlaucht! hei, hei, hopp!  
Brav! Wirklich brav! Recht mutig! Recht geschickt!  
Pfui Teufel, welch ein Satz! Nun nimmt's ein Ende —  
er rutscht! Er hält sich wiederum. Er windt  
und lenkt zum Tor. Seh' einer an, der Wicht!  
Er sieht die Sporen ein — die Funken stieben —  
der Gaul ergibt sich. — Nun? Was sagst du nun?  
So reitet ein erlauchter Herr zur Jagd!

Frau Adeluz

Ei, ich bin starr, wie Ihr.

Karl

Nun kurz und gut:

Jau ist nun auf der Jagd, du sahst ihn reiten.  
Schluck hat im Stockhaus seine Nacht verschlafen,  
und eben seinetwegen kam ich her.  
Empfange diesen Schluck, wenn ich ihn sende,  
körn' ihn dir an, wie man zu sagen pflegt,  
und dann dressier' ihn — Weiber können das! —  
wie eine Dohle oder einen Pudel,  
bis er zu jedem Spaß sich willig zeigt.  
Lu's! 's ist 'ne gute Übung für die Zukunft.  
Ist er gefüge, Schluck, wie 'n Chemann,  
dann, liebe Wittib, bring ihn uns so weit,  
dass er, angeblich in 'nem Maskenscherz,  
'ne Weiberrolle spielt und, angefan  
mit einer Königin Schmuck, sich so gehärdet,  
als wär' er dieses Hauses rechte Hausfrau.

Frau Adeluz

Ei, seid ihr denn von Sinnen allesamt?

Karl

Willst du das Spiel verderben, Adeluz?

Frau Adeluz

Was sagt Jon Rand zu Eurem Übermut?

Karl

Das weiß ich nicht genau. Nur soviel weiß ich:  
spricht er, so wird es kaum was andres sein  
als ein maskierter Liebesseufzer. Höre!  
im Ernst: gelingt der Streich, so lacht Jon Rand —  
mislingt er, nun, dann schneidet er Gesichter.  
Für jetzt ist er dem Späße zugeneigt.  
Nun, du verstehst mich: und wenn irgendwer,  
bist du, trotz deines sullen Wesens, Mühme,  
willig und fähig, unsrem Scherz zu dienen.  
Es gibt ein Lächeln auch für Sidselill —  
Schluck ist der Mann, ihr's abzulocken.

Frau Adeluz

Hm!

Sidselill

ruft von der Terrasse:

Frau Adeluz, komm doch zu mir heraus!

Karl

Und sorge, dass das Weibsvolk in der Burg  
im gleichen Sinne handle wie wir Männer  
und Schluck für das nimmt, ebenso wie Jau,  
wofür sie gelten sollen.

Sidselill

wie oben:

Adeluz! —

Frau Adeluz

Gleich, gleich, Prinzessin! — Gut, wir wollen sehn!

Ab auf die Terrasse.

Karl ist an die Tür rechts getreten, die er aufmacht. Schluck tritt ein.

Karl

Tritt hier herein und setze dich und warte.

Schluck

Kennt ich vielleicht an den Kamin treten, lieber Herr?

Karl

Das kannst du! Tritt getrost an den Kamin  
und wärme dich, doch röhre nichts mir an  
von alledem, was das Gemach enthält.

Schluck

Oh, heileibe, nee, nee! Im Gottes wille, nee, nee! Im  
Gottes himmels wille, nee, nee! — Heileibe! Sehn Se,  
mich friert halt a bissel, und da muss ich mich wärmen. —  
Nee, nee!

Karl ab. Schluck schreit und wärmt sich am Kamin. Er erschrickt plötzlich  
und wendet sich um.

Schluck

für sich:

Nee! 's war nischt. — 's is hibsch hier! — 's is wirklich  
sehr hibsch hier! — 's is wirklich recht scheene hier! — Ich

bin a bissel schlecht angezogen, aber das bringt ebens das Leben so mit sich, sehn Se. — Scheenes, buch'nes Holz! Das is scheenes, buch'nes Holz, wasde da brennt, das hab ich sehr gerne, wenn das so knackt. Ich rich's au sehr gern, sehn Se.

Frau Adeluz tritt wieder ein.

Frau Adeluz

Besuch ist da, Prinzessin Sidselill.

Was machst du hier? was willst du, guter Freund?

Schluck

Sehn Se, ich bin herbestellt, aufrichtig gesprochen. Nehm' S' es nicht iebel, es tut mer leid.

Frau Adeluz

Wer hat dich herbestellt, mein guter Mann?  
und dann: zu welchem Zwecke bist du hier?

Schluck

Ja, sehn Se: den Zweck, den kann ich ebens noch nich so ganz richtig einsehn, warum daß ich hier bin. Aber auf Ehr und Seligkeit: ich bin Ihr' aus keinen freien Willen nich in das Zimmer getreten. Es hat mich a feiner Herr bei der Hand genumm' und hat mich hergefiehrt.

Sidselill, in der Tür erscheinend.

Sidselill

Lasß ihn sich wärmen, liebe Kammerfrau.  
Sprich, armer Mann, bist du am Ende frank?

Schluck

Nein, meine Dame. Gott sei Dank, meine Dame. Meine Säfte sind, Gott sei Dank, ganz gesund, meine Dame. Außer daß ich vielleicht a bissel Kopfschmerzen habe, und das hat einen richtigen und zuverlässigen Untergrund, offen gestanden. — Mich friert, das ist richtig. Ich bin auch außerdem a bissel schlafbesoffen: — das heest ma' schlafbesoffen bei uns, sehn Se, wenn ma' nich ausgeschlafen hat. Ich bin nämlich seit acht Tagen nich mehr in a Bettie gegangen, sehn Se, offen gestanden.

Frau Adeluz

Wo warst du in der letzten Nacht, mein Freund?

Schluck

Das weiß ich nicht, wo das war, offen gestanden. Sehn Se, wenn ich Ihr' soll die volle Wahrheit sagen, ich hab Ihr' schon besser gelegen, als wie in der letzten Nacht. Ich hab Ihr' schon wirklich viel besser gelegen, auf Ehr und Gewissen, kenn' Se mir glauben.

Frau Adeluz

Wenn ich nicht irre, heißtt du Schluck, nicht wahr?  
und hast mit einem andern Trunkenbold  
und Saufkump an dich übel aufgeführt,  
hier vor dem Schloßtor, um den Mittag, gestern.

Schluck

Nu sehn Se — das glaub ich doch nicht, sehn Se. Das tut mir leid, meine Dame, daß Sie das sagen. Bei allen hohen Herrschaften, offen gestanden, bin ich sonst iebereall aufs beste bekannt und hab immer ein sehr sanftes Herz gehabt. Ach, wissen Se, meine Dame: wenn ich Ihr' wollte dadervon den Bericht erstatten, was ich schon durchgemacht habe im Leben, aufrichtig gesprochen, da möchte man weinen, sehn Se. Das steht ja schon in der Bibel: „Tod, wo sind nun deine Schrecken“, aufrichtig gesprochen.

Frau Adeluz

Nun sieh, ich weiß wohl, wo du hast gelegen  
verwick'ne Nacht. Im sicherer Gewahrsam  
warst du, lagst im Gefängnis — hab ich recht?  
Und dein Gesell, der Jan heißt, ist entkommen.

Schluck

Sehn Se, meine Dame, das kann ich Ihr' wirklich nich glauben, meine Dame. Ich will nichts dawider reden, sehn Se, weil ich die Schicklichkeit kenne. Auf Ehr und Gewissen, sehn Se: ich weiß, was sich schickt.

Frau Adeluz

Was treibst du denn für ein Geschäft, mein Freund?

Schluck

Nu, das will ich Ihnen sagen, meine Dame: ich schneide Silwetten aus. Ich bin, was man so nennt, Silwettenschneider. Ich treibe ja das und jens, offen gestanden, aber sehn Se, hauptsächlich schneid ich Silwetten. Dadrin bin ich der allerkinslichste Mann.

Frau Adeluz

Richtig! Das wollt ich wissen! Nun, wohllan, hast du dein Handwerkszeug dir mitgebracht? Wir nahmen deshalb dich aus deinem Kerker, daß du mit deiner Kunst uns unterhieltest. Denn sieh: ich kenne dich. Betrachte mich, so wirst auch du dich meiner noch erinnern — wo nicht, zermartere dir dein Hirn nicht weiter. Mimm dir dein Werkzeug, setze dich zurecht und schneide der Prinzessin Schattenriß getreu uns in Papier. Gelingt dir das, dann, wie der gnädige Herr uns wissen ließ, ist dir dein Fehl vergiehn, die Straf' erlassen, im Schuldbuch ausgestrichen deine Schuld.

Schluck

Nu, sehn Se: eine Schuld hab ich weiter keine begangen, aufrichtig gesprochen — aber sonst, meine Dame! wenn ich mich a bissel erwärmt habe, das Handwerkszeug hätt ich bei mir, sehn Se. Das Handwerkszeug muß ich immer bei mir tragen, kenn' Se mir glauben. Das is ebens blos eine Schere, sehn Se. Er zieht die Schere heraus.

Sidselill

Soll ich mich sehn oder muß ich stehn?

Frau Adeluz

Nur ganz, wie 's Euch beliebt, Prinzessin!

Sidselill

So?

Schluck

ausgeschneidend:

Sehn Se: ich bin auf alles gefaßt in der Welt. In der Welt muß man auf alles gefaßt sein! Ich wundre mich über nichts in der Welt, meine Dame, und wissen Se — verstehn Se, wie ich das meine? — da bin ich Ihr' immer sehr gut durchgekommen'.

Eine innerliche und frohe Wallung leuchtet aus seinem Gesicht.

Frau Adeluz

Wie sieh's, mein Freund: hast du gefrühstückt, sag'?

Schluck

wie oben:

Gestern hab ich gefrühstückt, meine Dame.

Frau Adeluz

Und möchtest du es heut nicht wieder tun?

Schluck

wie oben:

Es kommt, wie's kommt, meine Dame! Ich bin auf alles gefaßt, sehn Se. Das nehm ich nicht so genau in der Welt. Und sehn Se: wenn ich zu schnizeln anfange, kenn' Se mir glauben, da vergeß ich Ihr' manchmal Speise und Trank.

Sidselill

Sprich, Kammerfrau, wird's hübsch? Siz ich so recht?

Frau Adeluz

Ja, lustig! Du verstehst dein Handwerk, scheint's.

Schluck

Nu ja, meine Dame, Sie freuen sich, ich weiß. Wo ich hinkomme und wo ich das mache, da freuen sich alle, wenn ich so schnizle. Sehn Se: das hat mir kein Mensch gelernt, das hab ich vom lieben Gott, meine Dame! Da kann ich hinsehn, wohin ich will. Da brauch ich gar nicht zu sehn, wo ich hinschneide. Ich weiß, Sie freuen sich über mich.

Frau Adeluz

Prinzessin, soll ich ihn nun gehen heißen?

Sidselill

Ei nein! Kurzweilig ist er, laß ihn hier.

Frau Adeluz

Mein Freund, du darfst nun wirklich zu dir sagen:  
ein Seltenes gelang mir! Eine Lilie  
hast du zur roten Rose umgewandelt,  
und das Prinzenſchen lacht. Hier komm und nimm,  
trink Wein, iß, stärke dich. Du bist's bedürftig.

Schluck

Ich bin Ihr' glücklich. Ich bin Ihr' sehr glücklich, meine Dame. Ach, ich kenn' Ihr' wirklich hoch in die Luft springen vor Glück. Sehn S'es, wie's so is, mecht' man sprechen: man soll nicht verzagen. Sehn Se: wenn Se mich gestern nich hätten ins Loch geschmissen, da kenn' ich mich heute auch nich so glücklich siehnen. Ach! Ach! Nee! Nee! Was so alles vorkommt ei' der Welt! Das schmeckt sehr scheen, das ist sehr scheener, zuckriger Wein. Das kenn' ich alles ganz gutt, was das ist. Das Flaschel hier ist aus Bergkristall, sehn Se, und das hier ist Kalbfleesch.

Frau Adeluz

Lang' mir nur zu und nimm's, für was du willst —  
wir nennen's Scheibchen von Fasanenbrust —  
wenn dir's nur schmeckt, mein Freund, wir sind's zufrieden!

Schluck

Ach! Nu! Nee, wissen Se, meine Dame! Das kann ich Ihr' nu und nimmermehr sagen, wie glücklich ich bin. Sehn Se, so kenn' ich schnitzeln, bis an mein seliges Ende. Ach! Nee! Wenn S'es woll'n glauben, ich bin Ihr' ganz richtig, als wenn ich an'n Schwips hätte. Sehn Se, wenn Se Geſallen an mir finden, ich bin Ihr' ein sehr künstlicher Mensch. —

Frau Adeluz

Nun, dazu wird am Ende heut noch Rat.  
Wir sind hier lustige Leute. Mummerschau  
und Tanz und Kurzweil sind der Tage Lösung,  
die wir hier leben. Unser gnädiger Herr  
will und befiehlt es, daß man lustig sei:  
je derber, desto besser! Ein Spektakel,

hätt' es ein Karrenſchieber auch gemacht,  
das ihn ein Viertelstündchen nur ergözt,  
macht den, der es erdacht und ausgeführt,  
alsbald zum Herrn von weiten Ländereien,  
kurzum, zum reichen Mann.

Schluck

Sehn Se, nu bin ich fertig: das hab ich sehr, sehr scheen gemacht. Einen Appel mecht' ich mir noch gerne erlauben. Das sind Posemoner. Die kenn' ich: die sind gutt!

Sidſellill

ihre Silhouette betrachtend:

Wie? Wirklich? Bin ich das? Wippt denn mein Näschen  
so in die Luft? Ist denn mein Hals so dünn?  
Bin ich so platt wie 'n Fisch?

Frau Adeluz

Ei! 's ist nicht übel.

Jon Rand wird sich dran freuen, glaubt es mir.

Schluck

Hier will ich Ihr' auch ein Nadelbichsel schenken, mit Perlmutter und Silber ausgelegt. Das hab ich erstanden bei einer Bauersfrau. Sie brauchen mir auch nischt dersiere zu geben. Das sind Bohnen, Meerbohnen, in Silber gefaßt. Ich hab auch Damen gekauft, die haben sich Ohringel draus gemacht. Das kenn' Se ganz machen, wie Sie wollen. Ich schenk sie Ihr', und damit gutt.

Frau Adeluz

Rennst du wohl unsern Herrn, mein braver Schluck?

Schluck

Nein! da mißt ich Ihr' liegen, aufrichtig gesprochen. Einer hat mich hierher gefiehrt, und da dacht ich manchmal: das wär' der Herr. Einer hat mich gestern ins Loch geschickt, und da dacht ich auch manchmal: das wär' der Herr.

Frau Adeluz

's ist nicht der eine noch der andre, Schluck,  
's ist keiner von den beiden, die du sahst.

Doch, wenn du klug und willig dich nun zeigst  
in seinem Dienst, wie du's in unsrem tust,  
und ihn ergötest halb so sehr als uns,  
so wirst du seines Anblicks fürderhin  
täglich geniesen, stündlich, glaub' mir das:  
denn du bist ganz der Mann für seine Kunst.  
Ich will dir wohl, Schluck, denn ich kenne dich.  
Du hast bei Gott ein bess'res Los verdient  
mit deiner Kunst und deinem hellen Kopf,  
als den Hanswurst vor trunk'nen Bauernlummeln  
zu machen, zu hausieren durch die Dörfer,  
wohl gar zu betteln und zu hungern, Freund.

Schluck

Ach, meine Dame, machen Se mich nich unglücklich, meine  
Dame! Ich bin Ihr' ja zu, zu, zu glücklich hier. Ich schen'   
Ihr' alles, was ich am Leibe habe, herzlich gerne. Was Sie  
sagen, das mach ich. Glauben Sie's nich? Wohin Sie mich  
schicken, da geh ich hin, wo Se mich hinstell'n, auf Ehr und  
Gewissen, da bleib ich Ihr' stehn, bis ich schimmelig wer'.

Frau Adeluz

Gut! eine Probe denn. Geh dort hinein  
und zieh mein seidenes Gewand dir über,  
das du dort findest. Tritt alsdann heraus  
und zeig dich uns. Flugs und beeile dich!

Schluck

Ach! Ach! Nee! Nee! Nu Gutschuster! Nee, meine Dame,  
Sie haben doch Ihren scheenen Spaß mit mir. Ach, nu . . .  
sehn Se, ich bin Ihr' auch wie a Kind an Spasshaftigkeit.  
Da kenn' Se noch manchen Spaß mit mir haben. Das tu  
ich Ihr' gerne, warum denn nich! ich tu's Ihr' recht gerne  
zu Gefallen. Das mach ich auch nicht zum ersten Mal. Denn  
sehn Se, wo meine Schwester Hochzeit hatte, da mußt ich  
holt auch eine Hebamme machen: das hab ich schon damals  
sehr künstlich gemacht.

Er verschwindet in eine, ihm von Frau Adeluz geöffnete Seitentür.

Frau Adeluz

Ein armer Schlucker, dieser Schluck — nicht wahr?  
Und stünde Güte halb so hoch im Preise,  
als sie gepriesen wird von jedermann,  
so wäre dieser brave Schlucker Schluck  
ein Krösus dieser Welt.

## Vierter Vorgang

Trintsaal mit Ecken. Eine prunkvoll gedeckte Tafel. Jäger vollenden den Tafelschmuck, schieben die Stühle zurecht und bedienen später. Auf einer Empore sind wiederum Jäger, in malerischen Trachten, mit Jagdhörnern aufgestellt. Karl ist sichtlich stolzbeschäftigt mit Anordnungen. Jon Rand geht langsam die Tafel ab. Die Tür nach einer Terrasse ist weit offen, im Kamin brennt ein hohes Feuer.

Jon Rand

Versprichst du viel dir von dem Mahle, Karl?

Karl

Was Wetter, Jon! Das will ich meinen, Jon!  
Hirschiemer, Fisch, Kapern und Hasenleberin,  
Suppe mit Mark und Knödeln, Wildschweinskopf!  
Weine von Arbois, Beaune, Chaloce und Grave!  
und viele andre gute Dinge, Jon.

Jon Rand

Du hast, Gott weiß es, manche Schwäche, Karl —  
im Essen bist du stark.

Karl

Mein wackerer Jon:  
ich sammle nicht, wie du, in meine Scheuern,  
besitze keine Schlösser, keine Forsten,  
auch weder Weib noch Kind. Ich steig aufs Pferd  
und frag' nicht, wes der Gaul ist, den ich reite.  
Die Plempe schwing ich, wenn es sein muß, Jon,  
und frage nicht, für wen, und nicht, für was.  
Und wenn das Dach nicht allzu niedrig ist,  
Jon, unter dem ich wohne, frag ich nicht,  
wes Dach es ist. Und sitz ich an der Tafel,  
so frag ich nicht, wie viele Becher Weins  
ich stürze, nicht, wie viele Schnitten Fleisch  
ich esse, ob's dem Wirt wohlgefällt,  
ob nicht — und wird er im Gesicht vor Ärger  
auch mäusegrau darob.

Jon Rand

Gemach! Gemach!

Wenn ich die kleine Barone dir schenke,  
wie dünkt dich das, mein Karl?

Karl

Behalt sie, Jon!

Ich bin kein Hamster, brauche keinen Bau.  
'ne Barone: 'ne Kette um den Fuß,  
'ne Haube auf dem Kopf, wie'n Federspiel!  
Ein freier Falke bin ich, kein gezähmter.  
Was soll mir das? Ich sterbe meinen Tod,  
so will ich auch mein Leben leben, Jon.  
Besitz ist Last: trag du die Last, Kamerad!  
Hab' dreißig Drophof Wein in deinem Keller —  
fünf Kannen machen dich betrunknen, Jon!  
Läß vierzig Eber schlachten — eine Reule  
bezwingsst du kaum, nicht mehr. Hab' hundert Schlosser,  
so wirst du bald ein Gast in allen sein,  
so gut wie ich, der keines hat. Je weniger  
du hast, je mehr ist dir's zu eigen, Jon.  
Das Kettlein, das mein Vater mir vererbte,  
sein Schwert, sein Hüsthorn, sieh: ich geb es nicht  
für zwanzig Baronien.

Jon Rand

Gemach! Gemach!

Karl

Versuch's, Jon, mach' die Probe! Sieh: ich lebe  
den Tag und nur den Tag. Gestern und morgen  
war nichts und wird nichts sein. Gestern und morgen  
wird mich begleiten bis an meinen Tod,  
der mir gewiß ist und den ich nicht fürchte.  
Gestern und morgen sind zwei Schemen, Jon!  
und wer nach ihnen greift, greift in die Luft.  
Gestern und morgen — Tod und wieder Tod!  
und heute ist das Leben. Du und du —

er dort, du hier, mein Jon! — Ihr wandelt beide,  
Fremdlinge, durch dies reiche Fürstentum,  
das sein wird, wenn Ihr längst — er so wie du! —  
zu Staub vermodert seid in euern Gräbern:  
und ihm gehört es just so sehr wie dir.

*Jon Rand*

Schön Dank für die Nachmittagspredigt, Karl!  
Komm, las uns einen Becher Xeres trinken  
auf fröhliche Wanderschaft, mein Kamerad!  
Am Ende blüht der Abgrund, blüht die Nacht.  
Allein der Weg dahin ist eig'ner Art.  
Schreit' st du frisch aus, so scheint er sich zu dehnen,  
ja, dehnt sich wieflich. Tritt' du zögernd ihn,  
so bleibt der Absturz nah vor Augen dir . . .  
Du stürzest, meinst zu stürzen tausendmal,  
so oft du angstbeflommen vormärts zögerst.

Der Jägermeister Malmstein tritt ein.

Guten Morgen, Malmstein! sag', was macht der ,Fürst'?  
Ich denk', er ist erwacht aus seinem Laumel  
inzwischen: — dies hab ich befürchtet, Karl,  
und darum fragt ich, was du dir versprächest  
von unsrer Tafelei. — Kam er zu Sinnen?  
Hat ihn die frische Luft nicht aufgeweckt?  
Fiel er vom Pferde nicht in seinen Graben  
und fand sich selber wieder in der Pfütze,  
wie schon so oft?

*Karl*

Mein Zipperlein verwett ich  
mitsamt der Gicht, wenn er erwacht ist, Jon!

*Malmstein*

Nein, Herr, er hießt sich gut. Wohl hie und da  
pocht' er sich an die Stirne mit der Faust,  
nachdenklich, grüblerisch 'nen Augenblick.  
Doch dann mit Hufsa hoh! und horrido!  
ging doppelt wild die Jagd.

*Jon Rand*  
Wo ist er jetzt?  
*Malmstein*

Er saß im Bad, rasaunte wie ein Walross,  
sang, ächzte, lacherte, sprach mit sich selber  
und nannte ,Dorchlaust' sich zu vielen Malen.  
Die Badekammer schwamm. Das Wasser drang  
bis vor die Tür, wo unsere Mägd' und Pagen  
vom unterdrückten Lachen Krämpfe kriegten,  
in Angst, sich zu verraten. Lachen.

*Karl*

Musikanten!  
Ihr wackeren Hornissen, gebt nun acht:  
Lusch! wenn er eintritt. Wenn er sich erhebt  
vom Sitz: Lusch! — Lusch! wenn er sich entfernt.  
Und daß ihr Jäger ernsthaft ihn bedient!  
Wer auspläzt, kriegt 'nen Jagdhieb. Wohlverstanden!  
Er ist der Fürst heut.

*Jon Rand*  
Ja, er sei der Fürst!

Und feierlich entsag ich allen Rechten  
auf seinen Platz in diesem Mummenschanz.

*Malmstein*

Vergebung, Herr!

*Jon Rand*  
Herr Leibarzt.  
*Malmstein*

Um Vergebung,  
Herr Leibarzt: Durchlaucht Jan, der Tellerlecker,  
ist auf dem Weg hierher. Sie haben ihm  
'ne Hasenblum' ans Diadem gesetzt,  
als Jagdtrophäe. 's wird mit sachten Zeit,  
daß er ein wenig in Gesellschaft kommt  
und zu Manieren, denn in aller Unschuld:  
er schießt und grins' bereits den Mägden nach, schualzt,

als wären's frischgeschmorte, fette Wachteln,  
und wie die Pagen ihn ins Hauskleid hüllten  
rief er zwei, dreimal laut nach seiner Frau  
und wollte, daß man vor der Tafel noch  
ihm seine 'Fürstin' bringe.

Karl

Laß das gut sein:  
für seine Fürstin ist bereits gesorgt.  
Er kommt. Still! Jeder sei auf seinem Posten.

Jau, fürstlich gekleidet, tritt ein mit Gefolge. Er hat die Stachelkrone auf  
dem Kopfe, wie in der zweiten Szene, nur noch mit einem Hasechwanz  
geschmückt. Die Jäger blasen eine Fanfare. Er sieht einen Augenblick.

Jau

bleibt stehen, winkt ab:

Gutt! Schun gutt! Ni gär zu viel Spektakel macha. Wenn  
ma' och Ferscht is, deshalbich muß ma' doch an'n Augablick  
seine Ruhe hän.

Karl

Belieb es Euer Durchlaucht, Platz zu nehmen.

Jau

Wás sol ich nahma? Wenn wás dà is, war' ich wás nahma!  
An dà is gutt. Wieviel sein mir 'n?

Karl

Durchlaucht befahlen heut den kleinen Kreis:  
neun, ohne Euer Durchlaucht.

Jau

Nu, dà sezt euch! Sezt euch und fraßt, ich geb's euch gerne!  
Er sezt sich und bleibt während des Folgenden sitzen. Nee! Halt! Uf-  
stiehn! sezt! alle ufstiehn! alle zengstrim noch amäl uf-  
stiehn! Zu Jon, der sich nur wenig erhoben hat: Dir is wull der  
Ursch ägebacka, hā? Dar Beneschäll kimmt naber mich und  
der Leibdükter kimmt ganz aninger. Susier liegt a mir wie-  
der die Hücke vul, wás mei' Väter getraumt hāt und suné  
Sacha. Ihe gebt wás har, ihe will ich assa.

Karl winkt den Jägern. Die Speisen werden herzugetragen. Die Mahlzeit  
beginnt mit einer Fanfare. Alle unterdrücken mühsam das Lachen.

Karl

sich erhebend:

Durchlaucht! Getrene, liebe Waidgesellen!  
Ein Waidmannsheil zuvor! Wir sitzen wieder  
an dieser reichen Tafel, wie schon oft,  
die sich durch unsres edlen Fürsten Güte  
täglich aufs neue deckt. Doch dieser Tag —  
obgleich ein strahlendköniglicher Herbst  
uns Tage sondergleichen dieses Jahr  
schon viele in den Schoß warf — dieser Tag  
ist über alle Tage! Diese Mahlzeit  
ist mehr als ein alltäglich lustiger Schmaus.  
Warum? Ihr wißt es, liebe Waidgesellen!  
Eure wack'ren Augen, die von Wasser glänzen,  
Eure Nasen, die vor innerer Nährung tropfen,  
beweisen, daß ihr's wißt. Wack're Gesellen —

Jau

unterbrechend:

Halt! Is dás hie all's ei' Putter gepriezt?

Jon Rand

In feinst'er, reinst'er Butter, gnädiger Herr!

Jau

Du hast wull a Laberla uf denn' Taller? Er stochert es von  
Jon Rands Teller auf seinen. Dás war fer mich! Immer wetter  
im Texte!

Karl

fortfahrend:

Seit Jahren wiederum zum ersten Mal —  
von langer, schwerer Krankheit auferstanden —  
schmückt unser Fürst die alte Tafelrunde:  
ohn' ihn war sie verwaist, ihr wißt, wie sehr!  
Was ist der Morgen ohne Morgenstern? —  
und ohne Abendstern der Abend, Freunde? —  
Was ist der Kronreif ohne Diamant? —  
Was, ohne Gottes Sonne, ist der Tag? — —:

dies alles waren wir ohn' unsern Fürsten,  
ohn' Seine Herrlichkeit, wie Sie hier sitz.  
Ach, lieben Kinder! meine Stimme hebt,  
mein Herz schluchzt vor Weh, es kollern mir  
in tiefem Kummer meine Eingeweide,  
wenn ich an jene schweren Jahre denke,  
wo unsern Herrn das grauenvolle Siechtum  
so hart darniederwarf, und wie er litt.  
Als dieser wahrhaft kaiserliche Fürst,  
inmitten seines salomonischen Reichthums,  
durch eines Dämons Macht verbendet, plötzlich  
so arm sich vorkam wie 'ne Kirchenmaus.  
Ach, Eure Herrlichkeit! erhab'ner Fürst!  
was fuhr doch in Euch damals, als Ihr so  
von Grund der Seel' aus Euch verwandelt dünktet?  
Denn, beim lebendigen Gott! Ihr spracht und dachtet  
und handeltet wie einer, dessen Bett  
'ne Streu ist, dessen Trunk ein giftiger Fussel,  
wie einer, der 'ne Waschfrau hat zum Weibe,  
die mit dem Knüppel täglich ihn verwalt.  
Ihr schlängt verdorb'nes Fleisch, Brotkrüsten, Käse,  
frankt abgelass'ne Milch und saure Molken,  
und ein besondrer Leckerbissen schien  
Euch Roß und Hundskotelett. Fünf dicke Zwiebeln  
habt Ihr vor meinen Augen einst verzehrt,  
roh, wie Ihr selbst sie aus der Erde grubt! —

Jau

schreit dazwischen:

O noch! Die sein nur gutt! Immer har dermiete, wenn  
welche dā sein! Ihr Affaschwänze, verdämminta, dāhie!

Karl

fortfahren:

Indessen mehrten Mäuse sich und Matten  
in Euren Schlössern. Kalt blieb jeder Herd.  
Die Füchse wölfsten in den Kellerhälßen,

die Hasen setzten in das Gartenbeet.  
Unter den Köchen brach 'ne Seuche aus  
die Küchenbesen starben duzendweise,  
und tiefe Trauer herrschte rings im Land.  
Ihr littet, Herr! gewiß, Euer Leid war groß,  
doch, Herr! Ihr war't bewußtlos. Wir indessen  
sahn das Entsetzen an mit off'nen Augen!  
Wie Durchlaucht, Euer Gemahl, die Hände rang!  
wie Durchlauchs Leibroß draufging! Durchlauchs Hunde  
die Nacht durch heulten und am Morgen starben!  
Wie hundert Arzte: Türken, Sarazenen,  
Griechen und Juden ihre Kunst versuchten  
und kläglich scheiterten! — Ach, gnädiger Herr!  
wir lagen täglich hier um diese Tafel,  
zwei Jahre lang, und würgten unsern Gram  
mit Hirschfleisch und Kapau und Wildschweinschinken,  
mit Truthahnfülle, Trüffeln, Krammetsvögeln,  
mit Sauerkohl und Wurst in uns hinein —  
doch unser Mut, je mehr wir in uns fraßen,  
ward nur verzweiflungsvoller! unser Hammer,  
soviel wir tranken, um ihn zu betäuben,  
brach nur noch wilder, furchterlicher aus  
zu guter Letzt! — Nun, Herr, Ihr seid gesund!  
Ihr seid uns heute wiederum geschenkt!  
Ihr leuchtet, wie die Sonn', an Eurem Platz!  
Wir tauen fröhlich auf in Euren Strahlen:  
wir armen wieder, trinken froh Euch zu,  
und während ich den Becher hoch erhebe,  
an meine Lippen setze und ihn stürze,  
ist aller Kummer unsrer Leidensjahre  
vergessen. — Durchlaucht lebe hoch! Hoch! Hoch!  
Sie siehen alle auf und stoßen mit Jau an.

Jau

schillich gerührt:

Hieseha! Hieseha! Immer hieseha! alle setzen sich. Er steht auf und

umarmt in füller Rührung Karl, der stehen geblieben ist. Nu saht ihr'sch!  
Nu saht ihr'sch! Då hât ju alles seine Nichtigkeit. Då hât  
sich ju alles wieder eigerenkt! — Ju! Ju! 's is währ!  
's muß wås gehått hån mit mir. — Ma.... nu, luss'  
mir'sch gutt sein! — — — Ju, ju, nee, nee! — Krank  
muß ich gewäst sein. — Leibduktier! Sie kinn' amål har kum-  
ma und sich naber mich seha, meinshålba. Wås kinn' Sie  
derviere, wenn ich frank wår? Immer kumma Se, kumma  
Se, kumma Se, 's is schun gutt! — Sie fåta doch aber vor-  
hin ieber mich: mich tåt' bluß der Ålb dricka, oder asu wås,  
und gestern wår' ich uf Jågd gewäst!?

Jon Rand

Euer Herrlichkeit! ich war darauf bedacht,  
Euch die Erinn'rung an gesunde Tage  
hervorzurufen, und in dem Bemühn  
gedacht ich Eurer lezten Jagd vor Jahren,  
als hättet Ihr sie gestern erst erlebt.  
Fiel ich nun flugs darum in Ungnade,  
nie werd ich es bereu'n, mein gnädiger Herr,  
da ich mit dieser kleinen Lüge Euch  
so glücklich aufgeweckt.

Jau

schlägt ihm aufs Knie und drückt ihm das Knie.

Fee' Wort weiter dådrieber, fee' Sterbenswort! Mir blei'n  
Freunde, Dukter! då, trink amål mit! Er reicht Jon Rand seinen  
Becher, Jon Rand trinkt nicht ohne Widerwillen. Nu saht ihr'sch, ich will  
euch amål de Währheit sän: ich hå's gemerkt. Dåß ich lange  
ni meh uf Jågd gewäst bin, dås hår' ich gemerkt. Ich wullde  
mir bloßig nischt merka lohn, aber ich hå's gemerkt. Mir  
wår zumute uf menner Heke, als wenn ich uf enn' Mehlssteene  
säß, der im Gange wår': immer ims Radla rim! immer  
ims Radla rim! Aber pâft amål uf, dås kimmt åll's wieder.

Malmstein

Nun, davon, Durchlaucht, hat man nichts bemerkt!  
Die ganze Jagdgesellschaft ist sich einig:

wir sind so wild geritten wie nur je,  
und Durchlauchs Reitkunst bleibt unübertrefflich.

Jau

Na, na! Wer weß doch! Aber dås werd sich schun åll's  
wieder macha mit sachta.

Jon Rand

Haupsache bleibt, daß Eure Herrlichkeit  
sich nicht in jenen Kreis von Wahngesbilben  
zurückverwickeln, dem Sie eben erst  
entronnen sind. Ich bitt Euer Herrlichkeit,  
in diesem Punkte scharf auf sich zu achten!

Die niedre Welt des Trugs, des kranken Trugs,  
des Trugs und trügerischen Scheines bleibe  
so tot, wie sie jetzt ist in Eurer Brust.

Und wenn sie hie und da mit Visionen  
und übeln Wahngesichten Euch bedrängt:  
macht Euren Willen wie ein glühend Eisen  
und brennt das Unkraut aus! Denn ohne Zweifel:  
wie Blasen von dem Grunde eines Lümpels  
sich lösen und, an seiner Oberfläche  
zerplatzend, sich entzünden — also wird  
sich an der Oberfläche Eurer Seele  
noch mancher Irrwisch zeigen und Euch ängsten!

Jau

Paperlapapp! Quârk schniete mit Zimt! Immer Geduld,  
Meester Knieriem, asu fett speisen wir nich! Meine Stiefeln  
sein meine! wås gieht d'n dås dich å? — Musick! Wein!  
Saust, bis euch die Wompe plätz! — und wenn ich mei'  
ganzes bisbla Gelumpe versaufa sol! und wenn ich mei'  
ganzes bisbla Verdienst und Moses und alle Propheta durch  
de Gurgel jåhn sol... Halt! Wås hår' ich gesä?... Halt!  
Nee! Nee! Wås heeft denn dås wieder?! — — Immer  
nåch und nåch, immer nåch und nåch! — Dukter, ich war  
dir wås sän: mir pâft dås nee! Wenn ich Tummheeta  
schwuze, gib mir a Ding ei' de Nippa. Hierschte's?

Jon Rand

Ich will die Klingel nehmen, gnädiger Herr,  
und klingeln, wenn Gefahr im Anzug ist.

Jau

Sußt laba, Dukter! Süßt laba, Steeneknüll! Gutt, gutt,  
's is gutt! Ju, ju, mit dar Jägd, dás is ane biese Saché —  
über ich wiß Bescheid. Dar Sechzehnender, dar durte hängt:  
dan håb ich d'r schussa vor — drittehälb Juhen. Blätschuss!  
dar lág uf der Stelle. Dar lág uf der Stelle tut wie a Schwein!  
dás wiß ich noch ganz genau, wie heute. Dazumál hätt ich  
an'n Keenig zu Besuch, dás wár a ganz richtiger Keenig —  
und dar schuß dernaber nim. A kunde ganz gutt schissa, aber  
ar schuß doch dernaber nim. Ich träf. Lut wie a Schwein!  
O no ni amál an Seufzrich hätt a meh giehn lohn.

Lachen. Jau stutzt einen Augenblick und lacht dann um so heftiger, so zwar,  
dass alle darüber lillschweigen.

Karl

Durchlaucht erinnern sich gewiß des Tages,  
wo wir im Kaukasus auf Gemsen pirschten  
und Durchlaucht, mit Gefahr des eignen Lebens,  
ein Schmaltier hoch bis ins Geschroff verfolgten —  
ich, als getreuer Diener, hinterdrein.  
Auf einmal standen wir verlassen da  
und mitten im Gewölte! Meckernd tat  
'nen ungeheuren Satz die Gemse nun,  
gut dreimal in der Länge dieses Saals,  
psiß und verschwand. — Was tun? und wie zurück?  
Mir schwindelte! Ich fing zu wanken an  
und sprach ein Stoszgebetlein nach dem andern —  
indes Ihr Euch die kurze Pfeife stopftet  
und sagtet... Hol's der Henker, sagtet Ihr,  
's ist frisch hier oben, und man kühlt sich ab.  
Die Aussicht ist brillant, doch futsch die Gemse.  
Man muß wohl oder übel heimwärts krapeln!  
Und damit grifft Ihr mich vorn an der Brust,

hobt mich auf Euren Arm, schobt mich herum,  
dass ich, bei Gott! auf Eurem Rücken saß,  
und trugt mich — mir nichts, dir nichts — in das Tal,  
zum Staunen des Gefolges, wohlbehalten:  
denn aufgegeben waret Ihr und ich.

Jau

Nu freilich, Beneschäll, dás war' ich wissa! Etwa nich? Et'  
suehta Sacha, dà bin ich Ihr' gár siehr eegenartig, dà facle  
ich gár ni irsche: dás geht ees, zwee, drei! Dar Arm hie —  
greifa Se amál å: denka Se etwan, dar is vo Weechquäck?  
Nu freilich! Beileibe. Greifa S' amál meine Beene å: dà  
kinn' Se Scheisla druf hacka! inserees hätt Kräft. — Nu, wie  
sellde dás anderscher sein åm Ende? 's fehlt eem ju ni å  
guda Ussa. Ma' hätt's ju derzune! Ma' kann's ju bezähl'n!  
Sulche Gliedmåsa, sulche Knucha, wie ich hå': vo Gurka-  
tunke kriegt ma' die ni! Nu freilich war' ich dás wissa dåhie!  
Gelt, ich bin a Kerle! dás is ebens, ma' stämmt vo guda  
Eltern, sahn Se's. Ich nahm' drei Zentner — die heb ich uf,  
då mach ich noch ni a kleen'n Finger krumm! Ich war'  
amál trinka. Prost, meine Herrn! Nu freilich, dåmals, —  
wu wär dás glei'? — ich bin ebens zu viel rim ei' de Welt. —  
Dás kann ich Ihr' sán: schwunglich bin ich ni! Und wenn  
ich amál richtig bin usgeläht, då huck ich mir zwee wie dich  
uf a Puckel. Sol ich amál dan Leuchter heba? Da pâsst  
amál uf! Då gatt amál obacht! Er greift nach einem erznen  
Standleuchter, versucht ihn zu heben, ohne den geringsten Erfolg, und sieht, wie  
alle ihm laut Bravo klatschen, triumphierend da. Ich hå' Ihr' Weerasäcke  
dazumál geschleppt, wie ich beim Pauer wär — ich wär doch  
amál drei Wucha beim Pauer — zwee Säcke uf eemál vom  
Boda runder, vom öberschta Boda bis in a Hof! dà kinn'  
Se fräun.... Jon Rand klingelt. Halt! Was sprech ich denn  
glei'? Dás is mir ock blos asu rausgefährn. Pst, stille!  
Ich wiß schonn, Dukter, hal's Maul! — Kinder, ich sieh'  
mich gemittlich hier! Sehr gemittlich! Sehr gemittlich! Is  
enner då, dar wås singa kann? Hått's denn keene Madel

dâhie im Hause? Ich bin sehr gut ufgelâht, ich bin zu allerhand Zicke ufgelâht! Ju, ju, mit dar Jâgd, dâs hât schonn sei' Wesen — dâ kennt ich noch mancha Teifel derzählen. Ich wâr o d'r hinger her. Etwa ni? A Kâzabrâta, dar mag ganz gutt sein, aber a Hâsabrâta ... Nu hâ' ich ni recht? A Hâsabrâta mit Kiflan âm Sunntich, dâ vergaß ich a Fârrn misamt der Kerche. Ock bloßig: ma' muß sich ni kriega lohn. Gegliehta Drâht' und getuppelte Schlinga — und dâ ich amâl mit Schluck ieber Land ging ... Von Land ringelt. Halt! wullt ich sprecha, mit ... Dukter, wâs hât's denn? Dukter, dâs hiert uf! Emâl fir âllemâl: dâs hiert uf! Dâs is ju an' kreizhimmelshagelstudermaß' ge Angst immerzu! Fer wâs bin ich denn dâ? Dâ mecht' ma' ju Blutt schwîza. — Fer wâs bin ich denn wieder gesund geworn? Fer wâs bin ich denn Ferscht, hâ? Ich trinke Wein! Mir schmackt's Assa, mir is ieberhaupt sehr gutt zumutte, — aber Ihr mißt mich ni argern dâhie. Wenn Ihr mich argert ... wenn Ihr mich argert, dâ hât's geschnâppt. Wenn Ihr mich argert! sâ' ich Euch bloßig, dâ ... na ... ich sâ' s bloß! — Ihe mag dâs noch hiegehn. Über wenn ich amâl ersch fâlsch war, dâ — er bemerk't oben auf einer abgeschloßnen Galerie Sid selill und Frau Adeluz, starrt hinauf, vergift seine Wut und sagt dann: War sein denn die?

Karl

Belieben Durchlaucht doch genau zu sehn!  
Prinzessin Sid selill ist's, Eure Tochter —  
sie und Frau Adeluz, die Kammerfrau.  
Euer Wunsch, Gesang und Saitenspiel zu hören,  
ward ihr durch meinen Boten hinterbracht,  
und so erscheint sie nun, die edle Maid,  
herrlich gehorsam, demutsvoll bereit,  
mit ihrem süßen Lied uns zu erquicken.

Jau,

indem er hinaufstarrt:

Freilich, ich wiß ju. Stille! nu ganz natierlich! Halt, war wâr dâs Madla?

Karl  
Prinzessin Sid selill, Euer Durchlaucht Tochter.

Jau

Hm!! Aha! Nu freilich, ganz natierlich! Pudelnârr'sch!  
Wie wâr dar Nâme?

Sid selill,

Gesang und Harfe:

Ich schlage einen weichen Harfenflang ...

Jau

Wâs schlât se?

Karl

Pst, Durchlaucht, Pst!

Sid selill

Ich schlage einen weichen Harfenflang —  
hört mich im leisen Hauch.

Jau

Ma' hiert's kaum.

Sid selill

Meine Seele wandert —  
wie ein Zugvogel wandert meine Seele durch den einsamen Raum.

Ich bin allein.

Meines Liebsten Lachen tut mir weh:  
es ist allzu süss!

Jau

Der reene Zucker.

Sid selill

Ach, wie soll ich, was allzu süss ist, entbehren?  
Und doch werd ich es einstâlms entbehren müssen.

Jau

Brust! Brust! A wing meh Brust!

Sid selill

Ich weiß! Ich weiß!

Ich bin allein.

Wolken ziehen um mich im herbstlichen Raum.

Ich selber bin ein Gewölk unter Wolken,  
ein Frühlingswölkchen, das leise zergeht —. Pause.

Jau

's is gutt! Ganz gutt! Nu etwa ni? Mir kimm's Wässer  
ei' de Auga, als wenn ich geschnuppt hätte. Hibsch! Hibsch!  
Die kann's hibsch! Wås? hå' ich ni recht? Die kennende sich  
måncha Biehma dersinga, duba ei' a Bauda, bei a biehmscha  
Musikanta. Nee, nee, dås gefühl mir! Etwa ni! — Wås  
håt se gefunga? A Willla wår'sche? Nu ju, ju, 's kann  
sein! 's is bahl ni andersch. Derheeme hå' ich a Madel, sahn  
Se, dås is au ock a Willla. — Über mei' Junge, dås is a  
Murdskerl! Dar trinkt Schnäps, meh wie ich: aber feste,  
heest dås! gleeba Sie's ni? — Ju, ju! Nee! nee! Und  
ieberhaupt... Inse Leute, wås de vo menner Familie is,  
die hån ålle Kupp. Ülle hånt die Kupp! Då is au kee' einziger,  
dar de nich Kupp håt. Pittiche sein mer — aber mir hån  
ålle Kupp. Dar Junge håt Kupp! wås, is's ernt ni währ?  
Mit dan Keppla welld ich euch ålla heemleuchta. zu Sidem  
hinauf: Du! Båhlammila! hierschte's? Prost! zur Gesundheet!  
Ich kann au singa. Denkt du ernt nee? Denkt ihr ernt,  
dås ich ni singa kann? Wegen dan bißla Krupp å men'  
Hälse? Na he! Gatt amål obacht! etwa ni? Då wern er  
nich viel sein im Kreese, die de a Lied asu scheen glått runter  
singa wie ich! Denn wås de und is a richtiger Jau, dar håt  
o an' Åder zum Singa dåhie.

Ach, ich bin ein armer Mann...

Ein Diener pläzt heraus.

Ich will ock nee, ich hå' ock keen'n Mumm derzune. Ich  
kann's! Mir Jaus kinn singa. Dås macht, mir sein streb-  
sam. Mir sein uf ålle Arta siehr strebsam, sehn Se. Streb-  
samkeit, sahn Se! Dås is 's Haupt! — Tätigkeet, sahn Se!  
Immer de Glieder rega! wås tun! —

Rauh, rauh, rauh, raddeldi, dittamdei!

Tätigkeet, sahn Se! Zur Gesundheet! — Wenn ich und  
wår' kee' strebamer Kerl! — oh Juchta! Då sâß ich iżte

freilich ni hie. Ich scheu' mich vo kennet Arbeit, sahn Se!  
Ihr denkt wull, ich bin besuffa, hå? — Kinder! wenn iżte mei'  
Weib dås sâh' — meinswega wullt ich doch murne tut sein!

Ach, ich bin ein armer Mann,  
ich hab' nichts zu verzehren.

Das Weib, das hat die Hosen an...  
Sauffack, sauf! Zur Gesundheet! — Sauffack, sauf! Iže  
kimm't åll's uf ees' 'raus. Åber wås mir fer Kerle sein,  
dås will ich euch verknuchta Pauerhunda eitränka, und  
murne ziehn mer uf Giersdorf 'nunder!

Du, Willla durt duba, mach' noch a Ding!

Es hatt ein Bauer drei Löchter...

Zur Gesundheet! Wenn ich Ihr' aber urndlich singe, då  
mechta Se wull de Leffel spîza! Dann wessl ich sahn, der's  
besser macht:

Rosel, wenn de meine wårst,  
Nuh ja, ja! Nuh ja, ja!

Er singt ernstlich und mit Gefühl:

Ich soll und mag nicht schlafen gehn,  
will vor zu meinem Schâzchen gehn,  
zu meinem Schâzchen unter die Wand,  
da klopf ich an mit leiser Hand.

Jon Mand

flingelt:

Karl

Durchlaucht die Fürstin bitten um Gehör!

Jau

aus der Fassung:

Wu denn? Wie denn? Wu wår ich denn? Ijm's Himmels  
wille, wu bin ich denn? Ijm Gottes, hihner, Enta, Gänse  
und åll's, wås de virkimm't, mach flink und sâ' mir'sch. War  
kimm't? Du, Beneschâll, flink und sâ' mir'sch, susler wiß  
ich mir beim Hingern keen Not. Mir traumt wull! Wie?  
Wås? Is se sehr schârf, de Ferschi'n? mir håt vo eem schârfa  
Weibe getraumt...

Karl

Scharf? Unsre liebe gnädige Fürstin — scharf?  
Nichts Hold'res und nichts Mild'res, edler Herr,  
als diese beste, gütigste der Frauen.

Jau

Gutt! Abgemacht! Kann eintrata! Ich hä' mich verkallupiert,  
Dukter! kann sein! Ich hä' mich verkallupiert, ver-  
pokuliert, vertesentiert und verkalkuliert, vermengelert und  
verbengelert. Sie stieh ich uf men'n zwee Benn'! etwa ni?

Karl

Ein Wort, Eure Herrlichkeit, ein einziges Wort!  
Ich bitt Euch, bitt Euch auf den Knien, Herr:  
seid stark, bleibt fest in diesem Augenblick,  
setzt Euren Willen ein wie einen Spaten  
und stecht die Wurzel Eures Übels aus.  
Erkennt Euer Weib! Stoßt sie nicht von Euch, seid  
gesund und werdet es, wo Ihr's nicht seid,  
in diesem kräcksten Punkt! Nehmt unsre Fürstin  
für das, was sie Euch ist und immer war:  
ein Weib! nicht für 'nen Mann — und nennt sie auch  
mit würdigem Namen, wie er ihr gebühret,  
nicht wie der Wahn Euch sie zu nennen zwang.  
Er geht, um Schluck hereinzulassen.

Jau

Ach, dás is álles tummes Gelaber! Ihr sangt ebens á und  
werd' molum dähie. A Weib is a Weib und a Männ is a  
Männ: dà hä' ich mei' Lebtag Bescheid gewußt.

Schluck tritt ein, als Fürstin gekleidet, von Adeluz hereingeführt. Die Jäger  
bläfen eine Fanfare. Schluck macht drei sehr tiefe Knire. Jau hat sich un-  
willkürlich erhoben und betrachtet Schluck, mit zurückgeworfenem Kopf, scharf.  
Schluck bleibt in der Entfernung stehen, als die Mütz schweigt. Jau sieht sich  
einen Augenblick hilflos um, fasst einen verzweifelten Entschluß, breitet die  
Arme aus, geht auf Schluck zu und umarmt ihn.

Jau

Na, Ahle, dà wulln mir ins wieder vertragen!  
Schluck macht sehr gärtliche und übertriebene Umarmungen und Küsse, wobei

er mit Fisselfstimme sehr vielerlei spricht, wie: ,mein gutes Männchen, mein  
Herzblättchen' usw.

Jau

erschrickt mit einem Male, macht sich blitzschnell los und sagt:

Schluck!!! —

Karl

Um Himmels willen, Eure Herrlichkeit,  
kommt zur Besinnung, nennt nicht diesen Namen!

Schluck macht Knire nach allen Seiten und dreht sich um sich selber mit Tanz-  
bewegungen.

Jau

sieht ihm eine Welle erstaunt zu und fasst sich an den Kopf, zugleich ruft er  
kurz und heftig den Tanzenden an:

Schluck!!!

Schluck

mit Fisselfstimme:

Ich bin Euer Weib, mein süßer Zuckerfürst!

Ich bin Euer süßes Weibchen, Euer Püppchen,  
beileibe Schluck nicht, Schluck nicht, Schluck nicht,  
nicht!

Ein rundes Weibchen bin ich, nicht kein Mann!

Aus der Nolle fallend:

Sehn Se, ich hab' ja scheene Kleider an. Sehn Se, offen  
gestanden, ich sag' Ihr' de Wahrheet: ich bin Ihr', wahr-  
haft' gen Gott, a richtiges Weibsbild. Ach nee, lüssen S'es  
och, Sie kenn's richtig glooben! Geziert, wie wenn er Zudringlich-  
keiten abzuwehren hätte: Nee! nein doch! nee! das geht nich!  
Das schickt sich nich! Nein! Nein! Ich spreche nein! und  
sehn Se: wenn ich das sage, da bleibt's dabei.

Ach, soviel scheene Herrn! da schäm ich mich.  
Wo soviel scheene Herrn sind, schäm ich mich.

Aus der Nolle fallend, zu Karl:

Wenn ich einen Fächer hätte, sehn Se, so einen Fächer, sehn  
Se, da kennt ich das alles noch viel kinslicher machen. Aber  
's geht schon. 's geht schon. 's geht auch schon so. Ich weiß  
ein scheenes Liedchen, ein sehr scheenes:

Mein Honigmännchen, Honigmännchen, Honigmännchen,  
ach, du mein Honigmännchen, du, du!

Und als der Mann nach Hause kam, ei, ei, ei!  
Da standen soviel Pferde da, eins, zwei, drei!

Herzliebstes Weib, ach, sage mir:  
was sollen die Pferde hier?

Er ahmt Kindergeschrei nach und tut dann erschrocken. Ach, Herrjeh, das Kind schreit! Ach, Herrjeh! Su, su, su! Wirste stille sein! Er tut, als wenn er ein Kind durchprägte, und ahmt das Geschrei nach, zugleich sprechend: Balg! Wirst du stille sein! Balg, willst du woll! Willst du woll stille sein! Uzäh, uzäh, uzäh! — aus der Nolle fassend: Sehn Se, das mach ich Jhr' ganz natierlich nach. Das hab ich amal einem reesenden Handwerksburschen abgelernt, das is Jhr' täuschend! Täuschend natierlich mach ich das.

Was sollen die Pferde hier?

„Milchkuhe sind es ja! Die Mutter schickt sie mir.“  
Milchkuhe mit Sätteln? oh Wind! oh Wind! oh Wind!  
Ich bin ein armer Chemann, dergleichen viel ja sind.

Jau

Immer wetter eim Terte! — — — Dås is ju a teifelsmäßiges Sticke vo eem Weibsbild. Dar is wull de Nährung ei' a Kupp gestiega?

Schluck

ängstlich:

Nein! Sehn Se, das muß ma' so machen, wenn ma' ganz natierlich sein will. Sehn Se, das hab ich amal bei einer reesenden Gesellschaft gesehn.

Und als er zu der Treppe kam, ei, ei, ei!  
Da hingen soviel Mäntel da, eins, zwei, drei!

Herzliebes Weib, ach, sage mir:  
was sollen die Mäntel hier?

Grastücher sind es ja, die Mutter schickt sie mir.  
Grastücher mit Kusschlägen! o Wind, o Wind, o Wind!  
Ich bin ein armer Chemann, dergleichen viel ja sind!

Uzäh, uzäh, uzäh! Wirschte woll — stille sein! Wirschte woll — stille sein!

Er springt auf Jau zu, um ihn zu lassen.

Gib mir a Kipfla, ich muß zu m'em Kinde.

Jau

wehrt ab im höchsten Schrei:

Bleib mir vom Halse, du Teufelshexe! — 'naus mit dem Weibsbilde! 'naus uf der Stelle! 'naus, så' ich 'naus! Suſter lauf ich furt. Asu gesund war' ich nie und nimmer! Wenn dås mei' Weib is . . . die ebens, die hât mich frank gemacht. 'naus! Ich reese åb. De Pfärde eispånn! ich reese åb. Alle mitkumma! 'naus! Dås wår' asu wås. Über wenn ma' an'n fichtna Pfähl el' de Arde siekt und an'n ahla Porchendunderrock drieberhängt und an' ahle Nachthaube mit Bändern ubadruf sezt; då is dås noch lange kee' Weib. Verstanda?!

Schluck

nachdem sich das wildausbrechende Gelächter der Zurückbleibenden beruhigt hat, indem er, schüchtern und bloß, Karl anspricht; Frau Adelus ist hinzutreten:

Hå' ich's nich recht gemacht, scheenster Herr — ? Ich hå'as asu gutt gemacht, wie's ebens ging — aber ebens: ich hab' mir an'n Dorn eingetreten. Dahier, meine Dame, da kenn' Se's betrachten. Und außerdem, sehn Se, hab ich ebens sonst immer a paar Tage Zeit gehabt zum Einieben, sehn Se.

## Fünfter Vorgang

Der Schloßhof mit alten Nussbäumen. Jon Rand, Karl und andere treten lachend und schwatzend aus dem Hauptportal.

Jon Rand

Nun, dieser Spaß gelang dir leidlich, Karl!

Karl

Jüngst schoß ich einen Uhu, einen Burschen von dreizehn Pfund. Mein wackerer Babiloile war schnell dabei und zwängt' ihn in den Fang. Die stolze Freude sichtlich schwer bezähmend, trug er die Beute pflichtgemäß mit zu. Doch, ach, die Eule hing den toten Flügel herab, der schleifte nach: und immer trat inmitten seines Glücks der Hund hinein und riß den Vogel sich aus seinem Fang. Nicht anders trägt Jau seine Majestät! und wenn es länger währt, so bricht er sich mit ihr noch Hals und Beine.

Jon Rand

Höre, Karl: es nahm mich wunder, daß er nicht erwachte im Anblick seiner wackeren Königin Schluck. Er schläft und wacht — wahrlich! 's ist seltsam. Ein gefährliches Wachen! Ein gefährlicher Schlaf! Er sagte: Schluck. Einmal.

Karl

Mein: zweimal, Jon.

Jon Rand

Nun, meinethalb! Ein lichter Augenblick war's und nicht mehr. Schluck aber, wie mir's schien, erkannte den Kumpen auch nicht von ferne. Er war so ganz Wehmutter Königin, so ganz erfüllt von seinem höheren Auftrag:

dass er im Grunde weder sah, noch hörte und ahnungslos — entgegen seinem Willen — Jau, seines Herzens Herz, den edlen Freund, den Phylades vollends verbünden half. Ob nur nicht der, wenn ihm der Traum zerfliegt, noch gänzlich den Verstand verliert?

Karl

Bewahre!

Nimm dieses Kleid ihm ab, dies bunt gesickte, so schlüpft er in die Lumpen wiederum, die, nun zum kleinen Bündel eingeschnürt, der Kastellan verwahrt. Kleid bleibt doch Kleid! Ein wenig fadenscheiniger ist das seine, doch ihm gerecht und auf den Leib gepaßt. Und da es von dem gleichen Zeuge ist wie Träume — seins so gut wie unsres, Jon! — und wir den Dingen, die uns hier umgeben, nicht näher siehn als eben Träumen, und nicht näher also wie der Fremdling Jau — so rettet er aus unsrem Trödler-Himmel viel weniger nicht als wir, in sein Bereich der Niedrigkeit. Wie? Was? Sind wir wohl mehr, als nackte Spazen? mehr als dieser Jau? Ich glaube nicht! Das, was wir wirklich sind, ist wenig mehr, als was er wirklich ist —: und unser bestes Glück sind Seifenblasen. Wir bilden sie mit unsres Herzens Atem und schwärmen ihnen nach in blaue Luft, bis sie zerplatzen: und so tut er auch. Es wird ihm freistehn, künftig wie bisher, dergleichen ewige Künste zu betreiben.

Jon Rand

Nicht gut gesagt! So sind doch Seifenblasen zu etwas nütze; und er ist versorgt,

auch wenn ich die Dukaten spare, Karl,  
die ich ihm zugesucht.

Karl und Gelächter im Schlosse.

He, was ist das?

Karl

Die neue Königin hält den Umzug, Jon,  
mit allen Frauen und Mägden deines Schlosses.  
Frau Adeluz hat ihren Gram vergessen  
und sich mit einem Asternkranz geschmückt,  
als gäb es Hochzeit.

Jon Rand

Ei, Frau Adeluz?

Nieht sie nicht Rosmarin? trägt schwarze Kleider?  
und trauert um den zweiten Mann?

Karl

Gefehlt!

Sie hat ein buntes Fähnchen angetan  
und hält der Königin Schleppe.

Jon Rand

Schlägt sie aus  
im Herbst, so mag sie wohl vor Frost sich hüten.  
Gott geb' ihr einen milden Winter. — He!  
Was treibst du dorten, Narr?

Der Narr

Ich drehe Hanf!

Jon Rand

Wozu? Wills du ein Seiler werden?

Der Narr

Nein!

Ein Henker, gnädiger Herr.

Jon Rand

Wen willst du henken?

Der Narr

Mich! Denn die Zeiten bringen mich ums Brot,  
und um mich ist der Fasching ausgebrochen,

auch hat mich Eure Narrheit überholt.

Ich ward zum weisen Mann und muß mich henken.

Jon Rand

Und mehr noch sei der Fasching losgebunden!

Tische und Bänke her und frischen Most!

Schwingt Eure Beine, tanzt! Es tanzt sich gut  
übers braungold'ne Fleiß gefall'ner Blätter,  
das unser alter Nußbaum abgelegt.

Wirbelt den Rehraus! Most und Wein herbei!

Herbstfrüchte! jeder nehme, was er mag  
von den gehäufsten Schalen. Bunte Ranken  
der wilben Rebe kränzt um Eure Schläfe!

Bacchantisch sei die Lust, die bald erfürbt.

Der hermelingeschmückte Totengräber  
steht vor der Tür: ein weißes Leichenhemde  
bereit in seiner Hand. Er sei willkommen,  
wenn diese letzte Sommerlust verrauscht!

Ja, mich verlangt nach seinem weißen Kleide. —

In diesem Meer von Faschingstollheit schwimmend —  
und zwar mit Lust, Karl — drängt doch meine Brust  
dem Ufer zu, der tiefen Winterruh.

Es werden Tische und Bänke aufgestellt, Wein und Fruchtschalen werden  
herzugetragen usw. usw. Aus dem Schlosse kommt ein Zug schöner Frauen,  
an der Spitze Schluck, noch als Fürstin verkleidet. Frau Adeluz, bunt und  
mit Bändern herausgestutzt, trägt seine Schleppe. Ein halbwachsener, hübscher  
Mensch trommelt auf einer Trommel, ein anderer spielt die Panflöte. Unter  
der Menge ist auch Sidselfli.

Karl

Erquidt es nicht das Herz, sie nur zu sehen?

Jon Rand

Sie scheint mir hoch beschlagen! meinst du nicht?

Karl

So gilt es schleinigst, Patenbriefe schreiben.

Schluck

Halt! A bissel tuse, bitt' scheen! A kleenes bissel tuse, bitt'  
scheen! Mir zerfetzen ja suster Ihr scheenes Kleed.

Frau Adeluz

O, werte Majestät, was sprechst Ihr da?  
Dies Kleid ist Euer, und das meine hier  
nicht minder. Ja, ich selber, Königin,  
bin Euer Eigentum, wie diese hier,  
die Eurem Wink zu Diensten stehn, gleich wie ich.  
Beglückte Seidenraupen, die das Kleid  
gesponnen, das die Brüste Euch umschließt.  
Beglückter Maulbeerbaum, von dem sie fraßen!  
Glückseliges Geweb, das Ihr zerreißt!

Jon Rand

Necht hübsch gesagt, mit Anstand und Geschmack.

Karl

Du würdest mehr Geschmack noch an ihr finden,  
säbst du nun erst die Hemdelein, die sie trägt  
und die sie selbst mit Stickerei verziert —  
und dies und das noch, was sie an sich hat.

Schluck

Ach, meine Dame! Ich weiß schon, Sie spielen Thater,  
meine Dame. Aber sein Se so gut! . . .

Die Mädchen umdrängen ihn und fahren ihm ungestüm unter die Nase.

Erstes Mädchen

Wollt Ihr Eau de Cologne riechen?

Zweites Mädchen

Quendel?

Drittes Mädchen

Neseda und Goldlaß?

Viertes Mädchen

Eine Vanillenschote?

Fünftes Mädchen

Zwiebel?

Erstes Mädchen

Bisam?

Zweites Mädchen

Moschus?

Drittes Mädchen

Knoblauch?

Schluck

Was meen' Se? Wie? was fer Schoten? Knallschoten,  
meine Damen? Ach! Nee! Nein! Bitt' scheen, meine  
Damen! Sie sind sehr vergniegt, ich weiß! Aber sie müssen  
a Klee' bissel nachlassen, sehn Se! Ich hab' nämlich a Pickel  
ei' der Nase und wenn Sie da dran stoßen, sehn Se, da tut  
mir'sch immer a ganz Klee' bissel weh.

Frau Adeluz

Seid nicht so ungebärdig, junges Volk!  
bedrängt die holde Herrin nicht so sehr!

Schluck

Ich mache ja herzlich gerne mit! 's is ja all's asu hübsch  
und's gefällt mir ja auch, ock bloß awing tuse, wellt ich bloß  
bitten! Frau Adeluz tritt ihm absichtlich auf die Schleppen. O, verfl—g  
a sich! Haste nich gesehn, da siehste!

Frau Adeluz

Um's Himmel willen, süße Majestät!

Schluck

Sie haben mir de Schleppen abgetreten, meine Dame! Sehn  
Se, das is ebens, wie ich sage, sehn Se. Ich kann nischt  
derfrie: das Kleed is hin! Das geht nich zu stoppen, nee,  
nee, meine Dame! Sehn Se: ich hab' ja Schneider gelernt,  
ich hab' ja drei Jahre Schneider gelernt.

Die Mädchen

Zum Tanz! Zum Tanz! Die Mädchen bilden einen Ringelreihen  
und umtanzen Schluck. Sidsellill, welche in dem Reihen mittanzt, kreischt plötzlich  
laut und nicht ganz wohldörend heraus vor übergrößer Lust.

Jon Rand

Wer war das, Karl?

Karl

Ei, dies war Sidsellill!

Jon Rand

Nein!

Karl

Ja! Sie war es!

Jon Rand

Nein, sie war es nicht!

Es war das Kreischen einer Küchenmagd,  
nicht meiner Turteltaube süßer Laut.

Karl

Betrachte dir die Weiber, wie sie heiß  
und losgebunden ihren Reihen fliegen.  
Sie feuchten, lachen, schwingen ihre Füße,  
männisch fliegt das Haar, männisch lecken  
die Lippen. Fast bewußtlos wirbeln alle —  
und allzuviel bewußt noch jede sich,  
rast unaufhaltsam fort ins Unbewußte.  
Mysterium! Und wäre Schluck nicht Schluck,  
den sie umkreisen, — Pfahl und Stein genügte,  
behauen so und so — und so geschnitten. —  
Hier ist der Weiber wahres Element:  
hier sind sie, was sie sind, hier leben sie  
ihr Leben, sonst ist halber Tod ihr Teil. —  
Misgönn' dem Kinde nicht den Augenblick,  
wo es sich selbst vergißt und dich dazu,  
und ein Erinnern sie gewaltig packt  
im Käfig an die wilde Lust der Freiheit  
auf schrankenlosem Plan, und ihr Gesuch  
hervorbricht wie ein wilder Vogelschrei.

Die Mädchen

singen:

Ringelrosen — Rasten,  
morgen wolln wir fasten,  
morgen wolln wir früh aufstehn,  
in die liebe Kirche gehn.

Sidselill hat, kurz nachdem sie gelacht, sich beschämmt aus dem Reigen gelöst.  
Jon Rand empfängt sie mit offenen Armen.

Jon Rand

Gefällt dir das? Es scheint, daß dir's gefällt!

Sonst hätten deine beiden Wangen, Kind,  
sich nicht so pfirsichfarben überglüht.

Zu Karl: Siehst du, sie kehrt freiwillig mir zurück.

Karl

Warum kehrt sie zurück? Ich will dir's sagen.

Knarrt eines Rades Rabe, weht die Sichel  
im Feld der Knecht und streift von ungefähr  
davon ein Laut dein Ohr: gleich willst du sterben.  
Gleich malt ein Jammer sich in deinen Mienen,  
qualvoll, daß jeder sich darob entsezt  
und dir zu Hilfe eilt: so auch das Kind.  
Hab ich nicht recht, Prinzessin Sidselill?  
Nicht wie ein Blitz der Sonne ist dein Blick:  
er taucht ins Blut, wie saurer Lab in Milch,  
und augenblicklich stockt es und gerinnt.  
Gib acht, wer so wie du mit steifen Beinen  
langweilig seinen Adel trägt zur Schau: —  
leicht schnappt ihm ein gelenker Usurpator  
den ersten schönsten Platz im Staate weg.

Er durchbricht den Reihen und tritt, sich tief verbeugend, vor Schluck.

O, meine Königin! herrlichste der Frauen!  
Du Engelsbild, in Wolken goldenen Haars!  
oh, neige einem schlichten Ritter dich,  
der, ganz von deinem süßen Liebreiz trunken,  
um einen Tanz dich bittet.

Schluck

Ach, besser Herr, das is mir sehr lieb, daß ich Ihr' wieder  
amal sprechen kann, bester Herr. Sehn Se, ich bin Ihr'  
ganz bei der Sache, auf Ehre und Gewissen! Das weiß ich  
schon, daß man da ganz bei der Sache sein muß, sehn Se.  
Aber weil ich doch ebens a Weib zu Hause habe... Wenn ich  
da kenute flink amal rieber springen, bester Herr! ich mecht

oč amal flink nach Hause spring'n, 'm Weibe Bescheid sagen,  
wenn S' es erlauben.

Karl

Wie? Ist mein Blick verkehrt? mein Ohr verrenkt?  
Sprach Ihr dies alles wirklich, was ich hörte?  
Stammt dies Geprassel eisigkalter Worte,  
das mich mit Ruten peitscht, von Euch? Seid Ihr's,  
die mich, den Durstigen, tränkt mit flüssigem Blei,  
daß mich von innen her der Brand verzehrt?  
O Königin! seldenreiche, minnigliche.....

Schluck

Wie, scherster Herr? Flüssiges Blei? was? Heeren S' oč,  
bester Herr, heeren Se oč amal a klee' bissel uf mich! Sie  
machen oč Spaß, ich weiß! Das kenn ich schon! Ich bin ja  
bei hohen Herrschaften, sehn Se... mach ich ja das nicht  
zum ersten Mal. Mei' Weib is bloß unterschiedlich, sehn Se.  
Wenn ich Ihr' bloß ane halbe Stunde... ich tate ja sehr  
schnell laufen, bester Herr, da wär ich Ihr' schnellstens  
wieder zur Stelle. Sehn Se, mei' Weib is unterschiedlich:  
da mecht ich er halt doch Bescheid sagen, sehn Se.

Karl

Aus allen Euren Worten, Königin,  
klingt dumpf, wie einer Totenglocke Schlag,  
das eine Wort nur immer: Ungnade! Er kniet emphatisch.  
Wie hab ich das verdient, um Gottes willen?  
Trug ich nicht Eure Farben beim Turnier?  
Verstach ich nicht für Euch dreihundert Speere?  
Gehst Ihr mir nicht in einer Mondnacht jüngst  
zum Dank für'n Liebeslied, das ich Euch girte,  
vom Fenster aus ein irdenes Gefäß  
Spülwassers übern Hals? Hacct ich für Euch  
mir nicht den Finger ab? — Da ist der Stumpf! —  
Fuhr ich nicht nach Jerusalem um Euch —  
weil Ihr mich schicket, hehre, liebe Fraue?

O, helft mir bitten, Mädchen, helft mir bitten,  
dies diamant'ne Herz zu erweichen!

Er und der ganze Neigen kniet nieder.

Schluck

Nee, 's is ja oč Spaß, besser Herr! Tun Se mer oč de  
einzige Liebe und sein Se so gutt und stehn Se uf. Ach nee,  
nee, was das all's so is! Wenn ma' sich das so bei sich selber  
überlegt... nee, tun Se mir oč die Liebe und stehn Se uf. —  
Sehn Se, ich weiß Ihr' gar nich so recht, aufrichtig gesprochen,  
wie ich mich da zu benehmen hab'. Weinerlich: Das is ebens  
unterschiedlich. 's wär' mir lieb, bester Herr! 's wär' mir  
lieb, meine Damen! nee wirklich, wahrhaftigen Gott, es  
wär' mir sehr lieb, meine Damen! wenn Se mir a bissel an-  
geben könnten, wie ich mich... denn sehn Se — Er gerät ins  
Weinen. Ich weiß ebens gar nich, wie ich mich da zu benehmen  
habe. Die Mädchen überfallen ihn und lassen ihn ab. Ach, nu nee, halt!  
Sie tun mir ja sehr viel Gitte an. — Das war aber gutt,  
sehn Se, daß da mei' Weib nich zugegen war. Sonst, sehn  
Se, — de Weiber sein unterschiedlich: und eh' ma' sich's manch-  
mal recht versieht, da hat ma' a Ding mit der Osengabel.

Jon Rand

Sidehill küßt ihn:

Auch du? seh' einer an! Wer schüttelt denn  
so viele süße Zwetschgen von den Bäumen?  
Wie bringst du das zustande, wack'rer Schluck?  
Bist du so holden Zaubers kundig, Mann,  
so mach ich dich im Reiche meiner Liebe  
zum Kanzler!

Karl

Ei, dies alles gilt nicht ihm!  
'ne jede küßt das heimliche Idol,  
das eingekapselt ihr im Herzen sitzt.

Jon Rand

Mag sein! Gilt's ihm auch nicht, ihm wärmt's das Fell. —  
Ei wie? Was hast du da? Zeig' her, mein Kind!

Frau Adeluz

echaffiert, im Vorbeigehen:

Schluck hat es ihr geschnizelt, gnädiger Herr:  
ihr Schattenriß! Nun tut sie weiter nichts,  
als so und so das Blättlein umzuwenden  
und sich mit ihrem Bildchen zu erfreuen.

Jon Rand

Wär ich wie du, ich macht' es so wie du  
und liebte mich, nur mich, und niemand sonst.

Er hält und betrachtet die Silhouette.

He! — treibt's nicht allzu wild, seid maßvoll, Karl.  
Er hat geweint, ihm ward auf einmal angst,  
und aus der Tollheit, die ihn hier umgibt,  
obgleich er etwas in ihr wittert, scheint's,  
von einem ernsten Vorteil für sich selbst,  
so wünscht' er doch vorhin im Augenblick  
sich meilenweit hinweg, ich sah's ihm an.

Karl

Las ihn ein wenig rudern, Jon, getrost  
in diesem Seesturm wonniger Mädchenleiber.  
Trau' mir: er kommt schon wiederum zu Kraft.  
He, Adeluz, was macht dein Witwensleier?  
Sei du im Koch, den mir die Königin gab,  
der runde, reife, süße, saftige Pfirsich!

Schluck

Ich hab' Ihr' beileibe keenen Korb nich gegeben, ich hab' Ihr'  
bloß in der großen Geschwindigkeit nich alles so richtig ver-  
standen, was Sie zu mir gemeent haben. Sehn Se, besser  
Herr! was de die fühllichen Sachen sein, da bin ich Ihr' auch  
sehr bewandert, kenn' Se mir glooben. In a Gasthäusern,  
sehn Se, wird alles verlangt. Jetzt versieh ich Ihr' schon,  
jetzt weiß ich ganz gutt, auf was Se hinaus wollten, besser  
Herr. Ich bin auch in Zweideutlichkeiten, sehn Se, bin ich  
ganz firm. Bloß man muß dadermitte sehr vorsichtig sein,  
ma' weiß ja nich immer: wie oder wenn —!

Frau Adeluz

in Karl's Armen:

O Königin, was du sagst, ist eitel Gold!  
in deiner Nede klarem Stromen rollen  
nur echte Perlen!

Schluck

Soll ich Ihr' verleichte amal a paar sehr zweideutliche Sil-  
wetten schneiden? —

Frau Adeluz

Ein Pfänderspiel, ihr Herren! Ein Pfänderspiel!

Karl

Doch weh, Frau Adeluz, wenn Ihr's verfehlt!  
Was Ihr verwirkt, beim Himmel, hol ich mir,  
und wär es auch bei Nacht, in Eurer Kammer.

Frau Adeluz

Wenn nur das feste Schloß nicht wär', Herr Karl!

Karl

Nun, meinen Dietrich hab ich in der Tasche. —

Viertes Mädchen

Fanchon!

Fünftes Mädchen

Nein, Plumpsack! Plumpsack, liebste Herren!

Schluck

Sehn Se: mir ist das egal, was ich spiele. Aber es wäre mir  
sehr lieb, wenn ich kennte de Recke ausziehn. Sehn Se, so  
kann ich nicht spielen: da bin ich Ihr' selber der reenste Plump-  
sack. Er läuft schnell ab.

Erstes Mädchen

Topfslagen!

Zweites Mädchen

Nätsel raten!

Drittes Mädchen

Blindeluh!

Karl

Ja, spielt dies Spiel! Verbindet mir die Augen.  
Ich alter Jäger, bald des Todes Wild,  
mit heißem Herzen auf des Glückes Fährte,  
war nie was Bess'res als sein blinder Narr.  
Fest, fest, mein süßer Hänfling!

Malmstein

kommt:

Gnädiger Herr . . .

Jon Rand

Willkommen, Malmstein! Flugs gib uns Bericht:  
was macht der täppische Bär in seinem Zwinger?

Malmstein

Bedenklich schwilzt dem Meister Pez der Kamm!  
Ich bin ihm nicht gewachsen. Durch die Säle  
rennt er und flucht und wettert ganz gewaltig  
auf Euch und Junker Karl, auf mich und alles.  
Und manchmal packt ihn infernalische Wut:  
dann speit er auf damast'ne Draperien,  
zerrteßt sie, ritzt mit einem scharfen Fänger,  
der leider Gottes ihm im Wamse steckte,  
die Polster durch, tritt rasend mit dem Fuß  
die kostbaren Stühle um aus Ebenholz,  
nicht anders wie der wildeste Tyrann!

Ein Diener mit einer Kanne, der hastig vorüber will, rempelt Jon Rand an.

Jon Rand

Karl, was ist das? Gib acht, wohin du trittst.

Der Diener

Ei was, geht aus dem Weg, ich habe Eile!

Jon Rand

Wie, was, du Schuft? Was sagst du? Was war das?

Der Diener

'ne Antwort, Herr, just wie sie sich gehört.

Karl

Weißt du, mit wem du sprichst, Mensch?

Der Diener

Einerlei!

Mich schickt der gnädige Herr! was geht's mich an!  
Geht aus dem Weg — ich tue meine Pflicht. us.

Jon Rand

Da haben wir's! Ihn schickt der gnädige Herr!

Karl

Das wäre die Bescherung!

Jon Rand

Gut! recht gut!

Ich bin entthront. Hanswurst regiert. Gib acht,  
Hanswurst regiert mit Glück! 'ne kurze Weile —:  
und statt des Narrenzepters, statt der Pritsche  
schwingt er den Kantschu. Karl, 's ist an der Zeit,  
den Buckel uns zu decken, meinst du nicht?  
Spielst du nicht bald den lieben Gott und zauberst  
aus unserm Schaffstall diesen Isengrimm,  
so drückt er uns dermaßen an die Wand,  
dass wir zeitlebens an dies Spiel gedenken!

Jau

noch nicht sichtbar:

Dukter! — Beneschäll! Ihr kreuzverpuchta Kreppe, wu seid  
ihr d'n alle miteinander hiegeräta?

Malmstein

Herr, ob man fürdet ohne Nasenring  
den Burschen gehen lassen darf, das sieht  
zu überlegen! Jener Flegel lief  
so hurtig seines Wegs aus einem Grunde,  
der trifftig war, wie ich bezeugen kann:  
Jau warf ein Glas Tokaier an die Wand  
und schrie nach Schnaps. Der Diener trat herzu,  
und als er lächelnd ihm erklärten wollte,  
dass Branntweinfässer nicht im Keller lägen —  
hui! gab es Prankenschläge rechts und links,  
dass sich der arme Wicht Hals über Kopf,

und blißschnell seiner Durchlaucht Wunsch begreifend,  
mit einer Kanne auf die Socken machte  
ins Wirtshaus nebenan. Und so traktiert,  
brach hier sein unterdrückter Ärger los  
und seine feige Wut.

Jau

erscheint:

Dukter! Du ahle Glässerwanze, wu stedst' n? Ich will a  
Pilberle hän, mir is schlecht! Mir is vo dan Weibe schlecht  
gewurn!

Karl

,Herrendienst — Narrendienst! Macht die Buckel krumm!  
,Narrendienst — Herrendienst! Jon, 's ist einerlei.  
Luchmachers, Schneiders, Schusters, Spenglars Ware  
zwang mich schon oft zu tiefer Reverenz.

Jau

stolpert über eine Stufe, lacht, wendet sich, sieht die Stufe an und lacht  
wiederum kurz in sich hinein; Hadit folgt ihm:

Hopfa! — Wås is dås? Wås wår' dås, hå? Dås dås ni  
meh virtimmt, bitt ich mir aus! — — Singerla, siech dir  
de Stufse å! Hie leit a Musikante begråba! Gleebst' es nee?  
— Uhler Zeidelbar! —

Karl

Durchlaucht! die Freude über Eure Genesung  
ist grenzenlos. Von allen Seiten fliegen  
die Boten. Wie ein laufend Feuer geht  
die Kunde durch das Land. Die Glocken rufen  
von allen Türrmen. Wie die Luft im Sommer  
ob der erwärmten Krume zitternd steigt,  
so hebt sie jetzt von heißen Dankgebeten.  
Die Völker jauchzen, Lobgesänge schallen,  
ja, Eure ganze Hauptstadt, scheint's, bricht auf  
hierher zur Wallfahrt! Wollet uns vergeben,  
wenn auch in Eurem Schloße dieser Tag  
im tollen Freudenrausche überquillt.

Jau  
Wås? hät Ihr dås nich gemerkt, dås ich kåm? Sol ich Euch  
ernt Eure Puckel krumm biega? — Nu, werd's halde ward'n?  
Oder wie oder wås!? — Ihr mißt uf der Arde liega dåhie,  
egelganz wie gewalzt — egelganz wie gewalzt! Er macht Jon  
Rand zeichen mit hand und absaz. Na, werd's nu verlechte ward'n?  
Will a sich wull entschliessa, dåhie!

Jon Rand

Das ist nicht Sitte, Durchlaucht, hierzulande!  
Und selbst der König, unser höchster Herr,  
verlangt nicht, daß man seinen Absaz küssse.

Jau

betrachtet Jon und lacht kurz und grimmig:  
Håbersack!! — — — Wås hät a gefåt? Wås hät a fer  
Nedensårt a ei's Maul genumma? Wie? Wås wår dås?  
Wås hät a då freieha lohn? Du kårunst hundertsechsund-  
achtzigmal ,Keenig' sån ei' em' Biega furi, dås is gråde asu  
gutt . . . dås is gråde ni andersch, wie wenn de ock tåt' si immer-  
furt: ,Kachelufa' sån! Der Keenig kånn mir a Hingern  
wårma! — Ich bin der Keenig und außer mir gibbt's ken'n!  
Wås ich will, dås pâssiert und då wird nich gemuckt! — Wenn  
mir'sch eim Bauche kullert, då mißt Ihr gepurzelt kumma,  
wie wenn's brennute. Wenn ich niese, då mißt Ihr vor Angst  
nâsse Hosa kriega und fråun: Wås? Wenn ich rilpse, då  
missa ei' ålla Kercherfern de Glöcknerjunga lânta, bis se  
ken'n Odem meh hän, als wenn zwanzig Superidenta  
und hätten drei Stunda hingereinander vo der Kanzel runde  
gebat't. — — Wein! Bier! Nu'n Gemengta will ich hän!  
Laufst, immer laufst, ihr mißt laufa lern! Ihr mißt springa  
und hopfa dåhie. Kase. Wenn ich Kase spreche, då muß o  
schun 's ganze Haus dånnåch richa. Hått' d'r verstanda!  
alle unterdrücken mähsam das Lachen. Wie, wås, hust du de Lippe  
verzeun? Hust du de Fläppa verzerrt? Ich zermånsch'  
dich! Ich dreh' d'r a Kupp runder, wie aner Lachfaube.  
Ich lufz euch ålle derseesa wie junge Kåha! Gnade

Gott! — — Ich bin ungnädig, siehr ungnädig! Junge,  
komm har und schnaup' mir de Nase! Ma! Ma! Immer  
urndlich, sol ich ernt nächhalsa? — Keenig! — Wås wår'  
mir a Keenig dähie! — A sol mir de Stulpastiefeln schmåren:  
ich war' n sechs Dreier derviere gahn. Meine kleene Zinke  
håt mehr Gewalt, wie da ganze Keenig vo uba bis unda!  
Mit dam Kruppe hie, dar mi åm Hålse sitz, verricht ich meh  
Dinge ei' lumpichta vier Wucha, wie dar Keenig ei' siebzah'  
Jahren dähie. Ich lus' a wachsa: då nimmt an der Mond  
zu! Ich laß a åbnahma, hie da Krop: då nimmt an der Mond  
åb duba am Himmel. Dås mach ich! Dås mach ich wie  
nischte dähie! — Kånn ernt der Keenig 's Wetter macha?  
Ich kånn's! Ich så': 's sol schnein, und då schneit's; 's sol  
rahn, und då rahnt's; de Sunne sol usgiehn, und då gleht  
se uf; der Hagel sol ei' a Weeze schlän, då schlät au der  
Hagel ei' a Weeze. Keenig! Mei' Rachelsa is au enner! —  
Dukter, iht så' mir amål ufs Gewissa — ich hå' mir a Koop  
im und im gedreht —: wu hått ich dås Weibsbild ge-  
heiråt dähie?

Jon Rand

Ein Weibsbild, hoher Herr, das wüsst ich nicht!

Jau

Dukter, dås Weibsbild muß aus der Welt! — Kråß' du dir  
det' bisfla Verstand zusåmma! zeig', wås du kånnst und brau  
mir a Trånsla. Hernohrt magst du dei' Laba lang Gold-  
suppe leffeln; ich war' dervier surga, und då is gutt. — Ich  
hå zu wing vo men'n Reechtum dähie! — Wås is dås fer  
a Gepokuliere? Då macha se Teps ei' men' ganza Lande,  
ihr verurscht mei' Gelb, ihr schlät euch a Bauch vull uf  
meine Kusta — wås hå' ich dervone, så' mir amål? Jescht  
muß ich dås Weibsbild vom Hålse håt, hernohrt will ich ju  
nischte verreda. — A Trånsla, Dukter, und då is gutt!

Jon Rand

Nichts leichter, Herr, als das! Da laßt mich machen!  
Wie aber, wenn Ihr später es bereut

und Eurer Gemahlin Leben von mir fordert,  
das Euch dann niemand wiedergeben kann?

Jau

Dukter! Greif dir amål å a Kupp! då denkt doch kee' Pfard  
drå. 's verschlaht ee'm ju urndlich a Odem dähie.  
Er erblickt Frau Adeluz und geht sofort auf sie zu. Frau Madam! Sie  
sein hibsch. Sie sein hibsch, Frau Madam!

Frau Adeluz

Wie, Durchlaucht, Ihr geruht mich zu bemerken?  
O, so erlaubt doch Eurer Dienerin,  
Eurer untertanigen und geduldigen Magd,  
dåß sie die väterliche Hand Euch streichle  
und Eure Finger küssse! Isst's erlaubt?

Sie schmeichelt ihm den Fänger aus der Hand und reicht ihn hinter sich an  
Karl, der ihn verbirgt.

Jau

schäkerig:

Frau Madam! Frau Madam! Sie kinn' de Gewogenheet  
haben. Frau Madam, Sie kinn' sich druf verlassen. Frau  
Madam, Sie haben in mir die Gewogenheet. Sie kinn' mir  
a Kifla gahn! Ganz meine Gewogenheet! Sie kinn' mir  
au meinswegen ufs Maul a Kifla gahn, Sie kinn' mir au  
zwanzig, au dreißig Kifla gahn — och verzig, och fufzig —  
ganz je nächdem de Gewogenheet is. Vu Fuß bis zu Kuppe,  
asu viel, wie Sie wulln! zu Jon: Im de Ecke, Dukter! nee  
lange gefackelt! — Hier, fährn Se 'nei'! Fähr'n Se 'nei',  
Frau Madam! mir wulln unterfassa, mir wulln amål de  
Gewogenheet hab'n und wulln durch a Hof spazieren. Sie  
sein hibsch, Frau Madam! mir missa ins heitåta. Sie hån  
doch's Maul vull Zähne dähie und au füsser — då wiß  
eens doch, wås ma' håt, då kånn ma' doch seine Gewogenheet  
håt. Miega Sie Wurscht, hå? Miega Sie Wellfleisch?

Frau Adeluz

Ach, Durchlaucht, welche Ehre, welches Glück!

Jau

Wiega Sie Wellfleesch? Wiega Sie Wurschsuppe? Wiega Sie frische Laberwurst? fräu ich.

Frau Adeluz

Ach, gnädiger Herr: ich weiß, es schickt sich nicht, wenn junge Witwen, hübsche Frauen und Mädchen vor einem schönen Mann vom Essen schwanken, doch wenn Ihr flugs mich scheltet, Herr — auf Ehre: ich häng mich auf nach einer Leberwurst! — wenn ich von Wellfleisch höre, läuft das Wasser im Munde mir zusammen! — doch Wurstsuppe, Wurstsuppe, Durchlaucht! geht mir über alles.

Jau

Dukter, Abschub! Beneschäll, Abschub! Ihe fängt's wieder ä' und werd lichte im mich. Al Gesundes sieht ebens o manch'mal Gespenste. Frau Madam, Frau Madam, mir pässe zusamm'! Et' dar Gewogenheit pässe mir uf a Punkt zusammen. Der Fleescher soll kumma: glei' uf der Stelle a Schwein abspecha. Abspecha, abbruehn, de Borsta runder, immer ees, zwee, drei, daß mir Wurstsuppe kriega.

Karl

Wünscht Ihr das ganze Schwein am Spieß gebraten?

Jau

Dås is mir egå! Knackrich, dås is de Hauppsache. Knackrich, ne wahr, Frau Madam? Knackrich, dås is de Hauppsache, sehr knackrich! Al Schwein muß sehr knackrich sein, sehn Se; füßer då mag ich's Ihn' nich, Frau Madam. Wulln Se 'wås? trinka derzune, Frau Madam? Un tichta Kurn oder asu 'wås?

Frau Adeluz

Herr, ich befleißige mich der Mäßigkeit im Trinken. Doch Champagner, wenn es sein kann — ein Gläschen, oder zwei, behagt mir sehr.

Jau

Schlampenier, Beneschäll! Sahn Se's, Frau Madam: då brauch' ich ock bloß an'n Wink zu gahn. Ihe hät ma' doch

wås vo dem Rechtum dähie! Frau Madam, Sie kinn' hänstern asu viel, wie Se will'n: Worscht, Schinkta, Präzeln, Appel und Nisse und Kälbfleisch und Kucha und all's mit'nander. Asu gerne hå' ich Ihn', Frau Madam.

Frau Adeluz

O Herr, ein Sperling ist viel, gegen mich! Sie sagen, daß ich fast nur von der Lust und von der Liebe meines Fürsten zehre.

Jau

Sie sein hibsch, Frau Madam! sie hän aне siehr appetitliche Gewogenheit! Sie sahn salber aus wie a klee' hibsches Kürklichä. Sie sein zum Abknappern, Frau Madam!

Frau Adeluz

Ach, Herr, mein seliger Mann ist jüngst gestorben ...

Jau

Schädt'n nisch. Mag a! Mir will'n de Ruhe ginn', Frau Madam. Al hält iebestanda, då hält's wetter nisch. Lufz a liega! Lufz a liega! Lufz a liega, a hält sei' Leel, lufz a liega! De Tuta kumma nee wieder, und starba missa mir alle. Glenn' irscht ni wetter, Karlina, daß dat Månn seine Ruhe eim Gräbe hält. Denn: wenn a kåm' und a kåm' ihe wieder — a Tuter is eemål tut, mecht' ma' sprecha. — Sehn Se: ich bin a sehr propprer Kerl! ich bin a Ferscht! Geld hå' ich wie Mist! Der Månn is gesturba — ich labe noch. Ich labe und hå' de Täschä voll Guldstücke. Ich bin asu reich, sehn Se, Frau Madam: mir gehiert alles zengstrim, zengstrim et' der Welt: de Beeme, de Häuser und all's mit'nander. 's Getreide, Wässerrieba, Kartuffeln, de Kiehe, de Hühner, de Ziega, de Sperliche, de Mäuse, die Engerlinge, de Laubfreschla, de Stießer, de Lauba, de Ganse, de Dachziegeln, de Wanze, de Bettä, de Fadern dinne und all's, all's mit'nander! Gleeha S' es nich? — Frau Madam! sehn Se kiglich, Frau Madam?

Frau Adeluz

Im Punkt der Ehre bin ich kiglich, Herr!

Jau

Wås Chre? wås liglich? wås Punkt? Wås ich will, dås geschieht! und då håt's wetter nischt. Sol ich ernt zwee Stunda: Gurrku! Gurrku! Gurrku! macha, wie a ahler Lotschtaubrich ei' der Dachrinne? Oder wie a ahler Schneiderbock meckern? Ich bin a schiener Kerl, a sauberer Kerl bin ich, vo Kupp zu Fuße a sauberer Kerl, und wenn ich amål de Gnade habe: da hab ich de Gnade, da bin ich so frei, ei' ganzer Gewogenheet, Frau Madam! — Wås heest dås! Ihr hått keene Haltung dahie! Wås is dås fer Haltung? Dås is keene Haltung! — Er erblickt Schluck, der in seinem gewöhnlichen Kostüm sich furchtsam an die Wand drückt. Wås is denn dås fer a Månn, dar durt stieht?

Frau Adelui

Wo, gnädiger Herr?

Jon Rand

Wo blicken Durchlaucht hin?

Jau

Dar Månn... dås Weib... dar Månn, dar durte stieht!

Jon Rand

Vergebung, Durchlaucht: — Durchlaucht blicken immer auf eine leere Stelle an der Wand.

Jau

Dukter, du bist wull besuffa, hå?

Schluck

angstlich zu Karl:

Ach, nehm' S'es nich iebel, bester Herr...

Karl

Was! Bettelpack, wie kommst du hier herein?

Schluck

Ach, nehm' S'es nicht iebel, werter Herr: Sie brauchen mich wohl nicht mehr, werter Herr?

Karl

Braucht' ich dich jemals, armer Wicht? Zu was?

Vielleicht um einen Karzer einzuhönen?

Das könnte sein! Sonst wüsst ich wahrlich nicht.

Schluck

Ich bin eben Schluck, aufrichtig gesprochen! Sie kenn' mich wohl gar nich mehr, bester Herr?

Jau

Dukter, wås is dås fer a Månn, mit dan durte drieba der Beneschåll...

Jon Rand

Herr, welcher Mann? Ich sehe keinen Mann!

Jau

Dukter! — Durt... Dukter! — Dar — dar — dar — dar... Dukter, durt stieht a Månn! Zu Hilfe, Dukter! — Mir traumt... traumt. Dukter! Mutter! Mutter! Dukter! — Durt, dar Månn... Schluck!!

Schluck

Ach nehm' S'es nich iebel, bester Herr...

Karl

Nun zieht er sachte nach: er merkt den Braten!

Schluck

Ach, beste, gnädige Dame! Bester Herr!

Jau geht stierig und vor Wut und Angst zitternd auf Schluck zu.

Karl

Lauf, armer Schlucker, lauf jetzt, was du kannst!

Schluck

Ach, ich bitt Ihr', meine Dame: legen Sie ein gutes Wort für mich ein, meine Dame! Sehn Se, ich hab ja das nicht aus freien Sticken gemacht. Er flüchtet. Jau schleicht ihm mit finstrierer Entschlossenheit nach.

Jau

Wenn ich dich kriege, is dei' Laba rim!

Schluck

flüchtend und sich hinter Menschen verscondend:  
Hadje, meine Dame! Haben Sie vielmals scheensten Dank  
für alles Gutte, meine Dame! — Ach, sein Se so gutt, bester

Herr: ich hab' noch an'n Sack mit alten Sachen ei' der Gesindestube liegen: Kleeder und auch sehr selne Stücke — sehr künstliche Stücke, bester Herr! — vielleicht kennen Sie sich dadervon was aussuchen, ich tät's Ihr' auch billig ablassen, sehn Se, das iibrige kenn' Se mir ja ernach schicken: ich wär' mich drieben ei's Gasthaus sezen.

Der Diener kommt zum Tor herein, den Jau nach Brantwein geschickt hatte, er läßt Schluck hinausschlüpfen. Schluck ab.

Jau

Ich mach' dich kahlt! Ah! — Ah! ich mach' dich kahlt!  
Während der Fluchtsene ist Aufregung in die Menge gekommen: man bestellt sich, lacht, die Mädchen haben Jau den Weg verfehn, Schluck verfecht und gedeckt; als er hinausschlüpft, ist ein allgemeines Gelächter ausgebrochen. Danach bilden die Mädchen einen Reihen um Jau, der in dumpfer Betrachtung, schwer atmet, mit geschlossenen Augen und die Stirne reibend, dasteht. Dabei singen sie.

Jon Rand

Reicht ihm den Schlafrunk, macht ein Ende, Freunde!  
Der Mensch, das Tier, das seine Träume deutet,  
verliert's den Schlüssel seiner Traumeswelt,  
so steht er nackt in Weltenraumes Frost  
vor seiner eig'nen Tür und leidet Pein.

Karl

Geh, mach' ein Ende nun, Frau Adeluz.

Frau Adeluz

durchdringt mit dem Becher den Reihen:

Herr, trinkt! Hier ist der Wein, den Ihr befohlen,  
der Trank des Arztes, ein Heiltrunk ohnegleichen.  
Trinkt und genest! Trinkt! Wohl bekommt es Euch!

Jau

trinkt, sinkt langsam um und brudelt im Halbschlaf, während die Mädchen ihn säzen:

A blaues Bliemla! Kimmelkase! Decka  
vo Seide! seid'ne Decka! schiene seid'ne,  
gar schiene, seid'ne Decka! schiene Kleeder!  
an' Schissel Blutwurst! Singt das Madla hibsch!  
Die singt wie eine schiene, guldne Wulke.  
Wie beim Schweinschlachta singt die, asu — fett.

Ich bin gesund. Verpuchte Vogelschenche!

die sitzt uf enner Laberwurst und prillt:

Ich bin a Ferscht! A Ferscht! A Ferscht!

A seidnes Band, das — fräß ich — vurna 'ne'

und hinga hängt mir's 'raus... Ich bin a Ferscht!

Schluck! Wäs denn? Fräß dich sätt! dar Kurn war gutt!

Kumim oč, mir giehn ei's Bette, Schnusla! kumim,

dā macha mir ins wärm. Wellfleesch is gutt.

Wellfleisch und Salz und Kunkelriebasft.

Das is a hibsches Beegerla, das singt...

Wäs singt's denn fer a Lied? Ich gleeb' nich drå.

Schweinschlachta! Sternla! Immer rum ims Kringla.

Ich bin a Ferscht, a Ferscht! Ich bin a Keenig!

De Sunne lüß ich usgiehn, wenn ich will.

A Fäß mit Brantwein! Herrgott, is das gruß —

dā saufa zu viel tausend Schmetterlinge.

## Sechster Vorgang

Der grüne Plan vor dem Schloßtor, wie zu Anfang. Jau liegt schlafend unter einer alten zum Teil entblätterten Eiche. Im Innern des Schloßhofes steht ein Jäger, welcher mit dem Halbemond weit und hernach folgendes teils singt, teils spricht.

Jäger

Nuf, auf, edle Weidleut!  
wir wollen wieder zu Holz auf ein fröhliches Jagen heut.  
Wir wollen jagen und wagen:  
es soll der Sperber den Hasen schlagen.  
Wir wollen hinaus mit der frischen Meute  
— wachet auf, Fürsten und Herren! —  
ihr fröhliches Geläute hört jeder Weidmann gern.  
Jo ho, hoch do, ho!  
Schluck kommt, sehr frostig; er will an Jau vorbei.

Jau

Ge' Fafferminzlichla! Zwee Fafferminzlichla. Poscha! Mir wulln poscha!

Schluck

Jau, bist du's? Hie leit a! Nee jemersch, hie leit a ju. Jau!  
Hier' ock, stieh uf! Wås håt's denn mit dir? Ich hå' dich ju ieberall gesucht, ich denke, sie hån dich ei's Luch geschmissa.

Jau

Wås denn Benneschäll? Wås denn, hå? Ich mach's Maul uf, då scheint mir der Mond 'nei', dar puht mir a ganzä Nacha aus. U rich'ger Nachaputzer is dås.

Schluck

Nee, Jau, dir traumt noch, wach' ock du uf.

Jau

fest sich auf:

Die Menscha full'n blei'n, wu der Faffer wächst! Ich bin tee' Krippelbild —: zu mir braucha die tumma Luder nee wälfährta. Ich will meine Ruhe hån izunder. Haupt'sache is ...

Schluck

Na, wås is denn de Haupsache?

Jau

Dåß dås Weibstück ei' de Arde kummt! U Weib mit an' Bartie! Pfui Spinne, sà' ich.

Schluck

Wås red'si denn du ålles ihe undereinander?

Jau

Kochleffel! Richtig! Ich wîs, wås ich rede. Du magst wull ni wissa ernt, wås du schwüzt.

Schluck

Wie lange full'n mir denn hie siha, Jau, du mußt doch amål zu Verstande kumma. Due! He, Jau! Jhe wach' aber uf. Ich sol dich doch heembringa! Huste gehiert? Wås soll ich denn sán iebers Weib, wenn ich heem kumme?

Jau

Die is ieber de Ecke! die kummt nee mehr heem.

Schluck

War is ieber de Ecke? Ich meene ju mich.

Jau

Mei' Weib is ieber de Ecke, sà' ich! War'sch hieren will, dar hiert's, und åbgemacht, Seefe.

Schluck

Im Gottes wille, då denkt ju tee' Mensch drå! Då kumm ock du heem, då wirschte's schun sahn, wie mir zwee beeda's Lader versohlt kriega: då wirschte's schun merka, ob se noch labt!

Jau

Schluck! Schluck! Schluck! Ich hå' a Schlucka, ich hå' a Schlucka. Wu sein mir d'n hie?

Schluck

Wu wern mir d'n sein? Mir liega eim Gråba! All's is versuffa bis uf a Fennig. Mir sein räzekahl, räzekahl, mir zwee beeda.

Jau

Abb, sà' ich, bist de schun wieder då?

Schluck

Nee, Briederla, bis ock ni ungehahn: ich bin doch Schluck,  
du mußt mich doch kenn'! Mir sein doch Freindschäft!  
Mir sein doch Verwandtschäft! Du hust mich doch ei' der  
Wiege gewiegt, du mußt ebens doch wissa, daß ich Schluck bin.

Jau

Wås Freindschäft! Verwandtschäft! Ich bin a Ferscht!  
Du bist a Hungerleider verdämmter, a Hungerleider und  
wetter nischti. Junge, schnaup' mir de Nåse dähie!

Schluck

Hie is doch kee' Junge, im's Himmels wille! Wu sellde  
denn hie a Junge sein? Meinswegen, ich wer' dir de Nåse  
schnaupa, aber hier' ock mit dan Gewerre uf!

Jau

Ich will ihe ei' mei Bette giehn! Låh' de Kissa zurechte,  
klopp' de Bette aus...

Schluck

Meinswegen! ich will dir au 's Bette macha. Ock sieh du  
irscht uf und kumm du hie weg.

Jau

Schenk' mir a Glås v'l Schlampanjer ei's Glås.

Schluck

Ju! wenn ich a hätte, herzlich gerne.

Jau

A Glås v'l Schlampanjer: huste gehiert!?

Schluck

Jau, ich war' dir wås sän: Dir håt wås getraumt. Kånn  
sein, dir håt wås Bieses getraumt.

Jau

kommandiert:

Seh! Uffstehn! Hopsa! Ausspud!

Schluck,

der alles gehorsam gemacht hat:

Meinshåba! ich mach' ju åll's, wås du willst. Ich bin dir  
ju gutt, ich mach's ju au gerne.

Jau

Gutt oder nee! Ich bin a Ferscht! Wås? Gleebste's ernt nee?

Schluck

Nu freilich, Briederla, freilich gleeb ich's.

Jau

Nee: urndlich, urndlich sollst du's mir gleeba.

Schluck

Ich gleeb' dir's ju urndlich. Us Chr und Gewissa!

Jau

Dåß ich a Ferscht bin? Dåß dås mei' Schluz is?

Schluck

Nu etwa ni? Jagdfanfare im Schloßhof. Jhe blåsa se, Jau!  
Jhe blåsa se wieder! Kumm weg, susier missa mir wieder  
ei's Luch!

Jau

Eb du wull verscht zu Verstande kumma! Jhe fråu ich dich  
aber zum lezta Måle: bin ich a Ferscht oder bin ich kenner?  
oder sol ich dir'sch eiblåun, wås ich bin?

Schluck

Nu ganz natierlich! Ich så' dir'sch ju. Ich hå' dir'sch in  
tausendmål gesåt. Ock kumm ock du vo dam Fleclla lus!  
Du siehst ju, se kumma! Se kumma ju schun. Du bist ju  
wie ågebakka dähie!

Jau

War kummi?

Schluck

Nu, der Ferscht!

Jau

Jhe pâss' amål uf!

Im Schloßhof ist es lebendig geworden. Einzelne Signale werden geblasen.  
Nun öffnen Jäger das große Gittertor. Von Nand und Karl treten ein  
wenig heraus auf den Plan, während der Jagdzug hinter ihnen sich ordnet.

Jon Nand

Verschlaf'ne Wälder! bald erweck ich euch  
mit klarem Hornesruf. Und deinen Trank,

harzduftiger Morgen, spür ich schon im Blut:  
der täglich — meinem grauen Haar zum Trost —  
mit Jugend mich erfüllt. In jedem Morgen  
ist Jugend; und in seine jungen Stunden  
drängt sich der Nachklang jeder seligen Zeit  
ans neue Hoffnungsglück: und eng verschwistert  
zu einem triumphierenden Hall des Lebens,  
singt, was da war — und ist — und sein wird, Karl,  
in uns und um uns her und zu uns wieder,  
im Echo. Meinst du nicht?

Frau Adeluz

Gut Glück auf, Herr!

Jon Rand

Nimm dies! — ich ließ dich rufen, Adeluz —  
es sind die schönsten Perlen meines Schatzes.  
Die früh verstorbene Schwester trug sie einst  
um ihren weißen Hals. Leg' sie dem Kinde  
aufs Deckbett — 's ist mein Morgengruß.

Frau Adeluz

Ja, Herr.

Jon Rand

Ich denke wohl, sie schläft? Ist sie erwacht?

Frau Adeluz

Sie schläft. Ich ließ sie ruhn, dieweil ich weiß,  
Euer Durchlaucht Gnade würd ich mir verscherzen,  
wollt ich so grausam sein, sie aufzuwecken.  
'ne lange Windenranke brach sie sich  
und nahm sie mit zu Bett. Ihr duftiger Atem,  
— des Mägdleins Atem, nicht der Winde, Herr —  
bringt Wirbel in der Sonnenstübchen Tanz  
ob ihrem Antlitz, — denn das Himmelslicht  
kann sich nicht satt an diesem Liebchen sehn.  
Sein letztes Pfauenauge schickt der Herbst:  
das wippt gehorsam auf der weißen Hand,  
die schlafend auf der Decke ruht. Es flattert

und hängt im Goldgespinste ihres Haars,  
klappt auf und zu die Wissperflügelchen  
und schmückt sie wie 'n lebendiges Juwel!  
Herr, säht Ihr sie — doch seht sie lieber nicht . . .

Jon Rand

Allons! Avant, avant! Vorwärts, Ihr Herren!  
Vorwärts, Ihr Herren! Voran! und Weidmannsheil!

Er gewahrt Schluck und Jau.

Halt, was ist dies?

Karl

Ein Beispiel, wenn du willst,  
für die Vergänglichkeit irdischen Glücks!  
Des großen Mazedoniers Alexander  
Nachkommen wurden binnen kurzer Frist  
zu Rom Tischler und Schreiber. Dieses Bündel  
geslickten Zwillichs — gestern trat es noch  
als Fürst einher!

Jon Rand

Ei, Karl, es ist genug!  
Genug und übergenug! Das gleiche Wild  
im nämlichen Gebräch: mich widert's an.  
Gestern war gestern, heut soll heute sein.

Der Jagdzug setzt sich nach einem Hornsignal in Bewegung.

Jon Rand

vor Schluck und Jau anhaltend:

Was sucht Ihr hier?

Mal m Stein

Gelegenheit zu mausen,  
ich wette! nichts als dies.

Jon Rand

So muß man ihnen  
den Appetit verderben vor der Tat.  
Wollt Ihr auf Latten liegen, gute Leute,  
bei Wasser und Brot? zwei Tage oder drei?

Jau

Imdrehn! Mir giehn heute nich uf Jägd! Imdrehn, sa' ich,  
imdrehn! Verstanda?

Jon Rand

Warum denn das, du sonderbarer Kauz?  
Hast du uns etwas zu befehlen, wie — zu Schluck:  
Wie heißt denn du?

Schluck

Schluck!

Jon Rand

Nun, mein wackerer Schluck:  
ist dein Kumpa n denn oft so sonderbar?  
Was mutet er uns zu? Klär' uns doch auf!

Karl

Schluck! Dies ist Schluck. Wahrhaftig, gnädiger Herr!  
ich hätt ihn um ein Haar nicht mehr gekannt.  
Bist du nicht der, den unsre lustigen Weiber  
so bunt herausgestutzt mit Rock und Leibchen  
und der so künstlich beim Bankette uns  
die Königin agiert?

Schluck

Ja, gnädiger Herr.

Jon Rand

wirft ihm eine Börse zu:

Ist's der, so bin ich noch in seiner Schuld.  
Das hast du hübsch gemacht, hier ist dein Lohn. —  
Doch du? zu Jau: Was stiersi du denn so wild uns an  
und gibst uns Namen, die uns nicht gebühren?  
schreist und befiehlst, so wie dir's nicht gebührt?

Jau

Imdrehn, sa' ich! Ich gieh nee uf Jägd! Ich gieh nee uf  
Jägd, Leibduktier! und wenn dir de Aluga au noch asu lang-  
stielig aus 'm Kuppe trata. Imdrehn! Imdrehn! Ich gieh  
nee uf Jägd! Die Jäger lachen.

Mal m Stein

Dies mag schon sein, mein Bester, und wir alle,  
auf Ehre, zweifeln keineswegs daran.  
Es wäre denn, daß du mit Mausefallen,  
mit Schwäbelpulver und mit Rattengift  
in Küch' und Bodenkammer jagen wolltest!

Die Jäger lachen wiederum.

Jau

Imdrehn, Veneschäll! Was? Wullt Ihr hie lacha? Wullt  
Ihr euch ieber an'n Ferschta lustig macha?

Mal m Stein

Mir deucht, du foppst uns, aber wir nicht dich!  
Es scheint, du biss nicht bei dir, guter Mann,  
sonst solltest du in Gegenwart des Herrn  
dich wohl nicht halb so dreissig gebärden. Schluck,  
mach' deinem Freund begreiflich, wer wir sind.

Jau

Leibduktier! — Leibduktier! — Sie, Herr! Sahn Se mir ei's  
Gesichte, Herr!

Schluck

Jau! Jau! Im's Himmels wille, hier' du ock uf mich! —  
Der Mann is Ihr' frank, uf Chr und Gewissen! Was is  
denn ei' dich gefahren, Jau?

Jon Rand

Erzähl' uns doch, was du geträumt hast, Mensch!  
Hier, meine Jäger sagen, du seist Jau,  
ein fluger Kopf zwar, doch nicht allzusehr  
geneigt zur Arbeit. Bist du denn nicht Jau?  
Meinst du: du wärest ich? Warst du im Traum  
vielleicht ein Fürst? Nun, blick' doch um dich, blicke  
an dir hinab: in solchen Kleidern ging,  
solang es Fürsten gibt, noch nie ein Fürst.  
Geh heim! Und spürst du etwa irgendwann  
'ne Lust zur Tätigkeit, so melde dich  
beim Amtmann, und er wird auf mein Geheiß

'ne Kuh dir schenken und ein Uckerfleckchen,  
wo du dann roden magst nach Herzenslust —  
kein Fürst zwar, doch dein eig'ner Herr! Wohlan  
die Bracken werden heiser. Weidmannsheil!

Der Jagdzug setzt sich in Bewegung.

Ein Jäger

singt:

Auf, Jäger, in den Wald,  
der Halbemond erschallt.  
Schon sammeln sich die Treiber alle  
und singen froh ihr Morgenlied  
beim lauten Hörnerschalle.

Alle

während die Hörner einsetzen:

Auf, Jäger, in den Wald,  
der Halbemond erschallt!

Jon Rand und der Jagdzug ab. Karl ist zurückgeblieben. Das Gedöhn der Jagdhörner entfernt sich und verhallt schließlich.  
Karl klopft Jau, der noch in tiefer Betroffenheit und von Zeit zu Zeit mit dem Kopf schüttelnd dascht, begütigend auf die Schulter.

Jau

aufschreckend:

Zu, zu, das stimmt! Das sein ebens nischt wie gesückte Klunkern!

Karl

Gib dich zufrieden, Mann! Du hast geträumt.  
Doch ich, wie ich hier stehe, auch der Fürst,  
auch seine Jäger, all sein Ingessinde,  
wir träumen, und für jeden kommt die Stunde,  
Tags siebenmal und mehr, wo er sich sagt:  
nun wachst du auf — vorhin hast du geträumt!  
Da, nimm dies Gold und tröste dich. Ich bin  
im Grund ein armer Schlucker, so wie du.  
Und wenn du knirschend überm Brantwein lachst,  
so ist dein Lachen meinem sehr verwandt,  
wie ich's, schmarotzend an des Fürsten Tasel,  
mitunter lachen muß. Geh, trink und denke,

es schwamm durch deinen Traum ein leches Faß,  
das süßen Muskateller dir geregnet.  
Erinnre dich daran und freue dich,  
doch greife nicht nach Wolken, guter Freund! ab. Pause.

Jau

Då hätt ich den Schwindel ock blusig getraumt? Nee! —  
Zu! — Nee! — Nee, sā' ich! — Då sellde doch glei' ...! —  
Vor mir o! — Meinswegen! — 's is, wie's is! — Wås!  
Så' amål, bin ich ernt winger wie dar? Håt a an'n guda  
Maga: ich an. Verleichte is a noch besser wie sennar! Håt  
a zwee Auga — gutt! — Bin ich ernt blind? Håt a vier Maga?  
Wås? Håt a sechs Auga? Ich schläfe gutt, ich kann men'n  
Schnäps trinka. Ich kann Oden hul'n, asu gutt wie dar!  
Wås? hå' ich ni recht? Wenn dar wås mehr håt: das is  
fer de Kåze. Hau' mir a Ding ei' de Gusche, Schluck, und hau'  
dam a Ding ei' de Fläppe dåhie: då' fliega uns heeda de  
Zähne 'raus. Å sol sich amål å' a Steppel greifa! Sie!  
greifa Sie sich amål å' a Kupp! uf dan die gewichsta Hårla  
liega — dan selbichta Kupp mit dam sämtna Baretta —  
dan fressa zu guderlechte de Wermer! Ehens dar, dan Sie  
åfåssa asu gutt, wie men'n. Ich wiß! Ich war's wissa! Ich  
wiß Bescheid! 's kimmt alles uf ees 'raus. Mir kinn' Se  
nischt vir macha.

Schluck

— Mir hän ju Geld.

Jau

Kumm, Briederla, kumm! mir giehn 'nieber ei's Wirtshaus.  
Då will ich dir ane Fährt derzahlen . . . .

Schluck

Ich an!

Jau

.... då will ich dir ane Fährt derzahlen: då sollst du Maul  
und Nåse ufreischa!

Schluck

Ich an! ich an!

Jau

Nu ebens! ich sâ' ju: Maul und Nâse. Ich bin getuppelt —  
dâs kannst du mir gleeba. Ich bin hie — ich bin dâ —: ich  
bin getuppelt! Ich sîze eim Wirtshaus — ich sîze ein Schlusse.

Schluck

I wâr au ein Schlusse.

Jau

Gleebste's ernt nee? ich liege derheeme usm Ufabânsla und  
reite mittlerzeit usf Jägd! Ich schitt' mir sauer Bier el' a  
Bauch: dermitte schlampamp ich a blanker Schlampanjer!  
Ich sâ' dir'sch: ich bin getuppelt, Schluck! Ich bin a Ferscht —  
und ich bin halt o Jau. Wâs — hâ' ich ni recht?

Schluck

Nu Teifel! dâ lufz mich amâl similieren —

Jau

Ich sâ' dir'sch: ich bin getuppelt, Schluck! Ich bin a Ferscht —  
und ich bin halt o Jau. Kumm, Briederla, kumm —  
wenn ich au a Ferscht bin: mir giehn ihe 'nieber us Volken-  
hain, und dâ seß ich mich zu eefacha Lenta — und dâ bin ich  
siehr imgânglich, siehr gemeene.

Schluck

Nu freilich, freilich: du bist schun a Kerl.

Der Vorhang fällt.

Michael Kramer

Drama in vier Akten

Dem Andenken

meines lieben Freundes

Hugo Ernst Schmidt

### Dramatis personae

Michael Kramer, Lehrer an einer königl. Kunsschule, Maler  
Frau Kramer, seine Gattin  
Michaline Kramer, die Tochter, Malerin  
Arnold Kramer, der Sohn, Maler  
Ernst Lachmann, Maler  
Ulwine Lachmann, seine Gattin  
Liese Bänsch, Tochter des Restaurateurs Bänsch  
Assessor Schnabel  
Baumeister Ziehn }  
von Krautheim } Gäste im Restaurant von Bänsch  
Quantmeyer  
Krause, Pedell in der Kunsschule  
Bertha, Hausmädchen bei Kramers  
Fritz, Kellner im Restaurant von Bänsch

Ort der Geschehnisse dieses Dramas ist eine Provinzialhauptstadt.

Copyright 1900 S. Fischer, Verlag, Berlin.

## Erster Akt

Berliner Zimmer in der Wohnung Kramers. Zeit: Ein Wintervormittag gegen neun Uhr. Auf dem Tische in der Ecke am großen Hoffenster steht die noch brennende Lampe und das Frühstücksgeschirr. Die Ausstattung des Raumes zeigt nichts Außergewöhnliches. Michaline, interessantes, brünettes Mädchen, hat den Stuhl ein wenig vom Tische abgerückt, raucht eine Zigarette und hält ein Buch auf dem Schoß. Frau Kramer kommt durch die Tür der Hinterwand, wirtschaftlich beschäftigt. Sie ist eine weibliche Frau von etwa sechzehn Jahren. Ihr Wesen ist unruhig und sorgenvoll.

Frau Kramer. Bist du noch immer da, Michaline? Mußt du jetzt nicht fort?

Michaline, nicht gleich antwortend: Nein, Mutter, noch nicht. — Es ist ja auch noch ganz vollständig finster draußen.

Frau Kramer. Na wenn du nur nichts versäumst, Michaline.

Michaline. Bewahre, Mutter.

Frau Kramer. Denn wirklich . . . das magst du dir wirklich sehr wahrnehmen: es bleibt so wie so genug Sorge übrig.

Michaline. Ja, Mutter, gewiß! Sie raucht und sieht ins Buch.

Frau Kramer. Was liest du denn da? Das ewige Schmökern!

Michaline. Soll ich nicht lesen?

Frau Kramer. Wegen meiner lies! — Mich wundert bloß, daß du die Ruhe hast.

Michaline. Wenn man darauf warten wollte, o Gott! Wann käme man denn überhaupt zu was?

Frau Kramer. Hat Papa nicht noch etwas gesagt, als er fortging?

Michaline. Nein!

Frau Kramer. Das ist immer das Schlimmste, wenn er nichts sagt.

Michaline. Ja, richtig! Das hätt ich beinah' versessen. Arnold soll um Punkt elf Uhr bei ihm im Atelier sein.

Frau Kramer schließt die Seitentür und schraubt sie zu, als sie sich aufrichtet, seufzt sie: Ach je ja! Du mein Gott, du, du!

Michaline. Mach' es doch so wie ich, Mutter: Lenke dich ab! — Das ist ja nichts Neues, das kennen wir doch. Arnold wird sich auch darin nicht ändern. —

Frau Kramer nimmt am Tisch Platz, stützt ihren Kopf und seufzt: Ach, ihr versteht ja den Jungen nicht! Ihr versteht ihn nicht! Ihr versteht ihn nicht! Und Vater: — der richtet ihn noch zugrunde.

Michaline. — Das find ich nicht recht, wenn du so was behauptest. Da bist du doch bitter ungerecht. Papa tut sein Allerbestes an Arnold. Auf jede Weise hat er's versucht. Wenn Ihr das verkennt, Mutter, um so schlimmer.

Frau Kramer. Du bist des Vaters Tochter, das weiß ich schon.

Michaline. Ja, deine Tochter und Vaters bin ich!

Frau Kramer. Nein, Vaters viel mehr als du meine bist. Denn wenn du mehr meine Tochter wärst, so würdest du nicht immer zu Vater halten. —

Michaline. — Mutter, wir wollen uns lieber nicht aufregen. — Da versucht man ganz einfach gerecht zu sein, gleich heißt es: du hältst es mit dem oder dem. — Ihr macht's einem schwer, das könnt ihr mir glauben.

Frau Kramer. Ich halte zu meinem Jungen, basta! Und da mögt ihr schon machen, was ihr wollt!

Michaline. Wie man so was nur über die Lippen bringt!

Frau Kramer. Michaline, du bist eben gar keine Frau! Du bist gar nicht wie 'ne Frau, Michaline! Du sprichst wie 'n Mann! Du denkst wie 'n Mann! Was hat man denn da von seiner Tochter?

Michaline, ahselzudend: Ja, Mutter, wenn das wirklich so ist ....! Das werd ich wohl auch nicht ändern können.

Frau Kramer. Du kannst es ändern, du willst nur nicht.

Michaline. Mama .... ich muss leider gehn, Mama. Sei gut, Mutter, hörst du, reg' dich nicht auf. Du meinst das ja gar nicht, was du jetzt sagst.

Frau Kramer. So wahr wie ich hier stehe, Wort für Wort!

Michaline. Dann tut es mir leid für uns alle, Mutter!

Frau Kramer. Wir leiden auch alle unter Papa.

Michaline. Sei doch so gut, ein für allemal. Ich habe nie unter Vater gelitten, ich leide auch jetzt nicht unter ihm. Ich verehre Vater, das weißt du ganz gut! Das wäre die allerverfluchteste Lüge ...

Frau Kramer. Pfui, Michaline, daß du immer fluchst.

Michaline. .... wenn ich sagte, ich litt unter ihm. Es gibt keinen Menschen in der Welt, dem ich so über die Maßen dankbar bin.

Frau Kramer. Auch mir nicht?

Michaline. Nein. Es tut mir sehr leid. Was Vater ist und was Vater mir ist, das versteht Fremde eher als ihr, ich meine: du und Arnold, Mutter: denn das ist geradezu das Verhängnis. Die Nächsten stehen Vater am fernsten. Er wäre verloren allein unter euch.

Frau Kramer. Als ob ich nicht wüßte, wie oft du geweint hast, wenn Vater ...

Michaline. Das hab ich. Geweint hab ich oft. Er hat mir zuweilen weh' getan, aber schließlich mußt ich mir immer sagen: er tat mir weh, aber niemals unrecht, und ich hatte immer dabei gelernt.

Frau Kramer. Und ob du gelernt hast oder nicht: Du bist doch nicht glücklich geworden durch Vater. Wenn du deinen gemütlichen Haushalt hätt'st, einen Mann und Kinder .... und alles das ...

Michaline. Das hat mir doch Vater nicht geraubt!

Frau Kramer. Jetzt plagst du dich, wie Papa sich plagt, und es kommt nichts heraus als Mißmut und Sorge.

Michaline. Ach, Mutter, wenn ich das alles so höre, da wird mir immer so eng! So eng! So eng und bekommnen, du glaubst es kaum. Bitter wehmüdig: Wenn Arnold nicht eben Arnold wäre — wie dankbar würde Vater sein.

Frau Kramer. Als Fünfzehnjährigen schlug er ihn noch!

Michaline. Dass Vater hart sein kann, bezweifle ich nicht, und dass er sich manchmal hat hinreissen lassen, beschön'ge ich nicht und entschuld'ge ich nicht. Aber, Mutter, nun denke auch mal daran, ob Arnold auch Vater Anlaß gegeben. Damals hatte er Vaters Handschrift gefälscht.

Frau Kramer. Aus Seelenangst! Aus Angst vor Papa.

Michaline. Nein, Mutter, das erklärt noch nicht alles.

Frau Kramer. Der Junge ist elend, er ist nicht gesund, er steckt in keiner gesunden Haut.

Michaline. Das mag immer sein, damit muss er sich abfinden. Sich abfinden, Mutter, ist Menschenlos. Sich halten und zu was hoh'rem durchwinden, das hat jeder gemusst. Da hat er an Vater das beste Beispiel. — Übrigens, Mutter, hier sind zwanzig Mark, ich kann diesen Monat nicht mehr entbehren. Ich habe die Farbenrechnung bezahlt, das macht allein dreiundzwanzig Mark. Das Winterbarett musst ich auch nun mal haben. Zwei Schülern habe ich Stunden müssen.

Frau Kramer. Na ja, da quälst du dich ab mit den Frauenzimmern, und dann prellen sie dich um dein bisschen Verdienst.

Michaline. Nein, Mutter, sie prellen mich wirklich nicht. 'ne arme, schiefe Person ohne Mittel! Die Schäffer spart sich's vom Munde ab. Die Entecklinge geht. Es hat eben geklingelt, wer kann denn das sein?

Frau Kramer. Ich weiß nicht. Ich will nur die Lampe auslöschen. — Ich wünschte, man läge erst anderswo. Bertha geht durchs Zimmer.

Michaline. Fragen Sie erst nach dem Namen, Bertha.

Frau Kramer. Der junge Herr schläft noch?

Bertha. Der hat sich erschöpft gar nicht erschöpft niedergelegt. Bertha ab.

Michaline. Wer kann denn das aber blos sein, Mama? Bertha kommt wieder.

Bertha. Al Maler Lachmann mit seiner Frau. Al war friher beim Herrn Professor uff Schule.

Michaline. Papa ist nicht Professor, das wissen Sie ja, er will, dass Sie einfach Herr Kramer sagen. Sie geht in das Entrée hinaus.

Frau Kramer. Ja, wart' nur! Ich will nur ein bisschen abräumen. Fix, Bertha. Ich komme dann später mal 'rein. Sie und Bertha, einziges Tischgesicht mit sich nehmend, ab.

Die Geräusche einer Begrüßung im Entrée dringen herein. Hierauf erscheint Maler Ernst Lachmann, seine Frau Alwine und zuletzt wiederum Michaline. Lachmann trägt Zylinder, Paletot und Stock, sie dunkles Federbarett, Federboa usw.

Die Kleidung der beiden ist abgetragen.

Michaline. Wo kommst du denn her? Was machst du denn eigentlich?

Lachmann, vorstellend: Alwine — und hier: Michaline Kramer!

Frau Lachmann, fast überrascht: S! Ist das denn möglich? Das wären Sie?

Michaline. Sezt Sie das wirklich so in Erstaunen?

Frau Lachmann. — Ja! Offen gestanden! Ein bisschen: ja. Ich habe Sie mir ganz anders gedacht.

Michaline. Noch älter? noch runziger als ich schon bin?

Frau Lachmann, schnell: Nein, ganz im Gegenteil, offen gestanden. Michaline und Lachmann brechen in Hinterkeit aus.

Lachmann. Das kann ja gut werden. Du fängst ja gut an.

Frau Lachmann. Wieso? Hab ich wieder was falsch gemacht?

Lachmann. Wie geht's deinem Vater, Michaline?

Michaline. Gut. Ungefähr wie's ihm immer geht. Du wirst ihn wohl kaum sehr verändert finden. — Aber bitte, nimm Platz! Bitte, gnädige Frau! Sie müssen uns schon entschuldigen, nicht wahr? Es sieht noch ein bisschen polnisch hier aus. Alle sehen sich um den Tisch. Du rauchst? — Sie bietet ihm Zigaretten an. Oder hast du dir's abgewöhnt? — Entz

schuldigen Sie nur, ich habe gequalmt. Ich weiß zwar, daß das nicht weiblich ist, aber leider... die Einsicht kommt mir zu spät. Sie rauchen wohl nicht? Nein? Und sonst Sie's auch nicht?

Franz Lachmann, seineinendes Kopfschütteln: Ernst lutscht ja zu Hause den ganzen Tag.

Lachmann, aus Michalines Etui eine Zigarette nehmend: Danke! — Davon verstehst du nun nichts.

Franz Lachmann. Was ist denn dabei zu verstehen, Ernst?

Lachmann. Viel, liebe Alwine.

Franz Lachmann. Wieso? Wieso?

Michaline. Es spricht sich viel besser, sobald man raucht.

Franz Lachmann. Da ist es man gut, Fräulein, daß ich nicht rauche. Ich quatsche ihm so wie so schon zu viel.

Lachmann. Es kommt immer darauf an, was man redet.

Franz Lachmann. Du redest auch manchmal Stuß, lieber Ernst.

Lachmann, gewaltsam ablenkend: Ja! Was ich doch sagen wollte!... Jaso: Also deinem Vater geht's gut, das freut mich.

Michaline. Ja. Wie gesagt: es geht ihm wie immer. Im großen und ganzen jedenfalls. Du kommst wohl hierher deine Mutter besuchen?

Franz Lachmann, geschnäugig: Er wollte sich nämlich mal 'n bisschen hier umschauen: Ob nicht irgend vielleicht hier was zu machen wär'. In Berlin ist nämlich rein gar nichts los. Ist denn hier auch nichts zu machen, Fräulein?

Michaline. Zuwiefern? Ich weiß nicht.... wie meinen Sie das?

Franz Lachmann. Na, Sie haben doch, denk ich, 'ne Schule gegründet. Bringt Ihnen das nicht hübsch was ein?

Lachmann. Du! Wenn du fertig bist, sag' mir's. Ja?

Michaline. Meine Malschule?! Etwas! O ja! Nicht viel. Aber immerhin etwas, es geht schon an. Zu Lachmann: Willst du mir etwa Konkurrenz machen?

Franz Lachmann. Ach wo denn! Bewahre! Wo denken Sie hin! Mein Mann schwärmt ja von Ihnen, kann ich Ihr sagen. Das würde mein Mann doch gewiß nicht tun. Aber irgendwas muß der Mensch doch anfangen. Man will doch auch essen und trinken, nicht wahr? Mein Mann...

Lachmann. Mein Mann! Ich bin nicht dein Mann. Der Ausdruck macht mich immer nervös.

Franz Lachmann. Na haben Sie so was schon gehört!

Lachmann. Ernst heiß ich, Alwine! Merk' dir das mal. Meine Kohlenschaukel, das kannst du sagen. Mein Kaffeestricher, mein falscher Zopf, aber sonst: Sklaverei ist abgeschafft!

Franz Lachmann. Über Männer...

Lachmann. Das ist auch 'n Hundename.

Franz Lachmann. Nu sehn Se: da hat man nu so einen Mann. Tun Sie mir den einzigen Gefallen: heiraten Sie um keinen Preis. Die alten Jungfern haben's viel besser. Michaline lacht herzig.

Lachmann. Alwine, jetzt hat die Sache geschnappt. Du wirst dir gefälligst die Boa umnehmen und irgendwo auf mich warten. Verstanden? —? Sonst hat ja das alles gar keinen Zweck. — Du nimmst dir die Boa um und gehst, dein höchst geschmackvolles Lieblingsmöbel. Fahre gefälligst zur Mutter hinaus oder setz' dich hier drüber ins Café, ich will dich meinswegen dann wieder abhol'n.

Franz Lachmann. Nein so was! — Sehn Sie, so geht's einer Frau. Man darf nicht piep sagen, gleich —: Herrje!! —

Lachmann. Es ist auch nicht nötig, daß du piep sagst, es steht ja doch immer 'ne Dummheit dahinter.

Frau Lachmann. So klug wie du bin ich freilich nicht.

Lachmann. Geschenkt! Alles Weitere wird dir geschenkt.

Michaline. Aber bitte, Frau Lachmann, bleiben Sie doch.

Frau Lachmann. Um's Himmels willen! Wo denken Sie hin! Sie brauchen mich wirklich gar nicht bedauern. Er läuft mir schon wieder über den Weg. Ahdien! — An der Ecke hier drüben ist ein Konditor. Also Männe: Verstehst du? Dort trittst du an. *zu*, von Michaline geleitet.

Lachmann. Da is nur nicht wieder dreizehn Spritzkuchen. Michaline kommt wieder.

Michaline. Die alten Jungfern haben's viel besser; sie ist wirklich ein bisschen geradezu.

Lachmann. Sie sprudelt alles so durcheinander.

Michaline, wieder Platz nehmend: Du machst aber wirklich kurzen Prozeß. Das läßt sich nicht jede bieten, Lachmann.

Lachmann. — — Michaline, sie drückt mich bös an die Wand. Sie wollte dich eben doch nur kennen lernen. Sonst hätt ich sie gar nicht mitgebracht. Wie geht's dir, übrigens?

Michaline. Danke! Gut! Und dir?

Lachmann. Auch ebenso lila.

Michaline. Na ja, mir ja auch. — Du wirst aber auch schon grau um die Schläfe.

Lachmann. Der Esel kommt immer mehr heraus. Beide lachen.

Michaline. Und willst du dich also hier niederlassen?

Lachmann. Ich denke ja nicht im Schlafe daran. Sie phantasiert sich so Sachen zusammen und behauptet dann absolut steif und fest, ich hätte wer weiß was alles gesagt. Pause. — Wie geht's deinem Bruder?

Michaline. Danke, gut.

Lachmann. Malt er fleißig?

Michaline. Im Gegenteil.

Lachmann. Was tut er denn sonst?

Michaline. Er bummelt natürlich. Er bummelt, was sollte er anders tun?

Lachmann. Warum ist er denn nicht in München geblieben? Da hat er doch das und jenes gemacht.

Michaline. Traust du dem Arnold noch irgendwas zu?

Lachmann. Wieso? Das verstehe ich eigentlich nicht. Das ist doch ganz außer Frage so ziemlich.

Michaline. Na, wenn er Talent hat . . . dann ist er's nicht wert. — Übrigens, um auf was anderes zu kommen: Vater hat öfter nach dir gefragt. Er wird sich freuen, dich wiederzusehen. Und abgesehen von mir natürlich, freut's mich im Hinblick auf Vater sehr, daß du wieder mal 'rüber gekommen bist. Er kann nämlich eine Auffrischung brauchen.

Lachmann. Ich auch. Wahrscheinlich ich mehr wie er. Und — ebenfalls abgesehen von dir! — was mich sonst ausschließlich gezogen hat — alles andere hätte noch Zeit gehabt! — das ist ausschließlich der Wunsch gewesen, mal wieder bei deinem Vater zu sein. Allerdings sein Bild möcht ich auch mal sehn.

Michaline. Wer hat dir denn was gesagt von dem Bilde?

Lachmann. Es heißt ja, die Galerie hat's gekauft.

Michaline. Direktor Nüring ist hier gewesen, aber ob er's gekauft hat, weiß ich nicht. Papa ist zu peinlich. Ich glaube kaum. Er wird's wohl erst wollen ganz fertig machen.

Lachmann. Du kennst doch das Bild? Natürlich doch?

Michaline. Es war vor zwei Jahren, als ich's sah. Ich kann es gar nicht mehr recht beurteilen. Papa malt eben schon sehr lange daran. Pause.

Lachmann. Denkst du, daß er mir's zeigen wird? Ich weiß nicht, ich habe das Vorgefühl, es müßte was Exorbitantes sein. Ich kann mir nicht helfen, ich glaube daran. Ich habe ja manchen jetzt kennen gelernt, aber keinen, bei

dem man so den Wunsch hatte, man möchte ein Stück seines Inneren sehen. Überhaupt du, wenn ich nicht ganz versumpft bin — denn wirklich, ich halte mich immer noch. Hauptsächlich verdank ich das nur deinem Vater. Was er einem gesagt hat und wie er's tat, das vergißt sich nicht. Einen Lehrer wie ihn, den gibt's gar nicht mehr. Ich behaupte, auf wen dein Vater einwirkt, der kann gar nie gänzlich verflachen im Leben.

Michaline. Das sollte man meinen, Lachmann, ja, ja.

Lachmann. Er wählt einen bis zum Grunde auf. Man lernt ja von manchem so das und jen's, mir sind auch ganz wackere Leute begegnet: Doch immer, dahinter erschien mir dein Vater, und da hielten sie alle nicht mehr recht stand. Er hat uns alle so durchgewalzt, uns Schüler, so gründlich, von vornherein, von innen heraus alles umgekrepelt! Die Kleinbürgerseele so ausgelopft. Man kann darauf füßen, so lange man lebt. Zum Beispiel, wer seinen Ernst gekannt hat, seinen unabirrbaren Ernst zur Kunst, dem erscheint zuerst alles da draußen trivial....

Michaline. Nun siehst du — und Vaters großer Ernst .... du sagst es .... du spürst ihn noch im Blut, mir ist er mein bester Besitz geworden: Auf fadeste Dummiköpfe macht er Eindruck, auf Arnold nicht, der nimmt ihn nicht an. Sie hat sich erhoben. Ich muß nun zum Korrigieren, Lachmann. Du lachst, du denkst, sie kann selber nichts Rech't's.

Lachmann. Du bist ja doch deines Vaters Tochter. Nur wollt ich da immer gar nicht 'ran. Ich denke mir das ganz besonders trostlos, sich so mit malenden Damen herumschlagen.

Michaline. — Immerhin, es läßt sich schon auch etwas tun. Die ehrlichste Mühe geben sie sich. Das allein schon versöhnt doch. Was will man mehr? Ob sie schließlich und endlich was wirklich erreichen —? Im Ningen danach ist ja schon was erreicht. Und außerdem geht es mir ähnlich wie Vater: Auf Menschen zu wirken, macht mir Spaß.

Man verjüngt sich auch an den Schülern, Lachmann: das tut einem mit der Zeit ja auch not. Sie öffnet die Tür und ruft in die hinteren Räume: Aldei, Mama, wir gehen jetzt fort.

Arnolds Stimme, nachstellend: Aldei, Mama, wir gehen jetzt fort.

Lachmann. Wer war denn das?

Michaline. Arnold. Er tut das nicht anders. Es ist weiter nicht erträglich. Komm! Lachmann und Michaline ab. Arnold kommt. Er ist ein häßlicher Mensch mit schwarzen, feurigen Augen unter der Brille, dunklem Haar und dünnem Bartansatz, mit schiefem, etwas gebeugtem Haltung. Die Farbe seines Gesichts ist schmucklos blaß. Er schlürft in Pantoffeln bis vor den Spiegel, sonst nur noch mit Hose und Rock bekleidet, nimmt die Brille ab und betrachtet, Grimassen schneidend, Unreinlichkeiten seiner Haut. Die ganze Erscheinung ist falopp.

Michaline kommt zurück.

Michaline, leicht erschreckend: Ach, Arnold! — Ich hab' meinen Schirm vergessen. — Übrigens weißt du: Lachmann ist hier.

Arnold macht abwehrende und sie zur Ruhe weisende Gesten: Der Biedermann ist mir ganz hochgradig Wurstsuppe.

Michaline. Sag' mal, was hat dir denn Lachmann getan?

Arnold. — Er hat mir mal seinen Käsch gezeigt.

Michaline, achselzuckend, ruhig: Vergiß nicht, um elf Uhr bei Vater zu sein. Arnold hält sich mit beiden Händen die Ohren zu.

Michaline. Sag' mal Arnold, hältst du das etwa für anständig?

Arnold. Ja. — Pump mir mal lieber eine Mark.

Michaline. Ich kann dir's ja borgen, warum denn nicht. Ich muß mir nur schließlich Vorwürfe machen, daß ich ....

Arnold. Schieb ab! Kratz' ab, Michaline! Eure Kniestchigkeit kennt man ja doch.

Michaline will etwas erwidern, zuckt mit den Achseln und geht. Ab. Arnold schlürft an den Frühstückstisch, ist ein Stückchen Zucker und streift nur flüchtig seine Mutter, die eben hereintritt. Hierauf tritt er wiederum an den Spiegel.

Frau Kramer trocknet ihre Hände an der Schürze und läßt sich auf irgend einen Stuhl nieder, zugleich schwer und sorgenvoll seufzend: J Gott, je ja!

Arnold wendet sich, schiebt die Brille mehr nach der Nasenspitze zu, zieht die Schultern hoch und nimmt die dem Nachfolgenden entsprechende, komische Haltung an: Mutter, seh ich nicht aus wie'n Marabu?

Frau Kramer. Ach, Arnold, mir ist ganz anders zu mutt! Ich kann über deinen Unsinn nicht lachen. — Wer hat dir denn aufgeschlossen heut Nacht?

Arnold, sich ihr nähernd und immer noch die marabuhafte komische Gravität festhaltend: Vater!

Frau Kramer. Die drei Treppen ist er heruntergekommen?

Arnold, noch immer komisch über die Brille schielend: Ja!

Frau Kramer. Nee, Arnold, das ist mir ganz widerlich! So hör' doch nu endlich auf mit dem Unsinn. Du kannst doch mal ernst sein. Sei doch vernünftig. Erzähle doch mal, was Papa gesagt hat.

Arnold. — Euch ist immer alles widerlich. Ihr seid mir auch widerlich, derbe mitunter.

Frau Kramer. War Vater sehr böse, als er dir aufschloss? Arnold geistesabwesend. Was hat er dir denn gesagt?

Arnold. Nichts!

Frau Kramer nähert sich ihm gütlich: Arnold, bessere dich doch. Tu mir's doch zuliebe! Fang doch ein anderes Leben an.

Arnold. Wie leb ich denn?

Frau Kramer. Liederlich lebst du! Faul! Mächtelang hbst du außerm Hause. Du treibst dich herum... o Gott, o Gott: Du führst ein entsetzliches Leben, Arnold!

Arnold. Spiel' dich doch bloß nicht so schrecklich auf, Mutter! Was du für 'ne Ahnung hast, möcht ich bloß wissen.

Frau Kramer. Das ist ja recht schön, das muß man wohl sagen: wie du mit deiner Mutter verkehrst. —

Arnold. Dann lasß mich doch bitte gefälligst in Ruh! Was kläfft ihr denn immer auf mich ein! Das ist ja reinwegs gerade zum verrückt werden.

Frau Kramer. Das nennst du in dich hineinkläffen, Arnold? — Wenn man zu dir kommt und dein Bestes will? Soll deine Mutter nicht zu dir kommen? — Arnold, Arnold, versündige dich nicht!

Arnold. Mutter, das nutzt mir ja alles nichts! Das ewige Gemähre nutzt mir ja nichts. Übrigens habe ich schenfliche Kopfschmerzen! Gebt mir ein bißchen Geld in die Hand, dann will ich schon sehn, wie ich weiter komme . . .

Frau Kramer. So? Daz du noch völlig zugrunde gehst. Pause.

Arnold, am Tisch, Semmel in die Hand nehmend: Semmel! Das Zeug ist wie Stein so hart!

Frau Kramer. Steh zeitiger auf, dann wirst du sie frisch haben.

Arnold, gähnend: Ekelhaft öde und lang ist so 'n Tag.

Frau Kramer. Das ist kein Wunder, so wie du's treibst. Schlafe die Nacht durch gehörig aus, so wirst du auch tagsüber munter sein. — — — Arnold, so lasß ich dich heute nicht los! Meinetwegen fahre mich an, wie du willst. Ich kann das länger nicht mehr ansehen. Er hat sich an den Tisch gesetzt, sie gießt ihm Kaffee ein. Schneide Gesichter, soviel du willst, ich muß hinter deine Schliche kommen. Du hast was! Ich kenne dich doch genau. Du hast irgendwas, was dich drückt und besorgt. Denkst du, ich hab' dich nicht seufzen gehört? Das geht doch in einemfort mit dem Seufzen, du merkst es ja gar nicht mehr, wenn du seufzt.

Arnold. Herr Gott, ja! das Aufpassen! Teufel noch mal. Wieviel man geniest hat und so was Gut's. Wie oft man ausspricht, seufzt und noch was. Zum auf die Bäume klettern ist das!

Frau Kramer. Sag', was du willst, das ist mir ganz gleichgültig. Ich weiß, was ich weiß, und damit gut. Irgendwas, Arnold, lastet auf dir. Das merkt man auch schon deiner Unruhe an. Etwas unruhig bist du ja immer gewesen, aber nicht so wie jetzt: das weiß ich genau.

Arnold schlägt mit der Faust auf den Tisch: Mutter, laßt mich zufrieden, verstehst du? — Sonst sagt Ihr mich gänglich zum Tempel 'naus. — — — Was geht Euch das an, was ich treibe, Mutter!? Ich bin aus den Kinderschuhen heraus, und was ich nicht sagen will, sage ich nicht. Die Malträger habe ich satt. Ich bin lange genug von Euch malträtiert worden. Für Euren Beistand bedankt ich mich auch. Ihr könnt mir nicht helfen, sag ich Euch ja. Ihr könnt höchstens zeter mordio schreien.

Frau Kramer, weinend, aufgelist: Arnold, hast du was Schlimmes getan? Barmherziger Gott im Himmel, Arnold, was hast du um Gottes willen gemacht?

Arnold. Einen alten Juden erschlagen, Mama.

Frau Kramer. Spotte nicht. Treibe nicht Spott mit mir! Sage mir's, wenn du etwas gemacht hast. Ich weiß ja, du bist kein böser Mensch, aber manchmal bist du gehässig und jähzornig. Und was du in Wut und im Jähzorn tust.... wer weiß, was du da noch für Unheil anrichtest.

Arnold. Mama! Mama! Beruhige dich! Ich habe den Juden nicht erschlagen. Nicht mal 'n gefälschten Pfandschein verkaufst, trotzdem ich sehr nötig 'n bißchen Geld brauchte.

Frau Kramer. Ich bleibe dabei, du verhehlst uns was! Du kannst einem nicht in die Augen sehn. Du hast auch früher was Scheues gehabt, jetzt aber, Arnold, — du merbst es nur nicht — jetzt ist es, wie wenn du gezeichnet wärst. Du trinkst! Früher mochtest du Bier nicht sehn. Du trinkst, um dich zu betäuben, Arnold.

Arnold hat am Fenster gestanden und an die Scheibe getrommelt: Gezeichnet! Gezeichnet! Und was denn nun noch? — Meinshalben redet doch, was Ihr wollt. — Gezeichnet bin ich, da hast du ja recht, aber daran bin ich doch wirklich, scheint's, unschuldig.

Frau Kramer. Immer stichst du um dich und schlägst und schneidest und schneid'st einem manchmal recht tief ins Herz. Wir haben doch unser Bestes getan. Daz du so ges-

worden bist, wie du jetzt bist.... Das muß man fragen, wie Gott es gibt.

Arnold. Na also! Dann fragt es mal auch gefälligst.

Pause.

Frau Kramer. Arnold, hörst du, verstock dich nicht! Sage mir doch mal, was du hast. Man muß sich jaängigen Tag und Nacht. Du weißt gar nicht, wie Papa sich herumwälzt. Ich schlafe auch schon viele Tage nicht mehr. Befreie uns doch von dem Alp, der uns drückt, Junge. Vielleicht kannst du es doch durch ein offenes Wort. Du bist ja gebrechlich, das weiß ich ja....

Arnold. Ach, Mutter, brich die Geschichte doch ab. Ich schlafe sonst künftig im Nielier, auf meinem Heuboden, wollt ich sagen, und gefriere lieber zu Stein und Bein. Es ist was! Na gut. Das bestreit ich ja gar nicht. Aber soll ich deswegen etwa Alarm schlagen? Die Geschichte wird bloß noch böser dadurch.

Frau Kramer. Arnold, du bist... Ist es immer noch das? — Vor Wochen hast du dich mal verraten! Da hast du es dann zu vertuschen gesucht. — Ist es immer noch das mit dem Mädchen, Arnold?

Arnold. Mutter, bist du denn ganz verrückt?

Frau Kramer. Junge, tu uns doch das nicht noch an! Verwickle dich nicht noch in Liebesgeschichten. Häng' du dein Herz noch an so ein Weibsbild, da wirst du durch alle Pfützen geschleift. Ich weiß ja, wie groß die Verführung hier ist. Diese Fallgruben gib's ja auf Schritt und Tritt. Man hört ja die Motten, wenn man vorbeigeht. Die Polizei, die duldet ja das! — Und wenn du auf deine Mutter nicht hörst, so wirst du auch sonst mal zu Schaden kommen. Verbrechen geschehen ja täglich genug.

Arnold. Es soll mich mal einer anrühren, Mutter! Mit einem Griff in seine Hosentasche: Für den Fall hätt ich doch vorgesorgt.

Frau Kramer. Was heißt das?

Arnold. Dass ich auf alles gefaßt bin. Da gibt's, Gott sei Dank, ja heut Mittel dazu.

Frau Kramer. Ekel dich das nicht von außen schon an, das Klaviergepauf und die roten Laternen und der ganze, gemeine, eßige Dunst! Arnold, wenn ich das denken sollte, daß du dort . . . ich meine, in solchen Höhlen . . . solchen Schmutzlöchern! deine Nächte verbringst, dann lieber wollt ich doch sterben und tot sein.

Arnold. Mutter, ich wünschte, der Tag wär' rum. Ihr macht mich ganz dumm, mir tettern die Ohren. Ich muß immer an mich halten, wahrhaftig, sonst führe ich oben zum Schornstein 'raus. Ich wer' mir 'n Rucksack kaufen, Mama, und euch alle immer mit mir herumschleppen.

Frau Kramer. Gut. Über das eine sag ich dir, du gehst heute abend nicht aus dem Hause.

Arnold. Nein! Denn ich gehe jetzt gleich, Mama.

Frau Kramer. Um elf zu Papa und dann kommst du wieder.

Arnold. Ich denke nicht dran! Das fällt mir nicht ein.

Frau Kramer. Wohin gehst du denn dann?

Arnold. Das weiß ich noch nicht.

Frau Kramer. Du willst also nicht zu Mittag nach Hause kommen?

Arnold. Mit euren Gesichtern an einem Tisch? Nein. Und ich esse ja doch nichts, Mama.

Frau Kramer. Den Abend willst du dann auch wieder forbleiben?

Arnold. Ich tue und lasse, was mir beliebt.

Frau Kramer. Gut, Junge, dann sind wir geschiedene Leute! — Und außerdem komm ich dir auf die Spur! Ich ruhe nicht eher, verlaß dich drauf! Und wenn ich so'n Frauenzimmer ausfindig mache, das schwör ich dir zu, und Gott ist mein Zeuge: die übergeb ich der Polizei!

Arnold. Na, Mutter, tu das nur lieber nicht

Frau Kramer. Ich sag es Vater. Im Gegenteil. Und

Vater, der wird dich schon zur Vernunft bringen. Laß den was merken: er kennt sich nicht mehr.

Arnold. Ich kann dir nur sagen, tu's lieber nicht. Wenn Vater Moral donnert, weißt du ja wohl, so halt ich mir bloß noch die Ohren zu. Im übrigen macht es mir keinen Effekt. Herr Gott, ja! Ihr seid mir so fremd geworden . . . Sag' mal: wo bin ich denn eigentlich hier? —

Frau Kramer. So?!

Arnold. Wo denn? Wo bin ich denn eigentlich, Mutter? Die Michaline, der Vater, du, was wollt ihr? Was habt ihr mit mir zu schaffen? Was geht ihr mich alle im Grunde an?

Frau Kramer. Wie? Was?

Arnold. Ja, was denn? Was wollt ihr denn?

Frau Kramer. Was das für empörende Reden sind!

Arnold. Ja, ja, empörend: meinswegen auch das. Über wahr, Mutter, wahr, diesmal! Nicht gelogen. Ihr könnt mir nicht helfen, sag ich euch. Und wenn ihr mir's etwa noch mal zu bunt macht, dann passiert vielleicht was . . . irgendwas mal, Mama, daß ihr alle vielleicht 'n verdrehtes Gesicht macht! — Da hat dann die liebe Seele Ruh!

Der Vorhang fällt.

## Sweiter Akt

Das Atelier des alten Kramer in der Kunsthalle. Ein geschlossener, grauer Vorhang verdeckt den eigentlichen Atelierraum. Vor dem Vorhang rechts eine Tür, zu der ein Treppchen hinaufführt. Ebenfalls rechts, weiter vorne, ein altes Ledersofa und ein kleines, bedecktes Tischchen davor. Links die Hälfte eines großen Atelierfensters, das sich hinter dem Vorhang fortsetzt. Darunter ein kleines Tischchen, auf welchem Radierutensilien und eine angefangene Platte liegen. Auf dem Sofatisch Schreibzeug, Papier, ein alter Leuchter mit Licht usw. Gipsabgüsse: Arm, Fuß, Frauenbusen und auch die Totenmaske Beethovens hängen über dem Sofa an der Wand, deren Färbung gleichmäßig bläulichgrau ist. Über dem Vorhang hinweg, der etwa bis zu zwei Dritteln der Höhe des Raumes reicht, sieht man rechts die Spitze einer großen Staffelei. — Über dem Sofatisch Gasrohr. — Zwei einfache Rohrstühle vervollständigen die Einrichtung. Es herrscht überall Sauberkeit und peinliche Ordnung. Michael Kramer sitzt auf dem Sofa und unterschreibt ächzend mehrere Dokumente, auf die der Pedell Krause, die Mütze in der Hand, wartet. Krause ist breit und behäbig. Kramer ein bärtiger Mann über fünfzig, mit vielen weißen Flecken im schwarzen Bart und Haupthaar. Sein Kopf sitzt zwischen zwei hohen Schultern. Er trägt den Nachen gebeugt, wie unter einem Joch. Seine Augen sind tiefliegend, dunkel und brennend, dabei unruhig. Er hat lange Arme und Beine, sein Gang ist unschön, mit großen Schritten. Sein Gesicht ist blaß und gräblicherisch. Er ächzt viel. Sein Sprechweiss hat etwas ungewollt Grimmetisches. Mit den unordnigen, spiegelblank geputzten Schuhen geht er sehr auswärts. Sein Anzug besteht in schwarzem Gehrock, schwarzer Weste, schwarzen Beinkleidern, verfasstem Umlegekragen, Oberhemd und schwarzem Schlipsbändchen, tadellos gewaschen und tadellos gehalten. Die Manschetten hat er aufs Fensterbrett gestellt. Er ist alles in allem eine absonderliche, bedeutende, nach dem ersten Bilde eher abstoßende, als angiehende Erscheinung. Vor dem Fenster links steht Lachmann, mit dem Rücken gegen das Zimmer. Er wartet und blickt hinaus.

Kramer, zu Lachmann: Sehn Se, wir mürkten hier immer so weiter. Zu Krause: So. Grüßen Se den Direktor schön. Er sieht auf, packt die Papiere zusammen und händigt sie dem Pedell ein, dann fängt er an, die gesuchte Ordnung auf seinem Tischchen wieder herzustellen. Sie sehn sich woll meine Pappeln an?

Lachmann, der die Kupferplatte angesehen hatte, erschrickt ein wenig und erhebt sich aus der gebeugten Stellung: Entschuldigen Sie.

Krause. Gu'n Morgen, Herr Kramer. Gu'n Morgen, Herr Lachmann.

Lachmann. Guten Morgen, Herr Krause.

Kramer. Behüt' Sie Gott. Krause ab.

Kramer. Vor fünf Jahren hat mich Böcklin besucht.

Hör'n Se, der hat vor dem Fenster gestanden ... der konnte sich gar nicht satt sehen, hör'n Se.

Lachmann. Die Pappeln sind wirklich ganz wunderbar schön. Sie haben mir damals schon Eindruck gemacht: vor Jahren, als ich zuerst hierherkam. Sie siehen so würdig in Reih und Glied. Die Schule wirkt ordentlich tempelhaft.

Kramer. Hör'n Se, das täuscht.

Lachmann. Aber doch nur zum Teil! — Das Böcklin je hier war, wußte ich gar nicht.

Kramer. Damals hatten sie doch die Idee gefaßt, daß drüben im Provinzial-Museum, da sollt er das Treppenhaus doch ausmalen. Dann hat's aber so'n Professor gemacht. Ach, hör'n Se, es wird zu viel gesündigt.

Lachmann. In dieser Beziehung ganz grenzenlos.

Kramer. Über wissen Sie was, es war niemals anders. Nur tut's einem heut ganz besonders leid. Was für Schäze könnte die Gegenwart aufspeichern mit dem riesigen Aufwand, hör'n Se mal an, der heut so im Lande getrieben wird! So müssen die Besten beiseite stehn. Lachmann hat ein radiertes Blatt aufgenommen und Kramer fährt fort in bezug darauf: Das is so'n Blatt für mein Formenwerk. Die Platte war aber nicht gut gewischt. Die ganze Geschichte stimmt auch noch nicht. Ich muß erst noch richtig dahinter kommen.

Lachmann. Ich habe auch mal zu radieren versucht, ich hab's aber bald wieder aufgesetzt.

Kramer. — Was haben Sie denn nu gearbeitet, Lachmann?

Lachmann. Porträts und Landschaften, das und jen's. Viel ist nicht geworden, leider Gott's.

Kramer. Immer arbeiten, arbeiten, arbeiten, Lachmann. Hör'n Se, wir müssen arbeiten, Lachmann. Wir schimmeln sonst bei lebendigem Leibe. Sehn Se sich so ein Leben mal an, wie so'n Mann arbeitet, so'n Böcklin. Da wird auch was, da kommt was zustande. Nicht bloß, was er malt: der ganze Kerl. Hör'n Se, Arbeit ist Leben, Lachmann!

Lachmann. Dessen bin ich mir auch vollkommen bewußt.

Kramer. Ich bin bloß 'n lumpiger Kerl, ohne Arbeit. In der Arbeit werd ich zu was.

Lachmann. Bei mir geht leider die Zeit herum, und zum Eigentlichen komme ich nicht recht.

Kramer. Wieso, hör'n Se?

Lachmann. Weil ich anderes zu tun habe: Arbeit, die gar keine Arbeit ist.

Kramer. Wie soll denn das zu verstehen sein, hör'n Se?

Lachmann. Ich war früher Maler und weiter nichts. Heut bin ich gezwungen, Zeilen zu schinden.

Kramer. Was heißt das?

Lachmann. Ich schreibe für Zeitungen.

Kramer. So!

Lachmann. Mit andern Worten heißt das, Herr Kramer, ich verwende die meiste, kostbare Zeit, um ein bißchen trockenes Brot zu erschreiben: zu Butter langt es wahrhaftig nicht. Wenn man erst mal Frau und Familie hat...

Kramer. 'n Mann muß Familie haben, Lachmann. Das ist ganz gut, das gehört sich so. Und was Ihre Schreiberei anbelangt. Schreiben Sie nur recht gewissenhaft. Sie haben ja Sinn für das Echte, hör'n Se; da können Sie vielfach förderlich sein.

Lachmann. Es ist aber alles bloß Sisyphusarbeit. Im Publikum ändert sich wirklich nichts. Da wählt man täglich den Sisyphusstein...

Kramer. Hör'n Se, was wären wir ohne das?

Lachmann. Aber schließlich opfert man doch sich selbst. Und wenn man schon mit dem Malen nicht durchkommt, so...

Kramer. Hör'n Se, das ist ganz einerlei. Wäre mein Sohn 'n Schuster geworden und tätte als Schuster seine Pflicht, ich würde ihn ebenso achten, sehn Se. Haben Se Kinder?

Lachmann. Eins. Einen Sohn.

Kramer. Na hör'n Se, da haben Sie doch was gemacht, was Besseres kann einer doch nicht machen. Da muß das doch gehen wie geschmiert mit Ihren Artikeln, hören Se, was?

Lachmann. Das kann ich grade nicht sagen, Herr Kramer.

Kramer. Pflichten, Pflichten, das ist die Haupsache. Das macht den Mann erst zum Manne, hör'n Se. Das Leben erkennen im ganzen Ernst, und hernach, sehn Se, mag man sich drüber erheben.

Lachmann. Das ist aber manchmal wirklich nicht leicht.

Kramer. Hör'n Se, das muß auch schwer sein, sehn Se. Da zeigt sich's eben, was einer ist. Da kann sich ein Kerl erweisen als Kerl. Die Lotterhuben von heutzutage, die denken, die Welt ist 'n Hurenbett. Der Mann muß Pflichten erkennen, hör'n Se.

Lachmann. Doch aber auch Pflichten gegen sich selbst.

Kramer. Ja, hör'n Se, da haben Sie freilich recht. Wer Pflichten gegen sich selbst erkennt, erkennt auch Pflichten gegen die andern. Wie alt ist denn Ihr Sohn?

Lachmann. Drei Jahre, Herr Kramer.

Kramer. Hör'n Se, als damals mein Junge zur Welt kam.... ich hatte mir das in den Kopf gesetzt! — ganze vierzehn Jahre hab ich gewartet, da brachte die Frau den Arnold zur Welt. Hör'n Se, da hab ich gezittert, hör'n Se. Den hab ich mir eingewickelt, sehn Se, und hab' mich verschlossen in meine Klause und hör'n Se, das war wie im Tempel, Lachmann: Da hab ich ihn dargestellt, sehn Se, vor Gott. — Ihr wißt gar nicht, was das ist, so'n Sohn! Ich hab es, wahrhaftigen Gott, gewußt. Ich hab mir gedacht: Ich nicht, aber du! Ich nicht, dacht ich bei mir: du vielleicht! — Bitter: Mein Sohn ist 'n Taugenichts, sehn Se, Lachmann! und doch würd ich immer wieder so handeln.

Lachmann. Herr Kramer, das ist er sicherlich nicht.

Kramer, heftiger, grimmiger: Hör'n Se, lassen Se mich in Ruhe, 'n Lotterbube und weiter nichts! Aber sprechen wir

lieber nicht davon. — Ich will Ihnen mal was sagen, Lachmann, das ist der Wurm meines Lebens, sehn Se. Das frisst mir am Mark! Aber lassen wir das.

Lachmann. Das wird sich noch alles sicherlich ändern.

Kramer, immer heftig, bitter und grimmig: Es ändert sich nicht! Es ändert sich nicht! Es ist keine gute Faser an ihm. Der Junge ist angefressen im Kern. Ein schlechter Mensch! Ein gemeiner Mensch! Das kann sich nicht ändern, das ändert sich nicht. Hör'n Se, ich könnte alles verzeihen, aber Gemeinschaft verzeih ich nicht. Eine niedrige Seele widert mich an, und sehn Se, die hat er, die niedrige Seele, feige und niedrig: das widert mich an. Er geht zu einem einfachen, grau gestrichenen Wandschrank. Ach hör'n Se, der Lump hat soviel Talent, man möchte sich alle Haare ausraufen. Wo unser einer sich mühen muss, man quält sich Tage und Nächte lang, da fällt dem das alles bloß so in den Schoß. Sehn Se, da haben Se Skizzen und Studien. Ist das nicht wirklich ein Jammer, hör'n Se? Wenn er sich hinsetzt, wird auch was. Was der Mensch anfängt, hat Hand und Fuß. Sehn Se, das sieht, das ist alles gemacht, da könnte man bittere Tränen vergießen. Er geht mehrmals im Vorraum auf und ab, während Lachmann die Skizzen und Studien durchsieht. Es klopft. Herein!

Michaline kommt im Straßenanzug.

Michaline. Vater, ich will nur Lachmann abholen.

Kramer, über die Brille: Höre, die Schule lässt du im Stich?

Michaline. Ich komme eben vom Korrigieren. — Lachmann, ich hab' deine Frau getroffen; sie wollte nicht anwachsen im Café, sie ginge lieber zu deiner Mutter. Lachmann und Michaline lachen.

Kramer. Warum haben Se se denn nicht mitgebracht? Lachmann. Sie ist nicht besonders ateliersfähig.

Kramer. Unsinn. Was heißt das? Versteh ich nicht!

Michaline ist hinter Lachmann getreten und blättert mit auf eine Studie, die er eben betrachtet: Die Mühle hier hab ich auch mal gemalt.

Kramer. Hm, hm, aber anders.

Michaline. Es war nicht die Ansicht.

Kramer. Nein, nein, der Ansicht bin ich ja auch. Lachmann lacht.

Michaline. Vater, das ficht mich durchaus nicht an. Wenn einer tut, was er irgend kann, na, so kann man eben nicht mehr verlangen.

Kramer. Mädel, du weißt ja, wie Hase läuft.

Michaline. Natürlich weiß ich's und zwar sehr genau: Du hältst nämlich nicht das Geringste von mir.

Kramer. Höre, woraus entnimmst du das? Wenn Arnold nur halb so fleißig wäre und halb so versorgt, hier oben, im Hirnkasten, so wäre der Junge ein ganzer Kerl, da kann er sich gar nicht messen mit dir. Aber sonst: der Funke, den hast du nicht. 'n Mensch muß klar sein über sich selbst. Du bist ja auch klar, und das ist dein Vorzug. Darum kann man auch mit dir reden 'n Wort. Was Zähigkeit macht und Fleiß und Charakter, das hast du aus dir gemacht, Michaline, und damit kannst du zufrieden sein. — — Er sieht nach der Taschenuhr. Behn. — Lachmann, jetzt wird wohl nicht recht mehr was werden. Ich freue mich, daß Sie gekommen sind. Ich will auch dann gerne mit Ihnen gehn, meinethalben können wir wo 'n Glas Bier trinken. Jetzt muß ich noch mal in die Klasse sehn, und auf elf Uhr hab ich den Sohn bestellt.

Michaline, ernst: Vater, würdest du Lachmann nicht mal dein Bild zeigen?

Kramer, schnell herum: Nein, Michaline! Wie kommst du darauf?

Michaline. Ganz einfach: er hat davon gehört und hat mir gesagt, daß er's gerne sehen möchte.

Kramer. — — Laßt mich mit solchen Sachen in Ruh. Da kommen sie alle und wollen mein Bild sehen. Malt euch doch Bilder, soviel ihr wollt! Ich kann es Ihnen nicht zeigen, Lachmann.

Lachmann. Herr Kramer, ich dränge Sie sicherlich nicht . . .

Kramer. Sehn Se, das wächst mir über den Kopf. Ich lebe nun sieben Jahre mit dem Bilde. Erst hat's Michaline einmal gesehn — der Junge hat niemals danach gefragt! — jetzt ist der Direktor Müring gekommen, und nu wächst mir die Sache über den Kopf. Hör'n Se, das geht nicht, das kann ich nicht. Wenn Sie nu 'ne Geliebte haben, und alle kriechen sie zu ihr ins Bett... das is ja 'ne Schweinerei, weiter nichts, da muß einem ja die Lust vergehn. — Lachmann, es geht nicht! ich mag das nicht!

Michaline. Vater, das Beispiel verstehe ich nicht. Diese Art der Zurückhaltung scheint mir wie Schwäche.

Kramer. Denke darüber ganz wie du willst. Andererseits merke dir auch, was ich sage: — Das wächst nur aus Einsiedeleien auf! Das Eigne, das Echte, Tiefe und Kräftige, das wird nur in Einsiedeleien geboren. Der Künstler ist immer der wahre Einsiedler. So! Und nun geht und läßt mich in Auh.

Michaline. Schade, Vater! Mir tut es leid. Wenn du dich so verbarrikadiers, sogar vor Lachmann... das wundert mich. Dann entschlägst du dich eben jeglicher Übung. Übrigens, wenn du ganz ehrlich bist: seit neulich Direktor Müring hier war... das hat dich wirklich erfrischt, mußt du sagen. Du warst hinterher ganz aufgekratzt.

Kramer. Es ist ja nichts dran. Es ist ja noch nichts. Hör'n Se, machen Se mich doch nicht unglücklich! Es muß doch was da sein, eh' man was zeigt. Glauben Sie denn, das is 'n Spaß? Hör'n Se, wenn einer die Frechheit hat, den Mann mit der Dornenkrone zu malen — hör'n Se, da braucht er ein Leben dazu. Hör'n Se, kein Leben in Saus und Braus: Einsame Stunden, einsame Tage, einsame Jahre, sehn Se 'mal an. Hör'n Se, da muß er mit sich allein sein, mit seinem Leiden und seinem Gott. Hör'n Se, da muß er sich täglich heiligen! Nichts Gemeines darf an ihm und in ihm sein. — Sehn Se, da kommt dann der heil'ge Geist, wenn man so einsam ringt und wühlt. Da kann einem

manchmal was zuteil werden. Da wölbst sich's, sehn Se, da spürt man was. Da ruht man im Ewigen, hör'n Se mal an, und da hat man's vor sich in Ruhe und Schönheit. Da hat man's, ohne daß man's will. Da sieht man den Heiland! da fühlt man ihn. Aber wenn erst die Türen schlagen, Lachmann, da sieht man ihn nicht, da fühlt man ihn nicht. Da ist er ganz fort, sehn Se, ganz weit fort.

Lachmann. Herr Kramer, es tut mir jetzt wirklich sehr leid....

Kramer. Ach hör'n Se, da ist ja nichts leid zu tun, da muß jeder für sich selber sorgen. Der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land, das muß man sich bei der Arbeit sagen. Ihr andern: draußen geblieben, verstanden? Da ist Raum genug, für das Jahrmarktsgetümmel. — Kunst ist Religion. Wenn du betest, geh in dein Kämmerlein. Wechsler und Händler raus aus dem Tempel. Er dreht den Schlüssel der Eingangstür um.

Michaline. Aber Wechsler und Händler sind wir doch nicht.

Kramer. Das seid Ihr nicht. Gott bewahre, nein, aber wenn auch! Es wächst mir über den Kopf! — Ich verstehe das ja ganz gut von dem Lachmann. Will eben mal sehen, was dahintersteckt. Hat immer nur große Worte geschluckt, möchte nun wirklich mal was zu sehn kriegen. Es steckt nichts dahinter! ich sag es ihm ja. Es ist nichts los mit dem alten Kerl. Er sieht es manchmal, er fühlt es auch — und dann nimmt er den Spachtel und kratzt es 'runter. Es klopft. Es klopft. Vielleicht 'nmal später, Lachmann! — Herein! — Es is ja nun doch nichts mehr. — Hör'n Se, es hat doch geläppst: herein!

Michaline. Du hast ja die Tür verschlossen, Vater.

Kramer. Ich? Wann denn?

Michaline. Eben im Augenblick. Eben! als du noch eben durchs Zimmer gingst.

Kramer. Mach' auf und sieh nach.

Michaline öffnet ein wenig: Eine Dame, Papa.

Kramer. Modell wahrscheinlich. Ich brauche keins!

Liese Bänsch, noch außerhalb: Rönnit ich den Herrn Professor sprechen?

Michaline. Was wünschen Sie denn, wenn ich fragen darf?

Liese Bänsch. Ich möchte den Herrn Professor selbst sprechen.

Michaline. Was soll das für ein Professor sein?

Kramer. Sag Ihr doch, hier wohnt kein Professor.

Liese Bänsch. Wohnt denn Professor Kramer nicht hier?

Kramer. Ich heiße Kramer, treten Sie ein.

Liese Bänsch tritt ein. Schlanke, hübsches Frauenzimmer, kokottenhaft aufgedonnert.

Liese Bänsch. Ach, wenn Sie erlauben, bin ich so frei.

Kramer. Geht mal in Euer Museum, Kinder. Ihr wolltet ja doch ins Museum gehn! Um zwölfe, Lachmann, erwart ich Sie. Er geleitet Lachmann und Michaline nach der Tür. Lachmann und Michaline ab. Mit wem hab ich die Ehre? Ich stehe zu Diensten.

Liese Bänsch, nicht ohne Verlegenheit, aber mit viel Affektation: Herr Professor, ich bin die Liese Bänsch. Ich komme in einer heißen Sache.

Kramer. Bitte setzen Sie sich. Sie sind Modell?

Liese Bänsch. O nein, Herr Professor, da täuschen Sie sich. Ich habe das, Gott sei Dank, nicht nötig. Gott sei Dank, Herr Professor, ich bin kein Modell.

Kramer. Und ich, Gott sei Dank, kein Professor, mein Fräulein! — Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?

Liese Bänsch. Das wollen Sie gleich so wissen, schlankweg? Ich darf wohl ein bisschen verschaukeln, nicht wahr? Ich hatte mich nämlich sehr echauffiert. Erst wollt ich ja unten schon wieder umkehren, aber schließlich fässt ich mir doch ein Herz.

Kramer. Bitte! Sobald es Ihnen beliebt.

Liese Bänsch hat sich gesetzt, hustet und tupft vorsichtig ihr geschminktes Gesicht unterm Schleier: Nein, daß Sie auch so was von mir denken! Das ist nur gut, daß das Georg nicht gehört hat. Mein Bräutigam ist nämlich beim Gericht, da gerät er gleich immer außer sich. Seh ich denn wirklich aus wie'n Modell?

Kramer, einen Fenstervorhang ziehend: Das kommt darauf an, wer Sie malen will. Unter Umständen können wir alle Modelle sein. Wenn Sie glauben, daß das einen Makel einschließt, so kann das durchaus nur auf Irrtum beruhen.

Liese Bänsch. Nein, wissen Sie was, ich fürchte mich förmlich. Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Kramer, ich hab' förmlich Angst vor Ihnen gehabt.

Kramer. Und kurz und gut, worum handelt sich's denn?

Liese Bänsch. Ich habe mich so befragt um Sie, und da haben sie alle so getan, als wenn Sie, ja . . . . wer weiß was wären, so'n Gottseibeius oder so was.

Kramer. Aufrichtig verbunden. Was wünschen Sie? Ich kann Ihnen die Versicherung geben, es wird Ihnen hier kein Haar gekrümmt.

Liese Bänsch. Arnold hat auch solche Angst vor Sie.

Kramer, betroffen und verwirrt: — — — Arnold? Was heißt das? — Wie heißt der Mensch?

Liese Bänsch erhebt sich ängstlich: Nein, aber auch wie Sie gucken, Herr Kramer! Da mach ich mich lieber schnell wieder fort. Arnold macht auch immer solche Augen und . . . .

Kramer. — — Arnold? Ich kenne den Menschen nicht — ? —

Liese Bänsch, ängstlich und beschwichtigend: Herr Kramer, ich bitte, es tut ja nichts weiter. Dann kann ja die Sache auf sich beruhen. Ich bin ohne Wissen der Eltern hier . . . . es ist, wie gesagt, 'ne heisse Sache: Ich spreche dann lieber gar nicht davon.

Kramer, gewaltsam beruhigt: — — Ich sehe Sie heute zum erstenmal. Sie müssen mich deshalb schon gütigst entschuldigen. Ich hab einen Sohn, der Arnold heißt. Und wenn Sie von Arnold Kramer reden....

Liese Bänsch. Ich rede von Arnold Kramer, gewiß.

Kramer. Nun gut! Das wundert mich... wundert mich nicht. — — Was wissen Sie also von ihm zu berichten?

Liese Bänsch. Ach, daß er so dumm ist und so verrückt und daß er mich immer nicht zu Ruh läßt.

Kramer. Hm! So! Zwiefeln? Wie meinen Sie das?

Liese Bänsch. Nu weil er mich immer lächerlich macht. Ich kann ihn partout doch nicht zur Vernunft bringen.

Kramer. So? Ja, das ist schwer. Das glaub ich wohl.

Liese Bänsch. Ich hab ihm gesagt: geh nach Hause, Arnold. Is nich. Er hockt die ganze Nacht.

Kramer. Also war er bei Ihnen die letzte Nacht?

Liese Bänsch. Na es bringt ihn ja eben kein Mensch vom Flecke. Papa hat's versucht, Mama hat's versucht, unsre Herren vom Stammtisch haben's versucht, ich hab es versucht, es ist aber alles ganz umsonst. Er sitzt nur und glubscht immer so wie Sie, und eh' nicht der letzte Guest hinaus ist, röhrt und rückt er sich nicht vom Platz.

Kramer. Ihr Vater ist Gastwirt?

Liese Bänsch. Restaurateur.

Kramer. Und die Herren vom Stammtisch, wer sind denn die?

Liese Bänsch. Assessor Schnabel, Baumeister Ziehn, mein Bräutigam und mehrere andere Herren.

Kramer. Und die haben sich auch alle Mühe gegeben, ihn, was man so sagt, hinauszubefordern?

Liese Bänsch. Sie nennen ihn immer den Marabu. Lachend: Das is so'n Vogel, wissen Sie ja. Sie meinen, er sähe genau so aus. Wohl, weil er so etwas verwachsen ist....

Kramer. Ja, ja, ganz recht. — Die Herren vom Stammtisch sind wohl sehr lustig?

Liese Bänsch. Niestig! Zum Tollachen! Kolossal! Ein Jokus ist das manchmal, nicht zu beschreiben. Zwetschfellschüttend, sag' ich Ihnen'. Arnold ist immer so viel Brot, das steht doch so gratis herum auf den Tischen; da haben sie neulich 'n Korb aufgehängt, grade über dem Platz, wo er immer sitzt. Verstehn Sie? So von der Decke 'runter, aber nicht zu erreichen von unten aus. Das ganze Lokal hat gewiehert förmlich.

Kramer. Und da sitzt mein Sohn an demselben Tisch?

Liese Bänsch. O nein, das duldet mein Bräutigam schon gar nicht. Er hockt immer ganz allein für sich. Aber weil er sich manchmal ein Blättchen herausnimmt und immer so hämisch herüberschaut, da paßt das den Herren manchmal nicht. Und einer ist auch schon mal aufgestanden und hat ihn deswegen zur Nede gestellt.

Kramer. Er dürfe nicht zeichnen, meinen die Herren?

Liese Bänsch. Ja, weil es bloß immer Frauen sind. Das muß man sich doch verbieten, Herr Kramer. Er hat mir mal eine Zeichnung gezeigt: so'n kleiner Hund und so viele große, das war so gemein... ganz schauderhaft.

Kramer. Zahlt Arnold, was er bei Ihnen genießt?

Liese Bänsch. Ach schon! deswegen komme ich nicht. Er trinkt seine zwei, höchstens drei Glas Bier, und wenn es weiter nichts wär', Herr Kramer....

Kramer. Sie sind also ein Gemüt, wie man sagt. — Nun, wenn ich Sie recht begreife, mein Fräulein, so ist mein Sohn, ja wie soll ich sagen, in Ihrem Haus so 'ne Art Hanswurst, aber einer, den man doch lieber los ist. Ich gehe wohl ferner nicht darin fehl, wenn ich annehme, daß weder die Herren am Stammtisch — hochachtbare Herren sicherlich! — noch auch das Bier, noch das Brot Ihres werten Herrn Vaters es sind, was Arnold bei Ihnen festhält — — ?

Liese Bänsch, totet: Ich kann aber wirklich nichts dafür.

Kramer. Nein, nein, gewiß nicht, wie sollten Sie auch!  
— Was soll ich nun aber tun bei der Sache? —

Liese Bänsch. Herr Kramer, ich hab' solche Angst vor ihm. Er lauert mir auf an den Ecken, und dann werd ich ihn stundenlang nicht los, und dann ist mir zumute, wahrhaft' gen Gott, als ob er mir könnte mal was antun.

Kramer. Hm! Hat er Sie jemals direkt bedroht?

Liese Bänsch. Nein, das gerade nicht, das kann ich nicht sagen. Aber trotzdem, es liegt so in seiner Art. Mir wird manchmal angst, plötzlich, wenn ich ihn anseh'. Auch wenn er so sitzt und sich ganz versteckt . . . so stundenlang sitzt er und spricht keinen Ton, wie gar nicht bei sich, die halbe Nacht. Und auch wenn er seine Geschichten erzählt. Er lügt doch so tolle Geschichten zusammen . . . Hu! Wissen Sie, und dann guckt er mich an . . .

Kramer. Sie haben auch nichts für ihn übrig, was?

Eine Schelle geht.

Liese Bänsch. — — — Ach du mein Himmel! Sicherlich nicht.

Kramer. Gut. Wünschen Sie Arnold hier zu begegnen?

Liese Bänsch. Um Christi willen! Auf keinen Fall.

Kramer. Es ist Punkt elf, und es hat geklingelt. Auf elf ist er hierher bestellt. — Er öffnet ein Seitentäbrett. Bitte, treten Sie hier herein. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, was irgend an mir liegt, soll geschehn. Diese Bänsch ab in das Kabinett. Kramer öffnet die Haupttür und läßt Arnold ein. In seinem schlaffen Gesicht kämpfen Trost, Widerwill und Furcht. Warte hier hinten, ich komme gleich. Er geleitet Arnold durch den Vorhang, schließt diesen hinter ihm zu, öffnet das Kabinett. Diese kommt heraus. Er legt die Hand auf den Mund, weist nach dem Vorhang. Liegt nur das gleiche. Er geleitet sie zur Haupttür, sie schlüpft hinaus. Kramer bleibt stehen, schlägt, fasst sich an die Stirn und fängt dann an, im Vorraum auf und ab zu schreiten. Man sieht, er braucht alle Willenskraft, um seiner tiefsten Eregung Herr zu werden und sein Mädeln zu unterdrücken. Nach mehreren Anfällen bezwingt er sich. Er öffnet den Vorhang und spricht hindurch: Arnold, ich wollte nur mit dir sprechen. Arnold kommt langsam vor. Unter Schleis, Anläufe zur Gederei. Du bist ja so aufgetakelt.

Arnold. Wie?

Kramer. Ich meine den roten Schleis, den du um hast.

Arnold. Wieso?

Kramer. Man ist das an dir nicht gewöhnt. Du tust auch besser, du läßt das, Arnold. Hast du denn nun die Entwürfe gemacht?

Arnold. Welche denn, Vater? Ich weiß ja von nichts!

Kramer. Hm! So was kann man vergessen!? So, so. Nun, wenn es dir nicht zu viel Mühe macht, vielleicht kannst du gefälligst ein bißchen nachdenken.

Arnold. Ach so, für den Tischler, meinst du wohl?

Kramer. Ja, meinetwegen auch für den Tischler. Das tut nichts zur Sache, was er ist. Also bist du wohl damit nicht vorwärts gekommen? — Höre, sage ganz einfach nein. Grüble nicht erst nach Redensarten. Was treibst du denn so die ganze Zeit?

Arnold tut erstaunt: Ich arbeite, Vater.

Kramer. Was arbeitst du denn?

Arnold. Ich zeichne, ich male, was man so macht.

Kramer. Ich dachte, du stiehlst unserm Herrgott den Tag ab. Das freut mich doch, daß ich mich täusche darin. Übrigens küm'm ich mich nicht mehr um dich. Du bist alt genug. Ich bin nicht dein Büttel. — Und ich möchte dir auch mal gelegentlich sagen: wenn du irgend mal was auf dem Herzen hast . . . ich bin nämlich, sozusagen, dein Vater! Verstehst du? Erinn're dich bitte daran.

Arnold. Ich habe doch nichts auf dem Herzen, Vater.

Kramer. Das sag ich ja nicht. Das behaupt ich ja gar nicht. Ich habe gesagt: wenn du irgendwas hast. Ich könnte dir dann vielleicht irgendwie helfen. Ich kenne die Welt etwas tiefer als du. Für alle Fälle! verstehst du mich? — Du warst letzte Nacht wieder außerm Hause. Du ruiniertest dich. Du machst dich krank. Halte dir deine Gesundheit zu Rat. Gesunder Körper, gesunder Geist. Gesundes Leben, gesunde Kunst. Wo hast du denn gestern so lange gesteckt? — Laß

nur, es geht mich ja gar nichts an. Was du nicht sagen willst, will ich nicht wissen. Sag' es freiwillig oder schweig.

Arnold. Ich war draußen, mit Alfred Fränkel zusammen.

Kramer. So? Wo denn? In Pircham oder wo?

Arnold. Nein, drüben in Scheitnig und da herum.

Kramer. Da war't ihr beide die ganze Nacht?

Arnold. Nein, später dann bei Fränkel zu Haus.

Kramer. Bis morgens um vier?

Arnold. Ja, beinah bis um vier. Dann sind wir noch durch die Straßen gebummelt.

Kramer. So! Du und Fränkel!? Ihr beiden allein? Da seid Ihr ja dick bestreundet mit' nander. — Was nehmt Ihr so vor, wenn Ihr da so sitzt und andere in ihren Betten liegen?

Arnold. Wir rauchen und sprechen über Kunst.

Kramer. So?! — Arnold, du bist ein verlorner Mensch!

Arnold. Wieso denn?

Kramer. Du bist ein verlorner Mensch! Du bist verdorben bis in den Grund.

Arnold. Das hast du schon mehr als einmal gesagt.

Kramer. Ja, ja, ich hab es dir sagen müssen. Ich hab es dir hundertmal sagen müssen, und schlimmer als alles, ich hab es gefühlt. Arnold, beweise mir, daß ich lüge! beweise mir, daß ich dir Unrecht tue! die Füße will ich dir küssen dafür.

Arnold. Ich kann eben sagen, was ich will, ich glaube ...

Kramer. Was? Das du verdorben bist?

Arnold, sehr blaß, zuckt mit den Achseln.

Kramer. Und was soll werden, wenn es so ist?

Arnold, fast und feindlich: Ja, Vater, das weiß ich selber nicht.

Kramer. Ich aber weiß es, du gehst zugrunde!!!

Er geht heftig umher, bleibt am Fenster stehn, die Hände auf dem Rücken, nervös mit der Fußsohle klappend.

Arnold, mit aschfahlem, böse verzerrtem Gesicht, greift nach seinem Hut und bewegt sich auf die Türe zu. Wie er die Türlinse niederdrückt, wendet sich Kramer.

Kramer. Hast du mir weiter nichts zu sagen?

Arnold läßt die Türlinse los und wirft lauernde Blicke, mit verstödetem Ausdruck.

Kramer. Arnold, regt sich denn gar nichts in dir? Fühlst du denn nicht, daß wir Märttern leiden? Sage etwas! Vertheidige dich! Sage doch etwas wie Mann zu Mann. Sprich meinetwegen wie Freund zum Freund. Tat ich dir Unrecht? Belehre mich doch! Nede! Du kannst doch reden wie wir. Warum kriechst du denn immer vor mir herum? Die Freiheit veracht ich, das weißt du ja. Sage: mein Vater ist ein Tyrann. Mein Vater quält mich. Mein Vater plagt mich. Er ist wie der Teufel hinter mir her. Sag' das und sag' es ihm frei heraus. Sage mir, wie ich mich bessern soll. Ich werde mich bessern, auf Ehrenwort. Über meinst du, ich habe in allem recht?

Arnold, seltsam erregungslös und gleichgültig: Es kann ja meinetwegen sein, daß du recht hast.

Kramer. Gut. Wenn das deine Meinung ist. Wills du dich denn nicht zu bessern versuchen? Arnold, hier reich ich dir meine Hand. Da, nimm sie, hier ist sie, ich will dir helfen. Nimm mich zum Kameraden an, nimm mich zum Freund an in zwölfter Stunde! Aber, Arnold, die zwölftie Stunde ist da. Läusche dich nicht, daß sie wirklich da ist. Raffe dich, reiße dich über dich selbst. Du brauchst nur zu wollen, dann ist es geschehen. Tue den ersten Schritt zum Guten, der zweite und dritte geht sich von selbst. Ja? Wills du? Wills du dich bessern, Arnold?

Arnold, mit gemachtem Verzerrden: Ja, wie denn? Worin denn?

Kramer. In allem, ja — ? —

Arnold, bitter und bezüglich: Ich hab' nichts dagegen. Warum denn nicht. Mir ist nicht sehr wohl in meiner Haut.

Kramer. Das will ich wohl glauben, daß dir nicht wohl ist. Du hast den Segen der Arbeit nicht. Arnold, den Segen mußt du erringen. Du hast auf dein Äußerstes angespielt. Er nimmt die Beethovenmaske. Da! sieh dir mal hier die Maske an. Sohn Gottes, grabe dein Inneres aus! Meinst du vielleicht, der ist schön gewesen? Ist es dein Ehrgeiz, ein Laffe zu sein? Oder meinst du vielleicht, Gott entzieht sich dir, weil du kurzstichtig bist und nicht gerade gewachsen? Du kannst soviel Schönheit in dir haben, daß die Gedanken um dich wie Bettler sind. — Arnold, hier hast du meine Hand. Hörst du? vertraue mir diesesmal. Verstiehst dich nicht, sei offen mit mir. Sei es um deinewillen, Arnold! Mir liegt nichts daran, wo du gestern warst; aber sag' es mir. Hörst du? um deinewillen. Vielleicht lernst du mich kennen, wie ich bin. Nun also: Wo warst du gestern Nacht?

Arnold, nach einer Pause, mit tiefer Blässe, nach sichtbarem Kampf: — Vater, ich hab's dir ja schon gesagt.

Kramer. Ich habe vergessen, was du gesagt hast. Wo warst du also? Verstehst du mich? Ich frage dich nicht, um dich deshalb zu strafen. Nur um der Wahrhaftigkeit frag ich dich. Erweise dich wahrhaft und weiter nichts.

Arnold, mit Stirn, trostlos: Ich war doch bei Alfred Gräfner.

Kramer. So!

Arnold, wieder unsicherer: Wo soll ich denn sonst gewesen sein? —

Kramer. — Du bist nicht mein Sohn! — Du kannst nicht mein Sohn sein! Geh! Geh! Mich ekelst's! Du ekelst mich an!!

Arnold drückt sich sogleich hinaus.

Der Vorhang fällt.

### Dritter Akt

Das Restaurant von Bänsch. Kleineres, altdänisches Bierlokal, Täfelung. Geheizte Tische und Stühle. Links sauberes Büfett mit Marmortafel und blauem gespützen Bierhähnen. Hintern Büfett ein Aufbau für Kinder usw., darin ein vierseitiges Klappfensterchen nach der Küche. Tür zu den Wirtschaftsräumen hinterm Büfett links. Großes Schaufenster mit sauberen Vorhängen, daneben eine Glasscheibe auf die Straße. Rechts Tür in ein anstoßendes Zimmer. Abenddämmerung. Diese Bänsch, hübsch und proper gekleidet, in einer weißen Schürze, kommt langsam durch die niedrige Tür hinter dem Büfett. Sie blickt flüchtig von der Hölzlerarbeit auf und gewahrt Arnold, der hinter seinem Glas Bier am vorderen Tisch rechts sitzt. Kopfschüttelnd hält sie weiter.

Arnold, sehr blaß, leise und nervös mit dem Fuß klappend, starrt lauernd zu ihr hinüber und sagt: Gut'n Abend.

Diese Bänsch seufzt ostentativ und wendet sich weg.

Arnold, mit Betonung: Gut'n Abend. Diese antwortet nicht. Na wenn Sie nicht wollen, auch gut, dann nicht. Ich reiße mich weiter nicht darum. — Fährt fort, sie summ und fiebertest erst angucken. Warum machen Sie da so 'ne Bude auf, wenn Sie so unhöflich sind zu den Gästen?!

Diese Bänsch. Ich bin nicht unhöflich. Lassen Sie mich.

Arnold. Ich habe Ihnen gut'n Abend gesagt.

Diese Bänsch. Ich habe Ihnen darauf geantwortet.

Arnold. Das ist nicht wahr.

Diese Bänsch. So?! Also! Mich röhrt das im übrigen nicht. Pause. Arnold schlägt mit einem Gummischnepper einen Papierpfeil nach Diese. Diese Bänsch zuckt hochmütig wegwerfend die Achseln.

Arnold. Denken Sie, daß mir das Eindruck macht?

Diese Bänsch. Ich werde wohl denken, was mir beliebt.

Arnold. — Ich zahle mein Bier so gut wie die andern. Verstehen Sie mich?! Das bitt ich mir aus. — Oder muß man hier ein Monokle tragen? — — Was verkehrt denn in Ihrem famosen Lokal? Denken Sie, daß ich da Reißaus nehme? Vor den Spießern noch lange nich.

Diese Bänsch, drohend: Na treiben Sie's bloß nicht zu bunt, Mosje!

Arnold. A ha! Das sollte bloß einem mal einfall'n. Der sollte sich wundern, verstehn Sie woll! Wenn er näm-

lich dazu überhaupt noch Zeit hat. Diese Bänsch lacht. Wenn einer mich anpakt — verstanden? — dann knallt's.

Liese Bänsch. Arnold, ich werde Sie bald 'mal anzeigen, wenn Sie immer mit solchen Sachen drohn.

Arnold. Was denn? — Ich sage, wie jemand mich anpakt! — Und Ohrfeigen knallen doch außerdem auch.

Liese Bänsch. Bekleidigen Sie unsere Gäste nicht!

Arnold lacht mehrmals boshaft in sich hinein, trinkt und sagt dann: Nullen! Was gehn mich die Nullen an?!

Liese Bänsch. Was sind Sie denn, wenn Sie sich so auftun? Was haben denn Sie schon geleistet, was?

Arnold. — Das verstehen Sie eben leider bloß nicht!

Liese Bänsch. Ach ja doch! Das könnte jeder sagen. Gehn Sie mal erst und machen Sie was! Und wenn Sie gezeigt haben, daß Sie was können, dann fallen Sie über die andern her. Pause.

Arnold. Liese, hören Sie mich mal an. Ich will Ihnen das mal erklären richtig.

Liese Bänsch. Ach was denn! Sie machen ja alles schlecht. Herr Quantmeyer wäre kein richtiger Jurist, Herr Baumeister Ziehn kein richtiger Baumeister, das ist ja doch alles der reinste Stuß.

Arnold. Im Gegenteil! reinste Wahrheit ist das. Hier kann so 'n Bauerl, wie der, sich breitmachen, und wenn er von Kunst keinen Schimmer hat. Wenn der aber unter Künstler kommt, dann gilt er so viel wie 'n Schustergeselle.

Liese Bänsch. Da sind Sie wohl Künstler? Mitteidig: Großer Gott!

Arnold. Auch noch bin ich Künstler. Gewiß bin ich das. Sie brauchen bloß mal in mein Atelier kommen....

Liese Bänsch. Da werd ich mich freilich hüten, mein Herr.

Arnold. Reisen Sie mal nach München hin und fragen Sie 'rum bei den Professoren. — Weltberühmte Leute sind das! — ob die wohl vor mir verfluchten Respekt haben.

Liese Bänsch. Sie nehmen den Mund voll, nicht Herr Ziehn.....

Arnold. Die haben Respekt und die wissen, warum. Ich kann mehr, wie die Kerle alle zusammen. Im kleinen Finger. Zehntausendmal mehr. Mein eigner Vater mit ins begriffen.

Liese Bänsch. Sie nehmen den Mund voll, nicht Herr Ziehn. Wenn wirklich mit Ihnen so riesig viel los wäre, dann sähen Sie freilich anders aus.

Arnold. Wieso?

Liese Bänsch. Wieso? Na, das ist doch ganz einfach: berühmte Maler verdienen doch Geld.

Arnold, bestig: Geld! Hab ich denn etwa kein Geld verdient? Geld wie Mist, da fragen Sie mal. Da brauchen Sie bloß meinen Vater fragen. Gehn Sie und fragen Sie: Ehrenwort!

Liese Bänsch. Wo lassen Sie denn das viele Geld?

Arnold. Ich? Warten Sie nur, bis ich majoren bin. Wenn einer so 'n knausrigen Vater hat —? Liese, se'n Sie mal bisch' anständig.

Liese Bänsch. Fritz!

Fritz fährt aus dem Schaf: Ja!

Liese Bänsch. Fritz! Gehn Sie mal in die Küche, Fritz. Es sind neue Sektgläser angekommen, ich glaube, die Herren trinken heut Sekt.

Fritz. Jawohl! Mit Vergnügen, Fräulein Bänsch. ab. Diese Bänsch steht am Schreibtisch, Arnold den Rücken zugewendet, löst einige Nadeln aus ihrem Haar und bindet es frisch auf.

Arnold. Das haben Sie mächtig schneidig gemacht.

Liese Bänsch. Bilden Sie sich nur ein, was Sie wollen. Plötzlich dreht sie sich herum und gewahrt Arnold, der sie über die Brille hin ansieht: Herr Jesus, da gloht er schon wieder so!

Arnold. Liese!

Liese Bänsch. Ich bin keine Liese für Sie.

Arnold. Ach, Lieschen, wenn Sie vernünftig sein wollten,

Sie kleine, nichtsnuhige Bierhebe Sie! Mir is ja so jammerslich scheußlich zumute.

Liese Bänsch lacht, halb belustigt, halb spöttisch.

Arnold, leidenschaftlicher: Ja, lachen Sie, wenn Sie lachen können! Lachen Sie, lachen Sie immerzu. Vielleicht bin ich auch wirklich lächerlich. Ich meine äußerlich, innerlich nicht. Denn wenn Sie mich innerlich könnten betrachten, da brenn ich die Kerls von der Erde weg.

Liese Bänsch. Arnold, regen Sie sich nicht auf. Ich glaub's Ihnen ja, ich will's Ihnen ja glauben. Aber erstens sind Sie doch viel zu jung, und zweitens — drittens — viertens — fünftens... das ist ja doch reinster Wahnsinn, Kind! — Na höre, sei mal vernünftig, ja?! Du tust mir ja leid. Was soll ich denn machen?

Arnold, schwer ätzend: Das sitzt einem wie die Pest im Blut. —

Liese Bänsch. Dummheiten! — Steigen Sie mal auf die Bank und geben Sie mir mal den Kübel herunter. Arnold tut es ätzend. — Ich bin doch 'n Mädchen wie viele sind. — Na hopp! Hopp! — Sie hat ihm die Hand hinaufgereicht, er ergreift sie und springt herunter. Dann hält er die Hand fest, und wie er sich beugt, um sie zu lösen, zieht Liese die Hand weg. Es nich, Goldchen! — So! — Sie kriegen noch zehn für eine, mein Schatz.

Arnold. Liese, was soll ich denn für Sie tun? Plündern, rauben, stehlen? Sonst was?

Liese Bänsch. Sie sollen mich freundlichst in Frieden lassen. Die Tür im Nebenraum geht. Liese Bänsch horcht, zieht sich gänzlich verändert hinter das Büfett zurück und rast durch die Küchenklappe: Fritz! Gäste! Schnell, beileben Sie sich! Die Tür geht wieder, man hört eine lärmende Gesellschaft in das Nebenzimmer eintreten.

Arnold. Bitte: ich wünsche noch ein Glas Bier. Ich setze mich aber ins andre Zimmer.

Liese Bänsch mit gemachter Tremheit: Herr Kramer, Sie führen doch hier ganz gut.

Arnold. Ja. Aber es zeichnet sich drin viel besser.

Liese Bänsch. Arnold, Sie wissen, es wird wieder Streit sezen. Sei'n Sie vernünftig, bleiben Sie hier.

Arnold. Um keinen Preis der Welt, Fräulein Bänsch.

Baumeister Ziehn tritt ein, sehr lustig.

Baumeister Ziehn. Hurrah, Fräulein Lieschen, die Bande ist da, die ganze, feucht-fröhliche Brüderschaft. Was machen Sie? Wie geht's Ihnen denn? Ihr „Bräutigam“ schmachtet schon allbereits. Es gewahrt Arnold. Pötz Donnerwetter, entschuldigen Sie!

Liese Bänsch. Fritz! Fritz! Die Herren vom Stammtisch sind da.

Baumeister Ziehn, am Apparat eine Zigarre abknipsend: Fritz, Bier her, Bier her, in Teufels Namen! — Wie geht's dem Papa?

Liese Bänsch. Ach gar nicht besonders, wir haben heut zweimal den Arzt geholt. Assessor Schnabel kommt herein.

Assessor Schnabel. Herr Baumeister, machen wir heut einen Skat?

Baumeister Ziehn. Ich denke, wir wollten die Gans ausknobeln und wollten dazu mal 'ne Buddel Sekt trinken?

Assessor Schnabel hebt die Arme, singt und tanzelt: „Lieschen hatte einen Piepmatz in dem kleinen Vogelhaus.“ — Lassen Sie doch Ihren Freund nicht verschmachten!

Baumeister Ziehn, leise, mit Blicken auf Arnold: Freilich, 'n Gänsebein muß er auch abkriegen.

Assessor Schnabel hat Arnold bemerkt, ebenso verstohlen: Ach so! das ist ja der steinerne Guest, Raffael in der Westentasche. — Bitte um recht viel Brot, Fräulein Lieschen. Zu meiner Portion möchte ich recht viel Brot. Fritz ist hereingekommen und hantiert hinterm Büfett.

Liese Bänsch. Was hatten Sie denn bestellt, Herr Assessor?

Assessor Schnabel. Ach so! Ein Paprikaschnitzel mit Brot. Mit kolossal viel Brot, liebes Lieschen. Ich esse nämlich gern riesig viel Brot.

Baumeister Ziehn. Da sollte man Ihnen den Brotkorb hochhängen, von Krautheim kommt, stud. jur., bemoostes Haupt.

von Krautheim. Um Gottes willen, wo bleibt denn der Stoff, Fritz?

Fritz. Meine Herren, es ist eben frisch angesteckt.

Assessor Schnabel, demonstrierend den Bierhahn: Einstweilen kommt Luft, Luft, Luft, nichts als Luft.

Arnold nimmt seinen Hut, sieht auf und begibt sich ins Nebenzimmer. Ab. von Krautheim. Nun hat sie sich wenigstens doch gereinigt. Luft ist es, doch es ist reine Luft.

Assessor Schnabel singt: „Du bist verrückt mein Kind, du mußt nach Berlin.“ Gott sei Dank, er entflieht, er weicht von ihnen.

Fritz. Das glauben Sie nicht, der geht bloß da rein, der will bloß dort sitzen, wo die Herren sitzen.

Liese Bänsch, äffert: Ich finde das geradezu ridicül.

Baumeister Ziehn. Quartieren wir einfach in dieses Zimmer.

von Krautheim. Das wär' ja noch schöner, erlauben Sie mal! vor jedem Pavian werden wir auskneifen!

Quantmeyer kommt, schneidiges Austere, Monosole.

Quantmeyer. Gut'n Abend! wie geht's dir, mein liebes Kind?

Er fasst Liesens Hände, sie wendet den Kopf ab. Der fatale Kramer ist auch wieder da.

Assessor Schnabel. Und wo sich das Bengelchen sonst überall 'rumtreibt! Gestern Morgen hab ich ihn noch gesehn — ein Unblick für Götter, sage ich euch! — am Ringe, in einem Weiberbums, in einer ganz hundsgemeinen Verfassung. Wenn der hier fertig ist, fängt er erst an.

Quantmeyer. Schätz, sag' mal, bist du wohl böse auf mich?

Liese Bänsch löst sich los, ruft durchs Küchenfenster: Ein Paprikaschnitzel für Herrn Assessor.

Assessor Schnabel. Aber Brot, viel Brot, vergessen Sie nicht. Kolossal viel Brot, ungeheuer viel. Allgemeines Gelächter.

Fritz, mit vier gefüllten Bierseideln: Meine Herren, hier ist Bier. Ab ins Nebenzimmer. Baumeister Ziehn, Assessor Schnabel und von Krautheim dem Kellner folgend. Pause.

Quantmeyer. Sag' mal, Nieze, was tückst du denn so?

Liese Bänsch. Ich? tückchen? Tück ich? Ach, was du nicht sagst!

Quantmeyer. Komm, Luderchen, maul' nicht! Komm, sei vernünftig. Schnell, gib mir dein kleines Fresselchen, rasch — und übermorgen besuchst du mich wieder. Übermorgen ist Sonntag, weißt du doch. Da sind meine Wirtslente beide fort, keine Käze zu Hause, auf Ehrenwort.

Liese Bänsch, sie sträubt sich immer noch ein wenig: Sind wir verlobt oder nicht verlobt?

Quantmeyer. Gewiß doch! wie soll'n wir denn nicht verlobt sein? Ich bin doch ein unabhängiger Mensch. Ich kann doch heiraten, wen ich will.

Liese Bänsch läßt sich raffen, gibt ihm einen leichten Backenstreich und entwindet sich ihm: Ach geh, dir glaub ich schon gar nichts mehr.

Quantmeyer will ihr nach: Krabbe, was bist du denn heute so frisch?

Die Glastür geht. Michaline tritt ein.

Liese Bänsch. Pfst! —

Quantmeyer. Donnerwetter, was will denn die hier? Michaline tritt tiefer in das Lokal herein und sieht sich um. Liese Bänsch ist hinter den Schanktisch getreten und beobachtet.

Quantmeyer, scheinbar harmlos, indem er seine Zigarre abknipst: Warte man, Lieschen, ich räche mich noch. Ab ins Nebenzimmer.

Liese Bänsch, nach kurzer Pause: Suchen Sie jemand, meine Dame?

Michaline. Das ist hier das Restaurant von Bänsch?

Liese Bänsch. Gewiß.

Michaline. Ich danke, dann weiß ich Bescheid, dann werden die Herrschäften sicher noch kommen. Sie will in das Nebenzimmer.

Liese Bänsch. Dort sind nur die Herren vom Stammtisch drin.

Michaline. So? Ich erwarte ein junges Ehepaar. Da werde ich mich gleich hier irgendwo hinsetzen.

Liese Bänsch. Bitte hier? Oder da? Oder hier vielleicht?

Michaline, auf der Wandbank vor dem Büfett Platz nehmend: Ich danke. Hier werd ich mich niederlassen. — Ein kleines Glas Bier.

Liese Bänsch, zu Fritz, der gerade zurückkommt: Fritz, ein kleines Glas Bier. — Sie lehnt sich zurück, tut sehr gesetzt und ordentlich, stupst an ihrer Toilette und beobachtet Michaline mit großem Interesse, dann beginnt sie wieder: Es ist wohl recht schlechtes Wetter draußen?

Michaline, indem sie die Gummischuhe ansieht, hennach den Mantel und schließlich den Hut abnimmt: Ja, Gott sei Dank hab ich Gummischuhe. Es sieht in den Straßen recht böse aus. Sie nimmt Platz, ordnet ihr Haar und trocknet ihr Gesicht.

Liese Bänsch. Wünschen Sie einen Kamm, meine Dame? Ich kann Ihnen dienen, bitte sehr. Sie kommt und überreicht Michaline ihren Kamm.

Michaline. Sie sind sehr freundlich, danke recht schön. Sie nimmt den Kamm und bemüht sich, die Frisur in Ordnung zu bringen.

Liese Bänsch stellt ihr einen Haarsträhn zurecht: Erlauben Sie, daß ich behilflich bin?

Michaline. Ich danke. Ich komme nun schon zurecht. Liese Bänsch geht ans Büfett zurück und fährt fort, Michaline mit Interesse zu betrachten. Fritz bringt das Bier und stellt es vor Michaline hin, dann nimmt er eine Zigarette und trägt sie ins andern Zimmer. Ab. Gelächter im Nebenzimmer.

Michaline. Es geht ja da drin sehr lustig zu.

Liese Bänsch zuckt die Achseln, nicht ohne Affektation: Eja ja, das ist nu mal nich zu ändern, das lassen sie sich nicht nehmen, die Herren. Sie kommt wieder etwas nach vorn. Sehn Sie, ich mag es ja eigentlich nicht, das laute Wesen und alles das, aber wissen Sie: Vater ist frank geworden, Mutter verträgt den Nauch nicht recht und außerdem pflegt sie natürlich Papa. Was bleibt einem da übrig, da muß man halt einspringen.

Michaline. Gewiß, das ist ja dann Ihre Pflicht.

Liese Bänsch. Na, außerdem ist man jung, nicht wahr!? Es sind ja auch nette Herren darunter, wirklich fein gebildete, nette Herren. Man lernt ja auch dies und jen's unter Menschen.

Michaline. Gewiß! Natürlichlicherweise! Gewiß.

Liese Bänsch. Wissen Sie, was aber ekelig ist? ~~vielleicht~~ vertraulich: Wenn sie dann immer das Zanken kriegen. Erst trinken sie und dann zanken sie sich. Himmel, da muß man sich so in acht nehmen. Da hat man einen zu freundlich begrüßt, da soll man jenem die Hand nicht geben, den dritten nicht mit dem Arme berühren — man weiß es noch gar nicht mal, daß man's getan hat! — den vierten soll man nicht immer ansehen, den fünften soll man hinausbefördern. Man kann's doch nicht jedem recht machen, gelt? — Aber gleich, hurr, geraten sie sich in die Haare.

Stimmen, aus dem Nebenzimmer: Liese, Liese, wo stecken Sie denn?

Liese Bänsch, zu Michaline: Ich bleibe bei Ihnen, ich geh' nicht rein. Es wird mir jetzt immer zu ungemütlich. So'n Bräutigam zwischen den andern Herren — nu sagen Sie selber!.... das geht doch nicht. Natürlich soll man da schön mit ihm tun. Nu frag ich doch jeden... das kann man doch nicht.

Michaline. Das darf er wohl auch nicht verlangen, Ihre Bräutigam.

Liese Bänsch. Nein, nein, das verlangt er natürlich nicht, aber wenn auch.... Sie sieht wieder auf, da Fritz mit leeren Bierseideln kommt. Folgen Sie bloß meinem Rat: nur ja nicht sich mit Verehrern einlassen.

Lachmann kommt durch die Glastür, bemerkt Michaline sofort und reicht ihr die Hand.

Lachmann, indem er seinen Überzieher und Hut aufhängt: Michaline, wir sind recht alt geworden.

Michaline, belustigt: Naun, damit springst du mir gleich ins Gesicht?

Lachmann. Ich wenigstens. Ich. Du nicht, aber ich.  
Und wenigstens mit deinem Vater verglichen. Er nimmt Platz.

Michaline. Wieso?

Lachmann. Aus Gründen! Aus Gründen! Gewiß.—  
Als ich damals in Eure Kunsthalle eintrat... Rotts-  
donnerwetter! — Und dagegen heut. Da ist man sehr rück-  
wärts avanciert!

Michaline. Wieso? Es fragt sich nur immer: Wieso?

Lachmann. — Na: — Gott und den Teufel wollte man  
aussöhnen! Was wollte man nicht? Und was konnte man  
nicht? Wie stand man da vor sich selber damals! — Und  
jetzt? — Heut ist man so ziemlich bankerott.

Michaline. Wieso bankerott? In bezug auf was?

Lachmann. In bezug auf manches und noch was dazu.  
An Illusionen, zum Beispiel.

Michaline. Hm! — — Ich denke, man lebt doch auch  
so ganz leidlich! — Legst du denn da soviel Wert darauf?

Lachmann. Ja. Alles andere ist zweifelhaft. Die Kraft  
ihr Illusion, Michaline: das ist der beste Besitz in der Welt.  
Sobald du erst nachdenkst, wirst du das merken.

Michaline. Du meinst also eigentlich Phantasie: und  
ohne die kann ja ein Künstler nicht sein.

Lachmann. Ja. Phantasie und den Glauben daran. —  
Einen Schoppen Roten, bitte, wie gestern.

Liese Bänsch, welche den Wein schon vorbereitet und die Flasche ent-  
sackt hat: Ich habe den Herrn gleich wiedererkannt.

Sie setzt Flasche und Glas vor Lachmann hin.

Lachmann. So!? Freut mich! Wenn ich das nötige  
Geld hätte, so tränken wir heute Champagnerwein. Pause.

Michaline. Du fällst ja von einem Extrem ins andre.  
Wie reimt sich denn das zusammen, Lachmann?

Lachmann. Gar nicht. Das ist ja der Witz von der  
Sache. — Mit mir ist's zu Ende, ganz einfach. Punkt! Nu  
kann das fidele Leben ja anfangen.

Im Nebenzimmer entsteht wiederum Gelächter und Lärm. Diese Bänsch schüttelt  
missbilligend den Kopf und begibt sich hinein. Ab.

Michaline. Du bist ja so sonderbar aufgeregzt.

Lachmann. So? Find'st du? Siehst du, sonst schlaf  
ich gewöhnlich. — Gott sei Dank, ich bin etwas aufgeregzt,  
aber leider.... lange wird das nicht vorhalten. — Das  
Alter! Das Alter! Man stirbt sachlich ab.

Michaline. Ich finde dich gar nicht so alt, lieber Lach-  
mann.

Lachmann. Topp; Michaline! Dann heirate mich.

Michaline, überrascht, heiter: Na, das gerade nicht! — Das  
will ich nicht sagen! — Dazu sind wir nun beide wirklich zu  
alt. — Aber siehst du: so lange du so bei Humor bist, steht's  
wirklich durchaus noch nicht schlimm um dich.

Lachmann. Ja. Doch! Doch! Doch! — Aber lassen  
wir das.

Michaline. Sag' mal, was hat dich denn so deprimiert,  
höre?

Lachmann. Nichts! Denn ich bin gar nicht deprimiert.  
— Ich habe nur wieder mal Rückschau gehalten und be-  
merkt, daß man eigentlich gar nicht mehr lebt.

Michaline. Wieso? Da frage ich wieder, wieso?

Lachmann. Der Fisch ist ans Wasser angepaßt. Was  
leben will, braucht seine Atmosphäre. Das ist im Geistigen  
ebenso. Ich bin in die falsche hineingedrückt. Ob du willst  
oder nicht, du mußt sie einatmen. Und siehst du, da wirst  
du selber erstickt. Du empfindest dich nicht mehr. Du kennst  
dich nicht mehr. Du weißt überhaupt von dir selber nichts  
mehr.

Michaline. Da bin ich doch besser dran, muß ich sagen,  
in meiner freiwilligen Einsamkeit.

Lachmann. Ihr seid überhaupt hier besser dran. Von  
dem Riesen-Philistercancan der Großstadt seht ihr hier  
nichts und hört ihr hier nichts. Doch ist man erst mal da  
hineingeraten, so wirbelt es einen durch Dick und Dünn. —

Man will immer raus in die weite Welt. Ich wünschte, ich wäre zu Hause geblieben. — Sie ist gar nicht weit, die Welt, Michaline! Sie ist überall nicht weiter wie hier! Und hier auch nicht enger wie anderwärts. Und wenn sie zu eng ist, der muß sie sich weiten: das hat hier zum Beispiel dein Vater getan. Wie gesagt: als ich hier in die Kunsschule eintrat, im Frühling, damals ....

Michaline. Es war im Herbst.

Lachmann. Mir ist da nur Frühling erinnerlich. Da trat man heraus aus dem Kleinbürgerscher. Und da war es wirklich .... da konnte man sagen .... da tat sich die Welt auf, groß und weit. Heut ist man ganz wieder hineingeraten. Häuslich und ehehlich eingesorgt.

Michaline. Ich sehe dich immer noch stehen, Lachmann, mit deinem gelben, seidigen Haar: im Gange, du weißt ja! vor Vaters Tür. Vaters Studio war damals noch oben, noch nicht in dem kleinen Flügel für sich. Weißt du's noch, oder hast du's vergessen?

Lachmann. Ich? Nein, du! So was vergißt sich nicht. Nichts hab ich vergessen, was damals geschah. Da ist mir der kleinste Zug geblieben. Das war aber auch unsere große Zeit. — Man kann das ja nicht im entferntesten ausdrücken: das Mysterium, was sich damals vollzog. Ein geprügelter Lausbub war man gewesen, nun plötzlich empfing man den Ritterschlag.

Michaline. Das empfanden nicht alle wie du, lieber Lachmann. Sehr viele hat Vaters Wesen bedrückt.

Lachmann. Ja. Über die waren dann auch danach. Wer halbwege etwas in sich hatte, den machte er adlig mit einem Schlag. Denn wie er die Welt der Heroen uns aufschloß ... schon daß er uns wert hielt der Nachreisung ... und überhaupt: er ließ uns was fühlen, gegenüber den Fürsten im Reiche der Kunst, als wär' man mit ihnen eines Bluts. Da kam ein ganz göttlicher Stolz, Michaline. — Na also. — Prost! — Es war einmal. Er bemerkte, daß Michaline

sein Glas hat, und wendet sich an Griz, der eben mit Sekt in das Nebenzimmer will. Ich bitte noch um ein zweites Glas. Griz bringt es schnell, dann ab mit dem Sekt.

Michaline. Was ist dir denn nur so Besonderes passiert, Lachmann?

Lachmann sieht ein: Ich hab' deines Vaters Bild gesehn. Michaline. So!? Kommst du von Vater?

Lachmann. Ja. Eben. Direkt.

Michaline. — Na und hat dir das solchen Eindruck gemacht?

Lachmann. So tief, wie nur irgend möglich. Ja.

Michaline. Ganz ehrlich?

Lachmann. Ehrlich. Ehrlich. Gewiß.

Michaline. Und du bist nicht enttäuscht?

Lachmann. Nein. Nein. Keinesfalls. — Ich weiß, wo du hin willst. Weshalb du fragst. Über fragmentarisch ist alle Kunst. — Was da ist, ist schön. Ergreifend und schön. — Was erstrebt ist und was man fühlt, Michaline. Der letzte Ausdruck, nach dem alles ringt .... da erkennt man erst ganz, was dein Vater ist. — Das große Mißlingen kann mehr bedeuten — am Allergrößten tritt es hervor — kann stärker ergreifen und höher hinaufführen — ins Ungeheure dieser hinein — als je das beste Gelingen vermag.

Michaline. Wie war denn Vater sonst so gestimmt?

Lachmann. Er hat mir furchtbar die Kappe gewaschen, was übrigens leider nur zwecklos ist. Über weißt du, wenn man die Augen so zudrückt und das wieder so über sich herauschen läßt, da kann man sich einbilden, wenn man Lust hat, als wäre das noch erst der Frühlingsgruß und als sollte man wachsen, wer weiß erst wie hoch.

Baumeister Ziehn und Assessor Schnabel kommen herein. Sie sind angedehnt, sprechen laut und ungeniert und dann plötzlich wieder flüsternd im Tone des Geheimnisses, der aber doch so ist, daß jedermann alles hört. Gelächter im Nebenzimmer.

Baumeister Ziehn. Griz, schnell noch 'ne Flasche

Geldermann. Acht Mark die Flasche, was kann da sein? Die Sache fängt an, mich zu amüsieren.

Assessor Schnabel. 'n gottvoller Kerl, dieser Quantmeyer, was? Hat Einfälle wie so'n altes Haus.

Baumeister Ziehn, unter Lachen: Ich denke ja gleich, ich soll untern Tisch kriechen! — flüstern: Nehm' Se sich mal in acht, Assessor, wenn Sie von alten Häusern reden, alte Schachteln vertragen das nicht. Er macht Grimassen und deutet mit den Augen auf Michaline.

Assessor Schnabel. Fritz, ist denn der Zirkus Renz wieder hier?

Fritz, mit dem Champagner beschäftigt: Wieso, Herr Assessor? Ist mir nichts bekannt.

Assessor Schnabel. Wieso, wieso? Das riecht man doch förmlich. Riechen Sie denn die Manege nicht?

Baumeister Ziehn. Es lebe die leichte Neiterei!

von Krautheim kommt, will zum Büfett und sagt im Vorübergehen zu Ziehn und Schnabel: Ist das ein Mannsbild oder ein Weibsbild?

Baumeister Ziehn. Gehn Se, untersuchen Se mal. Zu Schnabel flüstern: Sagen Sie mal, was ist das mit Quantmeyer? Ist der nu eigentlich auch Jurist? Man wird eigentlich gar nicht klug aus dem Menschen. Wovon lebt er denn?

Assessor Schnabel, achselzuckend: Vom Gelde doch wohl.

Baumeister Ziehn. Ja, wer gibt's ihm denn?

Assessor Schnabel. Na, er scheint doch bei Gelde, das ist doch die Hauptsache.

Baumeister Ziehn. Na und mit der Verlobung, glauben Sie das?

Assessor Schnabel. Ziehn! Sie haben entschieden 'n Schwips.

Baumeister Ziehn. Na, dann ist doch das Mädel horrende dumm! 'n bisschen dumm darf'n Mädel ja sein, aber hören Se, wenn sich eine so weggeschmeißt... Er spricht ihm etwas ins Ohr, dann lachen beide wüst und rauchen heftig.

Baumeister Ziehn. Assessor, sehn Sie sich hier mal um. Er schreibt seinen Arm in den des Assessors und führt ihn ohne Rücksicht auf Michaline und Lachmann bis dicht an deren Tisch. Ohne um Entschuldigung zu bitten, beengt er sie und zeigt mit weit ausgestreckten Fingern laut und prahlreich Einzelheiten des Raumes. Das hab ich gemacht, die ganze Geschichte. Die ganze Geschichte hab ich gemacht. Täfelung und Decke, Büfett und alles. Alles selber gezeichnet, alles mein Werk. Deswegen kneip ich auch hier so gern. Wir haben Geschmack, sehn Se, meinen Sie nicht? Verflucht geschmackvolle Kneipe das.

Er lässt ihn los und zündet seine Zigarette mit einem Streichholz an, das er mit großer Umständlichkeit auf dem Tisch Lachmanns und Michalines in Brand gerieben. Wieder kommt Gelächter aus dem Nebenzimmer. Fritz trägt den Champagner hinein, Ziehn macht eine Wendung und sagt: Er wird wohl den Jüngling noch gänzlich verrückt machen. Assessor Schnabel zuckt die Achseln. Kommen Sie man, es geht wieder los. Beide ab ins Nebenzimmer. Michaline und Lachmann sehen einander bedeutsam an. Pause.

Lachmann, sein Zigarettenetui aus der Tasche nehmend, trocken: Diese Typen finde ich mangelhaft. — Erlaubst du, daß ich ein bisschen rauche?

Michaline, einigermaßen unruhig: Gewiß.

Lachmann. Und du?

Michaline. Nein, danke. Hier nicht.

Lachmann. Ja, ja, wir haben's hübsch weit gebracht: Wir Tausendsassas von heutzutage. — Oder sag' mal.... zweifelst du etwa daran?

Michaline. — Ich finde es nicht sehr gemütlich hier.

Lachmann, rauchend: Und nähmst du Flügel der Morgenröte, so entgehst du doch dieser Sorte nicht. — — Himmel, wie fing sich das alles an! — Und heut schneidet man Häcksel für diese Gesellschaft. — Kein Punkt, in dem man so denkt wie sie. Alles hüllenlos Neine wird 'runtergezerrt. Der schlechteste Lappen, die schmierigste Hülle, der elendeste Lumpen wird heilig gesprochen. Und unsreiner muß doch das Maul halten und räkert sich doch für die Bande ab. — Prost, Michaline, dein Vater soll leben! Und die Kunst, die die Welt erleuchtet, dazu. — Prost alledem und proß alledem!

— Sie stossen an. — Ja, wär ich noch fünf Jahr jünger wie heut . . . da hätt ich mir sonst auch noch etwas gesichert, was mir heute leider verloren ist, und da sähe doch heut manches rosiger aus.

Michaline. Weißt du, was manchmal das Schwerste ist? Lachmann. Was?

Michaline. Unter Freunden?

Lachmann. Was denn?

Michaline. Das: einander nicht stören in seinen Irrwegen! — Na also, nochmals: Es war einmal. Sie stößt begeistert mit ihm an.

Lachmann. Gewiß. Gewiß. Es geschieht mir auch recht. Die Zeit ist unwiederbringlich vorüber. Aber einstmal war es doch nahe daran . . . und wenn du auch noch so sehr heute den Kopf schüttelst, da hätte ich bloß zu nicken gebraucht.

Hallo und Gesächter im Nebenzimmer.

Michaline wird blaß, fährt auf: Lachmann . . . was? Hast du das gehört?

Lachmann. Ja. Negt dich das wirklich auf, Michaline?

Michaline. — Ich weiß wirklich selbst nicht, woran es liegt. Es hängt wohl wahrscheinlich damit zusammen, daß Arnold und Vater sehr gespannt sind und daß mich das etwas beschäftigt hat.

Lachmann. Ja, ja. Aber wie denn? Wieso denn jetzt?

Michaline. Ich weiß nicht. Möchten wir nicht lieber fortgehn? Ach so, deine Frau! Ja, dann warten wir noch. Aber wirklich, hier ist mir nicht gut zumute.

Lachmann. Achte doch auf den Pöbel nicht. Diese Bänsch kommt aus dem Nebenzimmer.

Liese Bänsch. Ach Gott im Himmel, nein, nein, aber auch! Da trinken die Herren soviel Champagner und dann wissen sie gar nicht mehr, was sie tun. Es ist wirklich ein Elend, meine Herrschaften. Sie nimmt ungentert auf einem Stuhl an Lachmanns und Michalines Tisch Platz. Ihre große Erregung läßt erkennen, daß irgend ein Vorfall ihr wirklich unangenehm gewesen ist.

Lachmann. Die Herren benehmen sich wohl nicht ganz taktvoll?

Liese Bänsch. Ach schon. Sie sind ja so weit sehr anständig, aber sehn Sie, da ist so ein junger Mensch, den machen sie immer ganz . . . sie schüttet andeutend, wie in einer Art Besinnungslosigkeit den nach hinten übergelegten Kopf und macht dazu noch fahrig Gesten mit der Hand — ganz . . . na, ich weiß nicht! —

Lachmann. Das ist wohl Ihr Bräutigam?

Liese Bänsch tut so, als ob sie fröstele, blickt auf ihren Teller herab und zupft dort Spisen zurecht: Ach nein, es ist nur ein dummer Mensch, der sich allerhand Albernes in den Kopf setzt. Was geht mich der dumme Junge denn an? Er soll sich doch scheren in Gottes Namen. Zu Michaline: Oder würden Sie sich das gefallen lassen, wenn einer so sitzt wie'n Marabu? Ich kann doch tun, was ich will, nicht wahr? Was geht mich denn so'n Aufpasser an! Sie sieht erregt auf. Übrigens ist mein Bräutigam betrunken, und wenn er sich betrinken will, dann kann er's gefälligst wo anders tun. Sie höht sich in die versteckte Ecke des Büfets. Pause.

Lachmann. Du kannst dir nicht denken, wie das einen anmutet: dein Vater in seinem Atelier und hier diese . . . sagen wir: noble Gesellschaft. — Und wenn man sich dann an das Bild erinnert — das feierlich, ruhige Christusbild! — und sich das hier so vorstellt in all dem Dunst mit seiner erhabenen Ruhe und Reinheit — ganz seltsam wirkt das! Ganz sonderbar. — — Ich freue mich, daß meine Hälfte nicht da ist, ich hatte geradezu Angst davor.

Michaline. — Wenn man nur wüßte, ob sie noch herkommt. Sonst würde ich vorschlagen . . . fühlst du dich wohl — ?

Lachmann, der seine Zigarettenasche in den Überzieher zurücksteckt: Ja. Seit unserm Anstoßen vorhin. — Trotz allem! Und trotz allem! — Wenn zweie so sagen: es war einmal, da ist immer auch noch was übrig geblieben, und darauf stoßen wir dann noch mal an.

Im Nebenzimmer entspinnt sich nun, nach einem Lachausbruch, immer lauter werdend, folgender Wortwechsel:

Quantmeyer. Wie heißen Sie? — Was sind Sie? — Was? — Was sitzen Sie immer hier und glohen uns an? — Und fixieren uns? — Wie? — Was? — Geniert Sie das? — Geniert Sie das, wenn ich meiner Braut einen Kuß gebe? — So! — Denken Sie, ich werde Sie fragen? — Sie! Sie! Sie! — sind ja meschuck! Meschucke sind Sie! —

Stimmen der andern, durcheinander unter Gelächter: Duschen, duschen, 'ne kalte Dusche!

Quantmeyer. Kann ich nicht hier mein Strumpfband zeigen? — Meinen Sie, daß ich das nicht darf? — Gelächter.

Lachmann. Das scheint ja 'ne saub're Gesellschaft zu sein.

Quantmeyer. Meinen Sie, daß ich das nicht darf? Ich trage Damenstrumpfbänder, basta! — Und wenn es nicht meins ist, na denn eben nicht! Dann ist es am Ende gar Lieschens gewesen. Lachen.

Liese Bänsch, zu Michaeline und Lachmann: Er lügt. Es ist 'ne Gemeinheit! Er lügt! Das will mein Bräutjäam sein, der so lügt!

Quantmeyer. Was? — Was? — Immer vorwärts, kommen Sie nur! — Und wenn Sie zu Kaltmilch werden, mein Junge, — das verdirbt mir die Laune noch lange nicht. — So'n Kleper! — so'n Anstreicher! — so'n Malerflust! — Ein Wort noch, dann fliegt er, verlaßt euch drauf! —

Liese Bänsch, hastig und sich im Reden überstürzend: Die Sache ist nämlich so gekommen... Sie müssen nicht denken, meine Dame, daß ich Ihnen schuld bin an dem Skandal. Die Sache war so. Das kam nämlich so. Mein Bräutjäam ist nämlich angeheiratet, und da kniff er mich immer in den Arm, und nun hatten sie sich's in den Kopf gesetzt, sie wollten ihn eifersüchtig machen...

Lachmann. Wen wollten sie eifersüchtig machen?

Liese Bänsch. Den jungen Menschen, von dem ich sprach. Ich bin schon bei seinem Vater gewesen. Was hab ich nicht da schon alles getan? Es hilft nichts! Er kommt und sitzt in der Ecke und treibt es so lange, bis es so kommt.

Lachmann. Was treibt er denn eigentlich?

Liese Bänsch. Eigentlich gar nichts. Er sitzt eben nur und paßt immer auf. Das ist aber doch sehr unangenehm. Da kann er sich schließlich doch gar nicht wundern, wenn sie ihn systematisch hinausjärgern. Quantmeyer spricht wieder. Da sehn Sie's, da fängt es schon wieder an. Ich gehe wirklich zu Vater raus, ich weiß mir wahrhaftig keinen Rat mehr.

Quantmeyer. Wissen Sie noch, was ich eben gesagt habe? — Nicht? — Haben Sie das vergessen? Was? — Dann hören Sie noch mal Wort für Wort: — Meine Braut kann ich küssen, wie ich will — wo ich will — wann ich will. — Der Teufel soll kommen und mich dran hindern. — So. — Nu sagen Sie noch ein Wort — und wenn es gesagt ist, liegen Sie draufen. —

Liese Bänsch. Pfui, Kuckuck! Das will mein Bräutjäam sein? Benimmt sich so und lügt solche Sachen?

Aus einem plötzlichen Aufschrei aller Stimmen zugleich unterscheidet man folgende Worte:

Bau meister Ziehn. Halt, Bürschchen, halt, so fett speisen wir nicht.

Schnabel. Was? Was? Polizei! Ins Loch mit dem Lümmel!

von Krautheim. Wegreissen, Quantmeyer! Kurzen Prozeß.

Quantmeyer. Wagen Sie's! Wagen Sie's! Menschenkind!!

Ziehn. Wegreissen!

Schnabel. Wegreissen! Eins, zwei, drei.

Quantmeyer. Weglegen! Hören Sie! Weglegen! Weglegen!

Ziehn. Legen Sie das Ding weg oder nicht?

Schnabel. Seht ihr's, der Kerl ist 'n Anarchist.

Es beginnt ein kurzes, stummes Ringen im Nebenzimmer.

Michaline ist in plötzlicher, unerklärlicher Angst aufgesprungen und greift nach ihren Sachen: Lachmann, ich bitte dich, komm .... komm hier fort.

Ziehn. So, Kinder, ich hab's. Nun haben wir dich.

Schnabel. Haltet ihn! Haltet den Schurken fest! Nun stürzt Arnold, tödlich blaß, herein und zur Tür hinaus. Ziehn, Schnabel und von Krautheim verfolgen ihn mit dem Ruf: Festhalten! Festhalten! Halte ihn fest! Sie rennen hinter ihm drein auf die Straße hinaus und verschwinden. Man hört ihre Rufe und die Rufe einiger Passanten, schwächer und schwächer werdend, bis sie aus der Ferne verhallen.

Michaline, wie betäubt: Arnold! War das nicht Arnold?

Lachmann. Still! Quantmeyer und der Kellner treten herein.

Quantmeyer, einen kleinen Revolver vorzeigend: Siehst du wohl, Lieschen, da hast du den Schuft! — Sieh dir mal an gefällig das Ding! — Kostet zwar höchstens fünf, sechs Mark, hätte doch aber bös können was anrichten.

Liese Bänsch. Lassen Sie mich doch bitte in Muh!

Krisz. Bitt' schön gefälligst! Bitte sehr! Gäste, die einen Revolver herausziehen und neben sich legen .... neben ihr Vier .... für solche Gäste bedien ich nicht.

Liese Bänsch. Wenn Sie nicht wollen, dann lassen Sie's bleiben.

Lachmann, zu Krisz: Hat Sie der Herr damit bedroht?

Quantmeyer misst Lachmann mit einem Polizeiblick: Ja. — Hat er! — Der Herr! — Oder zweifeln Sie dran? — Das ist ja noch schöner, wahrhaftigen Gott! Wir werden uns wohl noch verantworten müssen.

Lachmann. Ich habe mir nur zu fragen erlaubt. — Den Kellner! Nicht Sie.

Quantmeyer. Erlaubt! Erlaubt! — Wer sind Sie? Was mischen Sie sich hier ein? — Oder sind Sie vielleicht mit dem Früchtchen verwandt? — Dann wäre ja das sozusagen ein Aufwaschen. — Der Herr! Auflachend: — Hat für

heute wohl, denk ich, genug, der Herr! — Die Lehre dürfte dem Bengel wohl sitzen. — Aber denkt du, der Feigling hat sich gewehrt ..?

Michaline, aus der Betäubung erwachend, sieht auf, geht wie von Sinnen auf Quantmeyer zu: Arnold!!! — War das nicht Arnold?! —

Quantmeyer. Was? —

Liese Bänsch, den Zusammenhang ahnend, tritt blitzschnell zwischen Quantmeyer und Michaline; zu Quantmeyer: Weg! Lassen Sie unsere Gäste zufrieden .... ich rufe sonst auf der Stelle Papa.

Michaline, mit einem schmerzlich verzweifelten Schrei, wie wenn sie Arnold zurückrufen wollte, in höchster Angst nach der Tür zu: Arnold!!! — — — War das nicht Arnold?! —

Lachmann, ihr nach, sie festhaltend: Nein!! — Nein, nein, Michaline! — Fasse dich! —

Der Vorhang fällt.

## Vierter Akt

Das Atelier des alten Kramer, wie im zweiten Akt. Nachmittags gegen fünf Uhr. Der Vorhang, der das eigentliche Atelier abschließt, ist, wie immer, zugezogen. Kramer arbeitet an seinem Radierstichchen. Er ist angezogen wie im zweiten Akt. Schubdienner Krause entnimmt einem Handkorb, den er mitgebracht hat, blaue Pakete mit Stearinlaternen.

Kramer, ohne vom Arbeiten aufzusehn: Legen Sie nur dahin die Pakete, dort, zu den Leuchtern, da hinten hin.

Krause hat die Pakete auf den Tisch gelegt, wo mehrere silberne Armleuchter stehen. Danach bringt er einen Brief zum Vorschein und hält ihn in der Hand: Sonst wär' wohl jetzt weiter nischt, Herr Professor?

Kramer. Professor? Was heißt das?

Krause. Na, 's wird wohl so sein; hier is was von der Regierung gekomm'. Er legt den Brief vor Kramer auf das Radierstichchen.

Kramer. Hm. So. Um mich? Er seufzt tief. Allen schuldigen Respekt. Er läßt den Brief uneröffnet liegen und arbeitet weiter.

Krause, seinen Korb aufnehmend und im Begriff zu gehen: Herr Professor, soll ich etwa wachen heut nacht? — Sie müßten sich wirklich a bissel ausruhn.

Kramer. Wir lassen 's beim alien, Krause. Was? Auch in bezug auf das Wachen, hör'n Se! und übrigens wär ich da schon versorgt. Ich habe mit Maler Lachmann gesprochen, Sie kennen ja Lachmann von früher her.

Krause nimmt seine Mütze und seufzt: Du lieber, barmherziger Vater, du, du! Sonst wäre wohl augenblicklich nichts?

Kramer. Der Direktor ist drüben?

Krause. Jawohl, Herr Kramer.

Kramer. Ich danke, 's ist gut. — Halt. Warten Sie mal noch 'n Augenblick. — Um Montag Abend ... wo war denn das? Wo hat Ihre Frau da den Arnold getroffen?

Krause. Na halt ... das war, wo de Kähne liegen .... halt unter der Ziegelbastion. Wo der Kahnverleiher die Kähne hat.

Kramer. Auf dem kleinen Gang, der da unten 'rumführt? Dicht an der Oder?

Krause. Jawohl. Ebens da.

Kramer. Hat sie ihn da angeredet oder er sie?

Krause. Nee ebens, a saß eben's uf 'm Geländer, so uf der Mauer, wissen Se doch, wo de manchmal de Leute dran stehn und zuschn, wie de Pollacken, wissen Se, uf a Klößen sich abends ihre Kartoffeln kochen. A kam halt der Frau aiso merkwürdig vor und da tat s'm halt ebens gut'n Abend sagen.

Kramer. Was hat sie dann weiter gesprochen mit ihm?

Krause. Se hat halt gemeent, a wär' sich erkältan.

Kramer. Hm. Und was hat er darauf gesagt?

Krause. Wie ebens de Frau meente, hätt' a gelacht. Aber ebens so, sehn Se, meente de Frau .... 's hätt' sich sehr schrecklich angehört. Also verächtlich. Ich weiß weiter nich.

Kramer. — Wer verachten will .... alles verachten will, hör'n Se: der findet auch gute Gründe dazu. — Ich wünschte, Sie wären zu mir gekommen! — Ich glaube, es war wohl auch da schon zu spät.

Krause. Ja, wenn ma's gewußt hätte! Weiß ma's denn? Wer tut denn gleich immer an so was denken!? — Wiede de Michaline kam — se kam doch zu mir mit 'm Herr Lachmann! — da kriegt ich 's ja mit d'r Angst zu tun. Das war aber schon halb eens in d'r Nacht.

Kramer. Hör'n Se, an die Nacht .... da werd ich gedenken! — Als mich meine Tochter weckte, war's eins. — Und als wir den armen Jungen dann fanden, da schlug die Domuhr neune bereits. —

Krause seufzt, schüttelt den Kopf, öffnet die Tür, um zu gehen, und im gleichen Augenblick erscheinen Michaline und Lachmann. Sie treten herein. Krause ab.

Michaline ist dunkel gekleidet, ernst, angegriffen und verweint.

Kramer ruft ihnen entgegen: Da seid ihr ja, Kinder! Na, kommt mal herein. Also Lachmann, wollen Sie wachen heut nacht? Sie waren ja auch halb und halb sein Freund! Das ist mir sehr lieb, daß Sie wachen wollen, denn hör'n Se,

ein Fremder, das möcht ich nicht! — — — Er geht auf und ab, bleibt sehn, denkt nach und sagt: Und nun will ich euch fünf Minuten allein lassen und rüber zum Herrn Direktor gehn. Ihm sagen, was etwa zu sagen ist. Ihr werdet doch wohl inzwischen nicht fort wollen.

Michaline. Nein, Vater, Lachmann bleibt jedenfalls hier. Ich muß allerdings noch Besorgungen machen.

Kramer. Das ist mir sehr lieb, daß Sie bleiben, Lachmann. Ich mache es kurz und bin gleich wieder hier. Er nimmt einen Schal um, nicht beides zu und geht ab.

Michaline setzt sich so wie sie ist, nimmt den Schleier zurück und wischt sich die Augen mit dem Taschentuch. Lachmann legt Hut, Paletot und Stock ab.

Michaline. Find'st du Vater verändert?

Lachmann. Verändert? — Nein!

Michaline. Herr Gott, ja, das hab ich doch wieder vergessen! Den Härtsels ist wieder nichts angezeigt. Das bisschen Gedächtnis verläßt einen förmlich. — Da liegt ja 'n Kranz. — Sie sieht auf und nimmt einen ziemlich großen Vordekkranz mit Schleife in Augenschein, der auf dem Sofa liegt. Eine daran geheftete Karte aufnehmend, fährt sie fort mit dem Ausdruck der Überraschung: Von der Schäffer ist der. — Ja, siehst du, die ist nun auch verwirrt. Die hatte nur einen Gedanken: Arnold. Und Arnold wußte nicht mal was davon.

Lachmann. Ist das die etwas verwachsene Person, die ich bei dir im Atelier gesehn habe?

Michaline. Ja, ja. Sie malte, weil Arnold malte. Und sah in mir — eben Arnolds Schwester. — So ist das: den Kranz, den hat sie gekauft, dafür wird sie drei Wochen von Tee und von Brot leben.

Lachmann. Und vielleicht noch dabei sehr glücklich sein. — Weißt du auch, wen ich getroffen habe? Und wer nun auch noch einen Kranz schicken wird?

Michaline. Wer?

Lachmann. Diese Bänsch.

Michaline. Das — brauchte sie nicht tun. Pause.

Michaline. Hätte ich reden können mit Arnold —!

Auch vielleicht über die Lise Bänsch: — vielleicht hätte das doch etwas bei ihm gefruchtet.

Michaline. Nein, Lachmann, du irrst dich. Das glaube ich nicht.

Lachmann. Wer weiß? Aber schließlich, er wußt mir ja aus. — Ich hätte ihm können eines verdeutlichen — ich sage nicht ohne weiteres: was. — Und zwar aus Erfahrung, sozusagen. Oft sind uns die brennendsten Wünsche versagt. Weil, würden sie uns erfüllt, Michaline, — mir wurde ein ähnlicher Wunsch mal erfüllt, — und ich — dir brauch ich's ja nicht zu verhehlen, — war dadurch nachher viel schlimmer dran.

Michaline. Erfahrung ist eben nicht mittelbar, wenigstens nicht im tieferen Sinne.

Lachmann. Mag sein, aber sonst —: Ich weiß schon Bescheid. Pause.

Michaline. Ja, ja, so geht's! So geht's in der Welt! Sie hatte wohl auch mit dem Feuer gespielt. Und daß es auf so etwas könnte hinauslaufen, das kam ihr natürlich nicht in den Sinn. — Am Radiertischchen: Sieh mal, was Vater hier neu radiert hat.

Lachmann. Ein toter, geharnischter Ritter.

Michaline. Hm, hm!

Lachmann liest von der Platte:

Mit Erzen bin ich angelegt.

Der Tod war Knappe mir.

Michaline, unsicher, dann leise weinend: Ich hab' Vater nie mals weinen gesehen, und, siehst du, hier hat Vater darüber geweint.

Lachmann, unwillkürlich ihre Hand nehmend: Michaline, wir wollen uns fassen, nicht wahr?

Michaline. Ganz feucht ist das Blatt! — Ach großer Gott. Sie ermann sich, tut einige Schritte und fährt gehobener fort: Er nimmt sich zusammen, Lachmann, gewiß. Aber wie es eigentlich um ihn steht — um zehn Jahre ist er gealtert, sicher.

Lachmann. Wem das Leben im tiefsten Ernst sich erschließt, in Schicksalsmomenten mit der Zeit, — ich habe auch Vater und Bruder begraben! — der, wenn er das Schwerste überlebt . . . dessen Schiff wird ruhiger, stetiger segeln, — mit seinen Toten, tief unten im Raum. —

Michaline. Aber überleben, das ist wohl das Schwerste.

Lachmann. Ich hätte das eigentlich nie gedacht.

Michaline. Ja! Ja! Wie ein Blitz! Das war wie ein Blitz. Ich fühlte: wenn wir ihn finden, gut! — Wenn wir ihn nicht finden, war es aus. — Ich kenne Arnold. Ich fühlte das. Es hatte sich alles in ihm so gehäuft, und wie mir die ganze Affäre klar wurde, da wußt ich, es stand gefährlich um ihn.

Lachmann. Wir waren ja auch bald hinter ihm drein.

Michaline. Zu spät. Erst wie ich mich wieder ermannnt hatte. Ein Wort bloß! Ein Wort mit ihm reden! Ein Wort! Das hätte ja alles wahrscheinlich gewendet. Hätten sie ihn gefangen vielleicht, ich meine die Menschen, wie sie ihm nachhezten, — hätten sie ihn zurückgebracht! — Ich hätte schrein mögen: Arnold, komm . . . Sie kann vor Bewegung nicht weiter sprechen.

Lachmann. Das wär alles doch gar nicht schlimm geworden. Das bisschen Revolverspielerei.

Michaline. Das Mädchen. Die Schmach. Der Vater. Die Mutter. Und sicherlich auch vor den Folgen die Angst. Er gab sich wer weiß wie alt und blaßt und war noch, wenn man ihn kannte wie ich, im Grunde ganz unersfahren und kindisch. — Ich wußte ja, daß er die Waffe trug.

Lachmann. Er hat sie mir auch schon in München gezeigt.

Michaline. Ja, weil er sich überall eben verfolgt glaubte. Er sah eben nichts als Feinde ringsum. Und ließ sich das auch absolut nicht ausreden. Das ist alles nur Lüchte, sagte er stets. Sie versieben nur alle die Klauen und Pranken, und wenn du nicht acht gibst, bist du 'rum. —

Lachmann. Es ist auch nicht ohne. Es ist auch was dran. In gewissen Momenten fühlt man so was. Er hat ja auch sicher viel durchgemacht in bezug auf Roheiten mancher Art. Und wenn man sich das vergegenwärtigt: Von sich aus hatte er wohl da recht.

Michaline. Man hätte sich mehr um ihn kümmern müssen. Aber Arnold war nur gleich immer so schroff. Und wenn man's auch noch so gut mit ihm meinte: er fiesst einen mit bestem Willen zurück.

Lachmann. Was hat er denn deinem Vater geschrieben?

Michaline. Papa hat den Brief noch niemand gezeigt. —

Lachmann. Mir hat er davon was angedeutet. Nur angedeutet, nichts Nechtes gesagt. Er sprach übrigens gar nicht bitter davon. — Ich glaube, es hat so was dringestanden wie: er ertrage das Leben nicht. Er sei dem Leben nun mal nicht gewachsen.

Michaline. Warum hat er sich nicht auf Vater gestützt! Gewiß, er ist hart. Aber wer da nicht durchdringt, das Gütige, Menschliche da nicht durchführt, an dem ist irgend etwas defekt. Ich, siehst du, als Weib, ich habe es gekonnt. Wieviel schwerer war es für mich, als für Arnold. Um Arnolds Vertrauen hat Vater gebuhlt. Ich mußte um Vaters Vertrauen ringen. Furchtbar wahrhaftig ist Vater, sonst nichts. Mich hat er da stärker als Arnold getroffen, und Arnold war Mann. Ich ertrug es auch.

Lachmann. Dein Vater könnte mein Beichtiger sein —

Michaline. Er hat ja auch Ähnliches durchgetämpft.

Lachmann. Das fühlt man.

Michaline. Ja, und ich weiß es genau. Und er hätte auch Arnold ganz sicher verstanden.

Lachmann. Aber wer, wer weiß das erlösende Wort?!

Michaline. Nun siehst du, Lachmann, wie das so geht: Unsere Mutter steht Vater innerlich fern, aber wenn sie

mit Arnold irgendwas hatte, da wurde sofort mit Vater gedroht. Auf diese Weise .... Was hat sie bewirkt? .... oder wenigstens leider fördern helfen? —

Kramer kommt wieder.

Kramer hängt seinen Schal auf: Da bin ich wieder! — Was macht die Mama?

Michaline. Sie möchte, du solltest dich nicht überanz strengen. Schläfst du heut nacht bei uns oder nicht?

Kramer, indem er Kondolenzkarten auf dem Tisch zusammenliest: Nein, Michaline. Doch wenn du nach Haus gehst, nimm der Mama diese Karten mit. Zu Lachmann: Sehn Sie, er hat doch auch Freunde gehabt, wir haben das bloß eben nicht so gewußt.

Michaline. In der Wohnung war auch viel Besuch unter Tägs.

Kramer. Ich wünschte, die Leute ließen das, aber wenn sie doch meinen, was Gutes zu tun, so darf man sie freilich nicht dran verhindern. — Du willst wieder gehn?

Michaline. Ich muß. — Diese schrecklichen Scherereien und Umstände!

Kramer. Das darf uns jetzt alles durchaus nicht verdrücken. Die Stunde fordert das Letzte von uns.

Michaline. Aldeu, Papa.

Kramer, sie ein wenig festhaltend: Leb wohl, gutes Kind! Dich verdrückst's ja auch nicht. Du bist wohl die nüchternste von uns allen! — Nein, nein, Michaline, so mein' ich das nicht. Du hast einen kühlen, gesunden Kopf. Und ihr Herz ist so warm wie irgend eins, Lachmann. Michaline weint starker. Über höre: Bewahre dich nun auch, Kind. Nun müssen wir zeigen, wie weit wir Stich halten.

Michaline fasst sich resolut, drückt ihm die Hand und hernach auch Lachmann, dann geht sie.

Kramer. Lachmann, wir wollen die Lichte aufstecken. Machen Sie mal die Pakete auf. — Sich selber der Arbeit unterziehend: Leid, Leid, Leid, Leid! Schmecken Sie, was in dem Worte liegt? — Sehn Se, das ist mit den Worten so: sie werden

auch nur zuzeiten lebendig, im Alltagsleben bleiben sie tot. Er reicht Lachmann einen Leuchter, auf den er ein Licht gesetzt. So. Tragen Sie's meinem Jungen hinein. Lachmann begibt sich mit dem Leuchter in den verhangenen Teil des Raumes. Kramer nun allein vor dem Vorhang, spricht laut weiter: Wenn erst das Große ins Leben tritt, hör'n Se, dann ist alles Kleine wie weggesetzt. Das Kleine trennt, das Große, das eint, sehn Se. Das heißt, man muß so geartet sein. Der Tod ist immer das Große, hör'n Se: der Tod und die Liebe, sehn Se mal an. Lachmann kommt wieder nach vorn. Ich bin unten beim Herrn Direktor gewesen, ich habe dem Manne die Wahrheit gesagt, und weshalb sollte ich denn lügen, hör'n Se?! Mir ist jetzt durchaus nicht danach zu müde. Was geht mich die Welt an, möcht ich bloß wissen! Er hat sich ja auch drüber weggesetzt. — — — Sehn Se, die Frauen, die wollen das. Der Pastor geht dann nicht mit ans Grab, und da hat's eben nicht seine Richtigkeit. Hör'n Se, mir ist das ganz nebensächlich. Gott ist mir alles. Der Pastor nichts. — Wissen Sie, was ich heut Morgen gemacht habe? Lieblingswünsche zu Grabe gebracht. Still, stille für mich. Ganz stille für mich, sehn Se. Hör'n Se, das war ein langer Zug. Kleine und große, dic und dünn. Jetzt liegt alles da wie hingemäht, Lachmann.

Lachmann. Ich habe auch schon einen Freund verloren. Ich meine, durch einen freiwilligen Tod.

Kramer. Freiwillig, hör'n Se — ? Wer weiß, wo das zutrifft! — Sehn Se sich diese Skizzen mal an. Er traut in seinem Rock und zieht aus seiner Brusttasche ein Skizzenbuch, das er vor Lachmann auffschlägt, nachdem er ihn ans Fenster geführt hat, wo man beim Abendlicht noch zur Not sehen kann. — Da sind seine Peiniger alle versammelt. Sehn Se, da sind sie, so wie er sie sah. Und hör'n Se, Augen hat er gehabt. — Das ist der wahrhaftige böse Blick, aber 's ist doch ein Blick! das will ich doch meinen. — — — Ich bin vielleicht nicht so zerstört, als Sie denken, und nicht so trostlos, wie mancher meint. — Der Tod, sehn Se, weist ins Erhabene hinaus. Sehn Se, da wird man

niedergebeugt. Doch was sich herbeiläßt, uns niederzubringen, ist herrlich und ungeheuer zugleich. Das fühlen wir dann, das sehen wir fast, und hör'n Se, da wird man aus Leiden — groß. — — Was ist mir nicht alles gestorben im Leben! Manch einer, Lachmann, der heute noch lebt. Warum bluten die Herzen und schlagen zugleich? Das kommt, Lachmann, weil sie lieben müssen. Das drängt sich zur Einheit überall, und über uns liegt doch der Fluch der Zerstreuung. Wir wollen uns nichts entgleiten lassen, und alles entgleitet doch, wie es kommt!

Lachmann. Ich hab' das ja auch schon erfahren bereits.

Kramer. Als Michaline mich weckte die Nacht, da hab ich mich wohl recht erbärmlich gezeigt. Aber sehn Se, ich hab es da gleich gewußt. — Und wie er dann mußte so liegen bleiben, das waren die bittersten Stunden für mich. In dieser Stunde, wahrhaftigen Gott, Lachmann! war das nun Läuterung oder nicht? da hab ich mich selber nicht wiedererkannt. Hör'n Se, da hab ich so bitter gehadert: ich habe das selber von mir nicht gedacht. Ich habe gehöhnt und gewütet zu Gott. Hör'n Se, wir kennen uns selber nicht. Ich habe gelacht wie ein Fettfisch und meinen Fettisch zur Nede gefordert: Da war mir das doch ein verteufelter Spaß, ein verteufelt nichtsahniger Streich, sehn Se, Lachmann! sehr henkerhaft billig und salzlos und schlecht. — Sehn Se, so war ich. So bäumt ich mich auf. Dann ... bis ich ihn dann in der Nähe hier hatte, da kehrte mir erst die Besinnung zurück. — — So was will einem erst gar nicht in den Kopf. Nun sieht es. Nun lebt man schon wieder damit. Nun ist er schon bald zwei Tage dahin. Ich war die Hülse, dort liegt der Kern. Hätten sie doch die Hülse genommen.

Michaline kommt, ohne anzuklopfen, leise herein. —

Michaline. — Papa, unten ist Liese Bänsch beim Schuldienner. Sie bringt einen Kranz.

Kramer. Wer?

Michaline. Liese Bänsch. Sie möchte dich sprechen. Soll sie hereinkommen?

Kramer. Ich verdenk es ihr nicht und verwehr es ihr nicht. — Ich weiß nichts von Hass. Ich weiß nichts von Rache. Das erscheint mir jetzt alles klein und gering.

Michaline ab.

— Sehn Se, es hat mich ja angepackt! Das ist auch kein Wunder, hören Se mal an. — Da lebt man so hin: das muß alles so sein! Man schlägt sich mit kleinen Sachen herum, und hör'n Se, man nimmt sie wer weiß wie wichtig, man macht sich Sorgen, man ächzt und man klagt, und hör'n Se, dann kommt das mit einem Mal, wie 'n Adler, der in die Spatzen fährt. Hör'n Se, da heißt es: Posto gefasst! Aber sehn Se, nun bin ich dafür auch entlassen, und was nun etwa noch vor mir liegt, da kann mich nichts freuen, da kann mich nichts schrecken, da gibt's keine Drohung mehr für mich! —

Lachmann. Soll ich vielleicht eine Flamme anzstecken?

Kramer zieht den Vorhang ganz auseinander. Im Hintergrunde des großen, schon fast dunklen Ateliers ist ein Toten, ganz mit Tüchern bedeckt, aufgebahrt: Sehn Se, da liegt einer Mutter Sohn! — Grausame Bestien sind doch die Menschen! — Durch die hohen Atelierfenster links schwaches Abendrot. Ein Armleuchter mit brennenden Kerzen am Kopfende des Sarges. Kramer tritt wieder zum Tische vorne und gießt Wein in Gläser. — Lachmann, kommen Sie, stärken Sie sich. Hier ist etwas Wein, da kann man sich stärken. Trinken wir, Lachmann, opfern wir! stoßen wir ruhig mit'nander an! Und der dort liegt, das bin ich! das sind Sie! das ist eine große Majestät! was kann da der Pastor noch hinzusehen.

Sie trinken. Pause.

Lachmann. Ich habe vorhin einen Freund erwähnt, dessen Mutter war eine Pastorstochter, und daß da kein Geistlicher mit ging ans Grab, das nahm sie sich ganz besonders zu Herzen. — Aber wie wir den Toten hinuntersenkten, da kam, sozusagen, der Geist über sie, und da betete

gleichsam Gott selber aus ihr.... Ich habe so niemals sonst beten gehört.

Michaline fährt Liese Bänsch, die einfach und dunkel gekleidet ist, heran. Beide Frauen bleiben gleich bei der Türe stehen. Liese hält das Taschentuch vor den Mund.

Kramer, scheinbar ohne Liese zu bemerken, entzündet ein Streichholz und steckt Lichter an. Lachmann sieht diese Tätigkeit fort, bis zwei Armeelichter und etwa sechs einzelne Lichter brennen: — Was haben die Gecken von dem da gewußt: Diese Stöcke und Klöze in Mannsgestalt!? Von dem und von mir und von unsren Schmerzen!? Sie haben ihn mir zu Tode gehebelt. Erschlagen, Lachmann, wie so'n Hund. Das haben sie, denn das kann ich wohl sagen. — Und sehn Se, was könnten sie ihm denn tun? Nun also: Tretet doch her, ihr Herren! Immer seht ihn euch an und beleidigt ihn! Immer tretet herzu und versucht, ob ihr's könnt! Hör'n Se, Lachmann: Das ist nun vorbei! — Er nimmt ein seidenes Tuch vom Angesicht des Toten. 's ist gut, wie er daliegt! 's ist gut! 's ist gut! — Im Scheine der Kerzen gewahrt man in der Nähe des Toten eine Staffelei, auf der gemalt worden ist. An diese setzt sich nun Kramer. Er fährt fort, unbirrt, als ob außer ihm und Lachmann niemand zugegen wäre: Ich habe den Tag über hier gesessen, ich habe gezeichnet, ich habe gemalt, ich habe auch seine Maske gegossen. Dort liegt sie, dort, in dem seidnen Tuch. Jetzt gibt er dem Größten der Großen nichts nach. Er deutet auf die Beethoven-Maske. Und will man das festhalten, wird man zum Narren. Was jetzt auf seinem Gesichte liegt, das alles, Lachmann, hat in ihm gelegen. Das fühlt ich, das wußt ich, das kannt ich in ihm und kannte ihn doch nicht heben, den Schatz. Sehn Se, nun hat ihn der Tod gehoben. — Nun ist alles voll Klarheit um ihn her, das geht von ihm aus, von dem Antlitz, Lachmann, und hör'n Se, ich buhle um dieses Licht, wie so'n schwarzer, betrunkner Schmetterling. — Hör'n Se, man wird überhaupt so klein: Das ganze Leben lang war ich sein Schulsmeister. Ich habe den Jungen malträtiert, und nun ist er mir so ins Erhabene gewachsen. — — — Ich hab' diese Pflanze vielleicht erstickt. Vielleicht hab' ich ihm seine Sonne verstellt: dann wär er in meinem Schatten verschmachtet.

Über sehn Se, Lachmann, er nahm mich nicht an, und wenn ihm vielleicht der Freund gefehlt hat.... Ich, Lachmann, durfte der Freund nicht sein. — Als damals das Mädchen bei mir war, da hab ich.... da hab ich mein Bestes versucht. Doch da kriegte das Böse in ihm Gewalt, und wenn das Böse in ihm Gewalt kriegte — da tat es ihm wohl, mir wehe zu tun. Neue? Neue kanne ich nicht! Über ich bin zusammengeschrumpft. Ich bin ganz erbärmlich vor ihm geworden. Ich sehe zu diesem Jungen hinauf, als wenn es mein ältester Ahnherr wäre!

Liese Bänsch wird von Michaline herangeführt, sie legt ihren Kranz zu den Füßen des Toten nieder, Kramer blickt auf und ihr gerade ins Gesicht.

Liese Bänsch. Herr Kramer, ich, ich, ich.... Ich.... ich bin ja so unglücklich. Die Leute — zeigen — mit Fingern auf mich.... Pause.

Kramer, bals für sich: Wo sieht das nun, was so tödlich ist? Und doch, wer das einmal erfährt und lebt, der behält einen Stachel davon im Handteller, und was er auch anfaßt, so sticht er sich. — Über gehn Sie nur getrost nach Hause! Zwischen dem da und uns ist Friede geworden!

Michaline mit Liese Bänsch ab.

Kramer, versonnen in den Anblick des Toten und in die Lichter: Die Lichter! Die Lichter! Wie seltsam das ist! Ich habe schon manches Licht verbrannt! Schon manches Lichtes Flamme gesehn, Lachmann. Über hör'n Se: Das ist ein anderes Licht!! — Mach ich Sie etwa ängstlich, Lachmann?

Lachmann. Nein. Wovor sollt ich denn ängstlich sein?

Kramer, sich erhebend: Es gibt ja Leute, die ängstlich sind. Ich bin aber doch der Meinung, Lachmann, man soll sich nicht ängsten in der Welt. Die Liebe, sagt man, ist stark wie der Tod. Über kehren Se getrost den Satz mal um: Der Tod ist auch mild wie die Liebe, Lachmann. — — — Hör'n Se, der Tod ist verleumdet worden, das ist der argste Betrug in der Welt!! Der Tod ist die mildeste Form des Lebens: der ewigen Liebe Meisterstück. Er öffnet das große

Atellerfenster, leise Abendglocken. Frostgeschüttelt: Das große Leben sind  
Fieberbächer, bald kalt, bald heiß. Bald heiß, bald kalt!  
— — — Ihr tatet dasselbe dem Gottessohn! Ihr tut es  
ihm heut wie dazumal! So wie damals, wird er auch heut  
nicht sterben! — — — Die Glocken sprechen, hören Sie  
nicht? Sie erzählen's hinunter in die Straßen: Die Ge-  
schichte von mir und meinem Sohn. Und daß keiner von  
uns ein Verlorner ist! — Ganz deutlich versteht man's,  
Wort für Wort. Heut ist es geschehen, heut ist der Tag!  
— Die Glocke ist mehr als die Kirche, Lachmann! Der Ruf  
zum Tische ist mehr wie das Brot! —

Die Beethoven-Maske fällt ihm in die Augen, er nimmt sie herab. Indem er  
sie betrachtet, fährt er fort: Wo sollen wir landen, wo treiben  
wir hin? Warum jauchzen wir manchmal ins Ungewisse?  
Wir Kleinen, im Ungeheuren verlassen? Was wenn wir  
wüßten, wohin es geht. So hast du gejaucht! — Und was  
hast du gewußt? — Von irdischen Festen ist es nichts! —  
Der Himmel der Pfaffen ist es nicht! Das ist es nicht und  
jen's ist es nicht, aber was . . . mit gen Himmel erhobenen Händen:  
was wird es wohl sein am Ende?

Der Vorhang fällt.

## Der rote Hahn

Tragikomödie in vier Akten



— Haste verstanden?! — Das Kistel hier is ock nich groß genug. Das wär so a Kistel, das dorte steht. Mir wer'n de Kinderschuh amal rauschmeißen. Sie kippt eine Kiste mit Kinderschuh'n um.

Fieliz, erschrocken: Mach' du bloß keen Unsinn! verstehste mich!

Frau Fieliz. Und wenn se das Licht nu han angezünd't — ... da stellt ma's so mitten nei eis Kistel, natierlich aso, daß der Deckel nich anbrennt. Dann sezt ma's stockstille 'nuff uff a Boden — das hat doch Grabow ni andersch gemacht! — so mitten ins alte Gerimpel nein, dann reist eens geruhig nach Berlin, und wenn ma' zurückkommt ...

Fieliz. Pf! 's kommt eens. Pf!

Frau Fieliz. Und da soll een' der Teufel amal was nachweisen! Längeres Stillschweigen.

Fieliz. Wenn det man bloß allens so einfach wär! Det jeht woll so einfach, wie du dir det denkst? Da müssen man erschlich hier Lufthöher rin. Natierlich der Pfriem —: det muß schon 'n Bohr' sind. Det muß doch Zuch hab'n, wenn et soll anjehn. Wenn et keen Zuch hat, erstickt et doch! Det Feuer muß Zuch hab'n, sonst brennt et nich. Hier muß einer beizehn, der wat von versteht.

Frau Fieliz. Ma, Uller, das wär' doch a Leichtes fer dich!

Fieliz, in zunehmendem Eifer, sich vergessend: Hier muß 'n Zuch sind — und hier muß'n Zuch sind! Und alles janz akkurat abjepaßt. Und Hobelspäne und Lumpen rin. Und richtig Petroleum mang jelossen. — Det is mir doch allens nischt Neies, Mutter! Ich war ja sechs Jahre uff Wanderschaft!

Frau Fieliz. Nu ebens! das meen ich doch ebens och.

Fieliz. Det jeht mit Schwamm und det jeht mit Strippe, man feste rin in Salpeter jessippt. Det mach ic mit Brennjläser, sag ic dir! Uff zwanzig Schritte Entfernung jeht det! — Is allens schon da gewesen, Mutter. Mir allens nischt Neies. Kenn ic doch!

Frau Fieliz. Grabow hat wieder uffgebaut. Hätt a sich halt tee Herz' gefaßt, da lag a halt längst uff der Straße draußen.

Fieliz. Ja, wem erst ma't Wasser bis hierher sieht, ic meene: bis oben an Halse ruff, denn mag det ja woll ooch'n ander Ding sind.

Frau Fieliz. Mancher verpaßt's och, bis a versauft. Die Hausschelle bimmelt.

Fieliz. Stell wech de Kiste! Ich und mach' uff!

Umtsvorsteher von Wehrhahn tritt ein. Dicker Düsselpaletot. Schafstielzel, Pelzmütze.

von Wehrhahn. 'n Abend, Fieliz. Was machen die Stiebeln?

Fieliz. Janz fix und fertig, Herr Umtsvorsteher.

Frau Fieliz. Da mach' ock a eenziges bissel Licht, daß de der Herr von Wehrhahn und sieht was.

von Wehrhahn. Ma, was hat sich, was tut sich, Mutter Wolfsen?

Frau Fieliz. Ich bin keene Mutter Wolfsen ni mehr! von Wehrhahn. Sie is woll sehr stolz geworden, was? Was, Fieliz, sie trägt woll sehr hoch 'n Kopp? Is ihr woll sehr in de Krone jessiegen?

Frau Fieliz. Ma, her'n Se ock, was denn? das bissel Heiraten? Ich hätte als Witfrau viel scheener gelebt.

Fieliz, der die Leisten aus von Wehrhahns Stiebeln genommen hat: Denn wärste man ruhig jeblieben Witfrau!

Frau Fieliz. Hätt ich ehnder gewußt, was du fer a Kerl bist, da hätt ich's woll ni aso eilich gehabt. Un alen, trumppbeenigen Kracher wie dich, den hätt ich noch alle Tage besehn.

von Wehrhahn. Ma sachte, sachte!

Fieliz. J, lassen Se man! Mit fast kriechender Unterwürfigkeit: Wenn Se so jut wollten sind, Herr Vorsteher, und gnädigst den rechten ma' runterziehn. Erlauben Se man: ic mach' det schon. So. Wenn Se nu wollten so jüting sind, den Fuß 'ma stellen hier uff de Kisse.

Frau Fielitz, mit der brennenden Lampe: Wie geht's denn der gnädigen Frau, Herr Baron?

von Wehrhahn. Ich danke, es geht ihr ja sonst ganz gut. Sie jammert bloß immer nach Mutter Wolffsen...

Frau Fielitz. Nee, sehn Sie, das geht Ihr' auch wirklich ni mehr. Ich hab' Ihr' gutt dreißig Jahre gewaschen. Da kann ma's woll satt kriegen, sehn S' amal an. Ich will Ihr' amal meine Beene zeigen: da sehn Ihr' de Aldern 'raus, wie meine Faust. Das kommt von dem ewigen Stehn am Waschfasse! Und Frostbeulen hab ich Ihr' ieberall, und Neismatigig ei sämtlichen Gliedmaßen. Das nimmt gar kee Ende mit Dokteriern! Ich muß mich reen ganz in Wolle einpacken, und derbeine da frier ich a ganzen Tag.

von Wehrhahn. Jewiß, Frau Wolffsen, ich glaub's Ihnen schon.

Frau Fielitz. Ja frieher, da nahm ich's mit jedem uf. Da hatt ich Ihr' ane Konstruktion, da konnte der Zehnte erscht mit mir mitmachen. Aber heute... o je! Da sieht's anderscher aus.

Fielitz. Schrei man noch'n bisken lauter, wenn't geht. von Wehrhahn. ... Ich kann's Ihnen jar nich verdenken, Frau Fielitz. Wer so gearbeitet hat wie Sie, der mag sich jetrost mal die Ruhe jönn'.

Frau Fielitz. I, na! Wer weß och. Das läßt sich noch halten. Ma' hat ja sei Lustkommen. Immerzu. Gibt Fielitz ein freundhaftliches Kopftück. Er macht ja derwegen jetzt o seine Sache. Mir sein, mecht' ma' sprechen, keens ni faul. Aber, wenn ma' och ebens und wår' gesund! Uff a Sonnabend muß ich schon wieder zum Doktor. Da tutt a mich immer elektrisieren — also mit der Elektrisiermaschine. Ich kann ja nischt sagen, 's schlägt mir ja an. Aber erschlich immer das 'nei nach Berlin fahrn — und eemal elektrisieren fünf Mark. Da weßt ma' doch manchmal gar nich, wo hernehm'n.

Fielitz. Stopp' du bloß de Doktersch Zeld in Hals! von Wehrhahn tritt auf mit dem neuen Stiefel am Fuß: Wir

werden alle nich jünger, Frau Fielitz. Ich spüre das auch ganz jewaltig bereits. Naturjesez! Nich sejen anzuschwimmen! Da heißt es ganz einfach: 'ran an' Baß. — Und übrigens haben Sie jar nich zu klagen. Ich hab' ja vorhin eben wieder jehdrt... der Schwiegersohn hat ja sehr gut bestanden. Ma also! Jeht ja doch alles nach Wunsch.

Frau Fielitz. Nu freilich, das hat een och wirklich gesfreut. Erschlich wird a sich jezo viel besser kenn' forthelfen, nu a doch so was wie Bauführer is, und dann o... a hat sich's o sonst verdient. — Was der fer an Kindheet hat durchgemacht! Nu da! Mir is o ni sehr gut gegang'n, aber so an Vater und so a Weib...

von Wehrhahn. Schmarowski is'n jedie'ner Mensch. Um Schmarowski is mir nie bange gewesen. Da hat Ihre Adelheid Glück gemacht! — Sehn Sie, ich hab's Ihnen das mals gesagt! — Sie kamen doch damals zu mir jelaufen, als die Sache bei nahe in die Brüche jing, und ich hab' Sie an Pastor Friederici gewiesen: — da können Sie sehn, was Seelsorge is. 'n junger Mann is'n junger Mann, und wenn er sich christlich und ord'nslich hält, deswejen kann er sich auch 'mal verjessen. Naturjemaß reift dann der Seelsorjer ein.

Frau Fielitz. Nee, nee, ja, ja, da wer'n Se schon recht hab'n. Das vergeß ich Ihr' och'n Herr Pastor ni! — Wo Schmarowski das Mädel tat fischen lassen, die hätte sich heilig's Leben genommen!

von Wehrhahn. Da hätten wir sleich mal 'n Beispiel, Frau Fielitz, wenn Kirche und Pastor am Orte ist. Das Gotteshaus, was wir jemeinsam gebaut haben, hat heute schon manchen Sejen jebracht. Ju'n Abend also, leben Sie wohl. — Ja, was ich noch sagen wollte, Fielitz: die Flottenversammlung ist Montag früh. Sie werden doch sicher zujehen sein?

Frau Fielitz. Natürlich kommt a.

Fielitz. Nu ganz jewiß.

von Wehrhahn. Ich kann Sie auch nicht entbehren, Fielitz. Komm' Sie mal Sonntag noch mal bei mir 'ran.

Wichtig ist, daß wir uns vorher verständigen. Ich bringe jessi  
wisse Punkte vor .... jewisse markante Punkte, Fieliz,  
da müssen wir kräftig zusammenjehn. Tu'n Abend also.  
Verjessen Sie nich — 'ne starke Flotte müssen wir haben!  
Fieliz. Det seht doch ohne 'ne Flotte nich!

von Wehrhahn ab.

Fieliz. Nimm man det Licht 'raus! Sei man so jut!  
Frau Fieliz. Also a Hase wie du bist, Anton! Du bist  
schonn a richtiger Hasenfuß. Sie nimmt das Licht aus dem Kistchen.  
Fest im gleichen Augenblid öffnet Rauchhaupt die Tür und guat herein.  
Rauchhaupt. Tuten Abend, Meester! Stör ich doch  
nich?

Fieliz. — — — —  
Frau Fieliz. Ach — J! Immer 'rei ei a deutschen  
Bund.

Rauchhaupt. Is denn Schmied Langheinrich noch  
nich da?

Frau Fieliz. Wollt a'n komm'? Nee, a is noch nich hier.  
Rauchhaupt. Mir hatten uns extra herbestellt. — Ich  
hab doch det Grabkreuze mitgebracht. He, Gustav! Bring et  
man rin, det Dinges. Gustav bringt ein schmiedeeisernes Grabkreuz  
mit Inschrift herein. Stell' et man uff det Kistchen hier druff.

Fieliz, schnell: Nee, laß man, Eduachd, det zerbricht.  
Rauchhaupt. Denn lehn' et man immer jejen de Wand.

Frau Fieliz. Da seid Ihr nu endlich fertig dermitte!  
Ruft zur Tür hinaus: Leontine! Kannst amal 'runter komm'.

Rauchhaupt. Ich habe man e'ens zuviel andersch zu tun.  
Ich baue doch wieder 'n neies Flashaus.

Frau Fieliz. Schonn wieder a neies? Da hert's doch  
vond us. Sie sein doch der reene Maulwurf, Rauchhaupt.  
Was der Mann aso ei der Erde wiht!

Rauchhaupt. Da is auch'm Menschen am wohlsten,  
Meestern. Mir sind ja doch alle aus Erde jemacht, mir wer'n  
ja auch alle wieder zu Erde. Warum soll ma' da nich in der  
Erde 'rumwihl'n? Nicht in die Schnupftabaksdose, die Fieliz ihm hins

hätt. Det is doch man Erdjeruch, Meester Fieliz, det riecht  
wie frische Erde so jut.

Leontine, Schere umgehängen, Fingerhut auf dem Finger, kommt herein.

Leontine. Hier bin ic, Mama. Wat soll ic denn nu?

Frau Fieliz. U bringt Papa sein'u Zephitaph.

Leontine und Frau Fieliz betrachten das Grabkreuz gedankenvoll.

Frau Fieliz. Steck' m'r amal das Licht an, Mädel.  
Sie übergibt ihr das Talglicht, womit sie bisher experimentiert hat.  
Mir woll'n uns amal de Schrift studier'n.

Rauchhaupt. — Ich habe da sehr drieber rumjedoktert.  
Nu is et mir aber zu Dank jewor'n. Heut kenn' Se'n Kirchhof  
dreimal absuchen, det is Jhn' de scheenste Grabchrift is det.  
Da drieber hab ic mir selbst ieberzeugt.

Er nimmt auf dem Schustertritt Platz und füllt sich die Nase neuerdings mit Schnupftabak. Frau Fieliz leuchtet und buchstabiert.

Frau Fieliz. Hier ruht in ....

Leontine, weiter lesend: In Gott.

Rauchhaupt. Ja, et heest in Gott. Ich wollte erst lieber  
schreiben: in Herrn, aber sehn Se, — det kann heute jeder sind.

Frau Fieliz liest weiter, mit zitteriger Stimme: Hier ruht in Gott  
der unvergessliche Zimmermann ... losheulend: Ach nee, das  
war Jhn' ... das is Jhn' zu schrecklich! Das war Jhn' der  
beste Mann von der Welt! Also een' wie der war, das kenn'  
Se mer globen, aso eenen gibt's heute gar nich mehr.

Leontine liest weiter: ... der unvergessliche Zimmermann  
herr Julian Wolff ... siennen.

Fieliz. — Ma laßt et man jut sind, versteht a woll? Von  
det Flennen da steht kein Toten nich uff. Gibt Rauchhaupt die  
Schnapsflasche. Hier, Eduachd, stärk' dir! Ruht allens nischt!  
Er sieht auf und klopft die blaue Schürze ab, wie jemand, der sein Tagewerk beschließt.

Rauchhaupt, mit der Flasche weisend: Det Verscken hier ha'  
ich nun selber jemacht. Ich will et man vorsprechen, horcht  
man zu:

In Herzen sind wir alle Sünder,  
'n jeder kann det noch lange nich! —

In Herzen sind wir alle Sünder,  
Der Bettler, wie der Prinz nicht minder.  
Doch dieses Mannes Herz war  
Unschuldig und wie Wasser klar.

Die Frauen weinen stärker. Er fährt fort: Det mußt ic mit Kremsen;  
weiß ieberjehn, und det hier, det „Gott“, det is preußisch  
blau. Er tritt. Schmied Langheinrich kommt.

Langheinrich, immer begehrlich Leontinen ins Auge fassend: Nu  
sage man, Rauchhaupt, Menschenskind, ic such' dir ja seit  
'ne halbe Stunde! Ich denke, ic soll dir abhol'n, Quatschkopp.  
— Na, is et denn nu zur Zustriedenheit?

Frau Fielitz. Ach, laßt mich doch alle mit' nander in  
Frieden! Wenn ma' erst amal so an Mann verliert, wie soll  
man hernach mit euch Sch...kerlen austomm'!

Fielitz. Komm, Ladewich, zieh dir mal 'ran 'n Schemel.  
Laß se man erst zu Verstande komm'.

Langheinrich, wissig und lustig: Ja, ja, det ha' ic och  
immer gesagt: det Sterben, det hat der Teibel erfunden.

Frau Fielitz. Wir war'n ieber zwanzig Jahre verheirat'.  
Aber auch ni nich a einziges heuses Wort. Und wie der reelle  
war, bis uf a Fennig! Der hätte keen' nich um an Fennig  
gebracht. Und nächtern! Der kannte gar erscht keen  
Schnaps. A sah'n nich an, man kommt' en dreist hinstell'n.  
Und wie der die Kinder derzogen hat! Ihr denkt blos ans  
Kartenspiel'n und Schnapssauzen...

Leontine. Gustav pläkt mir die Zunge 'raus.

Rauchhaupt bekommt einen Schusterleisten zu fassen und stürzt  
lähmend auf Gustav zu, der Leontinen Grimassen geschnitten und die Zunge heraus-  
gesetzt hat: Kanaille! Dir hau ic 'n Schädel ein! — Det  
Schindluder bringt mir noch in die Grube. Ich ärgre mir noch  
mal 'n Dod an 'n Hals.

Langheinrich. Det arme Luder versteht et ja nich.

Rauchhaupt. Wenn doch det Schindlaas krepierte, ver-  
fluchtet! Sonst were ic noch mal so fuchsdeibelswild, ic  
verreib' mir noch mal an't ejne Fleisch.

Fielitz. Ich tät ihm doch interminieren uf Dalldorf,  
denn biße den Arjer doch los, akkurat. Soll ic dir machen  
'ne Einjabe, wat?

Rauchhaupt. Versteh ic mir etwa nich uf Einjaben?  
Da heest et: er is nich jemeinjefährlich. — Det is allens  
Dalldorf, die janze Welt! — Det er Klamottziegeln nach  
mir schmeißt, det er Schlösser ausschraubt und Hausschlüssel  
stehlen dut, det halten se nich for jemeinjefährlich. Doch det  
er und frißt mir die Tulpenzwiebeln, det halten se allens  
nich dafor. Da kann ic man immer sehn, wo ic bleibe.

Frau Fielitz. Wie is'n das neilich bei Grabow ges-  
worn'? Wie neilich der „preuß'sche Adler“ abbrannte?

Langheinrich. I, Grabow, der hat et netig jehat. Keen  
Justav hat det nich angestochen. Da hat der keen Justav zu  
nich gebraucht.

Frau Fielitz. 's heest doch, a gokelt immer mit Streich-  
hölzern.

Rauchhaupt. Justav? Jokeln? Na immerzu. Wo der  
man 'n Zindhelfen ussöbern dut, denn is doch't Malheur  
schon so jut wie fertig. Ich brauche doch Decken zu meine  
Treihäuser, da ha' ic mir doch so'n Schuppen gebaut. Da  
ha' ic det Stroh also untergebracht. Na, siehste woll! wat  
ic Jhr' sage, Meestern: det hat mir der Schweinhund ab-  
gebrannt. Et war helllichter Dag, da hat's keener jemerkt,  
und ic habe ja Planken um't janze Grundstück. Det knisterte  
wech, det war man so'n Puff! — Aber Grabow, der hat et  
alleene besorjt.

Frau Fielitz. Also was tät ich doch anzeigen, Rauch-  
haupt! Ich meene, das mit dem Strohverbrenn'!

Rauchhaupt. Ich steh' mir mit Schandarm Schulzen  
nich. Det is meistens so mit de Kollegenschaft. Ich habe mir  
emeritieren lassen. Det jefällt ihm nich. Det paßt ihm woll  
nich. Na ja. Jewiß doch, det mag ja woll sind. Doch det ic  
mein eijenes Grundstück habe, und det mir de Olle jestorben  
is. Jewiß doch, wo wär ic denn leujnen, wat? Et hat 'n

par Daler abgesetzt. Und det mir die Järtnerie wat einbringt . . . det will er mir allens nich verjönn'. Denn heest et: Rauchhaupt, der hat et nich nötig. Laß der man usspassen. Abgemacht.

Frau Fieliz. Friize Grabow is doch sein 'raus jeshunder.

Langheinrich, lebendig: Det hat er mir zu verdanken all. Bloß det ic bald elich bei rin war' jeschliddert. Weil det ic doch Spritzenmeester bin. Icf hatte zu meine Jungens jesagt . . . Icf wees nich, war ic nu'n bissken bestrampt? Icf hatte mir ornd'lich eenen bezähmt. Die janze Gesellschaft war anjeroocht! — Icf sage: Jungens! man feste 'ran, det bloß keen Stein uf'n andern bleibt, denn kriegt Grabow Abzüje ieber Abzüje, und denn nutzt ihm der janze Klieter nischt. — Det hatt ic 'n bissken laut jeschrien, und wie ic zwee Schritte rückwärts mache, da denk ic, mir soll 'n Affe rastieren: steht Schandarm Schulze und kiekt mir an. Prost! sag ic. Prost, Herr Oberscht-Wachtmeester! — Grabow, der hatte ja Bier ussgelegt! — und denn war er jemischlich und trank mir zu.

Frau Fieliz. Ich wees ni, daß da nischt is 'rausgekomm'. Der is doch o gar kee bissel gerissen. Wie hat ock der das aso angestellt?

Langheinrich. Friize Grabown hat jedet jern.

Frau Fieliz. U is doch veen ni bis uf drei zähl'n. Und außerdem hat a doch schwer'n gemusst.

Rauchhaupt. So 'n bissken schwer'n, det soll wat sind? Det se uss alle Fälle Bescheid wissen: ic meene man, Meestern! Wer wees et denn? 'n jedet kann mal vor so wat jestellt sind. Janz einfach abdrehn 'n Hosenknopp, indem det man janx jeruhig schwer'n dut. Probieren S' et man, det jeht wie jeschniert. Lachen.

Frau Fieliz. U is wieder spaßig ussgelegt. Ich wer mer keen Hosenknöbb ni branchen abdrehn. Also weit kann's schon nich komm' mit mir. — Wer kommt denn nu jetzt an

de Reihe, Meester? 's wär' doch nu wieder mit sachten Zeit. Es muß doch nun bald amal wieder ee's abbrenn'.

Langheinrich. Det kann bei dem und bei jenem sind. Bei Strombergern sieht et sehr mulmich aus, dem rejnet et in de Wohnstube rin. Na, scheen jut'n Abend! Spaß muß sind.

Frau Fieliz. Wer soll denn nu hier mein' heeszen Grog trink'n?

Fieliz. Hierjeblieben.

Langheinrich. Nee, nee, ic muß fort. Er umfaßt Leontine, die sich lässig und mit schnödem Gesichtsausdruck aus seinem Arm dreht. Wenn Mutter mir unten nich pinken hört, denn komm ic zu Haus, denn schwimmt Jhn't Kopfkissen.

Leontine. Det is ja bloß Eifersucht, Mama.

Frau Fieliz. U is woll danach, die kann immer recht hab'n. Pack' du dich an deine Arbeit ruff. — Wie jeht's v'n der Meestern?

Langheinrich. Schlecht. Wie soll't jehn?

Leontine. Du wirst mir so lange hezen, Mama, bis ic noch wer' de Schwindssucht kriegen.

Frau Fieliz. Vielleicht vo 'was anderm, vom Schneidern ni. — Hab' dich ock pimplich, wie a Mann! —

Langheinrich, die Fielizen umfassend: I, junge Frau, nich so krafig sind! Wo Jugend is, det will sich ooch austoben. Und wenn' ooch man mit Schandarm Schulzen is!

Frau Fieliz. Was soll denn das wieder heeszen, hä?

Rauchhaupt. Meester! Meester! Icf schließe mir an.

Er sieht auf, wint Gustav, der das Kreuz wieder aufnimmt.

Frau Fieliz. Was rennt Ihr denn nu asu pluze fort?

Rauchhaupt. Icf muß nun ooch jehn, de Arbeit totschlagen. Ab mit Gustav.

Frau Fieliz. Was hust'n du wieder mit Meester Langheinrich? Du stellst dich ja gar asu dämlich an.

Leontine. Far nischt. Er soll mir in Frieden lassen.

Frau Fielitz. Das wird a o gutt und gerne dahier!  
Wenn du dich awo rumgähnen und rumrekeln tust, da wirscht  
du dich gar weiter ni missen anstreng'n: asu eene braucht der  
woll sicherlich nich.

Leontine. Er is ja verheirat!

Frau Fielitz. I, luss ock! 's is gutt. Du hast keen Ver-  
stand, weil de ebens zu tumm bist. Du hast a Kind und keen  
Mann ni derzune; Adelheid hat kee Kind und an Mann.  
Leontine langsam ab.

Frau Fielitz. Wenn die sich an Sache a bissel tät' wahr-  
nehm'... Langheinrich kann hale Witwer sein! —

Fielitz. Da kann ic mir och nich sehr drieber erjöhen, det  
Schulze det Mächen so nachlosen dut.

Frau Fielitz, tuis: Ock ni mit'n Koppe durch de Wand!  
Sie setzt sich, nimmt aus einem Tischschub ein Büchelchen und sieht es durch.  
Du hast an Posten. Na gutt. Warum ni! Das is ni zu  
ändern, 's is wie's is. Da muss ma' sich hitten von all'n  
Seiten. Laß du bloß a Wachmeester Schulze in Muh! Haste  
a Brief von Schmarowski gelesen?

Fielitz. I, Gott ja! det steht mir bis oben ruff. Mir  
hätte man eener soll'n det Jeld jeben, bloß halb det, wat  
der so verbuttert hat! Aber nee; um mir hat sich keener jes-  
kümmert, uss Bauschule hat mir keener jeschickt.

Frau Fielitz. Ich mechte ei aller Welt amal wissen, was  
du immer mit Schmarowski hast!

Fielitz. Nee du! Ich nich. Mich jeht er nischt an. Aber  
wenn du det Maul bloß uffsperrten dut, denn will ic...  
verwett ic zehn Stiefelsohl'n: denn kommt doch immer  
Schmarowski 'raus.

Frau Fielitz. Hat a dir was getan, hä? Nu?

Fielitz. Nee. Kennt ic nich sagen! Wist ic nich! Ich  
wollt et ihm och nich raten, Mutter. Bloß wenn ic ihm  
sehe, denn stic ic fast. Hätt'st ihn man selber sollen hei-  
raten.

Frau Fielitz. Ock dreißig Jahr jünger. Gerne genug!

Fielitz. I, zieh doch bei deine Tochter hin. Man zu!  
Immer zu doch! Bei Adelheid. Denn haben se dir mang  
die Finger fest, denn kannste janz los werden deine paar  
Fräten.

Frau Fielitz. Das is a strebsamer Mann dahier, der  
braucht wahrhaftig us mich nich zu warten! — Mit euch is  
holt eemal keen Vorwärtskomm'! Statts daß se sich helfen  
... i ja doch! nu da! da haft eener bloß us a andern 'nei. —  
Schmarowski, das is a proweckter Kerl! An dem is kee  
'nausgeschmissnes Geld! Da is keene Angst: der wird  
sein' Weg machen. Aber wenn du a wing was vom Leben  
verstehn tätst, da werd'st du och wissen, was de machst.

Fielitz. Ich?? Wie denn? Woso denn? Woso denn  
ic?

Frau Fielitz. Was hat mir der Mäuermeester gesagt?  
Ich ha'n amal besoffen gesehn, 's war, wie se de Kirche ge-  
hoben hatten. Da sagt a: Schmarowski, das is ein Hund!  
U weez o, warum a das sagen tutt. Der zeehnet se alle ei  
a Sac.

Fielitz. Na, laß er man zeehnen, immer zu.

Frau Fielitz. I, freilich! der wird immer sizen und  
zeehnen, und de Mäuermeester wer'n sett droon.

Fielitz. Ich habe de Welt nich injericht'.

Frau Fielitz. Nee! Aber du hältst o de Welt ni uss.

Fielitz. Det will ic doch nich.

Frau Fielitz. Du hältst se ni uss, Fielitz! de Welt ni  
und mich ni. Abgemacht! Sie hat das in leicht höhnischer, halb ver-  
legen lachender Weise gesagt und packt nun erregt ihr Büchelchen weg.

Fielitz. Mutter, ic kann mir nich anders 'rausfinden:  
ic denke immer, et rappelt bei dir.

Frau Fielitz. Da hat's woll bei Grabown gerappelt,  
was? Deshalb wohnt a och jetzt in am neuen Hause. —  
Ich winschte, es tät amal rappeln bei dir. Aber wenn dich  
kei anderer nich rappelt, Fielitz, da hältst dir der Ursch an a  
Schemel fest.

Fieliz, mit Entschiedenheit: Mutter, schlag dir det man aus'm Kopf. Ich sag et dir janz im Zutzen, Mutter! Ich jebe da meine Hand nich zu. Denn warum? Ich weiss, was det uff sich hat. Soll ich mir noch mal in so wat rinstürzen? Zu so wat bin ich nich jung jenug.

Frau Fieliz. Ebens weil de a aler Kracher bist, da sollt'st de dersch grade erscht recht ieberleg'n. Wie lange werscht du noch machen dahier, du bringst doch schun heute nischt Nechtes mehr uf. Was hast du an Wehrhahns Stießeln gemurkst! bald ieber zwee Wochen hat das gedauert...

Fieliz. — Na, Mutter, lieje man nich zu doll...

Frau Fieliz. Dei Schusterier'n, das is fer de Kaze! Ich bin nischt meh wert, und du bist nischt meh wert. Also is Punktum! Ich tu' mich ni ausnehm'. Und wenn ma' sich da keen'n Richhalt ni schafft, da muß man zulezte doch noch uf a Bettel. Da mag ma' sich sperr'n, asu viel, wie ma' will.

Fieliz. — Mutter, mit dir is et sonderbar: det is wie so 'n Deibel, wenn et dir pacht. Erst tunkt et so uff, Gott weiss, wo et herkommt. Denn is et da, und denn is et fort. Denn kommt et pleglich mit eenmal wieder, und denn laßt et dir aber schon jar nich mehr los. Ich ha' och schon schwere Kunden bekannt ha' ich, aber Mutter, denn, Mutter, kann ich dir sagen: denn ieberläuft et mir manchmal kalt.

Frau Fieliz hat das Buch wieder herausgenommen und sich hinein vertieft: Was hast du der nu hier derbeine gedacht? Mir sein hier mit Siebentausend versichert.

Fieliz. Gedacht? Ich habe mir jar nischt jedacht.

Frau Fieliz. Was hier a dem Hause dran is dahier, das is ebens der Grund und Boden, sonst nischt.

Fieliz steht auf, zieht sich den Rock an: Lass mir zufrieden, verstehest woll!

Frau Fieliz. Na, etwa nich? Na, nu her' aber uff. Das hab ich ernst noch frieher gesehn hier, da war'n mir erscht lange noch gar ni verheirat'. Das hat mir Schmarowossli

schon zehnmal gesagt: das wär' hier a Platz fer a großes Haus. Und wer da Verstand hat: 's is och nich andersch! — Nu sieh amal: drieben, da is de Ap'theke! A Sticke schräg' ieber links is de Post! A Sticke ruf is de Bäckerei: der hat sich an scheenen Laden gebaut. Vier neie Villas sein wieder entstanden, und wenn wir amal elektrische Bahn kriegen, da sein mir hier mitten im Zentrum dahier.

Fieliz, im Begriff zu gehen: Zu'n Abend!

Frau Fieliz. Willste noch fortgehn heut?

Fieliz. Ja! Denn ich kann det nu nich mehr abhalt'n. — Hätt ich gewußt, wat du for'n Mensch bist... ich habe dir bloß nicht so bekannt... denn sollt ich mir det woll ieberlejt hebb'n. Det hätt ich mir fimsimal ieberlejt.

Frau Fieliz. Du? Was denn? Was hätt'st du dir denn ieberlegt?

Fieliz. Soll ich mir lassen zu so wat anstiften...

Frau Fieliz. Was denn? Was hätt'st du dir denn ieberlegt? Du hast dir ein Leben nischt ieberlejt. Also a Gesaltspinsel wie du... so eener und ieberlegen dahier! Da mecht o a scheener Blechmiz 'rauskommen'.

Fieliz. Mutter, ich jebe dir det zu bedenken...

Frau Fieliz. Anstiften! was denn? Wer stift' dich denn an? — Die ale Kaluppe wird amal abbrenn'. Die wird amal abbrenn', so oder so. 's wer' denn, se bricht uns noch vorher zusamm'. Die quetscht sich doch zwischen a Häusern 'nei, ma' muß sich ja schämen, wenn ma' se ansieht.

Fieliz. Mutter, ich jebe dir det zu bedenken...

Frau Fieliz. I, mach', daß de bloß aus de Haustiere kommst! Ich wer' och bald meine Sachen packen. Du kannst ja zum Vorsteher rieber gehn. Meinswegen! Ich ha' dich ja angestift'.

Fieliz. Mutter, ich jebe dir det zu bedenken... paß uff, det de dir nich de Schnauze verbrennst! Denn wenn ich und ich...

Frau Fieliz macht Miene, ihn hinauszuschlieben: Immer 'naus!

Zimmer geh! Zimmer fort mit Schaden! Je eher, je besser!  
Was willste denn noch?

Fielitz, außer sich: Mutter, ich hau' dir'n Ding iebern Dach!  
— Wills du mir rauschmeißen? Wat? Aus de Werkstelle? Is det hier deine Werkstelle, wat? Ich wer' dir lehren, wachte du man!

Frau Fielitz. — — — Na, ich warte ja immer! Du kannst ja losleg'n! Du werscht m'r a solches Männ'l, du, du! Zimmer komm! immer komm! immer fas' d'r a Herz! Ich wer' m'r a Husten zurück hält'n, sonstie hust ich dich noch bis nei nach Berlin.

Fielitz in ohnmächtiger Wut, schmeißt einen Stiefel gegen die Wand: Ich hau die ganze Werkstatt zusamm'! Da schlag' doch det Donnerwetter rin! Dat soll doch sleich alles beim Deiwl jehn! Bin ich denn janz und jar verrückt? Behäng' mir mit so'n Satan von Weibsbild und könnte det scheenste Leben leben. Den ersten hat se in't Grab jebracht, un nu bin ich der Schafskopp und liefre mir aus. Aber wachte man du, det jeht nich so leicht: eher schmeiß ich dir noch zum Tempel raus, eh det ich mir las' in die Pfanne hau'n, und lasse mir janz jehörig abfind'n. Ich nich! Ich nich! Det merk dir man.

Frau Fielitz. Na, gibb d'r bloß erscht keene Miehe, Fielitz...

Fielitz. Ich nich! ich nich! da verlaß dir man druff! Mir kriegste nich unter! Det merke dir man.

Er hat sich erschöpft niedergesez.

Frau Fielitz. — — Na, willste ernt noch an Stiefel, hä? Sonstie: alte Stiefeln hat's ja genug. — Du hast mich woll aus Verliebtheit geheirat?

Fielitz. Det mag Gott im Himmel wissen, warum!

Frau Fielitz. — Simlier' ock amal, da wird dir'sch schon einfall'n. Aus Misleed verleicht? Wie? Oder nich? — Oder wär'sch ernt mei Ausgeborgtes gewesen? — Na siehste's! Ich globe, das werd's woll sein. — Du kannst vor mir hundert Jahre leben! — Das is ebens immer dieselbe Sache: Ihr wißt's ebens nich, wer's gutt mit euch meent. Das

war mit Julian o nich viel andersch. Und wenn's halt dem anach wär' gegang'n, da könnte ich heut freilich o nischt nich derspart hab'n. — Ma' meent's ebens viel zu gutt mit euch.

Fielitz. Und denn soll ich jehn und een Streichholz nehm' und soll mir det Dach iebern Koppe ansteck'n?!

Frau Fielitz. Dass du wirscht bau'n müssen, hast du gewußt. Das ha' ich mer o uff der Stelle gesagt, und bau'n kust Geld, das is ni zu ändern. Unse paar Fennige lang'n da ni. — Wenn mir hier hätten a richt'ges Haus stehn... Schmarowski, dar wär' uns ees usbaum! Na he! Da kennsten sich alle mit'nander verstecken. Du hätt'st deinen scheenen Laden dahier. Ma' tät a paar hundert Taler reinsteck'n und verkoft'n ganz einfach unse Fabrikschuh. Wills noch Flickerei iebernehm', da setze d'r halt 'n Gesell'n hin, und wenn de willst auch amal etwa a Stick mach'n, da haste meinswegen Zeit genug.

Fielitz. Ich wees nich! Mir jeht det iebern Verstand. Ich denke, ich hab'n Stick Feld in de Hand... ich denke, ich wer'n Stick Feld in de Hand krieß'n! Det Lädeken anbauen, det is doch 'n Spaß! Det hab ich mir allens so ausgedacht! So mit die Nejale und allens und so! 'n Regulator wollt ich mir hinhäng'n! — Nu siehts uf deinem Feldsacke druf, jrade wie so'n Zerberus.

Frau Fielitz. Das is ni ock, daß ma' das asu hinschmeißt! Das hat ma' sich wohl ernt sauer verdient.

Fielitz. — Ich habe doch aber schon wat us'n Kerbholz. Soll ich denn wieder trill'n, wat?

Frau Fielitz. J, Fielitz, morgen is ooch noch a Tag. Ma' muß ooch ni alles gar aso ernst nehm'! Ich ha' ja ooch eeg'nslich bloß Spaß gemacht. — Geh 'nieber zu Grabown, trink a Glas Bier! — Al jedes soll halt zufrieden sein! Und wenn du keen Schuhladen ni kannst ussmachen, da mußte halt weiter mürksen dahier. Und wenn de kannst nie keen Regulator ni koosen — a guttes Gewissen is ooch was wert.

Der Vorhang fällt.

## Zweiter Akt

Die Schmiede des Meisters Langheinrich. Das kleine Haus tritt schräg in die Dorfstraße herein. Der überragende Fachwerkgiebel ist durch hölzerne Träger gestützt. Der untere, freie Raum bildet den Schmiedeplatz. Hier stehen Männer angelehnt, ein Pfuz, Radreifen, Roheisen usw. Auch steht ein Amboss im Freien und mehrere Werkzeugschmiedel. Hinter dem Haus hervor, schräg herein, das Gestell eines Brettwagens. Das linke Borderrad ist abgenommen und die Räder mit einer Winde gehoben. Durch das Tor zur Werkstatt steht man Schmiedefeuer und Blasbalg. Der Schmiede gegenüber, auf der linken Seite der Dorfstraße, die sich nach hinten in einer Wendung verliert, ist ein Plankenzaun. Ein kleines, verschlossenes Pförtchen führt auf die Straße. — Wolkiger Tag. Wind.

Doktor Boyer, in Schlapphut und leichtem Überzieher, streckt einen Schmiedehammer. Ede hält ein Hufeisen in der linken, einen kleineren Hammer in der rechten Hand und schaut zu.

Ede zählt: . . . zweundzwanzig, dreiundzwanzig, vierundzwanzig und eens macht fünfundzwanzig und noch eens macht sechsundzwanzig. — Herr Gott noch ma', schon een Loch weiter wie ich! Und siebenundzwanzig und achtundzwanzig, neunundzwanzig, dreißig. Aller honkör, Dokter! Gut gemacht! Det macht woll de Seeluft?

Doktor Boyer. Kann schon sein. Sie sehn, ich hab's noch nicht ganz verlernt, Eduard.

Ede. I, weiss der Teibel! Det kreppet mir sehr. Nu woll'n wir noch mit Gewichte probier'n. Ich strecke bis anderthalb Zentner, Dokter. Sie strecken doch anderthalb Zentner nich?

Doktor Boyer. Weiß nicht. Kommt auf 'ne Probe an.

Ede. Wat? Anderthalb Zentner woll'n Sie strecken? Da müssten Sie ja 'n Herr Kules sind. Det lern' Se doch uff de Schiffe nich: Sie sind doch for Totendokter jereist, denk ich, und doch als keen Kettensprenger nich! — Sie, sehn Sie ma' dort det Männchen an, det dort bei Fielitzrin in't Haus will. Det is Mutter Fielitzens Schwiegersohn.

Doktor Boyer, schmunzelnd: Der sieht ja wie'n Konzistorialrat aus.

Ede. Jawoloch! det is Konzistorialrat Schmarowski. — Mumum, Kiekt! Die Olle is fort, mitsamt ihrem Halleluja-

schuster. Da wird heute mit Pinke-Pinke nischt sind. Denn sehn Se: der kommt und denn will der och Feld hebb'n. Der is in Dalles, sonst kommt der nich!

Doktor Boyer. Die Fielitzleute sind heut nach Berlin, ich hab' sie heut morgen am Bahnhof getroffen. Der Schuster ist wohl 'n bisschen nich recht?

Ede. Woso? Det is ufs Amt nich jemeld't. Det is all 'n ausjetrager Junge . . . Nee! det der verrückt wär', wißt ich nich.

Doktor Boyer. Er schwätzte so blödes Zeug durcheinander und sah mich beim Reden gar nicht an. — Kerl sah aus wie's leibhaftige böse Gewissen. 'n Gewissen hat der doch aber nicht.

Ede. Sie! Wo Se damals sind rinjefallen, de Hausfuchung, wo se doch haben jemacht, da is Schuster Fielitz mit mang gewesen. Det Süppchen hat der Ihr' mit injebrokt. Die Schulzen guckt aus dem Giebelfenster.

Schulzen. Ede!

Ede. Wat is?

Schulzen. Ob Meester Langheinrich noch nich da is?

Ede. Ma janz natürlicherweise doch. Die Schulzen verschwindet vom Fenster. Ede tritt unter den Giebel zurück. Fix! Nehm' Se ma' eens den Hammer, Dokter, und machen Se ma' 'n bissken mit. Wenn Se noch so bei Kräften sind, denn sollten Se det doch noch nich verlernt haben?

Doktor Boyer. Ich habe geschlossen auf Deubel komm raus, wenn mir auf dem Schiffe die Zeit manchmal lang wurde. Da hatt' ich die schönste Gelegenheit.

Ede. Doktor und Schlosser und wat denn nu noch . . . Wurschtmacher sind Se woll nich gewesen?

Doktor Boyer. Ich habe sogar auch mal Würste gemacht.

Ede. Die hat aber jewiß keener fressen jemocht?

Doktor Boyer. Das hätt ich auch keinem geraten, Eduard. 's war nämlich hauptsächlich Arsenik drin. Wir konnten uns gar nicht mehr helfen vor Ratten.

Ede, im Begriff loszuhämmern: Brr! Vor so'n Salami bin ich nich. Manu, Dokter, fix, ma' rin in't Geschäft. De Meestern muß denken, det zwee arbeeten, sonst nimmt det Fragen keen Ende nich.

Doktor Boyer. Wo ist denn der Meister so früh schon hin?

Ede. Det is 'n Geheimnis, sehn Se ma' an! Det pfeifen de Späzen uff de Dachrinne. — Dokter, bring' Se det Rad ma' 'ran. Da kenn' Se sich sleich ma'n bisken verdient machen — so richtig ma' um 'n preiß'schen Staat! nämlich der Brettwagen jehdrt' m' Nevierförster. — Det kann Ihr' ja woll nich schädlich sind?

Doktor Boyer. Nee! Überhaupt: ich muß mich lieb Kind machen. Er rollt das Rad langsam, und es entgleitet ihm rückwärts.

Ede. So leichte jelingt Ihr' det aber nich! Det weesh der Dettwel, die sind nich verjeßlich. Er fängt das Rad auf. Halt, det de Geschichtie nich rückwärts jeht: de Weltgeschichtie muß vorwärts, Dokter! Da siemmt ic mir immer noch jejen an.

Doktor Boyer. Man bloß mit 'n Finger vorsichtig sein! Er nimmt ein Schurzfell um. Wird denn der Meister noch lange forbleiben?

Ede pfeift: Det richt' sich janz nach de Schwierigkeit.

Doktor Boyer. Warum pfeifen Sie denn so bedeutungsvoll?

Ede. Meine elf Geschwister sind musicalisch, woll'n Se et slooben, bloß ic bin Schmied. Beide arbeiten eine kleine Welle an dem Rad herum, dann fährt Ede fort: Det wär' keene schlechte Komedie, Sie! Da kenn' Se ma' wat annoncieren, Dokter. Da kenn' Se eens wat mit verdien all. Det is richtig wat, so wat für Kinder is det! Sie sind nun solange schon fort gewesen, deswegen wissen Se nich so Bescheid. Da kennst ic Ihr' eens wat erzählen, Dokter, wat hier so bei Dage so umjehn dut. — Kenn' Se de jucht'ne Leontine?

Doktor Boyer. Bedaure sehr lebhaft! Kenne ich nicht. Ede. Wat? Und da woll'n Se hier aus 'n Ort sind?

Und kenn' det jucht'ne Mächen nich? Det kann mit Ihr' nich recht richtig sind.

Doktor Boyer. Ach so, Leontine! die Tochter der Wolffsen. Wegen der hab ich mal schauderhaft Prügel gekriegt.

Ede. Nu hätten Se sollt vor zwee Stunden hier sind. Da schlampete Ihr' erschlich det Mächen vorbei. Nee! Erscht Mutter und Vater ausjezogen... Noch janz jejen sieben in't Morjengrauen! Und denn Leontine um Ihre acht! umjeklett und haus abgeschlossen und nu immer hin und her spaziert und jewart' und sekrazt und Augen jeschnissen und zu juterlezt hier vorbeijejang'. Der Meester, hui! Schätzken, wo jehst du hin? — Und denn nach 'ne Weile kam Schandarm Schulze und stiebelte hinter de Juchtenie her. — Denn wieder der Meester; Schurzfell 'runter, und heidi wat haste, nach wie 'n Hirsch: So war det. So hätten Se det kenn' beobachtien, det andre wird nich zu beobachtien sind. Da kommt ja der Meester schon anjewichst. Er beginnt sogleich eifrig zu arbeiten, tut, als wenn er den Meister Langheinrich, der frisch und eilig kommt, jetzt erst entdeckte. Endlich! Gut, det Se da sind, Meester! Det reiht mit de Nachfrage jar nich ab. Habben Se se noch jetroffen, Meester?

Langheinrich, kurz abwesend: Wat denn?

Ede. Ick meene dem Omnibus.

Langheinrich. Schnauze! Ick habe Geschäfte jehat. — Nu soll mir doch eener 'n Dahler schenken, wenn det hier nich Doktor Boyer is! Wie jeh's denn? Wie sieht's denn? Wat machen Se denn? Wieder in Hafen injeloofen? Nu sind Se doch aber wech jeweisen, det missen doch reichlich drei Jahre sind? Na ja. Det is... so verjeht de Zeit.

Doktor Boyer. Ich will mich hier niederlassen, Langheinrich. Das heißtt, ich habe die Absicht, wenn's geht. Ick möcht es nu auch mal zu Hause versuchen.

Langheinrich. Zu Hause is 's immer am besten, jawoll! Zwar 't is eener hier, 'n Doktor, Herr Dokter! wir haben een', der tocht aber nischt: Dem soll ja mal sind wat bes-

segnet sind mit so 'ne Ohrfeige oder dergleichen. Da soll er von tiefstündig sind gewor'n. Det is aber nischt for de Patienten! Von so wat wird keen Kranker jesund. Ick schicke zu Ihn', Dokter, wenn ma' wat is.

Doktor Boxer. Die ersten zwölf Backzähne reiß ich umsonst. Freu'n Sie sich bloß, wenn Sie mich nicht brauchen.

Langheinrich. Hießt et... Jawoll... meine Frau is frank. Die Schulzen kommt hastig aus dem hause.

Schulzen. Nu is et man jut, det Se da sind, Meester. Her'n S' et? det Wimmern jeht immerzu.

Langheinrich. Dokter, nu werd ic Sie ma' wat fragen: wissen Se nischt jenen Eifersucht? Seh'n Sie, ic habe wat Kleenet jekriegt. Ick freu' mir damit doch, sonst müßt ic et liejen. Warum denn? ic wer' ja woll ehrlich sind. Det Weib is nu frank. Nu kann se nich uffstehn, und ic soll nu doch nich von de Bettkante fort. Denn schreit se, denn schimpft se, denn macht se mir Vorwürfe. Manchmal wees ic wahrhaftig nich mehr, wohin.

Schulzen. Ach, Meester, jeh'n Se ma' erslich ruff.

Ede. Lass'n Se man eens verschaffen 'n Meester!

Langheinrich. I wat denn! Noch wat! Mach ic gleich ab. Nachdem er Hut und Jacke abgelegt hat und Pantinen an die Füße gezogen hat, schnell ab ins Haus.

Ede. Wat sagen Se nu?

Doktor Boxer. Kreuzfidel ist der Meester. Womöglich fideler wie früher noch. Famos, einen Menschen so wiederzusehen!

Ede. Bloß det ic nach Leontinen jefragt hebbe: da hebb ic ihm, wat man so sagen tut, de Pudelmütze mit abgestossen.

Schulzen, zu Ede lauernd: Wo war denn der Meester so früh schon hin?

Ede. In Lichtenberg, Schulzen, bei't Mottenfest.

Schulzen. Die Frau wird janz falsch behandelt, Herr Dokter. Ick mische mir nich in die Sachen rin. Die wird

so behandelt, kann ic Ihn' sagen, det is keene richtige Behandlung nich. Ich ha' et sojar Majunken jesagt, det so de Meestern zujrunde jeht.

Doktor Boxer. Herr Doktor Majunk ist doch sehr tüchtig! Den kenne ich als vorzüglichen Arzt.

Schulzen, einleend: Nee, nee doch! Wo wird der nich tüchtig sind! O je! Det stimmt, det der tüchtig is. Seh'n Se, bloß, det er und will nischt verschreiben...

Doktor Boxer. Na, was denn? Sparen die Leute ihr Geld.

Schulzen. Det wollen aber eemal die Leute nich. Det is so: Medizin muß sind. Sonst hießt et: wat soll uns 'n Doktor helfen.

Doktor Boxer. Die Frau Meistern war doch von je nicht gesund. Schon wie sie vor Jahren bei uns hat geschneidert...

Schulzen. So is det! 'n bißken verwachsen! Jawoll. — So is det! Det sind so de Weiber, Herr Dokter! Det is so 'ne Schneidern is det jewesen...! Und hat sich so 'n Jeld zusammenjestichelt...! Und wat hat se sich nu all mit inkloof? — 'n scheenen Kerl und Krankheit und Sorgen und bei Tag und bei Nacht keene Ruhe nich. Langheinrich kommt wieder.

Langheinrich schlägt die Schulzen dreb auf die Schulter: Allez, Schulzen! Mach', det de oben kommst! Allet in Ordnung! Abjemacht! Ick schaffe se morgen in't Klinikum.

Schulzen. Det wird keene leichte Arbeit sind!

Langheinrich hebt eine große Wasserkanne an den Mund: Ick kann det nich ändern. 't is' wie 't is. Er tut einen ungeheuer langen Zug aus der Kanne. Im Absetzen: Ede, jag' ma' de Enten wech!

Ede tut, als ob er Enten schaute, raschelt mit dem Schurzfell und klappert mit den Pantinen. Ksch! Ksch! Ksch! Alla ksch, ksch, ksch! Die Schulzen topfshüttend ab ins Haus.

Langheinrich. Det sind Ihn' de reensten Feuerfresser! Braucht bloß so'n Stück Notjut springen mal ab, denn

eens, zwee, drei, is et rin in Schlung. Denn sibt et un freiwilligen Entenbraten, und davon is meine Ollé keen Freind. Rauchhaupt guet über die Plante lints.

Langheinrich. Hinter Landsberg is wieder jroß Feuer gewesen. 'n janzes Dominium injeäschert!

Rauchhaupt. Hast du Justavien nich jesehn?

Langheinrich. Moin, oller Mooskarpen! Nee, ich nich. Is woll ma' wieder eens durchgebrannt?

Rauchhaupt. Ich hatte ihm rieber bei Fielitz beordert.

Langheinrich. Bei Fielizien sind se doch rin nach Berlin.

Rauchhaupt. Ich weiss nich, et brenzelt all so in de Luft ... Au! Er verzieht schmerlich das Gesicht und greift nach dem Beine. Is denn de Leontine nich da?

Langheinrich. Die hat Termin usf'm Amtsgericht. Det is ewig die Not mit die Alimente. Der Grünspecht, verdammt, zahlt immer nich.

Rauchhaupt ruft: Justav! Er horcht und wendet sich dann bummelnd wieder nach dem Türrchen, wobei ihn der Wind zaust und treibt.

Justav!

Langheinrich. Ja, ja, et macht Wind. Rauchhaupt verschwindet. Ede!

Ede. Meester!

Langheinrich. Nu ord'ntlich ma' ran! Er spuckt sich in die hände und fängt an, frisch drauflos zu arbeiten. Na, Doktor, wo sind Se denn rumjekuscht? Sind Se noch bei de Chinesen jesewen? Det missen Se allens ma' ordentlich auspacken, wenn ma' for so wat mehr Zeit wird sind.

Doktor Boyer. Gewiß. Ich bin überall rumgekommen.

Langheinrich. Haben Se de Seeschlange nich jesehn?

Doktor Boyer. Jawohl, Langheinrich, in der Südsee unten.

Langheinrich. Is wahr, det se saure Jurken frist?

Doktor Boyer. Mehrere hundert Schock jeden Tag!

Langheinrich, aufsagend: Doch jut. Wenn Se se wieder sehn, Doktor, denn jrußen Se se man eens scheensens von mir.

Doktor Boyer. Dahin werd ich wohl schwerlich mehr kommen im Leben.

Langheinrich. Denn hab'n Se de Nase nu volljekriegt? Sehn Se: nu sind Se soweit wie ich, Dokter, und ich habe mir jar nich vom Flecke jerührt! — Da wird sich de olle Mutter eens freuen all. Et jeht ihr jut. Sie is jut im Stande. Ich hab' mir immer 'n bissken jekümmert, 'n bissken so nach'n Rechten jesehn.

Doktor Boyer. Das war auch sehr nett von Ihnen, Langheinrich.

Langheinrich. I, wo denn! Deswegen sag ich et nich. Übrigens, eh ich verjesse, Doktor! Ich habe noch wat bei de Frau Mutter zu stehn: vor Taffi und Seide und Madelin und Zwirn, doch Stoff, wo de Frau so verschneidert hat. Ich stoße et aber nächstens ab.

Doktor Boyer winkt ab: Na alsdann! Die Sache wird sich ja einrenken.

Langheinrich. Ede!

Ede. Meester!

Langheinrich. Spüre dir man. Er nimmt einen schweren hammer. Wenn ich nich wat in de Finger kriege, denn fahr ich noch oben aus de Haut! — Ede bringt mit der Zange ein rotglühendes Eisensstück und hält es auf den Amboss. — Manu man los, Dokter! Kernig! forsch! Er und Doktor Boyer hämmern im Takt auf das Eisen. Na, sehn Se woll. Immer sleichmäsig, Dokter! I, Dokter, det jeht ja wie Buttermilch. Sie setzen ab, Ede trägt das Eisen wieder in die Schmiede und hält es ins Feuer. Langheinrich setzt wiederum die Wasserkanne an den Mund. Det war vor de Käze! Er trinkt.

Ede. So wat macht Durscht. Langheinrich setzt ab.

Langheinrich. Aber slooben Se 't, Dokter: schön war 't doch!

Doktor Boyer. Was war denn nun eigentlich schön, Meester Langheinrich?

Langheinrich. Hurjott, ja! Ich weiss nich! Ich weiss

weiter nich. Aber wie ic̄ bin Wachtmeester Schulzen besjetnet... ic̄ hab' mir hundsfuchsdeibelsmäßig jesfreut.

Ede. Jezt noch so 'n Glas Bier all von Grabown drieben, det k̄nnt ic̄ so jrade vertragen all.

Langheinrich. Mach', hole drei Seidel! Herr Boxer zahlt's. — Ede wischt sic̄ die hände in die Schürze. As. — Nu woll'n Se sich also hier niederlassen! Det is̄ keen schlechter Gedanke nich. Bloß det... hier muß eens jesissen sind, und wenn ic̄ Sie soll wat raten, Dokter: bloß nich umsonst bei de Leite jehn.

Doktor Boxer. Wird man mich sonst denn in Ruhe lassen?

Langheinrich. Ja, olle Jeschichten! Det is̄ ja verjährt. Heut k̄nnt' se och nich mehr so ran an de Leite, wie damals unters Ausnahmefesetz.

Doktor Boxer. Ich werde nun jedenfalls den Versuch machen... Gegen Politik bin ich abgefühlt. Wenn mich trotzdem die Leute doch schikanieren, dann soll ich ganz einfach wieder ab. Geh wieder zur See oder lasse mich anwerben...

Langheinrich. Wasser hat keene Balken nich!

Doktor Boxer, fortfahrend: ... Dann laß ich mich anwerben für Brasiliën und geh' mit den russischen Juden mit.

Langheinrich. Bringt det wat in?

Doktor Boxer. Gelbes Fieber vielleicht.

Langheinrich. Ja, noch wat, Dokter? Det wär' nischt for mich.

Doktor Boxer. Das glaub ich.

Langheinrich. Icf mir vor andre abschinden? Gi wo! Gott bewahre! Tut Langheinrich nich. Woso denn? Mir gibt woll noch keener wat. De Menschen, det sind Jhn' jesissene Brieder, det ha' ic̄ nu mittlerweile jelernt.

Doktor Boxer. Sie heiße Sie! Sie sind ja kein Christ!

Langheinrich. Uff die Weise komm' Se bei uns nich weiter! Icf bin so'n Christ, wie se alle sind! Wat hier in

de neie Kirche sitz... wo se doch jezt hier de Kirche gebaut hab'n! — da mag Gott die Christen vergeben all.

Doktor Boxer, schmunzelnd: Na ja, das sagen Sie so, Meister Langheinrich. Man darf doch kein Pharisäer sein. Wo bleibt da die christliche Langmut, Freundchen?

Langheinrich. Nee! Kann ic̄ mir nich zu verfehn all. Icf bin doch'n Sünder, warum denn nich? Aber wat hier zum Beispiel Dalchow is: bei dem soll der Deibel langmütig sind. Wat hat der mit seinem Sohne jemacht? Mausjeschmissen in Winter, bei Nacht. Denn festgebunden und durchjebläut. Denn hat er det Jungchen bei'n Schlachter setan, und denn hat et mußten de Håmmel austreiben. Det As, der Olle, singt in Glaces! Und denn immerfort so lange jetriezt, det verwickerte Kerlchen so lange jeschunden, bis er in' See is rinjegang'. Bloß immer fesse 'n Kopp jeschittelt und unterjetaucht und aus und hin.

Doktor Boxer. Was haben Sie denn gegen Dalchow, Langheinrich? Der versteht seine Sache doch ganz brillant.

Langheinrich. Ja, Mächens betrügen und so wat all. Und denn Bierdeckel um de Ohren jeschlagen, und denn heest et: raus det jemeine Mensch. Uff einmal sind se jes mein jewor'n! wo doch der Hund se hat zu jebracht. — Und denn is er mit Wehrhahn immer jut Freund und brillt wie so'n Schwein bei de Volksversammlung: et täte heut keene Moral mehr sind... und Gesetze dajejen... und wie und wat... und wenn Se woll'n in de Kirche jehn: da sitz det As und verdréht de Oogen. — Man hört fernes Glockenläuten. — Horchen Se man: der Piepmaz singt. — Det nenn ic̄ immer den Piepmaz, Doktor. Denn sag ic̄ immer: der Piepmaz singt. Icf meene, wenn se de Glocken läuten. — Na, hab ic̄ nich recht, det der Piepmaz singt? Seit Wehrhahn den Piepmaz im Knopploch hat, denn haben de Glocken anfangen zu läuten. Und wenn det die Glocken und täten nich läuten, i, denn hätte der och kein Piepmaz nich. Ede kommt grinsend mit drei Seideln Bier.

Ede. Meester! Meester! Der Piepmaz singt.

Langheinrich. Ma sehn Se 't, der kennt et schon jar nich andersch. Jeder hält sein Seidel, si stoßen an. Prost! Scheen will kommen in't Waterland! Sie trinten und sezen ab. Det is 'n schöner Abend heut morgen. Die Nacht möcht ic ma' bei Tage sehn.

Doktor Boxer. Jetzt will ich mal 'n bisschen lästern, Meester. Ich bin gar nicht gegen das Kirchenbauen.

Langheinrich. Icf noch nich. Kriegen de Menschen Arbeit! Icf habe zwar det Mal nischt bei besehn! Und wenn noch manchmal 'n bissken Klamauz is, so Passer Friederici und so'n Klimbim mit bunte Fenster und Altardecken, det schad't nischt: 'n bissken Fez muß sind.

Doktor Boxer. Die Leute woll'n auch ihr Vergnügen haben. Und außerdem sag ich mir so, Meister Langheinrich: 'n höheres Prinzip muß vertreten sein.

Langheinrich. Et macht och Zuzuch, kunn' Se mir gloobern. De Baustellen sind eens jestiegen seitdem.

Ede. Meester, es war mal eener jewesen, der hat keen Dach ieberm Koppe jehat... i, wat denn, det will ic ma' noch ma' anfang'n. — Icf war ma' tief in de Heide drin. Uff eemal: wat wer' ic hören, Dokter? Da hör ic uff eemal so'n jroset Jeschrei. — Denn komm' ic näher. Krähen! Jawoll! — Et baumelte eener hoch in de Fichte! — 'n Schneiderjeselle aus Berkenbrück: der hat sich aus Hunger uffgehängt! — Jawoll: et muß immer wat höh'res sind. — Während sie austritten, hört man aus einiger Ferne langgezogene Schmerzensschreie einer Männerstimme. Der Wind hat zugenommen.

Doktor Boxer, erschrocken: Was ist das?

Ede. Rauchhaupt! Det is weiter nischt.

Langheinrich. Ja, ja, det hört sich janz jruslich an, Dokter. Wat Scheenet is et och weiter nich. Wenn der seine Schmerzen am Beene kriegt und denn nachts so losröhrt hinter de Planke, det jeht een wahrhaftig och durch und durch. Nee, eh ic ma' müßte so Schmerzen erleiden, denn schieß ic mir lieber mausetot.

Ede. Hurjotte doch mal, det is wieder so'n Wind! Dokter, det Jhn' de Kiepe nich wechsliegt.

Ein hut wird vom Wind über die Straße gejagt. Schmarowski, ohne Hut, eine Papierrolle in der Hand, rennt hinterher.

Ede. He, he, he, he! Immer feste druff! Aljust, zeig', det de Beene hast!

Doktor Boxer. Der Deckel reißt aus, der macht nicht mehr mit!

Schmarowski, der den Hut gefaßt hat, wendet sich geärgert an Doktor Boxer: Was haben Sie eben so treffend bemerkt?

Doktor Boxer. Dass Sie ein vortrefflicher Läufer sind.

Schmarowski. Schmarowski!

Doktor Boxer. Boxer!

Schmarowski. Unjenehm. — Ich möchte Sie mal 'ne Frage stellen. Wissen Sie, was 'ne Leke is?

Doktor Boxer. Nee.

Schmarowski. Nich? Icf noch nich. Nu sagen Se man... aber was eene Schante is, wissen Se doch!?

Langheinrich. Hier is woll'n Pferd los?! Wat soll denn hier sind? I, Kinder, immer jemieslich sind! Tag, herr Schmarowski, wie jeht's, wie steht's? Woll'n Se Frau Schwiegermutter besuchen?

Schmarowski. Ich habe jeschäftlich hier zu tun! — Und eh ich's verjisse, möcht ich noch sagen: nehmen Sie sich jefälligst in acht.

Doktor Boxer. Wer ist denn der amüsante Herr, Meister Langheinrich?

Ede. Det is Mutter Wolffens Schwiegersohn!

Schmarowski. Mit Ihnen werd ic mir weiter nich einlassen.

Ede. Det is noch besser.

Schmarowski. Mit Ihnen nicht! — Wieder zu Doktor Boxer: Aber wenn Sie nich wissen, wer ic bin, denn kann Jhn' Baron von Wehrhahn Bescheid sagen, Ehrwürden der Herr General-Sup'rinent, Komtesse Bielschewski und Gräfin Strach.

Doktor Boyer. Bei all den Leuten soll ich nu 'rumfragen?

Schmarowski. Det tun Se! Det soll'n Se! Det machen Se man! Daz Se sich künftig besser könn' vorsehen. — Seh'n Se sich Ihre Leute an!

Langheinrich. Wat is Ihr' denn iuber de Leber jeloosen, det Se heute so unjemischlich sind?

Schmarowski, zu Doktor Boyer, der mit breitem, behaglichem Lachen bald Langheinrich, bald Ede angesehen hat: Nehm' Se sich jefälligst in acht: es ist mit uns nich jut Kirschen essen. Wir lassen nich mit uns spaßen, jawoll. Und von die Rasse, zu der Sie jehören . . .

Langheinrich. Halt, Herr Schmarowski, nu is et jenuch! Is nich! Et is nu jenuch, Herr Schmarowski. Sehn Se nu, det Se weiter komm'.

Schmarowski. Wissen Sie, wo ich von hier direkt hinjeh'?

Langheinrich. Jehn Se direkt zum lieben Gott! jehn Se, wohin Se woll'n, Schmarowski, blos halten Se mir nich vom Arbeeten ab! — Wir haben hier keene Zeit zu verlieren! — Ede, mache de Deichsel rin!

Schmarowski wütend ab.

Ede. Adje Sie!

Doktor Boyer. War das nu der Herr Schmarowski? Das viel beneidete Kirchenlicht? Das ist ja 'ne kleine giftige Kröte.

Langheinrich. Jawoll, det stimmt, det der jiftig ist. Den haben Se nich jekannt, Dokter Boyer? Ma also, denn haben Se'n nu mal jeseh'n! 'n kleener, jerrissener, galliger Hund. Den sollten Se aber mal uffpassen, Dokter, wenn der mang de fromme Gesellschaft is. Denn läßt der de Löffel runterhäng'n, det den seine Mutter nich wiedererkennt: „Ich lebe noch vierzehn Tage höchstens, und denn komm ich zu Jesu in't Himmelreich.“ Ja, Scheibe! der kommt janz wo andersch hin. Bis dahin hat det noch lange Beene. Da denkt der noch jar nich im Traume erscht dran. Der kiekt mittler-

weile von unten ruff, und wo blos wat raushängt, det wird noch erjattert, det kann der jeringste Vorteil sind.

Ede. Na, Meester, nu kenn' Se sich uff wat jefäst machen! Die Arbeit is futsch bei't neue Stift.

Langheinrich. Weiß ic. Mein'twegen. Et is, wie't is. Zu so wat kann ic de Schnauze nich halten, det lern ic im janzen Leben nich.

Doktor Boyer. Habt Ihr von der Sorte jetzt viel hier zu Lande?

Langheinrich. Et jeht. Vor den Winter lang' se all. Rauchhaupt ist aus dem Türchen getreten. Er stimmt sich gegen den Wind und hält, mit der Hand über den Augen, Umschau.

Rauchhaupt. Herr Jeses, Maria und Josef, Meester, det is wieder ma' heute so'n Maximum! Wenn wer'n se denn wiederkomm' bei Fielizen?

Langheinrich. Det wird woll heute sobald nich sind. Se woll'n jehn 'n Regulator inkoojen. Wat biste denn heute so uffjestsdt?

Rauchhaupt. Wat? Fieliz 'n Regulator inkoojen? Ich sloobe, det iuberlebt der nich. Auff: Justav!

Langheinrich. Noch immer nich wiederjekomm'? Er wird wieder ma' uff de Flocken passen. Denn sieht er doch immer und paßt druff uff.

Rauchhaupt. Det is heute allens so kunterbunt. De Fielizen hatte ihm rieberbestellt. Ich weiß nich . . . denn will se Nettigamen und denn fährt se janz einfach rin nach de Stadt. Kosschütteln ab.

Ede. Von Uhre viere ab hab'n die rumjegunkt. Immer uff und ab mit de Diebslaterne. Die sind heute jar nich schlafen jesang'.

Langheinrich. Na, Fieliz 'n Regulator inkoojen! Denn eßt der, schläft der und trinkt der doch nich.

Rauchhaupt, hinter der Plane: Justav!

Doktor Boyer. Da kommt ja der Bengel gerannt!

Langheinrich. Richtig. Rauchhaupt! Justav is da.

Gustav kommt sehr aufgeregzt angetanzt und zeigt, heftig gesputzlerend, in die Gegend zurück, aus der er gekommen ist.

Ede. Det is woll'n Kriegstanz soll woll det sind. Det hat janz 'n kannibalisches Ansehn! Ich loobe, det Luder friszt Menschenfleesch.

Langheinrich. Mache man, det de zu Vatern kommst.

Ede. Wi'ste woll!

Langheinrich. 'raus mit 'n Rettigamen!

Gustav, gesputzlerend, bringt die hohle Hand vor den Mund und tutet wie durch eine Trompete. — Lachen. —

Ede. Wo brennt et denn nu, oller Pulverkopp?

Langheinrich. Ede, halt'n man feste.

Ede. Jawoll! Will sich an Gustav heranschlängeln, dieser merkt es, sieht sich tutend zurück und rennt tutend fort, dabei hat er eine Streichholzschachtel fallen lassen. Mann!

Langheinrich. Wat is'n det?

Ede. Det kann ic eens brauchen.

Langheinrich. Wat?

Ede. Schweden! 'ne janze Schachtel voll.

Die Schulzen kommt hastig die Treppe heruntergestürzt.

Schulzen. Meester!

Langheinrich. Wat denn?

Schulzen. Meester!

Langheinrich. Jawoll!

Schulzen. . . Et . . . et . . . et . . . bei . . .

Langheinrich. De Frau?

Schulzen. Nee, bei Fielichen.

Langheinrich. Wo? — — — ?

Schulzen. Bei de Fielichen . . .

Langheinrich. Wie denn? Nich bei de Frau? Herrjott noch ma', Schulzen! Er schattet sie. Verschnauf' dir doch man. Et is, wie et is, ic muss mir mit abfinden. Ich bin hier uff Dod und Leben jesaft!

Schulzen. Sprize!

Langheinrich. — — Wat soll det nu wieder sind? Dir wird et woll rappeln.

Schulzen. Nee, et brennt!!!

Langheinrich. Denn blas et man, Schulzen! — Wo brennt et denn?

Schulzen. Bei Fielichen!

Langheinrich. Himmel Schocchwerenot!!! — Er lässt Feile und Nagel fallen, die er in der Hand hat.

Ede. Wo brennt et?

Schulzen. Bei Fielichen brennt's aus de Dachlücke!

Doktor Boxer ist vorgetreten: Mordssonnerwetter, is das ein Rauch! Komm' Sie mal her, hier kann man's gut sehn, Meister.

Ede hat ebenfalls in die Feuerrichtung gestarrt, macht ein Gesicht, wie wenn ihm ein Seifensieder aufginge, und pfeift verständnisinnig: Da hilft keen Maulspitzen, gepfiffen muß sind.

Langheinrich. Ede! Renne zu Scheiblern! Loof! Hole de Pferde! Jeh! Zu de Sprize! Det schwalcht ja schon iebern Giebel ruff! Er rennt ins Innere der Schmiede, wirft die Schürze ab, setzt den Feuerwehrhelm auf, macht Gürtel um usw.

Schulzen. Keen Mensch nich zu Hause, allmächtiger Gott!

Doktor Boxer. Das ist noch das Gute bei der Sache.

Man hört fernes Feuerhorntuten.

Schulzen. Her'n Se, Herr Doktor? nu tunen se schon.

Langheinrich kommt wieder, als Spritzenmeister uniformiert: Jehn Se man aus de Spucllinie, Schulzen! Sehn Se man lieber oben zu. Hier is nischt zu machen mit de Krystiersprize. Jehn Se man oben bei meine Frau. Halt! Schlüssel zu 't Spritzenhaus. Deiwei noch mal!

Die Schulzen ab ins Haus. Rauchhaupt stellt den Kopf über die Planke.

Rauchhaupt. Meester, det brenzelt ja so in de Lust.

Langheinrich. Et brenzelt jehorig! Bei Fielichen brennt's all!

Rauchhaupt. Wat Deiwei! Da weiss ic ja jar nischt von.

Langheinrich. Na, Menschenkind, davor bisse noch Wachtmeester. Rennt ab.

Ein vierzehnjähriger Junge kommt gefürzt.

Der Junge, zu Doktor Boyer: Meester, 'n Schlüssel zu't Spritzenhaus! Se kenn' nich rin zu de Sprize, Meester!

Doktor Boyer. Ich bin nicht der Meister, beruhige dich!

Der Junge. Se soll'n gleich rum zu de Sprize komm'.

Doktor Boyer. Junge, ich hab's dir ja schon gesagt.

Der Junge. Et brennt!

Doktor Boyer. Das weiß ich. Der Meister ist fort. Der ist jetzt längst bei der Sprize unten.

Der Junge. Et brennt, Se soll'n zu de Sprize komm'! Er läuft fort.

Rauchhaupt ist mit zwei kleinen Mädchen, die sich an seinen Lumpen festhalten, in die Pforte getreten.

Rauchhaupt. Det bin icf jehwohnt. So wat regt mir nich uf. Wieze! Lotte! Kannst mal wat sehn komm'. — Icf habe viel hundert Brände jesehn.

Doktor Boyer legt das Schürzfell ab: Es ist aber traurig für die Leute.

Rauchhaupt. Allens is traurig in de Welt. Et is bloß die Frage, wie man et ansieht! Dasselbe, sehn Se, kann lustig sind. Icf ziehe zum Beispiel Ananas, und, sehn Se, wo icf det Warmhaus zu stehen habe... det trenzt doch mit Fielitzens Hintermauer: nu brauch icf drei Tage nich heizen, sehn Se.

Ein etwas älteres Mädchen kommt ebenfalls durch die Pforte und schmiegt sich den übrigen an. Die Schulzen beugt sich aus dem Giebelfenster.

Die Schulzen, zurück ins Zimmer sprechend: Meestern, Se kenn' janz jerruhig sind, der Wind kommt janz von de andre Seite. Sie verschwindet.

Rauchhaupt. Haben Se de Feuerhexe jesehn? Die weiß immer, wo der Wind herkomm' tut. — Icf ha' mir zurückgezogen, jawoll. Bloß immer so'n Schweißhund... det mocht icf nich sind. Icf mische mir jetzt nich mehr in Geschäfte. Aber die, det kennte 'n Bissen sind. Ein Feuerwehrmann geht sehr aufgeregzt tutend vorüber. Man nich so doll, Uujust, immer Geduld! Sonst... det dir man ja nich de Hose pläßt.

Feuerwehrmann, während: Halt du de Schnauze, Urian! Versteh' dir in deine Maulwurfsbcher! Tutend ab.

Ein älteres und ein fünftes Mädchen, neunz und zehnjährig schließen sich dem Alten an.

Doktor Boyer, lachend: Das is ja 'n ziemlich fleißiger Kerl!

Rauchhaupt. Jusieken, Leneken, gib mich de Hand. — Det is bloß allet de Nasche, sehn Se, der weiß nich, wat vorjehn tut in de Welt. Der bläst de Trompete von Jericho, sehn Se, oder jar de Posaune von't jüngste Gericht!

Drei Mädchen, elf, zwölf und dreizehnjährig, kommen ebenfalls aus der Pforte und fügen sich zu der Gruppe.

Doktor Boyer. Ich weiß nicht, wie meinen Sie das, Herr Rauchhaupt?

Rauchhaupt. Kann sind, Mutter Wolffen hat Schwaben jesengt. Gut! Mag et meinetwejen noch andersch sind. Aber wenn Mutter Wolffen ma' wat in de Hand nimmt, denn wird et allet jrändlich rasiert!

Doktor Boyer. Wie meinen Sie das?

Rauchhaupt. Icf meene man bloß! Er zieht sich zurück mit den Kindern.

Der Vorhang fällt.

### Dritter Akt

Amtszimmer beim Amtsvoßher von Wehrhahn. Ein großer, weißgetünchter Raum zu ebener Erde. In der linken Wand die Eingangstür. In der Wand rechts der lange Amtstisch mit Büchern, Alten und dergleichen belegt; hinter ihm der Stuhl für den Amtsvoßher. Am Mittelfenster Tischchen und Stuhl für den Schreiber. Ein Schrank aus weichem Holz vorn rechts. Einige Altenregale an der Linkswand. Kleine Tür in der Hinterwand. Einige Stühle.

Un seinem Tischchen sitzt Glasenapp. Der Stuhl des Amtsvoßher ist leer. — Vor dem Amtstisch, in ziemlich erregter Unterhaltung, warten Doktor Borer, Langheinrich in Spritzenmeister-Uniform, Ede und drei Feuerwehrleute. Alle gerüstet, schmutzig, nas und verrostet. Die Schulzen, etwas blaß, hat sich auf einen Stuhl niedergelassen und wartet ebenfalls. Sie ist sehr nachdenklich und nimmt mehrmals das Kopftuch ab und bindet es neu, nachdem sie das graue Haar in Ordnung gestrichen. — Der Tag der Vorgänge ist der gleiche wie im zweiten

Urt, etwa fünf Stunden später.

Die Unterhaltung verstummt plötzlich.

von Wehrhahn kommt im grütesten Amtseifer. Er hält die Finger der linken Hand ans linke Auge, wie wenn ihn dort etwas schmerzte, setzt sich hinter den Amtstisch, nimmt die Hand herunter, zwickt mit dem Auge schmerzlich und beginnt: Na, wie sieht es nu mit die Schweinerei?

Langheinrich, von Arbeit, Schnaps und Bier merklich animiert: Ich hätte zu melden, Herr Baron, et is allens janz janzlich runtergebrannt.

von Wehrhahn, indem er einen Gegenstand, den er mitgebracht hat, vor sich auf den Tisch wirft. Es ist eine Kabinettphotographie in einem Rahmen aus natürlichen Rehpelzen: Weil ihr alle mit' nander Schlafmützen seid! Janz träfliche Schlafmützen, alle mit' nander, wie die janzige Gesellschaft jebacken ist. Noch nich jenze drei Meilen entfernt von Berlin, da müßte die Sache janz anderen Zuch haben.

Ede, halblaut zu Doktor Borer: Zuch hat et woll eenflich jenug jehat.

Langheinrich. Herr Baron...

von Wehrhahn. Schon jut. Ich weiß schon Bescheid. Er zieht das Taschentuch, wischt sich den Schweiß von der Stirn und tupft sich das Auge.

Langheinrich. Herr Baron, ich möchte jehorsamst beanstanden... wir haben det unsre redlich jetan. Wir sind mit de Sprize zur Stelle jewesen...

von Wehrhahn. Schafft euch 'ne bessere Sprize an.

Langheinrich. Herr Baron, wenn et aber kein Wasser nich jibt.

von Wehrhahn. Bier jah's aber doch!

Langheinrich. — — — — — ?

Ede. Det Löschchen macht Durscht.

von Wehrhahn. Das scheint in der Tat so jewesen zu sein. — Glasenapp, woll'n Sie mal bitte nachsehn, ich habe hier was ins Auge jekriegt. Glasenapp springt auf und untersucht. Ich hatte jrade die Schulzen verhört, da stärzte der nördliche Giebel zusammen. Es war wohl'n Funke oder so was. — Apropos, ist die Schulzen nicht hier jewesen?

Schulzen. Hier bin ic ja.

Glasenapp. Jawohl, Herr Baron.

Wehrhahn winkt ab. Glasenapp tritt zurück und verfügt sich an seinen Tisch.

von Wehrhahn. Also vorwärts! Es ist mir zu Ohren jekommen... die Frau Schulze hat es mir mitgeteilt, vor Ihrer Werkstelle, Meister Langheinrich, da hat sich ein Vorhang abgespielt. — Sie haben den Lümmel also jesehn, unmittelbar ehe das Feuer hochkam, und da hat er 'ne Zündholzschachtel jehabt. Wie war das nu mit die Streichholzgeschichte? Drücken Sie sich mal jefälligst aus.

Langheinrich. Er hat eene Streichholzschachtel jehabt. Jawoll!

von Wehrhahn. Und die hat er fallen jelassen.

Ede. Und ic habe se ussgehoben. Jawoll.

von Wehrhahn. Sie?

Ede. Ja. Als wie icke. Det is se hier. Et sind nich mehr janz alle Hölzken beisamm', ic habe mir mehrmals wat anzjeroocht. Er legt eine Streichholzschachtel auf den Amtstisch.

von Wehrhahn, von Edes Art unangenehm berührt, nimmt die Schachtel auf und fragt Ede: — Sie haben wohl tüchtig jeholfen, was?

Ede. Derbe! Sonst macht et ja keenen Spaß.

von Wehrhahn. Ich meine, janz besonders beim Biertrinken?

Ede. Det ha' ic' och richtig verstanden. Jawoll.  
von Wehrhahn. Sie sind wohl sehr spaßhaft auf-  
gelegt?

Ede. Immer fidel und verjnügt, Herr Vorsteher!  
von Wehrhahn. Das freut mich ja janz außerordentlich.  
— Sagen Sie mal, sind Sie Doktor Boyer?

Doktor Boyer. Ganz recht. Doktor Boyer.  
von Wehrmann. Der sind Sie? So, so! Hätte Sie fast  
nich wiedererkannt. Ihre Mutter hat hier noch den kleinen  
Kramladen... Ihr Vater war doch der Handelsmann —?

Doktor Boyer, abschlich missverstehend: Jawohl, mein Vater  
war Landwehrmann und erhielt anno 70 das eiserne Kreuz.

von Wehrhahn. So, so! Natürlich! Ich weiß ja Be-  
scheid. — Ihre Mutter kam neulich mal zu mir jelaufen  
und brachte mir mehrere Steine mit. Küchenfenster zer-  
teppert, slaub ich. Übermütige Bengels gewesen! Habe  
natürlich nachgeforscht. Sie wollen sich, hör ich, hier nieder-  
lassen? — Es ist 'n sehr junger Arzt hier am Ort! — Früherer  
Stabsarzt! Äußerst tüchtig.

Doktor Boyer. Das bezweifle ich keinen Augenblick.  
von Wehrhahn. Ja, offen gestanden, heutzutage...  
ob das hier jrade Ihr Boden ist?

Doktor Boyer. Das kann ich ja alles in Ruhe ab-  
warten.

von Wehrhahn. Natürlich! Wir auch. Also fahren  
Sie fort. — Was haben Sie demnach bemerkt, Doktor  
Boyer?

Doktor Boyer. Ja, das mit den Streichhölzern aller-  
dings.

von Wehrhahn. Das mit dem Lutzen und das mit den  
Streichhölzern?

Doktor Boyer. Gewiß.  
von Wehrhahn. Wo waren Sie, als das geschah?

Doktor Boyer. Ich stand vor der Schmiede bei Meister  
Langheinrich.

von Wehrhahn. Hatten Sie da was Besondres zu  
tun? —? Sie brauchen nicht ungeduldig zu werden. Es geht  
mich zunächst allerdings nichts an. Ihr sympathisierender  
Hang zu den Handwerkern ist uns ja auch schon von früher  
bekannt. — Der Junge wird also nun festgesetzt. Ich denke,  
dass Wachtmeister Tschache ihn festnimmt. Jedenfalls ist  
er ihm auf der Spur. Er ist auch in Rahnsdorf jesehen  
worden. Rufen Sie doch mal Sadowa an!! Glasenapp ab durch  
die Tür in der Rückwand.

Doktor Boyer. Bin ich entlassen, Herr Umtvorsteher?  
von Wehrhahn. Gedauere unendlich. Warten Sie ab.  
Schulzen! Wo steckt denn Ihr Neffe heut? Ich hab ihn  
den ganzen Tag nicht jesehn. Weiß keiner, wo Wachtmeister  
Schulze ist?

Ede, hablaut: 'n bißken 'n Steckbrief eens hinterher schicken.  
von Wehrhahn. Weiß keiner, wo Wachtmeister Schulze  
ist? — Hat jemand schon die Frau Fieliz jesprochen? Oder  
ist sie noch nicht von Berlin zurück? — Jemand soll mal zu  
Kommerzienrat Reinberg jehn. — Zu Glasenapp, der wieder eins-  
tritt: Da ist Herr Schmarowski, der Schwiegersohn: der unter-  
breitet dort heut seine Baupläne. Sagt ihm mal jemand  
schonend Bescheid.

Ede, hablaut zu Boyer und Langheinrich: Ja, det er nich iebern  
Kirchturm fällt. Langheinrich und Doktor Boyer haben Mühe, das Lachen  
zu verbeißen.

von Wehrhahn bemerkt das: Finden Sie das vielleicht  
lächelich? — Ich weiß nicht, weshalb Sie sonst lachen, Lang-  
heinrich. Wenn Leute sich redlich bemühn und arbeiten und  
denn so'n Schrecken über sie kommt, so'n Prüfung von Gott,  
kann man hier direkt sagen: da schütze uns Gott vor: da  
lache ich nicht! — Haben Sie nun den Eindruck jehabt...  
ist Ihnen der Bursche so vorjekommen...? Ich meine, im Hin-  
blick auf den Brand! Als ob es mit ihm nicht janz richtig wäre?

Ede, hablaut zu Boyer und Langheinrich: Janz richtig wird et mit  
dem woll nich sind.

von Wehrhahn. War er Ihnen verdächtig? Ja? Oder nicht? Oder ist Ihnen jar der Gedanke gekommen, er habe den Brand vielleicht angelegt?

Doktor Boyer. Nein! Denn ich bin hier zu fremd geworden. Die Verhältnisse hier überwältigen mich.

von Wehrhahn. Inwiefern?

Doktor Boyer, scheinbar sehr ernst: Ich komme aus kleinen Zuständen. Auf dem Wasser wird man an Enge gewöhnt. Wie gesagt! Ich kann hier vorerst noch nicht mit sprechen und bitte deshalb um Nachsicht durchaus.

von Wehrhahn. Es handelt sich hier um jar keine Zustände. Was hier vorliegt, ist 'n konkreter Fall. Zum Beispiel, hat der Junge jetutet. Was hat das mit Enge und Weite zu tun?

Doktor Boyer. Ganz richtig. Es fehlt mir an Überblick. Ich kann mich so plötzlich nicht wieder zurechtfinden. Ich fühle die ganze Wichtigkeit, natürlich, den Ernst der heimischen Zustände, und das macht mich bisskommen zunächst, Herr Baron.

von Wehrhahn. Er hat doch jetutet, so durch die Hand? Sie haben das Tuten doch auch jehört, Langheinrich?

Langheinrich. Jawoll! Det er feste jetutet hat.

Ede. Wenn eener so feste eens tuten tut, denn tut eener tuten, det tut man doch hören tun.

von Wehrhahn, zu Langheinrich: Haben Sie irgend sonst was Verdächtiges bemerk? Ich meine: direkt bei der Löscharbeit? Ich meine: Momente, die anderswohin deuten ... deuten könnten doch jedenfalls? Langheinrich schnürt nach, schüttelt dann den Kopf. Ins Innere des Hauses kamen Sie nicht?

Langheinrich. Ich ha' bloß'n Blick in de Stube jetan — da kam aber doch de Decke schon 'runter. E'en Millimeter, denn wär' ich jesickt.

von Wehrhahn. Das Feuer ist außen angelegt. Das vermutet auch Wachmeister Tschäke janz richtig. Wahrscheinlich von hinten, vom Ziegenstall. Das stimmt auch mit

Ihrer Aussage, Schulzen! Wo Sie ihn haben ums Haus schleichen sehen! Überm Ziegenstall ist ein Fenster gewesen, und da guckte jewöhnlich Stroh heraus. Ich selber habe das noch so beobachtet. Es ist nach dem Nauchhauptischen Garten hin. Das Fenster, das hat den Jungen jereizt. Es hat ihn jereizt, weil er's täglich jesehn hat, und nun ist er janz einfach aufs Stalldach hinauf und von da zu der fraglichen Luke jelangt. Höchst anjenehm ist so'ne Nachbarschaft! — Wer kommt denn da über die Straße jehult?

Glasenapp blatt durchs Fenster: Schuhmacher Fielitz und seine Frau.

von Wehrhahn. Was? Ist das Frau Fielitz, die da so jehult kommt? Zum Steinerweichen ja jradezu!

Frau Fielitz, die man schon von außen laut und stoßweise hat weinen hören, kommt, auf den Gemeindedienner gestützt, hinter ihr ihr Mann, der einen großen neuen Regulator sorgfältig im Arm trägt. Fielitz und Frau sind im Sonntagsstaat.

von Wehrhahn. Na, Gott noch mal, Fielizen: — Gottvertrauen! Das Gottvertrauen is immer die Hauptsache. Zum Sterben ist die Geschichte noch nicht. — Holen Sie mal 'rüber 'n Kognak, Nickel. Nickel! Jehn Sie zu meiner Frau. Erst muß sie mal erst zur Besinnung komm'. — Tun Sie mir den Gefallen, Frau Fielitz, und hören Sie auf mit dem Tränenerjuß. Ich will Ihnen das meinswegen ja plauen. Es ist 'n jehbriger Schicksalsschlag. Sind Ihnen wertvolle Sachen verbrannt? — Frau Fielitz heult stärker. Frau Fielitz! Frau Fielitz! Hören Sie auf mich! Bitte, hören Sie mal, wenn ich mit Ihnen rede! Verlieren Sie jefälligst mal nicht den Verstand. Verstehen Sie? Den Kopf nicht verlieren, Fielizen! Sie sind ja doch sonst 'n verständiges Weib. Na, wenn nicht, denn nicht! Nickel, der hinausgegangen war, kommt wieder mit Rumflaschen und Gläschken. Man 'ran mit dem Schnaps. — Ich werde mich lieber an Sie wenden, Fielitz, Sie sind wenigstens, wie ich sehe, jesaft. Das muß auch 'n Mann sein, verstehn Sie mich. In jeder Lage, es ist, wie's ist. Also, Fielitz, leben Sie mir

mal Bescheid! Ich will Sie mal erslich das Gleiche fragen: sind Ihnen wertvolle Sachen verbrannt?

Fieliz, es gelingt ihm, während er spricht, nur teilweise, einen krampfhaften Weinanfall zu unterdrücken: Jawoll. Sechs blaue Scheine Papierjeld.

von Wehrhahn. Donner und Doria! Is das wahr? Und nich mal natürlich die Nummern jewußt. Kinder, ihr seid janz jehörig leichtsinnig. Vorher bedenken! Das nutzt jetzt nichts. Fieliz, hören Sie? Vorher bedenken! — Jetzt fängt der mir auch noch zu heulen an. — Verstehen Sie? Bar Geld jehört in die Bank. Und überhaupt: die janzte Geschicht... Man lässt sein Jewese nicht so allein. Man soll sein Jewese nicht so allein lassen, besonders wo so'n Jezindel ist.

Fieliz. Is... ach... wer denkt denn uf so wat, Herr Vorsteher!

von Wehrhahn. Lejen Sie doch die Uhr mal weg.

Fieliz. Is bin'n friedlicher Mann, Herr Vorsteher. Is... is... is... is... i, du lieber Gott! Det wees is nich, wie det jekommen is. — Is sieht jut mit de Leute, is zanke mir nich... Is ha' Fehler bejang'n in mein Leben. Det kommt, wenn schlechte Gesellschaft is. Aber det se mir deshalb deswejen so mitspiel'n, det ha' is, wahrhaftigen Gott, nich verdient.

Frau Fieliz, weinend: Fieliz, was hab ich dir immer gesagt! Wer hat nu recht, hä? Wer wird nu woll recht han? Um uns hast du dir keine Feinde gemacht. Das sein ebens sein das ganz andre Geschichten. Der Herr von Wehrhahn wird wissen, warum!

Fieliz. J, Mutter, schweig stille, det war meine Pflicht. Ede macht halb im Scherz, halb im Ernst eine Faust hinter Fieliz, über dessen Kopf. Wehrhahn bemerkt es.

von Wehrhahn. Sie! Heda! Was haben Sie denn da jemacht? Sie haben doch hinter Fieliz jestanden und ihm überm Kopfe eine Faust jemacht.

Ede. Is bin vielleicht brüschwach, is wees et nich.

von Wehrhahn. Hören Sie, ich will Ihnen mal was sagen: Berrückte jehören ins Irrenhaus. Aber wenn Sie sich weiter frech benehmen, so kommen Sie vorher noch ins Loch! — Ich habe Sie nicht recht verstanden, Frau Fieliz. Sie deuteten eben etwas an. Haben Sie irgend Verdacht in der Richtung? Ich lasse mich näher darüber nicht aus. Vermuten Sie etwa, wie soll ich sagen, einen quasi politischen Nachhalt? Dann dürfen Sie unbedingt nicht zurück halten. Wir kommen der Sache dann schon auf den Grund.

Frau Fieliz. Nee, nee, nee, ich hab' keen Verdacht. Lieber will ich doch betteln gehn uf der Landstraße. Beschuldigen mag ich en' Menschen nich. Ich wees ni. Ich kann mir keen Versch ni druf machen. Ich bleibe dabei. Ich wees ebens nich. — 's war alles verschlossen. Mir gingen fort. 's Kuchenfeuer war ausgeldscht, de Platte war kalt. Na, wie is nu gekomm'? Ich kann 's ni begreifen. Ich wees ebens nich. Aber seh'n Se, daß jetzt hier aso a Kerl und tut hier aso 'ne Unspielung machen! Das kränkt een ja ei de Seele 'nein.

von Wehrhahn. Lassen Sie sich das durchaus nicht anfechten. Wo kämen wir dann alle mit'nander wohl hin? Wer heutzutage zur Kirche geht, der hat die janzte Welt auf dem Halse. Halten Sie sich nur immer an mich. Er kommt unter den Papieren. Übrigens hab ich da was gerettet. 'n Bildnis von Ihrem verstorbenen Mann. Ich glaube wenigstens, daß er das sein wird. Es war mit Rehpfohlen einjefast. Er entdeckt das Bildnis und reicht es der Fieliz. Da!

Frau Fieliz nimmt es, fäst mit einer schnellen Bewegung von Wehrhahns Hand und küsst sie weinend.

Ede, ziemlich laut: Hat einer zufällig keen Stückchen Schwamm bei sich? Et is: det de Strimpe nich Wasser ziehn!

von Wehrhahn. Notieren den Burschen, Glasenapp! 'raus! Auf der Stelle! Entfernen Sie sich.

Ede mit drossigen Arme- und Beinbewegungen ab. Unterdrücktes Gelächter.

von Wehrhahn. Ich muß mich über Sie wundern, Langheinrich. Die richtige Faltenphysiognomie. So 'n Messerstecher! So 'n Sozialist! Mehrmals wegen Straßenkrawalle gesessen. Sie nehmen so was in Brot und Lohn.

Langheinrich. Det jeht mir nischt an, Herr Amtsvoßsther. Ich mische mir nich in die Politik.

von Wehrhahn. So? Wirklich? Das müssen wir mal erst abwarten.

Langheinrich. Wenn einer man platt seine Arbeit macht....

von Wehrhahn. Redensarten! Papperlapapp! Soll einer mir sagen, mit wem er umjeht, dann will ich ihm sagen, wer er ist.

Man hört das Gemurmel und Geschwätz einer Menschenmenge. Wachtmeister Schulze, in voller Gala, tritt ein.

von Wehrhahn. Wo sind Sie denn heute gewesen, Schulze?

Gendarm Schulze, einige Sekunden fassungslos, dann: Zu befehlen! wir haben den Jungen gefaßt.

von Wehrhahn. So. Wer denn?

Gendarm Schulze. Ich und Tschache.

von Wehrhahn. Wo?

Gendarm Schulze. Hier janz in de Nähe, bei de Kirche.

von Wehrhahn. Was? Hier bei dem neuen Gotteshaus?

Glasenapp. Da sitzt er immer und paßt uff de Glocken.

von Wehrhahn. Warum haben Sie denn das nicht

früher gesagt? Wollte er fortlaufen? Lief er fort?

Gendarm Schulze. Er saß im Graben und merkte uns nich. Tschache konnte bis dichte 'ran reiten. Und dann haben wir'n gleich beim Wickel jehat.

Er tritt zurück und fasst Gustav mit an, den Tschache hereinführt. Einiges Volk bringt mit herein.

von Wehrhahn. Hm! Also da wäre er jedenfalls. Es tut mir jewissermaßen leid! Der Sohn eines weiland preußi-

schen Wachtmeisters .... Hat jemand den alten Rauchhaupt verständigt? Es mag ihn mal einer holen jehn.

Schulzen. Ich bin bei 'ne Krante zur Pflege, Herr Vorsther. Wenn ich vielleicht, det ich nu könnte abkomm'...

von Wehrhahn. Protokollieren Sie, Glasenapp. Mein, Schulzen, vorläufig müssen Sie hier bleiben. Die Sache ist bald jenug abgemacht. — Wollen wir also protokollieren... Er lehnt sich in den Stuhl zurück und blickt, wie um sich für das Diktat zu sammeln, an die Decke.

Langheinrich, leise zu Doktor Boyer: Sehn Sie sich man de Fielliken an, Dokter! Wat? Is se nich quittenjelb jewor'n? — Wenn det man nich schief jeht, kann ich Ihr' sagen. — Er zeigt Doktor Boyer, der abwehrende Bewegungen macht, verschloßen etwas in der hohen Hand. Woll'n Se wat sehn? Ja? Bündschnur is det.

Doktor Boyer, leise: Wo ist denn das her?

Langheinrich. Det weßt ich doch nich! Det kann überall aus de Welt her sind. Det kann doch aus Fiellikens Keller sind. Jawoll doch! Floohen S'et etwa nich? Und wenn ich man wollte schlecht sind, Dokter...

von Wehrhahn. Privatespräche gibt es hier nicht.

Frau Fielliz stupft Langheinrich und fragt leise: Sie han Leontinen heute getroffen? Wo denn?

Langheinrich, mit triumphierendem Blick auf Schulze: Vor'm Woltersdorfer Pusch!

von Wehrhahn. Also, Glasenapp... Schauderhafte Geschichten. Das ist diesen Herbst der siebente Brand. So was nennt sich nun zivilisierte Gesellschaft! Diese Schwefelbande will Christen sein! Man braucht bloß mal abends auf den Balkon treten, irgendwo is immer 'n Feuerschein. Ich habe mitunter in klaren Nächten bis fünfe zusleich am Himmel gezählt. Verhöhnung von Richter und Jezek! Das ist bei den Schufti so einjerrissen, als wenn das 'n Sonntagsvergnügen ist. — Über sachte! Immer Geduld, meine Herrschaften. Wir kennen die Fährten! Wir haben die Spur! Die Betreffenden werden janz furchtbar erwachen, wenn die

Wündung janz plötzlich mal über sie kommt. Wer etwas von Kriminalistik versteht, der weiß, daß sie langsam und sicher vorjeht und schließlich den Schuldigen sicher packt. — Aber Landrat von Stöckel bemerkte janz richtig: der janz moralische Niederhang, die Verwilderung auf der janzten Linie ist Folge des Mangels an Religion! Feiblerte Leute entblöden sich nicht, die jötlichen Grundlagen anzutasten, auf denen das Heilsgebäude ruht. — Aber, Gott sei Dank, wir sind auf dem Posten! Wir sind sozusagen toujours en vedette! — Und dir, Junge, dir sag ich: Es gibt einen Gott! Verstehst du, es gibt einen Gott im Himmel, vor dem keine Schandtat verborgen ist. Nächstenliebe! Christlicher Geist! Hosen stramm und den Hintern versohlt! Dir wollt ich das Feuermachen schon austreiben! Lummel infamer! Lautenichts! Jawohl, Doktor Boyer. Verstehen Sie mich! Sie können jetrost mit den Achseln zucken, das fördert mich im allerjerigsten nicht. Sie könnten sogar die Feder erfreien und öffentlich Zeter und Mordio schrein! Prügel! Ohrfeigen! Christliche Zucht! Und keine Gefühlsduseleien, verstanden? Wir fürchten uns vor dem Buddha nicht!!

Gustav ist durch die steigende Erregung des Redners ebenfalls mehr und mehr erregt worden, bis er am Schlusse der Ansprache sich nicht mehr beherrschen kann und in ein lautes, täuschend nachgeahmtes Eselsgeschrei ausbricht: S! a! a! a! S! a! a! a! — Betretenheit. —

von Wehrhahn, ebenfalls betreten: Was bedeutet denn das? Glasenapp. Ich weiß wirklich nicht.

Langheinrich. Det is Gustavens Kunst, Herr Amts- vorsteher. Vor Tiersimmen nachmachen ist der berühmt!

von Wehrhahn. So! Und was hätte denn das wohl sein sollen?

Langheinrich. — Det sollte wahrscheinlich 'n Löwe sind. Lautes Gelächter, von Wehrhahn zuletzt mit den Achseln, lacht höhnisch und begibt sich auf seinen Platz. Stille. Dann erneuter Lachausbruch.

von Wehrhahn. Ich bitte um Ruhe! Hier wird nicht gelacht! Wir machen für Sie keine faulen Witze. Hier wer-

den für niemand Witze gemacht. Wir verhandeln hier blutig ernste Geschichten. 'n Zirkusvergnügen ist das hier nicht!

Rauchhaupt tritt ein.<sup>9</sup> Er bleibt stehen und gloht hilflos um sich.

Frau Fielitz sieht Gendarm Schulze, der, ihr den Rücken zulächrend, nahe bei ihr steht, am Rock, so daß er sich umwendet, und fragt mit summervollem Gesicht: Han Sie mei Mädel heute gesehn? Gendarm Schulze nickt und kehrt sich wieder ab.

Frau Fielitz, wie vorher: Sie han Leontine gesehn heute morgen? Gendarm Schulze nickt wieder und wendet sich ab.

Frau Fielitz, wie oben: Wo han Se se denn getroffen, Herr Wachtmeester?

Gendarm Schulze, fast ohne die Lippen zu bewegen: Das war hinter'm Woltersdorfer Pusch.

Rauchhaupt, zu Langheinrich: Wat is denn hier los, Meester? Wat soll denn hier sind?

von Wehrhahn bemerkt Rauchhaupt: Sie sind pensionierter preußischer Wachtmeister?

Rauchhaupt hat die Frage überhört: Kollege Schulze, wat soll denn hier sind?

Gendarm Schulze. Der Herr Baron hat dir wat jes fragt. Ich kann dir da keene Auskunft nich geben, det jeht gegen meine Instruktion. Hättst du man mehr uffjeipaßt uff den Jungen! Jepredigt hab ich dir det eens jenug.

Rauchhaupt. — — Ich weiss ja nich, wat du jepredigt hast!! — So'n oller Skopp! Predige man!

Gendarm Schulze. Ich bitte zu Protokoll zu vernehmen, det Rauchhaupt mir dienstlich beleidigt hat.

Rauchhaupt. Wat? Weil du so'n oller Dussel bist? Da soll ich dir dienstlich beleidigt haben...

von Wehrhahn. Mann Jottes! Wissen Sie denn, wo Sie sind? Sie kommen wohl eben aus Hinter-Indien?! Da soll doch das Donnerwetter reinschlagen. Still jestanden! Ordre pariert!

Rauchhaupt. Zu Befehl! Ich melde jehorsamst, Herr Vorsteher...

von Wehrhahn. Dass Sie renitent und auffässig sind! Sie wollen sich unslüchtlich machen, mein Bester! Wie lange sind Sie schon außer Dienst?

Rauchhaupt. Elf Jahre.

von Wehrhahn. Außerdem noch wahrscheinlich Gedächtnis lädiert. Überhaupt so'n Äußerest! Teufel noch mal! So'n Exterieur eines alten Wachtmeisters... Ich glaubte, ich hätte ausjelernt.

Rauchhaupt. Ich bin... Sie werden jehorsamst entschuldigen...

von Wehrhahn. Nichts wird hier entschuldigt! Verstehn Sie mich? Sie riechen direkt. Sie verpesten die Lust.

Rauchhaupt. Is aber bloß Erdgeruch...

von Wehrhahn. Pferdemist!

Rauchhaupt. Denn müsste det sind von de Ananas... Gelächter.

von Wehrhahn. Kurz: machen Sie möglichst bald, dass Sie fortkommen, sonst, wie gesagt... immer fort! fort! fort! Sie haben vermutlich jesehen, was hier vorjeht, und nu haben Sie weiter hier nichts mehr zu tun. — — — Fertig! Hier sind die Papiere, Wachtmeister! Und janz direkt rüber aufs Umtsgericht.

Er übergibt an Schulze Papiere, die Gendarmen rasseln mit den Säbeln, fassen Gustav fester und machen Anstalten, ihn hinauszuführen. Währenddessen glotzt Rauchhaupt in steigender, hilfloser Angst um sich. — Stille. —

Doktor Boxer. Ich habe den Eindruck, Herr Umts- vorsteher, der Junge hier ist ein Patient. Verzeihen Sie, dass ich mich doch noch einmische...

Langheinrich. Der Junge is blöde, der is janz verrückt.

Schulzen. Nee, nee, Herr Dokter! I nee, Meesier Langheinrich, der Junge weiss, wat er machen tut. Ich hatte 'ne Blüke hatt ik jehat, mit elf junge Hühnerken ausjebrütet, da hat er mir sieben erschmissen von.

Gendarm Schulze. I, Tante, und denn noch die andere Geschicht, wo er Sie mal dem Täschchen jestohlen hat.

Schulzen. Det Täschchen, jawoll, und wat drinne ist. Und hat Ihn' det aber noch so einjefädelt... . . . . . jeriss'ner kann det 'n Jesunder nich!

Gendarm Schulze. Und, Tante, denn noch den Um- schlagetuch... . . .

Schulzen. Nee, nee, und denn mit dem Terzerole. Der Junge is jut und janz bei Verstande. Ich bin eene alte erz- fahr'ne Frau.

Rauchhaupt. Wat bist du? Wat bist du? 'ne olle Hepe, die een janzet verlunderet Maulwerk hat! Du kehre man eens wat vor deine Lür, eh' det du von andre so nachreden tuft. Wo dir man eens einer uff't Handwerk paßt, mit Kinderkens pflegen und so 'ne Sachen, det de Engel in Himmel nich alle wer'n! denn mechten woll so 'ne Eureissen rauskomm' — jawoll — det du hören und sehen verjist. — Wat is det? Wat soll hier mit Justaven sind? Ich muß det nu wissen eens, wat det hier is.

von Wehrhahn. Maul halten!!! zu den Gendarmen: Rechts- umkehr und marsch.

Rauchhaupt. Halt, sag ic! I, wo denn, so jeht det nich. Von so wat steht in de Schrift nischt jeschrieben. Ich bin hier der Vater zu dissen Kind. Wat hat er jemacht? Wat soll er jemacht hebb'n? Gustav! Wat lejen se dir all zur Lass? Ich ha' Schleswig-Holstein mitjemacht. Ich bin sechsundsechzig in't Feuer jewezen, ich bin anno siebzig bin ic blesiert. Hier is mein Been, und hier sind meine Narben. Ich habe dem König von Preisen jedent...

von Wehrhahn. Sie kommen uns hier mit alten Jeschichten.

Rauchhaupt.... Mit Gott für König und Vaterland! Aber det hier, det kann ic nu eemal nich zujeben. Ich will wissen, wat det hier mit Justaven is!

von Wehrhahn. Mann! Mensch! Jetzt kommen Sie zu Verstande! Ich habe Ihnen das schon mal gesagt. Ich habe in Unbetacht Ihrer Verdienste nun schon jenug durch

die Finger jesehn. Jezt tu ich ein übrigues, jeben Sie acht. Dieses Früchtchen, Ihr Sohn, hat hier Brand jielegt — ist wenigstens dringend der Tat verdächtig. Jezt treten Sie aus dem Wege weg und behindern Sie weiter nicht die Beamtin. Vorwärts, Schulze!

Rauchhaupt. Brand jielegt ??? Hier? Det? Bei... Drieben? Dort? Bei de Fielizen? Justav? Det Jungchen? Det Kerlchen hier? J, Gott doch! Da lach ic! Det hier keener lacht! Mann, Schulze, mache du hier ma' keen' Unsinn! Ich ha' och ma' blanke Kneppen jehat. — Ju'n Tag och, Fieliz! Ma, Fieliz, wie jeht's? Wo wirste dein Regulator nu uff häng'n?

Frau Fieliz. Nu seht amal, nu verhöhnt der een' noch.

Rauchhaupt. J, nee doch! Woso denn verhöhn ic! dir denn? Det is ja so 'n Unlück! Hurjott noch, noch mal. De Käzen verrecken uff alle Heubeeden, und de Vogel fallen dod uff de Erde run. Bei so wat, nee, nee, da verhöhn ic! dir nich. Jeberhaupt, ic wag' mir an manchet ran, ic ha' mir an sonne Jungens jemacht, wo von de Kollegen keener recht 'ran wollte. Der Finger is durchgebissen. Jawoll! Aber, eh ic mit eene, wie du bist, anbinde: lieber sleich uff der Stelle häng' ic! mir uff.

Frau Fieliz, fast grau im Gesicht, mit zitternden Lippen, aber doch in heftiger Erregung und mit ziemlicher Energie: Was fängt denn der Mann nu uff eemal mit mir an? Was hätt ich denn eigentlich dem Manne getan? Kann ich derfeire, wenn das asu kommt? Ich ha' nischt gesehn. Ich war ni derbeine. Ich ha' niemanden verdächtigt nich. Und wenn se dan Jungen han feste genomm', das ha' ich asu wenig wie du gewußt.

Rauchhaupt. Fieliz! Fieliz! Sieh mir mal an!

Frau Fieliz. Tummheeten! Lüß mich in Frieden das hier. Lüß mich in Frieden und tu dich ni uffspiel'n, ich ha' vorher durchzumachen genug. Da sagt een der Dokter, ma' soll sich ni uffregen, ma' könnt amal weg sein im Augenblick!

Und aso a Mann.... ma' wees ni, wohin legen... mir wissen ni, wo mer wer'n schlafen de Nacht. Ma' liegt reen uff der Straße, halb tot und kaput und...

Rauchhaupt. Fieliz! Fieliz! Kannst du mir ankieken?

Frau Fieliz. Lüß mich zufriede und mach' dich fort. Ich lüß mich von dir aso nich behandeln! Ich kann dich ansehn. Warum denn ni? Ich kann dich drei Tage und Nächte ansehn, und da seh ich blos, daß du a Esel bist. Wenn das jeze uff da Jungen fällt, wer wird woll da hier am meisten schuld sein? Wie hast du denn ieber den Jungen geredt? Du sprichst: a tut stehlen, a tate gokeln, deine Strohschober hatt' a dir angestellt, und nu tu sie dich wundern, wenn 's dann aso is! Du hast hier da armen Jungen verblaut... der Junge is zu mir gelosen gekomm', der hat so viele blaue Beulen gehat, daß an den seinem Leibe kee Fleck ni mehr heil war. Und nu tut a uff eemal, wie ni recht verrückt!

von Wehrhahn hat den Gendarmen ein Zeichen gegeben, diese fassen Gustav fester und führen ihn gegen die Tür. Rauchhaupt hat es bemerkt, springt blitzschnell vor Gustav, fasst ihn mit beiden Händen an den Schultern und läßt ihn nicht fort.

Rauchhaupt. Is nich! Det heb ic nich zu, Herr Vorsteher! Mein Justav is keen Verbrecher nich! Ich ha' sachte weg janz for mir stille jehabt, und nu bin ic hier in 'ne Maschine jeraten. Da missen man erschlich Indizien sind! zu Langheinrich: Meester, kann der det jehesen sind? Langheinrich zuckt mit den Achseln. Det is hier ja allens verjaunertes Pack, det sind ja.... Justav, weene man nich. Se kenn' dir in Jottes Namen nischt anhaben....

von Wehrhahn. Hände weg! Oder.... Hände weg!

Rauchhaupt. Ich nehm et uff Dienstfeld, Herr Amts vorsteher, det hier.... det mein Junge hier unschuldig is.

von Wehrhahn. Tempi passati. Sie machen sich unglücklich. Zum letzten Male: die Hände weg!

Rauchhaupt. Denn schlag ic ihm tot uff der Stelle, Herr Vorsteher.

von Wehrhahn tritt dazwischen, trennt Rauchhaupt von seinem Sohn:

Weg hier! Sie röhren den Jungen nicht an! Wagen Sie's!  
Wachtmeister, ziehen Sie blank!

Rauchhaupt, blaß wie Kalk, in unsinniger Erregung, hat losgelassen und postiert sich vor die Ausgangstür: Tun Sie mir det nich an, Herr Vorsteher, um Jottes und Christi willen nich. Det is Ehrenpunkt! Ehrenpunkt is det, Herr Vorsteher! Bloß det nich, Herr Vorsteher, tun Se det nich. Ich biete mir an. Ich will och Käution legen. Ich renne und bringe Käution bring ich. Ich bin gleich wieder hier uf de Stelle, Herr Vorsteher. Ja? Soll ich? oder jeht det nu nich?

von Wehrhahn. Larifari, Sie jehn aus dem Wege.

Rauchhaupt. Ich weiß et, wer et jeweisen is!

von Wehrhahn schiebt Rauchhaupt beiseite, und die beiden Gendarmen führen Gustav ab. Rauchhaupt wird von Doktor Böker und Langheinrich gleichzeitig gesust und festgehalten. Er sinkt dumpf in sich zusammen. Stille tritt ein. von Wehrhahn begibt sich wortlos hinter seinen Amtstisch, schenkt sich, schließt Blide auf Rauchhaupt und die Wölften und nimmt dann Platz.

von Wehrhahn. Zünden Sie Licht an, Glasenapp.

Glasenapp entzündet eine Lampe auf dem Tisch.

Frau Fieliz. Nee, nee, 's is schon wirklich! Also a Mann! Der tut ja 's ganze Dorf verdächtigen.

von Wehrhahn. Sie da! Schulzen! Scheren Sie sich. Die Schulzen sehr schnell ab.

Frau Fieliz. Ich mecht amal fragen, Herr Amtvorsteher .... Mir wissen noch gar nee, wohin heute nacht.

von Wehrhahn. Sie schlafen wohl, Fieliz?

Fieliz, von seiner Uhr ausschredend: I nee, Herr Baron.

von Wehrhahn. Ich dachte, weil Sie den Kopf so gesenk halten.

Fieliz, mit kindischer Blödigkeit: Ich ha' mir bloß ma' die Zeijer besehn.

von Wehrhahn, zur Fieliz: Sie wollen jehn?

Frau Fieliz. Wenn's mechte aso weit sein .... Ich kann kaum mehr uf meinen zwee Beenen stehn.

von Wehrhahn. Das glaub ich. Wann standen Sie auf heut nacht?

Frau Fieliz. — — ?

Fieliz. Wir sind jejen achtz erst usfjessanden.

von Wehrhahn. Kriechen Sie immer so spät aus dem Bett?

Frau Fieliz. I, nee doch, der Mann is heut ganz verwirrt. Mir sein um a simse schon usfjessanden. Um a simse stehn mir ja immer uf!

von Wehrhahn. Nun, Fieliz, jehn Sie nach Hause jetzt. — Es sollte mir leid tun jewissermaßen ... Indes die Jerechtigkeit jeht ihren Gang. Die Sonne bringt alles an den Tag. Verbrecher nehmen ein schreckliches Ende! Der ewige Richter verjügt sie nicht. — Und Sie! Bejeben Sie sich nach Hause. Jehn Sie nach Hause und warten Sie ab. Ich will heute beide Augen mal zudrücken, Ihr Vaterfuehl hat Sie sinnlos jemacht.

Rauchhaupt tritt vor: Ich hätte jehorsamst zu melden, Herr Vorsteher ...

von Wehrhahn: Jehn Sie! Jehn Sie! Was wollen Sie noch? Machen Sie nicht wieder Faren, mein Bester.

Rauchhaupt, nun dicht vor der Fieliz: Gott is mein Zeuge! Ich decke dir usf!

Der Vorhang fällt.

## Dritter Akt

Das Giebelzimmer in der Schmiede bei Langheinrich. Links zwei kleine Fenster mit Gardinen. Auf dem einen ein Lehnsstuhl, auf dem Frau Fielitz sitzt. Sie hat das Aussehen einer Schwerkranken. — In dem zweiten Fenster eine Nähmaschine und ein Stuhl davor, über dem ein Kleiderrock hängt, an dem gearbeitet worden ist. Auf der Maschine selbst liegt eine Bluse. Eine Tür in der hinterwand führt zur Dachkammer. Links von ihr: brauner Kachelofen, rechts von ihr: gelb polierter Kleiderschrank. In der rechten Wand ist ebenfalls eine Tür, diese führt auf den Flur. An der gleichen Wand befindet sich ein gemachtes Bett und weiter vorne eine gelbe Kommode. Über der Kommode hängt ein Regulator. Schuster Fielitz, auf der Kommode stehend, und zwar in Strümpfen, zieht den Regulator auf. Der Schuster ist in Hemdsärmeln, sehr sauber geschniegelt, in Sonntags hose und Sonntagsweste. — In der Mitte des Zimmers ein Ausziehtisch. Eine Hängelampe darüber. Um den Tisch vier gelbe Stühle, ein fünfter Stuhl steht am Bett. Schmied Langheinrich und Ede, in Arbeitstracht, sind am Tische beschäftigt. Langheinrich hält einen eisernen Turmhahn, den Ede mit roter Ölfarbe anstreicht.

Ede und Langheinrich brechen in ein lautes Gelächter aus.

Fielitz, der während des Lachens die Uhr aufgezogen hat: Hier hat wieder einer dran rumjepuht.

Langheinrich. Jawoll doch! Det wird doch andersch nich sind. Passt du man 'n bissken besser uss.

Erneutes Lachen

Fielitz. Ich sage bloß, wenn ich een mal erwische! Mir kommt's uss 'ne Handvoll Noten nich an.

Langheinrich. Feste! Det is doch! Is, wer't is! Ich loobe, det is Leontine jewezen.

Frau Fielitz. Das Mädel kommt an die Uhr doch ni ran.

Langheinrich. Ma, na!

Fielitz. Det gibt ma' n Unlück, verstanden! Bei so was bespäse ich mir nich mit.

Ede. Det muss doch noch noch in den Laden rin.

Langheinrich. Immerzu doch! Det ha' ich doch immer gesagt! Der Eladen wird nu bald fertig sind, und denn hat er keen Regulator zum rinhäng'n. Und denn kann er nich ussmachen sein Geschäft!

Fielitz. Schwefelbande! Verjaunertes Pack! Lacht man! Ihr kennt jenen mich nich usftomin'.

Langheinrich. I, keen Gedanke! Det jeht doch nich. Wieviel hafte denn Abschlüsse schon jemacht? ich meene, von wezen de Lieferung. Et muß doch 'n Ding wat uss Lager find!

Frau Fielitz. Laßt Ihr oöf da Mann zufrieden, Meester.

Fielitz. Jäh du man in meine Kammer rin, denn kantse sehn Briefe und Abschlüsse liejen. Janze Pakete und Stöfe voll!

Ede quat in die Kammer: Ich seh' nischt.

Langheinrich. Reiß man de Diehlen uss: da liejen de Briefschaften rinjefuttert. Geschäftsjehennnis muß eenmal sind!

Fielitz. Doch noch muß det sind! So 'n Kiekindewelt! Lernt Ihr erscht ma 'schreiben und lesen, verstanden, eh Ihr Euch mang meine Geschäfte mischt.

Frau Fielitz. Nee, Fielitz, lass se doch! Ärger' dich nich. Der Meester muß sich doch immer bespäzen. Ohne dem geht's bei dem Manne doch nich.

Langheinrich. Frau Meestern, ich bin doch fidel heut, jawoll. Et is 'n Stück Arbeit fertig jowor'n. Und wenn ich nich von de Turmspize falle, dann besieß ich mir heute noch schauderhaft.

Frau Fielitz. Woll'n Se das Ding dorte selber 'nusstecken?

Langheinrich. I, janz natierlich! Warum denn nich? Schmarowski hat ihm jezeichnet, Mutter, ich ha' ihm je schmiedet und bring ihm doch ruff.

Leontine kommt herein.

Leontine. Det laß man Schmarowskin alleene machen.

Ede. Vor wat Kippiges furcht sich Schmarowski doch nich.

Langheinrich. Nee! Det wird woll wirklich uss Ehre doch wahr sind. Der furcht sich vor Gott und vor'm Teitel nich. Det kleene Männchen, kann ich Ihr' sagen... das jegen is Blücher 'n Watsenkind.

Fieliz. Ich will mir ma' wat erkundigen, Meester: wer hat denn dem neuen Hause gebaut?

Langheinrich. Na, wer denn?

Fieliz. Ja! Und Schmarowski nich.

Ede. Na, jewiß doch! Natierlich, Meester Fieliz.

Fieliz. Vom Grundstein bis oben! Ich, immer ich. Mein Grund, mein Sand, meine Steene, mein Feld! Die ganze Versicherung rinjettert. Fragt Mutter, ob det nich so richtig is. — lachen.

Frau Fieliz. Ja, Jes', Fieliz, luf doch das ale Ge murke. Uf solche Geschichten kommt's doch nich an.

Fieliz. Trade! Ich wer' det beweisen, Mutter. Ich will die det klar machen, wer ich bin. Paßt ma' uff, wo ich wer meine Rede halten!

Frau Fieliz. Schmarowski sagt, es wird ni gered't.

Fieliz. Ich lasse mir aber det Maul nich verbieten, von dir nich und von Schmarowski nich. Fieliz ab in die Kammer.

Langheinrich. Mutter, passen Sie man eens uff, det nich noch een Radau eens beim Essen wird. Et heeßt so schon, er woll'n welche Skandal machen! Besser, 'n Bisket vorsichtig sind.

Frau Fieliz. Ihr braucht bloß a bissel uf 'n uspassen. Glei tüchtig zu trinken vo Anfang an. Ich kann da Mann heut ni zurück hält'n. Beim Richtfest will a nu eimal sein.

Langheinrich. Schmarowski hat gestern Kloppe jekriegt.

Ede. Gestern abend, jawoll, nach de Volksversammlung.

Frau Fieliz. A wird awing haben zu hitzig gered't.

Langheinrich. Wenn Se wieder wat brauchen! Det wird doch so sind. Det kleene Nas hat gered't, Mutter Fieliz: de ganze Versammlung hat bravo jeschrien. 'n Blatt hat der nich vor 'n Mund nich jenomm'.

Frau Fieliz. A mischte ni gar aso hitzig sein, denk ich.

Langheinrich. Fesse! Trade! Warum doch nich? Wat haste, wat kannste! Man immer druff! Die ganze Gesell-

schaft verdient det nich besser. Wehrhahn nich und Friderici nich. Und iherhaupt det is jut, Mutter Fieliz. Det war jrade der richtige Momangangenblick! Nu hat er eens janz mit die Brüder gebrochen. Nu weiß et 'n jeder. Nu gibt's keen Zurück. Nu is er janz unser Mann, Mutter Fieliz! Ich hätte det dem jar nich zugetraut.

Frau Fieliz. Ihr könnt woll o mit 'n zufrieden sein, Meester, wo jetzt so a Sums ei d'r Werkstelle is. Vier Gesellen . . .

Langheinrich. Det is doch! Det streit ich doch nich. Er hat wat Feld mang de Leute gebracht. Mit Paster Friderici sein Klingelbeutel, da wußt ich mir nich zustell'n all. Et singt nich! Nu jeht et uff eimal. Jewiß. Nu paßt mal Achtung zum Fenster raus, Mutter, wenn ich wer' janz oben droben sein. Ich winke und schrei und denn — spring ich ab!

Langheinrich und Ede ab mit dem Turmhahn. Kurzes Stillschweigen.

Frau Fieliz. Ob Rauchhaupt heute o wieder kommt?

Leontine. Nee, Mutter, ich weiß nich, wat angst' d'r denn immer? So 'n oller Dämel wie Rauchhaupt is. Denn laß er doch kommen, soviel er will — und quasseln! Wenn der doch quasselt, Mutter. Uff det kind'sche Gequassel horcht keiner nich!

Frau Fieliz. A soll wieder haben sehr 'rumgered't.

Leontine. J, laß ihm. Ich ha' doch Briefe jekriegt. Det is doch wieder so einer, Mutter. Sie wirft einen Brief im Kävert hin. Da mach ich mir aber weiter nischt draus. Iherhaupt det is bloß der Bahnaristente.

Frau Fieliz. Das kennte doch Wachtmeester Schulze sein.

Leontine. Doch Hilfslehrer Lehner, warum nich am Ende!

Frau Fieliz. Nu, luf se! Die Kerle sein eifersüchtig — und neid'sch uf Schmarowski sein neues Haus! Se mechten uns gern was am Zeuge flicken. Aber nee! Also eenfach geht das nu nich.

Leontine hat ein paar Dritte genährt: Sieh mal, Mama, det ha' ich gefunden!

Frau Fielitz. Immer mach', mach', mach'! Versäum' dich jetzt nich. Das Kleed muß um zwee fertig sein. Adelheid hat schon wieder 'riebergeschickt! — Hechstens geh amal in a Keller runter und hol' die paar Flaschen Wein amal 'ruf, daß mer dann, wenn se komm', und mer kenn' amal anstoßen. Ma sieht's: se wer'n halde han fertig gericht'.

Leontine. Det is hier der Meestern ihr Gradehalter.

Frau Fielitz. Das is o a armes Weib gewest: geschnallt und geschniert und zusammengerissen und hat doch a Puckel ni weggekriegt.

Leontine. Wat braucht se denn aber so puschichtig sind?

Frau Fielitz. I, ginn' der de Ruhe! Die hat se verdient.

Leontine. Et heest ja, se kloppt in de Bodenkammer, wo Meester Langheinrichs Schlafstelle is.

Frau Fielitz. O luf se! Luf se! Red' weiter nich. A hat se wohl o ernt ni wenig geschunden, troß daß'n a so viel hat eingebbracht. Die hat immer muß weiter näh'n und verdien' . . . . . Kee Wunder, wenn die keene Ruhe ni hat.

Leontine. Wer heest se denn Meester Langheinrich heiraten?

Frau Fielitz. I, luf ock die alten Sachen jetzt. Vo alten Sachen will ich nischt wissen. Ich ha' a Knopp ohne das voll genug. Ich weiß ieberhaupt ni, was mit mir is. Ma sieht ohne das schon manchmal Gespenster.

Leontine. Det heest, wenn er mir so betrügen tut . . .

Frau Fielitz. Der Meester? Laß 'n ruhig gehn. In der Sache taugen se alle nischt. Wenn da sellde eener drunter sein, uf den in der Sache und daß a Verlaß wär' . . . da mußt ich gar wieder was Meies lern'. — Hauptache is: immer bleib uf'm Posten. Der Mann is ni heese. A meent's ganz gut. Sei spars'm. Du weißt, wie genau daß a is! Und halt'n sei bissel Gelumpe zusamm'. Und halt'n sei Kleenes

Mäderle gutt. A hat ja och gegen dein' Jung'n nischt. Fielitz, im Bratenrock, wieder aus der Kammer. So kannst du doch nich zu dam Essen gehn! Komm her, ich wer' d'r da Knopp a wing fest machen.

Fielitz. Det is woll nich meglich! Verstauch' dir man nich.

Frau Fielitz hält mit der linken seinen Hosenrand und fängt vom Stuhl aus an zu nähern: Was kann man derfire, wenn eens ni meh so fortkann?! Ma' bestimmt sich sonst woll genug um dich.

Fielitz. Verjangle Zeiten! Lieje man nich! Ich bin wie so'n oller Stiebelknecht! Mir habt Ihr eens janz in de Ecke jeschmissen. — Hast du mein' Regulator jerückt?

Leontine. Jawoll! Jhn' pickt et, w.

Fielitz. Warte du man!

Frau Fielitz. Der Meester hat sich doch blos bespaßt, Fielitz!

Fielitz. Ich will euch noch alle wat zeijen, Mutter, wo ich jetzt uff'n Trichter gekomm' bin. Ich nehm et noch heut mit jed'n uff.

Frau Fielitz. Nu freilich, das ist doch o selbstverständlisch.

Fielitz. Warte du man in zwee Jahren ma' ab, wer wird mehr Feld in Sacke verdient hebbien: Schmarowski, Langheinrich oder ich!

Frau Fielitz. Was hast'n du immer mit Meester Langheinrich? A hat uns im Hause hier aufgenommen . . .

Fielitz. Jawoll och, det is, weil er knitschig is und weil det er will hohe Miete schlucken.

Frau Fielitz. Sei du ock froh, daß der Meester so is.

Fielitz. Von wejen det bissken Zindschurjeschichte . . . ? Immerzu, Mutter, kriech ihm man sonstwo wohin.

Frau Fielitz. Was ist'n das fer'ne Geschicht' gewest?

Fielitz. I, die Geschicht'! Wat soll et denn sind? Wo Dokter Boyer och hat von jesprochen.

Frau Fieliz. Ich kenne doch deine Geschichten n.  
Fieliz. Mutter, ich ha'n jutes Gewissen!

Frau Fieliz. Geh ock und laß dich verglasen dermitte.  
Fieliz. Mutter, ich sage for jetzt weiter nischt...

Frau Fieliz. Tummheeten!

Fieliz. Jut!

Frau Fieliz. Schmarowski war hier. Wie is denn  
das nu mit der Hypothek?

Fieliz. Det er meine usf vierte Stelle drückt?

Frau Fieliz. Das wees ma': aso a Bau tut Geld kosten.

Fieliz. Schmarowski verbaut sich.

Frau Fieliz. Tummheet!

Fieliz. Jawoll! Weil det in dem drin wie'ne Krank-  
heet steckt.

Frau Fieliz. Hauptsache, da biste nu einverstanden?

Fieliz. Gott bewahre, det due ich nich! Wo ich früher  
bin Komzarius jewest, und ha' ich subtilste Sachen behandelt,  
und Wehrhahn hat mir jefloppt, jawoll, und hat sich jefreit,  
wo ich schlau bin jewesen... I nee, Mutter! So blau bin  
ich nich. — Ich rechne! Ich kann mit de Feder fort! Ich  
bin 'n halber Av'kate, Mutter. Der Fründling überjaunert  
mir nich!

Schmarowski, sehr geschäftig, kommt herein. Er trägt sich verändert: heller  
Sommerüberzüher, elegantes Hüthchen und Stockchen. Eine Rolle mit Baurissen  
trägt er in der Hand.

Schmarowski. Ju'n Morgen, Frau Fieliz. Wie  
jeht's Ihnen denn? Das bisschen Erkältung jut überstanden?

Frau Fieliz. I dank' scheen. Es geht ja! Nehm' Se  
och Platz.

Schmarowski. Jawohl. Das werd ich. Das hab ich  
verdient. Seit morgens vier Uhr auf den Beinen! Weiß  
Jott, wie ich immer noch kraxeln kann.

Fieliz. Ju'n Morgen. Ich bin nämlich noch noch da!

Schmarowski. Ju'n Morgen, ich hatte Sie gar nich  
bemerkt. Ich habe den Kopf so voll in den Tagen....

Fieliz. Ich noch.

Schmarowski. Natürlich. Begeistele ich nich! Haben  
Sie etwa was mit mir zu reden? Dann bitte gefälligst.

Fieliz. In Augenblick nich! In Augenblick bin ich  
andersch beschäftigt. Ich muß bei een Herrn usf'n Bahnhof  
jehn. Von wejen de russischen Tummischuhe. Später!  
Jawoll noch! In Augenblick nich. Stolzier aufgerest ab.

Schmarowski. Der Schuster macht uns janz lächerlich.  
In allen Kneipen soll er sich ausspiel'n. Und neulich ist  
'ne Geschichtje passiert, draußen, im Wartesaal zweiter Klasse.  
Da hat er sich nämlich einjedrängt und hat die blödsinnigsten  
Reden jehalten, nich weit vom Hon'ratiorentisch. Von Fas-  
briften, und was er sich sonst wollte anlegen.

Frau Fieliz. Der Mann is Jhn' reene wie übergeschnappt.

Schmarowski. Also Jhn' jeht's jut?

Frau Fieliz. So leidlich, jawoll. Och bloß kann ich das  
Hämmern ni recht mehr vertragen. Wenn ma' ock erscht aus  
dam Hause hier wär'!

Schmarowski. Geduld! Bloß um Jottes willen Geduld!  
Es is ja soweit janz leidlich jesangen, bloß jeht nich  
noch drängeln. Immer Geduld. Mir liegt selber daran,  
daß wir fertig sind. Über hexen kann ich nu leider nich.  
Ich bin froh, daß der Dachstuhl nu oben ist. Ich weiß, was  
mir das hat für Schmalz jekost' — und außerdem immer  
diese Geschichten. Er zeigt ihr eine Anzahl aufgeschnittener Briefe. Alle  
natürlich anonym! Die allerjemeinsten Involtiven: auf  
Fieliz, auf Sie und natürlich auf nich.

Frau Fieliz. Ich weiß gar ni, was die Leute woll'n.  
Wer a Schaden hat, braucht fer a Spott nich zu sorgen. Das  
is eemal! Anderscher is das nich. Se han uns doch hing'n  
und vorn verhört. Dreimal ha' ich mußt usf's Gerichte laufen.  
Wenn an der Sache was dran wär' gewest, das wer'n se  
woll haben noch rausgebracht!

Schmarowski. Darüber will ich mich weiter nich aus-

lassen. Das is Ihre Sache, das geht mich nichts an. Was mich betrifft, hab ich's den Leuten gezeigt. Wenn einer mir will von de Frackhöhe schütteln, dem reisse ich 'n janzen Frack kaput. Det soll sich Pastor Friderici merken, dem hab ich zuviel in de Karte jesehn. — Um nu mit der Türe ins Haus zu fallen, weil ich doch, wie Sie sehn, auf'm Sprunge bin: die Sache wird jut: aber — Jeld! Jeld! Jeld!

Frau Fielitz. Fielitz will ni.

Schmarowski. Herr Fielitz muß!

Frau Fielitz. U tut sich da Eßladen immer noch einzilden. Kenn' Se'n kee Löchel ni reservieren?

Schmarowski. J, Zahler! Zahler! Das kann ich nich. Wo küm ich da hin, wenn ich so wollte anfang'n? Dazu haben Sie wohl selber jenug Verstand. Nee. Davon steht in de Schrift nischt jeschrieben. Von so wat kann jar nich de Nede sein. — Es kommit'n Bankier mit zum Essen dann und, Frau Fielitz, dem muß ich bestimmten Bescheid sagen. Also nu, daß die Sache ins Neine kommt. Sonst.... wenn ich nu etwa noch sitzen bleibe....

Frau Fielitz. Ich wer's schon machen! Lussen S' es och!

Schmarowski. Jut. Also nu is noch 'ne andre Sache. Haben Se mal wieder von Rauchhaupt jehört?

Frau Fielitz. Ja. Daz a noch immer's Maul ni will halten und daz a uns ieberall ausrichten tut. Das is wie mit Wehrhahn, dieselbe Geschichte. Ich ha' Rauchhaupten immer vok Gutes getan. Und nu kummt a und kummt a Tag fer Tag und tut een mit alen Geschichten frank machen, wo doch all's aus a Fingern gesogen is! Womeglich... nu ja!.. wer weiß!.. so a Mann... a kann aso lange womeglich machen, bis, bis... noch zulezte... das wär aso was!

Schmarowski. Keine Angst, Frau Fielitz! Sie jehn nich weiter, nu die Sache im Sande verlaufen is. — Übrigens treten die Zimmerleute zusamm': ich muß rüber und meine paar Worte abhaspeln. Kurz also: wenn Rauch-

haupt mal wieder kommt, denn kenn' Sie ihm mal so'n bisschen aushorchen. Es ist nämlich 'ne neue Kisse im Gang. Soziale Sache! Miesengeschäft! Natürlich bin ich bei mitten mang, wie ich jetzt eben überall mitten mang bin. Wir möchten an Rauchhauptens Grundstück 'ran... Er hat noch damals spottbillig jekauft, und wenn wir das janz, nich jeteilt, in de Hand kriegen, denn springt 'ne Million und mehr bei 'raus.

Frau Fielitz. Hier hab ich noch noch zwee Sparkassenbücher.

Schmarowski. Danke schön! Kommen mir mächtig zu Paß. Man kann sich manchmal nich lumpen lassen...

Frau Fielitz. 's Mädel kommt! Schnell in de Tasche damit! Schmarowski steht hastig die Bücher ein, nickt der Fielitz zu und geht schnell ab. Frau Fielitz erhebt sich halb vom Stuhle und guckt gespannt durchs Fenster. Wenn se ock heut nich noch an extra Teps machen! 's stehn ja dort mächtig viel Leute 'rum. — Leontine kommt mit drei Weinfäschchen und Gläsern.

Leontine. Mama! Mama! U is wieder unten. Der dämmliche Rauchhaupt is wieder da.

Frau Fielitz, erschrocken: Wer?

Leontine. Rauchhaupt! Er kommt gleich hinter mir her. Sie stellt Glässchen und Gläser auf den Tisch.

Frau Fielitz, entschlossen: Mag a! Vor meinswegen soll a 'rufkomm'. Ich wer'n amal de Wahrheit sagen. — Rauchhaupt guckt zur Tür herein.

Rauchhaupt. Stör ic, Frau Meestern?

Frau Fielitz. Mich stör'r nich.

Rauchhaupt. Stör ic sonst een Menschen, Meestern?

Frau Fielitz. Das kann ich ni wissen. Das kummt druf an.

Rauchhaupt tritt ein. Er erscheint nicht ganz so verwahlos wie früher: Gut Freund! Ich gratuliere, Meestern! Ich will wieder mal nach'm Rechten sehn.

Frau Fielitz, gesungen hettig: Sie han ebens immer an Nicker, Rauchhaupt.

Rauchhaupt hört sie an, sagt mit Betonung: Immerzu doch!  
Hab ich doch! Jant jewiß. — Ich hab eben doch Dokter  
Boxer jetroffen. Er will doch gleich dann zu Sie oben komm'!  
Und hab ihm um eine Sache gefragt.

Frau Fielitz. Um was fer an Sache?

Rauchhaupt. Von dammal. Da soll er zu Lang-  
heinrich eens wat gesagt hebb'n oder Langheinrich hat et zu  
ihm gesagt.

Frau Fielitz. Um eure Geschichten bestimmen ich mich  
ni. Leontine! Geh und hole a Stick Wurscht, daß se an  
Happenpappen finden, wenn se hernach dann noch 'rieber  
komm'.

Rauchhaupt. De Welt geht weiter.

Frau Fielitz. Und ob! Also is 's!

Leontine. Soll ich doch lieber hier bleiben, Mutter?

Rauchhaupt. Ich und koos seidne Strimpe in!

Frau Fielitz. Was heißt'n das?

Rauchhaupt. I, weiter heißt det nicht. Ich denke,  
det die doch 'ne Gräfin is. Se hat doch bei Mutter Boxern  
gestanden... Adelheid, wat die Schmarowskin is! — in  
Laden und hat mit die Olle geschachert um een schüttelb-  
seidnen Unterrock. Det is doch 'ne jroße Gräfin, Frau Mee-  
stern, und hat doch auch roseidne Strimpe jehat.

Leontine. Bei uns'reen' langt et uff Baumwolle nich.

Frau Fielitz. Was wer'n se ock Adelheid alles noch  
nachred'n?

Rauchhaupt. Det is gar kein Nachreden, det is, wie't  
is! Hat neulich der Kutscher all Bier abgelad't, eenfachet  
Bier, bei de Kehrwiedern drieben... de Kehrwiedern, wo  
hier de Waschfrau is. Wird jrade die Gräfin sind anjerauscht.  
Det macht se! Denn tut se de Nase hochziehn — bewahre  
Gott! hoffärtig kann det nich sind — und denn hat se de  
Kehrwiedern eens gefragt: ob arme Leute doch tåten Bier  
trinken.

Frau Fielitz. Nee, kommt mir ock mit dam Klatsch und Tratsch.

Rauchhaupt. Ja, wat ich Sie wollte fragen, Frau  
Meestern: ich ha' nämlich 'ne neue Fährte jefäßt.

Frau Fielitz. Was denn für eene Fährte, Rauch-  
haupt?

Rauchhaupt. Silentium, heißt det! Vorsichtig sind.  
Ich kann nicht sagen. Mehr weiß ich nich. Als det ich jant  
kunstgerecht vigiliert hebbe. Et sind doch Sedektiven in  
Jang. Ich bin doch all wieder bei Wehrhahn gewesen, und der  
hat mir eens mächtig zu zujered't.

Frau Fielitz, stridend: Jemersch, Wehrhahn! Der wird  
o's Kraut fett machen. Das kost' doch blosz immer alles  
Ihr Seld.

Rauchhaupt, ganz nahe, mit blutunterlaufenen Augen, gefährlich:  
Frau Meestern, wo wir nu sind hinter jekomm', da bring ich  
Ihn' allens jant soldlar an't Licht. Det kleenste Geheimnis  
wird uffjessöbert. Doch der Staatsanwalt hat wieder de  
Ohren jespist! Er zieht Kreis mit Stock und Fuß langsam und bedrohlich  
wie Schlingen immer enger um Frau Fielitz. Erst heißt et: jant jroße  
Kreise jemacht, denn immer, Frau Meestern, enger jezogen,  
und denn sitzen se in de Schlinge all. — Ich meene: de  
Jauner, die Brand jelegt hebb'n. Natierlich, Meestern,  
meen ich Ihn' nich.

Frau Fielitz. Ich tät' halt die Sache nu bald amal  
ruhn lass'n. 'raus kommt doch ein ganzes Leben nicht!

Rauchhaupt. Wieviel paré, Meestern? Abjemacht!

Frau Fielitz. Is in der Erschte nicht 'raus ni ges-  
komm'...

Rauchhaupt. Wieviel paré, Meestern? Schlagen Se in.  
Hier muß einer bei blosz jeduldig sind. Sie hatten doch  
Justaven rieberbeordert, uff elsen, Meestern, mit Såmerei'n.  
Nu is de Schulzen vorüber jefang'n an Ihre Haustüre is  
se, Frau Meestern! Ich lasse die Nase nich von de Spur.

Frau Fielitz. Nu will ich Ihn' aber was sagen, Rauch-  
haupt: um Ihre Nase beküm'mr ich mich nich! Aber, sag  
ich Ihn', wenn das nich ushördn tut und Sie immer und ewig

um uns dahier 'rum'schniffeln ... wahrhaftig, mir reist  
atmal die Geduld.

Rauchhaupt. Tun Se mir doch verklägen, Frau Meestern.

Frau Fielitz. Meinswegen sagt's eiem direkt uf a Kupp.  
Da wird ma' schon wissen, mit was ma' Euch antwort'!  
Über stántert ni bei der Schulzen 'rum! Ich ha' das Fro-  
vulk hier rausgeschmissen. Se kommt hierher und red't n'r  
was uf. Leontine soll zu'ner rieberkomm'. Wenn das ooch'm  
Wachtmeester Schulze tät' recht sein. Also eene is mei Mädel  
ni! Nu tut een die ale Hexe ausrichten! Friehier da hat se  
Ihn' ausgericht'! — Ich weiss ni: Ihr tut hier an ewigen  
Sums machen! Was is denn dem Jungen, hä, Schlimmes  
passiert? Al is versorgt! Al is untergebracht! Al hat seine  
Pflege, sei scheenes Essen!

Rauchhaupt. Nee, nee, von die Sache vertrößt ic mir  
nich. Det laß ic nich uff mir sitzen, Meestern! Uff mir  
nich und uff mein Justas nich. Det is nich. Det wurchi  
mir! Ich kann det nich nachlass'n. Det hat mir zehn Jahre  
Leben jekost'. Ich weiss et! Ich weiss, wat ic habe jelitten,  
und wo ic mir habe dran uffschnippt. Niemals, in janzen  
Leben noch nich. Wer det j ewesen is, wer' ic schon ufftreiben!  
Det weiss ic, det ha' ic mir vorjenomm'.

Frau Fielitz. Nu jemersch, jemersch, warum denn nie!?  
Da macht ooch! Da mutkst ooch! Was geht's mich denn an!?  
Ich wer' mich hier immer aso lassen ufragen, wo das mir der  
Dokter verboten hat. Ich...

Rauchhaupt. Meestern, det weiss keener nich, wat det  
is. Ich weiss et. Ich bin zu Hause jeloosfen, ic ha' nich de  
Hand vor Augen jesehn. Ich ha' nischt von Gott und de  
Welt nischt jewuht, und hat's mir de Planze zusammen-  
jerissen: ic ha' bloß eens man immer nach Lust jekappi.  
Und denn lag ic — jawoll! — wie'n Toter in't Bett: Mit  
Tücher jerieben! Mit Bürschten jebürsch! Mit Kamfer  
jespritzt und all so'ne Sachen. Denn bin ic in't Leben zurück-  
jekomm'!

Frau Fielitz. Wieso hundert Mal han Sie das schonn  
erzählt, Rauchhaupt! Das weiss ich, daß Sie sein verrückt  
gewor'n. Nu, was denn? Ich ha' eben's o Haare gelassen!  
Mich hat die Geschichte o Marks gekost'. — Wer is von uns  
beeden denn schlimmer dran? Sie oder ich? Das mecht  
ich bloß wissen. Sie sein gesund, und wie sehn Sie heut aus!  
Und ich? Was bin ich? Und wie tu ich heut aussehen? Nu  
also, was wollt'r denn eegenlich noch? — Ich ha' sogar  
schon mei Begräbnis getraumt! — Nu seht'r sch, wo fehlt's  
denn? I wer' bald genung Platz machen. Bei mir lohnt  
sich das Hezen erscht weiter nich. 's is wahr! — Sie sein  
schon a närr'scher Kerl, Rauchhaupt. Und aso verdreht...  
das gloobt eener nich. Erscht han Sie da Jung'n immer  
woll'n los sein...

Rauchhaupt. Frau Meestern, Sie kenn' Justaven nich!  
Wat der Junge, wo ic ihn ha' bei mir jehat... und jut mit  
Kindern und all so wat! Und singt Ihn'! Und hat Gedanken  
in Koppe! Und wie er all neulich is durchbrennt — det  
is er, von Dalldorf uff Tegel, Frau Meestern, denn hat er  
sich vor de Kirche jesezt, wo er immer tut so uff de Glocken  
abwarten, und hat wieder stockstille uff't Lauten jepaßt. Da  
soll'n Se den Jungen ma' sehn bei, Meestern, wo det ieber  
sein Gesichta spielt. Det is wat! Er kann et bloß all nich so  
ausqueschen, wo unsereener det ausqueschen tut.

Frau Fielitz. Ich ha' gar an Jungen verloren, Rauch-  
haupt! Jawoll! und das ist mein bester gewest. Na sehn  
S'es! Sie kenn' mich immer druf ansehn. Mei Leben, das  
is ooch kee Spaz nich gewest. — Immer sehn Se mich amal  
richtig an! Wer weiss, verging Ihn' de Lust verleichte, wo  
Ihn' doch schon amal de Lust is vergang'n.

Rauchhaupt. Frau Meestern, ic bin 'n verträglicher  
Mensch, aber det... Ich bin verträglich, Meestern. Ich bin  
ooch nich jern Polizist j ewest, aber...

Frau Fielitz. Ja doch! Nee doch! Wer weiss d'n das  
nich! Ebens drum! Und nu sein Se der schlimmste vo

all'n! — Derhingerher wie a bissiger Hund. Sie sein doch a herzensguder Mann, Rauchhaupt! Fer das hat Jhn' doch jedes Kind gekenn. Nu Jeses, ihr Leute, was ist'n hä das!? — Se kenn' amol dorte de Flasche usmachen! Warum soll'n mir kee Treppel ni trinken mitsamm'! Rauchhaupt wisst sich di Augen und geht dann, um den Korken aus der Flasche zu ziehen. Die Kampfelei kann ja hernach wieder losgehn. Anderscher is das im Leben ni! — Ma' kann's ni ändern: an Lummheet is. Aber wenn ma' a Leuten de Augen will ufneppen: is ni! Lummheet regiert de Welt. Was sein mir: Sie, ich und mir alle zusamm'? Mir han uns mußt schinden und schuften durchs Leben, eener so gutt, wie der andere dahier. Nu etwa! Also! Mir wer'n woll Bescheid wissen. Wer ni mitmacht, is faul, wer de mitmacht, is schlecht. — — Ma' hult doch bloß all's aus'm Dreck 'raus. Unsereens muß jeden Dreck doch anfassen! Da heest's immer: gutt sein. Wie fängt ma's ock an? Aber nee, wo wer'n mir denn Frieden machen! Ufgeehrt ha' ich, das is wahr. Nu ganz natierlich och! Ma' will ebens aus dam Matsche 'rauskomm', wo mir alle uns 'rumbeissen tun mitsamm'... 'raus! Fort! — Meins wegen och hicher 'nuff.... Is wahr, daß Se woll'n vo hier fortziehn, Rauchhaupt?

Rauchhaupt. Frau Meestern, ik ha' det in Sinne jez hat. Warum, det weß Doktor Boxer und ik. Er söhnt tief auf. Et is nich alleene von die Geschicht, det ik will näher bei Justaven sind, i nee! Mir is nich mehr wohl in die Fejend, mir sieht hier jezt 'n jeder so ejen an. Die Flasche ist aufgezogen, er hat zwei Gläser vollgeschenkt.

Frau Fieliz. Noch was! Was gehn uns die Leute an!

Rauchhaupt. Nee, nee! Wo eener so wat jemacht hat... det is och...! Wo eener so weit is jeweß — det er sich — als Beamter! — 'n Strick hat jenomm', und det er sich... Meestern, ik weiß et nich! Ich weiß et nich, det ik det soll jemacht hebb'n! — Aber losjeschnitten hebben se mir. Er trinkt.

Frau Fieliz. Is wirklich wahr, was ma' dadrieber hören tut?

Rauchhaupt. Sehn S'et, es is mang de Leut jekomm'. Und det... als Beamter! — wo ik det betrachte, det wäsch mich keen Wind und keen Nejen nich ab. Er trintt.

Frau Fieliz. Ich sprech', mir stoßen halt doch anal an! Ich tu' mich och nich um de Leute bestimmen — wenn Se aber mal verkoosen woll'n — wer weß!... Ich wer' mit Schmarowskij reden, am Ende täten Se einig werden.

Doktor Boxer, Ede und Leontine kommen.

Doktor Boxer. Das geht ja recht lustig hier zu, Frau Fieliz.

Frau Fieliz. Heute! Ganz ausnahmsweise! Jawoll! Ede. Junge Frau! Woll'n Se wat sehn, junge Frau? Meester Langheinrich tanzt uf de Frontspize.

Frau Fieliz erhebt sich mit Anstrengung und blickt hinaus.

Leontine. Ich kann so wat jar nich sehn, Mama.

Ede. Läß er fallen! Der fällt uff de Füße. Der Meester is o... all von't Katzenjeschlecht.

Doktor Boxer, humoristisch drohend und halblaut zu Rauchhaupt: Nich immer mir meine Patienten aufregen! Da kann ich ja doktern auf Deubel komm' raus!

Frau Fieliz. I, lüss'n S'en ganz geruhig, dan Mann! Ufgehecht is er, ha'n de Leute. Der is füster der beste Mensch von der Welt.

Doktor Boxer. Na alsdann! Und sonst? Wie geht's uns, Frau Meestern?

Frau Fieliz. Ganz gutt. Ock ebens — leigt auf die Brust — hier is was geknäxt. Nu, wenn och! Almal muß a jeder abkrazen. Ich ha' ja derwegen an Weile gelebt.

Doktor Boxer. Nich so viel reden! Länger den Mund halten. zu Rauchhaupt: Übrigens hab ich 'n Auftrag für Sie. Herr Schmarowski hat Sie hier 'reingehn sehn, und da hat er mich eben angehalten: Sie möchten doch dann zu dem Essen kommen!

Frau Fieliz. Nauchhaupt, nu freilich! Warum denn nich?  
Nauchhaupt. Ich will et och noch nich verreden, Frau  
Meestern.

Frau Fieliz. Und Sie, Herr Dokter?

Doktor Boyer, schnell: Gott bewahre! Ich nicht.

Frau Fieliz. Warum ni? Tun S'en etwa was nach-  
trag'n?

Doktor Boyer. Höchstens, daß er den Ort so verschandelt  
hat mit dieser elendigen fünfstöckigen Mietkasern. Sonst —  
nachtragen? Nachtragen kann ich nicht. Aber sehn Sie: ich  
bin 'n verlorner Mann. Ich leugne ja nicht, daß die Chosen  
mir Spaß machen. Aber mittun — nee! Das lerne ich nicht.  
Ich gehe wahrscheinlich auch wieder fort.

Frau Fieliz. Und so ane scheene Praxis usgeben?

Doktor Boyer. Seefahren! Das macht den Menschen  
gesund. Das ist die beste Praxis, Frau Fieliz, wenn einer sonst  
nicht sehr praktisch ist.

Frau Fieliz. Sie sein o ni praktisch!

Doktor Boyer. Das bin ich auch nicht. — Na, hör'n  
Sie mal, wie sie da wieder Lärm machen. Wielstimmige Hooruhr.  
Wieder mal Riesenbegeisterung! Sie werden Schmarowski  
gleich auf den Schild heben. Eben war es schon nahe dran!  
Ein großes, beglücktes Durcheinander hochrufender Stimmen von außen. Na,  
sehn Sie wohl? So was erhebt doch das Herz!

Leontine. Mutter, seh doch mal, wen se dort hoch heben!  
De Arbeeter heben een' uff!

Frau Fieliz. Wen denn? Krampfhaft sich erhebend und hinaus-  
starrend.

Leontine. Siehste nich, wer det is?

Nauchhaupt. Schmarowski.

Ede. Det is, wie 't is. Ich ha' dem Keelchen nich riechen  
jemocht. Aber nu .... ne .... wo er vernünftig is und  
so for jesunde Ideen tut insfehn: keene Willkür und Polizei-  
jewalt, denn .... denn .... nu laß ich ihm och mit hoch-  
leben all!

Doktor Boyer. Na, Ede! Aber natürlich! Gewiß!

Fieliz kommt sehr erregt herein.

Fieliz. Ich ... ich ... ich ... ich ..., ich bin et jewesen!  
— Immer schreit ihr, schreit ihr! Dem heben se uff. Aber  
nee, so 'ne Reden halte ich nich! Charakter! Gewissen! Det  
is de Hauptsache. Jawoll! Ich habe bezahlt und gebaut.  
Aber wenn mir och Wehrhahn hat fallen gelassen — von  
jute Festnung lasse ich nich! Ordnung muß sind! Moral  
muß sind! Ich bleibe monarchisch bis uff de Knochen! Um  
diese Triumphe beneid ich dir nich!

Doktor Boyer. Pf! Fieliz! Komm' Sie mal hier ans  
Licht. Ich will mir mal Ihre Augen betrachten. — Bewegt  
sich denn Ihre Pupille nicht?!

Frau Fieliz atmet kurz und krampfhaft auf, wirft die Hände, wie vor  
Freude, in die Luft und ruft, halb selig, halb erschrocken ausatmend: Julian!!!

Leontine. Mama! Mama!

Ede. Die is inschlafen.

Leontine, hilfesuchend zum Doktor: Mutter greift ja so mit de  
Arme 'rum?

Doktor Boyer. Wer? Wo denn? Frau Fieliz?

Leontine. Sehn Se mal an!

Ede, lachend: Se will woll Spaz'en fang'n in de Lust?

Doktor Boyer hat sich von Fieliz ab- und der Fielizten zugewandt.

Doktor Boyer. Frau Fieliz!

Fieliz geht anteillos im Hintergrunde erregt auf und ab. Nauchhaupt beobachtet  
gespannt die Vorgänge draußen durchs Fenster.

Leontine. Ich weß nich, Mutter will jar nich ant-  
wort'n.

Nauchhaupt. Ich sioobe, die woll'n woll jar 'rieber-  
komm'!

Doktor Boyer. Was ist denn, Frau Fieliz? Was  
haben Sie denn? Was machen Sie denn immer so mit den  
Händen?

Frau Fieliz greift in eigenartlicher Weise mit beiden Händen hoch  
über sich: Ma' langt ... Ma' langt ... Ma' langt immer so.

Doktor Boyer. Nach was denn?

Frau Fielitz, wie vorher: Ma' langt.... ma' langt nach  
was. Die Arme fallen ihr herunter, sie schweigt.

Leontine, zu Doktor Boyer: Sie schlafst?

Doktor Boyer, ernst: Jawohl, sie ist eingeschlafen. Über  
halten Sie jetzt mal die Leute zurück.

Nauchhaupt. Die ganze Bande kommt 'rieber jetepst.

Dokter Boyer, bestis: Zurückhalten! Ede! Schleunigst  
zurückhalten! — Ede ab.

Leontine. Herr Dokter, was is denn mit Mutter  
passiert?

Doktor Boyer. Ihre Mutter ist...

Leontine. Was denn?

Doktor Boyer, mit Betonung: Ist eingeschlafen.

Leontine bekommt einen grauenvollen Gesichtsausdruck, will schreien;  
der Doktor packt sie energisch, hält ihr die Hand vor den Mund, und sie gewinnt  
Fassung: Herr Dokter, se hat doch noch eben jered't...?

Doktor Boyer zieht Leontine sanft am Handgelenk näher mit der Linken  
und legt seine Rechte auf die Stirn der toten Fielitz. Na gut! Von  
jetzt ab schweigt sie sich aus.

Im Hintergrund sieht Fielitz, ohne Interesse für den Vorgang, und betrachtet seine  
Augen scharf und vertieft in einem Handspiegel.

Der Vorhang fällt.

## Der arme Heinrich

Eine deutsche Sage

in fünf Akten

Dem Andenken meines Bruders

Georg Hauptmann

gewidmet

Dramatis personae

Heinrich von Aue  
Hartmann von der Aue  
Pächter Gottfried  
Brigitte  
Ottegebe  
Pater Benedikt  
Ottacker  
Ritter und Schloßbedienstete

## Erster Akt

Das Haussgärtchen des Meiers Gottfried. Der Giebel des Wohnhauses mit Eingangstür und den hinaufführenden Stufen links. Davon nicht weit eine alte Ulme, darunter ein Steinisch mit einer Räbenbank. Unter der Ulme fort über sieht der Blick weite, grüne Hochflächen. Vorne abgeerntete Felder und am Horizont bewaldete Hügelungen. Gruppen von Tannen lie und da vereinzelt.

Der Meier Gottfried kehrt mit einem Besen das Laub von dem Steinisch. Ottacker, ein gewappneter Knecht, etwa vierzig Jahre alt, fertig aufs Pferd zu steigen, kommt, sorgfältig bemüht mit Sporen und Harnisch nicht laut zu werden, durch den Garten geschllichen; er sieht, wie er Gottfried gewahrt, und sein schwatzhaftiges, bleiches Gesicht wechselt die Farbe in Betretenheit.

Gottfried

Gelobt sei Jesus Christ!

Ottacker

In Ewigkeit.

Gottfried

Wo wollt Ihr hin in dieser frühen Stunde?

Ottacker

Ei, beizen, reiten, pirschen, was weiß ich —

Gottfried

Wird Euch der Herr nicht missen?

Ottacker

braut sich verlegen.

Schwerlich! ja

vielleicht! ein Auftrag, Meister. Denkt doch an ...  
Das heißt, so Gott will und sich alles wendet,  
und auch wohl, wenn es sich ganz schlimm erweist,  
kehr ich zurück — doch ...

Gottfried

Ich verstehe Euch nicht:  
ist irgend von den Euren wem daheim  
ein Unglück zugestossen?

Ottacker

Pst. Gewiß!

Still! ja doch! ich muß fort — die Mutter — auch  
die Schwester — heisse Dinge! Ihr versteht.

Sonst, seht Ihr, will ich mit dem Satan fechten!  
und lebten die noch, die ich überrannt  
im Heldenlande, könnten sie's bestät'gen.

Gottfried

Was ist Euch? seid Ihr frank?

Ottaker

Nein! Gott behüte  
uns vor den schlimmen Sünden, bösen Flüssen  
und aller Sündenschuld und Pestilenz.  
Noch bin ich standfest, heil und rein im Blut,  
und heil und standfest hoff ich auch zu bleiben.  
Die Welt ist schlimm und voller Teufel, doch:  
Christ ist mein Herr. Mit manches Türkens Blut  
kaufst ich mir Abläß — manches Plunderstück  
schenkt ich den Pfaffen, und ein Span vom Kreuz  
aus dem gelobten Land seit meine Brust:  
allein mich schauert's, ich muß fort, mir träumte  
ein Ding von übler Vorbedeutung und —  
was sterblich ist, das wehrt sich seiner Haut!

Ottaker ab.

Gottfried

Ottaker nachblickend:

Bei Gott, er zerrt den Schecken aus dem Stall —  
irrt in den Sattel und — spornstreichs davon!

Aus dem Hause kommen Brigitte und hinter ihr Ottegebe. Brigitte ist  
eine ehrwürdige, nicht sehr bürgerlich aussehende Matrone, Ottegebe ein blei-  
süchtiges Kind an der Grenze der Jungfräulichkeit, ihre Augen sind groß und  
dunkel, ihr Haar aschblond, mit rotgoldnen und gelbgoldnen Glanzfäden unter-  
mengt. Mutter und Tochter tragen Linnenzeug und Tischgerät.

Brigitte

Wo deck ich unserm gnädigen Herrn den Tisch?  
Gottfried! He, Gottfried...

Gottfried

aus der Verblüffung erwachend:

Was denn? Rießt du mich?

Brigitte

Ja freilich, denn mein Warmbier ist bereit,

der Tisch gesotten und der Nahm geschlagen.  
Wo, meinst du, deck ich unserm Herrn den Tisch?

Gottfried

auf den Steinisch weisend:

Komm nur. Dies ist von alten Zeiten her  
sein Platz. Gelt, Kind, hier saß er immer gern?

Ottegebe

nicht eifrig:

Ja, Vater! Frischen Honig, Vater, noch...!  
Du sagtest doch, du wolltest welchen zeideln!?

Gottfried

befremdet:

Wer band dir denn die Schleife so ins Haar?

Ottegebe

Die Schleife?

Gottfried

Ja, die rote Schleife, Kind!

Ottegebe

purpurrot, verlegen:

Wo denn?

Gottfried

ungebärdig:

In deinem Haar... Ottegebe bleibt sprachlos.

Brigitte

Sagt ich dir's nicht,

der Vater schilt dich aus, wenn er dich sieht!?

Ottegebe wird wieder blass, kämpft mit dem Weinen, reißt die Schleife aus  
dem Haar, schlendert sie zu Boden und läuft fort.

Brigitte

Es war zu Ehren unseres gnädigen Herrn.

Nun schämt sie sich.

Gottfried

Acht' auf das Kind, Brigitte,  
dass es zudringlich nicht den Herrn erzürnt.

Er ist kein Knabe mehr, wie dazumal  
vor Jahren, als sie noch am Bunde ging  
und er nach Knabenweis' sich mit ihr neckte.

Brigitte

Mir scheint, er ist nicht fröhlichen Gemüts.

Gottfried

Ich weiß es nicht. Wer gestern morgen ihn sah, unter den Reitern, auf der Jägersmatte, als er lachenden Auges unsern Hof im Moos mit seinem Schwertknauf ihnen zeigte und fröhlich grüßend dann von ihnen schied, der mochte freilich bei sich selber denken, wie diesen edelstolzen jungen Mann des Kummers Schatten niemals doch gestreift. Heut sah ich einen Mann, den ich nicht kannte.

Brigitte

Mich wundert's, daß er ißt um diese Zeit — weil es doch hieß, er werde Hochzeit halten! — zu uns kommt, in das weltentlegene Moos.

Gottfried

Die Großen haben sonderbare Launen.

Was geht's uns an!

Brigitte

Gewiß! Allein der Knecht

hat unter dem Gesinde gestern nacht, nachdem er sich am Sauser übernommen, mit dunklen Worten wunderlich gescherzt und vom mosaischen Gesetz gesprochen, wonach man kranke Häusermauern wäscht, um sie von Gift und Aussatz heil zu machen.

Gottfried

Wer sagt das?

Brigitte

Ottagabe, unser Kind.

Gottfried

Höre, Brigitte, schließe deine Ohren vor allem üblichen Leumund. Unser Herr steht hoch in Glanz und Gunst, ist kaiserlich

und also bei Sankt Petri Schlüsselhalter nicht wohl beliebt —: die Bettelmönche treiben Lügen ins Volk und keine ist so plump, daß sie nicht in der Menge Gläubige fände.

Brigitte

Mir scheint, er kommt den Erlenweg herauf.

Gottfried

Er ist's.

Brigitte

Er geht gebeutigt, nicht strack wie sonst.

Gottfried

Wenn du so gaffst, das wird den Herrn verdrießen!

Brigitte

Sieh — wie er starrt — gebannt — ins Morgenrot.

Gottfried

Er ist's — ich gehe nun, und du, Brigitte, bitt ihn zu Tisch, gezogenlich, doch kurz, hernach nimm Urlaub und entferne dich.

Brigitte

Sei ohne Sorgen, Alter.

Heinrich von Aue kommt langsam und nachdenklich; seine Erscheinung ist schlank und ritterlich; freies Gesicht, rötlicher, wohlgepflegter Spitzbart; große, blaue, unruhige Augen stehen in seinem ein wenig fahlen Gesicht.

Brigitte

Grüß Euch Gott!

Heinrich

Blitzt auf, scheint sie erst jetzt zu bemerken und sagt hastig und leichthin: Gott grüß' dich, Mutter!

Brigitte

Das ist Euer Tisch; so wenig und so viel steht just darauf, als ein entlegener Meierhof kann bieten.

Heinrich

Mich dünkt, ich hörte gestern abend noch Maultiere klingeln in den Hof, Brigitte.

Brigitte

Nein, Herr.

Heinrich

Nicht? Etwa gegen Mitternacht?

Brigitte schüttelt den Kopf.

's ist schade, mich verlangt nach meinen Büchern.

Brigitte

Habt Ihr noch irgend einen Wunsch?

Heinrich

Ja: ... viele!

Brigitte

Ich meine einen, den ich kann erfüllen.

Heinrich

Den du erfüllen kannst, Brigitte? nein!  
vielleicht — wir wollen sehn — jetzt nicht — vielleicht.  
Schon gut, ich danke dir.

Brigitte

Bekomm's Euch wohl.

Heinrich

allein, legt seine flache Hand an den Ulmenstamm, blickt hinauf und sagt für sich — mit verhaltener Bewegung:  
Noch ganz in Blättern steht die Ulme, und gleich wie aus Erz erhebt sie regungslos sich in des klaren Morgens kalte Luft:  
des nahen Frostes scharfer Silberhauch,  
vielleicht schon morgen, macht sie nackt und bloß —:  
sie regt sich nicht! — Ringsum ist gottergeben,  
worauf das Auge fällt, nur nicht der Mensch,  
nur ich nicht — Friede! fehre her zu mir!  
Du bist mir nah: auf stillen Wiesenflächen  
ruhst du ... du weilst vom dunklen Blies der Tannen —  
der alten Schwarzwaldtannen meiner Kindheit! —  
mir um mein Haupt. Ja, zwischen diesen Bergen  
in meiner Heimat bist auch du daheim;  
so werde mir ein Bruder und ein Freund.

Gottfried tritt in die Haustür.

Gottfried

Gott grüß Euch, Herr!

Heinrich

Hab' guten Morgen, Alter.

Gottfried

Ich habe einen besseren nicht gesehn  
zeit meines Lebens, Herr, als dieser ist:  
erblick ich doch beim ersten Schritt ins Freie  
den liebsten Gast und meinen edlen Herrn;  
doch Ihr beschämst uns und vor allem mich!  
Ich bin ein Siebenschläfer, gegen Euch  
gehalten, und dazu ein schlechter Wirt.

Heinrich

beginnt die Mahlzeit:

Freund, sorge nicht um mich. Einst schlief ich wohl  
im wildesten Getümmel eines Lagers,  
an manches Fürsten Hof, wo Tag und Nacht  
der Lore Flügel in den Angeln knarrten ...  
beim Rossstampfen, beim Geschrei der Knechte:  
lag wie ein Kloß und schlief. Hier ist es still,  
doch in der Stille wird mein Inneres laut,  
und während draußen über Moor und Wiesen  
der Mond sein totes Licht ergießt und etwa  
am Feldrain eine Grille mit ihm wacht,  
gibt's ein Getöse hier in meinem Haupt  
von Neigentänzen, ritterlichen Spielen,  
Schlachtrufen, fremden Sprachen, Flüsterstimmen,  
die ich nicht kann beschwichtigen.

Gottfried

Ihr habt  
nicht gut geruht die Nacht?

Heinrich

Schlaf ist ein Obdach.  
Wehe dem Obdachlosen! Meinst du nicht?

Gottfried

Ja, gnädiger Herr.

Heinrich

Im Ernst: Gewohnheit peitscht  
sitz vielen Jahren mich vom Lager auf,  
meist vor der Sonne, oft schon mitternachts.  
Und wenn Ihr dies erfahrt, so bitt ich Euch,  
laßt mich gewähren, es befremd' Euch nicht.

Gottfried

Herr, Euer ist das Haus, darin wir wohnen,  
und Euer auch der Grund, auf dem es steht —  
wie magt Ihr sagen: lasset mich gewähren?  
Nur weckt uns, wenn's zu wachen Euch beliebt . . .

Heinrich

Schlaft, schlummert friedlich! die Ihr Ruhe Euch  
durch arme, schwere Tagesmüh'n verdient:  
was frommt mir Euer Wachen? — Habe Dank!  
Dankbar erkenn ich wieder, was ich längst  
gekannt in dir — als Knabe schon — dein Herz!  
Doch nicht dein Herz zu stehlen komm ich her,  
noch auszurauben seinen goldenen Hort:  
nur bittend, Alter, daß du mir nicht wehrst,  
an deinem Herd — mit mir allein zu sein.

Gottfried

nach einem Stillschweigen

Wollt Ihr mir Urlaub geben?

Heinrich

Seze dich!

Falsch deutest du, was ich dir sagte: komm!  
Es tut mir wohl, dein weißes Haupt zu sehn  
und deine liebe, väterliche Stimme  
nach soviel Jahren wiederum zu hören.  
Läß dich's nicht kümmern, wenn ich fremd dir scheine  
auf diesem kargen Grunde, den du bau'st,

ich bin verwälscht und seltsam freilich, doch,  
so hoff ich, wird noch eine deutsche Hand —  
wenn deine Hand sie drückt — den Druck erwidern.

Gottfried

will kniend mit beiden Händen die nicht dargebotene Rechte Heinrichs er-  
fassen, dieser zieht sie festig zurück.

Ihr, Herr, verwälscht? Verhüt's der süße Christ!  
Wenn Ihr nicht deutscher Sitte Meister seid  
und deutscher Rittertugend Spiegelglas,  
wo sollt ich Mildigkeit und hohen Mut,  
Treu' ohne Wank in deutschen Landen suchen?  
Euch nenn ich deutsch wie diese Linne, rein  
aus deutschem Blut entsprungen, rein bewahrt.  
Des Vogts von Nome blaue Augensterne  
funkeln nicht heller, und der Waise stünde  
ob Eures Scheitels Flachgespinste wohl  
so stolz, als über seinem!

Heinrich

verfinstert:

Hm, mag sein!  
Auch bleibt der Demant freilich, wie du sagst,  
ein Demant, trägt ein armer Lazarus  
die Spange auch ums Haupt, darin er brennt.  
Schnell abtend: Doch nun dem Kaiser, was des Kaisers ist!  
Genug davon! Sitz und erzähle mir  
von anderen Dingen. Was der Haushahn schwächt  
mit seinen Hennen zwischen Stall und Scheuer,  
dünkt meinen Ohren jetzt ein besserer Schmaus,  
als selbst des Vogelweiders Königswiese.  
Wie viele Pferde hast du? Wieviel Kühe?  
Lohnt dir der Acker Schweiß und Mühe, wie?  
Wie war die Ernte, Obst und Korn und Wein?  
Das ist die Zeitung, sieh, wonach mich dürstet.  
Von Türk und Christ, von Ghibellin und Guelf  
und von dem Vogt von Nome sprich mir nicht.

Gottfried

Herr, ungezogenlich ist meine Weise,  
ich merk es wohl. Doch wenn sie Euch verdriest,  
erwäget doch in Gnaden, bitt ich Euch,  
ob ich im Zirkel meines Tagewerks  
höfischer Sitte mich bekleiden kann.

Heinrich

Das oberste Gelände hoch am Berge,  
wo Ackerland und Wald zusammenstoßen:  
ist's nicht ein Wickenfeld?

Gottfried

Ja, gnädiger Herr!

Heinrich

Als wir am Abend, gestern, nah dabei —  
ich und mein Rößlein — sorgsam abwärts stiegen,  
hört ich im Chor von leisen Kinderstimmen  
ein Ave Maria singen, und zugleich  
sah ich, nicht weit von mir, am Rand des Steigs,  
im Steinwall flackern eine kleine Brunst.

Ich ließ mein Rößlein stehn und pirschte mich  
behutsam näher; so gewahrt ich dann  
Mägdelein und Knaben, die ums Feuer schafften,  
just schien mir's wie ein Spuk und Schattenspiel.

Da sagt ich: kleine Hexlein, grüß euch Gott!  
Was braut und backt und kocht Ihr hier im Dunklen?  
Doch kaum gesagt — hui! stob der Schwarm davon —  
Einzig ein Mägdelein blieb am Feuer stehn,  
aufrecht und zögernd, schwieg und sah mich an.  
Hast du gesungen? fragt ich. Doch sie schwieg.

Gottfried

Vergebt's dem Kinde, lieber, gnädiger Herr,  
denn Ottegebe war es, meine Tochter,  
ein seltsamliches Ding, das ihrer Mutter  
und mir schlaflose Nächte schon gemacht.

Heinrich

Ein seltsamliches Ding! da hast du recht! . . .

Gottfried

Und Herr, Ihr kenntet sie, nehmt sie zu Euch  
aufs Roß, so manchesmal, in alter Zeit.  
Denn war sie scheuer auch schon dazumal,  
wie eine Wachtel, die im Kornfeld nistet:  
Ihr locket sie hervor, Euch ward sie irr.

Heinrich

Ja, damals! damals! wohl erinn' ich mich —  
Wenn ich von fröhlicher Pirsch in Klamm und Kluft  
heimkehrte abends, müd', doch frogemut,  
da fäst ich oft zuerst das Kind ins Auge  
und grüßt es lustig als mein klein Gemahl.

Ja, damals, damals! wie das Herz mir schwoll  
und tolle Mücken mir im Haupte tanzen,  
ich weiß, ich weiß! — Nun sieh, ich bin so weit  
entrückt aus jener goldenen Frühezeit,  
daß Ottegebe mir, mein klein Gemahl,  
nun ich sie wieder sah, so fremd erschien,  
als hätte nie Diana, meine Hündin,  
ihr ungestüm Gesicht und Hand geleckt,  
als hätt ich übers Haar ihr nie gesreichelt,  
noch ihr zur Kurzweil manche Jägerweise  
geblasen auf dem Hörnlein, das ich trug,  
wie ich doch oftmals tat.

Ottegebe bringt Honigwaben in einem Schäffelchen.

Gottfried

Dort kommt sie, Herr.

Heinrich

Was bringst du mir?

Ottegebe

atemlos:

Ganz frischen Honig, Herr.

Heinrich

Sieh doch nur an, du sprichst und bist nicht stumm!  
Das ist mir lieb, und wo ich dies nun weiß,  
mein Kind, so mußt du dort auf jene Bank  
dich setzen und mir Red' und Antwort sehn.  
Bedenkt du dich? — Hast du denn Furcht vor mir?  
O! ich bin zahm! so zahm... Du glaubst es kaum,  
wie zahm ich bin! Wohlan, wie geht's dir?

Ottegebe

windet sich in Schüchternheit:

Gut.

Heinrich

Wie? Immer gut?

Ottegebe

fast vergehend vor Schüchternheit:

Ja, Herr.

Heinrich

Dir geht es gut —  
und Kaiser Friedrich mit der goldenen Krone  
kennt Drangsal nur und Kampf und ewige Not!  
Da bist du reicher ja als er, mein Kind,  
von mir ganz zu geschweigen. — Wird dir nun  
auch nie hier oben Zeit und Weile lang?

Ottegebe schüttelt verneinend den Kopf.

Was tust du, dir die Grillen zu vertreiben?

Ottegebe

ohne zu antworten, windet sich in sehr großer Verlegenheit, schließlich sagt sie:

Ich bete.

Heinrich

Beten ist ein gutes Ding!  
Zu welcher Heiligen betest du am liebsten?

Ottegebe

wie oben:

Die Jungfrau hat mich schon geheilt einmal,

Heinrich

So?! Hat sie dich geheilt! Mir schlug sie Wunden!  
Sie kann auch Wunden schlagen, glaube mir.

Ottegebe

Nein, Herr.

Heinrich

Wie? Nicht? Was meinst du? Meinst du, nicht?  
Willst du mich unterweisen und belehren,  
so unterweise und belehre mich.

Ottegebe schüttelt heftig verneinend den Kopf.

Gottfried

Habt Nachsicht mit ihr. Denket, gnädiger Herr,  
sie ist vom Siechbett unlängst erst erstanden...

Heinrich

Warum verbirgt sie ihre rechte Hand?

Gottfried

Wie, Herr? — —

Heinrich

Warum verstehst du sie? — — —

Gottfried

Zeig' her!

Ottegebe

Nein, Vater!

Gottfried

Ei, du Jungfer Eigensinn,  
der Herr befiehlt! So weise deine Rechte.

Brigitte

hinter der Szene:

Gottfried!

Ottegebe

Die Mutter ruft! Sie will fort.

Brigitte

hinter der Szene:

Gottfried!

Gottfried

Verzeiht.

Heinrich

Hab' Urlaub. Gottfried ab.

Heinrich

Sag' mir nun in Eile noch:

kennst du mich denn?

Ottegebe nicht übertrieben.

Wer bin ich?

Ottegebe

Unser Herr.

Heinrich

Die Otter hat ihr Loch, sein Nest der Vogel,  
die Füchse haben Gruben, doch der Mann,  
den du für einen Herren lässt gelten,  
ist ohne Zuflucht — sieh, ihn brennt die Erde,  
wohin er auch die Sohlen immer setzt,  
wie Feuer der Hölle. — Warum lachst du?

Ottegebe,

die in ein kurzes, frankhaft freudiges Lachen ausgebrochen war, beugt sich  
und blickt nun wieder bleich, schen und mit furchtsamen Augen.

Ich?

Heinrich

Wie heißt ich?

Ottegebe

bebend:

Heinrich.

Heinrich

Heinrich — gut — wie noch?

Ottegebe

Du heißtest Heinrich Graf von Aue, Herr.

Heinrich

Gott weiß es — ja — so heißt ich. Und seit wann  
kennst du mich — Kind?

Ottegebe

bebend:

Seit wann?

Heinrich

Wie lange schon?

Ottegebe

bebend:

Seit . . . seit zwei Jahren.

Heinrich

Seit zwei Jahren? wie?

Mir scheint, da irrst du! denn zum letztenmal,  
auf Ritterwort, war ich in diesem Hause  
vor gut neun Jahren — seit der Zeit nicht mehr.

Ottegebe

in höchster Verlegenheit:

Ich war noch klein!

Heinrich

Ach so — du warst noch klein!

Dann nimmst du's mit der Zahl der Jahre wohl  
nicht so genau. — Vor zweien Jahren — Kind —  
lag dieser arme Gast, den du hier siehst  
am mag'ren Ranft hausback'n Brotes zehrend,  
in Marmorhallen, wo die Brunnen flangen,  
wo goldene Fische in den Becken flossen,  
und wenn er schweifen ließ den trunk'nen Blick,  
so war's dorthin, woher der Weihrauch quoll,  
war's in die Zaubergärten Azzahras.  
O, liebes Kind, von solchen Paradiesen  
hast du wohl nie geträumt! wo süß und schwer  
Pracht auf uns lastet, Wonne uns bedrückt . . .  
der Bambus zittert am verschwiegenen Platz,  
von Zedern überdacht und überdunkelt,  
die Zaleenbüsch'e breiten sich  
wie blühende Kissen. Blaues Blütenblut  
scheint dir das Meer, das Marmorstufen lebt

und Gondeln schaukelt, die von Edelsteinen  
und Gold und Purpur blitzen. — Und du hörst  
Gesang. Die Sklavin singt: schwermütiges Blühn  
auch hier! sie neigt sich zum Zypressenborn  
und schöpft in Silbereimern . . . fremde Worte,  
in heißer Flut der Seele aufgelöst,  
umwehen dich. Du trinkst sie in dich ein  
mit alien Düften, die der sanfte West  
dir zuträgt, immer lieblich dich bedrückend. —  
Doch dies beiseite! jehund bin ich hier,  
bin zu Palermo, zu Granada nicht —  
und bitte dich, mir weiter zu erzählen,  
was du nach einer gar so langen Frist,  
die dich so kurz bedrückt, noch von mir weißt.

Ottegebe  
befürst:

Nichts, Herr! sonst nichts!

Heinrich

Das glaub ich nimmermehr —  
sonst nichts als nichts? Wie wenig wäre das?  
zu wenig fast für deine klugen Augen.  
Jetzt aber frag ich aufs Gewissen dich,  
klein Ottegeb'! Sankt Ottegebe du,  
mit deinem Heiligschein aus Flachs und Seide:  
wie nannt ich dich in jener frühen Zeit?  
Wie? — sprich, wie nannt' ich dich? — nun? — Dazumal,  
wo du mir anhingst, traun, mehr als der Mutter,  
wie pflegt' ich dich zu nennen? Sag' es mir!

Ottegebe

steht in höchster Verlegenheit von ihm abgefehrt, windet sich, kaut an Schürze  
oder Tunic und bricht mehrmals in Lachen aus, das sie aber sogleich erschrocken  
und ängstlich unterdrückt. Dabei knist sie ein und bringt erst nach erneuten  
Ermunterungen mühsam, stotzend und leise, hervor:

Mein — klein — Gemahl —!

Heinrich

So recht! Mein klein Gemahl!

Bald wird ein wacker Landmann nun dich nennen  
im Ernst, wie ich im Scherz dich damals nannte.

Ottegebe erschrickt, wird totenblau und läuft davon.

Wo willst du hin?

Ottegebe

steht still, zittert.

Mir schien's, der Vater rief.

Heinrich

Bleib nur und seze dich. Es wäre denn,  
dass ich mir irgend deine Kunst verschreize.  
Wie? tat ich das vielleicht? Es wär' mir leid.

Ottegebe ab, Gottfried kommt wieder.

Gottfried

seufzend:

Es ist nicht klug zu werden aus dem Kinde!  
Denkt, was sie eben wieder hat vollbracht:  
die Mutter trifft sie, wie sie Waben schneidet  
und selbst den Imker macht am Bienenstock.  
Zerstochen sind ihr Arme, Brust und Hände. —  
Und diesen tollen Streich hat sie verübt,  
weil ich vergaß, für Euren Tisch zu räumen,  
womit sie mir schon anlag heute nacht.

Heinrich

zgleich erstaunt, verdutzt und belustigt:

Wie? Um ein wenig Süßigkeit für mich  
lässt sie den Leib von Zimmern sich zerstechen? — Er lacht laut  
heraus.

So geh denn, Gottfried, ruf mir meinen Knecht!

Ottacker soll aus meiner Satteltasche  
das Kettlein greifen mit dem güldnen Mond,  
ich will es meinem klein Gemahl verehren.

Im Ernst! — Was siehst du noch?

Gottfried

zögernd:

Der Knecht ist fort.

Heinrich

Was? wer ist fort?

Gottfried

Ottaker, Euer Knappe.

Heinrich

Was heißt das, fort? — Wer hat ihn fortgeschickt?

Gottfried

Ich meinte, Herr, daß Ihr das würdet wissen.

Heinrich

nachdem er sich gesammelt, tief heraus:

Ich sollt es wissen, doch ich wußt es nicht. Er steht auf und geht langsam und bleich, eine starke Erregung beschwichtigend, auf und nieder. Geduld! — und hab' auch du Geduld mit mir! hör' zu! — Warum ich wiederkehrte, Gottfried, in Euer grünes, tannenduftiges — Grab, du mußt's erfahren einstmals, noch nicht heut. Um Gottes willen nimm mich auf indes, als wär ich Heinrich von der Aue nicht — vielmehr ein Pilgrim, der um Hbdach fleht, um Hbdach und — um Frieden.

Gottfried

Gnädiger Herr ...

Heinrich

Käm ich als Herr, so wär ich nicht gekommen. — Verläßt den Herrn ein stets getreuer Knecht...? Ich kann ihn nicht erwürgen drob, noch schelten! — Nein: was du mir gewährst, muß Gnade sein. Nicht Gült und Zehnten komm ich zu erpressen: Almosen heischt ich, Gottfried, freie Gaben, Barmherzigkeit!

Gottfried

Mein Ohr betrügt mich, Herr!

Der reiche Heinrich von der Aue bittet mich schlechten Bauersmann und armen Diener um Gnaden, Gaben und Barmherzigkeit? —

Heinrich

Der reiche Heinrich von der Aue ist ein armer Heinrich von der Aue worden; dies, Gottfried, sei fürs erste dir genug.

Es kommen Tage, Stunden — Stunden — Tage — ach, lange Tage wohl und lange Stunden!

da werd ich dir aus gleichem Tone harfen — endlos! — ein Lied: — es wird dir zum Verdruß und ach! zum Überdrusse Antwort geben auf alles, was dein Blick und Wort mich fragt.

Ich bleibe bei Euch — Wochen! Monde! Jahre! Und geh ich von Euch einst... doch davon still.

Nichts ist so dunkel, einst wird's offenbar. Bescheide dich. — Geduld! — Friedloses Herz muß raschlos Frieden suchen. — Gib mir das, was auf der Stirne, biederer Mann, dir liegt!

Beschende mich aus deinem Friedensschatz: denn danach dürstet meine Seele mehr, als nach den Schäzen weiland Saladins.

Er geht langsam ab. Gottfried hat tief betroffen dem Daumengehenden nach, geschaut. Brigitte kommt.

Brigitte

Der Herr ging eben fort?

Gottfried

Verstehst du das?

Brigitte

Nein, Gottfried, ihn nicht und auch nicht das Kind! Sie liegt, weint, schwört: sie müsse ihn erlösen.

Gottfried

Von was?

Brigitte

Sie spricht: fragt Pater Benedikt!

Der Vorhang fällt.

## Zweiter Akt

Der Küchenraum im Hause des Meisters Gottfried. Großer, eingeruster Herd mit Rauchfang in der Mitte. Blanke Küchengerätschaften aus Metall und Ton an den Wänden, auch mehrere Rüstungsstücke und Schwerter. Ein Herrgottswinkel mit Kreuzifix usw. — Langer, roher Leutestuhl mit Kissen. Rechts weitest des Herdes ein alter Lederstuhl, davor ein Hirschfell. Über dem Herd und an der Lüftwand Hirschgeweih, ein Auerochsengehörn, auch Armbüste. — Winterszeit.

Brigitte, die Arme aufgestreift, füllt dem Bruder Benedikt das dargebotene Säcken mit Brot, Käse usw. Der Bruder Benedikt ist noch nicht fünfundfzig Jahre alt; sein energisches, verwittertes Gesicht ist ehrwürdig, von schlohweißem Haar umrahmt; er trägt eine arg verschlissene Kutte.

Benedikt

Ich weiß nicht! Fragt mich nicht. Sein Vater war ein echter Templer. Als mein Vater starb, reich und geehrt, obgleich ein Bauer nur, mahnt' er zuletzt noch mich: sei treu dem Herrn. Nicht nur dem Herrn im Himmel, wollt er sagen, sondern dem lieben irdischen, der ihm die Habe mehren half durch manches Jahr, Wein mit ihm trank und hinter seinem Sarge hernach barhäuptig als ein Pilgrim schritt.

Brigitte

Sagt mir nur eins: ob er im Bann ist.

Benedikt

Nein, nichts, nichts will ich Euch sagen, denn auch Ihr habt Ursach... Grund und Ursach habt auch Ihr zur Dankbarkeit. Ihr wißt nichts! Seht, wir leben nicht in der Welt hier oben. — Niemand fragt nach uns: so laßt uns taub in Treuen sein.

Brigitte

Wann soll ich Euch das Kind wohl wieder schicken?

Benedikt

In Gottes Namen! und so oft Ihr wollt. Kommt sie, wird meine dunkle Klausur helle, mein enges Waldkapellchen weit und groß,

der Heiland atmet, und Maria lacht, und ich, von meiner Sünden Überlast sonst fast erdrückt, kann mich vom Boden heben und Gott, entsühnt, ins gütige Antlitz sehn.

Brigitte

Wohltadelnd:

Ach, Pater, wahrlich: gerne hör ich das! Allein ich weiß nicht... kann mir nicht erklären, was Ihr da sagt. Verwandelt ist das Kind: ein seltsam fremder Geist hält sie gefangen auch hier, daheim bei uns, in letzter Zeit — doch nicht der fromme Geist, von dem Ihr redet.

Benedikt

Dies mag wohl sein. Hat erst des Rufers Stimme aus unsrem Sündenschlaf uns aufgeweckt, bleibt auch der Fürst der Finsternis nicht müßig, glaubt mir: und so bedrängt er auch das Kind. Doch sie ist wach, nicht mehr vom Schlaf besangen! Darum gebt ihr den Lauf zum Heiligtume, den Weg zu Schutz und Gnade, hört Ihr, frei und kreuzt ihn nicht. Es ist mit einem Mal, als zögen dieses ungebärdige Kind zahllose, unsichtbare Engelshände zum Altar: und wenn sie dann so verzückt ruht, im Geheimnis ihrer tiefsten Seele eins mit dem Höchsten, wie ich fühle, dann erkenn ich, daß sich hier ein Wunder wirkt von jenen, die ins wahre Leben leiten.

Brigitte

Walt's Gott! Walt's Gott! Amen. So soll es sein. Wär' sie nur auch bei uns hier mehr die Heil'ge! Hier ist sie unhold oft und arg verfört im Geist, daß ich mit Bangen manchmal denke, ob Gott mich strafen will in diesem Kind? — Ach, Pater! Neue kann ich nimmer finden...

kann, weil ich sie so liebe, nichts bereuen:  
Verstockung ist Sünde. Mag mich Gott bestrafen:  
mich, mich mag er bestrafen! Nicht das Kind.

Benedikt

ein wenig aus der Fassung:

Wohl! Wir sind Sünder! Sündhaft sind wir und  
verderbt von Mutterleib. Allein Gott führt —  
wenn er nur will — zu seiner Ehre alles  
herlich hinaus, und sei es noch so sehr  
in Schwachheit gezeugt und in Sünden empfangen:  
und dieses Kindes reiner Sinn und Mund  
soll vor dem Throne des barmherzigen Gottes  
uns kein Ankläger, nur ein Mittler sein. Beide ab.

Ottegebe tritt ein, blaß und still. Tannenreiser, die sie mitgebracht, legt sie  
auf den Tisch; einige kleinere Zweige trennt sie davon ab, begibt sich ans  
Kreuzifix, läßt die Füße des Holzbildes und schmückt es mit Madelgrün. Nun  
tritt Brigitte wieder ein, gewahrt und betrachtet Ottegebe, horcht, als draußen  
vorübergehend Lärm entsteht, und sagt:

Brigitte

Was freischen unsere Mägde auf der Tenne?

Ottegebe

nachdenklich, leise, mit innerer Bewegung:

Ein armer Siecher bittet auf dem Hof.

Brigitte

Wer bittet? — Rede deutlich! Hörst du nicht?

Ottegebe

Ja, Mutter. — Einer von den Gottesleuten.

Man hört den trüherigen Ton einer Klappe.

Brigitte

Ist das nicht seine Klappe, was man hört?

Sagt ihn! Das nicht Herr Heinrich ihm begegne.

Ottegebe

Warum denn, Mutter?

Brigitte

Was? Was meinst du?

Ottegebe

Nichts.

Weshalb soll unser Herr ihm nicht begegnen?

Brigitte

Deshalb und darum. Schweig und frage nicht.

Ottegebe

Herr Heinrich, Mutter, schreibt in seiner Kammer. Still.  
Der Pater meint: wo nicht die Menschen sich  
auflehnen gegen Gott, nicht seine Gnade  
und Liebe von sich stießen — wenn sie nicht  
durch Ungehorsam und durch Lästerung  
des Allerbarmers Güte bitterlich  
verhöhnt, wäre auch dies Übel nicht  
über die Welt verhängt.

Brigitte

schafft wieder mit Schüsseln und Löffeln, richtet dabei prüfende Blicke ver-  
söhnen auf Ottegebe.

Die Zeiten sind  
schlimm. Treu und Glauben sind verschwunden. Ja,  
da hat er recht.

Ottegebe

Die ganze Christenheit,  
sagt er, sei von des Teufels Gift zerrissen,  
Mutter: das wolle Gott im Bilde uns  
weisen. Und jedes Miselsüchtigen Leib,  
Mutter, sagt er, ist solch ein Spiegelbild.

Brigitte

Mag sein.

Ottegebe

Und manchmal weint der Pater, geißelt  
den Rücken sich und spricht: ihm sei zumute,  
als habe Gott von der verstockten Welt  
sich zornig und auf immer abgewandt.

Brigitte

betreu't sich:

Gelobt sei Jesus Christus unser Heiland. Stille.

Ottegebe

unruhiger

Der Pater sagt: der jüngste Tag sei nahe —  
die Stunde des Gerichts sei vor der Tür. —  
Ist dir nicht bange, Mutter?

Brigitte

Furcht und Bangen  
ist hier auf Erden unser aller Teil.

Ottegebe

Die Brunnen des Abgrunds speien Blut und Rauch,  
erstickende Dünste, Krieg und Pestilenz,  
sagt Pater Benedikt. — Würgengel schreiten  
durch aller Menschen Städte. Es entgeht  
kein Sünder, sagt er, ihrem Nachschwert.

Brigitte

Kommt die Vergeltung, kommt sie früh genug:  
was hilft's, sich heute schon deshalb beängstigen! — Stille.

Ottegebe

Der schwarze Tod verschont auch Fürsten nicht.

Brigitte

Nein.

Ottegebe

Reines Schlosses Turm und Mauer schützt  
vor Aussatz.

Brigitte

Nein.

Ottegebe

Es war einmal ein Graf,  
Mutter! — Der tanzte mit des Kaisers Tochter  
im Saal. — Sie war schon heimlich seine Braut! —  
Da rief des Kaisers Leibarzt ihn ganz leise  
bei Namen und hieß den Jüngling mit ihm gehn:

selbander stiegen sie in ein Gezimmer. —

Dort sprach der Arzt ... sprach: Zeig' mir deine Hand!  
Und als der Herr und Fürst die Hand ihm zeigte,  
wies ihm der Meister ein vertieftes Mal  
in seiner weißen Haut und sagte — das:  
Herr, deine schwerste Stunde ist gekommen,  
sei standhaft! Du bist unrein.

Brigitte

Was für Märchen  
erzählst du? Träumst du?

Ottegebe

— Nein! — Schalmeien  
und Flöten hört' er da nicht mehr ...

Brigitte

heftig:

Kind, Kind, fasle nicht!  
Ein langes Küchenmesser schiebt Brigitte unverstehens vom Tisch, auf dem sie  
hantiert. Ottegebe erschrickt so sehr, daß sie zusammenschrägt, unterdrückt auf-  
schreit und gittert.

Was ist? Was hast du?

Ottegebe

Nichts ... nichts, Mutter.

Brigitte

Gib! —

Heb auf das Messer.

Ottegebe beugt sich, tut frostgeschüttelt und zähneklappernd, wie ihr geheißen  
worden ist, und legt, tief aufseufzend, das Messer wieder auf den Tisch.

Bist du unpaß, Kind?

Ottegebe

schüttelt, wie abwesend, den Kopf.

Mutter, glaubst du ...? Hat Isaak gewußt,  
damals, als ihn sein Vater schlachten wollte,  
was Abraham mit ihm im Sinne trug?

Brigitte

Nein. Doch was soll dies alles? Warum wühlt  
dein Geist in solchen gräßlichen Geschichten?

Danke dem Schöpfer, daß er heute nicht,  
wie ehmals blutige Opfer von uns fordert.

Ottegebe

Jesus! — Gab Gott nicht selber seinen Sohn,  
zur Sühne, an das Kreuz für unsere Sünden  
und ließ ihn seinen Weg nach Golgatha  
sehenden Auges tun? — Mutter: wem Gott  
die Kraft gibt, bis ans Ende auszudulden  
die bitteren Schmerzen für des Nächsten Heil,  
der, sagt der Pater, ist vor Tausenden  
erwählt und beglückt. Und Kraft des Bluts,  
unschuldig und freiwillig hingeben,  
ist wie ein lauterer Brunn des ewigen Heils  
und schon auf Erden hier so wunderkräftig,  
daß selbst aussäzige Haut, damit besprengt,  
rein wird und fleckenlos.

Brigitte

Kann sein, mag sein!

Ottegebe

Mutter, weißt du, was unsere Knechte sagen?

Brigitte

Nein.

Ottegebe

Wenn es redlich ginge in der Welt,  
so müßt er längst mit Stang' und Klapper betteln...

Brigitte

Wer?

Ottegebe

... wie im Hof der Sieche, und im Feld  
der Ausgestossenen seine Hütte bau'n.

Brigitte

Der Aberwitz treibt wunderliche Blüten!  
Kind, geh und sorge für das Vesperbrot. —  
Der Herr ist frank, doch einzig im Gemüt.  
Und lag auf ihm der grausenvolle Schnee

der Miselsucht, wer könnte dann ihn retten?  
Kein Arzt, kein Priester und kein Opferblut.

Ottegebe

fast weinend vor Erregung:

Doch, Mutter! Und in Welschland, in Salerne  
lebt so ein Meister, der mit Blute heilt ...

Brigitte

Wer sagt das?

Ottegebe

Ottacker! Das schwur er mir,  
und Bruder Benedikt hat mir's bestätigt.

Brigitte

Gut. Also mag es sein. Und nun genug  
und weiter nichts ... nein, gar nichts will ich hören!  
und du wirst schweigsam an die Arbeit gehn.  
Niemand ist frank, kein Opfer tut uns not.  
Was auch der tolle, ausgelaufene Knecht,  
leichtgläubiger Kindskopf, dir sonst aufgebunden:  
bald wird der Herr gesund von hinnen ziehn.

Ottegebe

plötzlich in verzweifeltes Weinen ausbrechend:  
Ach, Mutter! Mutter! Wann er uns verläßt ...

Brigitte

Herr Heinrich? — Geb es Gott! — Was weinst du da?  
Meinst du, in unserer Bretterhütte sei ...  
in unserem Entenpfuhl und Küchengarten  
für einen königlichen Mann, gleich ihm,  
der rechte Tummelplatz? ...

Ottegebe

schluchzend:

Ich will ... ich will,  
ich will ins Kloster gehn! Denkst du, ich könnte,  
wenig's etwa Euch gefiele, einem Bauern  
mich zu verloben ...

Brigitte

I, kommt Zeit, kommt Rat!

Was Gott will, wird geschehen, und solche Hoffart  
schlägt er wohl auch noch mit den Jahren nieder.  
Ich aber sage dir: wenn je dereinst  
ein Bursch kommt, dich vom Vater zu begehrn,  
ein braver Sohn aus schlichtem Bauernblut,  
so sollst du Gott dafür im Staube danken.

Der Meier Gottfried führt Hartmann von der Aue herein. Dieser  
ist ein schlichter Edelmann, einige Jahre älter als Heinrich, mit schon er-  
grautem Bart. Er trägt einen leichten Harnisch, Helm, Schwert, Sporen  
und einen langen Pelzmantel überm Armt.

Gottfried

Herr Ritter, tretet ein! Wärmt Euch, Herr Ritter!  
Hier brennt ein lustig Feuer, das sich lohnt,  
und Wärme tut Euch not. Zu Brigitte: Wo ist der Herr?  
Mutter, dies ist Herr Hartmann von der Aue,  
Herrn Heinrichs Dienstmann und treuer Freund.  
Ein wacker Ritt hierher vom Schloß zu Aue  
bei solcher Jahreszeit! Sezt Euch.

Hartmann

Habt Dank!

Die Luft geht scharf und kam aus Mitternacht  
mir leider Gottes entgegen, doch meine Falbe  
hat wacker sich gehalten durch die Berge,  
und stunden wir auch manchmal im Gewölk  
und fanden, dicht umhüllt von Schnees Wirbeln,  
Wegzeichen nicht, noch Spur, wir drangen durch  
und schrittweis sätig vorwärts. — Auf dem Klepper  
sinnierend hängen in der Winterstille  
und langsam aufwärts dringen ins Gebirg  
durch Wettertannicht, hoch verschneit und dick  
beschwert und überlast die Aue, wo  
es je zuweilen spröde klappt und klingelt  
und sonst kein Laut sich röhrt, ist meine Lust.

Freudlich gegen Ottegebe:

Und sind die kleinen Vöglein auch verstummt:  
es zwitschert unterm Rosseshuf der Schnee  
bei jedem Tritt, so daß ich lausche und spüre  
und horch und mich versinn und fast verliere,  
wie Petrus Forchegrund, als ihm das Vöglein  
des Paradieses sang und tausend Jahre  
gleich einer flüchtigen Stunde ihm verrannen.

Brigitte

Nehmt Platz, Herr Ritter!

Hartmann

Diese junge Magd  
ist Eure Tochter?

Brigitte

Unsere einzige, Herr.

Hartmann

Und — hab ich recht? — Herrn Heinrichs klein Gemahl.

Brigitte

In alten Zeiten, wo sie noch viel mehr  
ein Kind als heute war, Herr Ritter, und  
der gnädige Herr ein Knabe, aufgelegt  
zu Scherz und Kurzweil, hat er wohl zuweilen  
sie lustigerweise so genannt.

Gottfried

Ei, Mutter,  
er tut es immer noch. Und gestern erst,  
hier am Kamin, als Ottegebe ihm  
den Schemel unter seine Füße schob,  
hört ich ihn sprechen: Dank dir, Ottegebe,  
mein klein Gemahl. Hab ich nicht recht?

Ottegebe

Ja, Vater.

Hartmann

Gewißlich habt Ihr recht! Und du, mein Kind,  
läß diesen Ehrennamen dir nicht rauben:  
er kommt dir zu. Nicht übermütiger Weise,

wie Ihr es, gute Frau, zu glauben scheint,  
nennt unser Herr das Mägdlein sein Gemahl,  
vielmehr höchst ernsthaft, hier, in diesen Briefen,  
wo er voll hohen Lobes für sie ist  
und ihre wackre Pflege treulich rühmt.

Ottegebe hält die Hand der Mutter und drückt sie in übergroßer Verlegenheit  
und Bestürzung so stark, daß Brigitte fast ausschreit.

Brigitte

Kind!!! was denn!!! seh' doch einer an! — Sie drückt  
die Hand mir lähm.

Ottegebe lacht, hebt den Arm vor die Augen und läuft davon, ab.

Gottfried

Nun ja, das muß ich sagen,  
sie hat ein schlichtes Lob sich wohl verdient.  
Springende Launen waren sonst ihr Teil ...

Brigitte

Gieß Wasser in den Wein, ich bitt' dich, Gottfried!  
Du weißt, wie jach es ihr zu Kopfe steigt. Brigitte ab.

Hartmann

Vor allen Dingen sagt: wie geht es ihm?

Gottfried

betrachtet Hartmann, seufzt und sagt:  
Wie es ihm geht? Ja, Herr, da fragt Ihr viel!  
und schwerer, als Ihr meint, ist Antwort geben.  
Im Grunde weiß ich nicht: — er scheint mitunter  
so frisch, wie irgend je in guten Tagen,  
dann wieder kommt mir's vor, als sei er krank,  
viel kräcker, als wir meinen. — Manchmal denk ich,  
's ist ein geheimer Gram, der an ihm frisht,  
wo Ihr vielleicht die Auskunft geben könnet.  
Auf einmal wieder, wenn sein Blick mich etwa  
mit kranker Glut von ungefähr getroffen,  
so schnürt sich mir Kehle und Brust zusammen,  
und eine Stimme hier inwendig will  
mich glauben machen, daß Gott diesen Mann  
mit seinen schlimmsten Strafen heimgesucht.

Hartmann

Ihr wißt, daß unser Herr mich her berief?

Gottfried

Nein, Herr!

Hartmann

Nun, unser Herr berief mich her.

Und hat er sonst Euch nichts eröffnet, Gottfried?

Gottfried

Nein! Nichts, Herr Hartmann. Seht, Ihr müßt bedenken:

einstedlerischer als ein Mönch im Kloster  
von strengster Observanz lebt unser Herr.

Zwei Worte, wenn sie ihm die Mahlzeit bringt,  
zu Ottegebe sind das einzige oft,  
was er des Tages spricht. Er liest in Büchern,  
wacht viel des Nachts und schläft dafür am Tage.

Und treff ich ihn auf seinen Streifereien  
von ungefähr, am Feldrain oder sonst,  
und zieh' den Hut, so dankt er nur von ferne  
auf meinen Gruß und weicht gesissenlich  
mir aus. So ging es während ganzer Wochen,  
daß weder ich ihn sprach, noch auch Brigitte,  
nur einzig Ottegebe: und auch sie  
scheucht oft ein barsches Wort von ihm zurück.

Hartmann

Es scheint nun, im Vertrauen sag ich's Euch ...  
ich wenigstens entnehm es seinen Briefen:  
die Tage sind gezählt, die unser Herr  
noch unter Eurem Dach verweilen wird.

Gottfried

Ich merkt es wohl, daß was im Werke stund,  
wir alle fühlten's. Und noch gestern abend —  
hier auf dem Lehnstuhl saß der liebe Herr —  
sprach er so seltsam plötzlich und so trüb,  
nach langem Fremdsein wieder so vertraulich,  
daß uns die Tränen nahe waren, juss,

als wär's ein Abschied. Und so soll sich's wirklich  
erfüllen, was wir dunkel vorgeahnt.  
In welchem seiner Schlosser wird er wohnen?

Hartmann

Wohin er sich will wenden, weiß ich nicht.  
Doch daß er rückkehrt in die Welt zuvörderst,  
sich seinem Lehne zeigt im Schloß zu Aue,  
tut not — denn ein Verscholl'ner ist er fast.  
Man fragt, man munkelt, und sein Vetter Conrad  
führt laute Neden, reckt den Kopf gewaltig,  
flirrt mit den Sporen unterm Tor zu Aue  
und tut, als stünde Heinrichs Name längst  
im Kreuzgang, neben Grave Wilhelms Gruft.

Gottfried

Herr, wir verlieren viel, wenn er nun geht —  
und glaubt es mir, er geht. Seht, unser Dasein ...  
ein ewiges Einerlei im engsten Kreis;  
getrennt von aller Welt, in dieses Waldtal  
hineingezwängt, das durch Herrn Heinrichs Güte  
uns niemand streitig macht, leben wir immer  
den gleichen Tag, hören die gleichen Stimmen,  
und wenn die Seele, eingesperrt im Grünen,  
nach einem Menschen ruft, so schallt als Antwort  
das Echo aus den Nadelwäldern wieder.  
Seltsam und dennoch wahr ist, was ich sage:  
der kranke Mann und oft so trübe Guest  
erfüllt mir das Gemach mit Festesglanz,  
so lang er bei uns weilt. Und nun von fern  
winkt gähnend das Gespenst des Alltags wieder  
im spinnwebgrauen, schleppenden Gewand.  
Mit allen Sorgen, Mühn und Kummernissen  
war's eine hohe Zeit für unser Tal,  
die nun zu Ende geht.

Hartmann

Wem sagt Ihr das?

Mir? Seinem Freunde, seinem Zeitgenossen?  
der übers Meer ihm folgte und durch Jahre  
von seiner Seite nicht gewichen ist?

Ihr habt ihn nie gesehn in seinem Glanz,  
bestrahlt von Friedrichs kaiserlicher Kunst,  
den süßen, stolzen Mann! Als sich die Frauen  
in seines blauen Auges lachenden Blitz,  
fast toll vor Liebe, drängten, Herzoginnen  
um seine Pfänder: Handschuh, Borte, Tuch —  
sich so erzürnten, daß drei Liebeshöfe  
sie wiederum zu einen nicht vermochten. —  
Er glich dem Stern ob Friedrichs Haupte, klar  
und göttlich es umlichtend, und wir alle  
genossen von dem Glanze seiner Gaben.

Fast drehte sich im kaiserlichen Lager  
um Heinrich, Heinrichs Worte, Heinrichs Liede,  
um Heinrichs Jäger, Arzt, Noß, Hund und Federspiel  
mehr das Gespräch, als um die Majestät  
des Kaisers selbst, die nie zur Tafel ging,  
Heinrich von Aue schritt Ihr denn zur Seite.

Gottfried

schon vorher unruhig:

Ich hör ihn kommen.

Heinrich ist schnell und überraschend eingetreten. Er ist vernachlässigt, ver-  
söcht, blaß.

Hartmann

der sich gesetzt hatte, springt erschrocken und von Heinrichs Aussehen be-  
troffen auf die Füße:

Liebster, gnädiger Herr!

Heinrich

macht eine unwillkürlich abweisende Geste und verzieht das Gesicht, wie wenn  
ihm das laute Weinen Hartmanns physischen Schmerz verursacht hätte; dann  
sagt er mit erzwungener Kälte leichthin:

Bist du schon hier?

Hartmann

Ja, Herr!

Heinrich

Das wußt ich nicht.

Hartmann

seine Erschütterung schlecht verhüllend:

Mein gnädiger, lieber Herr, wie geht es Euch?

Heinrich

<sup>turz:</sup>

Ich dank' dir! Gottfried, wo ist Ottegebe?

Gottfried

Ich will sie suchen gehn.

Heinrich

Ja, tue das. Gottfried ab.

Heinrich

nimmt auf dem Lehnsuhl Platz, wendet den Blick halb zurück, streift den mit seiner Bewegung ringenden Hartmann und sagt, mit einer belegten, von langem Schweigen gleichsam verrosteten Stimme, erzwungen ruhig:

Was siehst du, Freund? Nimm Platz! — Wie lebst du,

Hartmann? —

Was hast du, Freund?

Hartmann

Ach, liebster, gnädiger Herr . . .

Heinrich

mit einer hohlen, tiefen, leisen und bebenden Stimme, die in gewaltsam be- herrschter Erregung zuweilen aussieht:

Ja — liebster, gnädiger Herr? — was soll mir das?!

Meinst du, ich habe dazu dich berufen,  
dass du die Hände ineinander ringst

und liebster, gnädiger Herr mich nennest? Wie? —

Komm, wenn du eine Stunde übrig hast

für mich, da! rück' den Schemel dir ans Feuer,

dass wir, wie Männer, miteinander reden.

Hartmann rückt den Schemel heran und lässt sich, bevor er niedersitzt, auf ein Knie herab, um Heinrichs Hand zu küssen.

Heinrich

die Hand hält zurückliegend:

Läß! Dies sind Narrensplossen. — Seze dich. Hartmann sieht auf, wendet sich halb ab, sich verstoßen die Augen umsend.

So bist du doch gekommen, guter Freund,  
da mich doch andere schon seit Monden flohen.  
Bist du nicht bange? Fürchtest du dich nicht? —?

Übergleitet Hartmann mit einem schnellen Blick.

Was hast du wohl gedacht, als ich dir schrieb,  
mein wacker Hartmann? Wahntest du vielleicht,  
du solltest neue Lied' von mir empfangen  
und etwa meiner Sehnsucht Bote sein

zu einer reinen Frauen? — Nein, mein Freund!  
Fürwahr, ich litt von Minne oftmals Not!

Nun aber nicht mehr. Diese Not ertrank  
in einer andern, ja, was irgend mich  
vordem bedrängt an Nöten, was an Schmerzen  
mich feindlich heimgesucht, ertrank in ihr,  
dass ich an das ertrunkene Weh muß denken,  
wie an verlorenen Reichtum. — Doch genug! —  
Es geht mir leidlich wohl! — Was sagen nun  
die guten Vettern draußen in der Welt?

die liebe Magschaft? dass ich schon seit Monden  
im tiefen Schwarzwald meine Tage lebe,  
versteckt, gleich wie der Dachs in seinem Bau.

Was sagen sie? Was meinen sie dazu?  
In welchem Lichte sehen sie's?

Hartmann

Herr Heinrich,  
wenn's irgend sein kann, so erspart es mir,  
erspart es Euch, Gerüchte mancherlei,  
teils gut, teils bös geartet, aufzuzählen,  
die sich erzeugen müssten, wie die Welt  
nun einmal ist, seit Ihr so unvermutet  
den Rücken ihr gefehrt.

Heinrich

Sie sagen wohl:

weil ich im Bann sei, als des Kaisers Freund,  
so wäre Gottes Fluch auf mich gefallen?

Hartmann

Erlaßt es mir!

Heinrich

Sprich du nur dreist heraus!

Die Lüge reicht zur Wahrheit nicht hinan  
mit allen ihren giftgetränkten Pfeilen,  
drum darf ich ihrer spotten, glaub' es mir!  
Doch du verstehst mich nicht!

Ottegebe tritt ein.      Wenn einer sagt:  
Heinrich, der Herr, er trug sich wie ein Türk,  
der seidene Turban saß auf seinem Haupt,  
Araberblut war sein milchweißer Hengst,  
und flingelnd unterm Zeichen des Propheten,  
umhüpft von guld'nen Monden, schritt das Tier:  
ihm hat dafür der Gott der Christenheit  
das Zeichen von Aleppo angeheftet:  
sieh, wer so spräche — lüge nicht genug.

Hartmann

Was ist das Zeichen von Aleppo, Herr?

Heinrich

Nichts! Nichts! Es steht in Büchern, lies es nach!  
Genug davon. Zu Ottegebe: Tritt näher, Ottegebe.  
Begib dich eilends, Kind, in mein Gemach.  
Auf meinem Tische findest du Pergamente,  
von mir beschrieben und mit meinen Siegeln,  
die bringe mir.

Ottegebe

Ja, Herr. Ottegebe ab.

Heinrich

Sieh! dieses Kind

ist mir ein unerkaufst freiwilliger Sklave,  
und all mein niedres Ingescinde, alle  
Verschnittenen, die ich hielt, mein ganzer Troß  
von Dienern konnte mehr nicht tun für mich,  
als sie allein. — Und wenn ich hundert Wünsche,

ja, ihrer tausend hätte jeden Tag:  
für ihren Eifer ist's ein Spiel, er würde  
doch immer ungsättigt zu mir fliehen  
mit einem hündischen Bettlerblick der Treue. —  
Nun also, was enisbehre ich? Daz mein Bart  
ein wenig wild ins Kraut schießt, wie man sagt,  
daz ich nach Umbra nicht und Moschus dufte,  
wie an des Kaisers Pfalz — nun, um so besser  
ist mein Geruch vor Gott vielleicht geworden,  
der, wie es scheint, Arabiens Wohlgerüche  
nicht liebt. — Und ähn ich so dem Tiere mehr —  
wohlan! so häut ich mich vielleicht einmal,  
und es entpuppt, wie's ja zuweilen schon  
geschehen ist, sich aus dem Tier der Hell'ge.

Hartmann

Mein Herr und Freund! mein lieber, gütiger Herr!  
laßt Euch erbitten und erklär Euch frei.

Ich bitt Euch! wenn ein unbekannter Gram  
heimlicherweise Euch am Herzen frisst,  
macht doch ein Ende, gnädiger, bester Herr,  
mit Heimlichkeiten, daz ich mich mit Euch  
kann wappnen wider den geheimen Feind.  
Was traf Euch so? Was ist Euch . . . ?

Heinrich

mit ablehnender und beschwichtigender Geste, mühsam:

Nichts, mein Freund.  
Nichts traf mich. Sage mir: war nicht Gehäses  
ein Diener des Elisa?

Hartmann

Gnädiger Herr . . .

Heinrich

Weißt du, aus was für Ursach ich so frage?

Hartmann

Nein, Herr, ich bin zu wenig schriftgelehrt.

### Heinrich

Nun — bis Maria Lichtmeß wirst du's wissen. Stille.  
Hab' nur Geduld mit mir, du tapferer Mann!  
Ein Beichtiger braucht Geduld. Laß dir's genügen,  
zu wissen, daß ich eine Wallfahrt tue,  
eilenden Schritts, dem Mekkapilger gleich,  
und frage nicht, nach welchem Ziel.

### Hartmann

#### Herr Heinrich,

Ihr sprecht nicht, wie der Freund zum Freunde soll.  
Mir aber liegt es ob, in Euch zu dringen,  
nicht abzulassen und in keinem Weg  
und nimmermehr zu ruhn, bis daß ich weiß,  
was Euch am besten Marke heimlich zehrt.  
Was traf Euch so? was ist geschehn? was stieß  
aus Eurer Bahn Euch also jäh? Ihr stundet  
doch herrlich da im triumphierenden Licht  
der Freude. Euer Fuß berührte kaum  
das Erdreich, wo Ihr schrittet, und es hielt  
ein Engel, schien es, über Euch den Schild  
in Ejos und Schlacht, bei allem, was Ihr tatest.  
Von einer Fahrt, zu Gottes Ehr' getan,  
kommt Ihr, bedeckt mit Ehren selber, heim. —  
Euch flog der Ruhm voraus. Statt nun zu ernten,  
was Eure frohe Tatenkraft gesät,  
laßt Ihr den gold'nen Halm im Felde faulen.  
War nicht des Kaisers Hand Euch aufgetan  
in Gnaden? dankbar überwallend nicht  
sein Herz? Hat seine Mildigkeit Euch nicht  
den schönsten Lohn erlesen allbereits:  
ein staufisch Fürstentind? Nun sagt mir doch:  
warum, in Gottesnamen, flüchtet Ihr  
in diese Odenei vor Eurem Glück  
und laßt dahinten, was nie wiederkehrt?

### Heinrich

wendet sich um und sieht ihn lange, groß und weh an; als er mit Sprechen  
beginnen will, ist ihm die Stimme verroset, er muß husten und aufs neue  
ansetzen:

Das Leben ist zerbrechliches Geräte,  
mein Freund, sagt der Koran, und sieh, das ist's. —  
Und dies hab ich erkannt! — Ich mag nicht wohnen  
in eines ausgeblasenen Eies Schale. —  
Und willst du Ruhmens viel vom Menschen machen?  
wohl gar ihn Ebenbild der Gottheit nennen? —  
Nis' ihn mit eines Schneiders Scher'! er blutet.  
Stich eines Schusters Pfriem ihm haarestief  
hier in den Puls, da oder da, auch dort,  
auch hier, auch hier — und unaufhaltsam strömt,  
nicht anders, wie das Brünnlein aus dem Rohr:  
Dein Stolz, dein Glück, dein adliges Gemüt,  
dein göttlich Wählen, deine Lieb', dein Haß,  
dein Reichtum, deiner Taten Lust und Lohn,  
kurz alles, was, törichten Irrtums Knecht,  
du dein genannt! Sei Kaiser, Sultan, Papst! In Grabes-  
linnen  
gewickelt bist du und ein nackter Leib,  
heut oder morgen mußt du drin erkalten.

### Hartmann

So spricht der trübste Mut...

### Heinrich

Einst war er leicht!  
Ach! Ich vergaß vor lauter Tanz das Gehn —  
vor lauter Lobgesängen hatt ich fast  
verlernt zu sprechen, und mein Wandeln war  
mit aufgehobenen Händen, voll Vertrauen:  
ein Glück und ein Gebet und ehrfurchtsvoll. —  
Doch wie ich heimzog, heim, in eislem Wählen  
der Gottesnähe, fast seraphisch klingend  
vor innerem Jubel ob der frommen Tat

im Rücken . . . heim mit dem geweihten Schwert:  
— da lagen ferne schon auf meiner Spur  
die schmückigen Hunde meines Schicksals, winselnd  
und hackend in die Luft vor Gier nach Blut.  
Wo ist der Jäger, der mir das getan,  
dass ich ihn könnte stellen?! Er ist aufgestanden und geht umher.

Ottegebe bringt die Pergamente, wartet stumm. Heinrich nimmt Ottegebe  
die Pergamentrollen aus der Hand:

Höre zu!

Hartmann

Herr, Herr, ich bin kein Pfaff', noch Pfaffenknecht,  
Ihr wißt es. Doch in meine Seele schlagen  
die Worte fremd und furchtbar, die Ihr sagt.  
Was immer Euch betroffen hat . . . was auch  
der ewige Richter über Euch verhängte —:  
beugt Euch in Demut! Beugt Euch unters Kreuz!

Heinrich

Ich bin des Kaisers Lehnsmann, und ich nahm  
dereinst vom Kardinal von Ostia  
mit ihm zugleich das Kreuz. Es blieb mir treu.  
Einst war's ein Kreuz auf meinen Rock genäht,  
nun wuchs es tief mir ein in Mark und Blut,  
und nur der Tod dereinst — was willst du mehr? —  
wird mich von meinem Kreuze scheiden. Freund!  
Läß alle Litanein, sie sind an mir  
verloren dieser Zeit. Zu Ottegebe: Geh, klein Gemahl!  
ich danke dir, doch hebe dich hinweg.  
Willst du mir weiße Händ' aus Wolle stricken,  
beeile dich! sie kommen leicht zu spät.  
Geh! Was ich jetzt dem Ritter muss eröffnen,  
ist nur für seine Ohren, nicht für dich. Ottegebe ab.  
Wohlan! das Pergament von meinem Tisch  
enthält, was etwa Heinrich von der Aue  
noch wünschen mag in Eurer Welt . . . schweig still,  
Freund! unterbrich mich nicht und sei bedacht,

dass du auf alles achtest, was ich sage.  
Du sollst mein Vate sein, sollst diese Schrift  
in Bernhards, meines Oheims, Hände legen.  
Es ist mein letzter Wille — still, mein Freund!  
Voreilig ist der Mensch, sagt der Koran. —  
Was mich getroffen hat . . . was ich erfuhr . . .  
kurz, forschet nicht danach! Denkt, ich ward weise  
und sehend, aber forscht nicht, was ich sah  
und wie ich sehend wurde. — Grüble nicht!  
Denn so ins Wüste trägt dein frommer Geist  
dich nicht, dass du's ergründen solltest, Hartmann.  
Läß ab! — und wer mich liebt, der forsche nicht.  
Was Euch zu wissen kommt, das steht verzeichnet.  
Läß mir, was mein ist, und so sei's genug.  
Ich aber will nun wandern wiederum —  
freiwillig, Freund, den mir bestimmten Weg  
und ohne Zaudern, strack! Denn dass ich sollte,  
wie andere Krüppel tun, die Straße säumen,  
als armer Lazarus im Schlamme wühlen,  
mit meiner Schande, meinen Schwären prunken,  
nach Hunden krächzen, die sie lecken sollen,  
ist in dem Buch des Schicksals nicht verzeichnet. —  
Und stünd es so, bei Gott! ich löscht es aus! —  
Leb' wohl! Und ist ein Jahr ins Land gegangen,  
so ist mein Leiden just so lange tot,  
und über meines Hammers Grube sind,  
ach, wieviel milde Balsamregenschauer  
bereits herabgerauscht. — Ade! Ade!

Nach kurzer, unheimlicher Pause, außer sich, losbrechend:  
Zeht aber raffe dir dein reines Kleid  
zusammen, Freund, und flieh! flieh! sag ich, flieh!  
Schüttle den Staub von deinen Schuhen, flieh!  
Und wenn dich jemand am Gewand will halten,  
so lasse dein Gewand in seiner Hand  
und fliehe! fliehe!

Hartmann

besiegt:

Herr, was redet Ihr...

Heinrich

Ich sage, flieh! sieh dich nicht um und flieh!  
Rühr' mich nicht an und flieh! Rühr' mich nicht an!  
Denn ich bin so beglückt vom Himmel worden,  
dass ich Verderben speien muss um mich her!  
Ich bin ein solcher Held, dass Helden laufen  
vor meiner unbewehrten Hand: Verführung  
von ihr bringt Schlimmeres als der Tod.  
Die Magd, flüchtig von meines Auges Strahl getroffen,  
sie stirbt vor Ekel, wenn sie mein gewahrt...

Ottegebe ist eingetreten; blutlos, wie ein Wachsbild, verfolgt sie mit  
zitternden Lippen und starren Augen den Tobenden.

Hartmann

Kommt zur Besinnung, Herr, Ihr rast, Ihr tobt!

Heinrich

So pack' ein Scheit, dein umgekehrtes Schwert,  
was dir zur Hand ist, nimm und schlag mich nieder!  
erlöset mich und Euch von mir zugleich.  
Was tut Ihr doch, wenn ein tollwüt'ger Bräde  
am hellen Tage dringt in Euren Hof?!  
Was zaudert Ihr? macht's kurz! fasst Euch ein Herz!

Gottfried und Brigitte sind hereingestürzt.

Ihr alle, alle, kommt herbei und seht:  
Heinrich von Aue, der dreimal des Tags  
den Leib sich wusch, der jedes Stäubchen blies  
von seinem Ärmel, dieser Fürst und Herr  
und Mann und Ged ist nun mit Hiobs Schwären  
beglückt von der Fußsohle bis zum Scheitel!  
Er ward, lebendigen Leibs, ein Brocken Alas,  
geschleudert auf den Aschefehricht-Haufen,  
wo er sich eine Scherbe lesen darf,  
um seinen Grind zu schaben.

In Ottegebes Gesicht ist von innen her nach und nach eine seltsame, fast selige  
Verzückung aufgesiegen. Als Heinrich zusammenbricht, entringt sich ihrer  
Seele ein Aufschluchzen seiliger Befreiung, sie stürzt zu Heinrichs Füßen und  
überdeckt seine Hände mit rasenden Küssen.

Ottegebe

Liebster Herr!

Herr! lieber Herr! denkt an das Gotteslamm!  
Ich weiß... ich will... ich kann die Sünden tragen.  
Ich hab's gelobt! Du musst versöhnet sein!

Der Vorhang fällt.

### Dritter Akt

Felsige Wildnis, mächtige Nadelbäume und herbäisch gefärbte Laubbäume. Im Hintergrund, über einem Wiesenplan hin erreichbar, eine Höhle. Der Eingang ist durch ein rohgezimmertes Gestänge umrahmt. Unter dem Gestänge trockenes Laub, Kochgerätschaften, eine Axt, eine Armbrust usw. Herbstabend.

Heinrich, verwahlos und verwildert, mit ungeschorenem Haupthaar und Bart, gräbt auf der Wiese mit Hacke und Spaten eine tiefe Grube. Seine linke Hand ist verbunden. Ottacker, gewappnet, wie er vom Pferd gestiegen ist, erscheint auf einem Felsvorsprung, sich sorgfältig in großem Abstand von Heinrich haltend.

Ottacker

ruft herüber:

He! Du da! heda! holla! holla! Du!

Heinrich

horcht auf, knickt in sich:

He! Du da! holla! he! laß mich in Frieden.

Ottacker

Du! heda! Zeidelbär! was treibst du dort?

Heinrich

wie vorher:

Zur ewigen Seligkeit mir einen Stollen.

Ottacker

Suchst du nach Wasser? — Gräbst du einen Schatz? —

Heinrich

für sich:

Ja — einen reicheran hab ich nie gegraben.

Laut: Komm her und sieh, wenn du Courage hast.

Ottacker

nach unschlüssigem Zögern:

Bist du nicht einer von den Gottesleuten? —

He! Du da! Eichelnfresser, ripple dich.

Heinrich

springt nach der Armbrust, schlägt auf Ottacker an:

Ich will mich rippeln, und du sollst dran denken!

Ottacker

hält den gepanzerten Arm vor das Gesicht:

Schorftröte!

Heinrich

Lahmer Schneider!

Ottacker

Graue Laus!

Giftspinne du, verfluchte, willst du stechen?

Schieß, wenn du quitt mit deinem Leben bist.

Heinrich

Mit Leben und Tod, Kerl, und so will ich schießen.

Ottacker

Halt! noch ein Wort! halt noch, du haatiger Wicht:

bist du erst tot, mag dich der Teufel fragen.

Haust wohl der arme Heinrich hier im Forst?

Heinrich

Was für ein Wild?

Ottacker

Ein Wild mit räudigem Felle!

sonst aber war's dem Aar und Leu verwandt.

Heinrich

Wer bist du?

Ottacker

Wer, tut nichts zur Sache, Freund!

Ein Reitersmann, in Sturm und Krieg bestanden.

Heinrich

Und doch die feigste Memm' am Sonnenlicht.

Ottacker

Was?

Heinrich

Das!

Ottacker

Was sagst du? Bet' ein Vaterunser.

Er tut, als wollte er auf Heinrich losstürmen.

Heinrich

Zwei Vaterunser! Warum kommst du nicht? —

Ottacker

Schlecht stünd' mir's an, dich armen Hund zu mehgen.

Lauf! — Sag' mir nur, ob hier nicht irgendwo,  
feldsiech, der einstige Graf von Aue nistet,  
der jüngst aus seinem Meierhof entsprang.

Heinrich

Entsprungener Graf? aus einem Meierhof?  
Wie das? Hat die Tarantel dich gestochen?

Ottacker

lacht wild und übertrieben heraus, wobei merkbar wird, daß er leicht angetrunken ist:

Toll bin ich! Läg ich sonst auf seiner Spur?

Heinrich

Komm näher.

Ottacker

Besser, nicht!

Heinrich

Komm, habe Frieden:  
ehrlich gesprochen, ohne Hinterlist.  
Ein räudiger Graf — das mußt du mir berichten!

Ottacker

setzt sich auf einen Felsstein.

Gut. Friede, Eintracht. Hundert Schritt vom Leib!  
Also gib acht: es liegt ein Meierhof  
wohl sieben Stunden Wegs von hier im Moose,  
frohselig meinem miselüchtigen Herrn,  
dem ich, weiß Gott, in Ehren Treue halte.  
Ja, gloze nicht! Ich fuhr mit ihm zum Streit  
ins Mohrenland. Ich schlug an seiner Seite  
Feuer aus manches Heiden Helm und stach  
vom Pferde manchen Turban. Manchen Stahl  
prellt ich beiseite, daß er Luft zerschnitt,  
statt meines Herrleins Hals. So ist's! Zuletzt  
besiel ihn dann die widerliche Seuche.  
Warum? Er höhnte mir mein Amulett,  
hielt nichts von Mitteln! lachte aller Sprüche!  
Doch davon still. Ich blieb ihm treu, verkroch

mich mit ihm eben in den Bauernhof,  
bis er entlief, floh, in die Berge rannte.

Heinrich

Du suchst ihn, und was willst du nun von ihm?

Ottacker

Jesus Maria Joseph! Dummkopf! Nichts.  
Bewahr' mich Gott vor allen seinen Giften!  
Er mag getrost behalten, was er hat.  
Ich bring ihm Botschaft. Er wirft ihm Geld zu.

Hier, gemünztes Gold!

Du sollst, wo du ihn triffst, ihm was berichten.  
Gesindel hält zusammen, findet sich.

Heinrich

Behalt den Bettel. Du getraust dich nicht!  
und zitterst, Waschweib, den du suchst, zu finden.  
Ich soll nun für drei Bären Boten gehn.

Ottacker

nachdem er einen tiefen Zug aus einer Lederflasche getan:  
Was? fürchten? ich, Ottacker? Sieh doch an!  
Vorgestern war's, als uns Herr Hartmann sagte —  
ein Ritter ohne Furcht und Tadel, ist  
zu Aue der Statthalter unseres Herrn. —  
Er sagte: wer von Euch ist Mann's genug,  
den Bären in seiner Höhle aufzusuchen?  
Da trat ich aus dem Ring und lachte: ich...  
ich, ich! bin Mann's genug und will es tun.

Heinrich

leise und mit finsterer Frone:  
Getreuer Knappe, komm an meine Brust.

Ottacker

da Heinrich einzige Schritte auf ihn zu getan hat, springt auf und weicht  
zurück:  
Hölle und Teufel, wer bist du?

Heinrich

Fürchte dich nicht!  
Ich bin es, bin dein räudiger Herr von Aue.

Ottaker

starrt ihn an, erkennt ihn, kniet und ringt seine hände, zugleich siehend und abweisend:

Herr, Gnade! Geht mit mir nicht ins Gericht!  
Ich war Euch treu seither zu allen Stunden,  
nur nicht in jener, als ich von Euch ritt.  
Wir halten Euer festes Schloß in Aue!  
Ich lag vor Eurem Zelt, Herr, manche Nacht  
vereinst, Ihr wißt, die Hand ans Schwert gefroren,  
damit Ihr sicher schließt, und wisch doch nicht.  
Vergebt dem reuigen Sünder seine Sünde!  
Ihr seid im Bann, doch Ritter Hartmann sagt:  
kein Priester kann die Hand der Gnade binden.  
Krank seid Ihr, und da meint der Ritter dies:  
wenn Gott es will, so werdet Ihr gesund.  
Verschollen seid Ihr. — Euch erklärt für tot  
die Welt und Euer Blutsverwandter, Conrad,  
doch haben wir, zwölfhundert, uns gelobt,  
uns und der allerseligsten Gottesmutter,  
die Schanze Euch zu halten, weil Ihr lebt.

Heinrich

mit gemachter herzlichkeit:

Vergeben und vergessen! Herrlich! Brav!  
Nichts mehr davon! Vergeben und vergessen!  
Treu warst du, und treu bist du. Komm! genug!  
Du Wacker! Ja, ich kenne deinen Mut!  
Ich sah dich, wolfsgleich, deinen Feind zerfetzen;  
du zittertest nicht! Komm hier an meinen Herd,  
ich will mit Stahl und Stein das Reißig zünden  
und diesmal dir, statt Herr, ein Diener sein.

Ottaker

nach heftigem, aus lächerliche streifendem Kampf:  
Teufel, ich kann nicht.

Heinrich

als ob er nichts bemerke:

Was?

Ottaker

Herr, ich muß fort.

Heinrich  
wie vorher:

Warum?

Ottaker

Der Ritter Hartmann ...

Heinrich

Ist mein Diener!

und wenn ich dir befehle: bleibe hier ...

Ottaker

wieder nach heftigem Kampf:

Bei Gott, ich kann nicht! Nehmt die Armbrust dort  
und jagt mir einen Bolzen durch die Schläfe.

Heinrich

Was, Bolzen? Schurke! Windelwäscher! Schuft!

Ein Hader, Niemen, Pferdekozen ist  
zu gut als eine Waffe gegen dich! Er streut seine beiden Hände  
in die Luft.

Da: eins, zwei! packe dich! — drei, vier! hinweg!

Ottaker

schon weichend:

Herr, fangt Euch ... sucht Euch ... heilt Euch, wie die andern:  
taucht Eure Hände in eines Kindes Blut.

Vollbringt's mit Mannheit ...

Heinrich

Fünf und sechs! Genug!

Held! Großmaul! nun gib acht, wie du kannst laufen!

Er rennt mit aufgehobenen Händen gegen Ottaker an, der in sinnloser Angst  
davonläuft. Heinrich, allein, bricht in ein wildes Gelächter aus, sein Lachen  
will einen mehr schmerzlichen, fast schluchzenden Charakter annehmen, da rafft  
er sich zusammen, schweigt und sagt dann:

So. — Stille. — Gut. — Mein Reich. — Ich bin bewehrt  
mit einem wackren Panzer. — Meine Welt  
geht wieder auf um mich: — um mich allein. —  
Ich bin nicht einsam. Nein! Die Einsamkeit  
erschlägt mein Herz nicht! Kein Ersticken — nein! —

begraben im harten Eiskristall des Raums!  
Ich bin nicht einsam. — Schweigen: rein. Kein Laut!  
Kein Scherbenrassel! Keine klappernde Schelle! —  
Weltmeer: — frei! — Alle Höhn' und Tiefen rein,  
weit, stumm im Glanz! — Was fehlt mir? Nun ans Werk!

Fährt fort, sein Grab zu graben.

Aus Morder wardst du, mußt zu Morder werden.  
O, Schlaf des Lebens! tief'rer Schlaf des Tods:  
Bettler und König! — Tiefster Schweiger: Tod!  
in deinem braunen Kleid wimmelnder Schollen,  
was weißt du? — Werden wir ins Leben nicht  
blindlings mit furchtbarem Henkersgriff gestoßen,  
nachdem uns Wollustraserei gezeugt  
erbarmungslos?! Und lockt ins Netz der Lust  
zu ahnungloser Buhlschaft Nacht für Nacht  
der Sünde Girren nicht unzählige Toren? —  
Ist Leben Kerkerhaft? Sind wir im Frohn?  
Und bist du, Tod, der drohende Kerkermeister  
und Schließer, der den Ausgang nur verstellt? —  
Lallen! — Stumm sind wir alle: stumm geboren,  
stumm auf dem Kriegspfad. Stumm vor Mensch und ...

oder

die Steine reden: —? Ja, die Steine schrein!! —  
Brüder! — Ich bin nicht — nichts in meinem Leid  
allein! — Ein Schmerzenswallen und — ein Glück.

Pater Benedikt erscheint am Rande der Lichtung.

Benedikt

umschläßig herüerrufend:

Gott grüß Euch! Gott zum Gruße, armer Heinrich!

Heinrich

horcht auf, für sich:

Klappernde Schelle! Scherben! Menschenlaut!

Benedikt

kommt langsam über die Lichtung und legt Heinrich, der ruhig weitergräbt,  
von rückwärts die Hand auf die Schulter:

Gut Freund!

Heinrich

Wer da?

Benedikt

Was schaffst du hier?

Heinrich

Mein Grab.

Was willst du hier?

Benedikt

Das Gute tun. Hier ist

Wein, Mehl und Obst und frisches Weizenbrot.

Heinrich

Geh! Hebe dich! Sonst, Mönchlein, nagl' ich dich  
wie einen Uhu über meine Hütte.

Ins Kloster pack' dich! Fahr ins Mauseloch,  
wie eine braune Mutter!

Benedikt

Gnädiger Herr ...

Heinrich

Recht so! Ich sage dir, mach' dich zu Luft,  
dass ich dich nicht mehr sehe ... oder du  
mach' mich zu Luft und sieh mich nicht. Ich bin  
nicht dies, nicht das, nicht Herr, nicht Knecht für dich,  
gesund nicht und nicht frank. Ich bin nicht nackt  
und nicht zerlumpt für dich, beschoren nicht,  
noch unbeschoren, du Beschorener, dir;  
verstehst du mich: bin nichts! Verstehst du? nichts!

Benedikt

Was ein Verirrter auch mag von sich meinen,  
er bleibt doch Gottes Kind.

Heinrich

plötzlich auftauchend, legt den Spaten weg.

Was sagst du, ei!

Von Kuren, Mönchlein! Komm und sehe dich,  
sofern du Unrat liebst und Schorf und Schwären ...

Wer ist mich lachen macht, der ist mein Mann.

Sei mir willkommen! Gottes Kind? ei, wie?  
wer sagt dir das? erklär' es mir genau!  
Ich bin ein Kind, und dies ist meine Wiege...  
Ich will das setzen auf mein Pergament.

Benedikt

Ihr seid, ich weiß es, werter, armer Mann,  
in schwerer Trübsal, bittern Heimsuchungen...

Heinrich

Nennst du mich arm? Wie, Mönchlein, wer ist arm?  
Tritt hierher, an den Hagerosenbusch,  
hier in die Nesseln, in die Schafgarb', hier —  
und nun sperr' auf dein Auge! Was du siehst...  
so weit du siehst, du Bettler! das ist mein.  
Vom Hozzenwald bis zum Naumünzachtal,  
vom Kaiserstuhle bis zum schwäbischen Meere,  
der Berge Forsten und der Täler Saaten!  
Und sind sie leer und abgeerntet ist,  
so stroht die Frucht, gehäuft, in meinen Scheuern.  
Mein ist das Wild, das Gras, der Fisch im Bach,  
am Baum die Madel und das Blatt. Im Blatt  
die Nipp' und Faser. Die Herbstfäden wob  
an deine Kette meine Dienerin Spinne.  
Der Mücke Stachel, die mich sticht, ist mein,  
erborgt aus meinen Kammern.

Benedikt

Wohl! Allein...

Heinrich

Da liegt's! Dies ist der Punkt! Ich war es müd',  
den Herrn zu machen: steif und abgetrennt  
in seidene Wämser und in enge Schuh',  
als Sklave meiner Diener, Schranzen, Freunde,  
und nie den Topf zu sehn, aus dem ich aß.  
Ich war es müd', auf einem Berg zu stehen  
und mich zu neigen, wenn ich sprechen wollte,  
und, blind, den nicht zu sehn, mit dem ich sprach.

Nach oben drängt der arme, hörige Knecht  
zur Freiheit, in die Welt: doch wenn ein Herr  
der Freiheit will... der Welt teilhaftig werden,  
so muß er tauchen tief in ihren Grund —  
sich, so wie ich. Er springt in das Grab.

Benedikt

Erhebt Euch, Herr! Wo nicht,  
so laßt mich mit Euch knien und laßt uns beide  
zu dem die Herzen heben, der da war  
und ist und ewig sein wird.

Heinrich

springt aus dem Grabe:

Er erhebt!

Nicht du! nicht ich! Nach Laune tut er's, nicht  
um Winselns willen, nicht nach deinem Kopf!  
Töt er's um anderes, rührten Hände ihn,  
die, ringend, ihm gespaltene Nügel zeigen —  
zerfressene Angesichter, lippenlos,  
die ihn aus leeren Augenhöhlen suchen —  
lallende Jungen, die vergeblich sich  
bemühen, das Wort zu formen, das ihn nennt —:  
Mönchlein, so wär ein Eden diese Erde,  
wir wären Götter, oder Gott der Herr  
wär' nicht einmal nur aus Leid gestorben —  
nein! — zehnmal! — hundertmal! — und läge tot  
in dem vergessenen Sarge dieser Welt.

Verstehst du das?

Benedikt

Gott lebt, Herr! Glaubet mir.  
Und wo Ihr nur ihn wolltet wahrhaft suchen...

Heinrich

Du kommst, um mir zu sagen, daß er lebt? —  
Gut. Habe Dank und geh: — denn was du sagst,  
sich, hier im Stillen hab ich es ergründet,  
allein für mich. Ich weiß, weiß, daß er lebt!

Und wahrlich, er war bei mir, eh ein Mönch  
kam und ihn hier vertrieb. Ja, ja, so ist's!  
obgleich du deinen Kopf ungläubig schüttelst:  
Gott war und ist bei mir. Doch dieser Gott  
zerstört das Auge, das ihn sieht, zerreißt  
das Herz, das ihn will lieben, und zerknickt  
die Kindesarme, die sich nach ihm strecken,  
und was der hört, wo er vorüberschritt,  
manchmal, wer Ohren hat — ist Hohngelächter!  
Mit wildem Lachen: Gott lacht! Gott lacht!  
Verändert, gesammelt, barsch: Was suchst du hier?

Benedikt

Herr, dich!

Dein mildes Herz von ehmals! Deinen Rat...  
ein wenig Duldung...

Heinrich

Nun, so mach' es kurz:  
denn bald ist's Zeit, daß ich mein Kätzlein äse  
und Frau Kreuzspinne, die so fleißig spinnt.  
Hang an denn.

Benedikt

Ein Gesandter bin ich, Herr,  
durch nichts beglaubigt, als durch meine Rute  
und Pächter Gottfried...

Heinrich

Springt auf und schleudert einen Stein gegen das Gebüsch.

Pack' dich fort! Was hast  
du an des armen Heinrichs Hof zu suchen?  
He! Jäger! Torwart! ho! die Hunde los!  
Ich will dich lehren, horchen!

Pächter Gottfried, ergrapt, tritt aus den Büschen, hinter denen er sich  
verbirgt hielt.

Gottfried

Bester Herr...

Ich bin's, der Pächter Gottfried.

Benedikt

Wahrlich, ja!  
er ist's. Und nicht der Fürwitz treibt uns her,  
sondern die Sorge und die bittre Not.

Heinrich

hat ihn lange und starr angesehen, danach ruhig:  
Steh auf! Was gibt's mit ihm? Steh auf. Komm!  
Wer ist dir gestorben? Welcher scheele Stern  
hat endlich dein bescheidenes Nest durchsengt  
mit seinem giftigen Licht?

Gottfried

stockend, fast weinend:  
Herr, meine Tochter...

Heinrich

Der Rauch heißt mir die Augen — ist sie tot?

Gottfried

Nein.

Benedikt

Gottfried, laßt! Ich will den Dolmetsch machen  
und alles kurz berichten. War ich doch  
des Kindes Beichtiger auch in dieser Zeit!  
Wohl lebt sie. Ja, sie lebt. Sie lebt, allein,  
seit Ihr den stillen Meierhof verlassen,  
ein seltsamliches Leben — sonderbar  
verwandelt — nicht, wie sonst. Ein Leben ist's,  
wie außerhalb der Welt, in der wir atmen;  
ein unbegreiflich Dasein, das von nichts  
sich nährt, es sei denn von der inneren Flamme,  
die ihren Körper aushöhlt.

Gottfried

Gnädiger Herr,  
sie ist nicht, weigert jede Speise, liegt  
und starrt mit gläsigem Blick den Himmel an,  
nur immer auf dem einen fest verharrend...

Benedikt

Gottfried zurückdrängend:

Geduld! Ja, Herr, so ist's. Indes wir hier,  
gedrängt durch ihren Starrsinn, vor Euch treten,  
liegt sie auf ihrem Lager, das sie selbst  
bis auf das Stroh von jedem Pfuhl entblößt,  
steif, wie das Holz der Bettstatt, regungslos  
und ohne Speis' und Trank, seit fünfzig Stunden.

Heinrich

nimmt Platz und beginnt Mohrrüben zu schaben.  
Sprecht deutlich! Ist sie krank, so holt den Arzt.  
Wär ich ein Arzt, ich heilte mich wohl selber.  
Was, Bruder Kahltöpf, kommt Ihr denn zu mir?  
Nehmt Zitversamen, Wurmkraut; Kinderleiden,  
so groß sie scheinen, sind in Wahrheit oft  
sehr lächerlichen Ursprungs. Ist sie mehr  
als nur ein Kind? Eilt, legt Ihr das zur Seite,  
was aus den franken Jungfern Weiber macht,  
die in Gesundheit strohen.

Benedikt

Liebster Herr ...

ich kenne sie, ich habe sie gepflegt ...

Gottfried

Ich aber, Pater, kenne sie noch besser ...

Benedikt

Sie kommt zu mir mit allem, was sie drückt.

Gottfried

Und ist bei mir tagaus, tagein gewesen,  
seit sie den ersten Atemzug getan.

Benedikt

So sprech denn Ihr!

Gottfried

Wahrlich, der Herr hat recht.  
Die Jahre sind's. Sie machen ihr zu schaffen,

und alles wäre längst ins Gleis gebracht.  
Und wäret Ihr nicht, Pater, und Brigitte ...

Benedikt

Gottfried, gedenket, was Ihr jüngst getan,  
und wie ist der Versuch Euch ausgeschlagen?

Gottfried

Gott sei's geklagt! das weiß ich wohl. Allein,  
wär' mir das Kind als Bauerntugend gewöhnt,  
sie wäre nicht zur Erde hingeschlagen,  
als ich den Freiersmann ihr zugeführt. —  
Herr, warum gingt Ihr von uns? — An dem Morgen,  
wo sie, wie sonst, an Euer Bettet trat,  
den Krug voll frischer Milch, und Euch nicht fand,  
begann das Übel ganzer Macht zu wüten.  
Und wenn Ihr heut mit uns nicht wiederkehrt,  
verschmachtet sie und stirbt.

Benedikt

Ihr könnt im Wald  
des Winters nicht gewarten. Seht, selbst ich,  
gewohnt an Unbill, besser doch verwahrt  
in Klaus' und Gotteshaus, ich muß zuweilen  
den warmen Herd von guten Menschen suchen,  
sturmfeste Mauern und ein sichres Dach.

Heinrich

Du Narr! Glatzköpfiger Kuppler! Und auch du,  
Graukopf und Dummkopf! Geht! Was sucht ihr hier?  
Wein von den Dornen? Feigen von den Disteln?  
Wer bin ich? Was? Wo ist mein Überfluss?  
dass Bettler kommen, ihn mit mir zu teilen.  
Du suchst mich, Narr? Ich lache! Schlichst du nicht,  
gedrückt von mörderischer Pein, umher,  
als du mich haustest unter deinem Dache?  
Und lebstest du in bangen Angsten nicht  
vor deinem Ingessinde? Wie? Verriet  
dein Blick und deines Weibes Blick mir nicht

das Grausen und die Wünsche eurer Herzen?  
Flehte es nicht, so sehr Ihr's auch verbargt,  
aus Euch: geh, daß wir wieder atmen?

Gottfried

Bei Gott, da irrt Ihr, Herr!

Heinrich

Kein Irrtum, nein!

Wohlfeiler Worte, Lug, Geplärr genug,  
die feige Schmach damit zu überlisten,  
warf Euer Mitleid mir in meinen Trog.

Gut schien die Kost mir eine kurze Weile,  
doch ferner nicht. Da floh ich, stahl ich mich.

Ich nahm den Rest, ich raffte mir zusammen,  
was mir von mir geblieben war, und lief  
vor mir davon. Es lief ein Fürst! und der  
ihm folgte in der furchterlichen Hatz,

war der zertret'ne Knecht, der annoch lebt.  
Er schrie nach mir! Er winselte! Er bot  
mir junge Kindesleiber an zum Kauf...  
ich rede klar. Begreift ihr, was ich sage?

Geht! packt euch! — denn ich rede klar! Ihr kommt...  
kommt... kommt... wie sag ich? wessen Helfershelfer? —  
Was steht ihr? Hört — sie war bei mir, war hier  
am dritten Tag. Sie fand mich, denn sie ist  
spürsam wie eine Hündin. Ja, sie kam.

Ich sah sie und, Ihr Männer, bei dem Gott,  
der mich nicht kennt und meiner Qual nicht achtet:  
das war des Teufels schlimmstes Bubenstück. —  
Die List mißlang ihm. — Denn ich lachte, pfiff,  
als wäre sie ein Baum am Waldrand dorten;  
trieb alles so, als sei ich nicht belauscht,  
jedwede Motdurft ihr vor Augen, tochte  
und hielt sie mit Steinwürfen mir vom Leib.

Benedikt

Sie will Euch retten, Herr! das ist die Ursach,

um deretwillen sie Euch hier besuchte.  
Und ein Gerücht drang zu ihr — Euer Knecht  
Ottacker war's, der es zuerst ihr brachte! —  
daß Eure Sucht durch eine blutige Kur  
zu heilen sei. — Ein Meister zu Salerne  
vermählt sich, Euer Übel auszurotten,  
wenn sich ein Mägdelein, eine Jungfrau sich  
freiwillig, gläubig, ihm ans Messer gibt.

Heinrich

Wollt Ihr das glauben?

Gottfried

Nein, Herr, nicht — ich nicht!

Doch starr und nicht um Haarsbreite weichend,  
hält unser Kind an diesem Irrwahn fest.  
Helft uns! helft uns, dem Satan sie entreißen.

Benedikt

Ihr seid zu rasch! Wer will entscheiden, was  
durch Gottes Macht, was durch des Teufels List  
geschieht? — In ihrer Brust ist heiliger Streit.  
Es drängt in ihr aus unserem engen Leben  
zum Opfertod: durchs Tor ins ewige Licht  
geheimnisvoll! Wer weiß, zu wessen Heil?

Gottfried

Zu keines Menschen... zu niemandes Heil!  
und auch ihr selber, Vater, zum Verderben.

Benedikt

Mein: Gott verläßt die, so ihn suchen, nicht!  
Und die erlöschungsdürstige Sünderin,  
und läge sie auch in des Teufels Krallen,  
erreicht im Abgrund noch sein Vaterblick.  
Vertrauet! Laßt Euch Kleinmüt nicht bewältigen!  
Gewiß ist, daß sie trozt — gleichsam mit Gott  
ringt, ihm die Märterkrone abzuzwingen.  
Sonst aber —: gratia praeveniens!

Wer kann ihr, was Gesichte ihr bestät'gen,

rundweg ableugnen? Der Leviticus sagt: Blut ist die Versühnung für das Leben. Das gleiche ist's, was ihr im Innern spricht.

Heinrich

Hm! so! und dies ist deine Meinung, so!?  
Sie träumt. Sie hat Gesichte. Und sie meint,  
Gott liebe Blutdunst. Lasse sich durch Blut  
abmarkten von dem Zins der Wucherschuld,  
die in uns schwärzt. Ihr seid im Irrtum, geht! —  
Sie ist im Irrtum, hört Ihr?! — Außerdem:  
aus Zeiten, wo ich noch in Büchern irrite  
und meiner Seele stumme Weisheit nicht  
besaß, wie jetzt, weiß ich, daß jene Kur  
nichts ist als Narretei. Geht, sagt ihr das.  
Ich weiß es! Seht, ich bin ganz ruhig, und  
im Abgrundhauch des Unsinns ward ich fühl  
und kalt — seltsam genug! — mit einem Schlag —  
und was ich ihund rede, ist gesund  
und kalt, als hätt' es dort im Bach gelegen  
und stammte nicht aus dieser heißen Brust —:  
ich bin ganz sündlos. Sagt ihr, daß ich frei  
von Sünde, makellos und lauter bin  
und daß die Pestilenz in meinem Blut  
das Kleid der Seele mir noch nicht befleckte  
bis diesen Augenblick. Sagt ihr, man kann  
ein reines Linnen nicht mit Blute waschen,  
und wer es dennoch tun will, sagt ihr, dient  
der alten Schlange: Irrtum! und nicht Gott.

Benedikt

wehrt ab, schüttelt verneinend den Kopf:  
Herr, ihr das sagen, heißt zu dem sie stacheln,  
wonach sie ringt mit leidbegieriger Lust,  
denn ihr, wie mir, wird nach der Wahrheit scheinen,  
daß Ihr mit solchen Worten Eure Schuld

nur mehrt, weil doch Zerknirschung nur den Weg  
und Demut Euch kann zur Versühnung leiten.

Heinrich

Miſstrauet Eurer Demut! denn Ihr seid  
noch viel zu hochgemut! Die Hoffart reitet  
auf deinem Nacken wie ein freches Weib,  
wenn du dich bengst und dich im Staube windest  
vor Gott. Was bist du, daß er dein gedenkt!?  
und deiner lächerlichen Schuld, mein Freund!?  
und deiner lächerlichen Reue!? Meinst du,  
du habest etwas ohne ihn vollbracht!?  
Sieh hier, auf diesem Felsen steh ich oft  
und lästere, und das Echo läßt wieder  
mit Fluch und Hohn: wir beide überschreien  
der Vögel Stimmen und der Blätter Mauschen,  
das Losen des Wassers oft — und doch und doch,  
wie tief noch sind wir unter das gestellt,  
was Sünde heißen könnte wider Gott!

Gottfried

Herr, redet selber... Redet Ihr mit ihr!  
Ein Laut von Euch kann sie wie Brot erquicken,  
wie Wasser den Verdurstenden erquickt.  
Ich weiß nicht, wer Euch solchen Zaubers Kräfte  
verlieh, wer dieses Herz so an Euch band...  
Genug: sie küßt die Stäppen Eurer Füße  
im Feldweg, den Ihr etwa einsam gingt.  
In Eurer Kammer schläft sie, Euer Name  
allein löst ihrer starren Glieder Krampf.  
Und wenn Ihr des verfluchten Meisters Kur  
verflucht, wie ich, so kommt: schenkt ihr das Leben!  
Erklärt ihr, daß der Arzt ein Lügner ist,  
daß keine Wissenschaft in aller Welt  
und...

Heinrich

heftig fortfahren:

... keine Macht der Welt mich rein kann waschen!  
und daß der sarazениsche Arzt ein Wicht,  
ein Heide, nur nach meinem Golde langt,  
sonst nichts... daß alles Lug ist!... Daz ich frank,  
doch noch kein feiger Dummkopf sei geworden,  
der jedem Dummkopf in die Schlinge rennt  
und eines Kindes blutigen Irrwahn sich  
zunuhe macht. Ja! ja! ich weiß! ich weiß!  
dies und noch mehr. Ich habe dies gesagt  
und noch viel mehr. Ja! starrt mich an, so ist's:  
denn sie war bei mir, hier, zum anderen Mal.  
Ja! und ich sah sie. Und ich wußte nicht,  
wie ich die Hölle sollte von mir halten —  
so tat ich wild, warf Steine, spie nach ihr  
und reichte meine trüstigen Hände aus,  
drohend — mit Grausen, insgeheim entsezt,  
daß ich nicht lange möchte an mich halten  
und sie berühren, sie ergreifen, sie  
besudeln: ihre Schultern! ihren Hals,  
daran das Pülslein schlug... Geht, sag ich! geht.  
Es ist vorbei! ist aus! — Geht, als sie rief...  
mit einer Stimme, die mich winseln machte:  
Ich will dich retten, armer Heinrich! — da  
schrie ich: Aussäzig bin ich! bleib mir fern!  
fiel aber, stolperete und lag gestreckt —  
wie lange, weiß ich nicht. — Und als ich dann  
erwachte, war sie da, ganz nah', so! Hier  
hat sie gesessen, hier gestanden, dort —  
und mir erzählt: — es sei ein Arzt... ein Arzt.  
Es sei... Herr Jesus!... und das Opfer sei  
im Himmel wohlgefällig... dies und das!  
und ihres Bleibens sei nicht in der Welt.  
Sie wolle sterben, und ich möge nicht...

ich möge nicht den Himmel ihr verschließen...

und mit ihr flugs auf gen Salerne ziehn. —

Und als sie ihre Seele ausgeschüttet  
und den verruchten Unsinne jener Kur,  
einfältigen Sinnes, lang und breit erklärt —:  
da wußt ich nichts zu tun. Ich sprang empor —  
dort: über die Wurzeln, übern Bach — und lief  
und floh, bis mir der Atem stockte und  
ich meilenfern von ihr zusammensank —

Und das war gut! Bedenk, ihr Herren, und  
erwägt, was ich getan, da ich davonlief!

Bin ich nicht von dem ärgsten Fluch versehrt,  
gesetz vor jedem schwächeren? ausgestoßen  
von eurer Welt, auch von der Säzung frei,  
die alles in ihr, selbst den Fürsten, bindet:  
mehr wie ein Fürst!? — Bedenk: sie kam zu mir,  
ganz einsam... und in meinem Innern schlägt  
ein ausgestoßenes Herz: — verfluchter Engel,  
der ritterlich der Blöde Gottes schont!

Was wollt ihr mehr? Gut! Packt euch! Denn ich bin  
zu Ende. Meine Litanei ist aus.

Mich hungert, und ich muß den Leichnam füttern,  
den meine feige Seele schleppen muß:

Gott weiß, wozu?! Gott weiß, wohin!? Genug!

Benedikt

erschüttert und nach langem Stillschweigen:

Lebt wohl, Herr! — Sucht ein Obdach! —

Leise und mitleidig: Herr, es wird  
ein harter Winter! — Sucht ein Obdach! — Zu Gottfried:  
Kommt, Gottfried.

Gottfried

Sucht ein Obdach! Beide ab.

Heinrich  
allein:

Sie sind fort —

Bewirrung! — Aufgeregte Ringe! — Nichts. —  
Ein Kind! — Welt, Helden: alles dorrt zusammen,  
und auf der Schädelwüste steht ein Kind. —  
Es winkt! — Wo winkst du hin.. auf deiner Halde  
von heinernem Gerölle? — Nichts! — Ich will  
aufrecht dem Streiche stehn! — Mein Spaten, — Traum! —  
Dort lag einst etwas!! — Auch gen Mittag, dort...  
Ich weiß nicht! — Welt? Was? — winkst du mir?  
— Gott? Was?

Er fängt an zu graben.

Ich weiß nicht. — Sucht ein Obdach! Sucht ein Obdach!

Der Vorhang fällt.

## Vierter Akt

Das Innere der Waldkapelle Benedikts. Links Altar und ewige Lampe, rechts die Eingangspforte. Der Hintergrund stellt eine Seitenwand der Kapelle dar und hat, nicht weit vom Altar, ein niedriges Türchen, das in die angebaute Wohnklause des Paters führt. Die Wände sind mit Bildchen überdeckt, darunter viele Fischchen, Händchen von Wachs usw. Altar und Kreuz sind mit Herbstblumen einsägtig bekränzt.

Brigitte und Benedikt stehen, unweit der Haupttür, in halblautem Gespräch. Brigitte ist im Begriff zu gehen, sie trägt ein Kopftuch und am Arm einen Korb.

Benedikt

Sie lügen, lügen viel, Brigitte, und  
wer weiß, was daran Wahres ist.

Brigitte

Man muß  
es glauben, Benedikt. Der alte Knecht,  
der niemals lügt... kaum überhaupt je spricht,  
sah ihn mit eig'nem Augen, ist bereit,  
dafür die Hand aufs Kreuz zu legen.

Benedikt

Hm,  
höchst sonderbar! — Im Graben schllich er?

Brigitte

Nein,  
der Alte sah ihn platt ins Gras gedrückt  
liegen, dicht hinterm Garten, auf der Lauer.  
Der ihn im Graben kriechen sah, das war  
der Kunz, der Ziegenhirt.

Benedikt

Der Alte sagt,  
das er empor sprang?

Brigitte

Ja, als er ihn anrief,  
sprang er empor und lief feldein davon.

Benedikt

Ich kann dies noch nicht glauben... kann's nicht fassen —  
Zudem: was kann er wollen — habt Ihr doch

niemals ihm Euer Haus verschlossen! — wenn  
er jehund wolfsgleich das Gehöft umkreist?

Brigitte

Das weiß ich nicht. Und das kann keiner wissen.  
Er ist verwildert, heißt es, fast zum Tier  
entartet, sagen sie, und über das  
verzweifelt und zum Außersten gebracht.

Benedikt

Unmöglich! Überlege: soll ein Mann  
so sich verlieren ... eines Kaisers Freund  
und Waffenbruder, den ich jüngst noch traf:  
in Lumpen zwar, doch stolz wie je zuvor? —  
Sie sehen ist den Armen überall,  
wittiert in allem des Verfemten Nähe.

Brigitte

eifrig:

Pater, du kennst den gelben Kettenhund.  
Als gestern sich die Knechte auf die Lauer  
mit ihm gelegt, kam kurz nach Mitternacht  
der Mensch und rüttelte am großen Tor.  
Die Männer ließen nun die Dogge los:  
die aber, statt ihn anzufallen, lief —  
vor Freude heulend, nicht vor Wut — zu ihm  
und schmiegte sich dem Fremden vor die Füße.

Benedikt

Sei es dahingestellt! Das Kind ist hier  
bei mir in Gottes Hut: in meiner Klausur.  
Und so ist's gut vorerst! Zwar glaub ich nicht ...  
noch immer nicht, was du mir sagst, Brigitte —  
mag auch des armen Heinrichs Sache schlecht  
stehen draußen in der Welt ...

Brigitte

Es heißt sogar,  
sie haben ihn zu Konstanz mit Gepränge  
bereits in seiner Väter Gruft versenkt.

Benedikt

Mag seine Sache schlecht stehn, sag ich, mag  
sein Name aus der Reihe der Lebendigen  
getilgt sein ... dieses Mannes Seele ist  
bewehrt, wie eines starken Dämons Schulter,  
mit zweien Paaren Flügeln und mit mehr:  
lähmt ihm die weißen, die zur Höhe tragen,  
so ruht er auf den dunklen, und ich sah  
ihn furchtlos noch am Rande einer Welt,  
wo die Abgründe jeden schwindeln machen,  
den irdischer Mut nur trägt. — Er grub sein Grab!  
und wird, glaub' mir, in dieses Grab sich legen,  
eh' daß er diebsgleich um die Hütten schleicht.  
Allein es sieht zu fürchten, wenn das Kind  
bei Euch ist, angestellt von den Gerüchten ...  
und wenn sie von dem seltsamen Besuch,  
der Euren Hof unsicher macht, erfährt,  
sie einem Schnapphahn in die Fänge läuft.

Brigitte

Nun, ich will gehn! — Gelobt sei Jesus Christ!  
Es dunkelt schon. Der Weg ist weit. Gottfried  
erwartet mich. Ich habe schon zu lange  
mich hier verweilt. — Ich darf ihm also sagen,  
daß sie sich hier bei Euch viel wacker hält ...

Benedikt

Still! ja! sprich leise, daß sie uns nicht hört ...  
du sahst es selbst: es geht ihr gut soweit,  
nur meint sie immer noch, er werde kommen,  
und harrt, der klugen Jungfrau gleich, ein Lämpchen  
mit Öl sorgsam gefüllt und stets zur Hand,  
seiner als wie der Zu-Kunft unsres Heilands!  
Der Wahn erhält sie: und so muß ich ihn  
noch immer stützen und mit Lügen füttern  
seit damals, wo ich ihren Fieber-Krampf  
mit meinem frommen Trug zuerst beschwör.

Kommt Zeit, kommt Rat! laßt Zeit... viel Zeit vergehn,  
allmählich wird der Ausdruck ihrer Brust  
sich doch noch legen: wenn sie auch vielleicht  
hernach den Schleier nimmt, als Himmelsbraut.

Brigitte

Das mag geschehn nach Gottes Ratschluß! Sie weint. Ach,  
wär unser Herr doch tot! —

Sie küßt dem Vater inbrünstig die Hand.

Benedikt

warm bewegt:

Geh! Troste dich!

was soll ich weiter dir zum Troste sagen? —  
vielleicht: daß mir im Innern etwas lebt,  
aus einer Zeit der tiefsten Heimlichkeit,  
wo sich im brennenden Busch der Herr uns zeigte...  
ich sage, daß ein Wissen in mir lebt...  
ein starker Glaube mindestens... ein Gesicht,  
das mir dies Kind als einen Horebbsbusch  
erscheinen läßt, der brennt, doch nicht verbrennt.

Man hört klatschende Geräusche hinter der kleinen Tür hervordringen.

Brigitte

erschrocken:

Was ist das?

Benedikt

drängt sie hinaus:

Nichts! geh! nichts, nichts! tummle dich!

Brigitte ab. Vater Benedikt, allein, lauscht, bis er die sich entfernenden Schritte  
Brigittes nicht mehr hört. Als dann hört er auf die aus der Klausur hervor-  
dringenden seltsamen Geräusche, schüttelt missbilligend den Kopf, geht an  
das Türchen und klopft daran.

Benedikt

Kind! Ottegebe!

Ottegebe

von innen:

Ja, ich komme, Vater.

Sie tritt, eine brennende Lampe in der Hand, durch die Tür; es ist inzwischen  
fast ganz dunkel geworden.

Benedikt  
ihr die Lampe abnehmend:  
Was treibst du wieder? gegen mein Gebot.

Ottegebe

mit einem verzückten Ausdruck im wässerigen Gesicht, leise:  
Jesus! Maria! Joseph! meine Seele  
schenkt ich Euch und mein Herz. — Jesus, Maria  
und Joseph, steht mir bei im letzten Streit!  
Jesus! Maria! Joseph...

Benedikt

Höre, Kind,

sei folgsam, sei gehorsam, denn du bist  
mir anvertraut, und ich muß stehn für dich  
vor Gott und deinen Eltern. — Warum schwingst  
du heute die Geißel schon zum zweiten Mal?

Ottegebe

küßt zitternd den Saum seines Arms:  
Ich weiß nicht, Vater.

Benedikt

Wie? Du weißt es nicht?  
und schlägst dir sinnlos neue, blutige Striemen?

Ottegebe

Weil es mir wohl tut, Vater.

Benedikt

Was?

Ottegebe

Ich kann  
unter den Schlägen atmen, Vater.

Benedikt

Wie? —  
Kannst du denn nicht so atmen, Jungfrau?

Ottegebe

seufzend:

Schwer!

Benedikt

Nun laß die zweien Opferkerzen uns

anzünden, die uns deine Mutter hat  
im Körbchen mitgebracht, und danach wollen  
wir beten miteinander und mit Dank  
hinnehmen, was uns Gott zum Nachtmahl schickte  
im gleichen Körbchen, durch der Mutter Hand.  
Komm!

Ottegebe

sieht ruhig, die großen, feuchten Augen an das Kruzifix geheftet;  
Pater . . .

Benedikt

Was?

Ottegebe

Sch bin nun ganz bereit!

Benedikt

Wozu bereit?

Ottegebe

Zu leiden und zu sterben.

Benedikt

Läß das jetzt. Lenke deine Seele jetzt  
auf andere, meinetwegen irdische Dinge,  
es tut dir not. Du mußt doch leben, gelt?  
wenn du Gott dienen willst. Mußt dir dein Leben  
erhalten, wenn du es für ihn willst lassen  
zu seiner Zeit.

Ottegebe

Ja, Pater.

Benedikt

Allso nimm!

Komm, nimm und is, und trink auch hier ein wenig  
von deines Vaters Wein.

Ottegebe

hat sich auf den Altarsufen niedergelassen, blickt gegen die Decke:

Meinst du nicht auch,

Pater, daß er nun bald wird kommen?

Benedikt

Ja! —

Doch ist er nicht mehr an der alten Stätte.

Ottegebe

Wo Ihr ihn trast und er sein Grab sich grub?

Benedikt

Dort ist er nicht mehr. Nein! Die Leute sagen,  
er habe wollen noch einmal die Welt  
und aller seiner Sünden Tummelplätze  
vor seinem Ende wiederehn.

Ottegebe

Doch hat  
er Euch gesagt . . . doch hat er Euch versprochen,  
daß er wird kommen, fest?!

Benedikt

Jawohl, gewiß!  
das heißt: wie so ein Edelmann verspricht. —  
Du liebes, banges, überwachtes Ding:  
Geduld! gemach! Du hast mit Fasten, Beten  
und Wachen wahrlich dich genug kasteit —  
fast leuchtet ja dein zarter Leib im Finstern!  
Bitte du nur den Himmel um Geduld  
und Frieden, der mit Sanftmut harren macht.

Ottegebe

Pater, hent wird er kommen!

Benedikt

Meinst du?

Ottegebe

Ja!

Benedikt

Und weshalb glaubst du das?

Ottegebe

Weil ich im Wachen

nächten und zweimal heute unter tags . . .  
wie eines Miselsüchtigen Klapper hörte.  
Horch! da! schon wieder.

Benedikt

Was? ich hörte nichts.

Nein, Kind, wenn du nicht trügerische Gründe  
und deutlichere Zeichen dafür hast,  
als daß der Wind an losen Schindeln rüttelt,  
so trau . . .

Otto gebe

Er wird kommen! heut! gewiß!

Ich weiß es. — Sieh, gestern um Mitternacht  
erwacht ich wie von einem lauten Rufen,  
das rief . . . das sagte: Wachet, Euer Herr  
ist nahe! — Da bekränzt ich meine Lampe,  
tat Hl darein und ging hinaus — ja, Vater! —  
und harrete auf der Schwelle vor der Tür.  
Und wie ich da so stille saß, in mich  
geföhrt, des Sturms nicht achtend um mich her,  
da plötzlich . . . jählings brach ein Schrecken los,  
so grausig, wie ich niemals ihn erlebte.  
Versuchung! dacht ich. Doch vergingen mir  
die Sinne vor Entsetzen fast. Die Luft  
ward mit Geschrei erfüllt, Gefreisch, Gelächter,  
Gebell; des Windes wilder Atem schien  
von Wölfen, heiß und ekel, ausgestossen!  
Und dann . . . ich wollte fliehn, mich retten, mich  
an deine Brust, an diesen Altar klammern:  
da . . . dann . . . Die Hände preßt ich mir  
vor beide Augen: so! und dennoch sah  
ich alles hell und klar, wie ich dich sehe.  
Mich selber sah ich: meinen Leichnam, nackt,  
mit schauslichem Triumph dahingeführt  
im Sturme von hundsköpfigen Dämonen:

ein langes Messer stak mir in der Brust. —  
Vater, gib mir die Hand, mich schwindelt's: mich . . .  
mich selbst . . . begann die Hölle nun zu packen!  
Sündhaftes Negeen hub sich in mir an:  
als sollt ich springen, in den Wirbel mich  
werfen, und schamlos, wie die Hölle, sein.  
Nun aber . . . nun geschah's! In allem Streit  
und Aufruhr hielt mein reiner Wille sich  
standhaft, und Gott erkannte ihn und gab  
Gewährung: und er blies den Spuk der Nacht  
mit einem Hauch der Gnade von der Erde.  
Und lautlos, in der mitternächtigen Stunde,  
von Morgen und von Abend drang es auf,  
klar, wie aus Brunnen, quoll ein mächtiges Leuchten,  
und aus dem Leuchten hoben gleicher Zeit,  
langsam, zween stumme, fremde Sonnen sich,  
die mählich, Vater, immer höher rückten,  
bis sie verschmolzen hoch am Himmelsdach.  
Und jetzt ward eine Reinheit überall:  
in mir, um mich, im Himmel und auf Erden.  
Und aus den zween Gestirnen über mir  
gebar der eine, süße Heiland sich!  
Ein Brausen fing sich an. Aus tausend Chören  
hört ich ein Wort, wie Sursum corda! oder  
wie: Gloria in excelsis deo! und  
von einer großen Stimme klang es laut:  
Amen! Was du erbittest, soll geswahn!  
Des Richterspruches Härte ist gebrochen!

Benedikt

Hm! ja! — Ich bin unwissend und gebunden  
im Irdischen, aus meinem Kerker öffnen  
sich keine Fenster in das ewige Licht.  
Ich schmachte im Dunkeln. Lehr' du mich! sein Lob  
richtet er zu in der Unmündigen Mund. —

### Ottegebe

lachend, wie aus innerer Söldigkeit:  
Als er mich manchmal kleine Heilige nannte:  
meinst du, er hätte damals das gedacht?

### Benedikt

Wohl schwerlich, Kind. Doch still. Wir müssen nicht mit überheblichen Gedanken spielen und wollen nicht die Krone, die uns wintt vielleicht, mit eignen freveln händen uns drücken auf unser Haupt. Nimm an, du bist von Gott berufen und auf gutem Weg, so mußt du, eingedenkt der sündigen Art, die uns von Adams Fall her immer eignet, zwiefach behutsam und demütig sein. Vor Jahren hab ich deiner Mutter einst von einem eislen Reitersmann gesprochen: der war von Menschenliebe so betört... das heißtt, er hatte seine arme Seele an einen Menschen, statt an Gott gehängt: ein Weib war's! — eine Männin — und so kam's: als sich die stolze Fraue von ihm wandte, brach er zusammen, und die ganze Welt ward ihm vergällt. Sieh, solch ein Eigensinn ruht auch in dir: der gleiche! und mir ist bange, daß du von Gott dich möchtest wenden, wie ich mich damals von der Welt gewandt, wenn er dir das versagt, worauf du starr die Augen heftest — das dir nicht gewährt, woran dein Sehnen sich und Wünschen hängt.

### Ottegebe

Nein, Vater, nein, ich weiß es ganz gewiß...

### Benedikt

Kannst du in Gottes Pläne einzudringen dich unterfangen? — Wer mag wissen, ob der Mann, den er vom Throne hat gestoßen,

ihm wert der Gnade scheint? — Sie haben ihn im Kesseltreiben — Grave Conrads Knechte! — umstellt wie einen Bären oder Ur. Gott ließ es zu! — Und der Salerner Arzt: er steht vielleicht mit Satanas im Bunde und ist ein Seelenfänger, ein Pirat des Höllenmeeres! — und die blutige Kur ist nichts, denn ein verruchtes Bubensüd! — Vielleicht auch ist der Herr schon weit entwichen...

Ottegebe wird ohnmächtig.

Vielleicht... vielleicht! doch ist es nicht gewiß — Was ist dir? frierst du? Komm! — zwiel! — Sie blutet. Du Heilige, kommst du einstmaß in dein Reich, vergiß mich nicht.

Sie mehr tragend als führend, bringt er Ottegebe in die Klausur. Die Kapelle ist leer, die ewige Lampe und einige Opferkerzen brennen. Da hört man erst einmal kurz den Laut einer Klappe, hernach tritt, schau wie ein Verbrecher, unfeinlich in Kapuze und Kette verummt, Heinrich ein. Er trägt Klappe, Stange und Beutelchen daran.

### Heinrich

schleppt sich bis an die Stufen des Altars und stürzt darauf, wie ein Schuß siehender, nieder. Aus seinem Innern ringen sich leuchend abgerissene, verschwefelte Worte:

Beten! ich kann nicht! Gott, gib mir doch Worte! warum gibst du mir nicht deine Worte, daß ich beten kann? Tränen! gib mir doch Tränen! gib mir Wasser, daß ich die giftig stechenden Flammenzungen im Schutt der ausgebrannten Trümmerstätte auslöschen kann! — Töte mich! töte mich! Du hast mich hinterlistig fortgelockt — ein boshaft schlauer Jäger — von dem Rande des stillen, weiten, tiefen, kühlen Sees, da ich mich eben, einem Biber gleich, anschickte, in den kalten Grund zu tauchen, wo nichts mehr brennt. Lösche mich! Lösche mich aus!

lösch' alle Qual des Lichts im schwarzen Schoß  
der Finsternis. Wecke mich nie mehr! denn  
die Sonne martert mich mit giftigen Pfeilen.  
Schlaf! gib mir Schlaf! mein Bett ist nicht ein Bett,  
die Schlangen der Sonne räsen mir im Haupt  
nachts: rette mich vor dem furchtbaren Lichte! —  
Was säest du Haß? Was hast du Blindgeborene  
wie Hagel auf das Erdreich ausgeschüttet,  
die sich zerfleischen müssen? Warum nährst  
du mit der Milch des Grams uns? Warum leiden wir  
in diesen Sonnenflammen lägliche Pein,  
ohr' einen Tropfen Kühlung? Gott, vergiß...  
vergiß mich wahrhaft! Denk: ich sei nichts wert:  
kein Baustein deines blutgetünchten Bau's!  
Auf blutigem Grunde und mit blutigem MörTEL  
gebunden, dehnt er qualvoll sich empor  
voll grausigen Lebens, das mich schaudern macht.  
Vergiß mich, ungeheurer Bauherr! Was verschlägt's  
wenn dir ein Staubkorn mangelt? wenn du mich  
von Qual und von Erlösung frei gibst, mich  
entläßt, verstößt vom Werk: aus Frohn und Lohn?!

Benedikt

das Laternchen tragend, tritt wieder ein, sieht den Vermummten am Altar,  
erschrickt und fragt:

Was suchst du hier? — Wer bist du?

Heinrich

Frage nicht.

Benedikt

Was suchst du hier in dieser späten Stunde?

Heinrich

Das... was ich eben dachte, such ich.

Benedikt

Wie?

Was heißt das?

Heinrich  
Dass der Mensch ein Sieb ist, Mönch,  
der, was er fasst, nicht fasst.

Benedikt

Wer bist du?

Heinrich

Rate!

Benedikt

Ich bitte dich, du rätselhafter Mann!  
Du bist auf einer Gott geweihten Stätte —  
und wo du des Erbarmers Gnade suchst: —  
willkommen! — doch vertrau' mir, wer du bist?

Heinrich

Da siehe du zu, Mönch, ich weiß es nicht.

Benedikt

Wist du nicht einer von den Gottesleuten?

Heinrich

Ich bin von den Begrabnen.

Benedikt

Ich betreuzigend:

Schenke Gott  
den schlummerlosen Geistern seinen Frieden:  
doch du erscheinst ein Mensch von Fleisch und Bein.

Heinrich

Nette mich, Vater! Vater, rette mich!  
rede mit Gott dem Vater, deinem Herrn,  
dass er mich rettet aus der Wut der Menschen!  
Du bist sein Diener. Sag' ihm, dass er nun  
der grauenvollen Menschenmeute pfeife,  
die, rasend, vor Jagdlust und vor Blutdurst toll,  
auf meiner Fährte liegt. Wann hab ich Brunnen  
vergiftet? aus dem Unrat meines Blutes  
und Krötenlaich Kuglein gemacht und sie  
in Quellen versenkt, daraus die Leute trinken?  
Wann tat ich das? Hilf mir! verstecke mich,

verbirg mich! denn sie sind auf meinen Fersen.  
Die Scheiterhaufen rauchen rings im Land:  
verbirg, versteck mich, denn sonst muß ich brennen.  
Verschließ die Tür! ich bin unschuldig! nein!  
nicht öffnen! hilf mir! hilf mir! rette mich! —  
sie hassen mich alle! — Ja, ich tat's, ich schlich  
mich so, mit Kutt' und Klapper, in die Welt,  
auf Messern schreitend, und bei jedem Schritt  
traf mich ein Peitschenhieb ins Angesicht.  
Ich will genesen, Mönch! ich will genesen!  
Mach' mich gesund! Schaff' mir aus meinem Blut  
den furchterlichen Fluch: ich will dich stellen  
in Haufen Goldes bis hoch an den Hals —  
reich bin ich: mach' mich rein! Bring sie zum Schweigen,  
die Stimme, die da unrein! unrein! heult —  
mir Tag und Nacht ins Ohr: so werf ich dir  
all meinen Reichtum, alle meine Burgen  
und Städte hin wie eine Handvoll Sand.  
Nede mit Gott dem Vater, deinem Herrn!  
Sag' ihm, er habe mich genug geschlagen,  
erniedrigt und zerquält: er habe mich  
genugsam fühlen lassen, wer er sei —  
es sei in mir nichts weiter zu vernichten.  
Sag' ihm das, Mönch! Sag' ihm: ich sei zerrissen,  
zerstört, verdorben ist mein Balg, ich bin  
zu schlecht für eines Hundes Mahlzeit und ...  
Gott unser Herr ist groß! gewaltig! groß!  
Ich lob ihn! lob ihn! Außer ihm ist nichts,  
und ich bin nichts — doch ich will leben!! leben!!!

Er liegt röchelnd zu den Füßen des Mönchs.

Benedikt

Ihr seid Herr Heinrich von der Aue?

Heinrich

Nein,

der bin ich nicht! Den haben sie begraben.

Da sieh! Urteile selbst: ob er noch lebt.

Er reiht die Kapuze herunter, und man sieht das bässe, verhungerte, zerfledderte  
Gesicht.

Benedikt

reicht entsetzt zurück

Herr, Herr, Ihr seid es wirklich.

Heinrich

Sag' mir das! —

Fass' mich ins Auge, forsche, ob ich's bin.  
Denn ob ich gleich nichts bin als irgendwas,  
das, umgetrieben, rastlos Qualen duldet,  
so schwächt im Grunde meines Wahnsinns was,  
das störrisch prahlt: ich sei ein Fürst gewesen  
und einer von den Großen dieser Welt.

Wer bin ich? Sag' mir das? Ich bin begraben  
zu Konstanz, jüngst, in meiner Väter Gruft  
und lebe: oder träum ich dies im Grab? —

Was meinst du? Träum ich? Leb ich? Ist es Traum,  
dass ich begraben ward mit Glockenläuten  
und selbst dabei stand, als sie meinen Sarg  
mit den Insignien der Fürstenmacht  
vorübertrugen? Ist es Traum gewesen,  
dass von der Fackel eines Fackelträgers  
ein Flöcklein Feuers mir den Fuß versengt?  
und ich den Beter Conrad sagen hörte,  
als er hohngrinsend aus der Kirche schritt:

Läß sehn, ob solch ein Schwein die Gruft kann sprengen?  
Sagt mir, ob dies der gleiche Conrad ist, —  
der erstens, der mir Sarg und Gruft besorgte:

und jener, den ich unten in Maroch

mit Barren Goldes einstmal losgetauft? —

Und bin ich jener, wie, der das getan?

oder der bettelarme Lumpenhund,  
der, wenn ein Kohlkopf auftaucht in den Feldern,  
der eines Menschen Bildung nachäfft, gleich

erschrickt, zu schlottern anfängt, sieben Huben  
umkriecht vor Angst, durch Gräben, Dorn und Pfütze,  
um nur der Gorgo nicht ins Aug' zu sehn?!

Benedikt

Ihr sagtet einst zu mir in einer Stunde,  
wo ein gelass'ner Geist Euch ganz durchdrang...  
Weltweisheit, sagtet Ihr, und Religion  
hat einen tiefen Sinn gemeinsam: den,  
mit Gleichmut uns zu wappnen; eine Lehre:  
die, sich in Gottes Willen zu versenken,  
ganz willenlos.

Heinrich

jah verwandelt:

Nein! nein! das will ich nicht!!!

Wo ist das Kind?

Benedikt

erschrocken:

Was für ein Kind?

Heinrich

Die Magd!

Das Kind! Die Närin! — Pächter Gottfrieds Tochter!

Benedikt

Warum? Was ist's? Was wollt Ihr mit dem Kind?

Heinrich

Wie? Was ich will? — Was willst du mit der Frage?

Benedikt

Ergründen, was ein Christ im Sinne trägt.

Heinrich

wild:

Ist Gott harmherzig?

Benedikt

Ja.

Heinrich

Kann er mich retten?

Benedikt

Ja.

Heinrich

Kann er mich erretten durch ein Kind? —  
Und kurz und gut: wo ist sie?

Benedikt

Wer? — Ihr seid  
ein Edelmann, Herr!

Heinrich

Und du bist ein Schurke.

Benedikt

Meint Ihr das arme, unglückselige Ding,  
das seinen Weg zu Gott im Dunkel suchte  
und furchtbar, hart am Abgrund, irre ging?

Heinrich

Irr' oder nicht: sie ist bei dir!

Benedikt

Nein.

Heinrich

Nicht?

Hör' mich, Mönch! Mönchlein, sieh mir ins Gesicht  
genau, auf daß du jedes deiner Worte  
erst wägen kannst, bevor du eines sprichst.  
Und solltest du die Warnung, eingegraben  
von glühenden Dornen in blutrünstiger Schrift  
hier! nicht verstehn... auf meinem Angesichte:...  
so wäre deine Sanduhr abgelaufen,  
du müßtest klopflings ins Verderben gehn!

Benedikt

Herr, Eure wilde Drohung schreckt mich nicht.  
Zwar seid Ihr fremd und furchtbar, und die Ueize  
des Abgrunds zucken durch den heiligen Raum.  
Doch seine Kinder wird der Vater schützen... .

Heinrich

Nichts wird dich schützen, niemand! wenn du lügst.

Wo ist sie? Sie ist hier! Ich bin geschlichen  
zwei Nächte lang um Pächter Gottfrieds Haus  
und habe das Gemahl nicht können finden,  
obgleich ich doch an jedem Spalt gelauscht  
und spähend auf der Lauer bin gekrochen  
durch Zaun und Hecke, wie ein Edelmann!  
Sie ist bei dir, ein Knecht verriet's im Stall,  
er sagte, seiner Stute Weiche klatschend:  
Sei folgsam! Nicht wie unseres Meiers Kind!  
Sonst mußt du mit dem Kappelmönch zur Freite.

Benedikt

Was aber, Herr... sagt mir jetzt lieber dies:  
warum Ihr diebgleich Gottfrieds Haus umschlichen?  
Was wolltet Ihr mit Ottegebe tun?

Heinrich

Maulaffen fangen! — In des Kaisers Hof:  
und für drei rote Heller sie verhandeln.  
Ja, Mönch, das wollt ich. — Nichts. — Was geht's dich an.

Benedikt

Herr, habt Ihr uns nicht damals selbst belehrt...

Heinrich

Wer bin ich, daß ich jemals wen belehrte?  
Zum Dank belehr' nun du mich, wo sie ist.

Benedikt

Nicht hier! nicht bei mir!

Heinrich

Nicht? Wo ist sie denn?

Benedikt

Bei Gott.

Heinrich

Wo wäre sie?

Benedikt

In Gottes Händen.

Heinrich

Sie ist bei Gott. Was heißt das? — wirklich tot?

Benedikt

Nein: wer bei Gott ist, lebt.

Heinrich

Sie ist gestorben?

Benedikt

Nur für die Welt und als des Himmels Braut. —

Heinrich

Gut, Mönch. Ich weiß es, hätt es sollen wissen. —

Zieh fest die Schlinge zu! es ist genug.

Erschöpft und gebrochen:

Zum letzten Male denn: Mönch, dieser Tag  
hat mich gelehrt: so arm ist keiner, Gott  
kann ihn noch ärmer machen. Denn wo nahm  
ein Räuber je dem alles, der nichts hat!? —  
Wohl, wohl, das Kind ist tot! sie ist gestorben,  
ist hin. — Als mir ein weißer Lazarus  
die Mår', wie sie gestorben ist, erzählte —  
daß ihr das Herz brach um den siechen Herrn! —  
da stieß ich mit der Macht des Wahnsinns nieder  
den fürchterlichen Schrei, der in mir rang,  
und schwieg — und glaubt es nicht. Dann aber flogen  
die Füße mir! Wohin? ich wußt es nicht:  
durch Felder, durch Geestrüpp, bergauf, talunter,  
durchs Ninnsal wild geschwollener Bäche, bis  
ich hier an dieser letzten Schwelle stand.  
Warum denn lief ich? — welcher goldene Preis  
ließ mich so springen, einem Läufer gleich?  
Was dacht ich hier zu finden? War es nicht,  
als riss' ein Feuerwirbel jäh mich fort?  
als wär ich selbst ein Brand, ein wilder Häher,  
der schreidend und brennend durch die Wälder fährt?  
Mir war... rings flang die Luft: sie ist nicht tot!  
sie lebt! Dein klein Gemahl ist nicht gestorben! —  
Und dennoch... dennoch starb sie.

Ottegebe

erscheint in dem Türchen zur Klausur; hauchend, kaum hörbar:  
Nein, sie lebt.

Heinrich

ohne sie zu sehen, noch zu erkennen; ebenso:

Wer sprach das?

Ottegebe

Ich!

Heinrich

Wer?

Benedikt

leise, heftig:

Geh! was willst du hier?

Heinrich

Wer sprach das, Mönch?

Benedikt

Ich hörte niemand.

Ottegebe

Ich!

Heinrich

Du? wer? Noch einmal! wer? wer hat gesprochen?

Ottegebe

Ich! Ottegebe, Euer klein Gemahl.

Heinrich

eine Weile in unsäglicher Bestürzung stumm, hernach:

Wer? — Unrein! unrein! nein, bleib! — rede nicht —  
Zwar denk ich, daß du nur ein Schatten bist,  
und weiß es — doch kein Sterblicher kann wissen,  
ob das abgründische Gift in meinem Blut  
der seligen Geister schont. — Komm mir nicht näher!  
nein, bleib! ich weiß, daß du nicht sterblich bist:  
doch mir... mir kannst du sterben! und ich will!  
daß du in meines brechenden Auges Grund  
als letzter Funke lebst. — Nein, nein, du bist  
nicht Ottegebe! Deine Stirne ist  
wohl rein und hoch und weiß, wie ihre, doch

du bist nicht Staub. Aus deiner Stimme klingt  
wohl etwas... was? — Es ist mir mehr vertraut,  
wie meiner toten Mutter Wiegenlieder.

Und dennoch bist du nicht das Pächters-Kind,  
bist nicht mein klein Gemahl, hast nicht gesessen  
zu meinen Füßen und mit deinem Haar  
die Wunden mir getrocknet: — sag' mir das! —  
Wärst du... du bist es nicht!... wärst du es doch:  
dann... dann... wie sollt ich dann das Licht erfassen,  
das meines seligen Kerkers Wand durchbricht?  
Dann war ich blind zeit meines Lebens, und  
erst tief im Abgrund fand ich das Gesicht!  
Dann, statt zu fluchen, müßt ich segnen! danken,  
statt anzulagern, dem, der mich geführt:  
und von des Thrones Höhe müßt ich mir —  
stünd ich noch einmal dort — die Stufen graben  
mit Nageln und Zähnen bis in diese Gruft,  
darein das Nichtallmächtige mich verstoßen  
mit erzbarmherziger Faust. Du bist es nicht...  
Salve regina! — Sei mir Gott gnädig!

Er bricht zusammen. Sein Nöthlein löst sich in Schluchzen, und seine Seele  
befreit sich in Tränen.

Ottegebe erscheint in der seltsamen Beleuchtung der Kapelle fast unsörperlich  
und wie von einer Glorie umstrahlt. Sie tritt zu dem Hingefunkenen,  
stützt sich auf ein Knie, hebt sein Haupt mit beiden Händen empor und küsst  
ihn auf die Stirn. Er startet sie an, gehorsam wie ein Kind, als sei sie eine  
Himmelserscheinung, und auch der Vater ist außer Fassung in die Knie gesunken.

Ottegebe  
Komm, es ist spät geworden, armer Heinrich.

Heinrich  
Salve regina!

Ottegebe  
Komm!  
Benedikt  
Wo willst du hin?

Ottegebe

Gehn, meinen himmlischen Geburtstag feiern.

Benedikt

Unter dem Messer des Salerner Arztes? —

Ottegebe

Dank, Pater Benedikt! Gedente mein!

Benedikt

Was soll ich deinem armen Vater sagen?

Ottegebe

Im Himmel ist mein Vater, und ich will  
eher als du bei meinem Vater sein ...

Benedikt

zu Heinrich:

Wo wollt Ihr hin?

Heinrich

Frag' sie: ich weiß es nicht.

Ottegebe

Komm, armer Heinrich, komm! verziehe nicht! —  
Willst du mich, Vater, an die Erde binden  
mit Stricken? Soll das Scherlein meines Bluts  
mir noch zuletzt durch dich entwendet sein,  
für das ich kann die Himmelstron' erkansen?

Heinrich

Jungfrau, du bist mein ...

Ottegebe

Gottes bin ich. Nein.

O, weh mir! Komm! Was sprichst du?

Heinrich

... denn mir ist

nur eben soviel Leben zugemessen,  
als deine heilige Hand mir schöpfen kann!

Ottegebe

Ich will dir schöpfen aus dem Brunn des Heils.  
Doch nicht in Eurer Welt. — Komm! komm! Es ist  
bestimmt im Rat. Ich muß! ich will! ich muß!

und Menschenworte sollen mich nicht hindern.

Die heilige Agnes ...

Benedikt

Bist du Gottes Braut,  
so will ich, Kind, dich, wie ich geh und stehe,  
ins Kloster bringen: gleich, im Augenblick.

Ottegebe

Nein, Vater!

Heinrich

Jungfrau, wohl, so folg ich dir.  
Führ' mich ins Leben! Führ' mich in den Tod!  
zum Rost des heiligen Laurentius,  
zum Scheiterhaufen Polycarps: ich will  
jedweden Henkers lachen, dir zur Seite,  
wie du, und deines Worts Blutzeuge sein.

Der Vorhang fällt.

## Fünfter Akt

Ein Saal im Schloß zu Aue. Durch eine Tür im Hintergrund blickt man in eine anstoßende Kapelle mit Altar usw. Auesche Fahnen, Kreuzpaniere und sonstige Reliquien sind darin aufgehängt. Rechts von der Kapelle, in gleicher Flucht, eine romanische Loggia. Auf der linken Seite des Saales ein reich bezogener Thronstuhl mit Stufen unter einem Baldachin. Es ist ein strahlender Spätfrühlingsmorgen.

Hartmann von der Aue in reicher Kleidung, Pater Benedikt und Ottacker, der wie früher gewappnet ist.

Benedikt

mit Hartmann in engem Gespräch, während Ottacker respektvoll abseits steht: Es heißt, daß er zu Nachen im Turnier, von einem Ritter durch den Helm gestochen, fiel ...

Ottacker

Und ins Gras biss!

Hartmann

Wäre es wirklich, wie Ihr sagt — und fast die gleiche Kunde, Pater, drang schon zu mir von Grave Conrads Fall — so sind, ein frommer Dienstmann darf es sagen, die Wege Gottes doppelt wunderlich: denn jetzt — Ihr wisst, daß ich mit knapper Not dies feste Schloß dem alten Herrn erhalten! — jetzt eben hat der Wind mir zugeweht dies Brieflein seiner festen Manneshand.

Benedikt

Aus Welschland?

Ottacker

Nein, ich kenn ihn, der es brachte: es ist ein Köhler aus dem Zastlertal.

Hartmann

Nun? Und hast du ihn ausgefragt?

Ottacker

Poz! Ja!

Ich hab ihn ins Gebet genommen, freilich,

doch dieser eigensinnige Racker ist so stumm und maulfaul wie sein Köhlerbaum.

Benedikt

Meint Ihr, er sei im Zastlertal bereits?

Ottacker

Streckt mich, wo unser Herr nicht dort ist!

Hartmann

Ja.

Wo sonst? Wer hätte sonst den Brief geschrieben? der — lest! — zwar vieles Dunkle noch enthält, doch ziemlich sicher läßt soviel erraten, daß er vielleicht schon heut wird bei uns sein.

Benedikt

Hier seht — mein Brief, lateinisch abgefaßt, stammt aus Veneditig ...

Ottacker

Bei Sankt Annen! Mir, so scheint es, hat er keinen Brief geschrieben.

Hartmann

Und was enthält er?

Benedikt

Wenig klare Worte: zwar hätt ich fast ihn damals arg erzürnt, allein, er wolle christlich mir vergeben ...

Ottacker

Gott geb uns allen Absolution!

Benedikt

... nur soll ich jetzt gehorsam mich erzeigen und früh am Morgen zu Johannis Tag in Aue ihm die Schloßkapelle richten.

Hartmann

mit ahnungsvoller Heiterkeit:

So seid Ihr also hier und könnt es tun. —

Nehmt diesen Schlüssel denn — dem Himmel Dank

und meinen dreizehnhundert Rittern und Knechten,  
dass ich ihn halten konnte hier am Ring! —  
dank ihm erhielt ich wiederum die Knechte...  
Nehmt ihn und steigt hinab ins Schatzgewölb' —  
glaubt mir, dem Grafen Conrad wässerte  
der Mund gewaltig, das zu tun! — und holt  
das schwere, goldene Messgeschirr herauf  
aus Kaiser Karols Zeit.

Benedikt

nimmt den Schlüssel:

Wie Ihr befiehlt. —

Was denkt Ihr wohl: meint Ihr, er sei genesen?

Hartmann

achselzuckend:

Ja, Pater Benedikt, das weiß ich nicht.

Benedikt

Ist das Gerücht auch bis zu Euch gedrungen,  
wonach die Wunderkur des Arzts gelang?

Hartmann

Ja, dies Gerücht und andere. Zwanzigmal  
hieß es: er sei gestorben zu Florenz,  
zu Padua, zu Ravenna... liege tot  
zu Monte Cassino, sei ertrunken, sei  
erstochen, stürzte in den Atna sich! —  
Und andere hundert Male hieß es dann:  
ein Engel habe ihn gesund geküßt,  
das Bad zu Pozzuoli ihn gereinigt,  
der Meister zu Salerne ihn geheilt.

Benedikt

seufzend:

Was soll man glauben und was soll man tun?

Hartmann

Denkt Ihr wie ich: von fester Treue sein!

Benedikt

Und Ottegebe? —

Hartmann  
Pater Benedikt —!

Ist unser Herr gesund, so will ich sagen,  
der Himmel habe diese Heilige ihm  
erweckt, auf daß er lebe, und ihr Tod  
mag Gottes Fügung sein.

Benedikt

Wohl! Immerhin,

es bleibt ein bittres Umt, ihn zu empfangen:  
denn was ich sah, Herr Ritter, mittlerzeit  
und durchgemacht, seitdem das Kind entwichen —  
wir haben sie gesucht: Gottfried, Brigitte  
und ich, von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt,  
in Hospitalern, in den Lasterkellern  
des Elends — nein, Herr, das vergißt sich nicht.  
Und außerdem... war ich von Missethulde frei! —  
Jedoch es misset hier in meiner Brust  
ein grimmiger Vorwurf, der nicht schweigen will.

Hartmann

Ihr habt die Magd gekannt von Jugend auf?

Benedikt

Wie meine Tochter, wie mein eigenes Kind!  
Und hätt ich ganz als eigen sie erachtet,  
hätt ich ihr können ganz ein Vater sein.  
So war ich nur ein Miesling und kein Hirte.

Hartmann

Soll ich Euch sagen, was mich will bedünnen?  
Frau Venus hat's der Dorfmaid angetan!

Benedikt

Frdische Minne war's: Herr, Ihr habt recht.  
Die hoffnungslose Minne ist's gewesen,  
die alles hoffen, alles dulden muß.  
Den gleichen Irrweg bin ich einst getreten —  
und doch, vom Schein des Himmelschen betört,  
könnt ich ihn, blind, auch diesmal nicht erkennen.

Hartmann

Ich denke nicht so, Pater Benedikt.  
Mir ist das Kind auch heute noch die Heil'ge!  
Was himmlisch schien, ist himmlisch, und die Liebe  
bleibt — himmlisch, irdisch — immer eine nur.

Benedikt

Weltliche Weisheit! Nun: hätt ich davon  
in harten Prüfungsstunden mehr besessen!

Hartmann

Es trieb sie für Herrn Heinrich in den Tod.  
Warum? der Sache hab ich nachgehängen.  
Im Tod hat ihre Liebe triumphiert:  
er war ihr lieberzwingendes Bekenntnis!

Benedikt

Hätte das Kind sein Leben so gelassen,  
so wär's ein Liebeswunder, staunenswert!  
Wahrlich, man möchte drum getröstet sein.  
Doch glaub ich's nicht mehr — nein: die Perle ist  
gefallen und erloschen in der Pfütze.  
Gott mag's dem Herrn... mir soll er nie verzeih'n!

Hartmann

zu Ottader, der Miene macht, hinauszugehen:

Wo willst du hin, Ottader?

Ottader macht eine abwehrende Bewegung, sieht widerwillig.

Nun? Was ist?

zu Benedikt: Kennt Ihr wohl diesen wacken Reitersmann?

Benedikt

Nein.

Hartmann

Nicht? Er steckt voll pußiger Geschichten,  
die er nicht nur bei Knecht und Magd im Stall,  
sondern auch oftmals in der Kindlein Stuben  
zum besten gibt.

Ottader

Daß mich der Donner!... Herr,  
was Ihr damit wollt meinen, weiß ich nicht!

Hartmann

Er flucht, daß sich der Himmel möchte bücken,  
schwört, daß die Kröten hüpfen — oder nicht? —  
er habe nie dem armen Pächterskinde  
die Märs' von dem Salerner Arzt erzählt.

Benedikt

Seid Ihr der Mann?

Ottader

Wer soll ich sein? Wie? Was?  
Fahre der Teufel...! Herr, ich will nicht fluchen...  
Laßt mich getrost auf meine Schanze gehn. Ottader ab.

Hartmann

Jawohl! Der ist es.

Benedikt

Der den Herrn verließ?

Hartmann

Und in den Kindskopf böse Raupen setzte!  
Sein Schädel ist ein Nest voll Schlangeneier,  
wovon die fliegende Hitze seines Leibes  
fast stündlich eins austreichen macht. Er schleppt  
Euch Holz, voll Andacht, zu den Scheiterhaufen  
Aussäziger und Juden, ist gespickt  
mit Amuletten, glaubt an Leichenvögel,  
Diebstfinger, trägt ein Fläschlein Menschenbluts  
allzeit im Sack und schwört auf alle Dinge,  
die ängstlich, fremd und unbegreiflich sind.

Benedikt

Die Welt ist voll Dämonen. Immerhin! —  
Doch Untreu' schändet.

Hartmann

Seht: und dieser Mann,  
der feigerweise einst den Herrn verließ,

warf sich noch jüngst, von dieser Burg herab,  
den Feinden dieses gleichen Herrn entgegen:  
ein schäumender Reiter voller Todesmut.

Ottacker

kommt ungestüm wieder hereingestürzt:

Der Teufel fahr' in meinen Mund, Herr! aber  
nun gebt mir Urlaub.

Hartmann

Wohin willst du?

Ottacker

Fort!

Unten im Hofe steht ein alter Mann  
und, Gott verzeih' mir's, eine alte Bettel..  
zum Teufel! lieber doch ins Mohnenland.

Hartmann

vom Fenster in den Hof blickend:

Gottfried! Brigitte! — Pater, meiner Treu,  
die beiden Alten sind's vom Wehrwalde! Ottacker ab.

Benedikt

Versteht Ihr das?

Hartmann

Nicht ganz. Allein mir ist,  
als hab es uns nichts Übles zu bedeuten.  
Denkt Eures Stars! Alle Zeichen sprechen,  
und dieses neue hier zu allermeist,  
daß unser alter Herr in alter Weise  
und planvoll wiederum das Steuer führt.  
Ein guter Heiliger begann den Tag,  
ihm denkt ich mich, nächst Gott, zu überlassen.

Ein Mönch, die Kapuze vor dem Gesicht mit der Linken zuhaltend, in der  
Rechten den Pilgerstab, erscheint und geht hastig quer durch den Raum.

Hartmann

erschrickt und stellt den Mönch:

Wo willst du hin? Wie kamst du durch die Wachen?

Der Mönch deutet durch Zeichen an, daß er mit ihm allein sein wolle.  
Geht! Nachricht bringt er, scheint's, für mich allein.

Benedikt ab.

Hartmann  
das Schwert ziehend:

Zeigt rede!

Der fremde Mönch  
Hartmann!

Hartmann

Heinrich!!! Gnädiger Gott!

Heinrich und Hartmann liegen einander stumm in den Armen.

Heinrich

— Gott sprach zu mir: Geh, zeige dich den Priestern.

Hartmann

Genesen? Und . . .?

Heinrich

Das Kind? schic' in den Wald  
und heiß dir das Gemahl selbst Antwort geben.

Hartmann

Nun — beim lebendigen Gott! — so lebt das Kind?

Heinrich

Meinst du, ich stünde hier, wär' sie gestorben?

Hartmann

fest:

Nein, Herr.

Heinrich

ebenso:

Nein, Hartmann. Erneuen die Umarmung.

Sich wendend: Wohl! vorerst genug! —

Wie mittlerweile alles sich gefügt  
bis hierher, wo ich mit gesunden Füßen  
nun wieder trete diesen alten Stein  
und braven Felsen meiner Stammburg . . . still! —  
Von allem, was ich weiß, erfuhr, erlebte,  
ergründete, erlitt: von allem still:  
bis auf gelegene Zeit. — O, guter Hartmann . . .!  
Geduld! —

Hartmann

Wißt Ihr, daß Euer Vetter Conrad

zu Aachen, schwer verwundet beim Turnier,  
darniederliegt?

Heinrich

Er fiel vom Pferde, ich weiß,  
von niemand als dem eignen Gaul geworfen,  
und starb unrühmlich! Ja, die Englein schwingen  
den Würfelbecher! Still davon, mein Freund,  
und zu des Tages dringenden Geschäften.  
Wo ist der tapfere Pater Benedikt?

Hartmann

Den Altarschmuck zu holen im Gewölbe.

Heinrich

So sag' ihm, das er sich damit beeil',  
und plündert mir die Myrten, guter Freund,  
im Kreuzgang, ja! — denn ich will Hochzeit halten  
heut, ohne Zögern, und der Torwart soll  
ein schlichtes Kränzlein binden, groß genug  
für eines jungen Pachterkindes Haupt.

Hartmann

Was sagt Ihr?

Heinrich

Nichts, Freund, als just eben das!  
Und ferne sei mir, was ich fest beschlossen,  
vor Menschen zu verteidigen. Es ist  
so, wie es ist! Und damit sei's genug.  
Als mich der erste Strahl der Gnade streifte  
und eine Heilige zu mir niedersieg,  
ward ich gereinigt: das Gemeine stob  
aus der verdumpften und verruchten Brust,  
der mörderische Dunst der kalten Seele  
entwich, der Haß, der Nachdurft, die Wut,  
die Angst — die Naserei, mich aufzuzwingen  
den Menschen, sei's auch durch gemeinen Mord,  
erstarb. — Doch ich blieb hilflos! Angeklammert  
hing ich betäubt an meiner Mätslerin

und folgte blindlings allen ihren Schritten.

In ihre Aureole eingedrängt . . .

in ihrem Dunstkreis konnt ich wieder atmen,  
und Schlaf, der mich gemieden hatte, schloß,  
wenn sie die Hand mir auf die Stirne legte,  
mein Herz vor den Dämonen wieder zu!

Pater Benedikt erscheint.

Dich such ich! Dich vor allem, Pater, komm!

Hilf mir! Ich bin gesund! Ich bin genesen!

Um Ziel — und doch auch, Pater, weit vom Ziel.

Sprich nichts! Sag' nichts! Hör' weiter meine Beichte! —

Da traf der andere Strahl der Gnade mich.

Was soll ich sagen? — An dem neuen Strahl,

der aus des Kindes schweren Wimpern zuckte . . .

sie lebt! schau' nicht so wachsbleich, alter Mann! —

gebar aufs neue meine Liebe sich

in die erförbene, finster drohende Welt.

Und in der Flut des lichten Elements

entzündeten die Hügel sich zur Freude,

die Meere zur Wonne und die Himmelsweiten

zum Glücke wiederum — und mir im Blut

begann ein seliges Drängen und ein Gären

erstandener Kräfte: die erregten sich

zu einem starken Willen, einer Macht

in mir! fast fühlbar gen mein Siechtum streitend. —

So rang's in mir! Noch ward ich nicht gesund,

doch fühlt ich eins: daß ich es müßte werden —

oder mit ihr den gleichen Tod bestehn.

Ihr Herrn, sie zog mich bis Salerne fort,

gegen meine Reden, gegen meine Bitten.

Ich wollte ihr Gelübde brechen, und

es überwand mich. — Zwar: das Paradies

des Südens hemmte oftmals ihren Schritt.

Im blumigen Smaragd des Apennins

stand sie wohl starr und von der Pracht betroffen . . .

oder am Strand, still: bleich vor Schmerz und Glück —  
doch dann . . . In solchen Augenblicken schien sie mir  
groß! schien zum Seraph mir emporgewachsen! . . .  
doch, sagt ich, dann verschloß sie sich der Welt,  
und wie vom Hunger nach dem Tod ergriffen,  
zwiefach, zog sie mich dann gen Süden fort.  
Wir standen vor dem Arzt — trotz allem, ja,  
wie ich euch sagte: unten in Salerne.  
Er sprach zu ihr. Er fragte, was sie wolle? —  
Sterben für mich. Er staunte, zeigte ihr  
die Messer, das Gerät, die Folterbank,  
riet zehnmal ab . . . doch alle seine Worte  
heirrten sie nicht einen Augenblick:  
da schloß er sich mit ihr in seine Kammer. —  
Ich aber . . . nun, ich weiß nicht, was geschah . . .  
ich hörte ein Brausen, Glanz umzuckte mich  
und schnitt mit Brand und Marter in mein Herz.  
Ich sah nichts! Einer Türe Splitter flogen,  
Blut troff von meinen beiden Fäusten, und  
ich schritt — mir schien es — mitten durch die Wand! —  
Und nun, ihr Männer, lag sie vor mir, lag  
wie Eva nackt . . . lag fest ans Holz gebunden!  
Da traf der dritte Strahl der Gnade mich:  
das Wunder war vollbracht, ich war genesen!  
Hartmann, gleichwie ein Körper ohne Herz,  
ein Golem, eines Zauberers Gebilde —  
doch keines Gottes — tönern oder auch  
aus Stein . . . oder aus Erz, bist du, solange nicht  
der reine, grade, ungebrochene Strom  
der Gottheit eine Bahn sich hat gebrochen  
in die geheimnisvolle Kapsel, die  
das echte Schöpfungswunder uns verschließt:  
dann erst durchdringt dich Leben. Schrankenlos  
dehnt sich das Himmliche aus deiner Brust,  
mit Glanz durchschlagend deines Kerkers Wände,

erlösend und auflösend —: dich! die Welt!  
in das ewige Liebes-Clement. —  
Geh, leite sie herauf. — Hartmann ab. — Pater, sie ist  
hier. Doch du wirst das Mägdelein nicht mehr finden,  
wie du's gekannt hast. Noch in jener Stunde,  
da ich sie losband von des Meisters Tisch  
und mir das zitternde Geschenk des Himmels  
davontrug, brach sie in sich selbst zusammen.  
Erst lag sie da, in Fiebern, wochenlang,  
und als sie sich erhob vom Krankenbette,  
war sie verwandelt. Ob die Füße kaum  
sie auch ertrugen, doch bestieg sie nicht  
den Zelter, den ich ihr zur Reise dang.  
Mit Gliedern, schwer wie Blei, an meiner Seite  
mühelig laufend, schien sie mich zu fliehn,  
und schaudernd nur erträgt sie meine Nähe.

Benedikt

Wo ist sie? Bringt mich zu ihr. Herr, vergebt:  
mir ist die Zunge schwer in dieser Stunde  
der Dankbarkeit. Sie kommt! Lässt uns allein.

Heinrich zieht sich in die Kapelle zurück.  
Ottegebe wird von Hartmann hereingeführt. Sie erscheint bleich und  
übermüdet, ist barfuß und wie eine Pilgerin gekleidet und geht am Stabe.

Ottegebe

mit unsäglichem Staunen um sich blickend:  
Wo bin ich, Herr?

Hartmann  
Im Schloß zu Aue.  
Ottegebe

Wo?

Hartmann  
Im Schloß zu Aue!

Ottegebe  
Wo? — in welchem Lande?

Hartmann  
Im Schwarzwald, Herrin, und auf heimischem Grund!

Benedikt

Sieh mich doch an: willst du mich nicht mehr kennen?

Ottegebe

hartnäckig grübelnd:

Verzieh ein wenig! —? —

Mit angstvollem Jubel sich an seine Brust werfend:

Pater Benedikt!

Sag' niemand... niemand, Vater! wer ich bin.

Hilf mir! Sei treu! Sei gut! — Sei mir barmherzig,  
daß bodenlose Scham mich nicht verbrennt.

Benedikt

Nun... nun... gemach! Ich will dich wohl verbergen,  
wenn anders du nicht wohl geborgen bist...!

Ottegebe

Ja, hier bei dir... in deiner stillen Klausur...

Benedikt

Wie?

Ottegebe

Hier bei dir, geborgen, tief im Walde...!

Benedikt

Komm doch zu Sinnen, wegemüdes Kind!  
Du irrst: die Vögel spielen in den Gründen,  
und davon schallt Gezimmen nur und Saal  
im Schloß. Wir sind hier nicht in meinem Walde.

Ottegebe

Ich kann mich nicht besinnen, wo wir sind! —?

Komm tiefer... tiefer, Vater, in die Berge!

Hör' mich... nein! später. Komm! Nein, noch nicht hier. —

Ich log! Ich bin verdammt! Ich bin verworfen!

Benedikt

Nein, Jungfrau, gegen dich zeugt deine Tat.

Du warst bereit, dein Leben hinzugeben

zur Sühne für des armen Heinrichs Not.

Gott aber tat dir, wie dem Isaak:

er nahm das Opfer liebreich vom Altare!

Ottegebe

Ich starb — starb auf dem Altar! ward verzehrt  
von einem harten, wilden, fremden Feuer,  
davon ich loderte im tiefsten Mark.

Ich wollte schreien: Hölle, las mich los! —

Der Laut gerann auf meinen gierigen Lippen.

Stoß zu, eh ich verderbe, schlechter Arzt!

ächzt' ich. — Umsomst! Die durstigen Glieder sogen  
des Feindes Gift schon lechzend in sich ein.

Und eh' die Englein Hosanna sangen,

starb mein Verlangen — an des Satans Brust!

Benedikt

si während des Nachfolgenden stehend und gegen den Thronessel gelehnt:

Was soll man zu dem allen sagen? Sieh:

du kennst mich, weißt, daß auf der weiten Erde  
mir nichts so nah' am Herzen ruht als du.

Beherzig denn des alten Beichtigers Worte!

Der Arzt, der Meister, mag ein Teufel sein:

doch gerade darum ward der Herr erreget  
zur Rettung just im leichten Augenblick.

Und so lagst du nicht in des Teufels Arm,  
sondern an dessen Brust, um dessen Seele

du rangest — und der nun um deine rang.

Ottegebe

in tiefer Erschöpfung auf den Thronessel stehend:

Ich log! ich rang um seine Seele nicht!

und darum stellte Gott mich an den Pranger.

Sie schlägt die Hände vors Gesicht.

Heinrich

leise aus der Kapelle, kniet vor ihr nieder:  
Blick' um dich! gittere nicht! Du bist die Taube

im Käfig nicht — ich bin die Schlange nicht,

daß du vor meinem Blicke brauchtest beben.

Doch bist du mein: des Mannes, der ich bin:

der dein ist. Kein Versucher bin ich, nein!

bin ein Versuchter — bin, wie du, versucht.

Und ob du freier schon von Schacken bist,  
so hat auch mich das Feuer so geadelt,  
dass ich, als Ring geläuterten Metalls,  
den Demant reinen Wassers weiß zu fassen,  
der deine unbefleckte Seele ist.

Und also, klein Gemahl, sag' mir ein Wort,  
ganz leise nur, auf meine leise Frage;  
dann magst du von den überschweren Mühh'n  
des langen Morgens, der sich uns nun endet  
in einen klaren Tag, dich ausruhn. Wolltest du  
mir nicht mein Leben wiederschenken und  
deins dafür geben? Gib mir deines denn:  
es ist, es war von Ewigkeiten mein!  
Du meine todgetreue Dienerin:  
lass mein Gebot dich heute wiederum,  
zum allerleitnmal, gehorsam finden —  
es lautet: sei fortan mir Herrin! — sei  
mein Weib!

Ottegebe hat die Augen weit und verzückt aufgetan und hernach, wie von einer  
ungeheuren Lichterhöheinung betäubt, langsam geschlossen.

Benedikt

Sie ist im Sturm des Lichts entschlafen,  
und doch hat sie die Glorie noch gesehn.

Heinrich

ausspringend, mit Enthlossenheit:

Irdische Hochzeit oder ewiger Tod!!!

Ottacker ist in die Tür getreten. Er kennt Heinrich, tut einige Schritte auf  
ihn zu und bringt vor ihm zusammen.

Ottacker! Du getreuer Ungetreuer!

steh auf, uns allen soll vergeben sein.

Du rangst! Dein Ringen hab ich wohl erkannt.

Die Ringenden sind die Lebendigen, und  
die in der Irre raslos streben, sind  
auf gutem Weg. Und nun zum Zeichen, Freund,  
dass ich der deine bin, wie ehemals,

sollst du, indes ich mich in Purpur Kleide,  
Gralswächter mir an meinem Throne sein.

Er und Hartmann ab.

Benedikt

Ruh'! ruh'!

Ottacker

zur Seite des Thrones aufgepflanzt:

Und schließe sie hier tausend Jahr',  
Mönchlein, und wich' ich je von dieser Stelle:  
sei's auch, es überwände mich der Tod,  
so stößt mich in die ewige Verdammnis!

Der Pater ist in die Kapelle gegangen, wo man ihn am Altar hantieren sieht.  
— Nun füllt sich der Saal nach und nach mit Rittern, geharnischten und  
ungeharnischten.

Erster Ritter

Wie?

Zweiter Ritter

Dort!

Erster Ritter

Wo, Ritter?

Zweiter Ritter

Auf dem Throne dort.

Ottacker

Leise, ihr Herren!

Erster Ritter

Was ist's mit diesem Bilde?

Dritter Ritter

Ihr Herren, es ist dieselbe, meiner Freu,  
die ich vom Pallasfenster aus noch eben  
sah, unten am Mauerbörlein vor dem Tor,  
sich neigen und aus hohlen Händen trinken.

Erster Ritter

Ist es Frau Aventiure?

Ottacker

Herr, seid still!

Heilig ist einer Heiligen Schlummer, und  
sie ist zudem noch unsre Herrin.

Vierter Ritter

Wie?

Allgemeines herzliches Lachen der Ritter.

Fünfter Ritter

Was sagt der Querkopf und Gespensterseher?  
's ist ein landfahrend Mägdelein, weiter nichts.

Ottacker

Dazt Euch die Maden! Dazt die Augen Euch  
verglasen, Herr... Sie lebt! Gottlob, sie lebt!

Erster Ritter

Ei, freilich lebt sie. Sie bewegt die Lippen.

Ottegebe

Solch einen Sturm von Liedern hört ich nie...

Zweiter Ritter

Sie träumt.

Ottegebe

Ach, Vater, kannst du das nicht hören?

Erster Ritter

Was spricht sie?

Ottegebe

Mutter, Mutter! siehst du nicht...?

Erster Ritter

Was will sie?

Ottegebe

Eine Krone senkt sich nieder...

ach, viele, viele Hände tragen sie!

Dritter Ritter

Mägdelein, wer bist du?

Ottegebe

im Schlaf:

Eure Herrin nun!

Erster Ritter

Mein liebes Kind, wer du auch sein magst immer:

vor deinem Liebreiz beug ich gern mein Knie.

Doch unser armer Graf von Aue ist  
fern in die Welt versprengt und unbewiebt.

Staunen und steigende Erregung unter den Rittern.

Benedikt

aus der Kapelle wieder eintretend, geheimnisvoll:

Still! Friede, ihr Herren! Hört: dies Wunder ist  
von einer sochen Hand hierher geleitet,  
der Menschenwille nicht kann widerstehn;  
und dieses Thrones Baldachin hat nie  
ein Weib von reinerem Adel überschattet.

Beugt euch! Sie ist die Herrin, muß es sein.

Und der verscholl'ne Fürst, Heinrich von Aue,  
ist kein verscholl'ner mehr, weilt unter uns  
und wird, gesund und bis ins Mark genesen,  
bald dieses Saales stolzer Pfeiler sein.

Die Ritter brechen in ein ungeheueres Jubelgeschrei aus: Heil! Heil! Her!  
Her! Denn Heinrich, mit Purpurnmantel und Schwert angetan, unter  
Vorantritt von drei Pagen, von denen der erste auf einem Kissen zwei Kronen  
trägt, ist an der Seite Hartmanns eingetreten.

Heinrich

Habt Dank! Ich gruß euch aus erneuter Seele  
mit alter Liebe! — Unter diesem Kleide  
aus Purpur berg ich Marben. Marben sind  
 kostbarer als der Purpur! Ja, ich griff  
 die Wahrheit tausendfach, und was ich packte,  
 schnitt Nunen mir ins Fleisch. Was unten gärt  
 an Angsten, giftigen Krämpfen, blutigem Schaum:  
 ich kenn's. — Ich sah!! — Ich wälzte selber mich  
 verzweifelt in den Gulgen der Verdammten,  
 bis daß die Liebe, die uns alle sucht,  
 mich fand. Zu Ottegebe gewandt:

Sankt Ottegebe, Taube sonder Gallen! —  
Tretet zurück! — Wach' auf, Gemahl! — Gebt mir  
 die Krone, Knaben!

Er nimmt eine Krone und hält sie über Ottegebes Haupt:

Diese Jungfrau war  
mein Mittler — wahrhaft! Ohne Mittler kann  
Gott nicht erlösen. Sei euch dies genug.

Er krönt sie.

Und somit frag ich euch... im Schlummer krönt  
Gott seine Auserwählten! — wollt ihr sie  
als eure Herrin ehren, mehr wie mich,  
und unter ihrem milden Zepter stehn? —  
und wollt ihr uns die Hochzeitsglocken läuten?

Hartmann

Herr! Herr! Was sagt Ihr? Nicht die Glocken nur,  
wir wollen an die erzernen Schilder schlagen,  
und dieses alten Schlosses Fenster sollen,  
wie Munde, Freude über die Täler schrein!

Erneutes, mächtiges Jubelgeschrei der Ritter.

Heinrich

flüchtig verfinstert:

Still, kein Tumult! Nicht diese grelle Lust,  
die nur betäubt, nicht weckt... die mehr ein Fest  
entweicht, ja, seine Seele niederschlägt. Feigheit  
horcht nach dem wilden Schall der schmetternden  
Trompeten. Doch wir sind nicht feig: wir sind  
Männer und Wissende allezeit. — Es ist  
ein stolzes Ding, die Lust verstehn und Herr  
der Freude sein! Des Abgrunds Tiefen ruhn  
unter des Schiffes Kiel, auf dem wir gleiten,  
und ist ein Taucher dort hinabgetaucht  
und heil zurückgekehrt zur Oberfläche,  
so ist sein Lachen, wenn er wieder lacht,  
Lasten von Golde wert.

Ottegebe

erwacht:

Was ist mit mir?

Benedikt

Füge dich! Beuge dich!

Heinrich

Nein! statt dich zu beugen,  
richte dich stolz auf! Hebe dich empor.

Ottegebe

erhebt sich in stürzender Seeligkeit:  
Wie du befiehlst, Herr!

Heinrich

zu Benedikt:

Wie nun dein Werk!

Pater Benedikt wechselt die Ringe. Dabei beginnen die Glocken leise zu tönen.

Ottegebe

Ach, du hast viel gelitten, armer Heinrich.

Heinrich

Du mehr als ich! Doch davon still, Gemahl.

Es steht im heiligen Koran geschrieben:  
dass nach dem Schweren auch das Leichte kommt!

Ottegebe

Geschehe, was du willst.

Benedikt

Es ist geschehen!

Heinrich sieht Ottegebe an sich, und sie finden sich in einem langen Kuß.

Ottegebe

Heinrich! — Nun sterb ich doch den süßen Tod! —

Heinrich

sich die zweite Krone aufsetzend:

Und so ergreif ich wiederum Besitz  
von meinem Grund. Gestorben! Auferstanden!  
Die zweien Schläge schlägt der Glockenschwengel  
der Ewigkeit. Los bin ich von dem Bann!  
Lasst meine Falken, meine Adler wieder steigen!

Der Vorhang fällt.

R o s e B e r n d

Schauspiel in fünf Akten

## Dramatis personae

Bernd  
 Rose Bernd  
 Marthel  
 Christoph Flamm  
 Frau Flamm  
 Arthur Streckmann  
 August Neil  
 Hahn  
 Heinz  
 Golisch  
 Kleinert  
 die alte Golischen  
 die Großmagd  
 die Kleinmagd  
 ein Gendarm

Bernd  
 Rose Bernd  
 Marthel  
 Christoph Flamm  
 Frau Flamm  
 Arthur Streckmann  
 August Neil  
 Hahn  
 Heinz  
 Golisch  
 Kleinert

Arbeit bei Flamm

in Flamm's Diensten

Copyright 1903 S. Fischer, Verlag, Berlin.

## Erster Akt

Eine ebene, fruchtbare Landschaft. Klarer, sonnig warmer Morgen im Mai. Schräg von links nach rechts und aus dem Mittelgrunde nach vorne verläuft ein Feldweg. Die Felder zur Rechten liegen ein wenig höher als dieser. Um weiteren nach vorne ein kleiner Flecken Kartoffelland, über dem das grüne Kraut schon sichtbar ist. Ein kleiner blumiger Graben trennt Weg und Feld, links auf der etwa mannshohen Böschung ein alter Kirschbaum, rechts Haselnuß- und Weißdornbüsche; ungefähr parallel mit dem Wege und in gleicher Entfernung hinter ihm wird durch Weiden und Erlen der Lauf eines Baches bezeichnet. Vereinzelte Gruppen alter Bäume geben der Landschaft etwas Parkartiges. Links im Hintergrund zeigen sich die Dächer und der Turm eines Kirchdorfs zwischen Büschen und Baumwipfeln. Rechts vorne am Weg Kruzifix. Es ist Sonntag.

Rose Bernd, ein schönes und kräftiges Bauernmädchen von zweilundzwanzig Jahren, kommt erregt und mit geröteten Wangen links hinter Büschen hervor und lässt sich an der Wegböschung nieder, nachdem sie scheue Blicke forschend nach allen Seiten gerichtet hat. Sie geht barfuß, ihr Rock ist geschrägt, Arme und Nacken sind bloß; sie bemüht sich, einen ihrer blonden Zöpfe, der aufgelöst ist, schnell wieder zu flechten. Ganz kurz darauf kommt von der andern Seite aus dem Gebüsch ein Mann geschlichen. Es ist der Erschöpftebesther Christoph Flamm. Auch Flamm macht einen scheuen, aber auch zugleich belustigten Eindruck. Er ist ein stattlicher, sportlich, aber nicht gedenkhaft gekleideter Mann, an Jahren dem vierzigsten nahe. Schnürschuhe, Jagdstrümpfe. Er hat einen Niemen mit Leberpastete umgehängt. Im ganzen ist Flamm eine kerige, frische, lebenslustige, breitschultrig imponierende und durchaus sympathische Erscheinung. Nachdem er sich in gemessener Entfernung von Rose ebenfalls an der Böschung niedergelassen hat, slicken beide sich erst stumm an und brechen dann in ein unaufhörliges Gelächter aus.

Flamm, mit steigendem Übermut immer lauter und herzlicher heraus singend und dabei wie ein Kapellmeister Takt schlagend:

Im Wald und auf der Heide!  
 Da such ich meine Freude!  
 Ich bin ein Jägersmann!  
 Ich bin ein Jägersmann!

Rose hat, durch den Gesang zuerst erschreckt, dann immer mehr belustigt, aus der Verlegenheit heraus mehrmals hineingelacht: Nee, aber Herr Flamm...

Flamm, forsch: Immer sing mit, Rosine!

Rose. Ich kann ja nich singen, Herr Flamm.

Flamm. Das is ja nich wahr, Rosine! Ich hör' dich doch oft genug singen im Hofe:

Ein Jäger aus Kurpfalz... Na!?

Der reitet durch den grünen Wald.

Nose. Das Lied kenn ich ja gar nich, Herr Flamm.

Flamm. Du sollst nich immer Herr Flamm sagen!  
Na?

Mädchen, ruck ruck ruck  
An meine grüne Sei—ite!

Nose, angstlich: Die Kirchleute kommen ja gleich, Herr Flamm.

Flamm. Läß se kommen! — Er sieht auf und nimmt aus dem hohlen Kirschbaum links seine Klinke. Ich wer' mir jedenfalls die Knarre wieder umhängen. So. — Hut! Piepe! — Nu kenn' se kommen wegen mir. Er hat das Gewehr umgehängt, den Hut mit Spielhahnsfedern auseingesetzt, die kurze Tabaksofeife aus der Tasche und in den Mund genommen. Sieh mal: knüppeldick Vogelfrischen. Er hebt eine Hand voll Kirschen auf und weist sie Nose. Mit Kraft von innen heraus: Rosine, ich wünschte, du wärst meine Frau!

Nose. O jemersch, Herr Flamm!

Flamm. Bei Gott, Rosine!

Nose, mit angstlicher Abwehr: Aber nee, nee!

Flamm. Rosine! Reicht' mir mal deine grundtreue, grundbrave Laute her. Er hält ihre Hand und läßt sich dabei nieder. Bei Gott, Rosine! — Sieh mal, ich bin ein verflucht eigentümlicher Kerl! Ich hab' meine Mutter ganz verflucht gerne, siehste wohl...

Nose verbirgt das Gesicht im vorgehaltenen Arm: Ich tät egelganz in de Erde sinken.

Flamm. ... ich hab' meine Frau ganz verflucht gerne, sag ich dir... aber — die Geduld reist ihm... das geht se gar nichts an!!

Nose muß wiederum gegen ihren Willen lachen: Nee, ieber Ihr' aber o, Herr Flamm!

Flamm, herhaft bewundernd: Mädchen, du bist ein schönes Frauenzimmer! — Ach, Mädchen, du bist ein bildschönes Frauenzimmer! — Sieh mal an: Mutter... das is so 'ne eigentümliche Geschichte mit Mutter und mir. Das läßt sich gar nich so einfach auseinander polken. Hennerjette, weiß

du ja doch, is frank. Se liegt seit geschlagenen neun Jahren im Bett oder kriecht vielleicht mal in den Rollstuhl heraus.

— Ma zum Donnerwetter, was soll denn das mir nützen?! Er fäst sie beim Kopf und läßt sie heftig.

Nose, unter den Küschen erschrocken: Die Kirchleute kommen!

Flamm. Denkt niemand dran! — Warum hast du's denn heute so mit 'n Kirchleuten?

Nose. Weil August doch o in der Kirche is.

Flamm. Die Mucker sind immer in der Kirche! Wo soll'n denn die Mucker anders sein? Rosine, 's is doch noch nich mal halb else, wenn's aus is, fängt doch ooch's Lauten an — Nee, nee! und um Mutter brauchst du nich Angst haben.

Nose. Ach, Christoph, die sieht een' doch manchmal an, 's is reene zum in de Erde sinken.

Flamm. Du kennst eben meine Alte nich! Mutter is schlau, die sieht durch drei Bretter! Aber deshalb... sie is ooch so gut wie 'n Schaf... Und wenn die flugs wißte, was zwischen uns is —: 'n Kopf würde die uns noch lange nich abreißen.

Nose. Nee! Nee! Ach! um Gotteswillen, Herr Flamm!

Flamm. Ach was, Rosine! 'ne Prise? Hm? —... Er schnupft: Ich sage nochmal: Is mir alles ganz gleichgültig! mit Entrüstung: Wo soll schließlich 'n Kerl wie ich hin damit? — Na, was denn? Was is denn nun los, Rosine! — Du weißt doch, wie ernst mir die Sache is. Läß mich doch mal 'n bishen drauflos pulvern.

Nose. Herr Christoph, Sie sind aso gutt mit mir...! Sie läßt, Tränen im Auge, inbrünstig aufwallend Flamm's Hand. ... Aber...

Flamm, einigermaßen betroffen: Gut? Kunststück! Hol' mich der Schinder, Rosine! Gut zu dir sein is gar nichts gesagt. Wenn ich frei wäre, würd' ich dich heiraten. Ich bin 'n verfahrener Kerl, sieh mal an! Von früheren Chosen gar nicht zu reden! Ich passe vielleicht... ja, wer weiß nu, wohin?! — Ich könnte jetzt Oberforstrat sein! Und doch,

wie der Alte starb: heidi nach Hause! Karriere sofort an 'n Nagel gehängt. Ich bin nu mal nich für den höheren Schwindel. Mir is alles hier noch viel zu kultiviert. Blockhaus! Flinten! Bärenschinken! Und wenn eener kommt: Ladung Schrot in 'n Hintern — —

Rose. Über das geht doch halt nich, Herr Flamm! — Und . . . 's muß doch amal ooch a Ende hab'n.

Flamm, in sich hinein: Himmel, Kreuz Schöckschwrebrett nich nochmal! Hat denn der Schwerenots-Mucker nich Zeit? Bleibt für den Kerl denn nich noch zu viel übrig? Nee, Mädel, den führt ich gehörig ab.

Rose. Ich hab'n woll lange genug hingehalten. Über zwee Jahre wart' a nu schon. Du drängt er mich eimal. A wart' ni mehr! Und's kann o nu wirklich so ni mehr gehn.

Flamm, wütend: Das is alles Unsinn, versteht Ihr mich! Bis jetzt hast du für deinen Vater geschuftet, hast gar keine Ahnung, was leben heißt, und jetzt willst du dich noch bei dem Buchbinder vorspannen. Das is 'ne Gemeinheit, sag ich bloß: einen Menschen so bis auf die Knochen ausnützen! Wenn du weiter nichts willst, dazu ist immer noch Zeit.

Rose. Nee, Christoph . . . Das sagen Sie so, Herr Flamm! Über wenn Sie in solchen Umständen wären: Sie möchten woll auch anderer Meinung sein. — Ich weiß, wie wacklig der Vater is! De Herrschaft hat uns die Wohnung gefindigt. 's soll, gloob ich, 'n neuer Käschaffer rein! Und dann is das halt o sei' Lieblingsgedanke, daß endlich amal nu ane Ordnung wird.

Flamm. Da soll doch dein Vater den Heil August heiraten! Wenn er so vernarrt in den Menschen is. Er is ja förmlich verböhrt in den Menschen. Das freift ja schon an Besessenheit.

Rose. Sie sind eben ungerecht, Herr Flamm.

Flamm. Sag' lieber . . . Na was denn? . . . Was sag ich denn gleich? . . . Ich kann die Gebetbuchvisage nich

ziehen! Er kostet mich Überwindung, der Mensch. Gott verzeih' mir's und dir hauptsächlich, Rose! Weshalb soll ich vor dir denn nich offen sein? Kann sein, daß er seine Meriten hat! Er soll sich ja wohl sechzehn Groschen erspart haben. Deshalb kriecht man doch nich in den Kleisterpott.

Rose. Nee, Christoph! Reden Sie bloß ni aso! das darf ich wahrhaftigen Gott nich mit anheeren! — August hat o ausgestanden genug! — Dem seine Krankheit und dem sei Unglücke . . . das tutt eer' ja in de Seele leid . . .

Flamm. Euch Frauenzimmer begreift einer nich! Eine sluge und resolute Person und dann plötzlich soll man auf einen Punkt treffen, da staunt man, wie dummm Ihr doch eigentlich seid. So stupide, weiß Gott, wie de Gans, wenn's donnert. In der Seele weh tun: was heißt denn das? Da kannst du ja ooch 'n Zuchthäusler heiraten: aus Mitleid oder aus Blödigkeit. Du sollst deinem Vater geheirig was uffmucken. Was geht denn dem August ab, sag' eimal? Er is im Waisenhaus groß gewachsen und hat schließlich doch seinen Weg gemacht. Willst du nich, suchen se dem eene andre. Damit wissen die Brüder im Herrn ja Bescheid.

Rose, mit Entschluß: Ich will ni! Und — 's muß eimal sein, Herr Flamm! — Was de geschehn is, bereu ich nich: Wenn ich o hab' genug in der Stille muß' leiden. Ich meene, für mich aso in der Zeit. Mag's doch! Das is o jez nich mehr zu ändern. Über: 's muß eimal nu o sei' Ende han — und 's geht und geht nu nimehr asu weiter.

Flamm. 's geht ni mehr! Sag' mal: was heißt denn das?

Rose. Halt . . . weil's eben eimal ni anderscher is. Hinziehen kann ich 'n nu nimehr länger: das leid' o der Vater weiter ni. Und a hat o deswegen ganz recht in der Sache. Ach Gott, Maria und Jesus Christ! 's mag meinethalben ni leichte sein! Über wenn man's wird von der Seele hab'n . . . ich weiß ni — se fast an ihre Brust — man heißt's, gloob ich, Herzgespann. Ich hab ordentlich manchmal richtig Herz-

schmerzen ... Da muß een' doch och wieder anderscher wer'n. — —

Flamm. Na, dann is jeß weiter nich viel zu machen. — 's is Zeit! Ich muß nu nach Hause gehn. Er sieht auf und wirft das Gewehr über die Schulter. Auf Wiedersehn! — Ade, Rosine.

Rose starrt, ohne zu antworten, vor sich hin.

Flamm. Was ist denn, Rosine? Auf Wiedersehn.

Rose schüttelt den Kopf verneinend.

Flamm. Mich? Hab ich dich etwa beleidigt, Rosine?

Rose. Aber nimehr aso — wie jeß — Herr Flamm.

Flamm, von plötzlicher Liebesrauserei hingerissen: Mädel, und wenn ich mich unglücklich mache ... Er umarmt und küßt sie leidenschaftlich.

Rose, nach einigen Augenblicken, jäh erschrocken: Unn Gotteswille! — 's kommt eens, Herr Flamm.

Flamm, bestürzt, springt auf, hinter den Busch und verschwindet.

Rose sieht schnell auf, streicht hastig das Haar und die Kleider zurecht, sieht sich angestößt um, bemerkt niemand, nimmt alsdann die Hacke und beginnt das Karthoffeland zu bearbeiten ...

Nach einem Weilchen kommt, von ihr nicht bemerkt, der Lokomotivenmechanist Arthur Streckmann im Sonntagsstaat. Er ist ein sogenannter schöner Mann, groß, breitschultrig, in seinem Wesen von einer gedenkhaften Gewichtigkeit. Er hat einen langen, bis auf die Brust reichenden, blonden Bart. Man sieht an seiner Haltung, seiner Kleidung, die, vom rückwärts sitzenden Föderhüttchen an bis zu den spiegelblank gepuften Schafftiefeln, dem Gehrock und der gesichteten Weste, tadellos ist, daß Streckmann außergewöhnlich viel sowohl von sich hält als auch auf sich hält und daß er sich seiner besonderen Schönheit vollkommen bewußt ist.

Streckmann, als ob er jetzt erst Rose bemerkte, mit geschräubt schönem Organ: Tag, Bernd Rosine.

Rosine wendet sich erschrocken: Tag, Streckmann! unsicher. Wo kommst'n du d'n her? — Aus der Kirche?

Streckmann. Ich hab' mich zeitlicher fortgemacht.

Rose, erregt und mit Vorwurf: Weg'n waas denn? — Kunnt's ni aushalt'n de Predigt?

Streckmann, forscht: Halt ... weil's aso scheen heute draußen is! — Ich hab o' mei Weib in der Kirche gelassen. Ma muß o' amal für sich selber sein.

Rose. Ich tät' lieber in der Kirche sein.

Streckmann. Weiber geheeren och in de Kirche.

Rose. Du hast woll o' Sünd'n genug uff'n Rückel! Du kennst o' deswegen was abbeten gehn.

Streckmann. Mit unsen Herrgott steh ich sehr gutt! Du nimmst's ni sehr genau mit meinen Sünden.

Rose. Na, na.

Streckmann. I' bestimmt sich nich viel um mich.

Rose. I' eingebild'ter Laps bist du!

Streckmann lacht voll und affettiert.

Rose. Wenn du a richtiger Moan bist dahier, da brauchst du dei Weib derheeme ni durchpriegeeln.

Streckmann, mit leuchtenden Augen: Erscht grade! Erscht recht! Das geheert sich aso! Euch Weibern muß ma 'a Meißer zeigen.

Rose. Bild' d'r ock keene Schwachheiten ein.

Streckmann. Jawoll! Aso is! Was Recht is, muß Recht bleiben! Und da bin ich o' stets immer zum Ziele gekomm'.

Rose lacht gezwungen auf.

Streckmann. Die Leute sagen, du willst weggiehn von Flamm?

Rose. Ich bin doch bei Flamm weiter gar nich im Dienste. Du siehst's ja, ich hab' woll ernt andres zu tun.

Streckmann. Du hast doch erst gestern bei Flamm geholfen?

Rose. Meinswegen! Ich helfe, ich helfe ni! — Bestimmt Ihr Euch ock um Eure Sachen.

Streckmann. Is's wahr, d'r Voter is umgezogen?

Rose. Zu wem denn?

Streckmann. Zu Augusten ins Lachmannsche Haus.

Rose. Das hat August ersch noch gar nich gekoofst! — Da wissen se mehr wie ich, de Leute.

Streckmann. Se sagen o' jeß, ihr wollt halde Hupt machen.

Rose. O redt ihr meinswegen immerzu.

Streckmann, nach einem Stillschweigen, nachdem er sich ihr einige Schritte genähert hat, breitbeinig aufgepflanzt: Recht hast du! Das kommt o noch immer zurecht! — A Prachtmädel wie du hat's ni ängstlich mit heirat'n: die soll sich irscht richtig ausamistern! Ich lacht'n ja och ins Gesicht 'nei'. Und's mocht's ja dem Kerle a keener nich glooben.

Rose, schnell: Wer sagt's denn?

Streckmann. Keil August!

Rose. August sagt's — Das hat a von dem verdammten Kunred'n.

Streckmann, nach einem Stillschweigen: August ist zu a kräflicher Kerl...

Rose. Ich will nischt heer'n! Laßt Ihr mich zufriede! Euer Gehändel schert mich nischt! Da is eener al'rat a soviel wert wie d'r andre.

Streckmann. Das heest!! Och bloßig uf Forsche nich.

Rose. O jee! Deine Forsche, die kennt ma' schon. Ma' braucht bloß a wing bei a Weibern 'rumheeren. Asu eener ist woll ernt August ni.

Streckmann lacht schwerenderhaft: Streit ich das etwan?

Rose. Das kennt'st du o ni.

Streckmann, scharf durch gekniffene Lider blickend: Mit mir is eemal schlecht Kirschen essen. Was ich will bei am Weibe, das sez ich o durch.

Rose, höhnisch: Na hee!!

Streckmann. Na hee! Was wett' mer, Rosine! Du hast woll o oft schon nach mir geschielt. Er hat sich ihr genähert und will sie umfassen.

Rose. Bild' d'r nischt ein, Streckmann! — Bleib mer vom Leibe.

Streckmann. Wer'sch doch...

Rose füßt ihn zurück: Streckmann!! — Ich hab' dir'sch gesagt! — Ich will von Euch ganzem Mannsvolk nischt wiss'n. — Geh deiner Wege.

Streckmann. Was tu ich d'r denn? — — — Nach einem Stillschweigen, mit halb boshaftem, halb verlegenem Lachen: Nu wart' ock! Du kommst mer schon noch amal! Ich sag' d'rsch: Du mußt mer schon noch amal tunna! Magst du doch noch so sehr scheinheilig tun. — — — Da steht a Kreuze! Da steht a Baum! — Verpucht noch amol! Das sind so 'ne Sachen! — Ich hab' manches ausgefressen, jawoll! — Aber ... unter am Kreuze ... Also mecht' ma' sprechen ... Ich bin sonst ni aso, aber da schamt ich mich woll. Was wär' wull d'r Vater und August sagen? Zum Beispiel: der Birnbaum dahier, der is hohl. Nu also: hie hat ane Flinte gesandt'n.

Rose hat unter der Arbeit immer mehr aufgehört. Nun unwillkürlich, wachsbleich und bebend: Woas red'st du?

Streckmann. Nischt! — Ich sag' weiter nischt. — Aber wo eener gar keene Ahnung dran hat und tutt o mit gar keener Ader ni dran denken, da tutt sich aso eene schauderhaft.

Rose, erschrocken, ihrer nicht mächtig, springt vor ihn hin: Woas hast du gesoat?

Streckmann, ihren furchtbaren Blick anhaltend: Ich soate: asu eene!

Rose. Woas heest das: asu eene?

Streckmann. Das heest weiter nischt.

Rose ballt die Fäuste, durchbohrt ihn in einer ungeheuren Aufwallung von Wut, Hass, Angst und Bestürzung mit den Augen, bis sie im Gefühle ihrer Ohnmacht die Lider sinken läßt und fast wimmernd die Worte hervorbrüht: Ich wer' mir mei' Recht schon verschaffen dahier! — Den rechten Arm vor die weinenden Augen haltend, mit der Linken die Schürze heraufziehend und sich schneuzend, begibt sie sich schluchzend und gebrochen an ihre Arbeitsstelle zurück.

Streckmann blickt ihr noch mit dem alten Ausdruck boshafter Kälte und Entschlossenheit nach. Allmählich aber setzt bei ihm ein unwillkürliches Lachen ein, das sich zu einem lauten Ausbruch lacht' bricht: Das is ni and'rsch! Mach' d'r nischt draus. — Was denkst du ock eegenlich von mir, Bernd Rose? — Was denn? — Was

hat's denn? Das schad't doch ernt nischt!! —? Warum soll man a Leuten kee X fer a U machen? Weshalb denn ni? — Warum sein s' aso tumm! — Die de das kenn', das sein mir de liebsta Frauvelker! Freilich, erner wie ich bin, der wees Bescheid! — Gloobste's, ich hab' das schonn immer gewuert.

Rose, außer sich: Streckmann! Ich tu' mer a Leed's a! Verstanden! Oder geh' von dem Ackerfleckl weg! — Ich bin ... mir is ... 's passiert a Unglücke!!! —

Streckmann sitzt am Rain, schlägt sich mit den flachen Händen auf die Knie: Nu jemersch, ock jemersch! Jeses, nee nee! Ich wer' woll glei' gehn und dich überall ausrichten? Dich ieberall durch a Hechell zerr'n? Was geht denn das mich an, mecht ich bloß wissen, was du fer Fahrten und Zicken machst.

Rose. Ich häng' mich d'rheeme an a Stubenbalken! Schubert Mariele hat's o so gemacht.

Streckmann. Mit der, das war a ganz and'r Ding! Die hat andre Colazien hat die verbrochen! Und ich hab ieberhaupt nischt mit'r gehabt. — Also was is lange noch nich zum Uffhängen. Da gäb's woll längst keene Weiber ni mehr! — Das is ebens, wie's ebens ieberall is: ma sitt, wo man hinsitt, es is eemal ni andersch. Nu ja ... ma' muß lachen! Mehr is weiter nich. Wie sitt bloßig dei Voter von oben 'runter! A schielt een'n ei Grund und Boden 'nei! Da is ma' ... da mecht' man sich reene verkriech'n, weil man monchmal a bißl nischnig is. Nu da! Rehr' du ock vor deiner Tire!

Rose, sitzend in Angstschweiß: O Jesu Maria und Joseph, nee nee!

Streckmann. Nu sag' mir amal, hab ich etwa ni recht, ihr hatt doch 's Frommtun mit Leffeln gefressen: Keil August, d'r Vater und du d'rzu!? Mit der Vigotterie kann ich freilich nich mitmachen.

Rose, mit neuem, verzweifeltem Anlauf: Das is an' Lieche, du hast nischt gesehn ...!

Streckmann. Was? — nischt gesehn? — Nu verknucht noch amal! Da muß ich getraumt han! — Ich weß nu nich andersch! — Wenn das ni Flamm-Schulze von Dießdorf war! Ich ha' heute noch kee Treppla getrunka. — Hoot a dich ni bei a Zeppa kutschiert? — Hoot a dich ni ei de Weida geschnissa? — Mit unbändigem Gelächter: Er hoot dich woll urnalich beim Kuppe gehoat. —

Rose. Streckmann! Ich schlo' d'r a Schadel ei!

Streckmann, immer noch lachend: Ma heer' ock! Was denn? Du werscht doch nich etwan! Weshalb denn ni? Ich verdent' d'rsc̄h ni. Wer zuerscht kommt, mahlt zuerscht: das is hier ni andersch. Bloß wenn a's ernt wißte, da fäh'g ich ni hin.

Rose, ohnmächtig weinend und wimmernd, dabei krampfhaft arbeitend: Darf sich asu a Kerl asu was 'rausnahma?

Streckmann, brutal, wütend: Du nimmst dir was 'raus! Ich nahm' mir nischt 'raus! Ich weld' mir ju gerne genug o was 'rausnahma: wo Flamm-Schulze hiereicht, komm ich o no mit.

Rose, fassungslos schreiend und weinend zugleich: Ich hab' mich mei Lebtag ornd'lich gehalten! 's soll eener kommen und red't mir was nach! Ich hab' drei Kleene Geschwister versorgt! Ich bin morgens um drei bin ich uffgestanden! Ich hab' mir kee' Treppla Milch nich vergönnt! Das wissen de Menschen! Das wees jedes Kind ...

Streckmann. Deswegen brauchst du kenn suna Lärm macha! — De Kirchleute kumma, se läuten schonn. Du kannst umgänglich mit an' Mensch'n sein! Ihr tutt ja grade vor Hochmuth plazza. Kann sein ... 's sieht ju o oll's d'rnoch aus! Ich wer' o das weiter ni etwan verreden, daß du urd'ntlich räckern und knaufern kannst. Aber suster seid ihr ni mehr wie die andern.

Rose, in höchster Angst in die Ferne blickend: Is das ni August, der dorte kommt?

Streckmann blickt in der gleichen Richtung gegen das Kirchdorf. Mit

Geringsschätzung: Wo denn? — Nu freilich! — Das sein die zwee heeda! — Se füfeln grade ums Pfarrgarla 'rum. — Nu was denn? — Du meenst woll, ich sollde mich furt macha? — Vor den Gebetbichla-Hengsta fürcht ich mich nich!

Nose, in fliegender Angst: Streckmann, ich hoa mir zwelf Toler eriebricht...

Streckmann. Nosinla, du hust dir viel mehr derspart!

Nose. Nu gutt! Ich geb' d'r mei' ganzes Bisbla! Ich schmeiß' d'r doas ganze Gelumpe hin! ... Ich bring' dir schuff heller fer Pfennig, Streckmann, ock hab' du Derbarma ... Sie sucht siebenlich seine Hände zu ergreifen, die er zurückzieht.

Streckmann. Ich nehme kee' Geld.

Nose. Streckmann!!! Um oll's ei d'r Welt, nee nee...

Streckmann. Nu mecht ich blos sehn, ob du wirscht zur Vernunft kumma.

Nose. Wenn doas e Mensch im Dörfe dersfährt...

Streckmann. Das leit bei dir. Das braucht kee' Mensch wissa. Du brauchst blos ni druf anlegen, do heert keener nischt. — Verändert, leidenschaftlich: Nu was denn? Ich bin ebens vernarrt ei dich...

Nose. In welches Trovolt tät'st du ni vernorrt sein!

Streckmann. Nu gutt! Das kann ich nie ändern das hier. Wo unsereens hinkommt mit d'r Dreschmaschine, uss all den Gietern eim Lande 'rum, da braucht eener o ni fer Nachrede sorg'n. Ich wees am best'n, wie's mit mir steht. Ehb Flamm kam — vu Augusten red ich ni! — hatt ich schon a Luge uss dich geschmissa! Was ich dadran gewirgt hab', das wees keener nich. Mit eisernem Eigensinn: Aber full mich d'r Teifel ärtschlich hull'n... mag's doch! 's kommt, wie's kommt, Nose! Zu spaßia is weiter jetzt mit mir ni! — 's is m'r eemol jügt ieber a Weg gelauf'n! —

Nose. Was denn?

Streckmann. Das wirscht du schonn halde sahn.

Auf dem Feldwege kommt Marthel, die jüngere Schwester Noses, gesprungen, sauber und sonntäglich gekleidet. Sie ist noch ausgesprochen ein Kind.

Marthel ruft: Nose, bist du's? — Was machst du denn hier?

Nose. Ich muß doch das Fleckel noch fertig hacken. Warum habt Ihr's am Sonnabend liegen lassen!

Marthel. O Jeeses nee, Nosla, wenn Vater kommt!

Streckmann. Wenn's was einbringt, wird a d'r a Kopp ni abreihen! Da kennt ma doch etwa a alten Bernd.

Marthel. Wer is denn das, Nosla?

Nose. O frag' mich ni!

Auf dem Feldwege vom Kirchdorfe her kommt der alte Bernd in Gemeinschaft mit August Reil. Beide, sowohl der alte weisshaarige, als auch der jüngere, etwa fünfunddreißigjährige Mann, sind im schwarzen Sonntagsstaat, und jeder trägt in der Hand das Gesangbuch. Der alte Bernd ist weisbärtig, sein Organ ist weich, ähnlich, als ob er früher einmal ein schweres Lungenleiden überstanden hätte. Er sieht ungefähr aus, wie ein ausgedienter, würdiger, herrschaftlicher Kutscher. August Reil, der Buchbinder ist, hat ein bleiches Gesicht, dünnen, dunklen Schurkasten und Spitzbart, schon stark gelichtetes Haupthaar und mitunter zuckende Bewegungen. Er ist mager, engbrüstig, und die ganze Gestalt verrät den Stubenhocker.

Bernd. Is das ni de Nosla?

August. Jawohl, Vater Bernd.

Bernd. Das is dem Mädel ni auszutreiben: wenn's ieber se kommt, muß se radern gehn! 's is nu wochentags oder am Feiertage. — Schon nahe bei ihr: Is ei der Woche denn ni dazu Zeit?!

August. Du ieberreibst, Nose! Das is ni neetig.

Bernd. Wenn das unser guter Herr Pastor säh'g, das tät'n ja in der Seele bestimmen. A traute gewiß seinen Augen ni.

August. A hat o wieder gefragt nach dir.

Streckmann, anästatisch: 's heest ja o, er will se fer Wirtschaftern annehmen!

Bernd sieht ihn jetzt erst: Das is ja Streckmann!

Streckmann. Aso lang wie a its! Das Mädel is fleißig troz Domsa und Bie'n! Und wenn ihr de Rippa eim Letba zerbrecha. Zum ei d'r Kirche schlofa hat die ni Zeit.

Bernd. Dorte schloaf'n wir beede o woll schwerlich das hier! Ehnder denk ich, daß and're hier draußen schlafen,

die de leider no nich geweckt woll'n sein. D'r Bräutigam is nahe ...

Streckmann. Das stimmt wie geschmiert. Über de Braut gieht d'rweil ei de Wick'n.

August. Du bist ju recht sposig ussgelegt.

Streckmann. Das stimmt o: ich kennde an'n Prell-steen umarma... meinswegen an'n Klingelbeutelstiel! Mir is ganz verknucht uchsamäßig zumute. Ich lach' mer de Planze zum Halse 'raus.

Bernd, zu Rose: Leg' zusamma, mir woll'n zu Hause gehn! — Ahsu nich! Ahsu geh ich ni heem mit dir! — Leg' du de Hacke dort ei a Kirschbaum! Dad'rmit gäb' ma' a bieses Ärgernis.

August. Andere laufen sogar mit d'r Klinte 'rum.

Streckmann. Und andre Teufel sogar mit d'r Schnapsflasche. Er zieht seine Schnapsflasche.

August. Das tutt jeder uss eegne Verantwortung.

Streckmann. Stimmt! Und derzune uss eegne Kost'n Kunim, faß d'r a Herz' und trink amal mit. Er reicht die Flasche Augusten, der ihn nich beachtet.

Bernd. Du weest ja, August trinkt nie keenen Schnaps! — Wo steht denn de Dreschmaschine jetzt?

Streckmann. Über Ihr, Vater Bernd, Ihr müst mer Bescheid tun! Wovor seid Ihr denn Branntweinbrenner gewest? — De Maschine steht uss'n Dominium unten.

Bernd nimmt zögernd die Flasche: Weil Ihr'sch seid, Streckmann, susser tät ich's ni! — Wie ich noch uss'n Dominium war als Verwalter, da mußt' ma' ja alles machen. Aber gerne hab ich keen' Schnaps ni gebrannt und ei der Zeit hab ich erscht recht ni getrunken.

Streckmann, zu August, der eine daliegende Schaufel in den Kirschbaum stellt: Immer siehch d'r amal den Kirschbaum an! Piss, pass, puf! Brauchst bloß vanleg'n und lusdrücka.

Bernd. 's gibt Menscha, die giehn Sonntags uss de Jagd.

Streckmann. Flamm-Schulze.

Bernd. Ebens! Mir hoan a getroffa! 's is schlimm! Um die Leute tutt's een' leed! Streckmann bewirft Rose mit Maitäfern.

Rose, zitternd: Streckmann!!!

Bernd. Was hat's denn?

August. Was soll denn das sein?!

Streckmann. Mischt'! Mir hoan a Hihula zu pflicka!

August. Pflick deine Hihula, mit wem du willst! D'assa koanft se meinswegen alleene.

Streckmann, wäss, feindlich: Nimm dich in acht, August, ussgepaßt!

Bernd. Friede! Verträglich! In Gottes Namen.

Streckmann. Die Kräte pufft immer glei uba 'raus!

August. Ane Kräte is der, der im Groba liegt.

Streckmann. August, mir wull'n verträglich sein. Der Vater hat recht, mir wull'n uns beliebt macha! Das is o ni chrislich, wie du glupscht! Kumm her! Trink mit! Mir trinka amal! Hihsch bisste ja ni, das muß d'r d'r Neid lussen, aber mit Läsen und Schreiben tustle Bescheid wiss'n und hust o dei Lämmila ins Trockne gebracht! — Nu also, Ihr sollt halde fröhliche Hurt mach'n. Bernd nimmt, weil August keine Wiene macht, die Flasche und trinkt. Das rechn ich mir aber o, Vater Bernd.

Bernd. Uff an' fröhliche Hurt, da macht ma' ane Ausnahme!

Streckmann. Akurat! Das geheert sich! Also is recht! — Das is ni, als wenn ich noch Unspanner wär', wie dazumal us'm Dominium driben, wo Ihr mich habt unter d'r Fuchtel gehabt. Heute bin ich woll repetierlich gewor'n. Wer eemal Kopp hat, der tutt sein'n Weg machen.

Bernd. Nu ja, wie Gott ebens Segen verleiht! — zu August: Trink amal mit uss an' fröhliche Hurt.

August nimmt die Flasche: Die soll Gott geben, dadruff braucht ma' nich trinken.

Streckmann, mit den Händen seine Schenkel schlagend: Und  
kleene Augustla soll er geb'n! Daß de Großvater kann seine  
Freude erleb'n! Und der Alte von all'n soll Schulze wer'n!  
— Fehe luft aber Rosla o amal mittrinka.

Bernd. Du flennst ja, Rosla, was hat's denn mit dir?  
Marthel. 's tutt ihr oft immerzu aus a Auga truppa.  
August, zu Rose: Trink an'n Schluck, doß er a Will'n hat.  
Rose nimmt mit größter Überwindung und angeekelt die Flasche.

Streckmann. Na hopp! Immer lustig! 'runder d'rmit!  
Rose trinkt zitternd und reicht die Flasche in unverhohlem Ekel an  
August zurück.

Bernd, leise mit Vaterstolz zu Streckmann: Das is a Mädel!  
Die soll a sich warm halten.

Der Vorhang fällt.

## Zweiter Akt

Die große Wohnstube im Hause des Erbholzseitlers Flamm. Der große, niedrige Raum, der zu ebner Erde liegt, hat eine Tür nach rechts in den Haustür. Eine zweite Tür in der Hinterwand verbindet das große Zimmer mit einem kleineren, das Herr Flamm seine Jagdkammer nennt. Es sind darin Vorrichtungen zur Anfertigung von Patronen, Kleider und Gewehre hängen an der Wand, ausgestopfte Vögel, die man bemerkt, wenn die Tür geöffnet wird, und der standesamtliche Alterschrank. Der große Wohnraum macht mit seinen drei Fenstern auf der linken Seite, seiner braunen Balkendecke und seiner übrigen Einrichtung einen wohnlichen und behaglichen Eindruck. Links in der Ecke sieht ein großes, almodisch gebürtiges Sofa, davor ein eichener, dunkel gebeizter Ausziehtisch. Über dem Sofa an der Wand, dicht beieinander, Hirschgewehe und Rehgewehe. Über der Jagdkammertür hängt ein Glaskasten mit einer ausgestopften Rehuhnfamilie. Weiter nach rechts zunächst dieser Tür das Schlußbrett mit Schlüsseln daran. Nicht weit davon ein Glasschrank dicht mit Büchern gefüllt. Auf diesem Glasschrank steht ein ausgestopfter Uhu, neben dem Glasschrank hängt an der Wand eine Kuckucksuhr. Ein großer, bläulich gesprenkelter Kachelofen nimmt die rechte Ecke des Raumes ein. Vor den drei Fenstern der Lintswand blühende Blumensäcke. Das Fenster in der Nähe des Tisches steht offen. Auch das andere weiter nach vorne. Vor diesem Fenster sitzt im Rollstuhl Frau Flamm. Die Fensterchen haben Mullgardinen. Unten des vorbersten Fensters eine alte, geschwungene Kommode mit Spitzendecke. Gläsern und allerhand Familienerinnerungen, Nippes und dergleichen darauf. An der Wand darüber Familienphotographien. Zwischen Ofen und Flureingang, mit der Klaviatur zum Ofen gekehrt, steht ein alter Flügel mit gesicktem Sessel. Über dem Klavier mehrere Kästen mit Schmetterlingsfassung. Vor rechts ein hellpolierter Rollschreibtisch, davor ein einfacher Stuhl. Mehrere solcher Stühle, dicht bei dem Schreibtisch, an der Wand. Zwischen den Fenstern ein alter, mit braunem Leber belegter Großvaterstuhl. Über dem Tisch herab hängt eine große, englische Hängelampe mit breitem Messingrand. Über dem Rollschreibtisch an der Wand befindet sich die große Photographie eines fünfzähnigen, hübschen Knaben in einfacher Holzrahmen. Das Bildchen ist von einem Kranz frischer Feldblumen eingefasst. Eine große gläserne Schale mit Vergißmeinnicht darunter, die in feuchten Sand gesetzt sind. Herrlicher Spätfreitagstag gegen elf Uhr früh.

Frau Flamm ist eine matronenhafte ausschende, angiehende Frau von vierzig Jahren. Sie trägt ein glattes, schwarzes Alpkleid mit almodischem Blusenschlitz, ein weißes Spitzenhäubchen auf dem Kopf, ein Spitzentäschchen um den Hals, und ihre abgezehrten und feinen Hände sind halbbedeckt von Spitzennäschchen. Ein Buch und ein dünnes Battistasthetisch liegen in ihrem Schoß. Das Gesicht der Frau Flamm hat große, imponierende Verhältnisse. Ihre Augen sind hellblau und durchdringend, die Stirn hoch, die Schläfe breit. Ihr Haar ist bereits grau und dünn, sie trägt es in korrektestem Scheitel. Sie streicht es zumeilen leicht mit den Fingerspitzen der flachen Hand zurück. Der Ausdruck ihres Gesichtes verrät Wohlwollen. Der Ernst ist ohne Härte darin. Um Auge, Nase und Mund spielt viel Schalkhaftigkeit.

Frau Flamm blickt nachdenklich ins Freie, seufzt, vertieft sich ins Buch, horcht alsbann, schließt das Buch, nachdem sie ein Buchzeichen hineingelegt,

wendet sich nach der Tür und spricht mit gesetzigerter und sympathischer Stimme: *Immer wer draußen is . . . ock immer 'rein!* — Es klopft, die Flurtür öffnet sich ein wenig, und der Kopf des alten Bernd wird sichtbar. *Na, wer denn?* — *Das is woll d'r Vater Bernd, unser Waisenrat und Kirchenvorsteher!* *Immer kommt ock, ich heiße Euch nicht, Vater Bernd.*

*Bernd.* *Mir wollden gern a Herr Leutnant sprechen.* Er tritt ein, ihm folgt August Neil, beide sind wiederum sonntäglich gekleidet.

*Frau Flamm.* *Na, na! Das sieht ja sehr feierlich aus.*

*Bernd.* *Gu'n Morg'n, Frau Leutnant.*

*Frau Flamm.* *Scheen' gut'n Tag, Vater Bernd!* — *Mein Mann war vorhin in der Jagdkammer drinne.* mit Bezug auf August: *Da is ja auch der Herr Schwiegersohn?*

*Bernd.* *Jawohl, mit Gottes Hilfe, Frau Flamm.*

*Frau Flamm.* *Nu da nehm' Se ock Platz!* *Da woll'n Se woll anmelden?* *Nu soll's woll endlich amal vor sich gehn.*

*Bernd.* *Jawohl, 's is Gott sei Dank nu so weit.*

*Frau Flamm.* *Das freut mich!* *Das Warten führt ja zu nischt!* *Wenn's eemal sein soll, kurzen Prozeß!* — *Da hat se sich nu entschlossen?*

*Bernd.* *Jawohl!* *Und mir is auch jex wirklich a Stein von der Seele.* *Se hat ja a langes Gewirge gemacht.* *Jetze drängt se dazu aus freien Stücken.* *Lieber heute wie morgen soll Hochzeit sein.*

*Frau Flamm.* *Das freut mich, Herr Neil!* *Das freut mich ja, Bernd!* — *Christel!* — *Ich denke, mein Mann wird gleich komm'!* — *Also wär' das nu o ins Gleise gebracht.* — *Nu, Vater Bernd, da kenn' Ihr von Glück sagen!* *Da misst Ihr ja nu sehr zufrieden sein.*

*Bernd.* *Nu 's is auch!* *Se haben auch recht, Frau Flamm!* — *Vorgestern haben wir gesprochen zusamm'.* *Und da hat Gott sogar noch mehr Segen gegeben:* *dann is August beim Gnadauer Freilein gewest, und die is afo ieberaus mildtätig gewesen und hat'n dreitausend Mark*

geborgt. *Dad'rmit hat a nu kenn' das Lachmannsche Haus kaufen.*

*Frau Flamm.* *Ach! wirklich?* *Is das die Möglichkeit!*

— *Nu da haben Sie's wieder amal, Vater Bernd:* *wie Se von der Herrschaft entlassen wurden ohne a Stickel Gnadenbrot, da war'n Se verzagt und hoffnungslos* — *'s war ja auch aue richtige Gemeinheit!* — *Nu hat Gott doch alles zum Guten gekehrt.*

*Bernd.* *Aso is'!* *Der Mensch is halt immer klein-mittig.*

*Frau Flamm.* *Nu da!* *Da sein Se ja scheene 'raus!* *Erschlich liegt ja das Haus direkt vor der Kirche, und dann is auch das scheene Stück Land ja dabei!* *Und Rose — das dächt ich!* — *versteht zu wirtschaften.* *Nee, nee, da kenn' Se zufrieden sein.*

*Bernd.* *Was so eine Dame fer Segen stift'!* *Nächst Gott . . . wem hat man's am meisten zu danken?* — *Wär ich beim Gnadauer Freilein im Dienste gestanden und hätte mich für die so rungeniert wie hier im Dienst von unser Herrschaft, da mecht ich woll ni zu klagen haben.*

*Frau Flamm.* *Sie haben jex nich mehr zu klagen,* *Bernd.*

*Bernd.* *Beileibe!* *gewiß nich!* *In eener Art ni.* *Frau Flamm.* *Uff Dankbarkeit kann man im Leben nich rechnen.* *Mei' Vater war vierzig Jahr Oberförster, und Mutter hat doch hernachert gedarbt.* — *Sie haben jex an braven Schwiegersohn!* *Sie kenn' in am netten Hause wohn' und haben sogar Ihre Landarbeit.* *Dass all's ordlich vorwärts statts rückwärts geht, dasier lassen Sie ock Ihre Kinder sorgen.*

*Bernd.* *Das hofft man wahrhaftig o ganz gewiß!* — *Sehn Se, da zweifle ich mit nichten dran.* *Wer sich afo hat 'ruffgearbeit, erschlich mit Schriften kolpotieren . . .*

*Frau Flamm.* *Wollten Sie nich auch mal Missionar werden?*

August. Da war leider meine Gesundheit zu schwach.

Bernd. ... mit Schreiben und Lesen und Handwerk lern' und dabei asu christlich und rechtschaffen is, da kann ich mei' Haupt ganz geruhigt hinlegen und wenn's flugs zum letzten Schlafe is.

Frau Flamm. Wist Ihr denn ieberhaupt, Vater Bernd, daß mein Mann seine Standesamtsachen abgibt? Eure Rose wird a woll schwerlich noch trau'n.

Bernd. Se sind uff'n Rappe...

Frau Flamm. Ich wees woll, ich wees! Rose hilft ja och mitte. Se is heute morgen schon bei mir gewesen. Wenn Se mal gehn woll'n — glei' hinterm Hofe — Christel! ... Da is a...

Flamm, unsichtbar, ruft: Zur Stelle! Sofort!

Frau Flamm. Standesamtliche Sachen.

Flamm, ohne Rock und Weste, erscheint in der Jagdkammer. Sein glänzend weißes Hemd steht vorn offen. Er ist damit beschäftigt, den Doppelauf einer Jagdschlinge zu reinigen.

Flamm. Jawohl. Der Maschinist Streckmann war eben hier. Ich möchte am liebsten gleich ausdreschen lassen. Die Maschine steht auf'm Dominium. Über da sind se noch lange nich fertig... Herr Gott, ja! Da is ja d'r Vater Bernd.

Bernd. Jawohl, Herr Flamm, wir sind hergekommen. Wir wollten —

Flamm. Eins nach 'n ander! Geduld! Indem er die Glintenläufe vor die Augen hält: Wenn Ihr Standesamtsachen habt, Vater Bernd, da solltet Ihr lieber 'ne Weile noch warten. Mein Nachfolger wird Nendant Streckel sein, der nimmt das bedeutend feierlicher.

Frau Flamm, die, ihre Häkelnadel am Kinn, ihren Mann aufmerksam betrachtend, zugehört hat: Nee, Christel, was red'st 'n du da fier Zeug!

August, bleich von Anfang an, ist bei Erwähnung Streckmanns noch bleicher geworden, nun erhebt er sich feierlich und erregt: Herr Leutnant,

ich will eine Trauung anmelden. — Ich bin mit der Hilfe Gottes bereit, in den Stand der heiligen Ehe zu treten.

Flamm nimmt die Gewehrläufe von den Augen, sagt obenhin: Das is woll nich meglich! Pressiert d'n das so?

Frau Flamm, mit Humor: Was geht denn das dich an, Christel, nee, nee! Laß du doch de Menschen geruhigt heiraten! Du bist schon d'r richtige Prediger, du! Wenn's dem Manne nachginge, Vater Bernd, gäb's nischt wie bloß ledige Männer und Weibsbilder.

Flamm. Die Ehe is auch bloß 'n Gimpelfang. — Sie sind doch der Buchbinder August Neil?

August. Zu dienen!

Flamm. Sie wohnen in Wandris drüben? Und hab'n das Lachmannsche Haus gekauft?

August. Zu dienen!

Flamm. Sie woll'n einen Buchladen einrichten?

August. Buch- und Papierladen. Ja. Vielleicht.

Bernd. Hauptsächlich denkt a, Erbauungsschriften.

Flamm. Zu dem Lachmannschen Haus gehört doch auch Land. Das muß doch beim großen Birnbaum sein?

Bernd und August, gleichzeitig: Jawohl.

Flamm. Da grenzen wir ja aneinander. Er legt die Gewehrläufe weg und sucht in den Taschen nach einem Schlüsselbund, hernach ruft er hinaus: Minna! Schiebe mal die Frau Leutnant 'raus! Er nimmt, einige Unruhe verratend, aber mit Resignation am Schreibtisch Platz.

Frau Flamm. Ein sehr ein cheval'resker Mann! A hat aber recht! Ich bin ieberflissig! Zu dem proppren Stubenmädchen, das hereinkommt und sich hinter sie gestellt hat: Mädel, schieb mich ock in die Jagdkammer rein. Du kannst d'r dei' Haar o amal besser uffstecken. Frau Flamm und das Mädchen ab in die Jagdkammer.

Flamm. Mir tun die Lachmannschen Leute leid! — Zu Kell: Sie hatten Ersparnisse auf dem Grundstück? — Kell hustet erregt und verlegen. Na schließlich iss das ja einerlei! Wer das Grundstück hat, kann sich gratulieren. — Sie wollen also?...

Da fehlt ja die Braut? — Wie denn? — Die Braut ist wohl widerspenstig?

August, sehr erregt und entschlossen: Mir seid uns einig, soviel ich weiß.

Bernd. Ich geh und hol' se herzu, Herr Flamm. Schnell als Flamm, der sichtlich zerstreut den Rollschreibtisch geöffnet hat, bemerkt zu spät Bernd's Verschwinden: Unfinn, das eilt ja deswegen noch nich. — Er blickt konsterniert einige Augenblicke nach der Tür, hinter der Bernd verschwunden ist, dann zuckt er die Achseln. Macht, was Ihr wollt, tut, was Ihr sollt! — Ich will mir doch aber 'ne Pfeife angokeln. — Er sieht auf, nimmt aus dem Bücherschrank einen Tabakbeutel, von der Wand eine kurze Pfeife, stopft sie und zündet an. Dabei zu August: Rauchen Sie?

August. Nein.

Flamm. Und auch schnupfen nich?

August. Nein.

Flamm. Und Sie trinken kein Bier, keinen Schnaps, keinen Wein?

August. Nichts außer dem Wein beim Abendmahl.

Flamm. Eiserne Grundsätze! — Musterhaft! — Her ein! — Es hat doch geklopft? — Oder nich? — Das sind die verfluchten Lackel gewesen! — Sie quacksalbern manch mal zum Zeitvertreib? — August schüttelt den Kopf. Ich dachte, Sie heilen vielleicht durch Gebet! Mir is so, als hätt ich geheert von der Sache.

August. Das war' wohl' was anders als Quacksalberei.

Flamm. Wieso?

August. Der Glaube kann Berge versetzen. Und was man bittet im rechten Geist... da is der Vater auch heut noch allmächtig.

Flamm. Herein! — ? Es hat doch schon wieder geklopft? — Herein! Herein! In Dreideibelsnamen... Der alte Bernd, selbst sehr bleich, drückt die bleiche und widerstrebende Rose herein. Sie und Flamm sehen einander einen Augenblick lang fest in die Augen. Danach

fährt Flamm fort: Schön! Warten 'n kleinen Augenblick! — Er geht, wie um etwas zu holen, in die Jagdkammer.

Die nachfolgende Auseinandersetzung zwischen Bernd, Rose und August geschieht im heftigen Flüstertone.

Bernd. Was hat denn Streckmann zu dir gesagt?

Rose. Wer denn? Nee, Vater...

Bernd. Streckmann war draußen. U hat immer in se reingeredt.

Rose. Nee, was soll a ock in mich 'neingeredt haben?

Bernd. Das frag ich dich eben.

Rose. Und ich weiß ebens nich.

August. Du sollst dich mit so an Schubiaf nich einlassen!

Rose. Kann ich was derfier, wenn a mit mir red't?

Bernd. Nu da siehst's doch, daß er mit dir geredt hat.

Rose. Nu wenn o; da hab ich nich druff geheert —

Bernd. Den Streckmann, den wär' ich noch miss'n anzeigen. Ich wer'n noch amal miss'n verklagen. Da mer vorhin vorieber ging'n, wo se arbeiten tun mit d'r Dreschmaschine — heert er'sch, nu fang se wieder an! — man hört das ferne Summen und Dröhnen der Dreschmaschine — da hat er uns irgend was nachgerufen. Was, hab ich bloß ebens nich deutlich geheert.

August. Wenn a Mädel mit dem zwee Worte red't, da is o ihr guider Ruf schon zuschanden.

Rose. Da such' du d'r ock ane Bessere aus.

Flamm tritt wieder ein. Er hat einen Krug umgelegt und ein Jagdjadett angezogen. Sein Wesen ist fest und gesetzt: Allerseits guten Morgen! — Was steht nu zu Diensten? Wann soll nun also die Trauung sein? — Was gibt's denn? Ihr seid wohl nich einig mit'nander? — Da red' doch mal einer gefälligst ein Wort! — Na, Leute, dann seid ihr wohl noch nich so weit!? — Ich will euch da mal 'n Vorschlag machen: geht nach Hause, beschlaft's euch noch mal! Und wenn ihr schlüssig seid, kommt ihr wieder.

August, dicatorisch: Die Sache wird jetzt ei' Ordnung gebracht.

Flamm. Ich habe gewiß nichts dagegen, Keil! Im Begriffe mit einem Bleistift die Notizen zu machen: Also: wann soll dann die Sache stattfinden?

Bernd. Also bald wie's ebens meeglich wär, dachten wir halt.

August. Ei vier, fünf Wochen, jawohl, wenn's sein kenne.

Flamm. Schon in vier, fünf Wochen?

August. Jawohl, Herr Flamm!

Flamm. Dann bitt ich um den genauen Termin! Es geht ja nicht übers Knie zu brechen, und...

Nose, in peinlicher Erregung, unwillkürlich: 's hätte o' gutt noch a bißl Zeit! —

Flamm. Was meinst du? Was meinen Sie, wollt ich sagen. Wir kennen uns ja von Kindheit an. Über wenn eine Braut ist, duzt man nich mehr. Also bitte: Sie ist, scheint's, nich einverstanden.

August, der bei der Auferstung Noses zusammengefahren ist, hat sie von da ab angestarrt. Jetzt kämpft er seine Erregung nieder und sagt mit unheimlicher Ruhe: Nu also! — Lebt wohl und gesund, Vater Bernd.

Bernd. Hier bleibst du, August, sag ich d'r bloßig! Zu Nose: Und du! Dir will ich amal was sagen! Entweder — oder! Verstehst du mich! Ich hab' lange Geduld gehabt mit dir! Und August doch mehr wie neetig ist! Wir haben deine Mücken uff uns genommen. Wir dachten immer: Geduld, Geduld! Unse Herrgott wird se schon noch zu Verzunft bring'n. Über es wird immer schlimmer und schlimmer mit dir. Vor drei Tagen hast du's mir in die Hand gelobt und hast Augusten o' de Hand druff gegeben, und du selber konnt'st 's gar ni' derwarten dahier. Heute willste davon wieder nischt wiss'n. Was heest das? Was denkst du'n eegentlich von dir? Denkst du, du kannst dir alles 'rausnehmen, weil du a jung propper Mädel bist? Weil du uff dich gehalten

hast und arbeitsam bist und weil dir kee' Mensch ni' kann etwa was nachreden? In der Art bist du die einzige nich. Das geheert sich! Man braucht sich dadruff nischt einbilden! — 's sein noch andere, die nich zum Tanze gehn! 's han andere och kleene Geschwister erzogen und an' alt'n Vater a Haushalt gefehrt! Se sind nich alle Schlumpen und Wischhadern, weil du a fromm anständig Mädel bist. Was sollte denn sein, wenn's anderscher wär? Da lägst du längst uff d'r Straße draußen! Also eine Tochter hätt ich nich. Der Mann hier, der August brauch' dich nich! Also a Mann brauch' a Finger ausstrecken... da hat a an'n Haufen Frauenzimmer dran, Frauenzimmer aus a besten Familien. Ganz andere vielleicht noch wie du eene bist. Wahrhaftig! Da reift een' woll die Geduld. Da muß een' woll die Geduld amal reissen. Hochmut! Hoffahrt! Febermut! — Entweder du wirscht dei' Versprechen jetzt einlesen...

Flamm. Na, na, Vater Bernd! Immer sanftmietig sein!

Bernd. Herr Lieutenant, Sie kenn' die Geschichte nich! Will a Mädel an'n Ehrenmann so hinzerren und 'rumreissen, da kann se nich meine Tochter sein.

August, dem Weinen nahe: Nose, was hast du mir vorzuwerfen? Weshalb bist du jetzt aso schlecht gegen mich? Ich hab' zwar nie kee' Vertrauen in mei' Blick nich gehabt, denn warum? Ich bin ebens bestimmt zum Unglücke! Das hab ich o' Ihn', Vater Bernd, schon immer gesagt! — Jedennoch, ich hab' gesorgt und gearbeitet, und in der Art hat Gott och Segen gegeben, daß ich nie bin zuschanden geworden. Ma' flennst! Das kommt asu! 's is eemal nich andersch! Fer mich wär' das eimal zuviel gewest! Ma' is eim Waisenhaus uffgewachsen! Ma' hat keene Häuslichkeit niemals gekannt! Keene Schwester nich und keen'n Bruder nich... nu, ma' muß sich halt an a Heiland halten. — Mag sein, daß ich nich der Scheensie bin! Ich hab' dich gefragt, du hast ja gesagt! Uffs Inwendige kommt's an!

Gott sieht uffs Herz!... Du wirst's aber noch amal bitter bereu'n! Er will fort, Bernd hält ihn zurück.

Bernd. Noch amal, August! Hiergeblieben! — Verstehst du, Rosine! Wort fier Wort! Der Mann hier... entweder... das wer' ich nich zugeben. — Dahier der is meine Stütze gewest, lange ebb a um dich hat angehalten. Da ich frank war und nischt erwerben konnte und keener sich um uns bestimmern tat: a hat a Bissen Brot mit uns geteelt. August kann seiner Erregung nicht mehr Herr werden, nimmt seinen Hut und geht ab. A is wie a Engel vom Himmel gewesen! — August!

Rose. Ich will ja. Ihr kennt mir doch Zeit lassen! —

Bernd. A hat dir drei Jahre lang Zeit gelassen! Dr Herr Passer hat in dich 'neingered't... Nu hat a genug! Wer will's 'n verdenken! All's hat ane Grenze! Recht hat a dermit! Aber nu sieh du... wo du bleibst... was du willst... ich mag mit dir o keen'n Staat nich mehr mach'n. Bernd ab.

Flamm. Na! Na! Na! Na! Schoßschwerebrett nich noch mal!

Rose ist abwechselnd totengelass und rot geworden. Man merkt ihrem Wesen schwerste innere Erregungen an, die oft so stark sind, daß es mehrmals den Anschein hat, als wollten sie durchbrechen. Nachdem auch Bernd verschwunden ist, erscheint das Mädchen zu einer unheimlichen Blässe erstarrt.

Flamm, nachdem er das Register zugeklappt und den Mut gefunden hat, Rose anzusehen: Rose! — Wach' auf! — Was ist denn mit dir? — Du wirst dir doch aus dem Geschwefel nichts draus machen!? — Da sie einen Frostanfall bekommt und ihre starren großen Augen voll Tränen siehen: Rose! — Verständig! — Was heißt denn das? —

Rose. Ich weiss — was ich will — und — ich wär'sch o — schon durchsehn. — Und wenn's — ni is — da is noch — weiter nischt!

Flamm geht erregt hin und her, lauscht nach der Tür: Natierlicherweise, warum denn nich! — Scheinbar nur für das Schüsselbrett interessiert, von dem er Schlüssel nimmt, flüstert er mit steigender Hast: Rose! — Du! — Rose! — Rose, heerst du denn nich?! — Wir

missen uns hinterm Vorwerk treffen! — Ich muß alles nochmal hereden mit dir. — Pf! — Mutter is in der Jagdkammer drin. — Hier geh's nich. —

Rose, mühsam hervorgerungen, aber mit Energie: Nie und nimmer, Herr Flamm!

Flamm. Du willst uns wohl alle miß' nander verrückt machen!? Du bist wohl des Teibels, sage mal an!? — Ich laufe dir nun schon vier Wochen nach und will 'n vernünftiges Wort mit dir sprechen: du tuft ja, als wenn ich aussäfig wär' — — so is's dann! Dann kommen dann solche Geschichten...

Rose, wie vorher: Und wenn das noch zehnmal so schlimm kommt dahier! Immer schlägt uff mir 'rum, ich verdien' das nich besser! Immer puht Euch an mir Eure Stiefeln ab, aber...

Flamm steht am Tisch, wendet sich mit entrüstetem Staunen jäh nach Rose um, hält an sich. Plötzlich schlägt er unwillkürlich mit der Faust auf die Tischplatte, daß alles droht: Kreuzmillionendonnerwetter noch mal!!!

Rose. Um's Himmels Wille...

Frau Flamm in ihrem Rollstuhl, von einem Mädchen geschoben, erscheint in der Jagdkammertür.

Frau Flamm. Was gibt's denn, Flamm?

Flamm ist aufsahl geworden, fasst sich mit Entschluß, nimmt Stock und Hut von der Wand, geht durch die Tür rechts ab.

Frau Flamm blickt erst ihrem Mann betroffen nach, begleitet sein Verschwinden mit Kopfschütteln und wendet sich dann fragend an Rose: Was is denn geschehen? — Was hat denn der Mann?

Rose, überwältigt von tiefer Erschütterung: Ach, liebe Frau Leutnant, ich bin doch zu unglücklich!! — Sie bricht vor Frau Flamm zusammen und verbirgt ihr Gesicht in deren Schoß.

Frau Flamm. Nu sag' mer amal:... nu jemersch nee, Mädel... was is denn in dich gekrochen dahier? — Was hat's denn? — Du bist ja rein umgeändert. — Das versteht ich im ganzen Leben nich. — Zu dem Stubenmädchen, das sie hereingeschoben hat: Ich brauch' dich jetzt nich! — Hernach kommste wieder! Mach' alles soweit in der Kiche zurecht.

Das Stubenmädchen ab. — Nu also! — Wo fehlt's denn? — Was hat's denn gegeben? — Immer sprich du dich aus! Erleichtere dich! — Was? — Wie? — Was sagste? — Was hasse gesagt? — Willste den Kleister-August nich heiraten? — Oder steht dir a andres Sehndel im Kopf? — I was denn: 's taugt eener soviel wie d'r andre, und richtig was wert is dir keener nich.

Rose, endlich sich fassend und sich erhebend: Ich weß, was ich will, und damit is gutt.

Frau Flamm. So?! Siehste, ich dachte, vielleicht tät'st du das nich wiss'n. D' Weiber wiss'n das manchmal nich. Geschweige in deinen Jahren mitunter. Manchmal kann da an' Allt' behilflich sein. Aber wenn du's weßt, nu da is ja gutt! Da wirscht du dich schon alleene 'rausfind'n. mit scharfem Blick, nachdem sie eine Brille aufgesetzt hat: Rosine! Bist denn etwa krank?

Rose, erschrocken, verwirrt: Krank? — Wie denn . . . ?

Frau Flamm. Halt krank, wie das ebens so is. Friehier bist du doch ebens anders gewesen.

Rose. Ich bin doch nich krank . . . ? . . .

Frau Flamm. Ich sag's ja noch nich. Ich frage ja. Deswegen frag ich ja eben! — Mir missen uns recht verstehtn, sieh ock amal an! — 's is wahr! — Mir wollen doch nich um uns rumtanzen! Versteckenspiel'n woll'n mir doch nich. — Du denkst doch nich, daß ich's mit dir ni gut meene? Rose schüttet energisch den Kopf. Das wär' woll doch etwan! — Na, abgemacht. Du hast noch mit mein' Kurt'l gespielt. Ihr seid nebeneinander hergewachsen, bis Gott und a nahm mir mei' eenziges Kind. — Und da um die Zeit deine Mutter o starb — ich weß woll, sie lag uff'n Sterbebette! — da hat se sogar noch geredt mit mir: ich sollt' mich a bissel, wenn's ging, deiner annehm'.

Rose starrt vor sich hin: 's Beste wär' schon, ins Wasser mit mir! — Wenn's aso is . . . Gott verzeih' mir die Sünde!

Frau Flamm. Wenn's aso is? — Was? — Ich ver-

steh' dich nich! — Du kennst dich vielleicht a wing deutlicher ausdrücken. — Erschlich bin ich an' Frau, mir verschlägt's weiter nich! Und dann war ich ooch eine Mutter deswegen, wenn ich o jetzt ohne Kinder bin. Mädel, wer weßt, was mit dir is! Ich hab' dich beobacht' seit vielen Wochen, du hast vielleicht nischt nich gemerkt davon, du sollt'st mit der Wahrheit nu bald amal 'rausrichten. — Schieb mich amal an de Kommode hin. — Rose tut es. — So! — Hier in den Schieben sein alte Sachen! — Noch die Kindersachen von Kurtel her . . . Deine Mutter sagte amal zu mir: meine Rose, das wird ane Kindermutter! Sonste aber, ihr Blutt is a wing gar zu hees! — Ich weß ja nich: 's kann immer sein, daß se recht hatt'. Sie nimmt eine große Puppe aus einem der Schübe. Nu siehste's! Das mag sein, wie's will dahier! Eine Mutter is auch nich zu verachten! — Mit der Puppe hast du und Kurtel gespielt. Hauptsächlich du hast se groß gezogen, gewaschen, gefüttet und trocken gemacht, und eemal is Flamm derzune gekommen, da hast der se gar an de Brust gelegt — — du hast heute morgen Blumen gebracht. Nich wahr, die Vergißmeinnicht dorte im Schälchen?! Hast o Kurtels Grab wieder am Sonntag bekränzt. Kinder und Gräber sein Weibersachen. Sie hat ein Kinderhemdchen aus dem Schübe genommen, hält es mit beiden Händen an den Armeln aneinander und spricht darüber hinweg: Gelt, Rose? — Ich dank' dir o scheene dafier! Dein Vater, der hat's mit der Mission, mit a Bibelstunden und all solchen Sachen. A spricht: Alle Menschen sein Sinder dahier, und a will se alle zu Engeln mach'n. Kann sein, a hat recht, ich versteht's ebens nich. Ich hab ane einzige Sache gelernt: nehmlich was ane Mutter is hier uff der Erde und wie die mit Schmerzen gesegnet is.

Rose ist überwältigt und rückwärts auf die Knie gesunken und küsst zum Bekenntnis und dankbar unzähligemale die Hände der Frau Flamm.

Frau Flamm verrät durch ein blitzzartiges Aufleuchten ihrer Augen, daß sie die Wahrheit erkannt und das Bekenntnis verstanden hat, spricht aber ruhig weiter: Siehste, Mädel, das hab ich gelernt. Ich hab's

gelernt, und die Welt hat's vergessen. Von viel andern Sachen da weiß ich nischt! da weiß ich nich mehr, als was jeder so weiß, und was de jeder so weiß, das nenn ich kee' Wissen. Sie legt das Kinderhemdchen vorsichtig auf den Schöß. Nu da geh jezt nach Hause und sei gutes Muts! Ich will mir jezt alles erscht fer mich ieberlegen. 's is gutt! Weiter frag ich dich jeze nich. Du bist jeze niemehr die und das... Und da heest das getoppelt behutsam sein. Ich will nischt wissen! Verlaß dich uff mich! Mir sein ieberhaupt de Väter ganz gleichgültig: ob's a Landrat oder a Landstreicher is. Mir miss'n de Kinder doch selber zur Welt bring'n. Daderbeine hilft uns doch keener nich. Drei Dinge muß ma' sich ieberleg'n: mit Vatern, mit Augusten... und manches noch: dazu hab ich ja Zeit! Ich will mer'sch recht durchdenk'n. Wingsten is ma' noch zu was gutt in der Welt.

Rose hat sich wieder starr aufgerichtet: Ach, nee, Frau Leutnant, tun Se das nicht! — Es geht nich! — Sie sollen sich nich meiner annehm'! — Ich hab's um Ihr' und niemanden verdient. — Das weiß ich! — Ich muß das alleene durchfress'n! — Uff andre verlass'n darf ich mich nich! — 's is ... deutlicher kann ich mich nich erklären! — Sie sind afo gutt wie a Engel, Frau Leutnant! — Gott im Himmel: Sie sein viel zu gutt mit mir!... 's geht aber nich! — Ich kann's ebens nich annehm'. Ade, Frau Leutnant...

Frau Flamm. Bleib amal noch! Ich kann dich afo jeze nich von mir fortlass'n. Wer weiß, was du noch fier Geschichten machst.

Rose. Nee, da kenn' Se ganz ruhig sein, Frau Flamm: zum Lezten greif ich noch lange nich! Im Notfalle kann ich fiers Kind ja arbeit'n: d'r Himmel is hoch und de Welt is weit! — Wenn's uff mich bloß ankäm und Vater nich wär', und August tät een' nich gar zu leid tun... und a Kind muß eemal an'n Vater han!

Frau Flamm. Gutt! Sei du a resolutees Ding! Du bist ja immer a forsches Frauvolk gewesen! Um so besser,

wenn d' a Kopp oben behältst! — Aber wenn ich dich recht verstanden hab', da kann ich dich glei wieder nich begreif'n: weshalb de dich gegen de Hochzeit sperrst.

Rose, wieder verstoßt, bleich und ängstlich: Was soll ich'n sagen? — Ich weiß ja nich! — Ich will mich ja och weiter künftig nich sperr'n, bloß... Streckmann...

Frau Flamm. Sei off'n, verstehste mich! — Meins' halben geh jeze nach Hause, meinswegen! Komm morgen wieder! — Heer' du uff mich! — Freu' dich! Ma' soll sich freu'n uff sei' Kind...

Rose. Das tu ich, weiß Gott woll! — Ich wär'sch o schon durchsezen, bloß, helfen kann mer dabei niemand nich. Schnell ab.

Frau Flamm, allein, blickt ihr nach, seufzt, nimmt das Hemdchen vom Schöß, spannt es wie vorhin auseinander und sagt: Nu, Mädel, 's doch a Glick, was du hast! Fer a Weib gibt's kee' greßeres! Halt du's feste.

Der Vorhang fällt.

### Dritter Akt

Eine fruchtbare Landschaft. Von rechts zwischen Feldern auf einem dreieckigen, etwas vertieften Käferplatz ein alter Birnbaum, darunter eine klare Quelle in primitiver Steinfassung. Der Mittelgrund besteht aus Wiesen. Im Hintergrund liegt, umgeben von Erlen, Haselnuss-, Weiden- und Buchengebüsche, ein seichtiger Teich mit Schilfsträuchern und Wasserpflanzen. Wiesen schließen sich daran und im Halbkreis umher urale Eichen, Nüßtern, Buchen und Birken. Durch Lücken zwischen Gebüsch und Bäumen werden die Türe und Dächer ferner Kirchdörfer sichtbar, links hinter Büschen die Strohdächer eines Dorfes. Heißer Sommerabendtag zu Anfang August. Man hört aus der Ferne das Summen der Dreschmaschine. Von rechts kommen, mit dem Ausdruck der Arbeitermüdigkeit und der Erholung durch Hitze, der alte Bernd und August Heil. Beide Männer sind nur mit Hemd, Hose, Stiefeln und Mütze bekleidet; jeder trägt die Haxe über der Schulter, in der Hand eine Sense und am Ledergurt das Kuhhorn mit Wehrstein.

Bernd. 's is reechlich heet heute! — Ma' muß amal ausruhn! — Aber 's macht Freude uff so an' eegnen Grundstück.

August. Ma' is 'n das Grashaun gar ni gewehnt.

Bernd. Du hast dich sehr propper hast du dich gehalt'n.

August. O jee, nee! Wie lange wird'n das gehn! Mir zuckt's und reizt's schonn in allen Gliedmaßen.

Bernd. Du magst zufrieden sein, Schwiegersohn. Ge- wehnt will also ane Arbeit sein. Und bei dir is ja iebenhaupt blos ane Ausnahme. Aber wie gesagt, du kennst glei mit a Gärtnern gehn.

August. Eer'n Tag. A zweeten klapp ich zusammen. 's kränkt een'n! 's is eemal a Leiden mit mir. Ich bin o wieder beim Kreisphthisisse gewesen. Wie immer. A hat blos mit a Achseln gezuckt.

Bernd. Du bist gesund und ei Gotteshänden. A paar rostige Nägel hechstens ei Wasser tun und zwee, dreimal die Woche an'n Abguß trinken. Das reenigt 's Geblitte und stärkt 's Herz. Wenn ock 's Wetter aushalten mechte dahier!

August. 's is zu sehr ane brittige Hitze. Mir war'sch undern Haun, 's donnerte schonn.

Bernd, am Rand der Quelle niedergekniet, hat mit dem Munde vom Spiegel weggetrunken: Wasser is doch der beste Trunk!

August. Wie spät is 'n?

Bernd. Biere wird's sein. Mich wundert's, wo Nose bleibt mit der Vesper. Er erhebt sich und betrachtet die Schnelde der aufgestellten Sense, gleichwie August tut. Mußt du tengeln? Meine geht noch a wing.

August. Ich kann's o noch amal so versuchen.

Bernd läßt sich unter den Birnbaum ins Gras fallen: Komm lieber und sez dich neber mich. Und wenn de deit' Testamentel tät'st bei dir haben, da kennst'n mer uns glei a bissel erbaun.

August, sich erschöpft und befreit ebenfalls niederlassend: Ich sage blos: Gott sei Lob und Dank.

Bernd. Siehste, August, ich hab' dir das gleich gesagt: läß se! Das Mädel find' sich zurechte! Nu is se o zur Verzunf't gekomm'. In friheren Zeiten... vor deiner Zeit da hab ich mir manchmal a Kopp schon zerbrochen! Da kam manchmal schonn so a Eigensinn! Um besten geruhig laufen lassen! — Manchmal war das wirklichen Gott aso, wie wenn se tät' gegen an' Mauer anloosen: ane unsichtbare, die niemand ni sah, und da mußt' se sich ersch' reen wie richtig drum 'rum tappen.

August. Was de dazumal in se gefahren is... jeze will ich ja Gott uff a Knieen danken... aber dazumal wußt ich mir nich Bescheid! — Das se plötzlich... mit was das zusammenhing: da kann ich mir heute noch keen'n Versch nich druff machen.

Bernd. Wie war se das Mal gegen vorichtes Mal, da mir 'nunderging'n zum Standesbeamten!

August. 's is mer lieb, daß' ni mehr der Flamm-Schulze is.

Bernd. Das Mal hat se och nich keene Miene verzogen, und ei vier fünf Minuten war alles glatt. Aso is se manchmal! Wie de Weiber halt sein.

August. Ehh das mit Streckmann zusammenhing? A hatte Euch doch was nachgerufen und vorher o in se 'neingered't.

Bernd. Hoan sein, hoan o ni sein! Doas wees ich d'r ni. Man kann ebens manchmal von er nischt 'rauskriegen. 's is ni hibsch! Grade deshalb o freut ma' sich, daß se an an'n Mann kommt, der de kann uff se einwirken und kann er das sterrische Wesen benehm'. Ihr beede seid zueinander bestimmt. Se is gutt! Sie braucht ock ane richtige Leitung, und du hast ane gute und sanfte Hand.

August. Wenn ich a Maschinist Streckmann seh', da is mer'sch, als sähe ich a Gotsebeiuens...

Bernd. Dacht' se, der Kerl wär' an Unfug stift'n... a is ja von Kind uff verderbt genug! Manch liebes Mal hat seine Mutter geflagt drieber!... Kann immer sein! 's is 'n ja zuzutraun.

August. Wenn ich den Mann seh', kenn ich mich ni. Kalt und heß looßt mir's da ieber a Rücken und ich mechte a himmlischen Vater verklagen... ich mechte, a hätt mich zum Simson gemacht! Da, verzeih' mer'sch ock Gott, hab ich bese Gedanken. — Man hört den Pfiff der Lokomobile. — Da is a!

Bernd. Kummer' dich nich um den!

August. Nu gutt! Wenn all's erscht voriber is, da tu ich mich in unsere vier Wände einschließen, und da woll'n mer a stilles Leben fiehren.

Bernd. A scheenes stilles Leben, Gott geb's.

August. Und von der Welt will ich nischt ni meh wissen. — Mich widert das ganze Gemächte an! Ich hab' so an'n Esel vor Welt und Menscha, doaß ich ornd'lich... ja, Vater, wie sool ich glei soan?... Wenn mir oll's asu bitter bis hierher steht, da lach ich! Da hab ich an' Freude, zu sterba! Do freu ich mich ornd'lich wie kindisch dadruff.

Eine Anzahl durstender Feldarbeiter, ein altes Weib und zwei junge Mädchen, alle vom Gute des Erbschöpfer Glamm, kommen eilig über die Felder heran. Es sind Hahn, Heinzel, Golisch, die alte Golischen, seine Frau, der alte Kleinert, die Großmagd und die Kleinmagd. Die Männer tragen nur Hose und Hemd, die Frauenzimmer geraffte Nöde, Brusttücher und bunte Tücher überm Kopf.

Hahn, dreißigjährig, braun, frisch: Ich bin ebens doch d'r trichte am Born! Ihr miegt immer heza! Ihr künnt mir nee nachkumma! — Er kniet und beugt sich über den Brunnen. — Um liebsta sprang ich gleich mittanei.

Kleinmagd. Nu unterseh dich! Mir hoan o Durscht. — Zur Großmagd: Husto du a Lippia miete zum Scheppa?

Großmagd. Harr' ock! Tricht künnt de Grußmagd. Heinzel zieht beide Weiber an den Schultern zurück und drängt sich zwischen ihnen durch vor den Brunnen: Tricht kumma de Manne, hernoherkt de Weibsbilder.

Kleinert. Mir han hie olle mit' nander Platz! — Gelt ja, Vater Bernd? Prost Wasper!

Bernd. Ja, ja — mir hab'n bloß ebens noch keene Wesper. Mir wart'n noch immer vergebens druff.

Golisch. Ich... ich... ich... zum Auswinda bin ich! Meine Junge leit wie a Sticke Hulz ei men' Maule.

Die alte Golischen. Woasser!!

Kleinert. Hie hat 's 'n fer alle genung.

Alle trinken gierig, teils direkt vom Wasserspiegel, teils aus hohlen Händen, teils aus dem Hut, teils aus Töpfen oder Flaschen. Dabei vernimmt man nichts als das Geräusch des Schlundens und wohligen Aufatmens.

Heinzel, im Aufstehen: Woasser is gutt, aber Bier wär' besser.

Hahn. O a Gläsla Brannwein kennde jeh sein.

Golisch. Au... August, kenn'st ju a Quart zum besta gahn.

Die alte Golischen. A sol uns lieber zur Hochzeit eilada.

Golisch. Mir kumma alle zur Hupt. Se soll doch bale sein.

Heinzel. Ich kumm' ni, a gibbt ins bloß Woasser zu saufa. Doas hoan ich o hie am Borne hoan. Ober wegen a bisla Koffeleppern...

Hahn. Und bata und singa ubanei. — War wees, vielleicht künnt gar dar Jenkauer Pfarr und tutt een' die zehn Gebote abhiern.

Heinzel. Oder die sieba Bitta gor! Das war' ni gutt aussall'n. Ich hab all's vergaßa.

Kleinert. Leute, laßt mir da August zu Nuh. Doas sag ich, wenn ich suster a Madel hätte, a bessern Schwieger- sohn winscht ich mir ni: a versteht seine Sache! A is uff 'n Puff'n.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich im Halbkreis gelagert und verzehren ihre Vesper: Kaffee aus Blechkannen und große Reile Brot, von denen sie mit Taschenmessern Bissen abschneiden.

Die alte Golischen. Do kummt Bernd Rusla hinga lms Vorwerk 'rum.

Golisch. Nu saht bloß oa, wie die springa koan.

Kleinert. Die hebt sich an Weizasaat salber uf und schleppt a bits uf a Oberboden. Heute Morga hab ich se schonn gesahn, da hatt' se an Kleederschrank uff d'r Radwer, den karri' se 'nieber eis neue Haus. Das Madel hat Saft und Kraft dohie, die werd ihre Wertschaft zusammenhalten.

Hahn. Wenn mir das sonst wie Augusten gäng', meiner Seele, ihr Leute, ich tät' mer nischt draus mach'n: ich verschütt's amal mit d'r Heiligkeit.

Golisch. Ma' muß druff zu laufa verstehn, da geht's.

Hahn. Wenn ma' denkt, wie a erscht mit d'r Tasche ging und ei a Derfern Schriftla verloofste, hernoert, wie a Leute Briefe schrieb... Heut hoat a ei Wandrisch 's schiinste Unwesen und koan 's schiinste Madel eim Kreese heirota.

Nose Bernd kommt. Sie bringt in einem Korb die Vesper für August und den alten Bernd.

Nose. Prost Vesper!

Die Leute. Prost Vesper! Prost Vesper! Schiin Dank!

Golisch. Du läßt ja a Liebstä verhungern, Rusla!

Nose, heiter auspadend: Ach, wo ock! Also leichte verhungert sich's ni!

Heinzel. Ock gutt fittern, Rusla, suster legt a ni aus.

Golisch. Ja, ja, suster bleibt er d'r gar zu derre!

Bernd. Wo bleibste denn so lange, hä? Mir worten ja schon ane halbe Stunde.

August, halblaut, ärgerlich: Nu is wieder de ganze Mensch heet da! Sonste wern mir wer weß wie lange schon fertig.

Die alte Golischen. Luh a brumma, Madel, mach' d'r nischt draus.

Nose. Wer brummt denn, Golischen? Wer sol denn hie brumma? August brummt doch eim Leben nich.

Die alte Golischen. Und wenn o! Ich sag' ja: du sollst d'r nischt drausmach'n.

Heinzel. Wenn a jis noch nich brummt, das kummt schonn noch.

Nose. Da is mir ni Angst, daß das selb amal komm'.

Golisch. Ihr seid ja uff eemal so betulich dahie.

Nose. Gelt, mir waren immer schon einig, August!? Sie läßt August. Gelächter unter den Leuten. Was lacht ihr denn? Anderscher is das nich.

Golisch. Nee... nu hatt ich mir das doch eingebild't, iich... ich kennde amal eis Fenster steiga...

Kleinert. Da trägst du Knoch'n eim Schnupptiechla heem.

Die Großmagd, anfänglich: O jeemersch! O jeemersch! O jeemersch nee nee! Derweg'n versucht ich's! Wer will das wiss'n.

Bernd, verfinstert, ruhig: Halt a wing an dich, Großmagd.

Kleinert. Heerscht's: a sagt d'r sch. Halt a wing an dich! D'r ale Bernd, der versteht manchmal keen'n Spöß.

Nose. Se sagt ja nischt weiter! Laßt se ock.

Kleinert, sich die Tabakspfeife anbrennend: A sitt meinswegen schafgutt siize aus, oader wenn a lus lät, das werd't ihr nit glooba. — Ich wiß, wie a dieba noch Wirtschäfster war, da hotta de Frauvelker nischt ni zu lacha. Dar wurd' mit zahn sulcha fertig wie du, do goab's nischtet miit a Kerl'n sich' rintreiba.

Großmagd. War treibt sich d'n mit a Kerln 'rum?

Kleinert. Da mißt' m'r a Maschinist Streckmann frag'n.  
Großmagd, blutrot: O fragt Ihr meinsweg'n a Herr-  
gott salber! Gelächter unter den Leuten.

Der Maschinist Streckmann erscheint, bestaunt, so wie er von der Dreschmaschine  
kommt, und außerdem durch Schnaps leicht angeheitert.

Streckmann. Wer redt was vo Maschinist Streck-  
mann dahie? Hie iis a! Hie steht a! War will mit mir  
anbinda? — Guda Mittag! Prost Vasper, alle misfamm'.

Die alte Golischen. Wenn ma' vom Teufel redt, iis  
a schon do.

Streckmann. Und dich estimier ich fer Teufels Groß-  
mutter. Er nimmt die Koldenmütze ab und wischt den Schweiß von der  
 Stirne. Ihr Leute, ihr Leute, ich mach' ni meh miit: bei der  
 Schinderei läßt' ma ja Haut und Knüchla! — Tag, August!  
 Tag, Rusla! Tag, Vater Bernd! — Herr Jesus Christus,  
 finnt ihr ni antworta? —

Heinzel. Lüß se! Da Leuta geht's zu gutt.

Streckmann. A Seinen gibts ebens der Herr im Schlaf.  
 Unsereens schindt' sich und kann's zu nischt bringa. Er hat  
 sich zwischen Heinzel und Kleinert niedergelassen und eingekuschelt und gibt seine  
 Schnapsflasche an Heinzel. Lüß se amal in d'r Runde gehn.

Die alte Golischen. Du labst doch's schiinste Laaba,  
 Streckmann! Was hätt's du um's Himmelwille zu flag'n.  
 A getuppelt und dreifaches Geld verdient a und brauch'  
 bloß awing bei d'r Maschine stehn.

Streckmann. Kopparbeit! Nochmacher! Ma' hot ebens  
 Kopp! Do kinn' solche Strohshadel freilich ni mitkumma!  
 Macht's ock! Woas wees a alt Weib d'voon! — Aber  
 füster: was iich o fer Kummer ha...

Golisch. Jeef's, Streckmann hat Kummer.

Streckmann. Mehr wie genung! — — Mir iis im a  
 Steppel, kann ich Euch sag'n... meinswegen ock um  
 Bauch oder ums Herz!... Mir is aso kohärschlich zu Mutt:  
 ich mechte was recht was Verwerrtes verrichta. — Kleen-  
 magd, soll ich mich zu d'r leg'n?

Kleinert. Ich schlag' dir a Wehsteen iuber a Schadel.  
 Golisch. Das iis ebens sei ales Leiden dahier: 's wird  
 'n schwarz vor a Aug'n, a sitt nischt mehr, und uff eemal  
 liegt a bei am Madel im Bette. Lautes Gelächter.

Streckmann. Lacht ock, ihr Kruppzeug! Lacht euch  
 aus! Bei mir, das sag ich, gibts nischt ni zum lach'n.  
 Bramarbastend: Ich lüss' mir a Arm ei de Maschine dräh'n! Ich  
 lüss' mich meinswegen vom Kolb'n d'rstußen! Meinsweg'n.  
 Kleenemagd, schlag' mich tut.

Hahn. Da kannste ja o ane Scheuer oazinda.

Streckmann, abwehrend: Beileibe! Feuer iis ei mir ge-  
 nung. August, doas is a gliclicher Mann...

August. Ehb ich glichlich biin oder ich biin unglücklich —  
 das gieht keen'n andern eim Leben was an. —

Streckmann. Was tu ich d'r denn? Da sei doch du  
 ungänglich!

August. Ich such' mer mein Umgang wo anderscher aus.

Streckmann betrachtet ihn lange, gehässig und dumpf, verschluckt dann  
 seine Wut und greift nach der ihm zurückgereichten Schnapsflasche: Geht her!  
 Ma' muß sich a Kummer versaufa! — Zu Rose: Du brauchst  
 mich nich ansehn, 's is abgemacht! — Er sieht auf. Ich geh'!  
 — Ich will nich dazwischen treten.

Rose. Vor mir kannste gehn, vor mir magste bleib'n — —

Die alte Golischen, Streckmann zurückrugend: Streckmann,  
 wie is denn das neulich gewor'n? — Vor drei Woch'n aso  
 bei d'r Dreschmaschine! Da mir a Naps 'rausmacht'n  
 dohier? — Mägde und Arbeiter pläzen heraus.

Streckmann. Das iis vorbei! Davon wees ich nischt.

Die alte Golischen. Da hast du dich doch hoch und  
 teuer vermess'n...

Kleinert. Ihr Leute, heert uff mit der Rederei.

Die alte Golischen. A soll bloß 's Maul ni immer  
 aso vollnehma.

Streckmann kommt zurück: Was ich gesagt ha', das tu ich

o durchdrück'n. Ich will sunst ni seelenselig sein! — Und nu is gutt! Mehr red ich nich. Geh.

Die alte Golischen. U tutt sich ebens leichte mit schweig'n.

Streckmann kommt zurück, will reden, überwindet sich dann: Nischt! — Uff da Leim kriech ich d'r nich! — Aber wenn de willst an'n genauen Bescheid wiss'n: frag' August'n dorte und doch Vater Bernd.

Bernd. Was is das dahier? Was soll'n mir wiss'n?

Die alte Golischen. Ehb Ihr dazumal uff'n Standesamt... da Ihr dazumal doch voriebergingt und Streckmann tat Euch 'n Sache nachbrill'n...

Kleinert. Hest Zeit, doas de uffhierscht!

Die alte Golischen. Warum denn ni? Doas sein doch bloßig gespößige Sach'n... Ehb Ihr dazumal seid eis Neene gekumm'? Oder ob Rusla no ni wollte mietz mach'n? — — —

Bernd. Gott verzeih euch de Sind'n allen mitsamm'! — Ich will euch nu aber doch amal fragen, weshalb ihr uns nich kennst mit Fried'n lass'n? — Oder hätt'n mir irgendwem hier was getan?

Golisch. Mir tun doch auch weiter keen' Mensch'n nischt.

Rose. Ehb ich dazumal wullde oder nich: lustt euch dariüber kei' graues Haar ni mehr wachsen. Heute will ich, und damit is abgemacht.

Kleinert. Ufu is recht, Rusla! Gutt gegeb'n!

August hat bisher scheinbar vertieft in einem Neuen Testamente gelesen, nun klappst er es zu und sieht auf: Komm, Vater, mir woll'n an de Arbeit gehn.

Hahn. Das kost' andersch Brust wie Gebatbichla leima und a Mahlkleister durcheinander riehr'n.

Heinzel. Und nu erscht nach d'r Hochzeit, das werd erscht recht Brust kusia. A Madel, wie Rusla, beausprucht woas. Gelächter.

Streckmann, ebenfalls loslachend: O je!! Ich hätte beinahe woas gespat. — Er tritt wieder in die Reihe. — Ich war' euch

amal a Ratsel uffgah'n! — Sool ich? — Stille Woasser sein tief! — 's iis biese: Ma' sool überhaupt ni erscht Blutt lecka! U werd doch bloß immer schlimmer, d'r Durscht.

Die alte Golischen. Woas denn? Wo hast du denn Blutt geleckt?

Bernd. Er meent wahrscheinlich 's Branntweintrinken.

Streckmann. Ich geh' meiner Wege! — Hadje! — Ich bin gutt! — Hadjee, Vater Bernd! Hadjee, August! Hadjee, Rusla! zu August: Was iis denn? — August, spiel' dich ni uff! — 's iis gutt! Ich soa's ju! Ihr saht mich ni wieder! — Aber du... du hust Grund, mir dankbar zu sein. Du hust immer a hintertisch Wesen gehabt! — Ich hoa dir die Sache doch bewilligt! — Ich hoa's bewilligt, und da ging's glatt. Streckmann ab.

Rose, heftig und energisch: Luß a red'n, August, kimmer' dich ni.

Kleinert. Flamm kummt! — Er sieht nach der Uhr. 's is iieber an' halbe Stunde! — Man hört den Pfiff der Lokomobile.

Hahn, im allgemeinen Aufbruch: Vorwärts, Preissen! 's Elend pfeift!

Die Arbeiter mit ihren Sensen und die Mägde eilig ab. Gegenwärtig sind nur noch Rose, der alte Bernd und August.

Bernd. Sodom und Gomorra dahier! — Was hat bloß d'r Streckmann fier a Geschwaze! Sag' amal, Rose, verstehst du das?

Rose. Nee! Denn ich hab an was Besseres zu denk'n! Gibt August ein Kopftäub. Gelt, August? Mir han fer den Unsun nich Zeit! Mir miss'n uns federn in da sechs Woch'n! — Sie räumt die Vesperüberreste in den Korb.

August. Komm ock hernach a wing rieber zu uns.

Rose. Ich muß waschen, biegeln und Knopplecher mach'n. Wenn's eemal und is nu bald afo weit.

Bernd. Mir kumma nach sieb'n zum Abendess'n.

Bernd ab.

August, bevor er geht, ernst: Biss du mir gutt, Rusla!?

Rose. Ich bin d'r gutt! August ab.

Rose ist allein. Man hört das Brummen der Dreschmaschine und Gewittermuren am Horizont. Nachdem Rose Brot, Butter, Beipackzettel und Tassen in den Korb zurückgelegt hat, richtet sie sich, den Korb am Arm, auf und scheint in der Ferne etwas zu gewahren, was sie anzieht und dann. Mit plötzlichem Entschluss rafft sie das ihr entglittene Kopftuch auf und eilt davon. Bevor sie jedoch dem Gesichtskreise entchwunden ist, erscheint Flamm, das Gewehr auf der Schulter, und ruft sie an.

Flamm. Rose! Stillgestanden! Donnerwetter noch mal! — Rose sieht, das Gesicht abgelehrt. Du sollst mir amal zu trinken geben — bin ich etwa nich' n Trunk Wasser wert?

Rose. Da hat's ja Wasser.

Flamm. Ich bin nich' blind! Ich will aber nich' wie de Kälber saufen. — Hast du nich' Tassen im Körbe, was? Rose schiebt den Deckel beiseite. Na also! Sogar einen Bunzeltopp! Aus Bunzlauer Teppen trinkt sich's am best'n. — Sie reicht ihm den Kaffeetopf, wiederum mit abgelehntem Gesicht. Sei so gutt! — Etwas mehr Höflichkeit! — Du wirst dich woll nochmal bequemen miss'n! — Rose geht zum Brunnen, hält den Topf aus, füllt ihn mit Wasser, stellt ihn neben den Brunnen, begibt sich zu ihrem Körbe, nimmt ihn auf und wartet, mit dem Rücken gegen Flamm. Nee, Rose, so geht das noch immer nich'! — So lässt sich vielleicht 'n Pennbruder abfind'n: mit Pennbrüdern weiß ich nich' so Bescheid! Einstweilen bin ich noch immer der Flamm-Schulze! — Krieg ich 'n Trunk oder krieg ich 'n nich'? — Nanu eins! Nanu zwei! Nanu drei und — Schluss! Jetzt bitte mit Anstand! Nich' weiter gefackelt! — Rose ist nun wieder an den Quell getreten, hat den Krug aufgenommen und hält ihn Flamm hin; wieder mit abgelehntem Gesicht. So! Heeher! — Heeher! — Geht immer noch nich'.

Rose. Nee, Sie missen's doch halten.

Flamm. Wer soll denn so trinken?

Rose, wider Willen erheitert, muss den Kopf herumwenden: Nee ...

Flamm. So is schon besser! — So is gutt! — Gleichsam absichtslos und nur um den Krug zu halten, legt er seine Hände auf Roses Hände und lässt sich, den Mund am Krug, immer tiefer herab, bis er sich auf ein Knie setzen muss. So! — Dank' scheen, Rose! — Nu kannste mich loslass'n.

Rose macht gelinde Versuche, sich zu lösen: Ach nee! Lass'n Sie mich ock los, Herr Flamm.

Flamm. So? — Meenste! — Du meenst also, ich sollte dich loslassen? Jetzt, wo ich dich endlich jeh hab amal?! Nee, Mädel, so leicht geht das nich'! — Es geht ni! — Verlang' das nich' erst von mir! — Mach' erscht keene Versuche! Du kannst mir nich' auswischen! — Erschlich sieh mich amal wieder richtig an! — Ich bin noch derselbe! — Auge in Auge! — Ich wees! Ich wees iuber alles Bescheid! — iuber alles! — Ich hab' mit Nendant Steckel gesprochen, wo ihr euch ja nu geeinigt habt. Gott sei Dank bin ja ich nicht mehr Kuppelbeamter! An der Fuchsfalle steht jeh 'n andrer Mann. Ich wees och, wenn das Begräbnis is ... Donnerwetter! die Hochzeit wollt ich ja sagen! Und außerdem hab ich mit mir selber gered't. Rose, 's is 'ne sehr harte Muß! Hoffentlich wird man sich nich' die Zähne dran ausbeißen.

Rose. Ich darf also ni mit Jhn' hier siehn, Herr Flamm.

Flamm. Du mußt. Ob du darfst, is mir vollkommen gleichgültig! Ganz ungeheuer Wurscht is mir das! — Wenn das wirklich bestimmt is in Gottes Rat, verlangt 'n Soldat den geheirigen Abschied: so kalt vor die Tiere sezen lässt man sich nich'. — Rose, hab ich dir irgend was abzubitt'n?

Rose, heftig den Kopf schüttelnd, weiss: Sie hab'n mir nischt abzubitt'n, Herr Flamm.

Flamm. Nich'? — Is das ehrlich? — Rose nicht heftig bejahend. Das freut mich wenigstens! So hab ich mir das auch immer gedacht! Man kann da doch an was Ganzes zurückdenk'n! — Ach, Rose, das war eine scheene Zeit! ...

Rose. Und Sie miss'n zurückgehn zu Ihrer Frau ...

Flamm. Wenn so was bloß nich' so vorüberflitzt! Eine scheene Zeit! Was hat man davon?

Rose. Sie soll'n gutt sein zu Ihrer Frau, Herr Flamm! — Ihre Frau is a Engel, die hat mich gerettet.

Flamm. Komm! Wir woll'n mal unter den Birnbaum gehn! — Scheen! — Was denn? Ich bin immer gutt zu der Frau. Wir stehen auf dem besten Fuß miteinander. — Komm, Rose! Erzähl mir das mal genau. Also: wie

is das? — Gerettet? Was? — Vor was hat sie dich denn gerettet, Rose? Natürlich doch interessiert mich das. Was war damals eigentlich los mit dir? Mutter macht allerlei Unspielungen: draus flug geworden bin ich noch nich.

Rose. Herr Christoph!... Herr Flamm! Ich kann mich nich hinsetz'n! — Das schad't ja doch nischt!... Das fiehrt ja zu nischt: 's is nu alles vorbei — gutt! — 's is alles erledigt. Ich wees: Gott wird mir de Sünde verzeih'n. U wird's och an' unschuldig'n Kind'l ni anrechnen. Dazu is a ja viel zu barmherzig dazu.

Flamm, mit Bezug auf das lauter vernehmliche Summen der Dreschmaschine: Das verfluchte Gesumme in einem fort! — Was? — Rose, du sollst dich 'n Augenblick hinsetz'n! Ich tu' dir nichts! Ich berihre dich nicht! Ehrenwort, Rose! Du sollst dich mal aussprech'n! — Hab' doch 'n bisschen Vertrauen zu mir!

Rose. Nu ja... 's is ebens... ich wees weiter nischt! — Wenn ich amal erscht verheiratet bin, da kenn' Se amal die Frau Leutnant frag'n, vielleicht tutt se Ihr' sagen, was jez mit mir is. Ich hab Augusten o noch nischt gesagt! — Ich wees, a is gutt! Deshalb is mir ni bange! Weil a weehherzig is und o christlich is. Und nu hadje, Christoph! Hadje, lebt gesund! — Ma' hat a Lebenlang vor sich jez, da kann eens recht treu sein, sich kastein, recht arbeit'n, Schuld bezahl'n und abverdien'.

Flamm hat Rosens Hand fest: Rose, bleib noch 'n Augenblick! Meinswegen bin ich ja einverstand'n! — Zu deiner Hochzeit komm ich wees Gott nich! — Aber wenn ich auch zur Hochzeit komme, so seh ich doch ein, daß du recht hast jez. — Mädel, ich hab' dich so gerne gehabt... so ehrlich... ich kann dir's nicht sagen, wie gerne!... Weiß der Teufel, seit... seit ich denken kann. — Schon dazumal hast du mir's angetan, wie du als Kind schon immer so ehrlich warst.... so offen in tausend kleinen Sachen... wenn man dich fragte

... so treuherzig 'raus!... Niemals irgendwie Schwindelen und Finten, und wenn flugs 'n Spiegel in Scherben ging. Ich hab' ja Weiber genug gekannt in Tharandt und hernach auch in Eberswalde auf der Akademie und beim Militär, wo ich fast meistens 'n blödsinniges Glück hatte, und doch weiß ich von Glück erst jetzt was durch dich.

Rose. Ach, Christel, ich hab' Sie auch gerne gehabt.

Flamm. Du warst ja von klein auf verliebt in mich! Du hast mich schon manchmal angefunkelt... Wirst du noch manchmal denken dran? An den alten verdrehten Sinder Flamm?

Rose. Das wer' ich! Ich hab ja a Unterpfand.

Flamm. Ach so: Das Ringelchen mit dem Steine. Wirst du denn manchmal zu uns kommen?

Rose. Das geht nich. Das schneid't een' zu sehr ins Herz. Das wär' blos gedoppelte Marter und Leid! 's muß aus sein! Ich vergrab' mich ei's Haus! Ich will fer zwee räckern und arbeiten! 's fängt amal a neues Leben an, und da darf ma uffs alte och ni mehr zurückblicken. Uff Erden is halt blos Hammer und Not, und mir miss'n halt uff a Himmel wart'n.

Flamm. Soll das nun der letzte Abschied sein, Rose?

Rose. Vater und August verwundern sich schon!

Flamm. Und wenn sich die Fische im Wasser verwundern und die Rohrdommelin auf 'm Kopfe stehn, deshalb wer' ich jetzt keine Sekunde wegschmeißen. — Es soll also ganz und gar alle sein? — Auch Mutter willst du nich mehr besuchen?

Rose, Kopf schüttelnd: Ich kann ihr nich mehr ins Gesicht seh'n! — Vielleicht o später amal! Nach zehn Jahren amal! — Vielleicht hat man's dann doch noch amal überwunden. Hadje, Herr Christoph! Hadje, Herr Flamm!

Flamm. Schön! — Mädel, ich sag' dir, wenn Mutter nich wär'... noch jez... ich würde erscht gar nich fackeln... da machte ich sehr kurzen Prozeß mit dir.

Nose. Ja, wenn ock das Wörtel „wenn“ nich wär’! — Ohne August und Vater, wer weß, was ich machte! Am liebsten fleeg ich ei alle Welt.

Flamm. Ich mit, Nose! — Also! — So wär also das! — Und da kannſe mer halt noch amal deine Hand geben... Es drückt ihre Hand, sie blitzen einander heiß zum Abschied in die Augen. 's is so: was sein muß, muß eemal sein! — Und da woll'n mir halt jetzt auseinander gehn! — Er wendet sich entschlossen und geht mit festen Schritten, ohne sich umzublicken.

Nose, ihm nachblickend, sich überwindend, mit äußerster Willenskraft: Was sein muß, muß sein! — Und nu is gutt! Sie tut den Krug wieder in den Korb und ist im Begriff, nach der anderen Richtung davonzugehen. Streckmann erscheint.

Streckmann, blaß, verzerrt, kriechend, scheu: Nose! — Bernd Ausla! — Heerschte nich? — Das war doch wieder der nischnizige Flamm-Schulze?! — Wo der mir amal ei de Finger kommt... dem tu ich de Rippa eim Leibe zerbrecha! — Was hat's denn? Was wollt a denn wieder von dir? Das sag ich dir aber: das geht nich aso, ich leid's ni! Gener is aso gutt wie d'r andere! Ich lüß mir da noch ni a Laufpaß geb'n.

Nose. Was sag'n Sie? Wer sein Sie denn ieberhaupt?

Streckmann. Wer ich bin? Verflucht ja: das werscht du schonn wiss'n.

Nose. Wer sein Sie? Wo hätt ich Ihr' denn schonn gesehn?

Streckmann. Du?? Mich? Wo du mich gesahn hätt'st, Madel? — Fer an'n Aff'n such' du d'r an'n andern aus.

Nose. Was woll'n Sie? Wer sein Sie? Was woll'n Sie von mir?

Streckmann. An'n Dreck will ich! Nischte! Huste verstand'n! In Gottes Nam'... prill' ni aso! —

Nose. Ich ruffe die ganze Welt zusammen, wenn Sie mer jeß ni von a Fers'n giehn.

Streckmann. Denk an a Kerschbaum! Denk du ans Kreuzifix...

Nose. Wer sein Sie? Liege! Was woll'n Sie von mir? Entweder Sie sehn, doß Sie weiterkumma... ich schrei', was ich kann, um Hilfe dahier.

Streckmann. Madel, du hast a Verstand verloren!

Nose. Da brauch ich a wengsten nimmeh zu schleppa! Wer sein Sie? Liege! Sie hoa nischt gesahn! Ich schrei! Ich will, was d'r Odem hält, wenn Sie ihe ni uff d'r Stelle lang machen.

Streckmann, erschrocken: Ausla, ich geh'! Bis stille, 's is gutt.

Nose. Aber glei! Glei uff d'r Stelle! Verstanda?

Streckmann. Glei', glei'! Meinswegen! Warum noch ni! Er macht eine farenhafte Bewegung, als ob er sich vor einem Regenschauer flüchtete.

Nose, mit wahnhaftem Ingriß: Da leest a! Also a nichts-werdiger Schuft! Wenn ma' da Kerl von hinga sitt, da hat ma' noch immer de beste Seite, und doch muß ma' sich vor dem Kerle verfiehr'n! — Pfui, sag ich! Auswendig is a geschniegelt, inwendig is a von Mad'n zerfress'n: d'r Ekel kommt een' zum Halse 'raus.

Streckmann wendet sich, bleich, unheimlich: Ach —! — 's is woll ni meeglich! — Was du ni sagst! — Das iis kee' sehr appetitliches Fress'n! Weshalb warscht d'n du da asu hizig druf?

Nose. Ich? Hizig uff dich?

Streckmann. Du hust's woll vergess'n?

Nose. Schuft!

Streckmann. Ich bin an eener.

Nose. Schubiak! Schuft! Was hust du jetzt noch um mich 'rumzuschnuppern? Wer bist du? Wer sein Sie? Was hätt ich gemacht? — Du hast dich an meine Fersen gehängt! Du hast mich gehecht... ei de Hechsen gebissa... Schuft!... Schlimmer als wie a Fleescherhund!

Streckmann. Du bist mir nachgelauf'n dahie!

Rose. Was...?

Streckmann. Bist in meine Wohnung gekomm'n und hast mir de Helle heß gemacht.

Rose. Und du...

Streckmann. Nu was denn?

Rose. Und du? Und du?

Streckmann. A Kostverächter bin ich halt ni.

Rose. Streckmann! Du mußt amal sterben dahier! Hierscht' es! Denk an dei' letztes Stindla! Du mußt amal o vor am Richter stehn! Ich bin zu dir gelaufa in Himmelsangst! Ich hoa dich ums Himmelswillu gebattelt... du sollst m'r mit August'n a Weg frei gahn. Ich bin uff a Knieien gekruchten vor dir — und du sagst iz, ich wär' dir nachgelaufa? — Usu is: Du hust a Verbrecha geton!! Du hast an mir a Verbrecha beganga!! das is mehr als an' Niederträchtigkeit! Getuppelt, gedreischt a Verbrecha! D'r Herrgott wird dich bestrofa d'rfer.

Streckmann. Nu hiert ock! Da lassen mir'sch ebens druff atumma.

Rose. Das sagst du? Das willst du druff atumma loon? Teifel!! Do spuck ich dir ins Gesichte.

Streckmann. Denk an a Kerschbaum! Denk ock ans Kruzzifix!

Rose. Du hust mir geschworen, du wulld'st ni davon red'n! Du hust mir heilige Eide geschworen! Du hust deine Hand uffs Kreuze gelegt und hust mir an Eid uffs Kreuz geleistet und ihe fängst die Hesjagd von frischen an! Was willst du?

Streckmann. Ich bin aso gutt wie Flamm. Und du sollst dich mit dem ebens o ni mehr einlass'n.

Rose. Ich spring ei sei Bette, Karnallje du! Das tät' dich doch noch nich keen'n Pfifferling angehn.

Streckmann. Das werd sich ja 'rausstell'n, wie das kommt.

Rose. Was? Du hust mir Gewalt agetan! Du hast mich

verwerrt! Hust mich niedergebrocha! Wie a Raubvogel bist du gestoßa uff mich! Ich wiß! Ich wulde zum Tierla 'rauskumma! Du hust mir Jacke und Rock zerzaus! Ich hoa geblutt! Ich wulde no 'rauskumma! Do hatt'st du a Riegel virgelegt! Das iis a Verbrecha! Ich bring's zur Danzeige....

Bernd und August treten hintereinander auf. Nach ihnen Kleinert und Goslich und die anderen Arbeiter.

Bernd, dicht vor Streckmann: Was iis hier? Was hast du mein Mädel getan?

August zieht Bernd zurück, er drängt sich vor: Ich, Vater! — U fragt, was du Roslan getan hast?

Streckmann. Mischte!

Bernd, sich wieder vordrängend: Was hast du dem Mädel getan?

Streckmann. Mischte!

August, sich vordrängend: Ich sagst du, was du er getan hast!

Streckmann. Mischte! Un'n Teifel hab ich er getan!

August. Entweder du sagst ihe, was du er getan hust — oder...

Streckmann. Oder? Ma, was denn, hå, „oder“ dohie?

— Hände weg... Hand von d'r Gurgel.

Kleinert versucht zu trennen: Halt!

Streckmann. Hand von d'r Gurgel.

Bernd. Jehe muß' du droa gleeba. Entweder...

August. Was hast du dem Mädel getan?!

Streckmann, in plötzlicher Angst, an den Birnbaum sich rettend, schreit: Hilfe!

August. Was hast du dem Mädel getan? Antwort! Antwort! Ich will das wiß'n. Er hat sich losgemacht und stellt Streckmann.

Streckmann holt aus, schlägt ihm mit der Faust ins Gesicht: Das is meine Antwort! — Das hab ich getan!

Kleinert. Streckma —

Die alte Golischen. Halt Augustin uff! U fällt.

Großmagd fängt den taumelnden August auf: August!

Bernd, ohne auf August zu achten, zu Streckmann: Du werscht Nechenschaft geb'n! Zehe muß dir das heemkumma!

Streckmann. Die Schweinerei! Wegen dem Frovolke da, die mit all'r Welt a Gesetze hat... Er geht ab.

Bernd. Was war das vor a Wort?

Kleinert, der mit Golisch und der Großmagd, Hahn und der alten Golischen zusammen den fast bestinnunglosen August aufrecht erhält: 's Auge is 'raus!

Die alte Golischen. Vater Bernd! Augusten is ni sehr gutt gegangen.

Kleinert. Der Mensch hat an' heese Brautschäft dahier.

Bernd. Was? Wie denn? Du lieber Heiland eim Himmel! Bei ihm: August??!

August. Mir tut's linke Auge afo weh.

Bernd. Rose, bring Wasser!

Die alte Golischen. Doas iis a Unglick.

Bernd. Rose, bring Wasser, heerschte denn nich?

Golisch. Doas werd woll a Jährla Gefängnis küss'n.

Rose, slechsam jest erst aufwachend: U soat... U soat...

Ja, was heest denn nu das?... Ich hoa doch... an' Puppe gefkriegt zu Weihnachta.

Kleinmagd, zu Rose: Du schläfft woll?

Rose. ... Ma' koan das niemanda soan!... Nee, Kleenemagd. 's gieht ni! 's läßt sich ni mach'n! — Ma' sellde vielleicht... doch ane Mutter han...

Der Vorhang fällt.

## Vierter Akt

Das gleiche Zimmer im hause Flamm's, wie im zweiten Akt. Ein Sonnabend Nachmittag zu Anfang des Monats September. Am Tischschreibtisch sitzt Flamm über Rechnungen. Nicht weit von der Flurtür steht Streckmann.

Flamm. Demnach hätten Sie also noch zweihundert und sechs Mark und dreißig Pfennig zu bekommen.

Streckmann. Jawohl, Herr Flamm.

Flamm. Was war denn an der Maschine los? Einen Vormittag haben Sie doch feiern missen.

Streckmann. Ich hatte Termin auf 'n Landgericht. Die Maschine is ganz in Ordnung gewesen.

Flamm. War das in der Sache mit... mit dem Reil?

Streckmann. Ja. Und außerdem hatt' mich doch Bernd verlagt, ich soll doch die Tochter beleidigt haben.

Flamm hat aus einem besonderen Fach Geld genommen und zählt es auf den großen Tisch: Hier sind also zweihundert... zweihundert sechs Mark und fünfzig... bekäm ich noch zwanzig Pfennig.

Streckmann streicht das Geld ein und legt dagegen zwanzig Pfennige auf den Tisch: Da soll ich 'm Herrn Oberamtmann sagen: gegen Mitte Dezember wär' ich wieder so weit.

Flamm. Zwei Tage! Sagen wir, Anfang Dezember. Da mecht ich die große Scheuer leer mach'n.

Streckmann. Anfang Dezember. Jawohl, Herr Flamm.

— Adjé!

Flamm. Adjé, Streckmann! — Sagen Sie mal: wie wird's denn nu werden mit Ihrer Geschichte?

Streckmann bleibt sitzen, zuckt mit den Achseln: Da wird woll ni gar viel werden, Herr Flamm.

Flamm. Wieso?

Streckmann. Ma' wird halt dran glooben missen.

Flamm. Was 'ne Kleinigkeit manchmal für Folgen hat.

— Wie kamt Ihr denn eigentlich so an'nander?

Streckmann. Ich bin mer reen gar nischt mehr bewußt. Ich bin damals... Ich muß sein reen kullrig gewest!

... Aber ich kann mich an gar nischt nich mehr erinnern.

Flamm. Der Buchbinder gilt doch für äußerst friedfertig.

Streckmann. Mit mir fängt a immer Händel an! Aber sunster wie ausgeleucht is mer das! — Ich weß bloß, se sein ieber mich hergefäll'n, grade als wie zwee reiñnige Welse! Ich dachte, 's wär' mer ans Leben gehn! — Wenn ich das dahier nich gedacht hätte, da wär' mer de Hand o ni ausgerutscht.

Flamm. Und das Auge war nich mehr zu retten?

Streckmann. Nein! 's tutt een' leed. Und!... Nu, es is ni zu ändern! Schuld an dem Unglück bin ich nich!

Flamm. So 'ne Sache is an sich beese genug! Wenn erst das Gericht eingreift, wird se noch schlimmer! Hauptfächlich tut mir das Mädel leid.

Streckmann. Mir schlottert's Zeug ock am Leibe 'rum, so is mir de Sache zu Herzen gegangen. Was Schlaf is, Herr Leutnant, das weß ich ni mehr. Ich hab o im Grunde mit Augusten nischt! Mir is ebens... reen wie nich gegenwärtig!...

Flamm. Sie sollten doch mal zu Verud rieber gehn. Wenn Sie die Tochter beleidigt haben und auch gar nich recht bei sich gewesen sind, so kennnen Sie doch das ganz einfach zurücknehm'.

Streckmann. Das geht nich nischt an! Das is seine Sache! Wenn a freilich wißte, wo'nauß das geht, da tät a woll seine Klage zurücknehm'! das mißt'n freilich 'n andrer sagen, daß a dem Mädel kein'n Dienst tutt damit. Also is! Adjes, Herr Leutnant.

Flamm. Adieu! Streckmann ab.

Flamm, für sich, erregt: Wenn man so 'm Kerl an die Gurgel könnte! Frau Flamm wird aus der Jagdkammer von dem Haussmädchen hereingeschoben.

Frau Flamm. Was brummelst denn da wieder, Flamm? — Auf ihren Wink entfernen sich das Mädchen. — Hast'e Urger gehabt?

Flamm. Ja, danke, es geht!

Frau Flamm. War das nich Streckmann?

Flamm. Der schöne Streckmann! — Das war der schöne Streckmann, jawohl!

Frau Flamm. Wie steht's d'n nu eigentlich damit, Flamm? Habt Ihr ni ieber Keil gered't?

Flamm, trügend: Ich, was, ich hab' Rechnereien im Kopf!

Frau Flamm. Steer ich dich etwa, Christel?

Flamm. Nee! Du mußt dich bloß etwas ruhig verhalten.

Frau Flamm. Wenn ich sonst nischt nich kann: da bürg ich für mich. Stillschweigen.

Flamm, aufbrausend: Himmelkreuzschoßschwerbrett nicht nochmal! Manchmal mechte man bloß in die Jagdkammer laufen und so'n lausigen Kerl einfach niederknall'n! Das wär' bloß 'n Spaß, so was zu verantwort'n.

Frau Flamm. Nee, Christel, was du een'n erschreckst dahier!

Flamm. Ich kann nischt dahier! Ich bin selber erschrocken! — — So gemein is der Mensch, Mutter, sag ich dir, so unter aller Kanalje nichtswürdig... ich sage, so kann er wenigstens sein!... daß einem Kerl wie mir, der seinen Tabak verträgt, sich manchmal de Därme im Leibe umwenden. In der Sache lernt unsreiner nich aus. Man kann alle vier Fakultäten verschlucht haben, Hansstricke und Kieselsteine verbauen, aber so was... in Niederträchtigkeiten... kommt man ieber Propädeutik nich 'raus!

Frau Flamm. Was hat dich d'n wieder so aufgebracht?

Flamm, wieder schreibend: Ich spreche nur so ganz im allgemeinen.

Frau Flamm. Ich dachte, das hing mit dem Streckmann zusamm'! Nämlich, Christel, mich tutt die Geschichte nich loslass'n! Und wenn dir'sch amal mehr gelegen wird sein, da mecht ich mich wirklich amal mit dir aussprechen.

Flamm. Mit mir? Was geht mich denn Streckmann an?

Frau Flamm. Wenn o Streckmann nich grade: der Mann ja nich! Aber doch d'r alte Bernd und o Bernd Nose. — Sieh amal: was das Mädel betrifft: das is aue bitter ernste Geschichte! Und wenn ich ni aso gefesselt wär', da wär ich schonn längst amal bei 'ner gewesen. Blicken lassen tutt se sich nich.

Flamm. Du? Bei der Nose? Was willst du denn dort?

Frau Flamm. Nu heer' amal zu, Christel. Sieh amal an, es is ja nich so blos de erschte beste! Ich muß halt amal doch zum Rechten sehn.

Flamm. Ma ja, Mutter! Tu, was de nich lassen kannst! Du wirst bei dem Mädel blos schwerlich was ausrichten.

Frau Flamm. Wie denn, Christel? Wie meenste denn das?

Flamm. Man soll sich in fremde Sachen nich einmischen! Man hat doch blos Ärger und Undank davon.

Frau Flamm. Wenn schonn! An'n Ärger muß ma' vertragen! Und Undank is eemal der Welt Lohn! Und was gerade die Bernd Nose anbetrifft, ich weiß ni, mir is das halt immer gewesen, halb und halb, als wär' se mei' Kind. Sieh ock, Christel, solange ich denken kann... wie Vater noch Oberfesler war, da wusch ihre Mutter schonn bei uns im Hause. Hernach uff'm Kirchhof an Kurtels Grab, da seh ich das Mädel noch stehn wie heute, wenn ich o selber mehr tot wie lebendig war. Außer mir und dir, das kann ich dir sagen, is keener wie die so untreulich gewest.

Flamm. Meinswegen! Was hast du denn aber fer Absichten? Ich kann nr'r dabei gar nischt denken, Kind!

Frau Flamm. Erscht will ich jetzt erscht amal neugierig sein.

Flamm. Wieso?

Frau Flamm. Wegen nischt und wieder nischt! Ich meng' mich ja o sonst nich in deine Sachen. Aber jetzt...

nu mecht ich amal doch Bescheid wiss'n! was hat's denn mit dir in der letzten Zeit?

Flamm. Mit mir? Ich denke, du red'st von der Bernd Nose!

Frau Flamm. Zehe red ich ebens amal von dir.

Flamm. Das kannst du dir aber ersparen, Mutter! Meine Angelegenheiten kümmern dich nicht.

Frau Flamm. Das sagst du aso! Das is leichte gesagt! Aber wenn man so sitzt, wie ich sitzen muß, und sieht, wie a Mensch immer unruhig is, und weiß, daß a nachts ni schlaffen tutt, und heert'n in eenem Biegen seufzen, und 's is zufälligerweise d'r eegne Mann, da macht man sich halt ebens seine Gedanken.

Flamm. Nee, Mutter, du bist woll ganz verrückt. Du willst mich woll ganz und gar lächerlich machen! Seufzen! Da misst ich ja blödsinnig sein. Was d'n noch? Ich bin doch keen Schneidergeselle!

Frau Flamm. Nee, Christel, aso entwischst du mir nich.

Flamm. Mutter, was bezweckst du denn nu damit? Du willst mich woll öden? Was? Willst mich woll langweil'n? Aus dem Hause 'rausgraulen? — Oder so was? — Da kannst du's, weiß Gott, gar nich schlauer anfangen.

Frau Flamm. Ich bleibe dabei, du verheimlichst mir was!

Flamm, ahselzudend: Wenn du meinst! — Nu dann wer' ich dir wohl was verheimlichen! — Nimm aber mal an, Mutter, daß es so is... Du kennst mich! In der Hinsicht kennst du mich doch!... Da mag sich die ganze Welt auf 'n Kopp stell'n, da kriegt keiner auch noch nich mal soviel 'raus! Er schnippt mit den Fingern. Ärger hat jeder genug in der Welt! Gestern hab ich 'n Brauknecht müssen raus-schmeißen, vorgestern hab ich 'n Brenner zum Teufel gejagt. Und schließlich, ganz abgesehen davon, so 'n Leben wie man's hier führen muß, is wirklich ausreichend fade genug, einen anständigen Menschen spleenig zu machen.

Frau Flamm. Such' d'r doch Umgang! Fahr in de Stadt!

Flamm. Nichtig! Im Ross mit den Rossen Skat dreschen oder mit 'n Herrn Landrat auf Stelzen gehn! Gott bewahre, die Scherze habe ich dick! Das kann mich noch nich vor de Haustüre locken! — Hätt' man nich noch das bisschen Jagd und könnte sich nich seine Knarre mal umhäng', da... Seemann müßt' man geworden sein!

Frau Flamm. Na siehst' es, da hast' es! Das sag ich ja! Du bist ebens ganz von Grund aus verwechselt! Bis vor zwee, drei Monaten warste vergnigt, hast Vogel geschossen und ausgebalgt, hast botanisiert und Eier gesammelt und gesungen a lieben langen Tag. 's war aue Freunde, dich anzusehn, und jetzt biste uff eemal wie ausgewechselt.

Flamm. Wenn uns wenigstens Kurtel geblieben wär'!

Frau Flamm. Wie wär'sch denn, wenn mir a Kind täten annehmen.

Flamm. Jetzt uff eemal! Nee, Mutter! Jetzt mag ich nich! Friher hast du dich nich kenn' entschließen; heute is der Moment noch bei mir verpaßt.

Frau Flamm. 's leichte gesagt, a Kind ins Haus nehm'! Erscht kommt 's eer' natierlich vor wie a Verrat! Mir kam's wie Verrat am Kurtel vor, bloß oß aus d'r Ferne so a Gedanke. Also war mir's... wie soll ich denn sagen, Flamm! Als wenn ma' da Jungen nu gänzlich aussieße, aus'm Haus, aus'm Stiebel und Bettel 'raus und ni zulezt o aus unsen Herzen. — Hauptfächlich aber: wo gleich a Kind hernehmnen, wo ma' hoffen kann, daß ma' Freude erlebt? — Aber laß das amal uff sich beruh'n! Nu woll'n w'r amal uff de Rose zurückgreifen! — Und ob de denn weißt, Flamm, was mit ihr los is!

Flamm. Ja, nu... Ja, freilich!... Weshalb denn nich! — Streckmann hat ihren Lebenswandel verdächtigt, und das leid't der alte Bernd eben nich. — 's is freilich 'ne

Dummheit, flagbar zu werden. De Kosten trägt immer die Frau zuletz.

Frau Flamm. Ich hab a paar Briefe an de Rose geschrieben und hab' mer das Mädel herbestellt. Wahrhaftig in ihrer Lage, Flamm, die kann jetzt wahrhaftig nich aus und nich ein wiss'n!

Flamm. Wieso?

Frau Flamm. Weil Streckmann im Rechte is!

Flamm, stusig, dumm: Was, Mutter? Du mußt dich deutlich ausdrücken.

Frau Flamm. Aber, Christel, nich gleich wieder jähzornig sein! Ich hab' d'r die Sache bis jetzt verheimlicht, weil ich weiß, wie du in den Sachen bist; erinner' dich ock an die kleene Magd, die de Knall und Fall hast aus 'n Hause geschmissen, und a Täschner, den de gepriegelt hast! — Das Mädel hat m'r a Bekennnis gemacht vor langer Zeit, schonn vor ieber acht Wochen, und da is se nich bloß mehr de Rose Bernd, ... sondern es kommt noch a zweetes Wesen in Frage... halt ebens das, was unterwegens is... Flamm, hast' verstanden!?... Versiehst' mich?

Flamm, gesprest: Nee! Mich so ganz, Mutter, offen gestanden. Ich hab' nehmlich... hier nehmlich... heut nehmlich... jetzt... mir steigt jetzt manchmal das Blut so zu Kopfe. Das is wie so 'n — schaufflich! — Schwindelanfall! — Aber ja... aber nee... ich muß doch woll Lust schepfen. 's is weiter nichts, Mutter, beunruhige dich nich.

Frau Flamm, mit der Brille: Wo willst denn du mit der Patronentasche hin?

Flamm. Gar nichts. Was mach ich denn mit der Patronentasche? Er schlendert die Patronentasche fort, die er unwillkürlich in die Hände bekommen hat. Man weiß von nichts! Man erfährt von nichts! Und da wird eenem manchmal ganz blöde zu muten. Da fühlt man sich manchmal ganz fremd in der Welt.

Frau Flamm, misstrauisch: Nu sag' amal, Christel, was heest denn das?

Flamm. Nichts, Mutter! Gar nichts! Durchaus weiter nichts! Mir is auch schon wieder ganz frei im Kopfe! Aber manchmal kommt so 'n Gefühl ieber mich, so 'ne Angst, ich weß nich, mit einem Male, als wenn nirgend was Festes mehr unter mir wär und man sollte sich gleich 's Genick abschützen.

Frau Flamm. Du red'st ja seltsame Sachen dahier. Es wird an die Tür gepoht. Wer pocht denn? — Herein!

August, noch unsichtbar: Ich bin's bloß, Frau Flamm!

Flamm schnell in die Bazardammer.

Frau Flamm. Ach Sie sein's, Herr Keil. Sie kenn' immer eintreten.

Keil August wird ganz sichtbar, er ist bleicher als früher, auch abgezehrter und trägt eine dunkle Brille. Das linke Auge ist mit einem schwarzen Verband bedeckt.

August. Ich soll um Entschuldigung bitten, Frau Leutnant! Gut'n Tag, Frau Leutnant!

Frau Flamm. Scheen'n Dank, Herr Keil.

August. Meine Braut hat Termin uff 'n Landgericht, Frau Leutnant, sonst wär' se selber gekomm'. Vielleicht kommt se aber am Abend noch!

Frau Flamm. 's is mer lieb, daß ich Ihn' wenigstens amal zu sehn kriege. Wie geht's Ihn' denn iebrigens? Setzen Sie sich!

August. Gottes Wege sein wunderbar! Und wie a een'n heimsucht, darf man nich murren. Im Gegenteil, ma' soll sich freu'n. Und sehn Se, Frau Flamm, so geht mir'sch beinahe jeche. Mir is recht! Um so besser, je schlimmer 's kommt. Um so mehr wächst der Schatz in der Ewigkeit.

Frau Flamm, schwer atmend: Ich wünschte, Se hätten recht, Herr Keil. — Hat Rose denn meine Briefe gekriegt?

August. Se hat m'r se o zu lesen gegeben. Und ich hab ihr o ganz bestimmt gesagt: 's ging nich. Sie müßte jetzt zu Ihn' gehn.

Frau Flamm. Ich muß Ihn' sagen, 's wundert mich, Keil, daß se nach all den letzten Geschichten noch nich amal zu mir gefunden hat. Daz' ma' Anteil nimmt, das weß se ja doch.

August. Se is ebens reen scheu in a letzten Zeit'n. Und Frau Leutnant, wenn ich was sagen darf: Sie sollten er das nich übel nehm': erschlich hatte se immer mit mir zu tun, weil ich doch sehr aner Pflege bedurfte — und se hat sich an'n Gotteslohn um mich verdient! Und dann, seit se der Mensch aso gräßlich beschimpft hat, da wagt se sich kaum aus d'r Stube 'raus.

Frau Flamm. Ich nehm's er o weiter nich iebel, Keil! Wie geht's er denn sonst? Was treibt se denn so?

August. O jee, nee . . . das is . . . was sag ich d'n glei' . . . wie se heut um a elf uffs Gerichte sollte — das war Ihn' a richtiger Tanz dahier! Neen war das, Frau Flamm, . . . ma' konnte fast Angst kriegen, aso eigentlihch hat se gered't. — Erscht wollde se ieberhaupt nich gehn, dann meente se, daß se mich wollte mitnehm', uff de letzte war se dann fort wie a Licht und schrieg mer zu, daß ich nich sollte nachkomm'. Manchmal hatt' se geflennt a ganzen Tag! — Man macht sich natierlich seine Gedanken.

Frau Flamm. Was denn für welche?

August. So allerhand! — Erschlich, daß mich das Unz'glick betroffen hat! Das hat se mir mehrmal ausgesprochen! Das schneid' r woll sehr in de Seele dahier! Und o was a Vater Bernd betrifft und daß a sich's hat so zu Herzen genomm'.

Frau Flamm. Mir sein ja hier unter uns, Herr Keil. Warum soll'n wir denn nich amal deutlich reden: is Ihn' das nie durch a Kopp gegangen . . . ich meene mit Streckmann die Geschichte . . . Ihn' oder 'n Vater Bernd vielleicht? Daz' daran etwa kennste was Wahres sein.

August. Ich mach' mir dadrieber keene Gedank'n.

Frau Flamm. Das is recht! Das tadle ich durchaus

weiter nich! Ma' kann manchmal wirklich nischt Besseres tun, als wie a Strauß a Kopp in a Sand stek'n. Fer an'n Vater aber geheert sich das nich.

August. Nu, Frau Flamm, was a alten Bernd anbetrifft, aso himmelweit is der von solchen Gedanken, daß da irgend was kennte nich richtig sein... aso felsenfest in der Sache dahier: der ließ sich d'rfler beede Hände abhacken. A is aso strenge, das gloobt eener nich. D'r Herr Leutnant Flamm is o bei 'm gewest und hat 'n woll'n von d'r Klage abbringen...

Frau Flamm, erregt: Wer is bei 'm gewest?

August. D'r Herr Leutnant!

Frau Flamm. Mei' Mann?

August. Jawohl! A hat lange mit 'm gered't. Sehn Se, mir — ich hab' zwar a Auge verloren! — mir liegt nischte daran, daß der Streckmann bestraf't wird! Mein is das Gerichte, spricht ja der Herr! Aber Vater, der is ni versehnlich zu kriegen, a spricht: Verlangt all's, aber das nich von mir.

Frau Flamm. Mei' Mann is beim alten Bernd gewest? August. Ja, wie a die Vorladung hatte bekommen.

Frau Flamm. Was fier 'ne Vorladung war denn das?

August. Halt o vor a Untersuchungsrichter.

Frau Flamm, erregter: D'r alte Bernd?

August. D'r Herr Leutnant Flamm.

Frau Flamm. Ja, is denn mei' Mann auch vernommen worden? Was hat denn der mit der Sache zu tun?

August. A is auch vernommen worden, jawoll.

Frau Flamm, erschüttert: So! — Das is mir ganz neu! Davon wußt ich nichts! Auch daß Christel beim alten Bernd is gewesen! — Wo bloß meine Odekolonje is! — Nee, August, da gehn Se ock nach Hause jetzt! Ich bin jetzt a bissel... ich weß nich, wie! An'n besondern Rat kann ich Ihr' so ni mehr geben! Mir is was sehr in de Glieder

gesfahren. Gehn Se nach Hause und tun Se's abwarten. Wenn Se aber das Mädel lieb han dahier, da... sehn Se uff mich, ich kann a Lied sing'n! — Wenn eemal a Mensch so geartet is: 's is nu a Mann, dem de Weiber nachlaufen, oder 's kann o meinsweg'n a Weibsbild sein, dem de Männer wie nerr'sch uff a Hacken liegen — da heest's dulden! dulden! Geduldig sein. — Ich hab' zwelf Jahre lang so gelebt. Sie hätt die Hand vor die Augen und sieht durch die Finger. Und wenn ich lieberhaupt noch was sehn wollte, da hab ich mußt durch de Finger sehn.

August. Ich kann das halt nimmermehr glooben, Frau Flamm!

Frau Flamm. Ja, ob Sie mir das glooben oder nich; dad'rnach wird nich gefragt im Leben. 's geht mer wie Ihr'; ich begreif's noch fast ni; mir miss'n halt sehn, wie mir uns damit abfinden. — Ich hab' Nosen a Versprechen gegeben! Ma' verspricht manchmal leichte, und halten is schwer! Nu all's, was in meinen Kräften steht. — Adje! — Ich kann Ihr' ja freilich nich zumuten... D'r Himmel muß ebens gnädig sein. August ergreift bewegt die dargebotene Hand der Frau Flamm und entfernt sich dann schweigend.

Frau Flamm lehnt den Kopf weit im Stuhl zurück, blickt versunken gen Himmel und seufzt zweimal schwer. — Flamm kommt herein, sehr bleich, wirkt Seitenblicke auf Frau Flamm und fängt an, leise zu pfeifen, während er den Bücherschrank öffnet und angelegentlich etwas zu suchen scheint.

Frau Flamm. Ja, ja, du pfeifst eben auf alles, Flamm! — Und — das hätt ich dir doch nich zugetraut.

Flamm kehrt sich um, schweigt, sieht sie gerade an, hebt beide Hände ein wenig, beide Achseln sehr hoch und läßt alles wiederum schlaff heruntersinken, während er einfach und ohne Verlegenheit mehr nachdenktlich als beschäm't zu Boden blickt.

Frau Flamm. Ihr macht Euch das eben leichte, Ihr Männer. — — Was soll d'n nu werden?

Flamm, die Bewegung wie vorher, nur schwächer: Das weiß ich nich. — Ich will jetzt amal vollständig ruhig bleiben. Ich will mal erzählen, wie das kam. — Vielleicht kannst du

mich da etwas milder beurteilen. Wo nich ... na, dann tu ich mir eben sehr leid.

Frau Flamm. So an'n Leichtsinn kann ma' nich milde beurteilen.

Flamm. Leichtsinn? Bloß Leichtsinn war das wohl nich! Was is dir denn aber lieber, Mutter, wenn's a Leichtsinn oder wenn's ernster is —? —

Frau Flamm. Grade so a'm Mädel die Zukunft zerstören, wo mir hier ... wo ma' alle Verantwortung hat! Wo ma' se hat ins Haus gezogen! Wo se haben a blindes Vertrauen gehabt! — O, nee, 's is zum ei de Erde sink'n! Als hätt' man's reen heimlich druff angelegt.

Flamm. Bist du fertig, Mutter?

Frau Flamm. Noch lange nich!

Flamm. Nu, da kann ich ja noch a bissel wart'n!

Frau Flamm. Christel, was hab ich dir damals gesagt, da du 'rausgerückt kamst und du woll'st mich heiraten?

Flamm. Was?

Frau Flamm. Ich bin viel zu alt fer dich. A Weib kann sechzehn Jahre jinger sein, aber ni drei oder vier Jahre älter. Hätt'st du mir ock gefolgt dahier.

Flamm. Sind das nich recht miesige Sachen, jeh, von solchen alten Geschichten zu reden? Haben wir jeh gar nichts Wichtigeres zu tun? — Ich kann mir nich helfen, mir scheint's so, Mutter. — Davon, was mit Rose eigentlich is, hab ich bis heute keine Ahnung gehabt. Sonst hätt' ich natierlich doch anders gehandelt. Nu heißt's sehn, ob was nachzuholen is. Und eben aus diesem Grunde, Mutter, wollt ich dich bitten, nich kleinlich zu sein, und wollte zunächst den Versuch mal machen, ob du für den Fall wohl 'n Verständnis kriegst. Solange ... bis zu dem Augenblick, wo es hieß, der Weitsänger soll Rose heiraten, ist alles in allen Ehren gewest. Wie das aber fest stand, hernach war's aus. — Kann sein, meine Begriffe verwirren sich. Ich hatte das Mädel aufwachsen sehn ... es hing was von der Liebe zu Kurtel dran. Erslich

wollt ich sie nur von dem Unglück zurückhalten, und schließlich, ganz plötzlich mal, wie das so is ... das hat ja schon Plato so richtig geschrieben — von den zwei Nossen, im Phaidros steht's: da ging eben der schlechte Gaul mit mir durch, und da sind eben alle Dämme gebrochen.

Längeres Stillschweigen.

Frau Flamm. Du hast ja recht scheene Geschichten erzählt — und sogar mit gelehrten Sachen durchflochten — danach tut Ihr dann immer im Rechte sein! A armes Weib mag dann sehn, wo se hinkommt! — Wo möglich hast du se bloß glicklich gemacht und hast dich dabei selber noch uffgeopfert ... Fer so was gibt's keine Entschuldigung.

Flamm. Gut, Mutter, also vertagen wir das! Erinner' dich aber, wie Kurtel starb, da konnt ich das Mädel nich sehn mehr im Hause. Wer hat se gehalten und hergelockt? —

Frau Flamm. Weil's ebens ni sollte zu tot um uns werden. Um meinewillen braucht ich se nich.

Flamm. Und ich hab' nischt gesagt um deinetwillen.

Frau Flamm. Schade für jede Träne dahier, die eens etwa sollte um Euch vergessen! Deine Neden kannst d'r ersparen, Flamm.

Das Hausmädchen bringt den Kaffee herein.

Das Hausmädchen. De Bernd Rose is in d'r Kiche drausen.

Frau Flamm. Komm, Mädel! Schieb mich! Fass' amal an! — zu Flamm: Du kannst mich ja helfen beiseite drücken. Irgendwo wird woll fer mich ane Kammer noch sein! Ich bin ni im Wege. Hernach kannst se ja 'reinrufen.

Flamm, zum Hausmädchen, streng: Das Mädel soll wart'n 'n Augenblick. Das Hausmädchen ab. — Mutter, du mußt mit ihr reden a Wort! Ich kann nich! Mir sind de Hände gebunden.

Frau Flamm. Was soll ich d'n mit 'r reden, Flamm?

Flamm. Mutter, du weißt das besser wie ich! Du weißt das selbst ... du hast selber gesagt ... bloß jetzt nich erbärm-

lich um's Himmelswill'n!... So darf sie nich von der Schwelle gehn.

Frau Flamm. Ich kann ihr die Schuhe nich pußen, Flamm!

Flamm. Das sollst du auch nich! Davon is nich die Rede! aber du hast se herbestellt. — Du kannst dich so nich verändern plötzlich, daß du alles Erbarmen und Mitleid vergißt. Was hast du vorher zu mir gesagt? — So is das Mädel zugrunde gerichtet! Und wenn das Mädel zugrunde geht... fer so 'ne Kanallie hältst du mich nich, daß ich dann noch meechte mei' Leben fristen. Entweder oder, vergiß das nich.

Frau Flamm. Ma, Christel... wert seid Ihr das freilich ni, jedennoch im Grunde: was will ma' machen!? — 's Herz blutt een! 's is unsere eegene Schuld. Warum tut ma' sich immer wieder was weismachen, wo ma' alt genug is und verständig is, und sitt a Wald vor a Bäumen nich. Ock dariieber, Christel, täusch' dich ni... 's is gutt! Meins wegen! Ich rede mit ihr! Ni um deinetwillen, sondern weil's richtig is! Aber bild' d'r nich ein, ich kennte jez ganz machen, was du verbrochen und was du zerbrochen hast. — Ihr Männer seid wie de Kinder dahier...

Das hausmädchen kommt wieder.

Das hausmädchen. Sie will ni mehr wart'n!

Frau Flamm. Schick' se 'rein! — Das hausmädchen ab.

Flamm. Verständig, Mutter, auf Ehrenwort...

Frau Flamm. Du brauchst's ni geben! Da brauchst's ni brechen. Flamm ab. Frau Flamm seufzt, nimmt die Hölzle auf.

Darnach tritt Bernd Nose ein.

Nose, im Sonntagssstaat, aufgedonnt, von versallenen Gesichtszügen, im Auge einen trankhaften Glanz: Gu'n Tag, Madam.

Frau Flamm. Setz' dich! Gut'n Tag. Nu, Nose, ich hab' dich hergebeten... Was wir damals mit'nander gesprochen haben, das wird dir woll noch in Erinnerung sein.

Inzwischen hat sich ja manches geändert!... In vieler Beziehung jedenfalls!... Nu, da wollt ich ersch' recht mit dir amal sprechen. Du sagst' si zwar damals, ich kenn' d'r nich helfen: du wollt' st alles alleene durchfechten dahier! Heute is m'r ja o manches klar geworden. Damals deit' sonderbares Verhalten und daß de von mir keene Hilfe wollt' si haben. — Wie de aber selber willst durchkommen, das seh ich noch nich. Komm, trink ane Tasse Kaffee mit. Rose nimmt in der Nähe des Kaffeetisches auf einer Stuhle ab. August war eben hier bei mir. Wenn ich wie du gewesen wär', Mädel, ich hätt' s längst gewagt und 'm de Wahrheit gesagt. Ihr schaft in die Augen sehend: Jetzt darf ich d'r dazu nich amal mehr raten. Hab ich nicht recht?

Rose. Ach, warum denn, Madam?

Frau Flamm. 's is ja wahr, je älter a Mensch eemal wird, um so weniger kann a de Menschheit begreifen! A jedes is uss de Welt gekomm' uss de nämliche Art und Weise dahier, aber dadavon darf ni de Rede sein. — Wodurch se doch alle leben dahier, vom Kaiser und Erzbischof angefangen, bis 'runter zum Pferdejungen dahier, das kenn' se gar nich genug gemein machen. Und wo ock a Storch ieber a Schornstein fliegt, da is de Verwirrung riesengroß. Da reißen se aus nach allen Richtungen. Also a Gast kommt niemals zu Paß.

Nose. Ach, Madam, das wär' längst ins Neene gebracht, wenn so a Verbrecher und Schurke dahier... also a Liegner wie Strelmann is...

Frau Flamm. Nee, Mädel, da begreif ich dich nich. Wie kennst du bloß sagen, der Mann tut liegen? Ma' sieht dir's doch fast schonn von außen an.

Nose. A liegt! A liegt! Ich weiss eben ni andersch.

Frau Flamm. In welcher Art liegt er denn aber da?

Nose. Ei jeder Art und ei jeder Richtung.

Frau Flamm. Du scheinst mir nich ganz bei d'r Sache zu sein! Wen hastest denn vor dir? Besinn dich a wing! —

— Erschlich hast du mir all's ja hinlänglich gestand'n, und außerdem weiß ich jetzt mehr als das, auch das, was du mir verschwiegen hast.

Rose, frohseind, zitternd, verstoet: Und wenn Se mich totschlagen, ich weiß weiter nischt.

Frau Flamm. So?! — Ach! — Das sein deine Springe jetzt?! Nach der Richtung hätt ich dich andersch beurteilt. Das kommt mir doch unerwartet dahier! — Hoffentlich, wenn de vernommen worden bist, hast du a wing weniger konfuse gesprochen.

Rose. Da hab ich o ock das gleiche gesagt.

Frau Flamm. Mädel, komm zu Verstande dahier! Du red'st ja hier hellen Unsinn zusammen; also schwindelt man doch vorm Richter nich! Heer' amal zu, was ich sagen tu'! Trink an'n Schluck Kaffee, du brauchst ne erschrecken! 's verfolgt dich ja keener, und ich freß dich o nich! — Du hast zwar an mir ni zum besten gehandelt, das kann keener weiter behaupt'n dahier! Hättste mir wingsten damals de Wahrheit gesagt, vielleicht hätt' ma' da leichter an'n Ausweg g'fund'n; was jetzt eine schwere Sache is. Jedennoch mer woll'n nich miefig sein und woll'n o hent noch eine Rettung versuchen! Irgendwo kann's vielleicht noch meeglich sein. Du also... hauptsächlich... soviel is gewiß... und da kannst du dich o dadruff ganz fest verlassen... keene Not sollt Ihr niemals nich leiden dahier! — Doch wenn Vater sollte de Hand von dir abziehen und August vielleicht seiner Wege gehn! Fer dich und o fer dei Kind wird gesorgt sein.

Rose. Ich weiß halt ni — was Sie meinen, Madam.

Frau Flamm. Na, Mädel, da sag ich dir'sch uff a Kopp druff: wenn du das ni weest und vergessen hast, da hast du ganz einfach a beeses Gewissen! Da hast du noch andre Sachen gebahnt! Und wenn du noch a Geheimnis hast, da hängt das mit nischt wie mit dem Streckmann zusammen; da is das der Kerl, der dich unglücklich macht.

Rose, heftig: Nee, wie kenn' Sie also was denn denken,

Madam! Das sagen Sie... nee, ach, um Gotteswill'n... wie hab ich ock das um Ihr' verdient!... Wenn das bloß mei' Kurtel... mei' liebes Kind... Sie ringt die Hände hysterisch vor dem Bilde des Knaben.

Frau Flamm. Rose, ock das nich, das bitt ich dich! Kann sein, daß du o was um mich verdient hast! Dadrieber streiten wir aber jetzt nich. Du bist ja aso verändert dahier... das is ja schonn gar nich mehr zu begreifen, wie du dich aso sehr verändert hast.

Rose. Warum hat mich mei' Mutterle ni geholt! Sie sagte, ich hol' dich nach, wenn ich sterbe.

Frau Flamm. Jetzt komm zu Verstande, Mädel! Du lebst! Was hast du?

Rose. Mit Streckmann ha ich nischt! Der Lump hat's Blaue vom Himmel gelogen.

Frau Flamm. Was hat a gelogen? — Hat er's beschworen?

Rose. Ob a's schweert oder nich, mir is das gleichgültig.

Frau Flamm. Hast du o missen schweeren?

Rose. Das weiß ich nich — — Ma' is doch kee' schlechter Mensch dahier!... Suster hätt ich ja a Verbrechen begangen!

... Das August sei' Auge hat verloren, das hat ma'... das hoa ich ni angestift'!... 's verfolgt een'n vorher o Tag und Nacht... was der Mann fer Schmerzen hat missen leiden... suster mißt a mich ja daspein dahier. Du hält ma' immer a Arm ei de hieh', ma' will immer was aus'm Feuer rett'n... da brechen se een' alle Knoch'n entzwee. Flamm erregt herein.

Flamm. Wer zerbricht dir de Knochen? Sieh Mutter doch an! Im Gegenteil, wir woll'n dich rett'n.

Rose. Das is jetzt zu spät! Das geht jetzt ni mehr!

Flamm. Was heest das?

Rose. Nischt! — Ich kann ni mehr warten. Adje! Ich will meiner Wege gehn.

Flamm. Hierbleiben!! Nich von de Stelle geriehrt!!

— Ich hab an der Tiere alles geheert, und jetzt will ich die ganze Wahrheit wiss'n.

Nose. Ich sag' ja die Wahrheit!

Flamm. Mit Streckmann die!

Nose. 's is nicht zwischen uns gewest, a liegt!

Flamm. Sagt a, daß zwischen euch was gewest ist! — ?

Nose. Ich sag' weiter nichts, als daß a liegt!

Flamm. Hat a de Liege beschworen?

Nose schwiegt.

Flamm, Nose scharf und lange betrachtend, hernach: Nu, Mutter, da nimm mir nur alles nich übel, verzeih mir nur, was du verzeihen kannst! — Von der Sache weiß ich nu klipp und klar, daß sie mich nu auch ganz und gar nichts mehr an geht! Ich lache drieber! Ich niese drauf.

Frau Flamm, zu Nose: Hast du denn alles ganz abgeleugnet?

Nose. — — —

Flamm. Ich habe natierlich die Wahrheit gesagt. Und Streckmann liegt auch nich in solchen Momenten! Auf Meinid steht Zuchthaus, da liegt einer nich!

Frau Flamm. Mädel, du hast nich die Wahrheit gesagt? Du hast unterm Eide womöglich gelogen? — Hast du denn gar keine Ahnung davon, was du damit getan und bezangen hast? — Wie kommt dir denn so ein unsinniger Gedanke? — Wie kommst du auf so was?

Nose, gebrochen, schreit heraus: Ich hoa mich geschaamt!

Frau Flamm. Über Nose...

Flamm. Schade fer jedes Wort! Weshalb hätt' st du a Richter angelogen?

Nose. Ich hoa mich geschaamt!!! Ich hoa mich geschaamt!

Flamm. Und mich? Und Mutter? Und August dahier? Weshalb hast du uns alle mit'nander beschwindelt? Und wahrscheinlich o Streckmann zuguterlezt? Und mit wem du sonst noch del' Gestecke hast? ... Ja, ja, du hast a treu-

herzig Gesicht, aber dennoch, du hast dich mit Recht geschaamt!

Nose. U hat mich verfolgt und gehezt wie a Hund.

Flamm, lachend: Nu, was denn, Ihr Weiber macht uns zu Hunden. Heute der, morgen der, 's is bitter genug!

— Tutt Ihr, was Ihr wollt jetzt! Macht, was d'r wollt! —

— Wenn ich noch an'n Finger rieht in der Sache, da such ich mir selber an'n Strick dahier und hau' mer den um meine Eselsohren, bis ich de Hand vor a Augen ni seh'!

Nose starrt Flamm groß und entsezt an.

Frau Flamm. Es bleibt dabei, Nose, was ich gesagt habe: es wird immer gesorgt sein für euch zwei.

Nose, wie vorher und mechanisch flüsternd: Ich hoa mich geschaamt!

— Ich hoa mich geschaamt!

Frau Flamm. Heerst du, Nose? — nose schnell ab. Nose!

— Das Mädel is fort! — Da mech' ma' an'n Engel im Himmel bitten ...

Flamm, in Grund erschüttert, bricht in verhaltenes Schluchzen aus: Gott verzeih' mir's, Mutter ... ich kann nich anders.

Der Vorhang fällt.

## Fünfter Akt

Die Wohnstube im Häuschen des alten Bernd. Sie ist ziemlich geräumig, hat graue Wände und eine alte geweihte Balkendecke. Eine Tür im Hintergrund führt zur Küche, eine Tür links zum Haustür, rechts sind zwei Fensterchen. Zwischen diesen Fensterchen steht eine gelbe Kommode, auf ihr eine Petroleumlampe, unz angezündet, darüber an der Wand hängt ein Spiegel. In der Ecke links ein Bauernofen. In der Ecke rechts Wachsteinwand-Sofa, Tisch mit Tischdecke und Hängelampe darüber. Über dem Sofa an der Wand ein biblisches Bild: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, darunter Photographien Berndts aus seiner Militärzeit und einige: er und seine Frau gemeinhäftlich. Vorne links steht ein Glasschrank, angefüllt mit gemalten Tassen und Gläsern usw. Auf dem Tisch steht ein Kreuzifix. Auf der Kommode liegt eine Bibel, über der Flurtür hängt ein Bild „Christus mit der Dornenkrone“. Auf der Diele liegen Kleiderstangen. Die Fenster haben Mullgardinen. Vier bis fünf gelbe Holzstühle sind jeder auf seinem Platz geordnet. Alles macht einen sauberen und sehr frischen Eindruck. Einige Bibeln und Gesangbücher liegen auf dem Schrank. Am Türpfosten der Flurtür hängt eine Sammelbüchse.

Es ist abends gegen sieben Uhr des gleichen Tages, an dem die Vorgänge des vierten Aktes stattgefunden haben. Die Tür zum Flur steht offen, ebenso die in den Küchenraum. Es herrscht tiefe Dämmerung.

Man hört außer dem Hause Stimmen, danach wird mehrmals an das Fenster geklopft. Danach sagt eine Stimme durchs Fenster: Bernd, is denn gar kee' Mensch nich deheeme? — Mr' gehn amal an de hingerstier! — Nun wird es still, bald aber geht die Hintertür, und man hört Stimmen und Schritte im Haustür. Jetzt erscheinen in der Flurtür Kleinert und Rose Bernd, diese sichtlich erschöpft und von Kleinert gestützt.

Rose, schwach, mühsam: 's is niemand v'rheeme! 's is alles finster.

Kleinert. So kann ich dich jetzt ni alleene lass'n!

Rose. Weshalb denn ni, Kleinert! Mir fehlt ja nischt.

Kleinert. Das gloob ock a andrer, daß dir nischt fehlt! Susser hätt ich dich woll ni usgelasa.

Rose. Nee — ich bin doch bloß a wing schwindlig geword'n. — Wirklich! — 's geht jetzt! — Ich brauch Euch ni weiter.

Kleinert. Nee, nee, Madel, nee, das geht ni asu.

Rose. Ja, ja, Vater Kleinert! Ich dank' scheen! 's is gutt! Mir fehlt nischt! Ich bin wieder ganz eim Stande. Das kommt aso manchmal, das is weiter nischt.

Kleinert. Du lagst ja halb tot dahier hinger a Weida! Du hast dich ja wie a Wurm gekrümmt.

Rose. Kleinert, gieht Euer Wege... ich mache glei' Licht! — Ich muß Feuer usszinda... gieht Eurer Wege... Se wer'n glei' knimma zum Abendbrot!... Ach nee, Kleinert, Kleinert, ich bin aso miede! Asso schauderhaft miede, das gleebt eener nich!

Kleinert. Und da willste no Feuer usszind'n dahier? Das is nischt fer dich, du gehirscht eis Bette.

Rose. Kleinert, gieht Eurer Wege, gieht! Wenn Vater... wenn August... die dersen nischt wiss'n! Tutt mer die Liebe — tutt mer das ni oa!

Kleinert. Will ich d'r etwa was Biises oautun?

Rose. Nee, nee, ich wiss schunn. Ihr wart immer gutt! Hat sich von dem Stuhl rechts an der Tür, auf dem sie hingefunken war, erhoben und ein Licht hinterm Ofen vorgezogen und angestellt. — Jedennoch... ich bin gutt zuwege jetzt wieder. — Mir fehlt nischt! — Da kennt Ihr ganz ruhig sein.

Kleinert. Das sagst du aso!

Rose. Weil's wirklich so is. Marthel kommt mit bloßen Armen und barfuß vom Felde herein.

Rose. Da is ja ooch Marthel!

Marthel. Rose, bist du's? — Wo biss'n a ganzen Tag gewesen?

Rose. Mir hat getraumt, ich war uss'n Gericht.

Kleinert. Nee, nee, sie war wirklich uss'n Gerichte! — Paß a wing uss, uss de Schwester, Martha, zum wingsten aso lange, bis Vater kommt: 's is mit dam Madel ni all's ganz richtig. —

Rose. Marthel, feder! Zind' Feuer uss! Daß m'r schnell de Kartoffeln kenn' zusehen. — Wo is denn Vater?

Marthel. Uff Augustens Land.

Rose. Und August?

Marthel. Das weiss ich nich, wo a is. A war heute nich uss'n Felde draußen.

Nose. Hast du neue Kartoffeln?

Marthel. De Scherze voll! Sie schüttet Kartoffeln gleich hintern Kücheneingang auf den Boden.

Nose. Bring ane Schüssel und an'n Topp, da kann ich glei' mit Schälen anfang'n. Selber hol'n kann ich mir'sch nich.

Kleinert. Sool ich etwa was bestell'n ergendwo?

Nose. Wo denn?... Beim Totengräber vielleicht? — Nee, nee, Pate Kleinert, wegen meiner nich! Ich kumm uf a ganz besond'res Fleela.

Kleinert. Na adje!

Nose. Na adje!

Marthel, friss: Kumm' Se wieder, Pate Kleinert! Kleinert, wie immer die Pfeife im Munde, kopfshüttend ab.

Marthel, das Feuer anzündend: Is dir ni gutt, Rusla?

Nose. O ja, mir is gutt! — Leise, mit gerungenen Händen zum Kruzifir: Jesus, Maria, erbarm' dich ock meiner.

Marthel. Nose?

Nose. Was denn?

Marthel. Was hat's denn mit dir?

Nose. Mischte! Bring mir a Topp und Kartoffeln!

Marthel hat das Feuer in Gang gebracht, kommt nun mit einer irdenen Schüssel voll Kartoffeln, auch ein Messer liegt darin: Ach nee, Rusla, ich ängst' mich, wie siehst du ock aus!

Nose. Wie säh ich d'n aus, hä, sag' mer amal? Wie denn? Hoa ich ernt' was oa a Händen? Is mer ernt was tieber de Augen gebrannt? 's kommt mer oll's aso wie gespenstig vor! Unheimlich lachend: Nee, Jeses! Jeze säh ich von dir kee Gesicht! Jeze säh ich an' Hand! Jeze säh ich zwee Augen! Jeze Punkte! Martha, ich wer' woll blind.

Marthel. Rusla, dir is woll ernt was passiert?

Nose. Behitt dich ock Gott davor, was mir passiert is... Wunsch' du d'r lieber an friehzeitigen Tod. Denn 's heest ja, wenn eener o zeitlich stirbt, da is a doch, heest's ja, ei d'r Ruhe. Da brancht a nich leben und Oden hull'n. —

— Wie is mit 'n kleenen Kurt Flamm gewest? — Ich wiß nee!... Mir schwindet!... Ich ha's vergess'n!... Ich ha alles vergess'n... 's Leben is schwer! — Wenn's ock aso bliebe! — Wenn ma' ock ni mehr uffwachte! — Fer was das ock alles mag vorfall'n dahier!?

Marthel, angstlich: Wenn ock Vater blos heemkäm'...

Nose. Martha, kumm, heer' uff mich! Du derfst Vater nischt sag'n, daß ich hier war... hier biin... Gelt, Martha, gelt, das versprichst du mir?... Ich ha dir o manches zuliebe getan... gelt, Martha? Das hast du no ni vergess'n... wenn's o jeze um mich... gar aso dunkel is!

Marthel. Willste a Neegel Kaffee haben, 's steht noch a Neegel in d'r Nehre. Ich ängst' mich aso, Rusla...

Nose. Ängst' dich ock ni! Ich will a wing 'nuff in de Kammer gehn! — Ich will mich a wing... ock a bissel hinlegen! Sonste is mer ganz wohl — sonste is weiter nischt.

Marthel. Vatern soll ich nischt sagen?

Nose. Kee' Sterbenswort!

Marthel. Und Augusten o nischt?

Nose. Mit keener Silbe! Mädel, du hast keene Mutter gekannt, und ich hab' dich ei Ängsten großgezogen. — Wie manche Nacht hab ich durchgewacht ei Sorgen um dich in schwerer Krankheet. Also alt wie du war ich no nich, da hatt ich mich an dir fast schief geschleppt, da kamst du dahier von dem Urm gar ni 'runter! Verrästst du mich jeze, is 's aus zwischen uns.

Marthel. Rusla, 's werd doch nischt Bieses sein...? Nischt Gefährliches, meen ich...?

Nose. Das gloob ich ni! Kumm, Marthla, greif a wing... stih' mich a wing! — Ma' is halt zu sehr ei d'r Welt verlass'n! Ma' is eemal zu sehr alleene dahier! — Wenn ma' blos nich aso alleene wäre! — Ma' is zu sehr alleene hier uff d'r Erde! nose und Marthel ab durch die Haustür.

Einige Sekunden bleibt das Zimmer leer, hernach erscheint in der Nähe der alte Bernd, er legt einen Korb und eine Kartoffelhacke ab und guckt dann mit ernstem Gesicht forschend herein. Inzwischen tritt wieder Marthel vom Flur aus ins Wohnzimmer.

Marthel. Sein Sie's, Vater?

Bernd. 's is ja kee' heeßes Wasser! Du wees doch, ich muß doch mei' Fußbad haben. Is Rose ni da? —

Marthel. Se is noch ni da, Vater!

Bernd. Was? is se noch ni vom Gerichte zurück? Das is ja ni meeglich, 's is ja bald achte. — War August ni hier?

Marthel. Noch ni!

Bernd. O noch ni? Nu, da wird se vielleicht bei Augusten sein. — Hast du de große Wolke gesehn, Marthel? So gegen sechse vom Streitberge her?

Marthel. Ja, Vater. 's war ganz finster geworden.

Bernd. 's wird amal noch viel finsterer werden! Bind' mer amal de Tischlampe an und leg' mer de heilige Schrift zurechte. Hauptache is: in Bereitschaft sein. — Marthel, denkst du o immer ans ewige Leben? — Daß du kannst vor'n ewigen Richter stehen? — De wenigsten Menschen denken dran. Eben wie ich am Wasser nach Hause ging, da heert ich mir wieder amal eenen nachschimpfen. Wo wär ich a Leuteschinder gewest? — A brillte und schrie nämlich: Leuteschinder! Ich hab' nischt als blosß meine Pflicht getan. De Notte Kora lebt immer noch! — Durchstechereien! Zwei Augen zudrücken! Kuhig zusehen, wie ma' betriegt! Da is ma unfer a Menschen gelitten. — — An a Herrn Jesus halt ich mich. — Wir Menschen brauchen alle die Stize! Blosß gute Werke tun, macht's eben nicht! Hätte Rose das mehr in Gedanken gesäßt, vielleicht wären wir um allerlei Heimsuchung und um manches Schwere und Bitt're gekomm'. Der Gendarm erscheint im Türrahmen. Wer kommt deun?

Der Gendarm. Ich hab eine Zustellung, ich mechte amal Thre Tochter sprechen.

Bernd. Meine äl'tste Tochter?

Der Gendarm rast: Un Rose Bernd.

Bernd. Meine Tochter is noch nich zurück vom Gerichte. — Kann ich den Brief ni abgeben?

Der Gendarm. Nein. — Ich muß auch persönlich amal recherchieren. Morgen gegen acht wer' ich da wiederkomm'. August erscheint eilig.

Bernd. Da is ja o August.

August. Is Rose nich hier?

Bernd. Nee. — Der Herr Wachtmeester fragt doch nach er; ich dachte, Ihr wär't mit'nander sein.

Der Gendarm. Ich muß lieber an'n Punkt noch Recherchen anstellen, und dann hab ich o hier ane Zustellung.

August. Ewig und immer die Streckmann-Geschichte. Ni blosß daß ma sei' Auge hat eingebießt, aber nu noch die Scherereien dazu. Das nimmt ja, Gott verzeih' mir's, kee' Ende!

Der Gendarm. Gu'n Abend! Morgen vormittag um acht. us.

August. Marthel, geh amal in de Kiche jetzt. — Vater, ich hab' was mit Thn' zu sprechen. Geh, Marthel, geh, mach' de Tiere zu. — Marthel, hast du nischt von Rose bemerk't?

Marthel. Nee, nischt. — Sie wint ihm verstohlen mit dem Seifengänger. Ich wer' d'r was sagen, August.

August. Mach' de Tiere zu, Mädel, ich hab' keene Zeit. Er schließt selbst die Küchentür. Vater, Ihr mißt Eure Klage zurücknehm'.

Bernd. Alles, August! Das kann ich nich.

August. Es is nich christlich. Ihr mißt se zurücknehm'.

Bernd. Ich gloobe ni, daß das ni christlich is! — Denn warum? Das bleibt eine Nachlosigkeit, afo a'm Mädel de Ehre abschneiden. Das is a Verbrechen, das Strafe verdient.

August. Wie soll ich ock anfang'. Vater Bernd... Ihr seid in der Sache zu hitzig gewesen...

Bernd. Das beansprucht mei' Weib, das im Grabe liegt! O meine Ehre beansprucht das! Meine Hausehre und meines Mädels Ehre! Und o deine Ehre zuguterlezt.

August. Vater Bernd, Vater Bernd, wie soll ich da anfang', wenn Ihr gar so unverfehllich seid! Ihr habt von so vieler Ehre gered't. Ma' soll aber seine Ehre ni suchen, sondern Gottes Ehre und sonst keene nich!

Bernd. In der Sache is das o ander Ding: da is Weibes Ehre o Gottes Ehre! Oder kannst du dich ieber Rose beklagen?

August. Ich hab' d'r sch gesagt, ich beflag' mich nich.

Bernd. Oder hast du dir mit ihr was vorzuwerfen?

August. In der Sache da kennt Ihr mich woll, Vater Bernd.

Ehb ich da eim geringsten vom Wege abwiche...

Bernd. Nu also! Das wees ich! Das hab ich gewußt! Und da soll die Gerechtigkeit o ihren Gang gehn.

August, den Schweiß von der Stirn wischend: Wenn ma' ock wißte, wo Rose is.

Bernd. Wer wees, is se schonn von Striegau zurück!

August. So one Vernehmung, die dauert ni lange. Um Uhre fünf wollt' se d'rheeme sein.

Bernd. Se wird haben die Einkäufe gleich mitgemacht. — Sollt' se nich das und jenes noch einkoofen? — Ich denke, 's fehlt Euch noch dies und das?

August. Kee' Geld hat se aber nich mitgenommen. Und was wir noch for a Laden brachten: Stoff for'sch Schaußfenster und an der Eingangstier, da wollten wir ja mit einander gehn.

Bernd. Ich war ja der Meinung, se käm' mit dir.

August. Ich bin ihr ieber ane Meile entgegengelaufen, aber nischt ni gesehn und geheert von ihr. Statts dessen hab ich a Streckmann begegnet.

Bernd. Das nenn ich 'm Teufel begegnet sein!

August. Ach, Vater, der Mann hat o Weib und Kind! Was kenn' die fer dessen seine Sind'n! Was habe ich das

von, daß a sißen muß! Wenn eener berent... mehr will ich nich.

Bernd. Der schlechte Kerl und beren'n! Ojee.

August. 's hat aber doch's Aussehen darnach.

Bernd. Hast du mit 'n gesprochen?

August. U ließ ni nach. U ließ neben mir her und tat in mich 'neinsprech'n. 's war weit und breit keene Seele zu sehn. Uff d'r Jenker Schussee! Zulezt tat a mer leed. Ich kumnde ni andersch.

Bernd. Du hast'n geantwort'? — Was sagt er denn?

August. U sagte, Ihr sollt de Klage zurücknehm'.

Bernd. Gander kann ich ni seel'nselig sein! 's wär' wetter nischt, wenn's mich beträf'! Ich kann's ertragen, ich lache drieber! Ich bin a Mann und a Christ obendrein! Bei an' Kinde is das aue andre Geschichte! — Wie sold' ich denn dir ins Gesicht sehn, wenn ich das an ihr sigen ließ' dahier! Und nu erscht gar nach dem schrecklichen Unglücke! Sieh ock, August, das geht ni, das darf ni sein! — Alle sein se uns uss a Fersen gewest, weil mir anderscher lebten wie andere Leute! Alle han se uns Mucker und Heuchler genannt! Und Leisetreter und was aso is! Und wollten uns stets was am Zeuge flicken! Was wär' das fier die fer a Fressen sein. Und o sonst... das Mädel ist so erzogen: ei der Furcht Gottes und arbeitsam, daß, wenn a christlicher Mann die heirat', a auch a christliches Haus kann usfricht'n! Aso is das! Aso geb ich se aus d'r Hand! — Und ließ ich den Gifft an ihr hängen dahier? — Liebersch wollt ich da Salz und Kartoffeln essen, als da noch an'n Pfennig annehmen von dir.

August. Vater Bernd, Gottes Wege sind wunderbar! U kann ee'm täglich Priesungen schicken! — Selbstgerecht darf eemal der Mensch ni sein! — Und wenn ich o wollte, 's geht eemol ni! Ich kann's Euch ni länger ersparen, Vater! Uns Rose war o ock a Menschenkind.

Bernd. Wie meenst du das, August?

August. Vater, fragt weiter nich!

Bernd hat an der Seite des Tisches auf einem Stuhl so Platz genommen, daß sein Gesicht der Wand zugewandt ist. Auf die letzte Auserung hin blickt er August groß und fremd einige Sekunden lang an, alsdann wendet er sich dem Tische zu und schlägt mit zitternden Händen das Bibelbuch auf, dessen Blätter er in steigender Erregung bald so, bald so herumwirft. Damit innenhaltend blickt er wiederum August an. Schließlich falset er die Hände über dem Buche und läßt den Kopf darauf niedersinken, während sein Körper mehrmals konvulsivisch zuckt. So bleibt er eine Weile, dann richtet er sich wieder auf: Aber nee! Ich hab' dich ni richtig verstanden! — Sich ock, wenn ich dich richtig verstanden hoa... da wär' das ja wirklich... da wißt ich ja nich... da geht m'r de ganze Stube im Kreise... da mißt ich ja taub und blind mißt ich ja sein. — Nee, August! Taub und blind bin ich ja ni! Läßt du dir ni etwan von Streckmann was uffbinden. Dam Streckmann is jeß jedes Mittel recht! A sitzt ei d'r Falle! Es kommtt 'n heem! Nu will a sich... irgendwie will a sich rauschwindeln! Und da bringt a dich gegen das Mädel uff. — Nee, August... bloß, August... uff die Brücke ni! — Uff die Brücke muß du heileibe nich treten! — Da durchschaut ma die Niederträchtigkeit! Nachgestellt hat a dem Mädel genug. Geh't s uff jene ni, geh't s uff 'n andre Weise!... Nu will a 's uff die Art versuchen dahier! — Kann sein, daß a Euch aus'ander bringt! Mehr wie eemal is das schonn vorgekommen, daß Leute aso getrennt worden sein, durch a Teufel und seine nichtsnutzigen Ränke, die de Gott fierenander geschaffen hat. Se han dich dem Mädel so niemals vergennt. Meins wegen! Ich wer' d'r de Rose nich nachschmeißen. Mir sein ja bis jeß o so satt geworden! Wenn de aber von mir a Wort willst heeren: da lag ich dir hier meine Rechte eis Feuer....

August. Herr Flamm hat aber 'n Eid geschworen.

Bernd. Zehn Eide vor mir! Zwanzig Eide vor mir!... Da hat a falsche Eide geschwör'n! Sich zeitlich und ewig zugrunde gericht'!!

August. Vater Bernd...

Bernd. Ich wart' amal eene Sekunde — eh' du weiter ee' Wort zu der Sache red'st! — Hier nehm ich de Bücher! — Hier nehm ich a Hutt! — Hier nehm ich o de Missionsbichse 'unter. — Das stell ich hier alles zusammen dahier. — Und wenn das richtig is, was du sagst, da geh ich jeß zum Herr Paster 'nieder... wenn bloß a Funke wahrer dran is!... Und spreche: Herr Paster, so und so... ich kann ni mehr Kirchenvorsteher sein! Ich kann die Missionsklasse nich meh verwalten! Adjé! Und dann sitt mich kee' Mensch hier ni nich! Nee, nee, nee, um's Himmelswille ni! — Nu red' du weiter! Sag', was de zu sagen hast! Ock quäl' mich weiter ni unniz lange.

August. Ich hab o denselben Gedanken gehabt! Ich will o Haus und Land wieder verkaufen! Man kann ja vielleicht wo andersch sehn.

Bernd, in unsäglichem Staunen: Haus und Land willst verkaufen, August? — Woher kommt denn das alles uff eemal dahier! — Das is ja... Da mecht' ma' sich ja fast bekreuzen, gleichwoll ma' kee' Katholike is. — Is denn de Welt gar ringlich geword'n? Oder steht gar der jingste Tag vor der Tiere! — 's kann o mei' letztes Kindla sein! Ich antwort', August, mehr will ich ni wiß'n!... Antwort' uff Seelenseligkeit!...

August. Wie's o is, Vater Bernd, ich verlaß' se nich!

Bernd. Das magst du halen, wie du willst dahier! Das geht mich nischt an! Das brauch ich ni wiß'n, ob a Mann so a Mensch ei sen' Hause mag hab'n. — Ich nich! Denn aso a Mann bin ich nich! Nu also...?

August. Ich kann weiter nischt ni sagen — als daß amal irgendwie was muß mit'r gewest sein! Ehb. das nu mit Flamm oder mit Streckmann is —

Bernd. Das wer'n glei zwee!

August. Ich kann's ja ni wiß'n.

Bernd. Nu, da wär' ich ock zum Herrn Paster gehn! — Birscht' mich ab, August, puß' mich ab! Mir is, als

hätt ich de Kreze am Leibe! Er geht in den Haussir, im gleichen Augenblick kommt Marthel aus der Küche gestürzt und redet in höchster Angst zu August.

Marthel. Mit Rose is, gloob ich, a Unglück passiert! Rose is oben! Se is längst zu Hause.

Bernd kommt wieder, durch einen gelinden Schreck verändert: 's muß jemand uff'n Boden sein.

August. Marthel sagt eben, Rose is da.

Marthel. Ich heer' se! Se kommt schonn de Treppe runter.

Bernd. Gott verzeih' mir de Sinde! Ich mag se ni fehn!

Er setzt sich wie vorher an den Tisch, hält mit den Daumen die Ohren zu und senkt den Kopf tief in die Bibel. Rose wird in der Tür sichtbar. Sie hat den Haarsack und eine lose Katzenbluse an. Ihre Haltung ist krampfhaft aufrecht. Das Haar hängt aufgedrückt zur Hälfte herunter, zur Hälfte in einem Zopf geflochten. Etwas furchtbar Gesäßes, Bitter-Trockiges liegt in Roses Gesicht. Sie überschaut einige Augenblicke lang das Zimmer; den Alten über der Bibel, August, der sich langsam auch von der Tür abgewandt hat und sich stellt, als blicke er angelegentlich durchs Fenster. Dann beginnt sie, eine Stütze suchend, mit erzwungener Energie zu reden.

Rose. Gut'n Abend mit'nander! — —? — Gut'n Abend!

August, nach einem Küssern: Scheen'n Dank!

Rose, bitter, eisig: Meegt Ihr mich hier nich, da geh ich wieder.

August, nüchtern: Wo willst'n noch hin? — Wo bist'n gewest?

Rose. Wer viel fragt, der dersfährt viel! Manchmal mehr als 'n lieb is. — Marthel, komm amal 'rieger zu mir! — Marthel kommt. Rose hat unweit des Ofens Platz genommen und fasst ihre Hand. Dann laut: Was hat's denn mit Vatern?

Marthel, betreten, ängstlich, halblaut: Das wees ich doch nich.

Rose. Was hat's denn mit Vatern? Du kennst immer laut sprechen! Und, August, mit dir o... was hat's denn mit dir? — Du hätt' st Grund, August, wirklich, du kennst mich veracht'n! Das kennst du! Jawull! Das bestreit ich nich!

August. Ich verachte niemand hier ei d'r Welt!

Rose. Ich aber! Alle! Alle miteinander!

August. Das is mir dunkel, was du da red'st!

Rose. 's is dunkel! Jawull! Ich geb's zu! 's is dunkel! Und reisende Tiere heert ma' schrei'n! — Hernachert aber uff eemal, hernachert wird's helle! Do kann eens spieren, wie de Helle brennt. — Marthla...

Bernd hat ein wenig gehorcht, erhebt sich und macht Marthels Handgelenk von Roses Hand frei: Vergift' mer ni noch das Kind! — Hand weg! — Marsch in de Kammer, schlafen! — Marthel weinend ab. Nischt heeren! Nischt sehen! Tot mechte man sein! — Er vertieft sich wie vorher ins Bibelbuch.

Rose. Vater! — Ich lebe! — Ich sitze hier! — Das iis was! — Das heest was, daß ich hier sitze! Ich dächte, Vater, Sie mischten das sehn! Das iis ane Welt... da sein Sie versunka... da kinn' Sie mer nischt nimh antun dahier! O Jees, ei een kleen' Kammerla lebt Ihr mit'nander! Ihr wißt nischt, was außern der Kammer geschieht! Ich wiß! ei Krämpfen hab ich's gelernt! Da is... ich wees ni... all's von mir gewichen... als wie Mauer um Mauer immer zu — und da stand ich drauß'n, im ganzen Gewitter — und da nischt mehr war unter und iuber mir — da seid Ihr de reenst'n kleen' Kinder dagegen.

August, angstvoll: Nu, Rose, wenn's wahr is, was Streckmann sagt, da hätt' st du ja falsche Eide geschworen...

Rose, bitter lachend: Ich wees ni! Das kann ja all's meeglich sein — ich kann mich dadruff ni bestimmen jetzunder: aus Lieg'n und Trieg'n besieht de Welt.

Bernd seufzt: Herr Gott... meine Zuflucht fier und fier.

August. Aso nimmst du's falsche Eide schweeren?

Rose. Das iis gar nischt! Nischte! Was soll das denn sein? Da liegt was! Das is was! Das liegt bei a Weida! — Das is was! Das andre schiert mich ni. Do hoa ich wull ernt in de Sterne gesehn! Da hoa ich wull ernt geschrien und gerusfa! Kee' himmlischer Vater hat sich geriehrt.

Bernd, erschrocken, zitternd: Du lästerst a himmlischen Vater dahier? Is das aso weit, da kenn ich dich ni!

Nose nähert sich ihm auf den Knien: Aso weit is! Und Ihr kennt mich o, Vater! Ihr hat mich ja uff a Knieen gewiegt, und ich hoa Euch ja au manchmal beigestand'n! — Ihe is halt was iuber uns alle gekomm' — ma' hat sich dagegen gewohrt und gewohrt...

Bernd, betroffen: Was is das?

Nose. Ich wees ni! — Ich wees das ni! — Sie bleibt zitternd, in die Knie gesunken, vor sich hinstarrend auf der Erde hockend.

August, von dem Anblick überwältigt, hingerissen: Nosla, steh uff, ich verluss' dich ni! Steh uff, ich kann dich ni daliegen sehn! Mir sein alle mit'nander sein mit Sinder! Wer aso berent, dem wird o vergiehn. Steh uff, Nose! Vater, hebt Ihr se uff! Mir sein ni von den'n, ich wenigstens nich!... Ich kann a Pharisäer ni machen! Ihr seht ja, wie's 'r zu herzen geht! Mag kumma, was will, ich halte zu dir! Ich bin kee Richter! Ich richte ni! Unse Heiland eim Himmel hat o ni gerichtet! Fierwahr, a hat uns're Krankheet getragen, mir aber hielten ihn fier den, der von Gott geschlagen und gemartert were! Bielleicht habt Ihr o manchen Fehler begangen! Ich hab' nachgedacht! Ich sprech' mich ni frei! Eh' se mich hat recht richtig gekannt, hat se schunn missen ihr Amen sagen! Was geht mich de Welt an? nach der frag ich nich!

Nose. August, se han sich an mich wie de Klett'n gehang'n! — ich konnte ne iuber de Straße laufen! — Alle Männer war'n hinter mir her! — ich hab' mich versteckt. — Ich hab' mich gefircht! Ich hab' solche Angst vor a Männern gehabt! — 's half nischt, 's ward immer schlimmer dahier! Hernach bin ich von Schlinge zu Schlinge getreten, daß ich gar ni bin mehr zur Besinnung gekomm'.

Bernd. Du hast frieher de strengste Meinung gehabt! Du hast de Leichnern verdammt und de Kaisern veracht'! Du hast geprahlt, dir soll eener kumma! Husi a Müller-

knecht ei de Fresse geschlag'n! A Madel, die das tutt, hast du gesot, die verdient kee' Mistleed, die soll sich uffhanka! Jezt red'st du von Schlingen.

Nose. Ihe wees ich Bescheid!

August. Mag kumma, was will, ich halte zu dir, Nose! Ich verkoose mei' Land! Mer ziehn ei de Welt! A Onkel von mir is ei Brasilien drieben. Mir wer'n mit'nander a Lustkumma hoan! Ei jeder Beziehung aso und aso. Ihe sein mer vielleicht erst reif dazu.

Nose. O Jesus, Jesus, was is denn mit mir? — Warum bin ich denn irsche heemgekrucha? Warum bin ich denn ni bei mein' Kindla geblieben?

August. Bei wem geblieben?

Nose sieht auf: August, mit mir is aus! Erst hat's een'n wie rasnig eim Körper gebrannt! Hernach wurd' ma 'nei a Taumel geschmissen! Hernoernt kam ane Hoffnung: da is ma' gerannt wie ane Räcken-Mutter, 's Kischla eim Maule! Nu han's een' de Hunde abgejoat.

Bernd. Verstehst du a Wort, August?

August. Nee! Von dem ni...

Bernd. Weest du, wie mir jezt zumute is? Das is, das tutt sich ock immer uffreisha... immer ee' Abgrund underm andern dahier. Was wird ma' ock hier noch miss'n heer'n!

Nose. An'n Fluch! An'n Fluch werd' Ihr missa hiern! Dich sah ich! Dich treff ich! Am jingsten Gerichte! Dir reiß ich a Schlunk mit a Kiesern 'raus! Du stießt mir Rede! Du sollst mir antworta!

August. Wen meenste denn, Nosla?

Nose. War's is, der wiß's! Eine Erschöpfung überkommt sie, und fast ohnmächtig sinkt sie auf einen Stuhl nieder. Längeres Stillschweigen.

August, um sie bemüht: Wi' is denn das iuber dich gekumma? Du bist ja uff eemal...

Nose. Das wees ich nich! — Hätt' Ihr mich ock frieher d'rnoch gefragt, verleichte... heute kann ich's ne wissa! — 's hat een' kee' Mensch ne genung lieb gehat.

August. Wer weßt, welche Liebe stärker ist: ob nu de  
glückliche oder de ungückliche.

Rose. Ich bin stark! Ich bin stark! Ich bin stark gewest!  
Nu bin ich schwach! Ich bin ich am Ende.

Der Gendarm erscheint.

Der Gendarm, mit ruhiger Stimme: De Tochter soll doch  
im Hause sein! Der alte Kleinert sagte: se wär' schon zu  
Hause.

August. 's is so, wir haben's nich gewußt vorhin.

Der Gendarm. Da wollt ich's doch lieber gleich mit  
abmachen. — 's is was zu unterschreiben hier. — Er legt,  
ohne Rose in dem schlecht beleuchteten Raum zu bemerken, einige Papiere auf den  
Tisch.

August. Rose, du sollst hier was unterschreiben.

Rose lacht heraus mit grausig hysterischer Ironie.

Der Gendarm. Sein Sie die, da gibt's nischt zu lachen,  
Freilein. — Bitte.

Rose. Sie kenn' — noch an'n Augenblick — bleiben.

August. Nu weshalb denn?

Rose, mit brennenden Augen, tückisch: Ihr hatt mei' Kind der-  
wergt.

August. Was spricht se? Was sagst du, um Himmels-  
willen?

Der Gendarm richtet sich auf, betrachtet sie prüfend, fährt aber fort,  
als ob er nichts gehört hätte: 's wird wegen der Streckmann-Sache  
sein.

Rose, wie vorher, kurz, bellend: Streckmann? Der hat mei'  
Kind derwergt!

Bernd. Mädel, schweig stille, du bist ja unsinnig!

Der Gendarm. Sie haben doch iaberhaupt kein  
Kind? — — ?

Rose. Was? — Hätt' ich's sonst kenn'n mit a Hända  
derverga? — Ich ha mei' Kind mit a Hända derwergt!!

Der Gendarm. Sie sind woll besessen? Was fehlt  
Ihnen denn?

Rose. Ich bin ganz klar! Ich bin ni besessen! Ich bin  
ganz klar bin ich ussgewacht! kalt, wild, grausamfest: 's sollde  
ni laba! Ich wollte 's ni!! 's sollde ni meine Martern  
derleida! 's sollde durt bleib'n, wo's hiegehert.

August. Rose, besinn dich! Zermartre dich ni! Du weest  
woll nich, was du sprichst dahier! Du machst uns ja alle  
mit'nander ungücklich.

Rose. Ihr wißt ebens nischt! Ihr seht ebens nischt!  
Ihr habt nischt gesehn mit offnen Augen. U kann hinger  
de große Weide sehn... bei a Erlen... hinten am Pfarr-  
felde drausen... am Teiche... da kann a das Dingelchen  
sehn.

Bernd. Also was Furchtbare häfft' du getan?

August. Also was Unfältiges häfft' du verbrochen?

Sie wird ohnmächtig, die Männer sehn sich bestürzt und ratlos an, August stützt  
Rose und bemüht sich um sie.

Der Gendarm. 's Beste is, Sie komm' mit ihr uss  
Umt. Da kann se a freies Geständnis ablegen. Wenn das  
ni bloß Phantasten sind, da wird ihr das sehr zugute  
komm'.

August, ernst aus der Tiefe: Das sein keine Phantasten, Herr  
Wachtmeester. Das Mädel... was muß die gelitten han!

Der Vorhang fällt.

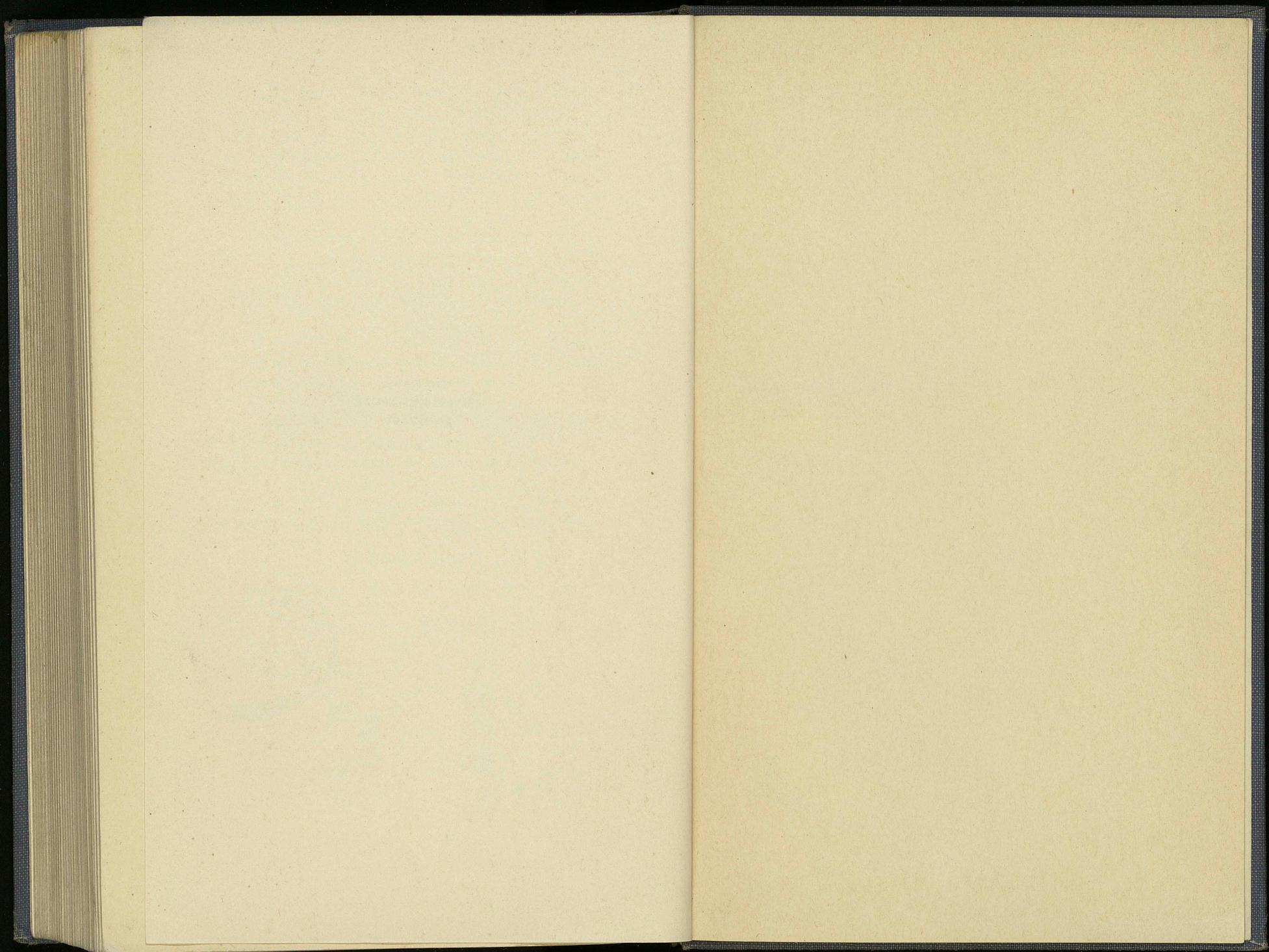


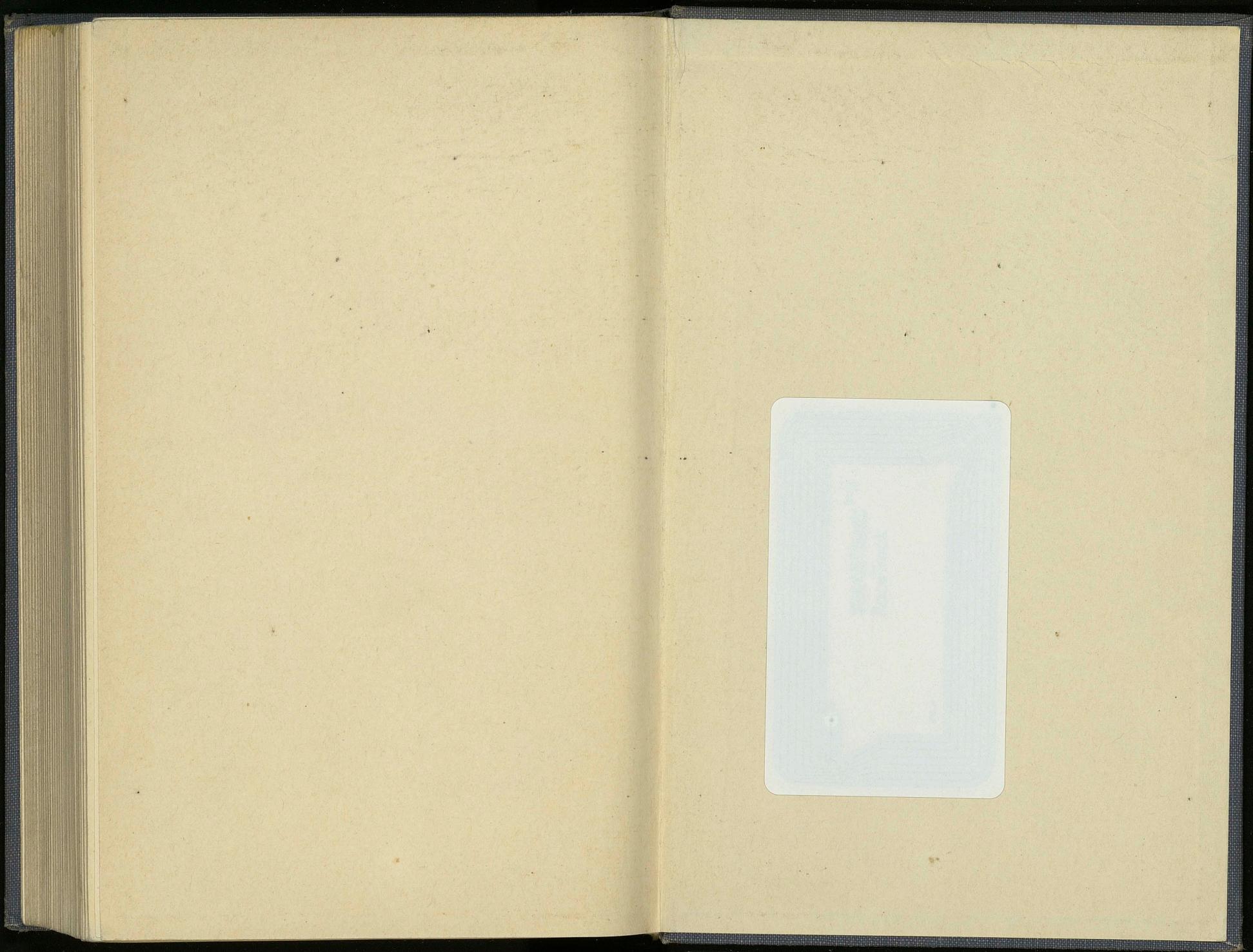
\*

Druck von  
Julius Klinkhardt  
in Leipzig

\*







11382-3  
memor